

Freiburg Schweiz, Dezember 2007

D E

RATIONE ET AUCTORITATE
IN REBUS THEOLOGICIS
LIBER PROOEMIALIS

In quo limites humanae rationis in rebus Theologicis
indagantur; & auctoritas S. Augustini in tradendo
mysterio Praedestinationis, & Gratiae declaratur.

CAPUT PRIMUM

*Gratiae Christi veritas omnibus Christianis, ut vita
& salus, cordi esse debet.*

INter divinae mirabilia sapientiae, quibus theatrum hoc magnum pulcherrimumque huius orbis instruit, non illud infima admiratione dignum, quod cum cuncta animantium genera diverso instinctu atque indole dotaverit, hoc mansuetissimo, illud ferocissimo; unum promptissimo ad invadendum, alterum acerrimo ad defendendum; omnibus tamen medullitus insertum sit, ut quaecumque in discrimine versatur eorum vita & salus, quibuscumque possunt modis, sive cursu per saxa, per ignes; sive unguibus, rostro, calcibus; sive denique oppressa maiore vi, voce saltem seipsa ac lamentatione tueantur. Non hic catellus leoni parcat; non cervus, aut lepuleculus coram ferocibus canibus vitae periclitantis obliviscitur. Quod si istae degeneres animulae tanto impetu feruntur ac dimicant, ne qua vis extrinsecus irruens hoc vinculum abrumpat, quo mortalibus membris confertae colligantur, qua tandem cura, impetu, animi nervorumque contentione, qua gemituum, qua querelarum, lacrymarumque profusione satagendum erit homini germanitus Christiano, quando non illa vita periclitatur, qua cum

Vol. II.

ceteris animantibus in hoc faeculento carcere misere ac mortaliter vivit, sed illa, per quam ab omnibus miseris huius vitae, ipsaque morte liberandus est, ac postmodum feliciter in beatissima aeternitate victurus? Hanc vitam novit quisquis catholicam doctrinam novit, qua saluberrime nobis traditur, quemadmodum vita corporis anima est, ita vitam animae esse Deum, istumque Deum, ut huius vitae suae per gratiam Testamenti novi in aeternum nos participes efficeret, nomine & re ipsa Iesum, hoc est Salvatorem in hunc mundum venisse, & pro peccatoribus esse crucifixum. Ex qua fide Apostolus exserte pro se ipso dicit: *Gratia Dei sum id quod sum*: & pro aliis: *Gratia estis salvati per fidem*: & pro omnibus: *Gratia Dei vita aeterna in Christo IESU Domino nostro*. Haec ergo vita, qua Christus IESUS Dominus noster per magnam gratiam suam factus est nobis sapientia a Deo, & iustitia, & sanctificatio, & redemptio; quaeque vivit in animis nostris, & in aeterna beatitudine victurus est, quando periclitatur, ne a fide credentium, per quam in hoc mundo salvi sunt, auferatur; quid institutioni naturali rerum om-

Aug. di-
ver. locis
Ser. 21. de
verb. Ap. 6.
7. Psal. 70.
cont. 2. 66a.

1. Cor. 15.
Ephes. 2.
Rom. 6.

1. Cor. 1.

Inhaltsverzeichnis

Teil 1:

EINFÜHRUNG	1
I. <i>Vita Cornelii Jansenii</i>. Ein laufender Lebenslauf	7
1. <i>Credo di credere</i> . Der grosse Traum des Cornelius Jansenius	9
2. <i>Credo ut intelligam</i> . Die zweite Lebensperiode des Jansenius	13
3. <i>Deus sive Gratia</i> . Der geoffenbarte Augustinus	21
II. Zum Forschungsstand	23
1. Erste Schritte der Jansenismus-Forschung	24
2. <i>Am Anfang war der Text</i> oder <i>Le tour autour des cinq propositions</i> . Die Periode der Polemik	26
3. Befreit von den Fesseln des Dogmas. Der Anfang der jansenistischen Studien	30
4. Der Jansenius der Geschichte und der Jansenius des Glaubens	33
a. Henri de Lubac: <i>Jansenius Pelagianus</i>	33
b. Lucien Ceyssens: <i>Jansenius historicus</i>	43
c. Jean Orcibal: <i>Santo Subito!</i>	49
d. Lucien Goldmann: <i>Jansenius agnosticus versus Deus absconditus</i>	54
5. Jansenismus als Hermeneutik: Gaetano Lettieri	58
III. Bilanz und Ausblick: <i>Memoria facit Theologum</i>	62

Teil 2:

ZUR HERMENEUTIK EINES NIE GELESENEN BUCHES	68
I. Hermeneutik I: <i>Historia Pelagiana</i>	68
1. Zwei Hermeneutiken: Historisch <i>versus</i> theologisch	71
2. Geschichte oder Geschichten? <i>Historia pelagiana</i> am Anfang des <i>Augustinus</i>	74
3. <i>Historia pelagiana versus Societas Jesu</i>	80
4. Verfälscher	88
5. Die Fehlbarkeit der unfehlbaren Kirche. Geschichte und Dogma	91
6. <i>Historia pelagiana</i> : Irrfahrten einer Philosophie	94
7. <i>Pelagius triumphans</i>	97
II. Hermeneutik II: Theologische Hermeneutik im <i>Liber Prooemialis</i>	98
1. Augustinus: Tagebuch eines Genies	98
2. Augustinus als Faden der Ariadne	100
3. Augustinus: Die vier Wahrheiten oder Die Ambiguität der Überlieferung	102
4. Augustinus: Allein gegen die <i>sola scriptura</i>	104
5. Augustinus auf dem Stuhle Petri	106
6. <i>Christus Theologus</i>	112
7. <i>Philosophia pura et puta</i>	117
8. Wahrheit und Methode	119

III. Die Theologie des Augustinus in der Deutung des Jansenius	128
1. <i>Unitas gratiae</i> bei Jansenius	128
a. Was die Gnade nicht ist	138
<i>Gnade ist keine Information</i>	138
<i>Gnade ist keine Faktizität</i>	142
<i>Gnade ist keine Emanzipation</i>	143
<i>Gnade ist kein Doping</i>	143
<i>Gnade der Schöpfung?</i>	144
b. Was die Gnade ist	145
<i>Gnade ist Liebe – Gnade ist Genuss</i>	146
<i>Gnade ist Freiheit</i>	148
<i>Gnade ist Kraft</i>	148
<i>Gnade ist Reformation</i>	149
2. <i>Veritas Sacramenti</i> . Die Anthropologie des Cornelius Jansenius	154
a. Der Mensch	155
<i>Homo creatus</i>	155
<i>Homo sapiens versus homo immortalis: Unsterblich?</i>	158
<i>Dieu ne nous doit rien? Die Gnade des ersten Menschen als Gnade</i>	161
b. <i>Natura Pura</i> . Theologie nach dem Geschmack der neuen Zeit?	163
c. <i>Matrix omnium peccatorum. Peccatum originale</i> bei Jansenius	168
d. Die Freiheit der Unfreiheit	174
e. Die letzte Tugend. Liebe als Lust bei Cornelius Jansenius	178
3. <i>Veritas Capitis</i> . Die Christologie des Augustinus	179
a. Satz (1)	186
b. Satz (3)	193
c. Satz (2) und Satz (4)	197
d. Satz (5)	199
4. <i>Veritas Unitatis</i> . Die Prädestinationslehre des Cornelius Jansenius	204
a. Prädestination in Christus als konkrete Freiheit	212
b. <i>Gott weiss ich will kein Engel sein ...</i>	212
c. <i>Praedestinatus</i> . Von der Prädestination des Menschen	215
d. Warum?	219
e. <i>Numerus clausus</i>	223

Teil 3:

NACHWORT: DAS BUCH – FAST ZUM MENSCHEN GEWORDEN	228
--	-----

Bibliographie	233
---------------------	-----

Teil 1: EINFÜHRUNG

*Ille quippe nunc omnium in Ecclesia tuenda solertissimus est,
qui Augustini nervos intendere,
et Augustini arma tanquam Herculis,
Christiani clavam, in adversarios intorquere didicerit.
Augustinus, II, I, XII, 30¹*

*Breviter, post Deum et sacram Scripturam, omnia ei erat Augustinus.
Augustinus, Synopsis Vitae Auctoris²*

*Nimis perverse seipsum amat, qui et alios vult errare, ut error suus lateat.
Augustinus, III, I, Praefatio, 7–8³*

Um geboren zu werden, muss man zuerst sterben – sagt Salman Rushdie.⁴ Ich möchte diesen Satz theologisch anwenden. Das Wort *Theologie* kann Verschiedenes bedeuten:

Theologie ist vor allem ein Beruf. Ein Fachtheologe ist jemand, der Texte mag. *Stark wie Tod ist die Liebe ...* So, voll Liebe, arbeitet der Theologe mit dem Text. Dann stirbt er und wird vergessen. Vielleicht wird ihm ein Artikel in einem theologischen Lexikon gewidmet, vielleicht aber auch nicht. Das Lexikon ist die Unsterblichkeit eines Theologen.

Theologie ist aber auch eine Berufung. Offenbarung und Erfindung, Inspiration und Routine, das Leben im Diesseits und das Leben im Jenseits gehören zum Schicksal eines Theologen. Der Theologe hat zwei Leben. Beide Leben werden im Diesseits gelebt. Das dritte Leben, das Leben *post mortem*, ist eine offene Frage. Heute ist es meist kein Thema mehr.⁵

Das erste Leben des Theologen dauert, solange er lebt. Dieser Satz scheint all zu banal und sogar ein wenig tautologisch. Ich bitte den Leser um Verzeihung. *Manuskripte brennen nicht* – sagt der Teufel im Roman von Michail Bulgakow.⁶ Das Geschriebene ist unsterblich. In gewisser Weise ...

Das zweite Leben eines Theologen bedeutet folgendes: Der Theologe schreibt, predigt, spricht, reagiert *pro* und *contra*. Lob, Demut, Kritik, Verteidigung, Ketzerei, Orthodoxie,

¹ „Derjenige dient jetzt am eifrigsten dem Schutz der Kirche, der gelernt hat, sich den Grundgedanken des Augustinus zuzuwenden und die Waffen des Augustinus wie eines Herkules als Keule des Christen gegen die Gegner zu schwingen.“

² „Kurz, nach Gott und der Heiligen Schrift war Augustinus alles für ihn.“

³ „Auf höchst verkehrte Weise liebt sich derjenige, der will, dass auch die anderen irren, damit sein eigener Irrtum verborgen bleibt.“

⁴ Die ersten Worten eines nicht unbekannten Romans von Salman Rushdie mögen trivial klingen, sind in unserem Kontext jedoch zutreffend: Der Theologe überlässt in seinem Sterben den Platz seinen Interpreten. Vgl. Salman Rushdie, *Die Satanischen Verse*, o.O. 1989, 13.

⁵ Der Verfasser ist von der in Dublin/Irland gesehenen Werbung einer presbyterianischen Pfarrei beeindruckt und bekehrt worden: *We believe in life before death*.

⁶ Die Worte des Satan im Roman von Michail Bulgakow, *Der Meister und Margarita*: Михаил Булгаков, *Мастер и Маргарита*, Moskau 1973, 703.

Rechtfertigung und Forschung – dies alles sind Meilensteine im Lebenslauf eines Theologen. Dadurch profiliert sich seine theologische Gestalt. So werden seine Werke gelesen und bestritten. *To live is to die* – wird in einem populären Lied der 80er Jahren gesungen. Der Theologe kann jetzt ruhig sterben. In Rezeption und Polemik entstehen Regeln und Kriterien für das Verständnis seines Werkes. Sein Werk ist lesbar geworden.

Das zweite Leben eines Theologen fängt erst mit dem Tod an. Heilige werden früher oder später kanonisiert. Theologen werden früher oder später rezipiert. Hierzu ein Beispiel: Ein Theologe *par excellence* ist Origenes. Dieses Beispiel ist nicht einfach, denn die Rezeption des Origenes ist *per se* ein grosses Problem. Im *Augustinus* wird Origenes zum wichtigen theologischen Feind des Jansenius.⁷ Die drei grossen Kappadozier – Basilius von Caesarea, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa – verarbeiten das theologische Erbe des Origenes. Dadurch wird die christliche Theologie durch Origenes *post mortem* beeinflusst. In den folgenden Jahrhunderten will jeder sich die Lehre des Origenes aneignen. Deswegen hat die Kirche diese Lehre bekämpft und verurteilt. Zu seinen Lebzeiten wurde Origenes gelesen. Nach seinem Tod sind seine Bücher lesbar geworden. Origenes ist eine Medaille mit zwei Seiten. Orthodoxie und Ketzerei sind in seinem Werk zu finden. Das Studium dieses grossen Sterns am Firmament der glorreichen Vergangenheit der christlichen Kirche gehört nicht zum Thema der Dissertation. Doch in diesem Zusammenhang möchte ich betonen, wie bedeutungsvoll für einen Theologen aus Berufung sein zweites Leben ist. Es ist das Leben *post mortem*, aber ein durchaus diesseitiges Leben.

Der Autor ist gestorben, doch er lebt. Der Abwesende ist anwesend. Er spricht in seinem Werk. Der verstorbene und scheinbar verlorene Autor spricht weiter, beeinflusst die Geschichte. Er lebt zum zweiten Mal, denn sein Werk wird gelesen. Auf der Grundlage seines Werkes wird es weiter geschrieben. Dieses *Palimpsest* nennt man Rezeption, oder wichtiger noch: Tradition. Für einen Theologen gibt es keine grössere Ehre, als Bestandteil der Überlieferung zu sein.

Cornelius Jansenius ist der Protagonist meiner Dissertation. Jansenius hatte kein Glück, denn er hatte nur *ein* Leben. Das einzige Leben des Cornelius Jansenius als Theologe ist sein Leben *post mortem*. Jansenius der Katholische ist als Autor von Schriftkommentaren bekannt. Er lebt kurz und schreibt viel. Zu seinem Werk gehören die Kommentare zum *Tetraevangelium* und zum *Pentateuch*.⁸ Sein Leben lang kämpft Jansenius ausserdem gegen den Protestantismus calvinischer Richtung. Daher stammen seine polemischen Traktate.⁹ Im Bereich des Politischen ist Jansenius durch das Pamphlet *Mars Gallicus*

⁷ Für Jansenius dient Origenes als Beispiel für die berühmte Antithese von Glaube und Vernunft, *fides et ratio*.

⁸ Cornelius Jansenius, *Tetrateuchus sive Commentarius in sancta Jesu Christi Evangelia*, Bruxellis 1776; Cornelius Jansenius, *Pentateuchus sive Commentarius in quinque libros Moysis*, Rothomagi 1704.

⁹ Vgl. Jean Orcibal, *Jansénius d'Ypres 1585–1638*, Paris 1989, 13: « Il existe un catalogue des livres hérétiques de Jansénius. [...] On y remarquera que seul Calvin est très bien représenté ». Vgl. Pontianus Polman, *Jansenius als polemist tegen de Calvinisten*, in: *Historisch Tijdschrift* 7 (1928) 248–258.

bekannt, in dem er die Aussenpolitik Richelieus kritisiert. Jansenius predigt sehr ungern. *Worte von Gelehrten sind wie Ochsenstecken* (Koh 12,11). Die Predigt *Von der Reformation des inneren Menschen* hat Jansenius zum Bischof gemacht.¹⁰ Die Korrespondenz des Jansenius wurde Jahrhunderte später von Jean Orcibal herausgegeben.¹¹

Gnade, Lehre, Gnadenlehre. Das Wort *gratia* ist ein Schlüsselbegriff im Werk des Jansenius. Es ist das Herz seiner Theologie. *Mein Herz brennt* – singt Till Lindemann. Das theologische Herz des Jansenius brennt heiss im Werk *Augustinus*. In den anderen Werken des Bischofs von Ypern sind die Äusserungen zum Thema der Gnade sparsam. Im Kommentar zum *Tetraevangelium* etwa sind die Aussagen des Jansenius über die Gnade eher fragmentarisch, allzu traditionell-patristisch. Ich wage zu formulieren: Die Schriftkommentare des Jansenius stammen aus den Vorlesungen, die der Professor der *sola scriptura* für seine braven und frommen Studenten in Leuven gibt.¹² Der Briefwechsel des Cornelis Jansen enthält wichtige Details für das Verständnis seiner theologischen Entwicklung. Doch er trägt einen eher privaten, ja sogar verschwörerischen Charakter. Die Briefe des Jansenius sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Athanasius von Alexandrien baut seine Theologie auf dem Grundprinzip der Gottheit des Logos auf. Dies prägt sich in seiner gesamten Lehre weiter aus, in allen Fragen von der Weltanschauung bis hin zur Exegese. Ähnlich baut sich die Theologie eines Gregor von Nazianz auf. Gregor ist ein Meister des Grunddogmas der Dreifaltigkeit. Kern, Grundgedanke und Hauptintuition im theologischen Denken des Jansenius ist die Gnadenlehre. In dem Werk *Augustinus* wird die Gnadenlehre reflektiert und systematisiert. Der *Augustinus* ist ein anatomisches Theater der Gnadentheologie des Jansenius.

Jansenius selbst versteht das Buch *Augustinus* als sein wichtigstes theologisches Opus. Der Theologe bezeichnet es als „Zielwerk“ seines Lebens.¹³ Ich vollende das Werk, und ich kann sterben – in dieser Haltung zeigt die Biographie den Autor. Diese seine Worte berichtet die Biographie des Jansenius.¹⁴ Ist der Schriftsteller immer ein wenig ein Prophet? – fragt sich Paul Auster.¹⁵ Jansenius stirbt in dem Augenblick, als er die letzten

¹⁰ Cornelis Jansénius, *Discours de la Réformation de l'homme intérieur*, Houilles 2004.

¹¹ Jean Orcibal, *Correspondance de Jansénius* (Les origines du jansénisme, 1), Louvain–Paris 1947.

¹² Der Evangelienkommentar von Cornelius Jansenius überlebt seinen Autor und erscheint in zahlreichen Auflagen als das Werk *Cornelii Jansenii Leerdamensis*.

¹³ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 260: « Jansénius aurait toutefois cessé d'être lui-même, s'il avait laissé ses obligations pastorales lui faire oublier le ‚Pilmot‘ [*Augustinus* – R.S.] qui était, depuis près de vingt ans, le but final de tous ses efforts. »

¹⁴ Hier das letzte Testament des sterbenden Bischof von Ypern Cornelius Jansenius bezüglich seines schriftlichen Werks, so wie wir es im *Augustinus* finden: *Ego Cornelius Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Iprensis de mea libera voluntate do et dono omnia mea scripta, ad explicationem Sancti Augustini spectantia Capellano meo Reginaldo Lamaeo, partim quia magno labore ea scripsit vel dictavit, partim quia sine originali, Copia corrigi non potest. Hac tamen mente hanc donationem facio, ut cum doctissimis viris Magnifico Domino Liberto Fromondo et Reverendo Domino Henrico Caleno Canonico Mechliniensi conferat, et disponat de editione quam fidelissime. Sentio enim aliquid difficulter mutari posse. Si tamen Romana Sedes aliquid mutari velit, sum obediens filius, et illius Ecclesiae, in qua semper vixi usque ad hunc lectum mortis, obediens sum. Ita mea postrema voluntas est. Actum sexta Maii 1638.*

¹⁵ Im Roman Nacht des Orakels lanciert der amerikanische Schriftsteller Paul Auster die Frage, ob

Worte des *Augustinus* niederschreibt.¹⁶ Das von ihm Erwartete und Prophezeite trifft ein: Der *Augustinus* bringt Jansenius um, der Text bringt den Bischof von Ypern ins Grab.

Die ersten antichristlichen Polemiker kritisierten das Christentum auf Grund der Tatsache, dass Christus selbst nie etwas geschrieben habe.¹⁷ Jansenius hingegen kann vorgeworfen werden, dass er nur geschrieben hat.¹⁸ Sein Leben war ohne Tadel, das Leben eines heiligen Menschen und Theologen.¹⁹ *Santo subito*, Jansenius war stumm.

Das Heiligsein hat Jansenius einen schlechten Dienst erwiesen. Seine „intelligente Heiligkeit“ hat ihn zu Lebzeiten vor Polemik und Kritik bewahrt, denn Jansenius war zugleich ein genialer Politiker und Diplomat. Nach seinem Tode konnte ihm der Ruf der Heiligkeit nichts mehr nützen.

Das Werk *Augustinus* erlebt die Periode einer hermeneutischen Billigung nicht. Jansenius bereitet seinen *Augustinus* heimlich vor. Das Werk wird *post mortem* herausgegeben. Bald wird ein Leseverbot für den *Augustinus* verhängt.²⁰ Die Verurteilung des Werkes erfolgt einige Jahre später. Der Interpretationsschlüssel zum Werk *Augustinus* ist anno 1638 in der Kathedrale von Ypern zusammen mit Jansenius begraben worden. Der

ein literarisches Werk in sich nicht eine Prophezeiung tragen kann. Damit wird der Schriftsteller zum Orakel-Prophet. Als Beispiel verwendet Auster eine fatale Koinzidenz: Ein Schriftsteller beschreibt in einem seiner Romane den tragischen Tod eines Mädchens. Jahre später stirbt seine Tochter auf dieselbe Weise, wie er es damals beschrieben hatte. Vgl. Paul Auster, *Nacht des Orakels*, Reinbek 2004.

¹⁶ Vgl. *Augustinus, Synopsis Vitae Auctoris: Ipse quoque huic operi unice natus, et ubi absolvisset, paratissimum se mori dictitabat. Quod ei profecto evenit. Nam pestilenti et lethali morbo correptus, moribunda manu novissimas lineas duxit, et in fine ac ipso puncto perfecti operis (res admiranda, et providentiae Dei argumentum singulare) finivit et vitam.* Das Werk *Augustinus* wird im folgenden zitiert nach der folgenden Ausgabe: Cornelius Jansenius, *Augustinus seu doctrina sancti Augustini de Humanae Naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus Pelagianos et Massilienses*. Unveränderter Nachdruck aus dem Jahre 1640, Frankfurt a.M. 1964.

¹⁷ Vgl. *Augustinus II, Liber Prooemialis*, 9: *Cum igitur tota doctrina Christiana coelitus, hoc est ex divina revelatione per auditum accepta et credita derivetur, hinc etiam factum est, ut neque Christus Dominus quicquam ipse scripserit, neque scribendum quicquam Apostolis una cum ipso in hac vita conversantibus imperaverit, sed nuda mysteriorum suorum praedicatione contentus, cordibus potius ea ruminanda, quam intellectu penetranda dereliquerit.*

¹⁸ Ein interessantes biographisches Detail: Jansenius besass keine Gabe zum Predigen und bittet seinen Freund, den Abbé Saint-Cyran, für ihn eine Predigt zu verfassen. Saint-Cyran gelingt es aber nicht rechtzeitig. So muss Jansenius die Predigt selbst schreiben. Es entsteht die Predigt „Von der Reformation des inneren Menschen“.

¹⁹ Vgl. *Synopsis Vitae Auctoris: Antequam extingueretur, inter lacrymas et singultus (audita a Capellano qui eius excepit confessionem, narro) totius vitae delicta Sacramentali poenitentia expiavit. Mors vitae simillima.*

²⁰ Vgl. Albert de Meyer, *Les premières Controverses Jansénistes en France (1640–1649)*, Louvain 1917, 131: « Telle qu'elle fut promulguée en 1643, la bulle 'In eminenti' rappelle d'abord certains documents pontificaux antérieurs, à savoir les constitutions de Pie V et de Grégoire XIII contre Baius, et le décret de Paul V, renouvelé par Urbain VIII, qui porte défense de traiter 'de auxiliis', sauf avec la permission préalable du Saint-Office. Ensuite elle renouvelle le décret du 1-er août 1641, d'après lequel l'*Augustinus* est prohibé ainsi que tous les ouvrages publiés à son sujet. Enfin, puisque l'examen du livre de Jansénius prouve que plusieurs propositions antérieurement condamnées y sont contenues et renouvelées, elle confirme les bulles portées contre Baius et condamne l'*Augustinus* comme contenant certaines de ces propositions. »

Augustinus, das Buch, das für die Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts so prägend sein sollte, wurde nie gelesen und bleibt bis heute ein nicht gelesenes Buch.

Für das Werk des Jansenius fehlt eine hermeneutisch-theologische Analyse. *Augustinus* ist ein nie gelesenes Buch. Das ist die These, von der ich in dieser Dissertation ausgehe, um zu einer Lektüre des Werkes einzuladen.²¹

Die Arbeit besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil gehe ich auf das Leben und Wirken des Cornelius Jansenius ein. Darauf folgt ein kurzer historischer Abriss des jansenistischen Streites, wobei der Beginn und die Geschichte der jansenistischen Studien ebenso untersucht werden. Damit schlage ich eine Brücke zur Lektüre des „nie gelesenen“ Buches.

Das Werk des grossen französischen Theologen Henri de Lubac hat für die Rezeptionsgeschichte eine besondere Bedeutung. Der grosse Gnadentheologe des 20. Jahrhunderts weckt das Interesse an Jansenius. Henri de Lubac bringt Jansenius und dessen Werk *Augustinus* in einen historisch-theologischen Kontext zurück. Einen anderen, neueren Versuch finden wir bei einem zeitgenössischen Theologen aus Italien, Gaetano Lettieri. Der Autor von Monographien über Augustinus und den Jansenismus bringt eine neue Hermeneutik des Jansenius hervor. Mit der Hilfe des Jansenius tritt Lettieri in die Hermeneutik des Augustinus ein.

Im zweiten Teil der Dissertation versuche ich das Werk *Augustinus* zu lesen. Die Themen der theologischen Welt des Cornelius Jansenius, sowohl sein Verständnis des Dogmas als auch die Einzelheiten seiner Lehre, werden zu Papier gebracht und kommentiert.

Die Antwort auf die zu Beginn dieser Arbeit aufgeworfene Frage, ob die Lektüre des *Augustinus* möglich sei, soll das Ergebnis dieser Arbeit sein. Fällt die Antwort positiv aus und verlieren wir uns nicht im Labyrinth eines Textes, ist die Arbeit gelungen. Das Buch *Augustinus* ist dann ein gelesenes Buch. Nichts anderes wollte Jansenius.²²

²¹ Vgl. Ernst Walter Zeeden (Hg.), *Gegenreformation* (Wege der Forschung, 311) Darmstadt 1973, 17: „Unser Verhältnis zu den Anfängen der europäischen Neuzeit ändert sich, je weiter wir uns von ihr zeitlich entfernen und je grösser unser Abstand dazu wird. Diese natürliche Blickverschiebung, wie sie auch dem physischen Auge eigentümlich ist, das sich von dem Gegenstande seiner Betrachtung weiter entfernt und dadurch einen grösseren Umkreis in den Blick bekommt – diese Blickverschiebung also lässt uns auch die Historie der anhebenden Neuzeit eingebettet sehen in allerlei Zusammenhänge, die man früher, als man Columbus und Luther noch näherstand, nicht so sehr als Zusammenhänge, sondern viel eher als Gegensätze und schroffe Brüche zu verstehen gewohnt war.“

²² Das von Jansenius Geschriebene erinnert mich an die Fabula des Romans *Verzweiflung* des russisch-amerikanischen Schriftstellers Vladimir Nabokov. Per Zufall begegnet der Protagonist des Romans jemandem, der genau gleich aussieht wie er selbst. „Der Doppelgänger“ gehört einer anderen Gesellschaftsschicht an. Der Protagonist kleidet seinen Zwilling ganz neu, „renoviert“ an. Dann erschiess er seinen Doppelgänger. Dadurch will er an seine eigene Lebensversicherung gelangen. Niemand sieht in dem Erschossenen den Protagonisten. Die ganze Sache mit dem Betrug wird für alle offensichtlich. Владимир Набоков, *Отчаяние*, Berlin 1936. Ein polemischer Vorwurf gegen Jansenius sieht ähnlich aus: Jansenius verfasst sein Werk *Augustinus* mit der Absicht, seine eigene Doktrin mit den Worten des heiligen Augustinus einzukleiden. Sein Werk ist jedoch rasch verurteilt worden.

Sub hujus sanctissimi Doctoris auspiciis mihi constitutum est, sensum eius, quantum Deus vires dederit, indagare, et quicumque ille fuerit, cum omni Christiana sinceritate proponere, nullius erroris invidiam aut mihi timens aut alteri quaerens. Quo conatu meo si genuinum sensum eius attigero et propalavero, nemo, spero, tam iniquus erit rerum arbiter, qui in tanta doctissimorum scriptorum concertatione, non utilem operam me in publicum contulisse fateatur; sin aberrasse, et aliud Augustinum sensisse ex scriptis eius demonstrari potest, uberrimum fructum laborum meorum quibus per multos annos assidua diligentia ejus monumenta pervolvi, me tulisse, libentissime profitebor.²³

²³ Augustinus, III, VI, 606–607: „Nun obliegt mir, unter der Führung durch den hl. Lehrer seine Intentionen zu erforschen, so wie Gott mir Kraft gibt, und sie vorzustellen, wie sie wirklich sind, in christlicher Aufrichtigkeit. Ich fürchte nicht, dass man mich falsch beurteilt, und wünsche niemandem falsche Beurteilung. Wenn ich in meinem Versuch den genuinen Sinn des Augustinus entdeckt und verkündet habe, hoffe ich, dass niemand zu einem so feindseligen Richter wird, dass er mein Werk als nutzlos bezeichnet, das ich über die Dinge veröffentlicht habe, die von so vielen gebildeten Autoren diskutiert werden. Wenn jedoch aus den Schriften des Augustinus gezeigt werden kann, dass er anders denkt und ich abgeirrt bin, werde ich die reichhaltigen Früchte meiner Anstrengungen von mehreren Jahren, in denen ich seine Werke mit beständiger Sorgfalt studiert habe, willig zur Verfügung stellen“.

I. Vita Cornelii Jansenii. Ein laufender Lebenslauf

*My Wars are laid away in Books.
Emily Dickinson*

Ein Lebenslauf von Cornelius Jansenius wird uns helfen, dem Autor des enormen *Augustinus* in seinem rasch durchgelebten Leben zu begegnen. Als Quelle verwende ich die *Synopsis Vitae Auctoris*. Diese kurze Biographie des Jansenius findet sich am Anfang des *Augustinus*. Ergänzend herangezogen wird das Werk *Jansénius d'Ypres* von Jean Orcibal, das bis heute die beste Biographie des Bischofs von Ypern darstellt.

Die Ausrichtung dieser Dissertation ist systematisch-theologisch. Dies bringt eine bestimmte Aufmerksamkeit und Zielsetzung mit sich. Das *Curriculum vitae* des Jansenius wird hier behandelt, insofern es die Umstände konkretisiert, unter denen die Gnadenlehre eines der bedeutendsten Augustinisten der Neuzeit zum Ausdruck kommt. Für ausführlichere historische Angaben zum Leben des Jansenius kann der Leser sich an das Werk des Jean Orcibal halten.²⁴

Das Leben des Theologen Cornelius Jansen ist vielschichtig. Ich möchte versuchen, die „Spuren der Gnade“ im Leben des Jansenius zu entdecken. Die *Vita Jansenii* lässt sich in drei Perioden aufteilen: 1) *Credo di credere*, 2) *Credo ut intelligam* und 3) *Deus sive gratia*.

Cornelius Jansenius ist in einer katholischen Familie geboren. Die Umgebung des Jansenius war jedoch reformiert. Die damaligen Niederlande geben kein gutes Beispiel christlicher Ökumene. Die Biographen des Jansenius sprechen von Verfolgungen, und so wird auch die Familie des jungen Jansen verfolgt.²⁵ Die Wahrheit ist sterbenswürdig, und die Freiheit hat einen bitteren Geschmack. Das Wort Toleranz ist einem Menschen des 17. Jahrhunderts wenig bekannt. Jansenius wird langsam zu einem erbitterten Feind von jeder Art eines theologischen Pluralismus.²⁶

Die erste Religiosität verdankt Jansenius seinem Elternhaus. Sie ist tief, aber unbewusst. Der kindliche Glaube muss seinen erwachsenen Ausdruck finden. Glaube muss früher oder später mit dem Verstand wahrgenommen werden können. Ich überschreibe diese erste Periode im Leben des Jansenius mit der Charakterisierung *credo di credere*.²⁷ Sie dauert bis zum Anfang des theologischen Studiums im Jahre 1604.

²⁴ Jean Orcibal, *Jansénius d'Ypres (1585–1638)*, Paris 1989.

²⁵ Ibid. 60: « la liberté de conscience stipulée par l'Union d'Utrecht (1579) fut très mal respectée. Sans doute, le comte Florens de Culembourg jouissait d'une certaine autonomie, mais il introduisit le calvinisme (1579) et prohiba le culte catholique (1586) qui ne fut plus exercé que dans la clandestinité. »

²⁶ Vgl. die Kritik des Jansenius an der Vielfalt der theologischen Meinungen seiner Zeit im *Liber Prooemialis: Augustinus*, II, *Liber Prooemialis*, 1–70.

²⁷ Den Ausdruck *Credo di credere* entnehme ich dem fast gleichlautenden Werk des zeitgenössischen Philosophen Gianni Vattimo, *Credere di credere*, Milano 1996.

Während seines Studiums wird Jansenius tiefgreifend von der zeitgenössischen Situation der Theologie geprägt. Die Epoche des 16.–17. Jahrhunderts ist turbulent. Erstaunlich aber wahr – Jansenius zeigt kein Interesse für die zeitgenössische Polemik. Sogar die Gnadenstreitigkeiten lassen ihn gleichgültig. Der Studienplan des jungen Studenten ist seiner Zeit entsprechend traditionell. Die Eigenschaften einer traditionellen Ausbildung sind bekannt: langweilig und sicher. Nicht alle Fragen werden beantwortet, und die offenen Fragen werden später zu Störfaktoren im Denken des Theologen namens Jansenius. *Labyrinthus quaestionum*, Irrweg der Fragestellungen – sagt Jansenius in seinem *Augustinus*. Dies ist die zweite Periode im Leben von Cornelius Jansenius, die ich mit *credo ut intelligam* bezeichnen möchte. Jansenius ist noch immer kein Theologe. Er wurde keinesfalls als Theologe geboren. Jansenius ist nur ein Beispiel, ein Beispiel dafür, wie man eine „ererbte“ Religiosität zu verstehen und sie sich anzueignen sucht.

Die Epoche des Jansenius ist die Epoche der aufkommenden Neuen Zeit, und diese Neuzeit ist eine Zeit der Konversionen. Martin Luther (1483–1546) bekehrt sich hin und her und immer mehr. Die Bekehrung seines Zeitgenossen, des Ignatius von Loyola (1491–1556), zeigt mehr Harmonie, sie ist eine „katholische“ Bekehrung. Descartes (1596–1650) findet sein *Credo* im Prinzip der allgemein-gültigen *Ratio*. Baruch Spinoza (1632–1677) entdeckt seinen Gott als *Deus sive natura*. Die Bekehrungen dieses Zeitalters finden ihren Ausdruck in Sprüchen und Formeln. Die Vergangenheit wird übersprungen. Man geht direkt zu den Quellen. Man dürstet nach einer unmittelbaren Offenbarung.

Die dritte Lebensperiode des Cornelius Jansenius überschreibe ich mit *Deus sive gratia*. In dieser letzten Periode seines Lebens entdeckt Jansenius das Werk des heiligen Augustinus. Er schliesst sich den Gedanken des Augustinus an. Die Frucht dieses letzten Frühlings des niederländischen Theologen Jansenius ist der *Augustinus*.

*Nec alia testamenti eius cura sollicitior, quam ut fideles amicos rogaret, ne foetus instinctu, ut credebat, divino tot vigiliis et laboribus a se efformatus supprimeretur, et non veniret ad partum.*²⁸

²⁸ *Synopsis Vitae Auctoris*: „In seinem Testament gibt es keine grössere Sorge – und darum hat er seine treuen Freunde gebeten –, als dass der Foetus, den er glaubte durch göttliche Inspiration, in so vielen durchwachten Nächten und Mühsalen aus sich geformt zu haben, verloren gehe, ohne zur Geburt zu gelangen.“

1. *Credo di credere. Der grosse Traum des Cornelius Jansenius*

*L'on demandait un jour à Jansénius
quel était l'attribut de Dieu qui le frappait le plus :
La Vérité, répondit-il.
Aussi il la méditait continuellement ;
il la cherchait nuit et jour dans l'étude ...*
Léon Bournet²⁹

Cornelius Jansenius wurde am 3. November, im Monat der Reformatoren, geboren.³⁰ Das Geburtsjahr von Jansenius bedeutet ein *Nomen-Omen*. Genau im Jahre 1585 werden die südlichen Niederlande von der spanisch-katholischen Macht zurück gewonnen. Das Land, in dem Jansenius sein Leben und Werk vollbringen wird, gehört von nun an dem katholischen Kaiser.³¹ Die Gegenreformation war das Lebenswerk des Jansenius. Denn der Bischof von Ypern hat einen Traum: In diesem Traum muss die christliche Welt wieder katholisch werden.³²

Die *Synopsis Vitae* des Cornelius Jansenius berichtet, dass Jansenius in Akkooi bei Leerdam geboren ist. Diese kleine Ortschaft wird dadurch verherrlicht: *Cornelius Jansenius natus est anno 1585 Leerdami, modico Bataviae oppidulo, sed tanti viri natalibus jam magno.*³³

Die Zeit um 1585 ist eine turbulente Zeit. Die Familie des Jansenius muss umsiedeln. Von 1595 bis 1609 lebt sie in Culemborg. Dort ist die Lage der Katholiken sehr schwierig.

²⁹ Léon Bournet, *La querelle janséniste*, Paris 1924, 61.

³⁰ Orcibal, *Jansénius*, 57: « C'est le 3 novembre 1585, quelques mois après la mort de Guillaume le Taciturne et la prise d'Anvers par le duc de Parme, que Cornelis Jansen, plus connu sous le nom de Cornelius Jansénius, naquit à Leerdam, petite ville fortifiée du Sud-Est de la Hollande méridionale, très voisine des provinces d'Utrecht, de Brabant et surtout de Gueldre, située entre trois fleuves et arrosée par la Linge, dans un paysage triste, froid et monotone de marécages, d'étangs et de prairies. »

³¹ Vgl. Michael North, *Geschichte der Niederlande*, München 1997, 32–33: „Bis 1585 wurden diese Städte aber von spanischen Truppen unter Alessandro Farnese (1578– 1592, dem Sohn Margaretes von Parma) erobert und damit die künftigen Grenzen zwischen den nördlichen und südlichen Niederlanden gebildet.“

³² Vgl. De Meyer, *Controverses Jansénistes*, VIII: « A l'aurore de temps modernes, l'on remarque une diminution très sensible de l'élément religieux dans la vie publique comme dans la vie privée. Pendant tout le moyen âge, l'Eglise catholique avait constitué, sinon toujours efficacement du moins idéalement, un lien puissant qui unissait entre eux les peuples d'Occident dans la grande République chrétienne ; les institutions de cet âge avaient été inspirées par des conceptions presque exclusivement ecclésiastiques ; la religion avait été, à peu de chose près, le centre unique vers lequel avaient convergé tous les efforts intellectuels. A l'époque moderne, au contraire, les sociétés laïques prennent de plus en plus conscience de leur force et finissent par s'émanciper de l'autorité de l'Eglise ; à la grande république chrétienne du moyen âge se substitue une multiplicité d'Etats ; la Renaissance introduit les idées païennes de l'antiquité et répand une morale naturaliste ; les sciences naturelles s'affranchissent de la théologie : elles se créent des méthodes nouvelles et jettent le discrédit sur la philosophie scolastique. »

³³ *Synopsis Vitae Auctoris*, 1: „Cornelius Jansenius ist 1585 zu Leerdam geboren, in dieser bescheidenen batavischen Stadt, die durch die Geburt dieses grossen Menschen gross wurde.“

Die Eltern des kleinen Cornelis sind ausserordentlich fromm. *Catholici inter ferventissimos, et avitae fidei retinentissimi* – berichtet die *Synopsis Vitae Auctoris*.³⁴ Die Eltern beherbergen im Verborgenen umherziehende Priester, oft wird die heilige Messe im Hause des künftigen Bischof von Ypern zelebriert.³⁵ Ebenso oft muss der junge Jansenius heimlich von Dach zu Dach springen, um anderswo den Ort der Zelebration zu erreichen.³⁶ Später wird Jansenius seine theologischen Opponenten mit einer selbstgeschaffenen Krypto-Sprache der Briefwechsel täuschen.³⁷ Wie von Dach zu Dach wird er von Text zu Text und von Zitat zu Zitat springen.³⁸ Seine Bildung bezüglich der Quellentexte ist enorm.³⁹

Nach der „orangen“ Revolution bleiben die nördlichen Niederlande unabhängig. Der katholische Feind, der König Spaniens, wird zum Symbol der Unfreiheit.⁴⁰ In der Gegend, wo Jansenius geboren wird, ist der katholische Kult für lange Zeit verboten. Ein Teil der

³⁴ Ibid.: „unter den glühendsten Katholiken und die treuesten im Glauben der Vorväter“.

³⁵ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 60: « Ils prirent même l'habitude de prêter pour cela leur propre demeure, à Akkoy, ce qui fit dire que c'était à cette famille qu'on devait la conservation de la foi à Leerdam'. D'ailleurs elle avait déjà donné trois prêtres à l'Eglise. »

³⁶ Vgl. ibid. 59–60: « Dans une contrée qui se laissa très vite gagner par la Réforme et se trouva au centre du domaine des redoutables 'Gueux de la mer', tous les parents de Jean Ottens [der Vater des Jansenius – R.S.] se distinguèrent par leur ferveur et leur orthodoxie. Il est absolument certain qu'aucun d'eux ne devint hérétique : ils se montraient au contraire assidus aux offices. Pendant les persécutions intermittentes, ils devaient parfois – et ce fut aussi le cas de Cornélius – passer sur les toits de plusieurs maisons pour se rendre, sans éveiller les soupçons, à l'endroit où l'on disait la messe. »

³⁷ Vgl. Bournet, *La querelle janséniste*, 62–63: « Dans la solitude studieuse de Champré, Du Vergier et Jansénius avaient rêvé de réformer l'Eglise ; en se séparant, ils résolurent de poursuivre le dessein commun et de se tenir au courant de leurs tentatives. Il va sans dire qu'avec le caractère de Saint-Cyran la correspondance des deux amis prendra des allures mystérieuses ; un langage dont on a dû convenir avant de se quitter, voilera aux indiscrets entreprise et acteurs : l'affaire projetée aura le nom < Pilmot >, moins souvent < Cumar >, du Vergier sera appelé < Célias >, < Solion >, < Durillon >, < Rongeart > ; Jansénius, < Sulpice > ; le Pape, < Gérardus >, < Pardo >, < Domini > ; le général de l'Oratoire (Bérulle, puis Condren), < Sémir > ; les Jésuites, < Gorphoroste >, < Pacuvius >, < Porris >, < Chimer >, < Satan romaniste > ; la Sorbonne, < Blemar >, < Salti > ; saint Ignace, < Cyprin >. »

³⁸ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 105–106: « Ils se partagèrent en outre le travail, Jansénius se chargeant surtout de la partie intellectuelle et de la rédaction d'un grand ouvrage. Saint-Cyran devait cependant étudier de son côté l'évêque d'Hippone pour vérifier et corriger les résultats obtenus par le Lovaniste ; mais son rôle consistait principalement à gagner les appuis temporels sans lesquels les idées augustininiennes ne pouvaient triompher : or, tous les deux avaient compris que, plus que des théologiens, ce résultat dépendait des personnages puissants dans l'Eglise et dans l'Etat. Pour mieux conserver le secret, ils convinrent d'un chiffre : 'Pilmot' y désigne ce qui sera l'Augustinus. »

³⁹ *Synopsis Vitae Auctoris*: *Vir autem studiorum et Scholarum umbris sic immersus, incredibile est, quomodo in publicam negotiorum luce non caligaret, sed ad actionem contemplationemque; ex aequo factus esse videretur.*

⁴⁰ Vgl. North, *Geschichte*, 58: „Die konfessionellen Verhältnisse wurden seit Beginn der Republik durch die niederländische reformierte Kirche geprägt. Zwar waren die Calvinisten auch im 17. Jahrhundert noch nicht in der Mehrheit – der Anteil der aktiven Calvinisten wird auf ein Drittel der niederländischen Bevölkerung geschätzt – aber allein die reformierte Kirche erfreute sich aller Privilegien auf der Republik- und Provinzebene. Seit 1581 war den Katholiken die öffentliche Ausübung ihres Bekenntnisses verboten.“

Niederlande wurde im Geburtsjahr des Jansenius von der katholischen Macht zurückerobert. Der Wiedergewinn der nördlichen Niederlande durch das katholische Spanien wird zum grossen Traum des Cornelius Jansenius.

Jansenius ist ein Träumer. Ein anderer grosser Traum des Jansenius ist die Auf-erstehung des Augustinus. Jansenius will die Lehre des Augustinus zum Standard der zeitgenössischen Theologie machen. Dieser geheime Traum gerät in Konkurrenz zu dem anderen öffentlichen politischen Traum des Jansenius. Dieser hat mit dem französischen König zu tun. Das Pamphlet *Mars Gallicus* zerstört seinen Ruf am Hofe Frankreichs. Denn in diesem Pamphlet wird die Aussenpolitik des französischen Königs gnadenlos angegriffen. *Der katholische König darf nicht auf der Seite der Reformierten kämpfen* – schreibt Jansenius unmissverständlich über die Teilnahme Frankreichs am Dreissigjährigen Krieg (1618–1648).⁴¹ Die Liebe zur Heimat, *die irdische Liebe*, hat Jansenius einen schlechten Dienst erwiesen. Die pro-jansenische Theologie der Jansenisten wird später verfolgt, allein aufgrund des Verdachts, sie müsse jetzt wieder mit der politischen Opposition zu tun haben.

Um unabhängig bleiben zu können, mussten die Niederlande sich wirtschaftlich entwickeln. Die Spuren dieser wirtschaftlichen Emanzipation sind im Werk des Jansenius zu finden. *Warum lässt Gott diese absolute Mehrheit der nicht Prädestinierten auf dieser Erde leben?*, fragt sich Jansenius. Die Antwort *ad hominem* stammt aus seiner persönlichen Erfahrung. *Sie sind wirtschaftlich genial und dienen damit dem körperlichen Wohl der Auserwählten*.⁴²

Zur einer absoluten Minderheit gehören, wegen der eigenen Überzeugung verfolgt werden, der Einzige und Einzelne sein ... Jansenius weiss all zu gut, dass er im Universum der Theologie ein Einzelgänger ist. Gegen alle Recht zu haben, das hat Jansenius bereits in seiner Kindheit gelernt.

Die Eltern des Jansenius gehören der Mittelschicht an.⁴³ *Cuius potestas eius religio*, man könnte die bekannte Formel anders paraphrasieren: Die Macht gibt einem die Freiheit, seine Religion offen zu bezeugen. Was aber bedeutet Macht im Jahrhundert von

⁴¹ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 238: « Tous les termes de ce raisonnement sont faux : la France n'est nullement dans le cas de légitime défense, et, d'ailleurs, cela même ne l'autoriserait pas à conclure une alliance si préjudiciable à la loi. Les rois ne sont en effet que les vicaires de Dieu et n'ont reçu de lui leurs couronnes que pour promouvoir la religion. Louis XIII devrait accepter des échecs temporels s'ils contribuaient à la gloire de son suzerain céleste. »

⁴² Vgl. *Augustinus*, III, X, XII, 1052: *Hic igitur tam magnus ac varius vitae huius mortalis ornatus, quae ex hominum improborum institutione et conservatione consurgit, quamvis non nisi paucissimi praedestinati misereantur, quantam in istis bene pieque considerantibus artificis admirationem excitat, laudemque creatoris ! Praeter quam tamen ad filios promissionis innumerae corporis animaeque redundant utilitates, quae vel ex industria mentis rationalis quae in reprobis viget, vel ex terrenis laboribus in quibus assidue versantur, hauriunt, ut ipsi altius sublata mente colendo Deo liberatori suo, sine molestissimis rerum secularium occupationibus, quibus alioquin distinerentur, incumbant.*

⁴³ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 59: « Bien que les polémistes l'aient traité de menuisier ou de maréchal-ferrant, Jean Ottens fut tout au plus forcé d'exercer un métier artisanal quand la guerre l'empêcha d'exploiter ses fermes d'Akkoy C'était en effet un riche laboureur d'excellente réputation, que ces compatriotes élurent souvent échevin et même bourgmestre d'Akkoy. »

Descartes? Die Eltern schenken ihrem geliebten Sohn Cornelius eine gute Ausbildung. Diese Ausbildung, eine enorme, gewaltige, alle Gegenargumente zerstörende Bildung, wird für immer die erste Waffe des Jansenius sein. Um den grossen Augustinus verstehen zu können, habe ich zehnmal den gesamten Augustinus gelesen, dazu noch dreissigmal die augustinischen Werke der Gnadenlehre gegen Pelagius – so konnte Jansenius später sagen.⁴⁴

Im Alter zwischen zehn und zwölf Jahre begegnet man Cornelius Jansenius am Primärstudium in Culemborg.⁴⁵ *Extra mercatum nulla salus* ... Dank einer intensiven innerkatholischen *Solidarnosc* bekommt der junge Jansenius ein Stipendium für sein weiteres Studium an der Prestigeschule Sint-Hieronymus in Utrecht. Erasmus und der spätere Papst Hadrian VI. sind die Vorgänger des künftigen Bischofs von Ypern in dieser Schule. Hier wird Jansenius bis zum Jahr 1602 seine Ausbildung fortsetzen.⁴⁶

Anno 1602 beginnt Cornelius Jansenius sein philosophisches Studium in Leuven. Dieses Studium wird von reichen Katholiken gesponsort. Nun lernt er die Philosophie so kennen, wie sie ist. Das Studium bedeutet vor allem ein ständiges Wiederholen der Werke des Aristoteles.⁴⁷ Diese erste Liebe des Jansenius wird nie vergehen. *Philosophia pura est* – dieser Ausdruck des Cornelius Jansenius gibt ein nachdrückliches Thema des Augustinus wieder.⁴⁸

Ein anderes Detail des Studiums sind die so genannten *Disputationes*. Jansenius mag diese theologischen Auseinandersetzungen nicht besonders.⁴⁹ Bis zum Ende seines Lebens

⁴⁴ Vgl. Henri de Lubac, *Augustinisme et théologie moderne* (Théologie, 63) Paris 1965, 50: Jansénius « avait lu plus de dix fois saint Augustin, et plus de trente fois les ouvrages de la grâce contre les Pélagiens, en un temps où il ne se trouvait presque plus personne qui les ait lus ou qui les entendît ». Vgl. *Liber Prooemialis*, 25–26.

⁴⁵ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 60.

⁴⁶ Vgl. *ibid.* 61–62. *Synopsis Vitae Auctoris: Ultraiecti puerilibus et humanitatis litteris eruditus*.

⁴⁷ Vgl. *ibid.* 62–63: « Les cours de la Faculté des Arts commençaient le 1er octobre de chaque année et duraient deux ans. Comme partout ailleurs ils consistaient en une paraphrase perpétuelle d'Aristote. Les neuf premiers mois étaient occupés par l'étude de la Logique et l'explication des préceptes dialectiques. Huit étaient ensuite consacrés aux livres du Stagyrite sur la philosophie naturelle, les quatre suivants à la Métaphysique et enfin les quatre derniers à une révision de l'ensemble au moyen de répétitions. Quant à l'Ethique, elle n'était commentée que le dimanche et les jours de fête par le professeur public de la Faculté ou par les professeurs domestiques des pédagogies. Les mathématiques ne faisaient pas non plus l'objet d'un enseignement particulier, de sorte que ces deux matières étaient beaucoup moins approfondies qu'à la Faculté de Paris ou dans les collèges des Jésuites. »

⁴⁸ Vgl. *Liber Prooemialis*, 6: *Quid fidem, spem, dilectionem Dei super omnia naturalem, in summo sacrarum litterarum, scriptorumque silentio, adinvenit, nisi pura puta Philosophia? Quid gratiae divisiones ab antiquitatis mente alienissimas attulit; quid praedefinitiones Dei, verasque gratuitas praedestinationes actionum creaturarum abstulit, nisi Philosophia? Nempe de rebus istis Theologicis, plerisque valde arcanis, homines Aristotelicis disciplinis instructissimi, secure et magistraliter disputant; et quia quidlibet in scholis adversus quolibet Dialecticae praesidio sine magna difficultate defendunt, nonnunquam sit, ut quod initio vel timide sibi tuendum susceperint (nisi expresse definitum sit) audacia victoriam, victoria fiduciam tribuente, mox etiam vel ipsi verum putent, vel tanquam compertam veritatem discipulis tradant.*

⁴⁹ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 63.

bleibt er ein Theologe der bibliographischen Arbeit und der Meditation am Text. Eine offene *Disputatio* über den Inhalt des augustinischen Erbes ist ihm zutiefst fremd.

Mehrere Jahre lang bereitet Jansenius sein Werk *Augustinus* in der Enge des winzigen Zimmers im holländischen Kollegium zu Leuven vor. *Philosophiam Lovanii in Paedagogio Falconis, et anno 1604 in Licentia Artium, quatuor Paedagogorum primus renunciatus*⁵⁰ ... Die Periode *Credo di credere* im Leben des Cornelius Jansenius endet mit einem bedeutenden Sieg. Am Ende seines Studiums im College De Valk wird er mit dem Preis für den besten Studenten ausgezeichnet. Er überholt die anderen 123 Studierenden, die anno 1604 das Studium der Philosophie abschliessen.

Ein bekannter Maler porträtiert den talentierten Jungen. Der Protagonist unseres Themas scheint mit dem späteren, asketisch aussehenden Jansenius nicht viel Gemeinsames zu haben. Nur die Devise, die Worte, die Jansenius zu seinem Bischofswappen machen wird, bleiben nahezu unverändert⁵¹: *In Veritate et Charitate* – In Wahrheit und Liebe. Hingegen heisst es beim jungen Jansenius: *In simplicitate et caritate. Estote simplices sicut columbae et prudentes sicut serpentes*.⁵²

So gewöhnt sich der künftige Bischof von Ypern daran, immer siegreich zu sein. Der Plan der Umwandlung der ganzen Theologie ist der Plan eines Siegers. Mit dem Theologiestudium beginnt im Leben des Cornelius Jansenius eine neue Periode.

2. *Credo ut intelligam*. Die zweite Lebensperiode des Jansenius

... *ad fontem illum, et aviditate veritatis accederem,
si depositis variarum sententiarum praeiudiciis,
quibus adolescens in scholis Theologicis imbutus fueram ...*
*Augustinus, Liber Prooemialis, 55*⁵³

Das Lebensziel des Jansenius war die Abfassung des Werkes *Augustinus*. Dieses Ziel wurde später vom Nachfolger Petri verurteilt. Das Ziel des Jansenius ist ein Text. Dieser Text erfordert ein jahreslanges Studium. Das Verständnis des Wahren soll das Ergebnis des Textes sein. Das Wahre für Jansenius liegt im Bereich der Theologie. Im Werk *Augustinus* legt er sein Verständnis der Theologie dar. Das Werk *Augustinus* bedeutet eine Danksagung für die glückliche Möglichkeit, die Lehre des *Augustinus sanctus* begreifen zu können:

⁵⁰ *Synopsis Vitae Auctoris*: „Studium der Philosophie in Leuven im Kollegium Faucon, im Jahr 1604 der erste Lizentiat der vier Kollegien“.

⁵¹ Vgl. Thérèse Picquenard, *L'iconographie de Jansénius*, in: Edmond van Eijl (Hg.), *L'image de C. Jansénius jusqu'à la fin du XVIIIe siècle*, Leuven 1987, 230–247.

⁵² Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 65. „In Einfachheit und Liebe. Seid einfältig wie die Tauben und klug wie die Schlangen [Mt 10,16]“.

⁵³ „Durstig nach Wahrheit, kann ich zu dieser Quelle gelangen, wenn ich alle die Vorurteile verschiedener Meinungen hinter mir lasse, mit denen ich in meiner Jugend in den theologischen Schulen angesteckt wurde.“

*Breviter, post Deum et sacram Scripturam, omnia ei erat Augustinus.*⁵⁴

Das Verstehen des Augustinus bedeutet die Entdeckung der wahren theologischen Methode. Methode hier ist die Art und Weise, *wie wann warum wofür* man theologisieren muss. Die Entdeckung des Jansenius ist eine Frucht einer langen theologischen Arbeit. Jansenius studiert an verschiedenen Orten der damaligen christlichen Welt. *Ausser Rom ...*

Fides quaerens intellectum ... Diese klassische Formel der *doctrina christiana* ist bekannt. Die Zeit des Jansenius ist eine Zeit der schreienden Umbrüche auf diesem Gebiet: *fides negans intellectum – intellectus negans fidem – intellectus quaerens fidem.*⁵⁵ Genau in dieser Zeit entdeckt Jansenius die *terra incognita* der Theologie des grossen Augustinus.

Im Jahr 1604 tritt Cornelius Jansenius in das Kollegium „Papst Hadrian VI.“ zu Leuven ein. *Theologiae mox operam daturus, in Collegium Adriani VI Pontifici Maximi a Moderatore eius Iacobo Jansonio, viro pietate et doctrinae illustri, adscitus est.*⁵⁶ Der damalige Rektor des Kollegs, Jacobus Jansonius, ist ein überzeugter Augustinist. Wechselt man im Namen des Jansonius einen Buchstaben, wird Jansonius zu Jansenius. Augustinus als Buchstabe und Augustinus als Hermeneutik – dies unterscheidet die beiden Theologen von einander.

Jansonius schenkt Jansenius besondere Aufmerksamkeit. Die Polemiker werden später sagen, dass Jansonius Jansenius zur Lektüre des Werkes des Augustinus inspiriert habe. Dieselben Polemiker werden behaupten, dass die Theologie des Jansenius von der Theologie des Jansonius zutiefst geprägt sei. Kann man also von einem „Jansonismus“ reden?

Jacobus Jansonius hatte keine besondere Liebe zur Gesellschaft Jesu. Die Orthodoxie seiner theologischen Schule macht ihn sehr stolz, und er will nicht, dass die Gesellschaft Jesu einen theologischen Einfluss auf seine Zöglinge hat. Das *Collegium Adriani* muss unbefleckt bleiben.⁵⁷

Eine Legende besagt, dass Cornelius Jansenius um Aufnahme in die Gesellschaft Jesu nachfragt habe. Wegen seiner schwachen Gesundheit habe er eine Absage erhalten. Der grosse Traum wird zum grossen Trauma. Von nun an sucht Jansenius die Gesellschaft Jesu zu verleumden. Das Werk *Augustinus* bedeutet eine Rache. Dieses Werk ist so zu sagen ein

⁵⁴ *Synopsis Vitae Auctoris*: „Kurz, nach Gott und der Heiligen Schrift war Augustinus alles für ihn.“ Vgl. oben S. 1 mit Anm. 2.

⁵⁵ Glaube, der Einsicht sucht ... Glaube, der Einsicht verweigert ... Einsicht, die den Glauben verweigert ... Einsicht, der nach Glauben sucht.

⁵⁶ *Synopsis Vitae Auctoris*: „Bald kommt er zum theologischen Studium und wird in das Kollegium ‚Papst Hadrian VI. der Grosse‘ von dessen Leiter Jakob Jansonius aufgenommen, einem Mann, der wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit sehr bekannt war.“

⁵⁷ Zit. nach: Orcibal, *Jansénius*, 68: *Doctor S. Theologiae Universitatis Procurator [...] curandum esse dixit ut de Facultate theologica dici posset: Tota pulchra es et macula religiosi non est in te. Et primarius ille doctor Societati adeo parum aequus ut ad colloquia nos non admittat, in convivio quadam ex occasione dixerit de Collegii sui alumnis: Laus Deo, hoc anno nullus ex meis hausit spiritum Religionis.*

Resultat des jesuitischen Berufsgrigorismus. Jacobus Jansonius scheint in dieser Sache ebenfalls eine Rolle gespielt zu haben.⁵⁸

Bis zum Jahr 1609 studiert Jansenius im Kollegium „Papst Hadrian VI.“. Vier Stunden Unterricht pro Tag – darunter eine für die Heilige Schrift und zwei für die Scholastik – gehören zum Ausbildungsprogramm des künftigen Professors der *Sola Scriptura*. Später wird Jansenius zum einem Feind der Scholastik.⁵⁹

Anno 1607 wird Jansenius über das Thema der *Mariologie* befragt. In demselben Jahr wird er *Bachelor* der Bibelwissenschaft. Anfang 1609 wird Jansenius *Sententiar*. Am 13. Februar ist er *Formatus*. Hinter diesen trockenen, theologisch wenig aussagekräftigen Angaben steckt ein beharrliches, fleissiges Einüben in die Methodik der damaligen theologischen Arbeit, das Studium der Sentenzen und die Inspiration durch die Theologie des heiligen Thomas von Aquin.⁶⁰

Die Prägung durch den *Doctor Angelicus* lässt sich in erster Linie in der Klarheit der Darstellung des Werkes *Augustinus* spüren. Allerlei Erklärungen des Jansenius sind höchst präzise. Jansenius kennt keine Unklarheiten im Bereich der Theologie und der theologischen Lehre. *Minimum Scholasticae* – so wenig Scholastik wie möglich. Dieses Prinzip der jansenischen Theologie im *Augustinus* bedeutet die Ablehnung der scholastischen Theologie.

*Quicquid enim verae Theologiae in Scholastica sancti Thomae continetur, usque ad ipsorum articulorum fundamenta, ex Augustino ita mutuatum est, ut quemadmodum novum Testamentum nihil est aliud, nisi vetus revelatum, et Augustini doctrina de gratia Dei nihil praeter fidei principia in suas diducta conclusiones, ita Sancti Thomae Summa, ubi Theologiam tradit, pro magna parte nihil sit aliud, nisi Augustinus contractus, certaue proportionem naturalibus principiis alligatus, secundum quod congruit, ut ipse Thomas loquitur, ad eruditionem incipientium.*⁶¹

Das Kollegium „Papst Hadrian VI.“ zu Leuven ist ein Priesterseminar. Im 17. Jahrhundert ist ein Theologe *im Werden* zum priesterlichen Dasein prädestiniert. Der Begriff *Prädestination* kennt in der Zeit des Jansenius eine Vielfalt von Kontexten ...

⁵⁸ Zit. nach: Orcibal, *Jansénius*, 68: *Hoc constat Jansonio instigante Jansenius alienatum a jesuitis cum prius petiisset Societatem, et hujus hortatu incubuisse in lectionem Sancti Augustini et cogitationem suscepisse scribendi aliquid quale scripsit.*

⁵⁹ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 65.

⁶⁰ Vgl. *ibid.* 66.

⁶¹ *Augustinus, Liber Prooemialis*, 50: „Alles, was in der Scholastik des heiligen Thomas an wahrer Theologie enthalten ist, bis hin zur Grundlegung der Artikel, ist Augustinus entnommen. Denn so wie das Neue Testament nichts anderes ist als das offenbarte Alte Testament, ist auch die Lehre der Gnade Gottes bei Augustinus nichts anderes als die Glaubensprinzipien in den von ihnen abgeleiteten Schlussfolgerungen. So ist auch die *Summa* des heiligen Thomas, wo er Theologie treibt, zum grossen Teil nichts als Augustinus, so abgekürzt und in gewissem Masse durch natürliche Prinzipien bekräftigt, dass er, wie Thomas selbst sagt, der Bildung der Anfänger entspricht“.

Anno 1605 in Brüssel, der künftigen Hauptstadt der Europäischen Union, wird der 20jährige Cornelis Jansen mit der Annahme der Tonsur und der niederen Weihen zum Kleriker. Es ist bereits das zweite wichtige Lebensjahr von Cornelius Jansenius, in dem ein Papst stirbt. Diesmal ist es Papst Clemens VIII. 1585, das Geburtsjahr des Jansenius, war gekennzeichnet durch den Tod des Patrons der Gesellschaft Jesu, Papst Gregor XIII.

To live is to die ... 1638 wird Jansenius sterben. Für den *Augustinus* bleiben noch 33 Jahre. Zu dieser Zeit kennt Jansenius Augustinus noch nicht. Anno 1607 wird Jansenius Subdiakon, 1608 wird er zum Diakon zu Mechelen geweiht.⁶² Seine geistlichen Begleitern sind Patres aus der Gesellschaft Jesu.⁶³ Anno 1609 empfängt Jansenius ein Zeichen. Der junge Theologiestudent wird plötzlich schwer krank. Theologie kann lebensgefährlich sein: *Post acre et assiduum aliquot annorum studium, in tabis et vitae periculum incidit.*⁶⁴

Die Ärzte meinen ... Das Studium hat Jansenius völlig erschöpft. Es wird ihm empfohlen, das Klima beziehungsweise den Ort seines Studiums zu wechseln.⁶⁵ Der gewöhnliche Lebenslauf des Jansenius bricht ab. Die nächste schwere Krankheit kommt zu Jansenius am Ende seines Lebens. Sterbenskrank schreibt er die letzte Zeile des *Augustinus*. *Augustinus* war ja sein Leben.

*Dicentem non semel audivimus: vitam sibi iucundissimam fore, si in insula aliqua aut caute Oceani, extra omne humanum consortium, cum solo suo Augustino deponeretur.*⁶⁶

*... Litteras Graecas, quas Lovanii sine Praeceptore, magno et aerumnali labore didicerat.*⁶⁷

Wegen der Turbulenzen der damaligen Zeit gibt es in Leuven keine gute Möglichkeit, die biblischen Sprachen Griechisch und Hebräisch auf normalem Wege zu studieren.⁶⁸ Jansenius lernt im Selbststudium. Die Fähigkeit zum eigenständigen Studium, die er in Leuven einübt, wird ihm später einen grossen Dienst erweisen. Autodidaktisch wird Jansenius das gesamte Werk des Augustinus studieren. Sein Werk *Augustinus* ist die stolze Frucht dieser selbständig erworbenen Bildung.

Die Umstände treiben Jansenius aus Leuven fort. Die Wege des 17. Jahrhunderts führen nicht nach Rom. Nur die Gesellschaft Jesu bemüht sich, die Lage zu ändern. Die Hauptstadt der damaligen Welt ist Paris. *Galliae visendae cupidine ductus* – berichtet eine

⁶² Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 67.

⁶³ Vgl. *ibid.* 67–68.

⁶⁴ *Synopsis Vitae Auctoris*: „Nach einigen Jahren des intensiven und beharrlichen Studiums war er krank, und sein Leben war in Gefahr.“

⁶⁵ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 69.

⁶⁶ *Synopsis Vitae Auctoris*, 2: „Mehr als einmal haben wir ihn sagen gehört: sein Leben wäre für ihn am angenehmsten gewesen, wenn er auf einer Insel oder einem Riff im Ozean ohne jegliche menschliche Gesellschaft, allein mit seinem Augustinus, abgesetzt würde.“

⁶⁷ *Ibid.* 1: „Das Griechische hatte er bereits autodidaktisch in grosser und anstrengender Arbeit in Leuven studiert.“

⁶⁸ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 69.

biographische Quelle über die Entscheidung des Jansenius, nach Paris zu gehen.⁶⁹ Die *cupiditas sciendi* zusammen mit *curiositas oculorum* wird bei dem späten Jansenius zum Zeichen der Erbsünde. Das gesamte Verhalten eines unerlösten Menschen sei dadurch bestimmt. Die Begierde verursacht die Wahl, die das ganze Leben des niederländischen Theologen prägen und ändern wird. Hier ein Zitat aus der Theologie des späten Jansenius: *Concupiscentiae divisio in concupiscentiam carnis, oculorum, et superbiam vitae, ex quibus omnia flatigia fluunt, et facinora.*⁷⁰

Jansenius im Exil aus gesundheitlichen Gründen ... Ein Exilleben kann für einen Theologen fruchtbar sein. Aus den goldenen Zeiten des Christentums kommt mir das Beispiel des Chrysostomus in den Sinn. Sein erstes Exil mündet in einen triumphalen Einzug in die Hauptstadt. Das zweite Exil endet trauriger. Chrysostomus stirbt und kehrt als Märtyrer zurück. In neueren Zeiten lässt sich auf das Exil des Henri de Lubac verweisen. Sein Exil ist ein Theologie-Verbot. De Lubac kehrt in der reifen Schönheit seiner *Nouvelle Théologie* zurück. Das Exil des Jansenius bedeutet vor allem eine Periode der tiefen und einsamen Ausbildung. Dort im Exil bereitet sich sein Herz vor, die Lehre des Augustinus zu empfangen. *Medicorum consilio, solum et aerem vertere, et in Galliam peregrinari constituit.*⁷¹

Ohne die Auswanderung nach Frankreich *anno* 1609 wäre Jansenius „Jansonius“ geblieben. Er wäre einfach ein herausragender Professor geworden. Sein Name hätte einen Platz in der Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts gefunden, mit einer kleinen Zwischenbemerkung über Cornelius Jansenius den Jüngeren. Ich behaupte sogar, dass die theologischen Neigungen und Meinungen des Jansenius nicht stark genug waren, um ihn aus dem *Kokon* einer Professur zu befreien und zu einem wirklichen Theologen werden zu lassen. Jansenius wäre ein nie geborener, ein totgeborener Theologe gewesen.

In Leuven gibt es zu wenige Professoren für die alten Sprachen. In Paris ist es umgekehrt. Die intellektuelle Hauptstadt des Abendlandes im 17. Jahrhundert weist viele Hellenisten auf. Blitzschnell lernt Jansenius die dortige Bildungselite kennen. Jansenius führt sich sogar in die Familie eines bedeutenden Professors ein, indem er dessen Kinder unterrichtet.⁷²

Hier wird das „Dualistische“ im Charakter des Jansenius sichtbar. Jansenius ist menschenfreundlich, kommunikativ. Später bekommt diese Tatbereitschaft des Jansenius auch politische Züge. *Theorie und Praxis* ... In seiner Theologie bleibt Jansenius rigoristisch. Er kennt keine Kompromisse, denn diese gelten ihm als Zeichen des Untergangs:

⁶⁹ „Geleitet von der Begierde, Frankreich zu sehen“: zit. nach Orcibal, *Jansénius*, 69.

⁷⁰ Augustinus, II, *De Statu Naturae Lapsae liber secundus, Qui est de poenis peccati originalis*, VIII, 323–324. „Die Konkupiszenz teilt sich in Konkupiszenz des Fleisches, der Augen, die Hoffahrt des Lebens, aus denen alles Eitle und Ruchlose fließt.“

⁷¹ *Synopsis Vitae Auctoris*: „Auf Rat der Ärzte beschloss er, Land und Luft zu wechseln und nach Frankreich zu pilgern“.

⁷² Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 70. *Synopsis Vitae Auctoris*: *Lutetiae, per litteras Graecas, quas Lovanii sine Praeceptore, magno et aerumnali labore didicerat, viris genere et doctrinae nobilibus insinuatus, familiae etiam uni insertus, ingenuorum adolescentum studia rexit.*

Perversa ergo Philosophia vel potius Theologia est, quem non interitum afferat pravitatis, sed sit contenta mediocritate vitiorum – so wird Jansenius später schreiben.⁷³

Die Tätigkeit eines Hauslehrers hindert Jansenius nicht, das Studium weiter zu führen. Während eines Vortrags im Kollegium *Lisieux* begegnet Jansenius Jean Duvergier de Hauranne, der unter dem Namen *Abbé Saint-Cyran* bekannt ist. Diese Begegnung hat für ihn eine ausserordentliche Bedeutung.⁷⁴ So berichtet der berühmte Historiker des Janse- nismus Sainte-Beuve in seiner *Geschichte von Port-Royal*:

« Mais, même avant 1611, deux hommes, alors très jeunes, les pères de l'entreprise qui doit fixer notre attention, arrivaient à en concevoir une précoce et profonde idée. Jansénius, venu de Louvain à Paris pour motif d' étude et de santé, et M. Du Vergier De Hauranne, depuis abbé De Saint-Cyran, de quatre ans plus âgé que lui, se rencon- trèrent ; et, causant de leurs lectures, de leurs pensées, ils reconnurent que les maîtres d'alors, asservis à des cahiers de scolastique, ne remontaient plus à l'esprit de la véritable antiquité chrétienne. Ils résolurent d'aller droit à ces sources ; et, pour s'y mieux appliquer, M. De Saint-Cyran emmena son ami Jansénius à Bayonne dans sa famille ; là, depuis 1611 jusqu'en 1617, ils étudièrent ensemble toute l'antiquité ecclé- siastique, les conciles, les pères, et surtout saint Augustin ».⁷⁵

Die Legende von dem misslungenen Eintritt des Jansenius in die Gesellschaft Jesu wurde bereits berichtet. Ob dieser Bericht zutrifft oder nicht, ist im systematisch-theologischen Kontext dieser Arbeit nicht entscheidend. Der Sinn dieses Mythos ist folgender: Jansenius der Denker stammt aus demselben intellektuellen und kulturellen Milieu wie seine Gegner. Unter dem Milieu verstehe ich hier nicht die Gesellschaft Jesu als solche, sondern den Sinn der Zugehörigkeit zur gemeinsamen Sache der Kirche der Gegenreformation.

Während des Studiums interessiert Jansenius sich nicht für die Gnadenkontroversen. Sein Hauptanliegen ist die praktische Sphäre der Wiederherstellung des Katholizismus in den reformierten Ländern und Seelen. Diese erste Liebe des Jansenius bleibt für immer. Es muss etwas passiert sein. Der späte Jansenius behauptet, dass die Mehrheit der katholischen Theologen im Irrtum sei. Heimlich bereitet Jansenius den *Augustinus* vor. Der Bischof von Ypern ist in Opposition gegen die Katholische Kirche. Dies kann nur das Resultat einer Offenbarung sein. Ein Umbruch geht einer Offenbarung oft voraus. Der Umbruch im Leben des Jansenius geschieht in der Begegnung mit Saint-Cyran.

Saint-Cyran studiert zu derselben Zeit wie Jansenius bei den Jesuiten in Leuven. Sein früheres theologisches Werk ist geprägt von Scholastik. Treue zur *Ecclesia officialis* und frommer Ehrgeiz kennzeichnen den Doppelgänger des Jansenius. Die Augen der beiden Freunde bleiben verschlossen, während ihres gleichzeitigen Studiums in Leuven erkennen

⁷³ *Augustinus*, II, *De Statu Naturae Lapsae liber secundus*, XV, 362: „Denn verderbt ist eine Philosophie oder noch mehr eine Theologie, die Verkehrtheit nicht vernichten, sondern sich mit der Mittelmässigkeit der Laster zufrieden geben.“

⁷⁴ Orcibal, *Jansénius*, 70.

⁷⁵ Charles-Augustin Sainte-Beuve, *Histoire de Port-Royal*, Bd I, Paris 1840, 11–12.

Jansenius und Saint-Cyran einander nicht. Nur Augustinus kann die Augen des Herzens im 17. Jahrhundert öffnen.

Der Anfang der Theologie ist der Zweifel. Jansenius verlässt sein autodidaktisches Studium in Leuven, er verlässt das Studium an der Universität in Paris, um wieder autodidaktisch zu studieren. Die *Theologia officialis* ist irreführend. In der Pariser Zeit des Jansenius besteht sie nur aus oberflächlichen Behauptungen.⁷⁶ *Cassiciacum* verwandelt die Behauptungen in Überzeugung. Der Jansenismus beginnt mit Exerzitien. In der Zurückgezogenheit beginnen Jansenius und Saint-Cyran ihre Suche nach der theologischen Wahrheit in Camp-de-Prats bei Bayonne. Dieses *Cassiciacum* wird durch die reiche Familie des Saint-Cyran finanziert.

*In Cantabriam deinde migravit, ubi eruditissimorum virorum consuetudine, et familiari studiorum communione, in SS. Patrum, et praesertim sancti Augustini intelligentiam magnos progressus fecisse, saepe testatus est.*⁷⁷

Mit eigenen Augen sehen ... Das *Cassiciacum* des Jansenius bedeutet vor allem eine aufmerksame Lektüre dessen, worüber in seinem früheren Studium nur gesprochen wurde. Später wird der *Augustinus* des Jansenius ebenso ohne Lektüre verurteilt werden. Jansenius liest nicht nur die Kirchenväter, sondern auch gegenwärtige Autoren, beispielsweise Baronius.⁷⁸ Cornelis Jansen will alles verifizieren.

Baronius ... Interessanterweise kennt Jansenius die Kirchengeschichte aus dem Werk eines Jesuiten. Die historischen Unklarheiten werden später zum Thema der Diskussion über die Geschichte des Pelagianismus im gleichnamigen Kapitel. *Sed falli Baronium non obscure convinci videtur ex eo* ...⁷⁹

These – Antithese – Synthese. Das Leben des Jansenius ist gekennzeichnet durch einen Wechsel von praktischer und theoretischer Tätigkeit. *Anno 1612*, tätigkeitssüchtig wie ein Jesuit, bewirbt sich Cornelius Jansenius für die Leitung des Kollegiums zu Bayonne. Nicht von Augustinus allein lebt der Mensch ... Der öffentlichen Meinung nach sind im Leben des Kollegiums die besonderen Angriffe des Satans zu spüren. In wenigen Jahren ist bereits der sechste Prinzipal des Kollegiums verstorben. Niemand will sich bewerben, und die Jesuiten sind bereit, die Leitung des Kollegiums zu übernehmen. Der böse Geist wird am 15. Dezember in einem Exorzismussegen feierlich ausgetrieben, und am Tag darauf wird der neue Prinzipal Cornelius Jansenius eingesetzt.⁸⁰ *Anno 1614* kehren die Jesuiten zurück,

⁷⁶ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 70–71: « Dès qu'ils se virent, ils se sentirent en revanche liés par un égal amour de l'étude et par une commune volonté de dépasser l'enseignement superficiel des Universités. »

⁷⁷ *Synopsis Vitae Auctoris*: „Von dort ging er nach Kantabrien, wo er nach dem Brauch höchst gebildeter Männer und in vertrauter Studiengemeinschaft grosse Fortschritte im Verständnis der Heiligen Väter und besonders des heiligen Augustinus machte, wie er oft bezeugt hat.“

⁷⁸ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 73.

⁷⁹ *Augustinus*, I, I, *Historia Pelagiana*, 39: „Doch dass Baronius irrt, wird daraus ohne Unklarheit überzeugend daraus sichtbar ...“. (Das erste Buch des ersten Bandes des *Augustinus*) wird weiter als *Historia Pelagiana* zitiert).

⁸⁰ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 73–74.

doch die Leitung durch Jansenius ist bereits zu erfolgreich gewesen. Nun muss die Gesellschaft Jesu die Stadt verlassen. Die Jesuiten werden wegen heimtückischer Manipulationen angeklagt und für immer aus der Stadt verbannt.⁸¹ Später wird Jansenius die pelagianischen Sitten im ersten Band des *Augustinus* unter dem Titel *Die Häresie des Pelagianismus (De haeresi pelagiana)* nach einem bestimmten Vorbild beschreiben.

*Nam ut alibi dicturi sumus Pelagiani omnes de laxiori vita culpati sunt.*⁸²

Nach der Praxis kommt wieder die Theorie. Erneut spürt Jansenius die Neigung zur einsamen theologischen Arbeit.⁸³ Seine erste grosse Liebe ist die Liebe zum Text. Diese Liebe zum geschriebenen Wort zeigt sich nun in dem eifrigen Streben nach einer vollkommenen Ausbildung. Dieses Ziel verfolgt er bereits in seiner Jugend. Anno 1614 legt Cornelius Jansenius die Leitung des Kollegiums zu Bayonne nieder. Er will nicht, dass seine *self made*-Ausbildung verhindert wird.⁸⁴

Für kurze Zeit kehrt Jansenius in seine Heimat zurück. Dort erlebt er eine vollkommene Begegnung mit der Gnade in ihrer sakramentalen Gestalt. Am 20. September 1614 wird Cornelius Jansenius in Mechelen zum Priester geweiht.⁸⁵

Das Jahr 1616 weist eine symmetrische Zahl auf. Von Camp-de-Prats aus reist Jansenius in seine Heimat Leerdam zu seinem sterbenden Vater. Von nun an wird er für die *Gloria Dei* gefangen genommen. Die Zeit der Praxis fängt an. Anno 1617 übernimmt Cornelius Jansenius die Leitung des Kollegiums *Sanctae Pulcheriae* in Leuven. Dieses Kollegium ist ein Priesterseminar für die zahlreichen Priesteramtskandidaten aus Holland. Jansenius war das evangelische Weizenkorn der Zukunft des Jansenismus. Anno 1615, dank der Protektion des bedeutenden Leuvenener Professors Jansonius, war es gelungen, dieses neue „holländische“ Priesterseminar in Leuven zu eröffnen.⁸⁶ Jansonius und Jansenius ... ihre Wege kreuzen sich wieder.

Das *Collegium Pulcheriae* besteht noch heute und ist kein Priesterseminar mehr. In dem winzigen Zimmer des zur Wohnung umgebauten „Janseniustors“ am Ufer des kleinen Flusses schrieb Jansenius seinen *Augustinus. Stein um Stein ...*

Der Text gegen das Wort ... Jansenius der Theologe hat am liebsten geschwiegen. Das Bistum Utrecht bietet Jansenius eine Stelle als Missionar. *Die Zahl der Auserwählten ist festgelegt.* Jansenius lehnt die Mission ab.⁸⁷

Nomen Omen oder Es gibt keine Zufälle ... Der vierte Band von Herders Theologischem Taschenlexikon umfasst die Artikel *Jansenismus* bis *Martyrium*.⁸⁸ Das Martyrium des

⁸¹ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 74.

⁸² *Historia Pelagiana*, 2: „Wie an anderer Stelle zu sagen sein wird, sind alle Pelagianer eines nachlässigen Lebens schuldig“.

⁸³ Vgl. oben S. 16 mit Anm. 66.

⁸⁴ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 74: « les préoccupations que lui donnait sa charge et surtout les obstacles qu'elle mettait à sa passion pour l'étude lui étaient sans doute devenus insupportables. »

⁸⁵ Vgl. *ibid.* 74.

⁸⁶ Vgl. *ibid.* 77.

⁸⁷ Vgl. *ibid.* 78–79.

⁸⁸ Herders Theologisches Taschenlexikon in acht Bänden, hg. von Karl Rahner, Band IV: Janse-

jungen Jansenius ist seine Suche nach der Wahrheit. Der Ausweg aus dem Irrgarten der Fragestellungen muss gefunden werden.⁸⁹

3. *Deus sive Gratia*. Der geoffenbarte Augustinus

Im Jahre 1619 empfängt Cornelius Jansenius seine erste Offenbarung. Im Unterschied zu den Offenbarungen biblischer Art ist eine Offenbarung des 17. Jahrhunderts einmalig. So war es mit der Entdeckung der wahren Methode bei René Descartes, so ist es mit der Offenbarung des Augustinus bei Jansenius. Es war die erste und die letzte Offenbarung im Leben von Cornelis Jansen, der Geburt des neuen Theologen namens Cornelius Jansenius.⁹⁰

« Je l'aime uniquement et me semble qu'il n'a rien entre les anciens ou modernes qui en approche de cent lieues »

– schreibt Jansenius über den kürzlich von ihm entdeckten heiligen Augustinus in einem seiner Briefe.⁹¹

Die definitive Anerkennung der augustinischen Überlegenheit im theologischen Reich fällt bei Jansenius mit einer nachdrücklichen Ablehnung der übrigen theologischen Autoritäten zusammen.⁹² Die offenbarte Gnadenlehre des Augustinus trägt bei Jansenius von Anfang an einen existenziellen Charakter. Alles ist sehr personbezogen. Um wiederum autobiographisch, mit den eigenen Worten von Cornelius Jansenius zu sprechen:

nismus bis Martyrium, Freiburg i.Br. u.a. 1972.

⁸⁹ Mit den Worten des Klassikers: Orcibal, *Jansénius*, 75: « Pendant son séjour en France, Jansénius s'était donc préparé par l'étude des langues et le dépouillement d'innombrables textes à l'enseignement de l'Écriture Sainte et à la controverse. Il connaissait en outre les écrits des Pères, en particulier ceux de saint Augustin, mais il lui manquait encore le principe central qui devait donner un sens à toutes ses connaissances de détail. Au collège de Bayonne il s'était enfin exercé à l'administration ; il y avait eu aussi son premier conflit, au moins indirect, avec les jésuites. Ces quelques années furent donc bien pour lui une période de formation décisive. »

⁹⁰ Vgl. das Kapitel « La découverte de la grâce » in: Orcibal, *Jansénius*, 95–119.

⁹¹ Orcibal, *Correspondance de Jansénius*, Brief vom 15.10.1620: 65; Brief vom 5.3.1621: *ibid.* 70.

⁹² So beschreibt Jansenius die kommende Offenbarung der augustinischen Wahrheit. *Liber Prooemialis*, 25–26: *Inter quos Augustinus longe primas in hoc argumento ferre, non semel in illa Academia intellexeram, quae ab incunabulis suis eruditissimum sanctissimumque Doctorem istum sibi praecipue sacrae Theologiae ducem non immerito delegisse sibi videtur. Quod quamvis tunc potius Magistrorum meorum auctoritate ductus crederem, quam experientia comperissem, fides tamen illa et reverentia, quae Doctorem istum venerabar, apud me satis erat, ut ad laboriosissimam istam provinciam subeundam me accingerem. Itaque venerabilem stylum ejus arripui, nullisque taediis aut laboribus territus, volutioni et lectioni assidue universorum librorum ejus, iterum iterumque saepius repititiae, per viginti duorum annorum spatium immersus fui, hoc unicum spectans, ut ultima primis diligentissime conferendo dispersasque sententias, quas hic illis in Scholasticorum scriptis legeram, corpori unde avulsa erant restituendo, genuinam doctrinam ejus, quantum luminis mihi Deus daret, radicitus intelligerem, et medullitus imbibirem.*

*Cum enim hoc ipso quo Christiano nomini subditus, et Salvatoris Jesu mysteriis initiatus, gratiae salvatricis nomen atque necessitatem in fide mea et Ecclesiae precibus agnoscerem, et medullitus cordi insculptum gererem, in tot controversiis capitaliter inter se repugnantibus, nihil mihi clarius debere judicavi, quam gratiae illius, qua ex fide vivimus, sincerissimam veritatem, si fieri posset, etiam intelligendo penetrare; et quod, Deo illuminante, coepissem, etiam animo, stylo, voce propalare; ne forte opinionibus non satis fidei nostrae congruentibus abrepti, perperam sentiendo ac differendo vitam illam interficiamus, quam videmur credendo profiteri.*⁹³

Eine Offenbarung im 17. Jahrhundert ist die Offenbarung der wahren Lehre. Im Falle des Jansenius ist es die Gnadenlehre des heiligen Augustinus. Nach der Entdeckung der *Doctrina christiana* will Jansenius nur Eines. Die Gnadenlehre des Augustinus muss in der Theologie wiederhergestellt werden.⁹⁴

*Breviter, post Deum et sacram Scripturam, omnia ei erat Augustinus.*⁹⁵

Eine Offenbarung muss Offenbarung *pro et contra* sein. Das *contra* der biblischen Offenbarung: falsche Propheten, betrügerische Götzen und menschenunwürdige Sitten. Eine Offenbarung des 17. Jahrhunderts „offenbart“ die Falschheit einer allgemein akzeptierten Doktrin. Die Offenbarung macht aus Cornelius Jansenius einen Propheten der Gnadenlehre des Augustinus. Das *contra* der jansenischen Offenbarung: die Lüge des ewigen Pelagianismus.

Die Frucht einer wahren biblischen Offenbarung ist fast immer ein Buch. So kommen wir im Leben des Cornelius Jansenius zum Werk *Augustinus*. Bis zu seinem Todesjahr 1638 schreibt Jansenius das ihm Offenbarte nieder. Theologie ist eine langsame Wissenschaft.

*Augustinus – matrix et fons omnium conclusionum*⁹⁶

– lautet das Motto der Offenbarung.

⁹³ *Liber Prooemialis*, 3: „Indem ich den christlichen Namen empfangen habe und in die Sakramente des Heilands Jesus eingeweiht wurde, habe ich den Namen und die Notwendigkeit der heilenden Gnade in meinem Glauben und in den Gebeten der Kirche erkannt und sie im Tiefsten meines Herzens eingepägt getragen. Daher bin ich in all den Kontroversen, die miteinander so schwerwiegend widerstreiten, zu dem Urteil gelangt, dass nichts für mich klarer zu tun ist, als dass ich die unversehrteste Wahrheit dieser Gnade, durch die wir aus dem Glauben leben, wenn möglich auch durch Einsicht begreifen muss und dass ich, von Gott erleuchtet, anfangs, sie auch mit meiner Seele, meinem Schreibstift und meiner Stimme zu verkündigen; damit wir nicht gar aufgrund von Meinungen, die unserem Glauben nicht hinreichend entsprechen, weggerissen werden und durch falsche Ansichten und Urteile dieses Leben vernichten, das wir im Glauben zu bekennen scheinen.“

⁹⁴ Vgl. das Werk *De Doctrina Christiana* als hermeneutischer Schlüssel zum augustinisches Werk bei Gaetano Lettieri, *L'altro Agostino*. Ermeneutica e retorica della grazia dalla crisi alla metamorfosi del „De doctrina Christiana“, Brescia 2001.

⁹⁵ Vgl. o. S. 1 mit Anm. 2 und S. 14 mit Anm. 54.

⁹⁶ *Liber Prooemialis*, 59–60.

Cornelius Jansenius ist ein Theologe, der sein Leben der Auseinandersetzung mit der aufkommenden Moderne gewidmet hat. Jansenius betont die Schuld des Menschen und die unverdiente Gabe der Gnade. Jansenius stirbt an dem, was seit den guten alten Zeiten des finsternen Mittelalters als der vollkommenste Ausdruck der Strafe Gottes für schwere Sünden gilt – an der Pest.

Hier eine Zeittafel zur Biographie des Jansenius⁹⁷:

1585	Cornelis Jansen in Leerdam, Holland, geboren
1614	Priesterweihe zu Mechelen
1602	Theologiestudium in Leuven
1617	Doctor Theologiae
	Rektorat im Kollegium <i>Sanctae Pulcheriae</i> zu Leuven
1624–1626	zweimal auf Dienstreise nach Madrid; Verteidigung der Rechte der Universität gegen den Jesuitenorden
1630	Professor der Heiligen Schrift
1635	Rektor der Universität Leuven
1636	Bischof von Ypern
1638	Jansenius stirbt an Pest

II. Zum Forschungsstand

1. Erste Schritte der Jansenismus-Forschung

*Nec alia testamenti eius cura sollicitior,
quam ut fideles amicos rogaret,
ne foetus instinctu, ut credebat, divino
tot vigiliis et laboribus a se efformatus supprimeretur,
et non veniret ad partum.
Augustinus, Synopsis Vitae Auctoris⁹⁸*

Das Thema des *Jansenismus* bedeutet eine ständige Einübung der sokratischen Formel der eigenen Inkompetenz unter dem Motto: *Ich weiss, dass ich nichts weiss*. Eine Arbeit

⁹⁷ Die Biographie des Jansenius, die ich in diesem Kapitel zu skizzieren versucht habe, sieht recht asymmetrisch aus: der Teil seines Lebens, in dem Jansenius die Gnadenlehre des Augustinus noch nicht entdeckt hat, wirkt quantitativ, auf dem Niveau der Textmenge des Kapitels, grösser als der Rest seines Lebens. Das „reale“ Leben des Jansenius wird im Gegenteil dazu ab ungefähr 1623 viel intensiver, seit dem Jahr also, in dem Jansenius die „Offenbarung“ der wahren Lehre des Augustinus empfängt. Das intensive Schreiben des *Augustinus* fällt mit einer unglaublichen praktischen Tätigkeit zusammen. Ich verzichte auf die genaue Beschreibung des Lebensweges des Jansenius nach der Entdeckung der Gnade, um die Perspektive der Entstehung des *Augustinus* als des einzigen und eigentümlichen Lebenszieles des Jansenius aus der systematisch-theologischen Sicht nicht zu verlieren. Die Biographie des Jansenius von Orcibal lässt diese zentrale Bedeutung des *Augustinus* im Kontext des vielschichtigen Lebens des Leuener Theologen eher undeutlich. Zu den präziseren historischen Angaben für die Biographie des Jansenius nach der augustinschen Offenbarung kann man sich an das Werk von Orcibal halten.

⁹⁸ Vgl. o. S. 8 mit Anm. 28.

über Jansenismus bedeutet vom Anfang an Abgrenzung und Abkürzung. Das Katholische und das Französische, das Philosophische und das Theologische, das Lokale und das Universelle, Kirche und Staat, Nation und Welt, Zivilisation und Kultur, Augustinus und Tradition, Orthodoxie und Meinung, ... – die Begriffe müssen von einander getrennt werden.⁹⁹ Jansenius und Jansenismus, Jansenius *coram* Jansenismo, Jansenius *versus* Jansenismum. Diese Begriffspaare bedeuten drei möglichen Hermeneutiken:

1) Ein Thema über Jansenius könnte *Jansenius und der Jansenismus* überschrieben werden. Jansenius ist der Gründer des Jansenismus. Der Name der jansenistischen Bewegung gibt dafür ein hinreichendes Zeugnis. Die jansenistische Bewegung ist vor allem ein Phänomen der französischen Geschichte. Der Abbé Saint-Cyran und Jansenius stehen in einer engen theologischen Verbindung. Als das Werk *Augustinus* des Jansenius *post mortem* seines Autors verurteilt wird, übernimmt Saint-Cyran die Verteidigung der Sache. Der Jansenismus ist eine Weiterführung der Theologie des Jansenius. Im Unterschied zu Jansenius ist der Jansenismus detailliert und viel studiert worden. Das *Augustinus* des Jansenius ist viel weniger untersucht worden. Die Gründe: Der lateinische Text des Originals ist zu sperrig; als ein Kultur- und Zivilisationsphänomen der europäischen Geschichte ist der Jansenismus für das Studium viel appetitlicher.

Der Vorteil dieser Hermeneutik des Jansenismus ist ihre Schlichtheit. Der Schritt von Jansenius zum Jansenismus ist ein bereits etabliertes Axiom, das keiner zusätzlichen Erklärung bedarf. Zu den Grenzen dieser Hermeneutik gehört die Unmöglichkeit, Jansenius von „seiner“ Bewegung zu trennen, und der faktische Mangel an Forschungen zum Werk *Augustinus*. Die Formel *Jansenius und der Jansenismus* müsste als ein Axiom angenommen werden.

2) *Jansenius coram Jansenismo*. Hier ist es nicht mehr so einfach. Mit seinem Werk *Augustinus* gibt Jansenius einen entscheidenden Impuls zur Entstehung des Jansenismus. Die Jansenisten in Frankreich führen die Ideenwelt des Jansenius weiter. Zwischen Jansenius und Jansenismus besteht eine gewisse Kontinuität. Diese Kontinuität bedeutet aber eine mögliche Entwicklung und Modifizierung der Theologie des *Augustinus*.

Der Vorteil dieser Hermeneutik liegt in der Annahme der gleichzeitigen geschichtlichen und theologischen Kontinuität und Diskontinuität zwischen Jansenius und dem Jansenismus. Der Nachteil der Hermeneutik ist die Unmöglichkeit, Kontinuität oder Diskontinuität anhand des Grundtextes zu erweisen. Jansenius stirbt vor der Ent-

⁹⁹ Man kann ja von mehreren „Jansenismen“ im Plural sprechen. Pietro Stella beschreibt den Jansenismus in Italien, Evergton Sales Souza den Jansenismus in Portugal. Zu den Jansenismen in den katholischen Ortskirchen siehe: Pietro Zovatto, *Introduzione al Giansenismo italiano. Appunti dottrinali e critico-bibliografici*, Trieste 1970; Pietro Stella, *Il giansenismo in Italia*, Roma 2006; Peter Herrsche, *Das Spätjansenismus in Österreich*, Vienne 1977; Joël Saugnieux, *Le Jansénisme espagnol du XVIIIe siècle, ses composantes, ses sources*, Oviedo 1975; Evergton Sales Souza, *Jansénisme et réforme de l'Eglise dans l'empire portugais : 1640 à 1790*, Paris 2004.

stehung des Jansenismus. Jansenisten nennen sich *disciples de saint Augustin*. Im Bewusstsein des Jansenismus wird Jansenius zu einem Bildnis des nun verfolgten Jansenismus. Das Werk *Augustinus* ist nicht studiert worden.

3) Die Formel *Jansenius versus Jansenismus* erinnert an die Terminologie des Boxkampfes. Hier wird das Verhältnis *Jansenius – Jansenismus* in Frage gestellt. Das *Augustinus* des Jansenius ist ein theologisches Werk. Der Jansenismus ist eher eine spirituelle Bewegung. Jansenius ist romtreu, in unserer Terminologie sogar „papstgläubig“. Geschichtlich stellt sich der Jansenismus als eine Infragestellung der lehramtlichen Autorität dar. Die politischen Aktivitäten des Jansenismus führen schliesslich zum Ruin des Gedankengutes von Cornelius Jansenius.

Der Nachteil dieser Hermeneutik ist ihre Neuheit. Hier muss vieles von Anfang an bewiesen werden. Ein Vorteil der Hermeneutik ist die Chance, die Gestalt des Theologen namens Cornelius Jansenius wirklich zu untersuchen. Jansenius wird in seine eigene Gedankenwelt gebracht. Er geht weg aus dem Schatten des grossen Jansenismus, in dem er sich bislang befunden hat.

*Saint-Cyran liest das Werk ‚Augustinus‘ des Jansenius. Er charakterisiert das Werk als trocken und unbegabt.*¹⁰⁰ Mit dieser Anekdote, die in der Monographie von Jean Orcibal berichtet wird, kann ich in den Forschungsstand zum Thema eintreten.

¹⁰⁰ Vgl. Jean Orcibal, *Saint-Cyran et le jansénisme*, Paris 1961, 46–50. Vgl. *ibid.* 48: « En revanche, il regrettait de n’avoir pas pu, comme il en avait été convenu, le revoir avant l’impression et il l’accusait même de manquer ‘d’onction’, reproche singulièrement grave sous la plume du champion de la docilité aux inspirations directes du Saint-Esprit. »

2. Am Anfang war der Text oder *Le tour autour des cinq propositions*. Die Periode der Polemik

Die hier vorgelegte Dissertation will eine hermeneutische Analyse des Denkens des Cornelius Jansenius nach seinem Werk *Augustinus* vorlegen. Man muss sehr acht geben, um im Meer des Jansenismus nicht zu ertrinken. Vieles muss über Bord geworfen werden, wie im vorletzten Kapitel der Apostelgeschichte (vgl. Apg 27,18–19).

Die Bibliographie des Jansenismus ist tatsächlich enorm. Bereits in der Mitte des 20. Jahrhunderts zählte sie nicht weniger als 13.000 Titel.¹⁰¹ Dazu gehört eine grosse Menge an polemischer *pro et contra*-Literatur des 17. Jahrhunderts. Die Theologie sollte Jansenius dankbar sei, zumindest in einem Punkt: 1611 verbietet der Heilige Stuhl weitere Publikationen über das Thema der Gnade. Im Anschluss daran wird die Gnade vergessen. Das Werk des Jansenius löst erneut eine Fülle von Literatur über das Thema aus.

Ein wichtiger Teil der Polemik ist die Diskussion um die Frage, ob die fünf verurteilten Sätze des *Augustinus* des Cornelius Jansenius sich tatsächlich in dem Werk des Bischofs von Ypern befinden. Hier diese Sätze, verurteilt am 31. Mai 1653 durch Papst Innocenz X. in der Bulle *Cum Occasione*¹⁰²:

1. Aliqua Dei praecepta hominibus iustis volentibus et conantibus, secundum praesentes quas habent vires, sunt impossibilia; deest quoque illis gratia, qua possibilia fiant.

2. Interiori gratiae in statu naturae lapsae numquam resistitur.

3. Ad merendum et demerendum in statu naturae lapsae non requiritur in homine libertas a necessitate, sed sufficit libertas a coactione.

4. Semipelagiani admittebant praeventis gratiae interioris necessitatem ad singulos actus, etiam ad initium fidei; et in hoc erant haeretici, quod vellent eam gratiam talem esse, cui posset humana voluntas resistere vel obtemperare.

5. Semipelagianum est dicere, Christum pro omnibus omnino hominibus mortuum esse aut sanguinem fundisse.

1. Manche Gebote Gottes sind für die gerechten Menschen, auch wenn sie wollen und es versuchen, mit den Kräften, die sie gegenwärtig haben, unerfüllbar; es fehlt ihnen auch die Gnade, durch die sie erfüllbar würden.

2. Der inneren Gnade wird im Zustand der gefallenen Natur niemals widerstanden.

3. Für Verdienst und Missverdienst ist im Zustand der gefallenen Natur beim Menschen nicht die Freiheit von Notwendigkeit erforderlich, sondern es genügt die Freiheit von Zwang.

4. Die Semipelagianer gaben die Notwendigkeit der zuvorkommenden inneren Gnade für die einzelnen Akte, auch für den Anfang des Glaubens, zu; und sie waren darin häretisch, dass sie behaupteten, diese Gnade sei eine solche, der der menschliche Wille widerstehen oder gehorchen könne.

5. Es ist semipelagianisch zu sagen, dass Christus für schlechthin alle Menschen gestorben sei oder sein Blut vergossen habe.

Die jansenistische Seite der Literatur weist als erstes darauf hin, dass allein der erste der fünf Sätze ein wörtliches Zitat aus dem Werk *Augustinus* sei.¹⁰³ Die übrigen verurteilten

¹⁰¹ Vgl. Léopold Willaert (Hg.), *Bibliotheca Janseniana Belgica: répertoire des imprimés concernant les controverses théologiques en relation avec le jansénisme dans les Pays-Bas catholiques et le Pays de Liège aux XVIIe et XVIIIe siècles*, 3 Bde, Paris 1949/Namur 1950/ Paris 1951.

¹⁰² DH 2001–2006.

¹⁰³ Der Name *Jansenist* ist von den Gegnern der französischen Augustinisten als eine ironische

Sätze sind nicht im *Augustinus* zu finden. Sie sind nicht als wortwörtliches Zitat, sondern „dem Sinn nach“ aus dem *Augustinus* entnommen. Das Lehramt kann die Sätze verurteilen, es muss aber nachweisen können, dass sie in dem von Jansenius gemeinten Sinne zum Werk *Augustinus* gehören. Denn dem Wortlaut nach gehören sie nicht zum Werk des Bischofs von Ypern.¹⁰⁴ Jansenius ist ein Theologe, der in seiner Theologie nur die Lehre des heiligen Augustinus treu wiedergibt. Die Kirche ihrerseits ist der Autorität und Lehre des grossen Augustinus immer treu. Die Schlussfolgerung ist gnadenlos: Derjenige, der den Bischof von Ypern verurteilt, verurteilt nicht ihn, sondern den grossen Lehrer der Gnade. Augustinus, Massstab aller Theologie, wird zum Ketzer.¹⁰⁵

Die Gegner der Jansenisten, vor allem aus der Gesellschaft Jesu, identifizieren die „fünf Sätze“ mit der Lehre und dem Inhalt des Werkes *Augustinus*, im Sinne des Autors. Die Kirche verurteilt Jansenius. Hier folgt ein *salto mortale*: Nur durch diese Verurteilung gelingt es der Kirche, der Autorität des Augustinus treu zu bleiben. Denn die Schlüssel zum Verständnis der Lehre des Augustinus liegen in der Hand derer, die im Besitz der Schlüsselgewalt sind. Dieses Zirkelargument wird später eine fatale Rolle spielen. Es gibt nichts Gemeinsames zwischen dem Lehrer der Kirche aus Afrika und dem Bischof von Ypern in Flandern¹⁰⁶ – insistieren also die ersten Polemiker gegen den *Augustinus*.

Ein Wunder der zeitgenössischen Hermeneutik des 17. Jahrhunderts finden wir im Werk des Antoine Arnaud. Mit einer akrobatischen *Equilibristik* zeigt der grosse Apologet der jansenistischen Bewegung, wie ein und dieselben fünf Sätze zugleich als orthodox und als ketzerisch gelten können.¹⁰⁷ Alles hängt von der gewählten Hermeneutik ab.

Bezeichnung erfunden worden. Polemik beginnt mit einem irreführenden Namen. Die Kirchengeschichte kennt diese Methode sehr gut:

Anfang des 20. Jahrhunderts, Berg Athos. In dem Streit um die Verehrung des Namens Jesu werden die Verehrer des Namens von ihren Gegnern als *Vergöttlicher des Namens* (russisch: *imiabozniki*) bezeichnet.

In der Byzantinischen liturgischen Tradition erhalten nur drei Personen den Beinamen „Theologe“: Johannes der Theologe (Johannes der Evangelist), Gregor der Theologe (Gregor von Nazianz) und Symeon der Neue Theologe. Johannes gilt als Theologe wegen des Anfangs seines Evangeliums, Gregor von Nazianz wegen seiner Homilien *Über die Theologie*. In diesen zwei Fällen ist der Beiname ganz ernst gemeint. Der dritte Theologe, Symeon, ist der „Neue Theologe“. So wird er ursprünglich von seinen Gegnern aus der Hierarchie bezeichnet. Seine Gegner verteidigten eine sture Schultheologie.

¹⁰⁴ Vgl. Leszek Kolakowski, *Dieu ne nous doit rien. Brève remarque sur la religion de Pascal et l'esprit du jansénisme*, Paris 1997, 16. Die Verurteilung des Jansenius findet bei Kolakowski ein interessantes Echo: In der Person des Jansenius verurteilt die Kirche den heiligen Augustinus. Die Kirche muss es tun, weil das prädestinationistische Denken von Augustinus nicht mehr zur intellektuellen Entwicklung der damaligen Welt akzeptabel ist. Im Grunde ist diese Interpretation von Kolakowski jansenistisch.

¹⁰⁵ Vgl. Leszek Kolakowski, *Pourquoi l'Eglise catholique a-t-elle condamné l'enseignement de saint Augustin?*, in: Kolakowski, *Dieu ne nous doit rien*, 11–148.

¹⁰⁶ Vgl. *ibid.* 18–19. Die Position der Jesuiten wird, trotz einer hermeneutischen Distanzierung, von dem grossen Henri de Lubac buchstäblich übernommen.

¹⁰⁷ Vgl. *L'Ecrit à trois colonnes: l'équivocità delle cinque proposizioni*, in: Gaetano Lettieri, *Il metodo della grazia. Pascal e l'ermeneutica giansenista di Agostino*, Roma 1999, 179–187.

Question du droit et du fait ... Die berühmte Formel bedeutet im Grunde eine Weiterführung derselben Polemik.¹⁰⁸ Der Papst ist der Träger der petrinischen Nachfolge Christi. Er darf, kann, soll und sogar muss verurteilen, was, wen und wie er will. Die Gewalt zu beurteilen, was wissenschaftlich korrekt oder unkorrekt ist, entstammt dem Papst.

Auf gewisse Weise plädieren die Jansenisten für eine „Mathematisierung“ der Theologie. Wenn eine Formel stimmt, dann stimmt sie. Wenn der Text so oder so spricht, dann spricht er so oder so. Bereits Jansenius verteidigt dieselbe Logik im *Augustinus*. Das Werk der *Doctor gratiae* muss studiert werden. Dieses Studium folgt gewissen Regeln. In der heutigen Sprache bedeutet das die Notwendigkeit der Hermeneutik. Die Möglichkeit mehrerer Hermeneutiken desselben Textes wird übersehen.

Die theologische Gefahr einer solchen Position ist offenkundig. Die „Mathematisierung“, mit der die Jansenisten die so genannte Frage *du droit et du fait* zu lösen versuchen, führt zu einem System der Trennungen, die in folgenden Begriffspaaren zu beschreiben sind:

1) *Kirche – Theologie*. So bleibt die wissenschaftliche Kompetenz der Theologen erhalten. Das kirchliche Leben geht dann seinen eigenen Weg. Die Theologen bewahren eine stolze Fremdheit. Ich behaupte, dass sich nach diesem Modell die klassische evangelische Orthodoxie entwickelt hat. Die katholische Kirche hat nach dem II. Vatikanischen Konzil auf eine bestimmte Weise dasselbe Phänomen erlebt. Unbewusst und im Namen der Tradition beabsichtigten die Jansenisten denselben Weg.

2) *Theologie – Wissenschaften*. Das Lehramt reserviert die Theologie als Bereich ihrer eigenen Kompetenz für sich.¹⁰⁹ Die kirchlichen Entscheidungen werden mutig getroffen, manchmal ohne Rücksicht auf die Gegenwart. Das Motto *question du droit et du fait* ist eine Warnung der Jansenisten. *Contra factum non valet argumentum*. Die Autorität des Lehramts prallt an der Faktizität ab, sogar ohne ausdrücklich bestritten

¹⁰⁸ Vgl. Louis Cognet, *Le droit et le fait*, in: *Le jansénisme* (Que sais-je? 960), Paris 1961, 62–76.

¹⁰⁹ Jansenius selbst gelingt es noch, das Gleichgewicht im Verhältnis *Lehramt–Theologie* beizubehalten. Die Kirche kann sich nicht „wissenschaftlich“ irren. Dieses Privileg des Rechts auf Irrtum gehört den Theologen. Geschichte und Leben der Kirche zeigen, wie die orthodoxe Lehre des grossen Augustinus immer hin vom Lehramt bestätigt worden ist. Dem Nachfolger Petri gebührt ebenfalls das Recht, die enorme Arbeit des Jansenius als falsch zu erklären, und dies – in der Kraft des Heiligen Geistes. Theologen, die ein Werk verurteilen wollen, müssen es in der Kraft der theologischen Arbeit tun. Vgl. *Liber Prooemialis*, 66: *Quod si ea Doctorem istum sensisse certum fuerit, vera an falsa sint, ipse viderit; ipse an Scholastici hallucinando fallantur, prudentes iudicent, et Ecclesia toties oppigneratae pro doctrina eius auctoritatis mole discernat. Mihi enim constitutum est, eandem quam ab instantia secutus sum, sensuum meorum ad extremum spiritum usque ducem sequi, Romanam Ecclesiam et beatissimi Petri in Romana Sede successorem. Super illam petram aedificatam Ecclesiam scio. Quicumque cum ipso non colligit, spargit, apud quem solum incorrupta Patrum servatur haereditas. Quicquid ab ista Petri Cathedra, in cuius communione a teneris vixi, et porro vivere et mori fixum est, ab isto Principis Apostolorum successore, ab isto Christi Domini nostri vicario, ab isto Ecclesiae Christianae universae Capitate, Moderatore, Pontifice, praescriptum fuerit, hoc teneo, quicquid improbatum improbo, anathematizatum anathematizo.*

zu sein. In ähnlicher Weise drängen die Naturwissenschaften implizit die Kirche aus der Deutung der Wirklichkeit hinaus.

Die jansenistische Seite insistiert: Wenn der Papst die Sätze des Jansenius beurteilen will, solle er sich mit der Lektüre des *Augustinus* beschäftigen. Ein Ideal wäre es, einen Fachtheologen als Papst zu haben. Darauf musste man jedoch bis zum Jahre 2005 warten. Die Entscheidung Roms gegenüber den fünf Sätzen wird von den kirchlich treuen Jansenisten mit „schweigendem Respekt“ akzeptiert. Bin katholisch, bin aber nicht papstgläubig ... Dieselben Jansenisten bestehen darauf, dass die verurteilten Sätze den Bischof von Ypern Cornelius Jansenius gar nicht betreffen.

Lehramtlich ist der Jansenismus mehrmals verurteilt worden. Diese Verurteilung bedeutet, dass die jansenistische Bewegung danach nur einen einzigen Weg gehen konnte – den Weg der Spiritualität. Die jansenistische Spiritualität hat die ganze katholische Welt zutiefst geprägt, und Spuren davon sind immer hin zu finden. Es besteht eine gewisse Schwierigkeit zu unterscheiden, was zum Überrest des Jansenismus gehört und was nicht. Was als jansenistische Weltanschauung bezeichnet werden könnte, gehört in weitem Umfang zum Gedankengut der alten Kirche¹¹⁰: Abstinenz vor der Kommunion, Verbot der Teilnahme an den weltlichen Feierlichkeiten, eine strenge, bis zum Absurden führende Art der geistlichen Begleitung usw. sind beispielsweise in der orthodoxen Kirche ebenso lebendig, wie es im Frankreich des 17. Jahrhunderts à la mode war.

Nach einer Serie wiederholter Verurteilungen lebte der Jansenismus immer noch. Erst die absolute Freiheit der französischen Revolution hat die jansenistische Bewegung unter den Trümmern von Liberté, Egalité, Fraternité begraben. Die Bewegung, die anscheinend so frei gesinnt war und gegen die offizielle kirchliche und staatliche Realität protestierte, konnte mit der neuen freien Welt nicht koexistieren. Ein Zeichen dafür, dass der Jansenismus tatsächlich ein Bestandteil der altchristlichen Tradition ist? Die Antwort auf diese Frage fällt nicht in den Bereich dieser Dissertation.

Rom wollte nur Eines: die treue und völlige Unterwerfung unter den Stuhl Petri. Das konnte und wollte der Jansenismus nicht leisten. Die jansenistische *Causa* war hoffnungslos; nicht einmal die Konvulsionisten konnten dieser aussichtslosen Lage abhelfen. Dieses späte jansenistische Phänomen bestand darin, dass die Teilnehmer der Versammlungen am Grab eines jansenistischen Diakons in Paris von wunderbaren Konvulsionen ergriffen wurden.

Hätten die späteren Jansenisten das ungelesene Buch *Augustinus* gelesen ... Die Treue zur lehramtlichen Autorität des Nachfolgers Petri ist ein wichtiger Punkt der theologischen Hermeneutik des Cornelius Jansenius.

¹¹⁰ Vgl. Ciro Senofonte, *Ragione moderna e teologia – L'uomo d'Arnauld*, Napoli 1989, 338: „Oggi sembra fuori discussione che sia la sua dottrina che quelle di Giansenio non fossero in contrasto con l'ortodossia cattolica; questo risulta tanto più chiaro a chi non è preoccupato di vedere il pensiero cattolico attraverso gli schemi del tomismo, ma è in grado di riallacciarsi direttamente ai Padri della Chiesa.“

Das Ende des Jansenismus als einer lebendigen theologisch-geistlichen Bewegung bedeutete das Ende der Periode der Polemik. Endlich war die Zeit für die Theologie, für eine historisch-theologische Forschung gekommen, vielleicht sogar für die Lektüre des nie gelesenen Buches.

3. Befreit von den Fesseln des Dogmas. Der Anfang der jansenistischen Studien

Das Studium des Jansenius beginnt an verschiedenen Orten des Abendlandes. Im Rahmen meiner Dissertation beschränke ich mich auf die jansenistischen Studien an der Alma Mater des Bischofs von Ypern, der Universität von Leuven. Genau dort ist das Leben und Werk des Jansenius studiert worden. An anderen Forschungsstätten liegt der Akzent auf dem Studium der jansenistischen Bewegung. In Leuven ist Jansenius als Theologe geboren, in Leuven hat er seinen *Augustinus* geschrieben. Ist Jansenius in Leuven gestorben? Die Frage bleibt ohne Antwort. Denn in so manchen Fällen bedeutet die Bischofsweihe den Tod des Geweihten als Theologen.

Die jansenistischen Studien an der Universität Leuven haben bereits eine lange Tradition. Diese Studien an der Alma Mater des Jansenius sind bereits selbst Gegenstand des Studiums geworden.

Weitere wichtige Studien erfolgten in Frankreich. Befreit von den Fesseln des Dogmas – dieses Motto von Albert Schweitzer spricht von der Möglichkeit der Forschung. Die Forschung zum Jansenismus ist lange Zeit unmöglich gewesen. Die eminente Gefahr einer Verurteilung hat von dem eventuellen Studium der Theologie des Jansenius abgeschreckt. Das Thema muss erst seine Aktualität verlieren. Dann erst wird Forschung möglich.¹¹¹

Im 19. Jahrhundert herrscht eine neue Weltordnung. Der Jansenismus ist unter den Trümmern des Vergangenen begraben worden. Nach diesem „definitiven“ Tod des Jansenismus beginnen die jansenistischen Studien. Den Auftakt bildet eine Periode der historischen Forschung.

Anno 1834 wird die Universität Leuven, die Alma Mater des Cornelius Jansenius, nach den Turbulenzen der französischen Revolution und der postrevolutionären Zeit neu errichtet. Bereits im 18. Jahrhundert hat die Kirchengeschichte an der Leuener Universität das Recht für Unterricht *ex professo* verloren. Die Kirchengeschichte ist Teil anderer theologischer Disziplinen geworden. Mit der neuen Eröffnung der Universität wird nun ebenfalls ein Lehrstuhl für Kirchengeschichte gegründet.

Guillaume Henri Wouters (1802–1872) ist der erste Professor für die Geschichte der Kirche an der Theologischen Fakultät. Wie es sich für einen Professor gehört, schreibt er

¹¹¹ O'Donnell schreibt, dass die Theologie des Augustinus keine heute relevante Problematik in sich trägt. Für einen „Anhänger“ des Augustinus ist das bedauerlich, für einen Forscher jedoch eine Chance und Herausforderung, das Thema der augustininischen Theologie *comme il faut* studieren zu können. Vgl. James M. O'Donnell, *Augustine*, Boston 1985, 129.

ein Lehrbuch für seine Studenten. Jetzt gehört Jansenius selbst zur Geschichte und wird zum Bestandteil der Beschreibung des jansenistischen Streites von 1640 bis zur Mitte 18. Jahrhunderts.¹¹²

Bernard Jungmann (1833–1895), der Nachfolger von Guillaume Henri Wouters, veröffentlicht *Dissertationes Selectae* in fünf Teilen. Die 40. darin enthaltene Dissertation *De Jansenismo* beschreibt die Geschichte des Jansenismus auf etwa 100 Seiten vom Ursprung her bis zur Entstehung der so genannten Kirche von Utrecht.¹¹³ Zusammen mit seinen Studenten veröffentlicht er 1893 ein Werk über die letzten Tage des Bischofs von Ypern Cornelius Jansenius. Darin wird es auf den Gehorsam des Jansenius gegenüber dem Heiligen Stuhl verwiesen.¹¹⁴ Bereits der Titel der Arbeit – Der Gehorsam des Jansenius gegenüber dem Heiligen Stuhl – ist für die damalige Zeit unerwartet. Jansenius und Jansenismus sind schon lange Synonyme des Ungehorsams geworden. Nun wird Jansenius nicht mehr als *génie du mal* vorgestellt; in der Jansenius-Forschung beginnt eine Perestroika.

Der Nachfolger von Jungmann am Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Alfred Cauchie (1860–1922), schreibt im Jahre 1898 eine Arbeit über die Entwicklung der jansenistischen Bewegung bis zur so genannten *Pax Clementina* 1669. Während des 23. archäologischen und historischen Kongresses zu Gent im Jahre 1913 ruft Alfred Cauchie die Teilnehmer der Versammlung zu einer offenen wissenschaftlichen (!) Forschung im Bereich des Jansenismus auf.¹¹⁵

Der Ruf des berühmten Leuener Historikers wird von vielen gehört. Albert de Meyer (1887–1952) – der spätere Nachfolger von Alfred Cauchie in Leuven – schreibt bei seinem Professor Alfred Cauchie eine Dissertation zum Thema *Les premières controverses jansénistes en France (1640–1649)*. Diese Arbeit von De Meyer ist ein entscheidender Schritt in den jansenistischen Studien.

Der Auftakt der jansenistischen Studien bedeutet sicherlich noch nicht eine freie und „objektive“ Erforschung des jansenistischen Denkens. Die Frage, ob ein freies und objektives Denken grundsätzlich möglich ist, soll hier nicht diskutiert oder gar entschieden werden. Die Tatsache, dass es um eine vom Heiligen Stuhl verurteilte Lehre geht, verpflichtet mögliche Forscher, sich mit einem bestimmten unfehlbaren a priori auseinanderzusetzen. Eine damals geltende Definition bezeichnet den Jansenismus als eine Sekte. Wenn der Jansenismus keine Sekte sei, dann sei er zumindest ein Komplott gegen den kirchlichen und staatlichen Status quo. Zugleich bedeutet der Jansenius eine Gnadenlehre, die durch einen gnadenlosen Rigorismus gekennzeichnet ist.

¹¹² Vgl. Constant van de Wiel, *Jansenistica te Mechelen: het archief van het aartsbisdom*, Leuven 1988, 16.

¹¹³ Bernard Jungmann, *Dissertationes selectae in historiam ecclesiasticam*, 5 Bde, Regensburg 1880–1887.

¹¹⁴ Bernard Jungmann u.a., *Jansénius, évêque d'Ypres. Ses derniers moments, sa soumission au S. Siège d'après des documents inédits. Etude de critique historique par des membres du Séminaire d'histoire ecclésiastique établi à l'Université catholique de Louvain*, Louvain 1893.

¹¹⁵ Vgl. Van de Wiel, *Jansenistica te Mechelen*, 16.

Jansenius und der Jansenismus. Es ist schwer vorstellbar, mit dem eigenen Leser zu experimentieren, aber ich erlaube es mir dennoch. Die Aussage lautet: Diese Dissertation ist eine theologische Arbeit über Jansenius. Was wäre eine mögliche Replik? Wetten ist nicht theologisch, und Blaise Pascal stellt hier eher eine Ausnahme dar. Aber man kann wetten, dass die Replik auf eine Arbeit über Jansenius so lauten würde: Jawohl, der Jansenismus ist uns schon bekannt. Das 19. Jahrhundert ist die Zeit, in der die jansenistischen Studien anfangen. Die Studien können als historische Studien des Jansenius bezeichnet werden. Die Zeit für eine theologische Analyse des Werkes des Bischofs von Ypern ist noch nicht gekommen.

Mit der Arbeit von Albert de Meyer *Les premières controverses jansénistes en France (1640–1649)* wird die Frage nach dem so genannten „Präjansenismus“ gestellt. In dieselbe Richtung geht das theologische und historische Werk des Leuener Forschers Leopold Willaert.¹¹⁶ Die von diesem Autor unternommene Kodifizierung des Geschriebenen zu den Themen *Jansenius* und *Jansenismus* findet ihren Ausdruck in einer mit etwa 13'000 Titeln enorm umfangreichen Bibliographie des Jansenismus. So wird mit einer geschichtlichen Kodifizierung der Weg zur theologischen Forschung im Bereich des Jansenismus bereitet.¹¹⁷

Es handelt sich nicht nur um ein urchristliches Erbe, das in der Weltanschauung und im Denken des Jansenismus zu finden ist. Ein gewisser Rigorismus im Denken und in der Moral, Misstrauen gegenüber der vorausgehenden Tradition, Missbilligung der bereits etablierten theologischen Autoritäten, Kritik an Philosophie und Scholastik – all das kann bereits in der so genannten Katholischen Reform gefunden werden. Das Wort Reformation gehört übrigens zu den Lieblingsworten des Cornelius Jansenius. Zur Katholischen Reform gehören auch eine Förderung der Rückkehr zu den Quellen der Theologie sowie die Bezugnahme auf die Bibel und die Werke der Kirchenväter. Die aussergewöhnliche Autorität des Augustinus ist auf keinen Fall eine Erfindung des Jansenius gewesen. Diese Aspekte der jansenischen und jansenistischen Theologie ermöglichen einen weiteren Schritt im Studium. In der Anerkennung dieser Aspekte liegt auch ein wichtiger Ansatzpunkt zur Ausarbeitung der Hermeneutik des jansenischen Werkes. Jansenius als ein Bestandteil der Katholischen Reform ...¹¹⁸

¹¹⁶ Léopold Willaert, *Les origines du jansénisme dans les Pays-Bas catholiques*, Bd 1: Le Milieu, le jansénisme avant la lettre, Gembloux 1948.

¹¹⁷ Vgl. Willaert, *Bibliotheca Janseniana Belgica*.

¹¹⁸ Jansenius polemisiert im *Augustinus* gegen die Theologie des Jesuitenordens im Namen der Ablehnung der Scholastik.

4. Der Jansenius der Geschichte und der Jansenius des Glaubens

a. Henri de Lubac: *Jansenius Pelagianus*

*Nam futilibus glossulis apertissimae doctrinae molem,
ad novos praeoccupatosque torquere sensus,
de quibus Augustino nunquam vel per somnum in mentem venit,
non est Augustini doctrinam pro sua, sed suam in Augustino quaerere;
non veritatem indagare, sed obruere.
Augustinus, II, De Statu Naturae Purae III, XXI, 980¹¹⁹*

Der grosse französische Theologe Henri de Lubac hat in seinem Leben in vielen theologischen Bereichen gearbeitet. Ekklesiologie, Exegese der Heiligen Schrift, Gnadenlehre und sogar Buddhismus sind die Themen, die am meisten mit dem Namen Henri de Lubac identifiziert werden. Viele Aspekte seines Werkes haben ein beachtliches Echo im christlichen Weltall gefunden und sich bereits einen Ehrenplatz im privilegierten Bereich der kirchlichen Überlieferung gesichert. Die biblische Exegese und patristische Schriftauslegung im Werk von Henri de Lubac gehören hingegen eher in den engeren Kreis der Fachtheologen.

Die Gnadenlehre de Lubacs stellt eine Ausnahme dar. Sie ist ein mutiger Versuch des grossen Theologen, die katholische Sicht der Gnade neu auszulegen. Das klassische augustinish-thomistische Erbe der alten Kirche muss neu gedacht und so ins Leben gebracht werden. Die Gnadenlehre von Henri de Lubac gehört zu den umstrittensten Themen seiner Theologie. Sie wird bis heute diskutiert und kritisiert.

Eine schriftliche Deutung der Gnadenlehre von Henri de Lubac finden wir in den zwei Werken *Surnaturel* und *Augustinisme et théologie moderne*.¹²⁰ Mit *Augustinisme et théologie moderne* reagiert der Autor auf die Kritik gegen den vorausgehenden Entwurf der katholischen Gnadenlehre in seinem Werk *Surnaturel*. Es handelt sich ebenfalls um einen systematisch-theologischen Versuch, eine breitere historische Perspektive der bereits in *Surnaturel* ausgelegten Gnadentheologie zu geben. Geschichte, Theologie, Philosophie werden von Henri de Lubac im Sinne der Nouvelle Théologie interpretiert.

¹¹⁹ „Denn wenn der grosse Komplex der höchst klaren Lehre durch nichtige Kommentärchen in neue und vorgefertigte Sinnzusammenhänge eingezwängt wird, an die Augustinus nicht einmal im Traum gedacht hätte, dann sucht man die Lehre des Augustinus nicht um ihrer selbst willen, sondern seine eigene Lehre bei Augustinus, und so wird die Wahrheit nicht erforscht, sondern begraben.“

¹²⁰ Henri de Lubac, *Surnaturel : études historiques* (Théologie 8), Paris 1946; Henri de Lubac, *Augustinisme et théologie moderne* (Théologie 63), Paris 1965. Das Thema der Gnade taucht in dem grossen Werk des grossen Henri De Lubac immer neu auf. In den zwei oben genannten Werken geht De Lubac auf das Thema der Gnadenlehre im Kontext des Augustinismus und des Jansenismus direkt ein. Aus diesem Grund habe ich diese Werke des französischen Jesuiten für dieses Kapitel ausgewählt.

Henri de Lubac ist der erste Theologe, der Cornelius Jansenius in eine theologische Perspektive einführt und in einer theologischen Hermeneutik studiert. Er ist auch der erste, der die Genesis des jansenischen Denkens in die Sprache der Theologie der Neuen Zeit übersetzen will. De Lubac stellt Jansenius genau dorthin, wohin Jansenius selbst gehören wollte: in den Augustinismus. *Omnes enim Augustiniani sumus* – so Jansenius.¹²¹ Andere Optionen für die theologische Identifizierung des Jansenius wären folgende:

- 1) Jansenius gehört zur Sphäre der Spiritualität. Dies wird an der Geschichte der jansenistischen Bewegung sichtbar. Der geniale Seelsorger Abbé Saint-Cyran und die Schwestern von Port-Royal verwirklichen die Theologie des Jansenius im praktischen Leben.
- 2) Jansenius ist ein Politiker. Sein Pamphlet *Mars Gallicus* ist ein Beweis dafür, dass hinter dem theologischen Gnadensystem des Jansenius eine politische Tätigkeit zu Wiederherstellung des katholischen Europa steht.

Beiden Perspektiven werden von Henri de Lubac zu Recht übergegangen. Jansenius ist ein Theologe. Er ist weder Seelsorger noch Politiker.

Das Werk *Augustinisme et théologie moderne* fängt mit einem Kapitel über Baius an. Die Theologie des Michael Baius hat die katholische Welt des späten 16. Jahrhunderts in Turbulenz gebracht. Heute kennt niemand mehr diesen Leuener Professor und Theologen, der das Erbe des Augustinus für die antiprotestantische Polemik verwenden wollte. Baius gehört ebenso zum Phänomen der Katholischen Reform. Michael Baius nimmt am Trienter Konzil teil. Henri de Lubac will die Theologie des Baius aus der Vergessenheit rufen. Für dieses Ziel stellt er dessen Gnadenlehre in den Kontext der damaligen Polemik über Freiheit und Gnade. Was ist die Aussageabsicht des französischen Jesuiten?

Eine Möglichkeit, mit einer theologischen Arbeit endlich anzufangen, besteht darin, ihr Schlusswort zu formulieren. Der Weg zum Verständnis eines Theologen liegt in der Feststellung, was das Ziel seines Werkes ist. Das Ziel von Henri de Lubac ist die Wiederherstellung der katholischen Gnadenlehre. Er meint, dass die Gnadenlehre sich nach dem Muster der Gnadenlehre des Augustinus formulieren muss. In diesem Punkt stimmen die Zielsetzung des Henri de Lubac und des Jansenius überein.

Wenn wir das Ziel von Henri de Lubac konkreter zu definieren versuchen, sieht es ungefähr so aus: Eine Gnadenlehre kann leider wie ein System von Trennungen aussehen. Es besteht eine Trennung zwischen Natur und Gnade, zwischen Mensch und Gott, zwischen dem Natürlichen und dem Übernatürlichen. Aus solchen Prämissen lässt sich die

¹²¹ Vgl. *Liber Proemialis*, 52: *Nimirum omnes et in Christi Ecclesia, et in Satanae Synagoga, et in Regum palatiis, et in Doctorum subfelliis Augustinum arbitrum deponunt, Augustini armis atque auctoritate sese muniunt, ac ac tuentur. De quo meliori sane iure dixeris, id quod olim de Socrate Philosophi, doctrinae Theologicae diversitatem ex diversa sancti Augustini interpretatione fluxisse, quemadmodum Philosophorum sectae ex varia Socraticae doctrinae intelligentia, teste Cicerone, dimanarunt, qui cum de Peripateticis Academicus loqueretur, Utrique, inquit, Socratici esse volumus. Nempe omnes nunc Augustiniani esse aut videri volumus.*

neuzeitliche katholische Gnadenlehre formulieren. Die Gnadenlehre gilt als klassisch. Gnade und Trennung ... Dieses Begriffspaar ist den Augen des grossen neuzeitlichen Theologen Henri de Lubac eine *contradictio in terminis*. Es widerspricht der klassischen Tradition der Kirche, der Theologie der alten Kirche und der Lehre der Kirchenväter. Es widerspricht der Lehre des grossen Augustinus.

Henri de Lubac unternimmt eine Revolution. Die Behauptung, dass die Trennung zwischen Natur und Gnade falsch sei, bedeutet einen Vorwurf gegen die bereits etablierte theologische Tradition. Die Kirche kann sich nicht irren. Ist die neuzeitliche katholische Theologie misslungen? Dies behauptet Jansenius in dem *Liber Prooemialis* des Augustinus. Jansenius schreibt geheim und weiss vermutlich, dass sein Werk erst nach seinem Tode veröffentlicht wird.¹²² De Lubac kann sich so etwas nicht leisten. Er muss eine Erklärung geben.

Es sollte jedoch ein Unterschied zwischen Theologen und Häretikern bestehen. Die Theologie ist in eine falsche Richtung gegangen. *Theologie* ist ein zu abstraktes Wort. Es gibt Mathematiker und es gibt Mathematik. Die letztere ist wichtig. Es gibt Theologen und es gibt Theologie. Hier sind sie als Träger des Wissens von Belang. Theologie kann darüber hinaus eine enorme Bedeutung gewinnen, aber dann wandelt sie sich in Überlieferung um, in Tradition.

Das Dilemma von Henri de Lubac lautet *falsch und richtig*. Die Gnadentheologie der Neuen Zeit ist eine falsche Richtung gegangen. Aber im Kontext der theologischen Auseinandersetzung war sie richtig. Der Unterschied zwischen Theologie und Häresie muss also gefunden werden. Jansenius kennt diese Problematik bereits. Bei ihm wird sie durch die Behauptung gelöst: Theologische Neugier als Produkt der *concupiscentia sciendi* produziert Häresien. Im Gegensatz dazu bedeutet Theologie eine „Offenbarung“ der Lehre des Augustinus *coram Ecclesiae*.

Die Antwort von Henri de Lubac auf das Dilemma *falsch und richtig* lautet: Jansenius ist kein Augustinist, sondern ein treuer Lehrling seines theologischen Meisters Michael Baius.¹²³ Die Theologie des Jansenius wiederholt die Irrtümer des Baius. Jansenius ist derjenige, der die katholische Theologie der neuen Zeit zu diesem Irrweg zwingt. Die Theologie des Jansenius beginnt mit falschen Prämissen.¹²⁴ Die Hermeneutik de Lubacs gleicht derjenigen von Jansenius. Sie wird aber anders angewendet. Jansenius wird zum Eckstein des falschen Theologisierens der neuen Zeit.

Cornelius Jansenius behauptet, ein treuer Jünger des heiligen Augustinus zu sein. Er liest die Werke des Meisters, aus dem Bewusstsein seiner Bildung im Werk des Augustinus

¹²² Jeder Theologe hat seine neue Zeit. Vgl. die Kritik des Basilius von Caesarea an der theologischen Gegenwart in seinem Briefwechsel.

¹²³ Vgl. de Lubac, *Augustinisme*, 54: « En sorte que, si nous n'avons pas seulement égard, dans le mouvement janséniste, à son inspiration concrète, mais si nous considérons la doctrine dont il se réclame, et si dans celle-ci nous faisons effort pour remonter des conséquences partout étalées (et souvent diluées) aux principes condensés dans l'oeuvre initiale, force nous sera de constater que le jansénisme prolonge exactement le baianisme. »

¹²⁴ Vgl. *ibid.* 57.

wächst sein eigenes theologisches Bewusstsein. Er wiederholt nur die augustinische Gnadentheologie. Doch Jansenius ist sich bewusst, dass es eine Systematisierung geben muss. Diese Systematisierung des augustinischen Werkes bedeutet eine Klärung dessen, was in der Theologie der Gegenwart einer Klärung bedarf. Das System bei Jansenius umfasst eine Methode und eine Hermeneutik. So meint es Jansenius. Jansenius lügt – so lautet in wenigen Worten die Antwort von Henri de Lubac.¹²⁵ Der Anspruch von Jansenius ist falsch. Jansenius ist dem heiligen Augustinus nicht treu, er verfälscht die grosse Lehre des grossen Meisters und er tut es absichtlich¹²⁶:

1) Die Auswahl der Werke des heiligen Augustinus *Ypponensis*, die Jansenius *Yprens* in seinem geschriebenen *Augustinus* verwendet, ist unkorrekt.¹²⁷ Der heilige Augustinus muss in seinem ganzen Werk studiert, erforscht und verstanden werden. Die am meisten von Jansenius im *Augustinus* zitierten Werke sind in der Zeit der antipelagianischen Polemik des Augustinus entstanden.¹²⁸

2) Die falsche jansenische Interpretation des Augustinus folgt aus der Tatsache, dass der Theologe aus Flandern die Zitate des *Doctor gratiae* für einen anderen Kontext zu

¹²⁵ Vgl. ibid. 95: « Ce point essentiel n'étant pas compris, Jansénius peut bien attester son érudition augustinienne par une écrasante accumulation de textes : il n'en trahit pas moins son auteur. »

¹²⁶ Vgl. ibid. 50: « En réalité, cependant, pas plus que les légers opuscules du théologien de Louvain, les énormes in-folio de l'évêque d'Ypres ne réussirent à ressusciter la pensée augustinienne. »

¹²⁷ Die Frage nach der Wahl der augustinischen Texte, die zu diesem oder jenem Thema der theologischen Auseinandersetzung verwendet werden können, ist das Thema einer der so genannten hermeneutischen Regeln des grossen Antoine Arnauld in seinem Werk *Apologie des Mgr. Cornelius Jansenius*. In erster Linie sollen die Werke betrachtet werden, die konkret zu dem Thema geschrieben sind ... Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 98-99: „Queste regole di interpretazione dei testi agostiniani sono quindi capaci di ricondurre – secondo la sana logica accessibile allo stesso senso commune, ovvero a qualsiasi intelligenza priva di prevenzioni o condizionamenti – ad unità o sistema di senso le ambiguità o le contraddittorietà soltanto apparenti di singole affermazioni teologiche. Possiamo definirle come regole: I – dell'evoluzione storico-teologica; II – della predominanza qualitativa o dell'evidenza intenzionale; III - della predominanza quantitativa o dell'evidenza oggettiva; IV – della connessione logica o della coerenza sistematica.“ Der italienische Theologe Gaetano Lettieri wirft Henri de Lubac eine im Grunde „semipelagianische“ Methodologie bei der Auswahl der Texte des Augustinus vor. Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 29: „Significativa in proposito è l'accusa portata da de Lubac contro Giansenio: “il limitare la ricerca alle opere della controversia pelagiana, voleva dire privarsi di elementi essenziali di informazione sul pensiero profondo di Agostino”; dunque elementi essenziali del pensiero profondo di Agostino, fissato anteriormente alla polemica antipelagiana, sarebbero in essa del tutto inoperanti! L'esigenza di storicizzare la valutazione delle opere agostiniane è in realtà soltanto stromentale, e comunque criticamente autodistruttiva: infatti, con i giansenisti e contro de Lubac, bisogna ricordare come in realtà la polemica antipelagiana diventa il centro logico e non meramente polemico della teologia agostiniana sin dal 411! Tutti gli ultimi vent'anni della ricerca teologica agostiniana verrebbero quindi messi tra parentesi, perché monopolizzati dagli inevitabili estremismi della controversia teologica, sì che persino il ‚De civitate Dei‘, così decisamente condizionato dalla polemica antipelagiana, dovrebbe rappresentare un'opera non del tutto capace di rivelare il pensiero profondo di Agostino.“

¹²⁸ Vgl. de Lubac, *Augustinisme*, 113: « Par le fait même, enfin, c'était se priver d'éléments essentiels d'information sur la pensée foncière de saint Augustin, en limitant l'enquête aux ouvrages de la controverse pélagienne. »

verwenden versucht. Jansenius tut dies mit sämtlichen schriftlichen Passagen des heiligen Augustinus. Er fügt diese in eine andere, für Augustinus fremde Gedankenwelt ein.¹²⁹ Der Kontext des Jansenius ist ein Kontext der Systematisierung der Lehre; der Kontext des Jansenius ist polemisch.¹³⁰ Die Polemik des 17. Jahrhunderts ist nicht die Polemik aus der Zeit des Augustinus – so argumentiert Henri de Lubac.¹³¹

Diese Frage nach dem Kontext ist Cornelius Jansenius bekannt. Jansenius vertritt eine andere Position.¹³² Die theologische Auseinandersetzung seiner Zeit bedeutet ein Zurückfragen nach dem Herz des christlichen Bekenntnisses – und das ist die Gnadenlehre. In diesem Sinne wiederholen sich die Zeiten des grossen Kampfes des Augustinus gegen Pelagius.

3) Die nächste Konsequenz der falschen Methode des Jansenius ist die Tatsache, dass Jansenius in die katholische Gnadenlehre ein neues, fremdes Prinzip einfügt, das Henri de Lubac als theologischen Naturalismus bezeichnet.¹³³ Der Unterschied zwischen dem Stand des ersten Menschen Adam vor und nach dem Sündenfall ist einer der wichtigsten Punkte der Gnadentheologie des Cornelius Jansenius. Es ist der Schlüssel, der Passepartout der jansenischen Gnadenlehre in dem Werk *Augustinus*. Jansenius formuliert diesen Unterschied in folgender Weise: Die Gnade des ersten Menschen ist eine helfende Gnade. Ohne diese Gnade kann der Mensch das Gute nicht vollbringen. Der Mensch vollbringt das Gute, und die Gnade hilft ihm. Aber dieses Gute ist das Werk seiner Freiheit. Die Gnade ist dem ersten Menschen als Gnade bereits gegeben. Da die Gabe dieser Gnade vom Willen und Tun des Menschen abhängig ist, kann man sie als Gnade im relativen Sinne des Wortes bezeichnen. Diese Gnade heisst *adjutorium sine quo non*. Die Gnade des aktuellen Menschen ist die Gnade, die die *mission impossible* der menschlichen Rettung und Erlösung ganz auf sich nimmt. Die Gnade wirkt im Menschen und lässt den Menschen wirken. Der Name dieser Gnade – *adjutorium quo*. Diese Gnade hat den synergischen Charakter der ersten Gnade nicht mehr. Jansenius liest diese Lehre in dem Werk *De correptione et gratia* des Augustinus.

¹²⁹ Vgl. *ibid.* 73: « Il importe de le redire, pour couper court non seulement à toute fausse solution, mais d'abord à tout faux problème : la pensée de saint Augustin, si subtile qu'elle soit, n'entre pas plus dans nos distinctions entre grâce efficace ou suffisante que dans nos distinctions entre grâce sanctifiante et grâce actuelles. »

¹³⁰ Vgl. *ibid.* 83: « Mais l'originalité de Jansénius consiste à réagir contre la scolastique avec un esprit de système très scolastique et à comprendre la tradition qu'il veut réhabiliter en un sens non seulement strict, mais rétréci. »

¹³¹ Vgl. *ibid.* 103: « Une autre difficulté vient de ce que la réponse cherchée ne pourrait se trouver chez saint Augustin dans les termes où nous la traduirions aujourd'hui. Sa langue théologique est très différente de la nôtre. »

¹³² Vgl. *Augustinus, Praefatio in Pelagium*.

¹³³ Vgl. de Lubac, *Augustinisme*, 90: « C'est en fin de compte une erreur sur le surnaturel lui-même, sur le mystère de l'adoption divine. C'est toujours, avouée ou non, dominant ou s'insinuant, la thèse naturaliste : la nature créée est considérée comme parfaite en elle-même, non point forcément en dehors de tout secours divin (Baius et ses disciples exigent précisément ce secours), mais en dehors de cette relation à Dieu qui l'ouvre et qui l'exalte au-dessus d'elle-même. »

De Lubac gibt zu dieser Lehre seinen eigenen Kommentar. *De correptione et gratia* muss in den Kontext der anderen Werke des Augustinus gestellt werden. Augustinus kennt keine solche Unterscheidung der Gnade. Diese Unterscheidung ist scholastisch. Jansenius will die Unabhängigkeit der Gnade im gegenwärtigen Zustand betonen. Diese Gnade muss einen klaren Unterschied zu der Gnade des ersten Menschen zeigen. Die Gnade des ersten Menschen ist a priori gegeben; sie hängt von seinem freien Willen ab – so Jansenius.¹³⁴ Die Gnade gehört zur Komplettliefierung der menschlichen Natur vor dem Sündenfall. Henri de Lubac bezeichnet diese Lehre des Jansenius als naturalistisch. Auch die Gnade des ersten Menschen muss nach Meinung von de Lubac den Charakter der Ungeschuldetheit haben.

Henri de Lubac will zwei Dinge beweisen: 1) dieser theologische Gedanke ist falsch; 2) die Lehre findet sich nicht im Werk des Augustinus. Die zwei Hasen dieses Irrtums können mit einem Schuss liquidiert werden. Die Lektüre des Werkes des heiligen Augustinus ist das beste Mittel dafür. Die Texte des Augustinus sind aufmerksam und mutig zu lesen – genau wie Jansenius es im 17. Jahrhundert für die Lösung seiner theologischen Problematik getan hat. Die Lektüre des Augustinus beweist für Henri de Lubac seine Hypothese, dass die oben dargelegte Lehre eine Erfindung des Cornelius Jansenius sei.

Die Gnade wird dem ersten Menschen notwendig zugeordnet. Deswegen verliert sie ihren Charakter absoluter Ungeschuldetheit. Es liegt ein theologischer Naturalismus vor. Diese falsche Lehre des Naturalismus ist bereits von Papst Pius V. verurteilt worden.¹³⁵ In der Bulle *Ex omnibus afflictionibus* verwirft der heilige Papst Pius V. die theologischen Irrtümer des Michael Baius. Es sind dieselben Irrtümer in der Gnadenlehre, die nun von Cornelius Jansenius vertreten werden. Jansenius ist kein Apologet der Lehre des Augustinus, er ist nur ein treuer Schüler des Michael Baius. Als Beweis für seine Hypothese zitiert Henri de Lubac eine Anekdote aus der Zeit der Polemik um den *Augustinus*: Ursprünglich habe Jansenius sein Werk *Apologie des Baius* nennen wollen.¹³⁶

¹³⁴ Vgl. Augustinus, III, IX, 995: *Si enim libertas ei stabat illibata, quemadmodum ex officina conditoris prodiit, profecto nihil aequius erat, quam ut ipsa se discerneret, hoc est, ut voluntas quae sic per gratiam constituta erat, ut nihil ei omnino concupiscentialiter resisteret, sed ex mirabili quodam aequilibrio et indifferentia, solo nutu in utramvis partem flexibilis bene velle posset et male, semetipsam in alterutram partem impelleret ac determinaret, eligendo, **Deo simul concurrente** non determinante, bonum vel malum. In tali ergo creatura, quae beatitudinem suam adipiscitur, non est obscurum aut difficile, causam ex parte creaturae, praedestinationis eius quaerere. Nam causa est libera electio et perseverantia, hoc est, meritum liberi arbitrii, **quamvis non sine adiutorio Dei obtentum**, quo sese ipsa ab alia malum per similem libertatis flexum eligente, discernit. Hervorhebungen: R.S.*

¹³⁵ Vgl. die Bemerkung von Gaetano Lettieri in seinem kleinen Kompendium der Geschichte des Augustinismus im 16. bis 18. Jahrhundert, die er am Ende seiner Monographie *Il metodo* skizziert: Die Entscheidung von Pius V. bedeute einen entscheidenden Schritt der Kirche in die Richtung eines offenen Anti-Augustinismus. Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 310: „Comunque, come affermerà nel 1700 Gerberon, danno voce all’intera tradizione giansenista: „Non vi è teologo che non si rammarichi che la dottrina di S. Agostino, lodata dalla Santa Sede, abbia ricevuto una ferita incurabile dalla costituzione di S. Pio V’.”

¹³⁶ De Lubac, *Augustinisme*, 54: « Certains nous disent même qu’il aurait d’abord intitulé son ouvrage : ‘Apologie de Baius’, et un janséniste de la première génération, Feydeau, le louera

Die Auslegung des Augustinus geht weiter. Dem augustinischen Werk *De correptione et gratia* werde von Jansenius eine naturalistische Gnadenlehre entnommen. Denn er naturalisierte das Verhältnis zwischen Gott und Mensch im Urzustand der Menschheit. Die fatalen Konsequenzen dieser jansenischen Theorie sind erst an dem Verständnis des gegenwärtigen menschlichen Zustands ablesbar. Die Gnade des ersten Menschen war für den Menschen vor seinem Sündenfall mehr als genügend. Nun, *post peccatum originale*, wird diese damals genügende Gnade ungenügend. Jansenius bezeichnet die ursprüngliche Gnade als *gratia sufficiens*. Sie wird also zur *gratia insufficiens*. Diese damals gültige und so günstige Gnade gleicht nun einer Krankenversicherung, die einen Unfall nicht bedeckt. Jansenius führt eine andere Gnade ein. Diese Gnade wird als effektive oder wirksame Gnade bezeichnet, *gratia efficax*. Nur diese Gnade kann die Kosten der Wiederherstellung der menschlichen Natur nach dem Ruin des ersten Sündenfalls übernehmen. Die effektive Gnade wirkt nach de Lubac nicht innerlich, sondern äusserlich. Sie zwingt den Menschen zum Guten, und sie ist es, die dieses Gute im Menschen vollbringt.¹³⁷ Diese von Jansenius eingeführte deutliche Trennung der zwei „Gnaden“ ist dem Gedanken und der Lehre des heiligen Augustinus völlig fremd – so Henri de Lubac.¹³⁸

Der gefährliche Naturalismus von Baius und Jansenius zwingt die katholischen Theologen zu einer Gegenreaktion. Gemäss der theologischen Hermeneutik der damaligen Zeit soll der extreme Naturalismus des Jansenius durch die Einführung des Begriffes *natura pura*, reine Natur, widerlegt werden.¹³⁹ Dies ist eine richtige, weil zeitgemässe Antwort der katholischen Theologie gegen die *gratia pura*, die reine Gnade der zwei Leuener Professoren, Baius und Jansenius.

Der Begriff der *natura pura* bedeutet einen Bruch in der bereits existierenden theologischen Tradition. Dieser Begriff ist auch der traditionellen authentischen patristischen Auslegung der katholischen Gnadenlehre fremd. Das Denken der katholischen Theologie der Neuen Zeit geht in eine falsche Richtung. Die Theologie der Neuzeit ist hier dem klassischen patristischen und augustinischen Erbe nicht mehr treu. Die Schuld liegt ganz bei Cornelius Jansenius. So gewinnt der Bischof von Ypern zum ersten Mal „in seinem Leben als Theologe“ eine theologische Rolle von Belang. Jansenius ist nicht nur ein Teil der vergangenen Geschichte, eine Ruine der Vergangenheit, sondern gehört zu den Autoren, die das theologische Heute gestalten. Die höchste Ehre des Cornelius Jansenius

d'avoir puissamment défendu la cause de son prédécesseur. »

¹³⁷ Die Meinung von Henri de Lubac wird besonders interessant im Kontext einer Analyse des Augustinus. Hier ein Kommentar von Lettieri zu Jansenius, in: *Il metodo*, 51: „[Ma] solo la grazia interiormente operante rende possibile discernere il noumeno dal fenomeno, confessando la coerente verità della tradizione salvifica, respingendo la vanità contraddittoria dell'innovazione scolastica, protestante e molinista“.

¹³⁸ Siehe das Kapitel « Note sur le De correptione et Gratia, c. 10–14 », in: De Lubac, *Augustinisme*, 109–112.

¹³⁹ Vgl. *Augustinus, Liber Prooemialis*: Theologie ist für Jansenius nicht eine Wissenschaft wie die anderen. Der „Uripuls“ für die Theologie kommt von Jesus Christus. Christus ist der Theologe des Vaters, sein Wort. Ein Theologe ist also kein Erfinder, sondern er gibt die offenbarte Lehre weiter. Der Theologe muss die Lehre erklären.

ist der Ruf des Auslösers der jansenistischen Bewegung. Henri de Lubac misst ihm die Ehre des Transformators der Theologie der Neuzeit bei. Eine unverdiente Gnade ...

Henri de Lubac widmet die Botschaft seines Werkes den Bewahrern der Theologie der Kirchenväter. Für die lateinische kirchliche Tradition ist Augustinus ein Kirchenvater par excellence. Jansenius von Ypern wird so zum Antipoden. Er ist der Antipode des Augustinus, weil er dessen Lehre vollumfänglich fehlinterpretiert. Jansenius wird auch der Antipode des Lesers von Henri de Lubac. Denn Jansenius ist ein Modernist, ein falscher Erneuerer, ein Pseudoaugustinist und Pelagianer. *Augustinisme et théologie moderne*. Jansenius gehört sicherlich zu letzterer. Eine der wichtigsten Gestalten der Bibel ist der Sündenbock.¹⁴⁰ Cornelius Jansenius ist „ein Theologe mit Sektentendenzen“¹⁴¹, „ein rigider Logiker“¹⁴², „der ‚Jünger‘ [des Augustinus]“¹⁴³, „dieser Kenner der Kirchenväter“, „unser Spezialist“, „der wahre Interpret des Augustinus“, „unser Doktor“, und sogar „einen Pelagianer“.¹⁴⁴

Ein zusätzliches Detail weckt die Aufmerksamkeit des Lesers. Ich muss den Leser sofort warnen, dass ich in diesem Absatz nur hypothetisch schreiben kann. Das Buch von Henri de Lubac trägt den Titel *Augustinisme et théologie moderne* (Augustinismus und die Theologie der Neuzeit). Es könnte auch andere Optionen für den Titel geben:

1) *Augustin et théologie moderne (Augustinus und die Theologie der Neuzeit)*. Dieser Titel bedeutet die Wiederholung der Idee des Jansenius und ist mit dem Titel des Werkes *Augustinus* des Jansenius identisch. Augustinus ist das Allheilmittel für alle theologischen Krankheiten. Die Aufgabe des Theologen liegt an der Entdeckung der Lehre des Augustinus in den Zeiten der Vergessenheit.

2) *Augustinisme dans la théologie moderne (Augustinismus in der Theologie der Neuzeit)*. Dieser Titel kann bedeuten, dass die Lehre des Augustinus in der Theologie der Neuzeit weiterhin präsent ist. Trotz aller Irrtümern ist Jansenius ein Augustinist. Nach Henri de Lubac ist Jansenius Urheber, Bestandteil und Produkt der modernen Theologie in Auseinandersetzung mit dem wahren Augustinismus.

3) *La théologie de la grâce dans la théologie moderne (Die Gnadenlehre in der Theologie der Neuzeit)*. Dieser Titel bedeutet ein Neutralisieren der Problematik *pro et contra*. Er bedeutet eine Verwissenschaftlichung des Themas. Baius, Jansenius,

¹⁴⁰ Vgl. Lettieri, *L'altro Agostino*, 352: „Non ritengo sia sufficiente chiamare polemicamente in causa Baio o Giansenio, né appellarsi alle davvero poco convincenti, sofistiche pagine di De Lubac, [...] per liberarsi (al di là dell'improprietà del termine, non agostiniano) del concetto di sovrannaturale, che pensa il dinamismo di desiderio convertito dalla grazia e la ricreazione ontologica del tutto sottratti al potere di determinazione della natura decaduta.“

¹⁴¹ De Lubac, *Augustinisme*, 90.

¹⁴² Ibid. 90.

¹⁴³ Ibid. 94: « Autant de questions qui engagent de multiples points de doctrine, et le ‚disciple‘ ne répond pas toujours à la façon du maître ».

¹⁴⁴ Ibid. passim: « le théologien aux tendances sectaires », « logicien rigide », « le ‚disciple‘ », « ce connaisseur des pères de l'Eglise », « notre spécialiste », « le vrai interprète d'Augustin », « notre Docteur », « pélagien » usw.

Bellarmin und die anderen bis Henri de Lubac sind im Grunde nur Forscher auf dem grenzenlosen Feld der Gnadentheologie.

Die Formel *Augustinismus und die Theologie der Neuzeit* trägt eine bestimmte Hermeneutik in sich. *Augustinismus* bedeutet im Grunde das klassische Erbe der ursprünglichen, urchristlichen Theologie. Es ist die Theologie der Kirchenväter, die Theologie des Augustinus. Diese Theologie befindet sich in Auseinandersetzung mit der Theologie der Moderne. Jansenius gehört zu dieser Theologie der Neuen Zeit, Henri de Lubac – zur Theologie des Augustinismus.

Henri de Lubac kann die zwei Begriffe *Augustinus* und *Augustinismus* gleichzeitig identifizieren und unterscheiden. *Augustinus* und *Augustinismus* bedeuten hier Ursprung und Weiterführung der genuinen Gnadentheologie. Der Streit zwischen Henri de Lubac und Jansenius kann als ein Streit zwischen „Augustinusrealismus“ und „Augustinusnominalismus“ verstanden werden. Wenn Jansenius das Wort *Augustinus* ausspricht und den Satz *omni enim Augustiniani sumus* hinzufügt, bedeutet es für ihn ein Engagement. Jansenius fühlt sich verpflichtet, den buchstäblichen Sinn der Gnadenlehre zu lesen und ihn zu seinem theologischen Credo zu machen. Jansenius gibt sein Leben für die Gnadenlehre des Augustinus, egal ob er sie richtig oder falsch verstanden hat. Henri de Lubac gibt dem Wort *Augustinus* eine andere Bedeutung. *Augustinus* und *Augustinismus* bedeuten hier eine Zugehörigkeit, *appartenance* zur ununterbrochenen Gnadenüberlieferung der katholischen Kirche, Gemütlichkeit des Glaubens. Der tatsächliche Inhalt der Gnadentheologie des späten Augustinus bleibt für Henri de Lubac irrelevant.

Geschichte des Augustinismus, Geschichten des Augustinismus, Geschichte der Augustinismen ... Jedes Wort erhebt eine von vielen Fragen. Es sind die Fragen nach einer jahrtausendlangen Geschichte des Augustinismus. Ist der Augustinismus eine Strömung innerhalb der katholischen Theologie, oder handelt es sich um mehrere Augustinismen? Kann der Jansenismus als eine legitime Weiterführung des theologischen Augustinismus verstanden werden? Gilt dasselbe auch für Jansenius? Die ganze Problematik der theologischen Entwicklung der Gnadenthematik im Schatten des grossen Augustinus bleibt im Werk von Henri de Lubac offen.

Theologie ist Wissenschaft, die wenig Phantasie erlaubt. Das Gegebene gestattet also nicht, eine Gestalt aus der Vergangenheit in eine andere Gegenwart zu versetzen. Was wäre wenn. Was wäre aus Jansenius in den Zeiten des Augustinus geworden? in den Zeiten des triumphierenden Augustinismus etwa um das Konzil von Oranges? Ohne das unfehlbare Privileg des unfehlbaren Amtes zu befragen, würde ich die Frage so formulieren: Wären alle fünf Sätze des berühmtesten Häretikers der katholischen Kirche der Neuzeit ebenso wie im 17. Jahrhundert verurteilt worden? Hätte das Werk von Henri de Lubac sein Imprimatur bekommen? Und wenn Cornelius Jansenius ein Zensor gewesen wäre? *Augustinus* versus *Augustinisme et théologie moderne* – ein Streit der zwei Augustinismen, der zwei Augustinisten, der zwei Autoren, die die genuine katholische Gnaden-

lehre wiederherzustellen versuchen. Wem ist es besser gelungen? *Omnes enim Augustiniani sumus.*¹⁴⁵

Möglicherweise hätte das *Non imprimatur* des Cornelius Jansenius Punkt für Punkt wie folgt ausgesehen:

- 1) Das Werk *Augustinus* ist von Henri de Lubac selektiv zitiert. Der *Augustinus* besteht aus 1300 Seiten sehr dichten Textes. Henri de Lubac zitiert vor allem das Kapitel *Liber Prooemialis*, das weniger als 100 Seiten beinhaltet.
- 2) Die von Henri de Lubac zitierte Bibliographie gehört der antijansenistischen polemischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts an. Bereits damals hat sich diese Literatur ziemlich hilflos gegenüber einer klaren wissenschaftlichen Hermeneutik des Jansenismus gezeigt.¹⁴⁶
- 3) Das Resultat kommt dem Studium zuvor. Am Anfang dieses Unterkapitels habe ich die innere Logik des Henri de Lubac zu verstehen versucht. Das Dilemma *falsch aber richtig* bedeutet einen Salto mortale des französischen Jesuiten im Versuch, die Irrwege der katholischen Gnadenlehre der Neuzeit mit ihrer Gültigkeit zu versöhnen. Jansenius wird zur bête noire der neuzeitlichen Gnadenlehre, weil er am besten für die Rolle des Auslösers geeignet scheint. Im Ganzen gilt die Regel „es müsste doch einen Grund geben“, und „es ist besser, dass ein Mensch für das Ganze stirbt“.

Henri de Lubac ist derjenige, der den Bischof von Ypern Cornelius Jansenius als Theologen neu entdeckt hat. Seither werden Cornelius Jansenius und seine Gnadentheologie mit den Augen von Henri de Lubac gelesen. Mit dem Werk von Henri de Lubac verschwindet der letzte Grund für die Lektüre des Werkes von Cornelius Jansenius. Zu diesem Thema ist bereits alles gesagt worden, diesmal – aus der zeitgenössischen Perspektive von Henri de Lubac. Das nie gelesene Buch ...

¹⁴⁵ *Liber Prooemialis*, 52: *Nimirum omnes et in Christi Ecclesia, et in Satanae Synagoga, et in Regum palatiis, et in Doctorum subfelliis Augustinum arbitrum deposcunt, Augustini armis atque auctoritate sese muniunt, ac ac tuentur. De quo meliori sane iure dixeris, id quod olim de Socrate Philosophi, doctrinae Theologicae diversitatem ex diversa sancti Augustini interpretatione fluxisse, quemadmodum Philosophorum sectae ex varia Socraticae doctrinae intelligentia, teste Cicerone, dimanarunt, qui cum de Peripateticis Academicus loqueretur, Utrique, inquit, Socratici esse volumus. Nempe omnes nunc Augustiniani esse aut videri volumus.*

¹⁴⁶ Eine Trennung zwischen den zwei Jansenismen bedeutet die Trennung zwischen dem wissenschaftlichen Jansenismus (Antoine Arnauld, Blaise Pascal und Nicole) und dem spirituellen Jansenismus (Saint-Cyran, Barcos, teilweise Pascal).

4. Lucien Ceyssens: *Jansenius historicus*

*Sic igitur, quemadmodum intellectus
Philosophiae suscipiendae propria facultas est,
ita memoria Theologiae.
Liber Prooemialis, 7¹⁴⁷*

Unsere Zeit wird oft nicht mehr als eine Zeit der Geschichte, sondern eine Zeit der Geschichten angesehen. Dies gilt auch für die Theologen. Ein Versuch, die Geschichte neu zu verstehen, bedeutet eine Heldentat für die Wissenschaft. Das Verdienst, die Geschichte des Jansenismus neu dargelegt zu haben, ist das Lebenswerk des Franziskanerpaters aus Leuven Lucien Ceyssens.

Die Biographie Ceyssens' bietet ein erstaunliches Zeugnis dafür, dass Jansenismus immer noch eine Bekehrung sein kann. Am Anfang seiner theologischen Studien entwickelt Lucien Ceyssens plötzlich ein Interesse für das Studium der jansenistischen Problematik. Diese erste Liebe des Ceyssens wird nie mehr vergehen. Sein ganzes Leben lang studiert der Theologe aus Flandern Werke, Geschichte und Theologie der jansenistischen Bewegung. Die Suche nach Wahrheit.

Das Wort Jansenismus bedeutet eine geistliche Bewegung im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts, vor allem in Frankreich. Der Jansenismus in den Augen von Lucien Ceyssens bedeutet ein Rätsel. Ceyssens beginnt seine Forschung in seiner Jugend. Sehr bald kommt er zu dem Ergebnis, dass die bereits kanonisierte Terminologie im Bereich des Jansenismus eine Bereicherung braucht. Es geht nicht nur um den Jansenismus, sondern zugleich um einen Antijansenismus.

Jahrhunderte lang hat man die Geschichte so gelesen. Eine quasi Häresie mit schismatischen Tendenzen namens Jansenismus wird zu recht bestritten und widerlegt. Die Fülle der katholischen Kirche hat das Denksystem des Jansenismus bekämpft und wenn nötig verurteilt. NIET – sagt Ceyssens.

Es handelt sich um einen Krieg zwischen zwei Parteien innerhalb einer und derselben katholischen Kirche. Keine dieser zwei Parteien kann sich zum Nachteil der anderen als katholisch bezeichnen. Ceyssens entdeckt in seinem Studium des Jansenismus, dass gerade die „orthodoxe“ antijansenistische Partei keine Regeln der richtigen Polemik kennt. Die theologische und geschichtliche Wahrheit entgeht den Antijansenisten. Sie fühlen sich also verpflichtet, ihre Gegner mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verurteilen. Fair play ist nicht nur im Fussball nötig.

Lucien Ceyssens gehört zu einer „altmodischen“ Generation, die auch das Verhalten eines Theologen nach dem evangelischen Kriterium *An ihren Taten werdet ihr eure Gegner erkennen* (vgl. Mt 7,16.20) zu beurteilen sucht. Viele Charakterzüge, die bislang der jansenistischen Bewegung zugeschrieben wurden, werden jetzt von Ceyssens als

¹⁴⁷ „Wie also der Intellekt das der Philosophie eigene Aufnahmevermögen ist, so ist es das Gedächtnis für die Theologie.“

Eigenschaften des Antijansenismus definiert: Kampfbereitschaft, Streitleust, Blindheit der Überzeugung, ständige Versuchung, sich eines theologischen Sieg mit politischen Mitteln zu versichern – alles das sind die dunklen Seiten der Antijansenisten. Das Werk von Ceyssens zeigt, dass das Unrecht des Antijansenismus historisch und theologisch prüfbar ist. Lucien Ceyssens übernimmt die Rolle des Anwaltes der jansenistischen Bewegung.

Die Dissertation ist eine theologische Arbeit über Cornelius Jansenius. Die Theologie des Jansenius ist ein Thema, das sich nur schwer von dem gesamten Thema des Jansenismus trennen lässt. Ein Beispiel dafür wird sich in diesem Kapitel zeigen. Unter den Autoren, die ich für diese Übersicht über den Forschungsstand zu Jansenius ausgewählt habe, schreibt keiner nur über Jansenius. Henri de Lubac stellt hier eine Ausnahme dar, denn er studiert Jansenius im Kontext des Baianismus. De Lubac geht also in die theologische Vergangenheit, in die Prähistorie der Theologie des Jansenius. Die anderen Autoren sprechen von Jansenius im Kontext des Jansenismus. Jansenius wird also im Kontext seiner theologischen Nachfolgerschaft studiert. Lucien Ceyssens studiert Jansenius im Kontext des Jansenismus.

Lucien Ceyssens liest das Leben und Werk des Jansenius mit folgenden Prolegomena.

- 1) Die Universität zu Leuven ist ein Ausbildungsort, an dem Augustinismus als Fundament der katholischen Theologie gilt.¹⁴⁸ Deshalb studiert Jansenius das Werk des Augustinus.
- 2) Jansenius studiert das Werk des Augustinus, weil er in der Treue zum augustini- schen Erbe und in der Auslegung der Theologie des Augustinus seine theologische Berufung sieht.
- 3) Die Theologie des Jansenius ist nur eine Wiederholung der Gnadenlehre des Augustinus. Die Gnadenlehre des *Doctor gratiae* wird von Jansenius im Kontext der Problematik des 17. Jahrhundert dargestellt.

Henri de Lubac studiert Jansenius in dem polemischen Kontext der Auseinandersetzung mit der Theologie der Neuzeit. Die Theologie des Jansenius ist für Henri de Lubac bereits Theologie der Neuzeit. Er sieht in dieser Theologie den Anfang der neuzeitlichen Trennung zwischen Natur und Übernatur in der Gnadenlehre. Jansenius ist ein Fortsetzer des theologischen Naturalismus von Michael Baius. Theologie und Gnadenlehre des Jansenius sind irrelevant.

¹⁴⁸ Vgl. W. François, „*De onweerlegbare vertolker van de theologie*”: Johannes Driedo over Schrift, Augustinus en de katholieke traditie (1533), in Paul van Geest/Hans van Oort (Hg.), *Augustiniana Neerlandica. Aspecten van Augustinus’ spiritualiteit en haar doorwerking*, Leuven 2005, 427–446, hier: 429: „Zoals gebruikelijk bij de Leuvense theologen deed hij een uitvoerig – zij het zeker niet exclusief – beroep op Augustinus, de «onweerlegbare vertolker van de theologie». 436: „De Vaders van de eerste vier of vijf eeuwen van de Kerk (waaronder ook de decreten van de concilies en de pausen uit de periode) hadden evenwel een groot aandeel in het proces van bewaring, interpretatie en ontvouwing van de oorspronkelijke Openbaring. Onnodig nog eens aan te stippen dat vooral Augustinus een groot gezag had in het Leuvense theologische milieu.”

Lucien Ceyssens studiert alles, was den Jansenismus betrifft. Alle Werke, Biographien, Dokumente werden von Ceyssens gesammelt und untersucht. Die Suche nach der verlorenen Wahrheit über den Jansenismus war das Motto für das Werk von Ceyssens.¹⁴⁹ Das Gesamtwerk von Ceyssens beinhaltet mehr als zehn Bände auf insgesamt etwa 3000 Seiten. Die Mehrheit davon sind dem Jansenismus gewidmete Artikel, Monographien, historische und bibliographische Essays.

Das Prinzip der Forschung des Lucien Ceyssens lautet: alles, sei es klein oder gross, alle Details, die für das Studium der jansenistischen Bewegung nützlich sein können, müssen gesammelt und analysiert werden. Fällt ihm ein Name auf, der direkt oder indirekt mit Jansenismus geschichtlich verbunden ist, versucht Lucien Ceyssens alles Mögliche zu erforschen, um die neuen Details der historischen Wahrheit ins Licht zu bringen. So sind etliche Artikel und Biographien über Personen entstanden, die früher mit dem Jansenismus nichts zu tun haben schienen. Oft handelt es sich um Personen, die in der Zeit des Jansenismus eine politische oder kirchliche Rolle gespielt haben. Ceyssens forscht weiter und findet oft eine direkte Verbindung der Politiker und Theologen zu den Angelegenheiten des jansenistischen Streites. Eines ist sicher: Lucien Ceyssens hat mehr als alle anderen auf dieser Erde über den Jansenismus geforscht und geschrieben.

Das theologische Credo des Lucien Ceyssens ist transparent und verständlich. In jedem seine Werke ist seine *formula fidei* gut lesbar. Ceyssens ist ein Jansenist in unseren Zeiten.

Die theologischen Ergebnisse der jansenistischen Studien des Lucien Ceyssens sehen so aus:

1) Die „offizielle“ Theologie hat sich schon lange daran gewöhnt, das Wort *Jansenismus* mit einer deutlich negativen Konnotation zu verwenden. Der Begriff *Jansenismus* ist ein Synonym zu Rigorismus. Es ist weder ein Rigorismus der christlichen Urkirche noch der Rigorismus der Volksfrömmigkeit, sondern ein intellektueller, exklusivistischer Rigorismus der Neuzeit, der an die gnostischen Bewegungen des Altertums erinnert. Jansenismus ist ein Symbol der Opposition gegenüber der Römischen Kirche geworden.¹⁵⁰ Alles das entspricht nicht der historischen Wahrheit – so Ceyssens.

2) Der Jansenismus ist eine geistliche und theologische Bewegung, die ihre Kraft aus der Treue zur ursprünglichen Tradition der christlichen Kirche schöpft. Das ständige Sichbeziehen auf die Autorität des Augustinus ist kein Manöver zur Täuschung der Opponenten, sondern die erste hermeneutische Regel des Jansenismus: Die katholische Gnadenlehre ist bereits formuliert. Einen Christopher Columbus kann es für die Theologie nicht geben. Das Ziel der Theologie ist die adäquate Formulierung des bereits Gegebenen.

¹⁴⁹ Vgl. Joseph Anna Guillaume Tans, *L'oeuvre scientifique du Lucien Ceyssens*, in: Lucien Ceyssens/Joseph A.G. Tans (Hg.), *Autour de L'Unigenitus*. Recherches sur la genèse de la Constitution, Leuven 1987 (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium, 76), VII–XV.

¹⁵⁰ Vgl. *ibid.* VII.

3) Die Geschichte des jansenistischen Streites ist eine Geschichte der Ungerechtigkeit. Die Verurteiler des Jansenius agieren regellos. Intrigen der Verurteiler, Blindheit der eigenen Überzeugung, Unsicherheit des Heiligen Stuhls in der Beurteilung der Sache usw. bedeuten, dass es sich um einen Antijansenismus handeln muss. Das neue Wort hat im Wortschatz von Lucien Ceyssens eine deutliche negative Bedeutung.¹⁵¹ Nach Ceyssens muss man von der Geschichte des Antijansenismus sprechen.¹⁵² Es ist der Antijansenismus und nicht der Jansenismus, der eine fatale Rolle für die Kirche gespielt hat.

4) Cornelius Jansenius ist zu Unrecht verurteilt worden. Die Verurteilung des Jansenius ist nicht nur ungerecht, sondern unmöglich. Die Theologie des Cornelius Jansenius ist eine „positive“ Theologie (*théologie positive*). Der Begriff „positive Theologie“ findet sich im *Augustinus* des Jansenius. Die positive Theologie bezieht sich auf die Gegebenheiten der Offenbarung und ihrer Quellen. Sie bedeutet das Gegenteil zur scholastischen oder modernen Theologie, die von Ceyssens selbst als „spekulative Theologie“ bezeichnet wird (*théologie spéculative*).

Das Werk *Augustinus* des Jansenius präsentiert ein Beispiel der positiven Theologie. In seinem *Augustinus* gibt Cornelius Jansenius die Lehre des heiligen Augustinus wieder, nur die Lehre des Augustinus und nicht mehr. Die umfangreichen Zitate aus Augustinus beweisen es mit Deutlichkeit.

5) Die Theologie der Gegner des Jansenius ist eine andere Theologie. Ceyssens nennt sie eine spekulative Theologie, *théologie spéculative*. Im Gegensatz zu der Theologie des Jansenius ist es eine Theologie, die nicht auf dem Fundament des Augustinus aufbaut. Für sie ist die Autorität der Kirchenväter eine sekundäre Autorität. Sie muss immer auf Stimmigkeit mit der zeitgenössischen Philosophie geprüft werden. Theologisieren bedeutet ein relativ freies Surfen in Konzepten und Meinungen.

6) Die Methode der spekulativen Theologie ermöglicht es, die Theologie des Jansenius zu zensurieren. Das Urteil lautet: Die Theologie des Jansenius ist überholt. Eine formale Übereinstimmung der Theologie des *Augustinus* mit dem Erbe des klassischen Augustinismus hat keine Bedeutung. Die Lektüre des Werkes des Augustinus ist für Cornelius Jansenius das Hauptkriterium jeder theologischen Wahrhaftigkeit. Für die Theologie seiner Gegner ist sie es nicht.

¹⁵¹ Ibid.: « Sa passion de la vérité le fit rompre courageusement avec la distinction traditionnelle entre les jansénistes, considérés comme hérétiques, et les antijansénistes, pris pour les défenseurs de l'orthodoxie et de l'Eglise. »

¹⁵² Vgl. Lucien Ceyssens, *Sources relatives aux débuts du jansénisme et de l'antijansénisme 1640–1643 par Lucien Ceyssens O.F.M.*, Louvain 1957, IX: « Découvrir leurs activités strictement antijansénistes, les décrire, les faire connaître, ils ne l'ont pas pu, faute d'accès aux dépôts appropriés. D'autre part, ayant eu gain de cause, les antijansénistes réussirent si bien à se faire passer pour l'incarnation de l'orthodoxie et à s'imposer leur indetification avec l'Eglise que parmi les historiens modernes, il n'y eut que le chanoine Mahieu à leur prêter quelque attention ».

Die spekulative Theologie verurteilt die positive. Das ist ungerecht und sogar unmöglich – so Ceyssens. Mit anderen Worten: Die zwei verschiedenen geschlossenen Hermeneutiken können einander nicht beurteilen. Die Verurteilung des Jansenius ist illegitim. Das Recht, Jansenius beurteilen zu können, gebührt einem Theologen, der das Werk des Augustinus in gleichem Masse beherrscht wie Jansenius. *Augustinus – matrix omnium conclusionum*.¹⁵³

7) Die Sache der fünf Sätze des *Augustinus* ist ungerecht und falsch. Die Sätze bringen die traditionelle Orthodoxie des lateinischen Christentums zu einer Verurteilung. Die Lehre des heiligen Augustinus ist der buchstäbliche Inhalt der Sätze. Sie beinhalten nicht den vollen Inhalt der Gnadenlehre des *Doctor gratiae*, aber sie reproduzieren die inhaltlich wichtigen Aspekte dieser Gnadenlehre. Die Sätze sind nicht häretisch. Dies ist eine Erfindung der Antijansenisten. Es ist Frucht der reichen Imagination der antijansenistischen Partei. Die Theologie der Neuzeit ist eine halluzinierende Theologie – so Jansenius.¹⁵⁴

Sowohl die Verurteilung des Jansenius als auch die Verfolgungen der Jansenisten ist die Sache des Kardinals Albizzi, eines Intrigantem beim Heiligen Stuhl.¹⁵⁵ Albizzi ist für

¹⁵³ Vgl. Lucien Ceyssens, in: Edmond van Eijl (Hg.), *Facultas S. Theologiae Lovaniensis 1432–1797*. Bijdragen tot haar geschiedenis. Contributions to its History. Contributions à son histoire, Leuven 1977, 413: « Le système de Jansénius ne devait pas être mis en parallèle avec Luther et Calvin ni avec le Concile de Trente, mais seulement avec le Docteur de la grâce. Dans ces thèses, tout est en porte-à-faux ; le seul chapitre nécessaire, la confrontation avec Augustin, fait défaut. Au lieu d'examiner la valeur scientifique d'une synthèse de théologie positive, on y cherche évidemment – à la manière des théologiens spéculatifs – des arguments ad hominem pour réprouver l'auteur, pour le ruiner. »

¹⁵⁴ Vgl. die Argumentation des Antoine Arnauld bezüglich der fünf Sätze: *L'écrit à trois colonnes : l'équivocità delle cinque proposizioni*, in: Lettieri, *Il metodo*, 179–187. Vgl. ibid. 18: „[...] in sostanziale continuità di giudizio con Arnauld e Nicole, che parlavano di eresia immaginaria o di fantasma giansenista, Ceyssens – con Orcibal il massimo storico del giansenismo – tende indubbiamente a ridurre la controversia ad una commedia degli equivoci, sì che il giansenismo in sé non sarebbe mai veramente esistito, essendo piuttosto un prodotto in gran parte artificiale dell'antigiansenismo [...] movimento esso sì organicamente strutturato, guidato dai gesuiti e coordinato con Roma [...]”. Vgl. unten S. 53 mit Anm. 169.

¹⁵⁵ Vgl. De Meyer, *Les premières controverses jansénistes en France*, 121–122: « Comme l'Augustinus traitait des questions 'de auxiliis' et rentrait ainsi, d'après les décrets des papes, dans la compétence du Saint-Office, le secrétaire d'Etat était assisté, dans la direction des affaires jansénistes, par l'assesseur du Saint-Office. Celui-ci était un ancien avocat, de son nom Francesco Albizzi, qui après la mort de sa femme s'était établi à Rome pour y embrasser l'état ecclésiastique. Il avait rempli plusieurs missions diplomatiques à Naples et à Madrid, et était devenu assesseur du Saint-Office en 1635. Son naturel colérique et peu discret, ses attaches avec les jésuites auxquels il devait son avancement, le rôle important qu'il joua, dès le début, dans la condamnation du jansénisme, lui suscitèrent de nombreux ennemis. Ainsi il s'est fait que plusieurs historiens, qui ont accordé trop de crédit à des racontant rancuniers, ont noirci son portrait au point de trahir la vérité. Car malgré ses défauts naturels et ses connaissances très limitées de la théologie, Albizzi possédait des qualités diplomatiques incontestables, un zèle doctrinal inflexible et un attachement sincère à la papauté. Dans la question janséniste comme dans d'autres, il s'efforçait de sauvegarder les droits de l'orthodoxie et du Saint-Siège, ce que lui commandaient d'ailleurs particulièrement ses fonctions d'assesseur du Saint-Office. »

Ceyssens ein Dorn im Auge. Dieser ungebildete Karrierist ist der wahre Auslöser der Tragödie. Rom hätte nie den Antijansenismus billigen dürfen.¹⁵⁶

Das Verhältnis zwischen Jansenius und dem Jansenismus ist für Lucien Ceyssens eine legitime Kontinuität einer und derselben Sache. Die Jansenisten verteidigen die Theologie des Jansenius, weil sie die positive Theologie pflegen. Jansenius verteidigt Augustinus, der Jansenismus verteidigt Jansenius. Ceyssens sieht seine Berufung in der Verteidigung der historischen Wahrheit über Jansenius und den Jansenismus. Die Universität von Leuven sei bereits vor Jansenius augustinistisch und antischolastisch gewesen. Jansenius ist ein Fortsetzer der theologischen Tradition seiner Alma mater.¹⁵⁷

Das Werk des Lucien Ceyssens lässt sich mit dem Werk von Henri de Lubac folgendermaßen vergleichen: Ein wichtiger Ansatzpunkt für beide Autoren ist die prinzipielle Bedeutung der Frage, ob Cornelius Jansenius dem Inhalt des theologischen Werkes des Augustinus treu bleibt. Ceyssens antwortet mit einem definitiven JA. Die bittere Ironie des Lucien Ceyssens über die Taten und Lehren der Antijansenisten gleicht dem Verhalten von Henri de Lubac gegenüber Jansenius und seinen Anhänger. Jansenius lässt den heiligen Augustinus die Problematik lösen, die für den Doktor der Gnade völlig unbekannt und fremd ist – so de Lubac. Augustinus ist nur dort verwendbar, wo wir ihn verwenden wollen. Mit dem Wort „wir“ ist hier entweder die Kirche oder Henri de Lubac selbst gemeint. Augustinus muss immer und überall für die Lösung der theologischen Problematik in allen Zeiten gebraucht werden. *Augustinus – matrix omnium conclusionum*, lautet die Botschaft von Lucien Ceyssens.¹⁵⁸

¹⁵⁶ Vgl. die Artikel und andere Werke von Lucien Ceyssens über Kardinal Albizzi und seine Rolle in der jansenistischen Krise: Lucien Ceyssens, *La défiguration de Jansénius*, in: *L'image de C. Jansénius jusqu'à la fin du XVIIIe siècle*. Actes du colloque, Louvain, 7–9 novembre 1985, Leuven 1987, 31: « Qui a lu le très gros ouvrage que Jansénius a écrit dans un latin peu accessible, sur une matière aussi abstruse que la grâce ? Qui se souvient d'avoir rencontré dans ces pages innombrables ces cinq brèves propositions ? Qui au long de ces développements théologiques a pu discerner nettement le sens pervers de Jansénius ? Par contre, ceux qui, formés et doués, ont étudié la matière de près, savent qu'il s'agit d'un faux. » Vgl. *ibid.* 30: « Pour sa part, Albizzi appuie la défiguration. Obéissant à un désir déjà ancien, il s'en prend aux ossements et à la mémoire de Jansénius'. La pierre tombale du septième évêque doit disparaître de la cathédrale d'Ypres. En attendant, Jansénius n'est pas encore un hérétique déclaré ! Dans sa bulle, Albizzi n'a pas osé affirmer la paternité des propositions condamnées. [...] Dans une nouvelle bulle du 16 octobre 1654, il fait déclarer comme un dogme – il le prétend du moins – que les cinq propositions sont tirées de l' Augustinus et ont été condamnées dans le sens même de Jansénius. Voilà le représentant de la restauration catholique et le savant au service du pape, devenu un hérétique formel ; il ne s'est pas mal exprimé tout en pensant bien ; il a conçu l'erreur. Bien plus, hérétique formel, il est déclaré tel non pas par quelques anti-jansénistes fanatiques ou par un assesseur sectaire, mais par un pape infaillible, successeur de Pierre. Et pourtant, tout cela vient d'un petit avocat qui se sait tout puissant, qui de plus n'en est pas encore au bout de son latin. »

¹⁵⁷ Die Universität von Leuven reagiert auf das Werk *Augustinus* des Jansenius nur mit einer Genehmigung. Manche Professoren üben eine scharfe Kritik aus. Die zwei Arten des Theologisierens koexistieren bereits lange an der Leuener Universität. Das Werk des Jansenius wird zum Auslöser des Konfliktes und so zum Motor des theologischen Fortschritts.

¹⁵⁸ Diese relative und doch deutliche Absage an die Möglichkeit, das Denken der Kirchenväter in

Jansenius kennt keine Trennung, weder eine begriffliche noch eine semantische, der zwei Begriffe Theologie und Gnadenlehre. Gnadenlehre bedeutet Theologie, Theologie bedeutet Gnadenlehre. Die Gnadenlehre ist das Herz, der Sinn, Quelle und Höhepunkt der christlichen Theologie. Die christliche Theologie verliert ihren Sinn, wenn sie nicht ein Wort über die Gnade ist. Der Jansenismus ist ein sehr buntes Phänomen, das sich bis heute nicht ganz entziffern lässt. Die jansenistische Bewegung nimmt ihren Anfang in der Theologie und endet in der Spiritualität. Die Verurteilungen tragen dazu bei. Die Bulle *Unigenitus* von 1713 verurteilt den ganzen theologischen Denkkomplex des Jansenismus. Der Jansenismus muss also in die private Sphäre der individuellen Frömmigkeit ausweichen. Diese Thematik wird von Lucien Ceysens übersehen. Das theologische Werk Ceysens' stellt weitgehend den Versuch dar, die Geschichte des katholischen Christentums im 17. und 18. Jahrhundert nach dem Schema schwarz und weiss, gut und böse umzuschreiben. Jansenismus und Antijansenismus machen eine Rochade. Dies ist das hermeneutische A des Werkes von Ceysens.

Das Z seiner Forschungen könnte man so formulieren: Das Werk des Jansenius ist kein theologisches Werk im eigentlichen Sinne. Jansenius arbeitet die Problematik der Gnadenlehre aus. Er tut es, indem er die richtigen Zitate des Augustinus zum richtigen Punkt der Gnadenproblematik herauszufinden versucht. Das theologische Werk des Jansenius bedeutet das Werk eines Archivars. Für einen Theologen ist das ein hartes Urteil. Jansenius – ein Theologe ohne Theologie?

Henri de Lubac *versus* Lucien Ceysens. De Lubac charakterisiert die Theologie des Jansenius als einen Irrtum, er spricht aber dem Bischof von Ypern das Recht, ein Theologe zu sein, nicht ab. Lucien Ceysens behauptet das Gegenteil. Die Theologie des Jansenius ist kein Irrtum. Sie ist kein Irrtum, weil sie keine Theologie im eigentlichen Sinne ist. Jansenius zitiert nur. *To be or not to be* – das ewige Dilemma des ewigen Jansenismus.

c. Jean Orcibal: *Santo subito!*

Jansenius, die erste vollständige Biographie

Le court épiscopat de l'auteur de l'Augustinus lassa à ses ouailles l'opinion que « Jansénius avait vécu et était mort comme un saint. »

Orcibal, *Jansénius*, 270

einem anderen historischen Kontext und für eine andere theologische Fragestellung zu verwenden, erinnert an die Worte des Jesuiten Ludwig Molina über das theologische Erbe der Gnadenlehre des Augustinus. In seiner *Concordia* sagt Molina, die von ihm entworfene Lösung der Gnadenproblematik habe Augustinus zum Schweigen gebracht. Vgl. *Augustinus*, II, *De Gratia Primi Homini et Angelorum*, III, 83: *Fundamentum huiusce doctrinae non est aliud, nisi Philosophia, et miseriarum nostrarum experientia, qui quibus omnes poene hallucinationes recentiorum in materia de gratia et praedestinatione flexerunt*. Jansenius spricht von der Anthropologie des Ludwig Molina.

Jean Orcibal ist vor allem als Forscher im Bereich der französischen Spiritualität bekannt. Er gilt als ein bedeutender Historiker und vor allem als derjenige, der skrupulös den Lebensweg der Personen studiert, die einen grossen Einfluss auf die Geschichte der jansenistischen Bewegung hatten. Jean Orcibal schreibt Monographien über Kardinal Berulle¹⁵⁹ und Abbé Saint-Cyran.¹⁶⁰ Er studiert das Leben und Werk seiner Helden im breiten Kontext des jansenistischen Streites. Das Wort *Held* habe ich absichtlich gebraucht.

Zum ersten Mal in der Geschichte bekommt das Leben und Werk konkrete biographisch-menschliche Konturen. Jansenius wandelt sich. Er wird aus einem abstrakten Phantom des Urjansenisten zum konkreten Individuum und vor allem zu einem Bischof der katholischen Kirche. 1947 veröffentlicht Orcibal die Korrespondenz von Cornelius Jansenius. Der Wert dieser Publikation wird verständlicher, wenn man die Tatsache zur Kenntnis nimmt, dass alle Briefe des Bischofs von Ypern bereits im 17. Jahrhundert vernichtet werden sollten. Die Briefe des Abbé Saint-Cyran sind von den Jesuiten konfisziert worden.¹⁶¹

Die erste vollständige Biographie des Cornelius Jansenius ist von Jean Orcibal im Jahre 1989 herausgegeben worden. Zum ersten Mal in der Geschichte wird der Lebenslauf des Cornelius Jansenius präzise, geradezu skrupulös, von Tag zu Tag rekonstruiert. Der Leser der Biographie lernt einen Cornelius Jansenius kennen. Jansenius – das Kind einer katholischen Familie, Jansenius – ein braver Lehrling an den Schulen der Niederlande, Jansenius – ein Professor der Leuener Universität, Jansenius – Bischof von Ypern. Den grössten Teil seines aktiven Lebens doziert Jansenius an der Universität von Leuven. Alle Details der Vita des Jansenius werden aus dem Staub der Vergangenheit ausgegraben und präsentiert.¹⁶² Das Wort *Vita* habe ich absichtlich gebraucht.

Eines Tages wird die Stadt Leuven von den protestantischen Truppen besiedelt. Der Professor der Heiligen Schrift Cornelius Jansenius findet sich inmitten des Kampfes. Immer mit seinen Studenten auf den Mauern der Stadt, bereitet Jansenius für seine Zöglinge ein gutes Bier.

Man kann es auf verschiedene Weise nennen: Offenbarung, Entdeckung, Einsicht ... An einem bestimmten Moment seines Lebens weiss Jansenius, dass die Wahrheit über die Gnade nur in dem Werk des Augustinus zu finden sei. Oder es gibt keine solche Wahrheit. In dieser Überzeugung spürt Jansenius eine schreckliche und depressive, erschütternde Reformatorenangst. Was wird aus mir, wenn sie es nicht verstehen werden ... ?

Das Leben des Cornelius Jansenius bringt ein Lehrstück einer beispielhaften kirchlichen Karriere. Eckpfeiler dieses Lebensweges von A bis Z sind Angehörigkeit zu einer frommen christlichen Familie, Studentenleben fleissig und brav, Lebenslauf des Professors im ständigen Unterricht, theologische Arbeit und Verteidigung des Glaubens ohne

¹⁵⁹ Jean Orcibal, *Le cardinal de Bérulle. Evolution d'une spiritualité*, Paris 1965.

¹⁶⁰ Jean Orcibal, *Saint-Cyran et le jansénisme*, Paris 1961.

¹⁶¹ Jean Orcibal, *Correspondance de Jansénius*, Louvain–Paris 1947.

¹⁶² Jean Orcibal, *Jansénius d'Ypres (1585–1638)*, Paris 1989.

absonderlichen innovativ-kreativen Gedanken, die einen künftigen Bischof in Verdacht bringen könnten, Verdienste gegenüber der Alma Mater der Universität, Dankbarkeit der politischen Macht des spanischen Hofs. So wird man Bischof. *Habemus episcopum*.

Die Biographie des Jansenius ist nicht nur ein historisches Werk. Bemerkenswert ist der Anfang des Werkes von Orcibal. So heisst die Einführung: « Introduction. Rome, Louvain et l'autorité de saint Augustin. Les origines de la querelle : saint Augustin et sa doctrine de la grâce. »

« Le prise de Rome par Alaric (410) en fit sortir de nombreux émigrants qui se dirigèrent d'abord souvent vers l'Afrique. Ce fut le cas d'un moine d'une grande réputation, Pélage, originaire de Grande-Bretagne, mais fixé à Rome depuis 390 : dès 411, il en repartait pour la Palestine. Mais il laissait derrière lui son disciple Celestius qui se livrait à une propagande hardie contre l'idée de péché originel. »

So fängt Biographie des Jansenius an.¹⁶³ Punkt für Punkt führt Jean Orcibal seine Leser durch die Jahrhunderte und Jahrtausende der Gnadenkontroversen. Der pelagianische Streit des 5. Jahrhunderts, das Konzil von Orange, das Mittelalter, das Konzil von Trient, Baius, die Kongregation *De auxiliis*, Jansenius und das Werk *Augustinus*, der Jansenismus. Jansenius ist ein Theologe, der die theologische Wahrheit über die Gnadenlehre zu etablieren sucht. Mit den Worten von Orcibal: « Jansénius voulait la reprise des congrégations de „Auxiliis“ et sa mort prématurée ne lui permit pas de solliciter l'approbation romaine. »¹⁶⁴ Der *Augustinus* des Jansenius ist wegen einer falschen Methodologie bei der Beurteilung des Werkes verurteilt worden. Die Jesuiten ersetzen die positive Theologie des Augustinus und des Jansenius durch die spekulative Theologie. « Or, leurs thèses de Louvain de 1641 remplaçaient une théologie positive augustinienne par l'application à l'évêque d'Hippone de la méthode de la théologie spéculative. »¹⁶⁵ Soweit die Geschichte.

Hinter diesem historischen Einstieg in das Thema lässt sich eine bestimmte Hermeneutik erkennen.

Augustinus. Der Anfang der Gnadentheologie des Augustinus – das Werk *Ad Simplicianum*, 397 AD – wird von Jean Orcibal nicht in Betracht gezogen. Seine Aufmerksamkeit liegt bei den Gnadenkontroversen. Pelagius ist der Auslöser der Gnadenlehre des Augustinus.

Pelagius. Die weitere Geschichte der Gnadenlehre nach dem pelagianischen Streit geht über die so genannte semipelagianische Problematik bis zu der Zeit des Jansenius. Dieses Schema wiederholt das Schema des Werkes *Augustinus* des Jansenius. Die ewige Rückkehr des Pelagianismus.

¹⁶³ Orcibal, *Jansénius*, 15.

¹⁶⁴ Ibid. 48–49.

¹⁶⁵ Ibid. 49.

Jansenius. Die Kongregation *De auxiliis* sollte die Gnadenstreitigkeiten des ausgehenden 16. Jahrhunderts beenden. Sollte. Jansenius fühlt sich verpflichtet, an der Lösung des Problems mitzuwirken.

„*Augustinus*“. Das Werk *Augustinus* des Jansenius wird wegen einer falschen Methodologie verurteilt, die seine Kritiker angewendet haben. Der Konflikt zwischen spekulativer und positiver Theologie löst sich zu Ungunsten der letzteren.

Von Augustinus zu Augustinus via Pelagius und Jansenius. Jansenius ist ein gehorsamer Sohn der katholischen Kirche. Er hört auf den Ruf des Papstes, dass der Streit *De auxiliis* in nächster Zukunft gelöst werden soll. Die Zeit ist reif. Jansenius verfasst seinen *Augustinus* in der Sicherheit, dass der Papst sich daran nur freuen könne. Er gehört zum Team der Theologen, die seit mehr als einem Jahrtausend das Rätsel der genuinen katholischen Gnadenlehre zu lösen versuchen.¹⁶⁶

Jansenius ist ein treuer Schüler des heiligen Augustinus. Die Theologie des Werkes *Augustinus* kann nur durch die Lektüre des Werkes des Augustinus widerlegt werden. Hier gilt ein quantitatives Bildungsprinzip. Die Theologie der Widerleger muss eine positive Theologie sein.

Die Kontroverse *De auxiliis* bleibt für den jungen Jansenius uninteressant. Erst in Frankreich lernt Jansenius die Theologie des Augustinus kennen. Hiermit entwickelt sich in ihm eine neue Weltanschauung, in der die Gnadenproblematik einen besonderen „existentiellen“ Platz annimmt. Ein Mystiker der byzantinischen Tradition namens Symeon der Neue Theologe erzählt in seinem Werke: Ein Bettler bekommt plötzlich eine Goldmünze von einem Reichen. Er will die Freude teilen. Er ruft seine Freunde, alle die armen Bettler, er will, dass auch sie an der goldenen Gabe Anteil erhalten.¹⁶⁷ Jansenius will, dass jeder von dem Reichtum der augustinischen Wahrheit leben kann. Die Chance, auf die unaufgelöste Fragen der Kongregation *De auxiliis* zu beantworten, wird bald Ziel des Lebens für Cornelius Jansenius. Die Theologie des Jansenius bedeutet eine Wiederentdeckung der Lehre des Augustinus, es ist eine positive Theologie.¹⁶⁸

Jean Orcibal beschreibt alle Details zum Leben des Cornelius Jansenius. Besonders interessant sind die Kapitel über die Entdeckung der wahren Gnadenlehre, die Vorbereitung und das Schreiben des *Augustinus*. Orcibal analysiert die Exegese der Heiligen Schrift und die polemischen Werke des Jansenius gegen die Reformation.

In seinem Verständnis des Werkes des Jansenius stimmen die Positionen von Jean Orcibal und Lucien Ceyssens bis in die einzelnen Punkten miteinander überein. Die Liebe

¹⁶⁶ Vgl. Introduction. Rome, Louvain et l'autorité de saint Augustin: Orcibal, *Jansénius*, 15–56.

¹⁶⁷ Vgl. Василий (Архиепископ) Кривошеин, Братолюбивый Нищий. Мистическая автобиография преподобного Симеона Нового Богослова (949–1022), in: Вестник Русского Западно-европейского патриаршего Экзархата 16 (1953) 223–236.

¹⁶⁸ Orcibal, *Jansénius*, 56. Vgl. Yves Congar, Art. *Théologie*, in: Dictionnaire de théologie catholique, t. XV, 1946, 427: « Partie ou fonction qui concerne donc principalement l'Écriture et les Pères et qui vise, non à élaborer le contenu de leur assertions, mais à le saisir tel quel en sa teneur positive; par conséquent, partie ou fonction qui suit non une méthode d'argumentation dialectique mais une méthode d'argumentation dialectique mais une méthode d'exposition plutôt exégétique et simplement explicative. »

des Orcibal zu Jansenius ist aber nicht exklusiv. Die Werke des Gelehrten aus Frankreich beziehen sich auch auf die wichtigsten Gestalten der französischen Spiritualität des 17. und 18. Jahrhunderts. Jean Orcibal weist auf eine Differenz zwischen Cornelius Jansenius und seinem alter Ego Abbé Saint-Cyran hin. Der Seelsorger par excellence et par vocation Saint-Cyran trifft die fatale Entscheidung, die Sache des Cornelius Jansenius zu verteidigen. Er tut es mehr aus einer freundschaftlichen Solidarität als aus theologischer Überzeugung. Die Theologie des Augustinus wird von Saint-Cyran als eine trockene Theologie ohne Charisma bezeichnet.

Das Werk von Henri de Lubac, Lucien Ceyssens und Jean Orcibal stimmen in einem überein. Alle die drei Theologen wollen Cornelius Jansenius begegnen.

Die Rettung des Jansenius aus der theologischen Vergessenheit. Wie schon gesagt, konzentrieren die Forscher des Jansenismus sich vor allem auf der Geschichte und Entwicklung der jansenistischen Bewegung in Frankreich. Jansenius wird in dieser Perspektive in Betracht gezogen. Henri de Lubac sieht in Jansenius eine der wichtigsten Gestalten der Theologie der Neuzeit. Jansenius ist ein „De-formator“ des gemütlichen Ganges der Überlieferung der katholischen Theologie. Lucien Ceyssens und Jean Orcibal sehen in Jansenius einen Re-formator der vergessenen katholischen Gnadentheologie. Jansenius steht in Nachfolgerschaft des heiligen Augustinus. Eine eigene theologische Bedeutung wird Jansenius abgesprochen.

Die Position von Lucien Ceyssens und Jean Orcibal ist im Grunde jansenistisch.¹⁶⁹ Die Jansenisten des 17. Jahrhunderts behaupteten, sie seien nur Verteidiger der grossen Lehre des grossen Meisters Augustinus. Jansenius wird von den Jansenisten verteidigt, nur weil Jansenius Augustinus verteidigt hat.

Die Stellungnahme von Henri de Lubac stimmt mit der Position der Jesuiten, der Gegner des Jansenius im 17. und 18. Jahrhundert überein. In seinem Werke werden oft die berühmtesten Antijansenisten zitiert, wie zum Beispiel François Annat. So mancher unter ihnen hat das Werk *Augustinus* von Jansenius verurteilt, ohne es zu lesen ...

Die theologische Perspektive der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert ist sehr verbreitet. Eine enorme historische Bildung charakterisiert Lucien Ceyssens und Jean Orcibal, das grandiose theologische Wissen zeichnet das Werk von Henri de Lubac aus. Sieht es jedoch nicht so aus, als ob die Gesichtspunkte, die bereits im 17. Jahrhundert formuliert wurden, in diesen zwei Polen der gegensätzlichen Stellungnahmen zu Person und Werk des Bischofs von Ypern unverändert bleiben? Diese Unveränderlichkeit der Positionen, Polarität der Meinungen und ein aprioristisches Denken machen es sinnlos, das Werk *Augustinus* des Jansenius zu lesen.

Am Anfang dieses Unterkapitels über Jean Orcibal habe ich drei Worte absichtlich verwendet. Zum Abschluss dieses Unterkapitels werde ich mit diesen drei Worten – *santo subito*, *Held* und *Vita* – das Werk von Jean Orcibal über Jansenius zu charakterisieren versuchen.

¹⁶⁹ Vgl. Anm. 154.

Santo subito. *Jansénius d'Ypres* ist die erste und die beste vollständige Biographie des Jansenius. Es ist die Biographie eines Heiligen. Der unerwartete Ruf *santo subito* kommt nach der Lektüre des Buches spontan auf. In einer theologischen Perspektive bedeutet es eine Simplifizierung des Dramas von Leben und Werk des Jansenius, eines „verurteilten Heiligen“, eines „häretischen Augustinus“.

Held. Der Jansenius des Jean Orcibal ist ein Held. Es ist ein *uomo di successo*, der in seinem Leben und Werk nur das Glück kennt. Sogar das Werk *Augustinus* hätte einen Applaus des Papstes verdient, wäre Jansenius nicht so plötzlich gestorben.

Vita. Das Werk *Jansénius d'Ypres* ist ein unglaublich dichtes, skrupulöses und detailiertes Werk. Alles aus dem Leben des Jansenius wird dargestellt. Nach der Lektüre des Buches bleibt der deutliche Eindruck einer Heilignvita, nicht einer Biographie.

Henri de Lubac mit seiner Kritik, Lucien Ceysens und Jean Orcibal mit ihrem Lob gegenüber Jansenius. Man bedarf endlich der Theologie. Eine stimmige Theologie ist diejenige, die ihre Kraft aus der Quelle der Philosophie schöpft. Nun ist es an der Zeit, zum Verständnis des Jansenismus bei einem Philosophen zu kommen. *Philosophia ancilla Theologiae?*

d. Lucien Goldmann. *Jansenius agnosticus versus Deus absconditus*

Philosophia errorum fons et haeret errorum mater.
*Augustinus, II, Index*¹⁷⁰

Das theologische Denken von Henri de Lubac und das historisch-theologische Denken von Lucien Ceysens und Jean Orcibal, befindet sich in einem eklatanten Kontrast zum Werk des französischen marxistischen Philosophen des 20. Jahrhundert Lucien Goldmann.¹⁷¹

¹⁷⁰ „Die Philosophie ist die Quelle der Irrtümer und bleibt die Mutter der Irrtümer“.

¹⁷¹ Geboren 1913 in Bukarest, verbringt Lucien Goldmann seine Kindheit und die Jahre des höheren Schule in der rumänischen Stadt Botosani. Bereits an der Universität von Bukarest, wo er sein Lizentiat in Rechtswissenschaft vorbereitet, begegnet er dem marxistischen Denken. Im Jahr 1933 bleibt er in Wien und lernt den so genannten „Österreichischen Marxismus“ kennen. Ab 1934 studiert Lucien Goldmann Philosophie und Deutsch an der Sorbonne, gleichzeitig aber bereitet er ein Doktorat in Politischer Ökonomie vor. Nach dem Kriegsausbruch zweimal interniert und im September 1943 zum zweitenmal befreit dank der Hilfe von Jean Piaget, promoviert er an der Zürcher Universität mit einer Arbeit zum Thema *Mensch, Gemeinschaft und Welt in der Philosophie Immanuel Kant. Studien zur Geschichte der Dialektik*, dass später bearbeitet auf französisch als *Introduction à la philosophie de Kant* herausgegeben wird. Assistent bei Jean Piaget in Genf und von dem Denken von Georges Lucacs fasziniert, sucht Lucien Goldmann nach einem Ausweg zwischen der Scylla der nationalsozialistischen Diktatur und der Charybdis der stalinschen Interpretation des Sozialismus, die damals in den Arbeitskreisen herrscht. Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges kehrt Goldmann nach Paris zurück, wo er sein Doktorat *ès lettres* vorbereitet. Es handelt von zwei „jansenistischen“ Denkern, Pascal und Racine: *Le dieu caché, étude sur la vision tragique dans les „Pensées“ de Pascal et le théâtre de Racine*. Sieben Jahre widmet Goldmann dem Schreiben seiner Dissertation, die

Weder Theologie noch Gnadenlehre, weder Augustinus noch die katholische Kirche interessieren Goldmann in seiner Beschäftigung mit dem Thema des Jansenismus. Jansenius selbst interessiert Goldmann überhaupt nicht. Jansenius ist zu theologisch, er gehört zu der irrelevanten Welt des Kirchlichen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist der Jansenismus zur grossen Liebe des Philosophen aus Frankreich geworden. Unerwartet sucht Goldmann im Jansenismus die Spuren eines verborgenen Gottes.

Lucien Goldmann versucht also das Säkulare im jansenistischen Denken herauszufinden. Paradoxerweise findet er es! Für Lucien Goldmann handelt es sich um die tiefe, von einer theologischen Perspektive her unsichtbare und unbemerkte Quelle des Jansenismus. Der Auslöser des Jansenismus bei Cornelius Jansenius liegt ausserhalb der Sphäre des Interesses von Goldmann. Das jansenistische Denken wird von Goldmann am Beispiel der zwei grossen Gestalten der französischen Geistesgeschichte, Blaise Pascal und Jean Racine, studiert.¹⁷²

Blaise Pascal nimmt am jansenistischen Streit unmittelbar teil. Sein Leben und Schreiben ist oft eine Apologie der jansenistischen Bewegung. Jean Racine erhält seine Ausbildung im Pariser Kloster Port-Royal. Eine tiefe jansenistische Prägung lässt sich in seinen Schriften spüren.¹⁷³

Der Begriff *la vision tragique du monde* gehört zu den bedeutsamsten Begriffen Goldmanns. Goldmann hat eine grosse Vorliebe für die Denker, deren Denken sich durch einer pessimistisch-tragische Wahrnehmung der Welt charakterisieren lässt. Die tragische Vision der Welt breitet sich auf das ganze Universum aus und steigt sogar in das „Metaphysische“ hinauf.¹⁷⁴

später in Frankreich als „die erste grosse marxistische Analyse im Bereich der Literatur, bezugnehmend auf die kollektiven Geistesstrukturen“ (Goldmann 12) bezeichnet wird. Die „jansenistische“ Periode bedeutet für Goldmann einen Unterbruch in seinen Marxstudien, zu denen er erst nach 1968 zurückkehrt. 1959 Studienleiter an der *Ecole Pratique des Hautes Etudes*, gründet er den Lehrstuhl für die Soziologie der Literatur und Philosophie. An den von ihm organisierten Seminaren nehmen bedeutende Wissenschaftler teil, unter anderem Eric Hosbawn, Umberto Eco, Jorge E. Sanguinetti, Jean Kott, Louis Althusser, Herbert Marcuse, Theodor Adorno usw. Sein ständiger Versuch, das marxistische Denken neu zu gestalten, findet eine starke Kritik seitens der „Orthodoxie“. In den sechziger Jahren beschäftigt sich Goldmann mit dem Problem des *Revolutionären* im heutigen Marxismus, so dass seine aktive Teilnahme an den Ereignissen vom Mai 1968 von seinen Kollegen als ein Beweis des genuin revolutionären Charakter seines Denkens bezeichnet wird. Seit 1964 Direktor des Zentrums für die Soziologie der Literatur an der freien Universität von Brüssel, publiziert er eine Artikelsammlung unter dem bezeichnenden Titel *Pour une sociologie du roman*. Seit 1968 beschäftigt sich Lucien vor allem mit der ideologisch-politischen Problematik der westlichen Gesellschaft. Goldmann stirbt im 1970 zu Paris. Zur Goldmanns Biographie: Sami Nair/Michael Lowy, *Lucien Goldmann ou la dialectique de la totalité*, Paris 1973, 10–16.

¹⁷² Vgl. Lucien Goldmann, *Racine. Essai*, Paris 1956, 1970. Lucien Goldmann, *Le dieu caché, étude sur la vision tragique dans le Pensées de Pascal et dans le théâtre de Racine*, Paris 1955.

¹⁷³ Vgl. Goldmann, *Racine*, 54: « Il fallait donc pour créer la tragédie racinienne, pour mettre sur scène le spectacle devant le regard du Dieu muet et caché, ne pas être janséniste et l'être profondément à la fois. »

¹⁷⁴ Vgl. das Kapitel *La vision tragique*, in: Goldmann, *Le dieu caché*, 13–94.

Der Gott der Jansenisten ist ein Zuschauer (*spectateur*) dieser Welt.¹⁷⁵ Der jansenistische Gott ist in der Welt nicht anwesend, die Spuren seiner Existenz sind in der Geschichte und Faktizität der Welt nicht auffindbar.¹⁷⁶ An Gott muss geglaubt werden, im Bewusstsein, dass der Geglaubte nie in Kontakt zu seinem Geschöpf kommen wird.

Die Welt der Jansenisten ist eine Welt des abwesenden Gottes. Glauben also die Jansenisten deistisch? Nein, die Abwesenheit Gottes ist seine Anwesenheit, und seine Anwesenheit macht ihn abwesend. Seine Anwesenheit ist die Anwesenheit eines Zuschauers, seine Abwesenheit gibt dem Dasein des Menschen seine tragische Dimension. Das ist der Jansenismus, wie er wirklich ist. Dieser Glaube wird von einem tiefen Bruch zwischen der Geschichte der Menschheit und der christlichen Religion gekennzeichnet. Der Jansenismus spricht der Welt jegliche Legitimation und Zukunft ab.¹⁷⁷

Die Auserwählten sind die Glücklichen dieser Welt. Nein, ihre Existenz ist eigentlich ebenso unglücklich wie die Existenz aller anderen. Was aber die Auserwählten unterscheidet, ist das Gefühl und Wissen der tragischen Dimension des Daseins. Das göttliche Urteil ist nicht rechenschaftspflichtig. Kein Beweis und kein Indiz kann die Entscheidung Gottes über die Auserwählten prüfen.

Die Kirche – so Goldmann – hat einen *instinct profond* der Häresie. Das Häretische des Jansenismus ist die Behauptung, dass es keine Kriterien gibt, nach denen beurteilt werden könnte, ob einer gerettet oder verloren wird.¹⁷⁸

Die Philosophie des Descartes hat einen starken Einfluss auf das Denken des Jansenismus. Das Gefühl einer « wissenschaftlichen » Welt, deren Fundament kein Gott mehr ist, erschreckt und fasziniert gleichzeitig die Jansenisten.

Der Name des Cornelius Jansenius ist in den Werken von Lucien Goldmann kaum zu finden. Der französische Philosoph gibt eine kurze Information über den Beginn des jansenistischen Streites, die Stichworte „Verteidigung der fünf Sätze“, „Die Polemik um die fünf Sätze“ kommen ebenfalls vor, ohne dass ein konkreter Kommentar dazu gegeben wird.¹⁷⁹

¹⁷⁵ Vgl. *ibid.*

¹⁷⁶ In der Problematik des so genannten Anfangs des Glaubens kennt Jansenius nur den Aspekt der innerlichen unmittelbaren Wirkung der Gnade. Die materielle Welt mit den Spuren Gottes als Zeichen seiner Präsenz bleibt für Jansenius uninteressant. Im Grunde werden die Zeichen der Anwesenheit Gottes zu den Zeichen seiner Abwesenheit. In der neuzeitlichen Perspektive wird der ephiphanische Sinn der Natur vernachlässigt.

¹⁷⁷ Goldmann, *Le dieu caché*, 43: « Vue de l'intérieur, la pensée tragique est radicalement *anhistorique* précisément parce qu'il lui manque la principale dimension temporelle de l'histoire, *l'avenir*. »

¹⁷⁸ Goldmann, *Racine*, 48: « Presque toute la littérature sur le jansénisme a eu – à notre avis – le tort de mettre l'accent sur la discussion des rapports entre la liberté humaine et la grâce divine. Le véritable contre de la doctrine, 'l'hérésie' qui nous paraît se trouver à l'origine de la persécution menée aussi bien par les pouvoirs ecclésiastiques que par les pouvoirs séculiers, nous semble être, à nous, le refus absolu de toute possibilité d'avoir la moindre indication quant à notre damnation ou à notre salut. »

¹⁷⁹ Vgl. Port-Royal, Racine et le jansénisme, in: *Racine*, 37–54.

Goldmann ist kein Theologe, und das Theologische im Jansenismus interessiert ihn nur in der Masse, als die Zeichen von der so genannten *vision tragique du monde*, der tragischen Vision der Welt, darin gefunden werden können. Goldmann studiert vor allem Blaise Pascal und Jean Racine. Was wäre der Unterschied der beiden Autoren von Jansenius? Cornelius Jansenius vertritt die augustinische Lektüre des christlichen Dogmas. *Augustinus – matrix omnium conclusionum*. Die Sicherheit des Wahrheitsmonopols des Augustinus bei Jansenius bedeutet die Unmöglichkeit und Sinnlosigkeit eines unsicheren Glaubens. Das Pathos des Jansenius liegt an der Überzeugung des Geglaubten. Die Wette von Blaise Pascal ist für Jansenius undenkbar. Jean Racine ist ein Dichter, dessen Lebensweg durch die Spiritualität von Port-Royal geprägt wird. Ein eventueller Sprung zu Jansenius wäre hier kaum möglich. In seinem Verhältnis zu den beiden Autoren bleibt Goldmann an die Grundintuitionen des Marxismus gebunden.¹⁸⁰

Die Hermeneutik des Lucien Goldmann ermöglicht das Studium des Jansenius aus einer bisher unbekannten Perspektive. Das Theologische, Dogmatische, Kirchliche und Augustinische werden kaum mehr berücksichtigt. Goldmann interessiert sich nur für den konkreten Inhalt der jansenistischen Weltanschauung. Der Gott des Jansenismus ist verborgen – lautet das wichtigste Ergebnis von Goldmann. Diese Verborgenheit Gottes ist nicht nur ein Resultat der Gnadentheologie des Jansenismus, sondern es liegt bereits innerhalb der jansenistischen Hermeneutik.

Die Fähigkeit, zwischen den Zeilen zu lesen, ist eine Kunst. Ein Theologe muss diese Kunst beherrschen. Alle bereits zitierten Forscher des Jansenismus lesen Jansenius zwischen den Zeilen. Henri de Lubac liest einen Jansenius, der die Treue zum Werk des Augustinus deklariert. Dieses Bekenntnis des Jansenius lässt sich im *Augustinus* lesen. Mit einer beängstigenden Kraft der Zitatbeweise gibt Jansenius die Gnadentheologie des Augustinus wieder. Henri de Lubac liest Jansenius zwischen den Zeilen: Jansenius verfälscht die Lehre des Augustinus. Jansenius ist ein Pelagianer. Lucien Ceysens weitet die Lektüre zwischen den Zeilen auf die Geschichte des Jansenismus aus. Es handelt sich nicht mehr um Orthodoxie und Jansenismus, sondern um Antijansenismus und Orthodoxie. Letztere ist die Theologie des Jansenius und seiner Nachfolger. Jean Orcibal studiert das vielschichtige Leben und Werk des Bischof von Ypern. Jansenius ist ein Heiliger, trotz aller Kontroversen und Verurteilungen. Lucien Goldmann liest die geheimnisvolle Gedankenwelt der Jansenisten. Zwischen den Zeilen eines frommen und überzeugten Bekenntnisses begegnet Goldmann einem verborgenen Gott – einem Gott, dem der Mensch nie begnügen wird.

Man kann also das Werk des Jansenius beliebig lesen. Zwischen den Zeilen kann alles gelesen werden. Jansenius selbst ist von der Perspektive erschrocken. Sein Werk *Augustinus* ist ein Versuch, den heiligen Augustinus nicht beliebig, sondern nach gewissen Regeln

¹⁸⁰ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 202: „Certo, se Goldmann si fosse dedicato a studiare più a fondo l’agostinismo dei giansenisti, molte delle sue tesi marxiste sul rapporto tra struttura economico-politica e ideologia religiosa sarebbero dovute cadere.”

zu lesen. Die Hermeneutik des augustinischen Werkes ist das Thema des zeitgenössischen italienischen Theologen Gaetano Lettieri.

5. Jansenismus als Hermeneutik: Gaetano Lettieri

*Doctrinae quippe ipsius in hac materia istud omnino peculiare est,
ut sibi mirum in modum capite ad calcem usque consonet
utpote quae ab iisdem principiis tota pendeat,
quaquaversum ad extremas conclusiones usque penetrantibus.
Augustinus, De Statu Naturae Lapsae liber quartus, IV, VIII, 581¹⁸¹*

Augustinus und ich. In dieser Perspektive arbeitet Jansenius seine Theologie aus. *Augustinus und Jansenius* – die Perspektive öffnet sich für jeden Forscher des Jansenismus. Sowohl Augustinus als auch Jansenius wird von Gaetano Lettieri eine Monographie gewidmet. *L'altro Agostino* und *Il metodo della grazia* – sind die Titel der zwei diesbezüglichen Werke von Gaetano Lettieri. *L'altro Agostino* ist ein Werk über den dramatischen Einfluss der Gnade auf das Leben eines Menschen. Der Namen des Menschen ist Augustinus. Durch Augustinus, den wichtigsten Kirchenvater des lateinischen Christentums, sind alle beeinflusst.¹⁸² *Der andere Augustinus.*

„Il De doctrina christiana si presenta come opera altamente enigmatica, certo atipica, nell'ambito della stessa tormentata e febbrile produzione agostiniana: se il ‚De Trinitate‘, il ‚De Genesi ad litteram‘ o il ‚De civitate Dei‘ subiscono, anche per la loro mole, un comlesso e decennale processo di elaborazione e inesausto approfondimento, del ‚De Doctrina Christiana‘ sorprende l'apparentemente inspiegabile e finora inspiegato essere interrotto ‚ex abrupto‘ e accantonato, anzi rimosso per circa trent'anni, quindi il suo essere ritrovato quasi casualmente, per poi essere completato in breve tempo, come suggerisce l'evasiva notizia delle ‚Retractationes‘.“¹⁸³

Der Absatz präsentiert also die folgenden Einführungspunkte zum Werk von Gaetano Lettieri, *L'altro Agostino*: Das Werk des Augustinus *De doctrina christiana* ist enigmatisch. Augustinus unterbricht die Abfassung des Werkes. Die Pause dauert 30 Jahren. Lettieri unternimmt das Studium des Werkes *De Doctrina Christiana*; er tut es nicht des Werkes wegen, sondern er versucht, die gesamte Entwicklung der Gnadentheologie des

¹⁸¹ „Die Eigenheit seiner Lehre zu diesem Thema besteht darin, dass alles in wunderbarer Weise von A bis Z miteinander übereinstimmt, alles baut sich auf denselben Prinzipien auf, die bis zu den letzten Schlussfolgerungen reichen.“

¹⁸² Vgl. Lettieri, *L'altro Agostino*, 7: „Questo libro intende evidenziare alcuni dati storici finora incredibilmente ignorati, eppure piuttosto evidenti, capaci di far luce sulle vicende altrimenti misteriose di quest'opera, così decisiva nell'evoluzione del pensiero di Agostino e, più in generale, nella storia della cultura occidentale.“

¹⁸³ Ibid. 7.

Augustinus in dem Werk *De Doctrina Christiana* zu lesen, und dies ist nicht alles. Lettieri will in Augustinus und mit Augustinus die geistliche und intellektuelle Geschichte des westlichen Christentums verfolgen.

„L’ambizione di questo volume è, quindi, quella di mostrare l’ampiezza e la radicalità della conversione dell’*intellectus gratiae*’ di Agostino, dall’umanistica metafisica cristiano-platonica – dominante da Cassiciaco sino a *Doctrina Christiana-A* –, alla paradossale, tragica, antiumanistica dottrina della grazia indebita e predestinata, la sola capace di restituire il cuore pulsante del suo pensiero maturo”.¹⁸⁴

Die Unterbrechung des Werkes *De Doctrina Christiana* ist also ein Werk der Gnade. Genauer gesagt, Augustinus unterbricht das Schreiben seines Werkes, weil sein neues Gnadenverständnis es unmöglich macht, das Werk über die Hermeneutik der christlichen Verkündigung mit seiner früheren Hermeneutik der Gnade weiterzuschreiben.¹⁸⁵ Mit den Worten des Augustinus: *Nemo recte discit [...] nisi fiat a Deo docilis Deo*.¹⁸⁶ Das riesige Werk von Gaetano Lettieri – 622 Seiten Text ohne bibliographische Angaben – ist ein Studium über die Hermeneutik der Gnadentheologie des Augustinus. Jansenius und Jansenismus haben bereits einen Beitrag zur Hermeneutik der Gnade geleistet. Hier der Kommentar von Lettieri:

- 1) Der Jansenismus leistet eine völlig korrekte Methode der Lektüre des Werkes von Augustinus. Augustinus muss chronologisch gelesen werden. Dies wird heute von der Mehrheit der Augustinusspezialisten bestätigt. Der Jansenismus hat diese Methodologie bereits im 17. Jahrhundert zu erarbeiten vermocht.¹⁸⁷
- 2) Der Jansenismus erarbeitet eine korrekte und plausible Methode zur Lösung der angeblichen Widersprüche der augustininischen Gnadenlehre. Fachterminologisch geht es um die Unterscheidung zwischen dem so genannten *sensus divisus* und *sensus compositus*.¹⁸⁸
- 3) Der angebliche Widerspruch zwischen Gnade und Freiheit bedarf einer Interpretation. Diese wird von Jansenius geleistet. Jansenius ist ein treuer Interpret des Augustinus: *suo fedele interprete Agostino*.¹⁸⁹

Chronologie, Methode und Hermeneutik – sind die wichtigsten Punkte des jansenistischen Beitrags zum Verständnis der augustininischen Gnadenlehre.

¹⁸⁴ Ibid. 9.

¹⁸⁵ Vgl. La metamorfosi del *de doctrina christiana*, in: ibid. 429–457.

¹⁸⁶ „Niemand lernt richtig [...] wenn er nicht von Gott für Gott gelehrig gemacht wird”: *De Doctrina Christiana*, IV, 16, 33; zit. nach: Lettieri, *L’altro Agostino*, 430.

¹⁸⁷ Lettieri, *L’altro Agostino*, 13.

¹⁸⁸ „... la distinzione scolastica (di origine aristotelica, ma già mirabilmente applicata ad Agostino da Gienseno, Arnauld, Pascal) tra senso diviso [...] e senso composito”: ibid. 125.

¹⁸⁹ Ibid. 330.

Die „zweite“ Monographie von Gaetano Lettieri zum Thema der Gnadenlehre des Augustinus ist dem Thema des Jansenismus gewidmet.¹⁹⁰ Das Werk *Il metodo della grazia. Pascal e l'ermeneutica giansenista di Agostino* ist 1999 herausgegeben, zwei Jahre früher als das Werk über die Gnadenlehre Augustinus in seinem Werk *De Doctrina Christiana*. Diese chronologische Vertauschung ist bemerkenswert. Ein Theologe der Neuen Zeit geht oder will direkt zu den Quellen gehen. Je antiker, desto richtiger. Hier liegt das Pathos der Reformation, dies ist das Motto des Jansenius; in dem Werk *Augustinisme et théologie moderne* will Henri de Lubac Augustinus unmittelbar interpretieren können, so dass Jansenius und die anderen darauf folgenden Autoritäten des Augustinismus vernachlässigt werden können. Jean Orcibal beginnt die Biographie des Jansenius mit Augustinus. Gaetano Lettieri geht einen anderen Weg: Der hermeneutische Schlüssel zum Werk des Augustinus ist in der Theologie des Jansenius zu finden.

Das ganze Werk *Il metodo della grazia* ist dem Jansenismus gewidmet. Die wichtigsten Gestalten des Jansenismus werden Kapitel für Kapitel studiert. Am Anfang steht Jansenius. *Giansenio: dall'ambiguità della tradizione al sistema della grazia*.¹⁹¹ Mit diesem Titel trifft Lettieri in das Herz der jansenischen Botschaft. Der Titel des zweiten Kapitels des *Liber Prooemialis* im *Augustinus* des Jansenius lautet: *Ratio Scriptionis huius – labyrinthus quaestionum, quae de gratia agitantur*.¹⁹² Zu den drei wichtigsten Punkten für das Verständnis der Theologie des Jansenismus in dem Werk von Gaetano Lettieri kommen hier zwei weitere Punkte:

- 4) Das Werk des Jansenius ist ein Versuch, die Ambiguität der Tradition in und mit Augustinus zu überwinden.¹⁹³
- 5) Der *Augustinus* des Jansenius ist ein theologisches Werk, das nach den Kriterien der Wissenschaftlichkeit aufgebaut ist. Der Versuch des Jansenius, ein plausibles Werk zur Auslegung der Gnadentheologie des Augustinus zu schaffen, entspricht dem grandiosen Werk des Cartesius in der Sphäre des säkularen Denkens.¹⁹⁴

¹⁹⁰ Gaetano Lettieri, *Il metodo della grazia. Pascal e l'ermeneutica giansenista di Agostino*, Roma 1999.

¹⁹¹ Ibid. 47–89.

¹⁹² *Liber Prooemialis*, 3.

¹⁹³ Lettieri, *Il metodo*, 47: „L'esigenza primaria di Giansenio è quella – programmaticamente cattolica, antiprotestante – della coerenza, della dialettica concordia di una secolare tradizione teologica che certo appare ambigua, se non contraddittoria o persino ipocritamente compromissoria.”

¹⁹⁴ Ibid. 48-49: „Tutte le diverse, spesso discordi voci della tradizione patristica e (in parte) scolastica devono essere armonizzate in un sistema coerente delle verità di fede, concatenate in maniera chiara e distinta, sì che veramente nell'Augustinus è possibile scorgere, parallelamente realizzato nell'ambito dell'ermenetica storico-teologica, quello stesso ideale dialettico postulato dal Discours de la méthode (1637) cartesiano: ricondurre l'oscurità del complesso all'evidenza del semplice, identificare il fondamento della verità attraverso l'intuizione di principi chiari e distinti, procedere per connessioni dimostrate, capaci di dedurre o ricostruire rigorosamente da quei principi un coerente sistema della verità.”

Die Opponenten des Jansenius halten sich nicht an die elementaren Regeln für die Lektüre des augustinischen Werkes. Man darf nicht den späteren Augustinus mit Zitaten aus dem früheren Augustinus überwinden wollen.¹⁹⁵ Der Vorwurf betrifft viele zeitgenössische Wissenschaftler und Theologen; Henri de Lubac und seine Interpretation des Augustinus werden von Lettieri als schwach und semipelagianisch bezeichnet.¹⁹⁶ Die Theologen des Jansenismus folgen dem Weg der wissenschaftlich korrekten Interpretation des Augustinus. So einige der kritischen Bemerkungen Lettieris an die Kritiker des Jansenismus. Zu den Apologeten des Jansenismus ist Lettieri ebenso gnadenlos. Beide denken jansenistisch; diesmal aber nicht im Sinne einer korrekten Methodologie, sondern im Sinne einer verengten Interpretation des Streites um das Erbe des Augustinus.

Die Polemik *pro et contra* hat eine giftige Fragestellung mit sich gebracht.¹⁹⁷ Diese Beobachtung von vielen Jansenismus-Forschern will Lettieri anders deuten. Die Römische Kirche verurteilt Jansenius. Sie positioniert sich als Bewahrerin der Tradition, ist es aber nicht. Innerlich ist die Kirche von Rom bereits zu neuzeitlich und zu modernistisch. Diese Kirche kann Jansenius leicht verurteilen, denn sie hat ja immer noch genügend politisch-kirchliche Gewalt zur Verfügung. Auf der theologischen Ebene bedeutet diese Verurteilung ein Fiasko. Die Fragen bleiben unbeantwortet und vis-a-vis steht Augustinus, dieser kleine riesige Theologe, den die Kirche nie und nimmermehr bewältigen kann.

¹⁹⁵ Vgl. Lettieri, *L'altro Agostino*, 13: „Ritengo, comunque, che l'accusa di astrazione destoricizzante sia riferibile soltanto al partito antigiansenista ...”

¹⁹⁶ Vgl. ibid. 169: „... la grazia agostiniana viene così interpretata, con de Lubac (sulla cui arbitraria interpretazione di Agostino), come mera grazia suasiva (con un'assolutizzazione della prospettiva di De Doctrina Christiana-A), semi-pelagiana, universalmente e non interiormente operante ...”; vgl. Lettieri, *Il metodo*, 25–30.

¹⁹⁷ Vgl. Zeeden, *Das Zeitalter der Gegenreformation*, 23: „Mitten in diese Auseinandersetzung zwischen Königtum und Ständen brachen nun die Reformation und die Gegenreformation hinein und nahmen an ihr teil. Glaubenskämpfe und Ständekämpfe, konfessionelle Propaganda und politisch-ideologische Publizistik fielen zeitlich zusammen und gingen zeitweilig ineinander über. Sie vermischten und vermengten sich sachlich so kräftig miteinander, dass sich lange Zeit hindurch in vielen Fällen das eine vom andern nicht mehr sauber scheiden liess. Die bedencklose und problemlose Kombination politischer und sozialer Zwecke mit konfessionellen Absichten und umgekehrt gehörte schlechthin zur Signatur des Zeitalters.”

III. Bilanz und Ausblick. *Memoria facit Theologum*

*Sic igitur, quemadmodum intellectus
Philosophiae suscipiendae propria facultas est, ita memoria Theologiae.
Ille quippe intellecta principia penetrando Philosophum facit;
haec ea quae sibi scripto aut praedicatione tradita sunt, recordando.
Liber Prooemialis, 7¹⁹⁸*

Memoria facit Theologum, sagt Jansenius. Das Sich-erinnern an bereits Gesagtes, Geschriebenes und Geschehenes wie auch das Studium der vorausgehenden Tradition ist ein theologisches Werk. So ist auch der erste Teil dieser Dissertation ein theologisches Werk. Der Meinung des Jansenius nach.

Es verhält sich wie bei einem Fussballspiel. Der Einwurf bedeutet den Anfang des Geschehenen. In der Einführung in das Thema dieser Dissertation wird die dieser Arbeit zugrunde liegende Idee lanciert: Der *Augustinus* des Jansenius muss gelesen werden. Dieses Motto will aber nicht sagen, dass im Laufe der Jahrhunderte dieser *Augustinus* vor dem Blick des Lesenden unbefleckt geblieben sei. Jansenius ist sicherlich gelesen worden. Wie sonst hätte ihn die katholische Kirche verurteilen können? Der Forschungsstand zu Jansenius und zum Jansenismus ist ja zu einem grossen Teil die Geschichte der „Lesung aus dem Buch“ *Augustinus*. Den Begriff „Lesung aus dem Buch“ und nicht „das Lesen“ oder „die Lektüre“ des Buches habe ich absichtlich gewählt.

Jansenius selbst ist der erste, der sein eigenes Buch *Augustinus* liest. Er liest es im dem Werk des heiligen Augustinus. Denn genau dort will er den Inhalt seines eigenen Werkes *Augustinus* gefunden haben. Ungefähr so wie Moses den provisorischen Tempel nach dem Muster des Gesehenen aufbaut. Jansenius selbst liest sein Buch, während er es schreibt. Denn Schreiben bedeutet, sich selbst lesen zu können. Jansenius selbst hätte den *Augustinus* zum dritten Mal, nach der Publikation, lesen müssen, doch er starb unverhofft. Er scheint gemeint zu haben, dass der Autor nun, nachdem der Fötus seines Lebens, das Werk *Augustinus*, fertig ist, sterben kann. Sein *Augustinus* wird ihn beerben und erwachsen werden.

*Nec alia testamenti eius cura sollicitior, quam ut fideles amicos rogaret, ne foetus instinctu, ut credebat, divino tot vigiliis et laboribus a se efformatus supprimeretur, et non veniret ad partum.*¹⁹⁹

Dieser naive Glauben des Jansenius, dass er nun sterben könne, war ein Fehler. Andere haben die Erbschaft des *Augustinus* übernommen. Andere haben ihn gelesen. *Augustinus* wurde zu einem Waisen.

¹⁹⁸ „Wie also der Intellekt das der Philosophie eigene Aufnahmevermögen ist, so ist es das Gedächtnis für die Theologie. Der Intellekt durchdringt die erkannten Prinzipien und macht den Philosophen aus; das Gedächtnis bedenkt, was ihm in Schrift und Predigt überliefert ist.“

¹⁹⁹ *Augustinus, Synopsis Vitae Auctoris*.

Die Rezeption des *Augustinus* beginnt kurz nach Jansenius' Tod. Diese polemische Periode ist von gegenseitigen Verurteilungen gezeichnet. Die Jansenisten werfen ihren Gegnern vor, den Sinn des Autors missverstanden und sogar missinterpretiert zu haben. Die Antijansenisten entgegnen etwas Einfacheres: der Inhalt des *Augustinus* sei häretisch.

Revolutionen verändern die Welt. Nach den Turbulenzen der revolutionären und postrevolutionären Zeit gehört der Jansenismus als Phänomen der Vergangenheit an. Jansenistische Studien beginnen zunächst an der Alma Mater des Cornelius Jansenius, der Universität von Leuven. Allein die Titel und Themen der ersten Werke über den Jansenismus und Jansenius an der Leuener Universität erwecken den Eindruck, dass der glorreiche Ausbildungsort der katholischen Niederlande irgendwann seine Vergangenheit verloren hatte und sich an sich selbst zu erinnern versucht. *Memoria facit Theologum*, sagt Jansenius.

Das 20. Jahrhundert bereitet dem *Augustinus* einen gemütlichen Lesesaal vor. Henri de Lubac (1896–1991) ist hier ein Pionier. Er betritt den Saal vorsichtig, sieht einen riesigen verstaubten Band und öffnet ihn in stiller Freude. Heureka! Gefunden ist, was gefunden werden sollte. Die ganze Geschichte der katholischen Gnadentheologie der Neuen Zeit muss nicht mehr unbedingt als ein Misserfolg interpretiert werden. Alles, was die Kirche theologisch genehmigt, war richtig. Jansenius war der einzige, der das Wahre der Gnadentheologie des *Augustinus* falsch wiedergegeben hat. Wenn also jemand die Werke der neuzeitlichen Theologen über die Gnade liest und an manchen Ideen kein Gefallen findet, soll man sich an den Verursacher dieser Ideenkrise der Gnadentheologie erinnern, an Cornelius Jansenius. *Memoria facit Theologum*.

Lucien Ceyssens (1902–2001) erlebt in seiner Jugend eine Bekehrung zum Studium des Jansenismus. Eine Bekehrung kann anachronistisch sein, denn gerade so anachronistisch war auch die Bekehrung des Jansenius. Die Verteidigung der Gnadentheologie des *Augustinus* war im 17. Jahrhundert eine Aufgabe, die Mut erfordert. In Person und Werk des Jansenius findet Ceyssens seine Berufung und – auch sich selbst. Das Werk Ceyssens ist eine riesige Apologie des Jansenius. Ungerechtigkeit der Verfolger *versus* Schwäche der Verfolgten.

Jean Orcibal (1913–1991) widmet sein Werk *Jansénius d'Ypres* dem Pater Lucien Ceyssens. Ist das eine mögliche Andeutung? Ceyssens hat den ganzen Jansenismus gründlich studiert. Das einzige, was er vergessen hat, ist eine kleine Sache, dafür aber eine sehr wichtige: die Biographie für Jansenius. Den Begriff „für Jansenius“ anstatt „des Jansenius“ ist bewusst gewählt. Orcibal schreibt Biographien von bedeutsamen Gestalten des Jansenismus und der französischen Spiritualitätsgeschichte. Dabei entdeckt er, dass das Werk *Augustinus* dem ersten Jansenisten, Saint-Cyran, gar nicht gefallen hat. Saint-Cyran unternimmt eine Verteidigung des Jansenius, weil ihm der verstorbene Theologe teuer ist. Gemeinsame Liebe zum gemeinsamen *Augustinus*. Niemand soll schließlich einen verstorbenen Freund vergessen. *Memoria facit Theologum*.

Lucien Goldmann (1913–1970) hingegen liest Jansenius überhaupt nicht. Ihn interessiert der Jansenismus als intellektuelles Phänomen in der Geschichte des Abendlandes. Die tragische Weltanschauung ist die ewige Suche von Lucien Goldmann. Überall sucht der

französische Marxist Spuren des Tragischen. An einen verborgenen Gott glauben – das ist das Beispiel einer tragischen Aporie. Der Jansenismus entspricht den Kriterien dieser tragischen Weltanschauung voll und ganz. Jansenius? Lucien Goldmann hat Jansenius nicht studiert.

Memoria facit Theologum. Nun wird es ernst. Gaetano Lettieri (geb. 1961) bringt eine neue Hermeneutik zum Verständnis und zur Auslegung der Gnadentheologie des Augustinus. Lettieri tut dasselbe, was Jansenius im 17. Jahrhundert getan hat, doch Lettieri tut es im 21. Jahrhundert. Der heilige Augustinus ist für Jansenius ein Mensch der Kirche. Augustinus ist ein Geschenk Gottes an seine Kirche, ein Verkünder der Gnade Christi für den Leib Christi. Der Augustinus des Lettieri ist ein Mensch aus der Kirche. Er gehört zur Kirche und theologisiert im Namen der Kirche. Die Kraft seines Genies macht seine Gnadentheologie für die Kirche kaum ertragbar. Anarchie der Gnade gegen Autorität der Kirche.

Alle eben genannten Autoren haben Augustinus und alle Autoren haben Jansenius gelesen. Ob er will oder nicht, Jansenius wird so zu einer Brücke. Es ist jedoch mehr eine Brücke, die distanziert, als eine, die verbindet. Henri de Lubac meint, dass mit Jansenius der Übergangspunkt zur Theologie der Neuen Zeit begonnen hat. Jansenius vollzieht einen Bruch zwischen der klassisch-augustinischen Gnadentheologie und der Theologie der Neuzeit. Für Ceyssens und Orcibal bedeutet Jansenius einen Bruch im Selbstbewusstsein der Kirche. Die katholische Kirche läuft Amok in der Verurteilung des Jansenius und in der Verfolgung der Jansenisten. Die beiden „J“ gehören jedoch zum Inneren der katholischen Tradition. Der Jansenismus bei Goldmann kommt einer gebrochenen Brücke zwischen Gott und dem Menschen gleich. Der Gott des Jansenismus ist verborgen. Lettieri hingegen braucht Jansenius als Beweis dafür, dass Augustinus von der eigenen Kirche nie verstanden worden sei. Das Verhältnis der Römischen Kirche zu Augustinus kann als ein Dilemma zwischen „müssen“ und „wollen“ charakterisiert werden. Die Kirche will sich an den Kanon des augustinischen Gnadensbekenntnisses halten, aber ihr Wille ist nicht stark genug. Mit den Worten des Augustinus: *In cuius quaestionis solutione laboratum est quidem pro libero arbitrio voluntatis humanae, sed vicit Dei gratia.*²⁰⁰

Theologen können schweigen, ihre Werke sind jedoch ihre Stimme. Der einzige Weg, Jansenius sprechen zu lassen, liegt in der Lektüre des Augustinus. Im ersten Teil der Dissertation habe ich das Leben des Jansenius zu verstehen versucht und die Ergebnisse der jansenischen und jansenistischen Forschung analysiert. Der zweite Teil der Dissertation behandelt die immer noch unaufgelöste Problematik des theologischen Inhaltes des *Augustinus*.

²⁰⁰ *Retractationes*, II, I, 9–10.

Bezüglich Jansenius gibt es einerseits Fragen die gelöst werden können, und andererseits Fragen, die für immer dazu verurteilt sind, offene Fragen zu bleiben. Wenn alle Fragen beantwortet werden könnten, wäre die Welt langweilig.

1) Ist Jansenius ein Häretiker? Die Berufung/”Tragödie“ des Jansenius liegt darin, die negative Seite einer übertriebenen Treue zu Augustinus aufzuzeigen. Jansenius ist gestorben und wurde *post mortem* verurteilt. Der Schatten des Jansenismus kommt in verschiedenen Epochen und an verschiedenen Orten immer wieder. Das *génie du mal*, Cornelius Jansenius, ist wegen seines extremen Rigorismus in Theologie und Ethik bekannt. Die Antwort auf die Frage, ob Jansenius so häretisch ist, ist im *Augustinus* schwer zu finden. *Augustinisme et théologie moderne* von Henri de Lubac gibt ein Beispiel der affirmativen Antwort auf diese Frage.

1) Ist Jansenius ein rechthgläubiger katholischer Bischof, der zu Unrecht verurteilt worden ist? Jansenius war nicht nur Bischof, Professor der Heiligen Schrift, Apologet des katholischen Bekenntnisses, Verteidiger der Rechte der alten Universitäten, sondern er war auch – und das ist das Wichtigste –, er war auch Schüler des heiligen Augustinus. Und zwar der beste Kenner des Augustinus im 17. Jahrhundert. Wenn der *Augustinus* mit diesen Augen gelesen wird, wird dieses Werk zu einer heiligen Reliquie eines nicht heilig gesprochenen Heiligen. So lesen es Ceyssens und Orcibal.

Das Verhältnis zwischen Jansenius und dem Jansenismus ist ein brennender Punkt. Jansenius ist der Gründer des Jansenismus und der Jansenismus eine Weiterführung der Theologie des Autors des *Augustinus*. Ja und nein. Doch die Ausarbeitung dieses Themas würde die Grenzen dieser Arbeit sprengen. Es wäre im Grunde genommen eine Antwort auf die ewige Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Gründer einer Bewegung und dem darauf folgenden -ismus. Jansenius – Jansenismus spricht für sich selbst, wenn auch die Bücher darüber schweigen.

Cornelius Jansenius ist nicht nur der Autor des *Augustinus*. Schriftkommentare, Polemik gegen die Reformation, die Predigt *Von der Reformation des inneren Menschen*, das Pamphlet *Mars Gallicus* sind ebenso Werke des Jansenius. Dazu kommen noch die Mitte des 20. Jahrhunderts herausgegebenen Briefe. Keines dieser Werke trägt den Namen des heiligen Augustinus in seinem Titel. Dies entspricht auch dem Inhalt. Diese Werke sind einer anderen Problematik gewidmet und befinden sich in einem anderen Kontext. Die Schriftkommentare geben ein Beispiel dessen, was man heute patristische Exegese nennen würde. Es ist ein Beispiel der enormen Bildung des Jansenius in der Theologie der Kirchenväter. Der *Mars Gallicus* richtet das Interesse auf die Zukunft des christlichen Europa. Die Predigt *Von der Reformation des inneren Menschen* könnte ein guter Anknüpfungspunkt zwischen Jansenius und dem Jansenismus sein. Hier spricht Jansenius über die christliche Spiritualität und Aszese. Die antireformatorischen Werke des Cornelius Jansenius zeigen den Bischof von Ypern so orthodox, dass es einem nicht mal in einem Albtraum in den Sinn gekommen wäre, den Apologeten des katholischen Bekenntnisses aus Leuven zu verurteilen.

Der *Augustinus* ist *matrix omnium conclusionum*. Dieses Opus des späten Jansenius ist der einzige Schlüssel zur Entzifferung der Gnadentheologie des Bischofs von Ypern. Das über Jahre hin entstandene Lebenswerk ist vom Autor Cornelius Jansenius selbst als sein theologisches Testament gedacht. Es ist wichtig, Jansenius selbst sprechen zu lassen²⁰¹: Der stumme Bischof Cornelius Jansenius, der nie freiwillig gepredigt hat, spricht nur in seinem *Augustinus*. Der heilige Augustinus bringt Jansenius zum Sprechen; in seinen anderen Werken schweigt er.

Eine andere Möglichkeit, die jansenischen Theologie zu analysieren, wäre das Studium der so genannten antimolinistischen Polemik des Jansenius im *Augustinus*. Die Theologie des Jansenius wird in der Sekundärliteratur oft als eine theologische Reaktion auf die Herausforderung des Molinismus gesehen. Die Einführung des Jansenius in den polemischen Kontext bedeutet eine Verengung der theologischen Perspektive. Seine Gnadentheologie ist nicht nur eine polemische Reaktion gegen die Lehre Molinas, sondern Frucht einer persönlichen Überzeugung. Es ist ein Versuch, die Lehre des Augustinus in die Mitte der theologischen Problematik der Neuen Zeit zu holen und zu aktualisieren.²⁰²

Es gibt viele Fragen an Cornelius Jansenius. Diese vielen Fragen entstanden während der Jahrhunderte seit der Publikation des *Augustinus*. Die vorliegende Dissertation ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil der Dissertation war ein Versuch, den Ursprung der Theologie des Jansenius aus seinem Leben und Werk nachzuzeichnen. Das Kapitel über den Forschungsstand zu Jansenius und dem Jansenismus zeigt, wie die Theologie des *Augustinus* mit den Augen anderer Autoren gelesen wurde. Im Folgenden versuche ich zu formulieren, welche Fragen an Jansenius im Kontext dieser Arbeit nicht beantwortet werden können.

Gleich zu Beginn der Dissertation wird die Idee lanciert, dass der *Augustinus* des Jansenius ein nie gelesenes Buch sei. Schreiben heisst nicht nur, sich selbst lesen zu können, sondern auch, sich selbst korrigieren zu können. Der Inhalt des ersten Teiles von *Matrix omnium conclusionum* hat gezeigt, dass der *Augustinus* des Jansenius von vielen Theologen gelesen wurde. Verschiedene haben einen Teil aus dem Werk Augustinus herausgegriffen: die Leuener Theologen die Treue des Jansenius zum Heiligen Stuhl; Henri de Lubac die Unterscheidung der zwei Gnaden; Ceyssens und Orcibal die Wiedergabe des buchstäblichen Inhalts des Werkes des *Augustinus*; Lettieri die Hermeneutik für das Werk des Augustinus.

²⁰¹ Peter Brown, *La vie de saint Augustin*, Paris 2001, 571: « Tous les biographes postérieurs d'Augustin en sont venus à éprouver quelque chose d'analogue aux sentiments qui étreignaient Possidius dans cette salle vide : Cependant je pense que ceux qui ont le plus profité de lui sont ceux qui ont pu l'entendre et le voir directement prêcher dans l'église, et plus encore ceux qui avaient connu de près sa manière de vivre parmi les hommes. »

²⁰² Alfred Vanneste, Pour une relecture critique de « l'Augustinus » de Jansénius, in: Alfred Vanneste, *Nature et grâce dans la théologie occidentale : dialogue avec H. de Lubac*, Leuven 1996, 229–250, hier: 250: « C'est au prix d'un effort presque surhumain que Jansénius a composé et achevé son 'Augustinus'. Lors de sa parution l'ouvrage a déclenché un débat qui a fini par marquer l'histoire religieuse de son époque. Sans lui le patrimoine de la théologie occidentale ne serait pas ce qu'il est aujourd'hui. Elle n'a pas le droit d'en perdre la mémoire. »

Der *Augustinus* des Jansenius ist nie gelesen worden. Einerseits stimmt das. Eine historische Übersicht zeigt, dass das Buch des Jansenius immerhin teilweise gelesen wurde, daher – Lesung aus dem Buch *Augustinus*. Der zweite Teil der Dissertation ist Lesung. Am Anfang des Nachwortes zum ersten Teil der Arbeit habe ich bewusst zwei Ausdrücke verwendet: *Lesung aus dem Buch Augustinus* und eine *Biographie für Jansenius*. So werde ich im zweiten Teil der Dissertation versuchen, den Augustinus des Jansenius zu lesen. Jansenius selbst muss sein Schweigen brechen und sprechen. Theologen sprechen in ihren Werken. Das Werk *Augustinus* ist die Biographie des Jansenius als Theologe. Hier, im *Augustinus*, schreibt er mit dem eigenen Herzblut seiner schlaflosen Nächte. Eine Biographie über Jansenius wird wahrscheinlich immer eine Biographie für Jansenius bleiben. Damit meine ich, dass das Gegebene eines Lebenslaufes bis ins Unendliche interpretierbar ist. Eine Biographie für jemanden zu schreiben bedeutet, durch eine bestimmte Form und Zielsetzung einer Gestalt aus der Vergangenheit Leben zu geben. Vom Ketzer zum Heiligen. Biographie, das „Schreiben über das Leben“ eines Theologen, ist in seinem Werk und nur in seinem Werk zu finden.

Also – der *Augustinus* des Jansenius muss gelesen werden ...

TEIL 2: ZUR HERMENEUTIK EINES NIE GELESENEN BUCHES

Das Buch Augustinus fängt zweimal an. Der Autor Cornelius Jansenius ist jahrhundertelang der Doppelzüngigkeit beschuldigt worden. Die letzte Anklage stammt von Henri de Lubac: Cornelius Jansenius sei dem Buchstaben nach augustinistisch, dem Geiste nach – pelagianisch. Lubac ist nicht weit von der Wahrheit, wenn er meint, dass das Augustinische und das Pelagianische sich in dem Werk des Jansenius so sehr verwickeln, dass dem ganzen Werk eine doppelte Zielsetzung eigen ist. Der *Augustinus* des Jansenius ist die Auslegung der Gnadentheologie des Augustinus und eine Widerlegung des Pelagianismus. In diesem Sinne baut sich die Theologie des Jansenius gleichzeitig als positive und negative auf. Das Motto der positiven Theologie des Cornelius Jansenius lautet: *Augustinus – matrix omnium conclusionum*. Das Motto der negativen Theologie: *Pelagius – fons omnium errorum*. Diese doppelseitige Sinnverteilung des *Augustinus* bedarf einer doppelseitigen Hermeneutik. Hermeneutik I für den *Augustinus* besteht in dem Versuch, den Sinn des pelagianischen Phänomens und dessen Bedeutung im gesamten theologischen Werk des Jansenius zu untersuchen. Hermeneutik II legt die theologischen Fundamente der Gnadenlehre beim Autor des *Augustinus* aus.

I. Hermeneutik I: *Historia Pelagiana*

*Hanc ergo gratiam tota Christi Ecclesia omnibus visceribus pietatis credit,
Et in omnibus precibus suis invocat,
Utpote sine cuius fide nec esse Christi Ecclesia, nec vocari potest.
Hanc qui intelligit, ille intelligit quare sit Christianus.
Qui vero non intelligit quantumvis fide rectus et Catholicus sit,
Velit nolit opinione Pelagianus est.
Augustinus, III, I, Praefatio, 3–4²⁰³*

*Massiliensibus mederi non adulari,
vulnera tollere non tegere.
Augustinus, I, VIII, IX, 484²⁰⁴*

²⁰³ „Denn die ganze Kirche Christi glaubt an die Gnade mit der ganzen Tiefe ihrer Frömmigkeit, und in allen ihren Gebeten ruft sie sie an. Denn ohne diesen Glauben kann die Kirche Christi nicht sein, und sich nicht so nennen. Wer das versteht, versteht wodurch er ein Christ ist. Wer es aber nicht versteht, ist ein Pelagianer in seinem Denken, auch wenn er formell orthodox und katholisch ist, ob er will oder nicht“.

²⁰⁴ „Den Semipelagianern muss man helfen, nicht schmeicheln, man muss die Wunden aufdecken, nicht bedecken.“

Was ist wichtiger für eine Dissertation, zufällige historische Ereignisse oder objektive vernünftige Wahrheiten?²⁰⁵ Oder geht es vielleicht nun um die Alternative zwischen den objektiven historischen Ereignissen und zufälligen intellektuellen Wahrheiten? Zu wählen, ist das Privileg des Lesers.

Dieses Dilemma betrifft unser Thema insofern, als das Werk Augustinus ein Buch mit zwei Anfängen ist. Der Augustinus fängt zweimal an. Wenn wir das „Metaphysisch-scholastisch-unveränderlich-intellektuelle“ bevorzugen, finden wir den Anfang des Werkes Augustinus im *Liber Prooemialis*.²⁰⁶ Dort geht es dem Autor Cornelius Jansenius um die Regeln seiner theologischen Hermeneutik. Wollen wir jedoch die Bedeutung des Historischen unterstreichen, wenden wir uns dem Anfang des Augustinus im buchstäblichen und chronologischen Sinne zu. Hier kommt geradezu eine Dissertationswerbung in eigener Sache zur Geltung: Der Augustinus ist ein Buch für jeden Geschmack.

Historia Pelagiana – so lautet der Titel des ersten Teils des Augustinus.²⁰⁷ In dem etwa neunzig Spalten umfassenden Text entwirft Cornelius Jansenius die Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Pelagianismus. Dieser Teil der *Historia* mündet in den mehrere Hundert Seiten umfassenden ersten Band des Augustinus: *Die pelagianische Häresie (De haeresi pelagiana)*. Geschichte wandelt sich in Lehre um. Gleichzeitig versucht der Autor eines der einflussreichsten Bücher in der intellektuellen Geschichte der Menschheit sein Verständnis dessen, was wir Geschichte nennen, zu formulieren. Der erste Band des Augustinus zusammen mit der *Historia Pelagiana* ist der Versuch einer Geschichtsphilosophie.

Die Geschichte der Menschheit als einen Kampf zwischen Gut und Böse zu verstehen, ist nicht neu, besonders bei den Propheten und bei den Theologen. Geschichte ist ein Kampf. Der Krieg in der Geschichte kann als ein Krieg zwischen dem Bösen und dem Guten vorgestellt werden. Vieles hängt davon ab, welche Prioritäten der Autor eines historischen Werkes setzt und wie apokalyptisch er gesinnt ist.²⁰⁸ Der Jansenismus gibt

²⁰⁵ Ephraim Gotthold Lessing, Beweis des Geistes und der Kraft, in: Werke 1774–1778, Frankfurt a.M. 1989, 441: „Zufällige Geschichtswahrheiten können der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten wie werden“. Mit dieser Lessing-Frage setzt sich auch Karl Rahner in seiner Theologie immer wieder auseinander: vgl. Michael Schulz, *Karl Rahner begegnen*, Augsburg 1999, 110.

²⁰⁶ Das Wort Scholastik wird hier in einem weiten Sinne gebraucht. Im Vergleich zu der scholastischen Theologie, von der Jansenius sich abgrenzt, wird seine Theologie sicherlich weniger scholastisch aussehen.

²⁰⁷ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 208: « Bien que la période qui suivit son retour à Louvain ait surtout été consacrée à la déduction de l'affaire des Universités, Jansénius se trouvait enfin au début de décembre 1627 en état de commencer la rédaction de l'Augustinus, dont le premier tome s'intitulait *De haeresi Pelagiana*. Bien qu'il eût été retardé par une 'consulte de dévotion', il achevait le 'narratif historique' qui constitue le premier livre à la fin de février ou en mars 1628. » Der erste Teil des Augustinus ist Anfang des Jahres 1630 geschrieben worden (vgl. Orcibal, *Jansénius*, 208). Dann folgt eine grosse Pause von zwei Jahren, die anscheinend eine Brücke von der Geschichte, *Historia*, zur Spekulation im Werk des Jansenius darstellt.

²⁰⁸ Vgl. Lucien Goldmann (Hg.), *Correspondance de Martin de Barcos, abbé de Saint-Cyran, avec les abbesses de Port-Royal et les principaux personnages du groupe janséniste*, Paris 1956, 5–6: « Pour Pascal aucune loi, aucune pensée humaine n'est valable parce qu'elle n'a pas de valeur absolue et éternelle. Il n'y a pas de vérité vraie, de justice juste, etc., ce qui signifie, pour

ein ausgezeichnetes Beispiel einer neuzeitlichen katholischen Apokalyptik. Die dramatische Dimension der Geschichte ist auch bei Cornelius Jansenius zu finden. Derselbe Jansenismus hat *nolens volens* dazu beigetragen, dass diese Dimension der Geschichte ziemlich ausgelöscht ist. Dies erfolgt oft nach dem Motto *we believe in the life before death*.²⁰⁹

Der *Augustinus* des Jansenius wird in diesem Kapitel unter einem bestimmten Aspekt studiert. Unter dem Titel *Hermeneutik I* geht es um die theologische Hermeneutik des Autors des *Augustinus* unter dem Gesichtspunkt der Geschichte. Ich werde versuchen, Cornelius Jansenius in der Geschichte zu begegnen, und hoffe auf einen informellen Charakter dieser Begegnung.²¹⁰

Cornelius Jansenius ist ein galanter Theologe. Er gibt der Dame der *Haeresis pelagiana* den Vorrang in der Begegnung mit dem Leser. Die Frage ist: warum?

Zuerst eine kleine Einführung, die direkt aus dem Text des *Augustinus* entnommen ist. Hier gibt der Leuener Theologe bekannt, dass er sein Werk mit dem Thema die *Haeresis pelagiana* beginnt. Das kleine Kapitel am Anfang des gesamten *Augustinus* heisst *Praefatio in Pelagium* („Einführung“ oder „Vorwort zu Pelagius“). Jansenius erklärt hier, dass seine erste Beschäftigung in diesem Werk *Pelagianismus* heisst.²¹¹

*De Pelagiana et Semi-Pelagiana haeresi scripturus, nihil ordinatius a me fieri arbitratus sum, quam si ante omnia distincte totam naturam istius haeresis Lectorum intelligentiae exponerem.*²¹²

Die Frage, warum Jansenius das Unternehmen der Abfassung des *Augustinus* beginnt, ist von den Historikern des Jansenismus bereits diskutiert worden. Graphomanie oder Wissenschaft?²¹³ Bereits diese ersten Worte des *Augustinus* geben einen wichtigen Hin-

une pensée tragique refusant l'idée du degré et ne reconnaissant que le faux et le vrai, le juste et l'injuste, que toutes les lois humaines sont également mauvaises puisqu'elles ne sont pas absolument bonnes, que toutes les pensées humaines sont également insuffisantes puisqu'elles ne sont pas absolument vraies, etc. »

²⁰⁹ Vgl. o. S. 1 mit Anm. 5.

²¹⁰ Nur die formelle Verurteilung vom 1653 erlaubt Cornelius Jansenius nicht in der vor kurzem erschienenen Serie ... *Begegnen*, die grosse Gestalten der theologischen Arbeiten würdigt, einen ehrwürdigen Platz einzunehmen. Die Kriterien für ein Votum zugunsten der Aufnahme des Jansenius sind: ein dem kirchlichen Christentum gewidmetes Leben, politisch und sozial engagiert, ein etwas konfliktuelles Verhältnis zu Rom zugleich mit der Treue zum Nachfolger Petri.

²¹¹ Vgl. *Augustinus*, I, *Praefatio in Pelagium*.

²¹² Ibid.: „Ich werde über die pelagianische und semipelagianische Häresie schreiben, und ich bin zu dem Urteil gelangt, dass ich nichts Besseres tun kann, als vor allem die ganze Natur dieser Häresie dem Verständnis des Lesers präzise vorzustellen.“

²¹³ Françoise Hildesheimer, *Le Jansénisme. L'histoire et l'héritage*, Paris 1992, 19: « In-folio de plus de 1300 pages en latin sur deux colonnes d'impression serrée, réimprimé aussitôt à Rouen et à Paris, l'*Augustinus* n'est en rien une œuvre personnelle et originale, mais bien une compilation indigeste : Jansénius se contente d'y rassembler dans un ordre déterminé les textes d'Augustin sur la grâce et d'en déduire les conséquences logiques de leur sens le plus rigoureux. Il ne se porte pas même garant des propositions qu'il transcrit ... ».

weis. In der *Historia Pelagiana* handelt es sich um die Auseinandersetzung des Augustinus mit dem Pelagianismus. Hier die Punkte, die sich aus diesem Einstieg in den *Augustinus* ablesen lassen:

- 1) Das Werk *Augustinus* ist Frucht einer bewussten Entscheidung.
- 2) Jansenius unternimmt eine detaillierte Analyse des Pelagianismus. Die Analyse des pelagianischen Denkens muss sich auf das Ganze dieser Häresie ausweiten.
- 3) Das Urteil über die inhaltliche Qualität des Geschriebenen gebührt dem Leser. Seine Vernunft muss das Werk des Jansenius beurteilen können.

Die zweite Autorität, der das Urteil über das Werk *Augustinus* anvertraut wird, ist der Bischof von Rom. Jansenius versteht sich als ein vertrauter Sohn der obersten kirchlichen Instanz und ist bereit, sein Werk dem Gericht des Pontifex Maximus zu unterwerfen. Gleichzeitig aber ist der Bischof von Ypern sicher, dass der Papst seine Sache richtig beurteilen wird. Der Papst wird die genuine Lehre des Augustinus im *Augustinus* erkennen.

Im 19. Jahrhundert, mit dem Beginn der jansenistischen Studien, wurde das Thema der Treue des Jansenius zu Rom skrupulös erforscht.²¹⁴ Jansenius ist dem Heiligen Stuhl gehorsam, und er ist bereit, sein ganzes theologisches Unternehmen des Werkes *Augustinus* dem Urteil von Rom zu unterwerfen. Buchstäblich ist das so. Religion im 17. Jahrhundert ist immer eine Sache des Müssens, Theologie ist es jedoch nicht mehr. Die Sicherheit des Jansenius, dass der Papst das Werk *Augustinus* billigen wird, liegt nicht im Gehorsam eines demütigen Christenmenschen, wie es die Forscher des 19. Jahrhunderts behauptet haben, sondern im Bewusstsein eines gebildeten Theologen der Neuen Zeit. *Lectorum intelligentiae exponerem* – sagt Jansenius.²¹⁵

1. Zwei Hermeneutiken: Historisch versus theologisch

Die Betonung der Intelligenz des Lesers kann auch anders interpretiert werden. *De Haeresi pelagiana* ist ein theologisches Werk, das zu der gesamten Struktur des *Augustinus* gehört. Im Gegensatz zu anderen theologischen Abschnitten des *Augustinus* ist der Inhalt des ersten, „pelagianischen“ Bandes historisch. Geschichte ist Geschichte. Für eine adäquate Wahrnehmung des geschichtlich Gegebenen reicht die Vernunft. Jansenius überlässt das Urteil dem Verständnis seines Lesers. Später in seiner Einführung in die theologische Hermeneutik des *Augustinus* im *Liber Prooemialis* spricht Jansenius von der wahren Kenntnis des wahren Theologen.²¹⁶ Das Verständnis der Gnadenlehre des Augusti

²¹⁴ Vgl. Jungmann, *Jansénius évêque d'Ypres : ses derniers moments*.

²¹⁵ *Augustinus, Praefatio in Pelagium*; vgl. o. Anm. 212.

²¹⁶ *Liber Prooemialis*, 15–16: *Duplex enim modus penetrandi divina mysteria, quae Dei revelatione credenda proponuntur. Unus per humanas ratiocinationes, quem etiam Philosophi sectati sunt. Modus ille periculis multorum errorum obnoxius est, quemadmodum exemplis magnorum quorundam, sive Recentiorum, sive aetatis mediae Scriptorum, sive etiam antiquo-*

nus kommt vom Herzen.²¹⁷ Das Verhältnis des Paares *Geschichte* und *Vernunft* gegenüber dem Begriffspaar *Theologie* und *Herz* würde ich als ein Element der Differenz zwischen der historischen und der theologischen Hermeneutik des Jansenius bezeichnen. Auf diese Weise wird *Augustinus* ein Buch mit zwei Anfängen. Ich behaupte, dass es in diesem Falle gleichsam um zwei Stufen des Verständnisses geht. Dieses „zweideutige“ Prinzip ist vor allem für die ganze jansenistische Hermeneutik besonders wichtig.²¹⁸ Um den falschen Charakter des Pelagianismus zu verstehen, braucht man eine „gesunde“, das heisst den Regeln einer korrekten Argumentation folgende Vernunft. Für das Verstehen der anderen Thematik des *Augustinus*, der Gnadenlehre, muss die Vernunft transzendiert werden.²¹⁹ Was ist christliche Theologie? Was ist Kern und Grundstein dieser Theologie? Wie lässt sich die genuine augustininische Gnadenlehre auslegen? Um auf diese Fragen antworten zu können, muss man „mit dem Herzen denken“. Der Inhalt der formellen theologischen

rum Patrum, luculente demonstratum est, qui intemperantius maiestatem divinorum scrutantes mysteriorum, ab eorum gloria oppressi sunt. In huiusmodi enim inquisitione et assertione maxime oportet sapere ad sobrietatem, quae non sinit animum veraciter humilem atque Christianum, in novas, quales dixi, prurire de revelatis mysteriis quaestiones, nisi errorum grassantium necessitas aliquid dicere cogat; multoque minus eos ex humanae Philosophiae, [c. 16] sed tantum ex revelatae sapientiae principiis definire. Hic enim ex causis Apostolus, et primi Patres tantopere adversus humanam Philosophiam stomachati sunt. Alter modus ex incensa charitate proficiscitur, qua cor hominis purgatur, et illuminatur, ut secreta Dei penetret, quae in sacrarum litterarum corticibus, ipsisque revelatis principiis continentur. Hic intelligendi modus veris Christianis maxime familiaris est, per quem in spiritualibus sive viris sive foeminis, magis magisque crescente charitate, crescit sapientia, donec perveniat ad perfectum diem.

²¹⁷ Vgl. *Augustinus, Praefatio in Pelagium*: Tanta enim dogmatum istorum superbissimorum cum corrupta per superbiam ratione consensio, tantum in illis quasi Syrenibus prurientium in suam laudem et admirationem animorum lenocinium, ut nisi coelestis illa gratia quam illa a fronte, a tergo, a lateribus impetunt, aures eorum qui in hoc perturbatissimo doctrinarum confusissimarum pelago praeternavigant, obturaverit, animumque illorum auctoritati immobili Doctoris Augustini veluti malo alligaverit, vix vel nullo prorsus modo fieri possit, quin aliqua ex parte pestifera eorum dulcedine seducamur. Scheinbar widerspricht dieses Zitat der Behauptung über die „zwei Stufen des Verständnisses“. Jansenius spricht über eine enge Verbindung zwischen *Theologie* und *Gnade*. Die Aufgabe der Theologie ist die Auslegung der christlichen Gnadenlehre. Dies gelingt nur in der Gnade selbst: vgl. *Liber Prooemialis*, 1–2: *Gratiae Christi veritas in omnibus Christianis, ut vita et salus, cordi esse debet. Synopsis Vitae Auctoris: In Opere isto, quod ‚Augustinum‘ vocat, componendo, ubique ad preces et opem Sancti Augustini identidem recurrebat, et saepe familiaribus testabatur, se evidens ejus adiutorium in magnis difficultatibus persentire.*

²¹⁸ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 407–408: „D'altra parte, si è riconosciuto come quest'ermeneutica rigorosamente scientifica, proprio in quanto ‚metodo della grazia‘, faccia agostinianamente dipendere la sua efficacia dal dono indebito dello Spirito. La ricostruzione jansenista del sistema agostiniano è allora sia operazione storico-critica, ‚metodo scientifico-razionale‘, sia confessione di un evento di grazia, ‚Metodo carismatico spirituale‘, che ne opera l'illuminata comprensione e l'interiore, umile recezione: la grazia oggetto dell'ermeneutica si rivela come suo indisponibile Soggetto, unico vero principio ordinatore del sistema agostiniano storicamente ricostruito, e quindi della stessa coerenza della tradizione cattolica.“

²¹⁹ Vgl. Heinz Hans Holz, *Descartes* (Campus Einführungen, 1080), Frankfurt a.M. 1994, 10: „Auf Descartes folgte Pascal, der der ‚logique de raison‘ (Verstandeslogik) eine ‚logique su coeur‘ (Logik des Herzens) entgegensetzen wollte.“

Wahrheiten muss in der Kraft des Heiligen Geistes erlebt werden.²²⁰ Die Unterscheidung der zwei Stufen des Verstehens lässt sich bei Jansenius auf der theoretischen Ebene der Theologie erleben. Der Jansenismus wird später wegen zweier Phänomene bekannt: Es handelt sich um eine geschlossene elitäre Gesellschaft der Intellektuellen, und manche Forscher schreiben den Jansenisten eine tragische Weltanschauung zu. ‚Tragisch‘ heisst hier weltverneinend. Diese Weltablehnung bedeutet die Überzeugung, dass die Wahrheit in dieser und für diese Welt nicht erreichbar ist. Jansenistische Schulen geben ein Beispiel der christlichen Ausbildung. Die Ausbildung bei den Jansenisten baut zum grösseren Teil auf dem Vertrauen zum Intellekt und zum Urteilsvermögen der Schüler auf.

Im *Augustinus* handelt es sich nicht um ein Misstrauen gegenüber der Rationalität. Viele Aussagen des Jansenius sprechen über die Schwächung des menschlichen Intellektes im gegenwärtigen Zustand. Jansenius betont die Notwendigkeit der Gnade auch für den Intellekt.²²¹

*Charitas enim hoc ipso quo Christiani animum a creaturis revocat, et attolit in Deum, oculum cordis a terrenarum cupiditatum fumis ac tenebris purgat, quibus cor hominis obscuratur et obbrutescit, ne revelata mysteria possit intelligere.*²²²

Hoc enim veritatibus illis proprium et perpetuum est, quae per secundum, quem supra diximus modum intelligendi mysteria accipiuntur. Principium quippe suae

²²⁰ Vgl. *Liber Prooemialis*, 4–5: *Mirabar enim vehementissime, qui fieri posset ut mysteria illa gratiae, quae olim a Sancto Augustino et discipulis eius, ipsaque Ecclesia Romana omnium matre et magistra tanta certitudine et securitate tradebantur, tantaque loci illorum virorum iudicio, censebantur; nunc tantis tenebris immersa et obruta delitescerent, ut innumerabilium piorum, et studisissimorum, et acutissimorum virorum aciem inter se summa contentione de veritate certantium, fugerent.* Die menschliche Intelligenz und die theologische Bildung reichen zum Verständnis des *mysterium salutis* nicht aus. Gaetano Lettieri nennt sein Werk über die theologische Hermeneutik des Jansenismus *Il metodo della grazia*. Es ist die Methode, mit der die Gnadennlehre studiert wird; es ist die Methode, die einem Theologen von der Gnade, in der Gnade und aus der Gnade gegeben wird. Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 15: *La giansenista ricerca di un metodo capace di svelare incontrovertibilmente il segreto della dottrina agostiniana della grazia approderà, quindi, alla confessione che esso stesso è rinvenibile e trasmettibile soltanto per grazia, sì che l'espressione „il metodo della grazia“ si rivela inevitabilmente equivoca (il genitivo è sia oggettivo che soggettivo), alludendo sia alla regola dell'interpretazione humana del dato rivelato, che alla misteriosa via di rivelazione che accende nell'eletto il dono della retta interpretazione.* Diese Theorie könnte auch auf Spuren eines latenten Gnostizismus getestet werden.

²²¹ Vgl. *Liber Prooemialis*, 15: *Duplex enim modus penetrandi divina mysteria, quae Dei revelatione credenda proponuntur. Unus per humanas ratiocinationes, quem etiam Philosophi sectati sunt. Modus ille periculis multorum errorum obnoxius est, quemadmodum exemplis magnorum quorundam, sive Recentiorum, sive aetatis mediae Scriptorum, sive etiam antiquorum Patrum, luculente demonstratum est, qui intemperantius maiestatem divinorum scrutantes mysteriorum, ab eorum gloria oppressi sunt.*

²²² Ibid. 17: *„Indem die Liebe die Seele des Christen von den Geschöpfen abrufft und zu Gott erhebt, reinigt sie die Augen des Herzens von Dunst und Finsternis der irdischen Begierden, die das Herz des Menschen verfinstern und abstumpfen, so dass es die offenbarten Geheimnisse nicht begreifen kann.“*

*cognitionis non tam in cerebri subtilitate, quam cordis puritate defixum habent, ideoque non nisi in Sanctis atque simplicibus animabus inveniuntur.*²²³

2. Geschichte oder Geschichten?

Die *Historia Pelagiana* am Anfang des *Augustinus*

Der *Augustinus* ist das Lebenswerk und das Lebensziel des Jansenius. Dieses Lebenswerk bedeutet die Auslegung der Gnadenlehre des Augustinus. Es beginnt jedoch nicht mit der Auslegung der Theologie des Augustinus, sondern mit der Geschichte des Pelagius. Warum? Den wahren Grund kennt nur Jansenius selbst. Jansenius liegt in der Kathedrale von Ypern unter einem Grabstein mit den Buchstaben „CJ“ und den Ziffern seiner Lebensjahre. Er kann auf keine Fragen mehr antworten. Seine einzige Antwort ist der *Augustinus*.

Zu Beginn seiner *Historia Pelagiana* übergibt Jansenius das Urteil über sein Verständnis des Pelagianismus dem Leser. Theologische Forschung hat etwas mit der Nachfolge zu tun. Ich werde versuchen, Cornelius Jansenius in seinem Vertrauen zum eigenen Leser nachzufolgen. Die Varianten der Antwort auf die Frage, warum die *Historia pelagiana* am Anfang des *Augustinus* steht, sehen so aus. Das Privileg des Urteils überlasse ich dem Leser.

1) Cornelius Jansenius beginnt das Werk *Augustinus* mit der Analyse des Pelagianismus, weil er einen neuen Beitrag zum damaligen Stand der geschichtlichen Forschung leisten möchte. Eine solche Erklärung ist ziemlich plausibel.²²⁴

Gegen so manche Historiker seiner Zeit richtet Jansenius eine scharfe Kritik. Diese Kritik betrifft jedoch nicht das Wesentliche der Auseinandersetzung mit Pelagius, sondern berührt die einzelnen Punkte der Geschichte des pelagianischen Streites, beispielsweise die Existenz der Akten des Konzils von Diospolis oder die Zahl der Bischöfe auf dem Konzil

²²³ Ibid. 21: „Die beständige Eigenheit dieser Wahrheiten besteht darin, dass sie nach der zweiten oben erwähnten Art des Verstehens der Geheimnisse erkannt werden. Das Erkenntnisprinzip liegt hier nicht in der Feinheit des Gehirns, sondern in der Reinheit des Herzens, und darum ist es nur in den Heiligen und in einfachen Seelen zu finden.“

²²⁴ Vgl. *Historia Pelagiana*, 26: Quae namque a Baronio qui librum unde ista collegimus, nondum viderat, tanquam ex Cresconiana collectione afferuntur, non sunt desumpta ex actis Synodi Diospolitane, ut ipse existimavit, sed sunt omnia ipsissima verba Divi Augustini ex Epistola centesima sexta ad Paulinum, neque continent nisi pauca damnatorum articulorum capita, ut parum scite Gabriel Vasquez sibi persuaserit, se invento in quadam bibliotheca isto fragmento, Synodi Diospolitanae acta invenisse. Vgl. *Historia Pelagiana*, 15–16: *Quam aptissimam occasionem ratus, quam tam illustri sese familiae coluber ille vaserrimus insinualet prolixam Ad Demetriadem Epistolam scripsit, ut eam ad perfectionem vitae Christianae institueret: habetur illa inter opera divi Augustini, itemque Hieronymi, sub cuius nomine multis seculis lecta est, jam inde a temporibus Bedae, qui cum a dignitate nominis Hieronymiani removisset, auductis ac refutatis non paucis haeresibus, quibus infarta est, eam attribuit Iuliano illi Pelagianorum antesignano, contra quem Sanctus Augustinus multis annis luctatus est, unde nescio quid Baronio motem venerit dum dicit istam Epistolam a Beda agnitam fuisse tanquam Pelagii foetum.*

von Karthago.²²⁵ Jansenius zitiert die Werke des Augustinus zusammen mit den historischen Werken seiner eigenen Zeit.²²⁶ Der I. Band des *Augustinus* endet mit dem Kapitel *Über die Prädestinationisten und ihre Häresie: Es ist keine Häresie, sondern eine Verleumdung der Semipelagianer gegen die Lehre des heiligen Augustinus (De Praedestinatianis, et eorum haeresi. Non esse haeresin, sed calumniam, qua Massilienses Sancti Augustini doctrinam infamarunt)*.²²⁷ Der Titel des Kapitels spricht für sich selbst.²²⁸

2) Augustinus ist *matrix omnium conclusionum*. Der dogmatische Teil des Werkes *Augustinus* bedeutet eine Auslegung der augustinischen Gnadentheologie. Bevor Jansenius in die Gnadenlehre einsteigt, will er die Chronologie der Geschichte des Pelagianismus rekonstruieren. Das Werk des Augustinus beinhaltet nicht genug historische Information. Jansenius braucht mehr Stoff, um den wissenschaftlichen Kriterien seiner Zeit zu entsprechen.²²⁹

In seiner Beschreibung der Geschichte des Pelagianismus beschränkt Jansenius sich jedoch vor allem auf das Werk des Augustinus. Die ersten Worten der *Historia pelagiana* weisen eher auf einen polemischen und in unserem Verständnis nicht wissenschaftlichen Charakter der pelagianischen Geschichte des Jansenius.

²²⁵ Vgl. ibid. 32: *Numerus autem eorum qui Carthaginem convenit Antistitum, non septuaginta septem ut putavit Baronius, sed sexaginta octo dumtaxa fuit, quot etiam num litteris ad Innocentium scriptis nomina praefixa recensentur. Quod vero etiam addit Baronius de Canonibus in hac Synodo constitutis qui perierunt de magisterio in docendo exhibito, aliisque ex carminibus Prosperi adductis, quantum in eis hallucinetur, paulo post commodius differemus.*

²²⁶ Vgl. ibid. 20.: *Quos iste fuerit Annianus Pseudo-diaconus Celedensis, non constat nisi quod quidquam putant scribi debuisse Valerianum, qui cum esset haereticus et servus Comitiss Valerii ex occidente Alexandriam post damnatos Pelagianos migravit, ut se Cyrilli Episcopi Alexandrini insinueret amicitiae, quemadmodum ex Eusebii Epistola apud Cardinalem Baronium aperte colligitur.* Was die von Cornelius Jansenius zitierten zeitgenössischen historischen Werke betrifft, beschränken wir uns auf die zitierten Bezüge zu Kardinal Baronius. Die Bemerkungen tragen deutlich einen marginalen Charakter und zeigen wohl, wie begrenzt das rein historische Forschungsinteresse des Autors ist. Wie begrenzt die eigene Meinungsmühe-Kreativität des Cornelius Jansenius im Bereich des rein Historischen ist, ist in seinem Ausdruck *pro conjectura* – „der Vermutung nach“, zu spüren: *Historia Pelagiana*, 20: *Si coniecturae locus detur haud scio an non ipse Pelagius ista circumlocutione insinuetur. Sed ita facile contigerunt uno anno post: nec nisi pro coniectura haberi volo.* Die theologische Schwerpunktsetzung von Cornelius Jansenius ist, wie gesagt, in einem anderen, hermeneutisch-analytischen Bereich der Theologie zu sehen.

²²⁷ *Augustinus*, I, VIII, XXIII, 541–549.

²²⁸ Ibid. 549: *Interim ex omnibus quae de Praedestinatianis diximus satis perspicuum esse credo iis qui rem ipsam sine praeiudicio praeoccupatae opinionis pondaverint, Praedestinatianos nullos fuisse nisi Catholicos et Augustinianae doctrinae sectatores, haeresimque Praedestinatianorum esse commentum Semi-Pelagianorum, et μορμολύκειον quo imperitos terrere voluerunt ne Catholicae doctrinae attenderent, quam dogmatum quorundam vicinitate, et blasphemiarum quasi inde consequentium turpitudine diffamabant.*

²²⁹ Vgl. die sympathisierende Darstellung des Pelagius in dem Buch *Un chrétien nommé Pélagie*. Hier wird es ein „langarmiger, grosser, guter und braver Pelagius“ beschrieben. Das Bild erinnert den Leser an den Martin Luther der „postreformatorischen“ Zeit. Im Gegensatz dazu wird Augustinus als ein Prototyp des rigoristischen Jean Calvin gezeichnet: Albert Wayens, *Un chrétien nommé Pélagie*, Bruxelles 1971.

*Pelagius patriam habuit Britanniam. Unde Britus cognominatus est, ut ab alio Pelagio qui Tarenti dicebatur, distingueretur teste Augustino. Et a Prospero coluber Britannus dictus. Hieronymus tamen eum subunde quasi Scotum insectatur: „Nec recordatur, – inquit –, stolidissimus, et Scotorum pultibus praegravatus“, crediderim propter Britannorum et Scotorum vicinitatem, usum Hieronymum occasione, ut illo nomine stupiditatem ejus irrideret.*²³⁰

3) Meine dritte Vermutung lautet, dass es sich für Jansenius um ein hermeneutisches Prinzip für das Verständnis der Gnadentheologie des Augustinus handelt. Die Gnadenlehre des Augustinus ist nur im Kontext seiner Auseinandersetzung mit dem Pelagianismus zu verstehen. Sie entsteht in der Abgrenzung von Pelagius. In harter Polemik gegen Pelagius muss Augustinus die Freiheit des Menschen reduzieren. Mit meinen eigenen Worten würde ich es so formulieren: *Alles was der Kirchenlehrer Augustinus geschrieben hat und was mit der kirchlichen Lehre von heute nicht übereinstimmt, was dem Menschen von heute nicht als plausibel erscheint, ist von Pelagius verursacht. Bei dem geschwächten und sterbenden Augustinus geht es nur um die Polemik gegen einen jüngeren und kräftigeren Feind.*²³¹

Jansenius äussert sich zu dieser Problematik in dem *Liber Prooemialis*. Der jüngere Augustinus ist als Theologe nicht unfehlbar. Vor seiner Bischofsweihe ist Augustinus semipelagianisch.²³² Der *Doctor gratiae* schreibt die Initiative der menschlichen Rettung dem freien Willen des Menschen zu. Erst in der Bischofsweihe empfängt Augustinus die

²³⁰ *Historia Pelagiana*, 1: „Pelagius hatte Britannien als Heimat. So hat er den Beinamen ‚der Brite‘ erhalten, um ihn von dem anderen Pelagius aus Tarent zu unterscheiden, wie Augustinus bezeugt. Von Prosper wird er ‚britische Schlange‘ genannt. Hieronymus aber beschimpft ihn gleicham als Schotten: ‚Der erinnert sich nicht‘, sagt er, ‚dieser Dummkopf, vollgefressen mit schottischem Brei‘. Hieronymus sagt das vermutlich wegen der Nachbarschaft von Briten und Schotten, nach seiner Gewohnheit, wegen des Namens des anderen Dummheit zu verspotten“.

²³¹ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 14: „Non è allora la produzione antipelagiana, proprio la sezione dell’opera agostiniana considerata, spesso ancora oggi, teologicamente è filosoficamente più marginale e caduca, se non inaccettabile e assurda, la grande provocazione che Agostino costituisce per la modernità?“ Vgl. ibid. 16: „Ritengo pertanto di primaria importanza notare come tutte le odierne interpretazioni apologetiche, normalizzanti e/o confessionali di Agostino (volte a negargli una teologia della grazia indebita e predestinata) siano nient’altro che una riproposizione non originale delle tesi vanamente e sempre più acriticamente opposte dal fronte antigiansenista alla sistematica indagine giansenista, filologicamente impeccabile.“ Vgl. O’Donnell, *Augustine*, 127: „Veneration is often the subtlest form of betrayal.“

²³² Vgl. Augustinus, III, VI, *Praefatio*, 604–605: *Quo sane non paulo mirabilius est, quod cum Theologiam nunquam didicisset aut sacras litteras vel a limine salutasset, sola caelestis gratiae infusione subito institutus, statim a Baptismo stylum arripuerit, tantaque eruditione et firmitate profundissima quaeque mysteria Catholicae fidei enondaverit, divinamque imprimis gratiam et liberum arbitrium adversus Manichaeos afferuerit, ut ante exortos etiam Pelagianos, correcto per divinam revelationem errore de initio fidei (quem aliqui recentiores neque post tot disputationes Augustini et Ecclesiae definitiones advertere, nedum corrigere potuerunt) nihil de doctrina sua liberum arbitrium spectante, nec senex potuerit emendare, neque posterorum quisquam de emendatione cogitare.*

Offenbarung der Gnadenlehre.²³³ Das geschieht um 397, zirka fünfzehn Jahre vor der Entstehung des Pelagianismus. Ja, Augustinus verteidigt die Kirche gegen die Gefahr des Pelagianismus. Aber die Gnadentheologie des Augustinus, wie sie ist, ist ein Resultat der eigenen theologischen Entwicklung des *Doctor gratiae*.

Im Vorwort zum ersten Band des *Augustinus* gibt Jansenius eine kurze Erklärung seines Interesses für Pelagius:

*Itaque historiam Pelagianam, velut totius operis basim sternam, cui mox omnium dogmatum Catholicorum et veram eorum intelligentiam, quanto potuero veritatis cura subtexam. Neque enim exigua aut vilis de nonnullis eorum controversia est, dum alii aliud eos afferuisse, aliove quae docuerunt sensu intellexisse contendunt. Quae effectum est, ut quaedam Pelagianis non ignobiles huius aevi Scriptores imposuerint, quae nunquam vel per somnium cogitaverunt; quaedam itidem ab eorum sententiis removerint, quae pertinacissime docuerunt. Quod quidem forsitan non tam Pelagiana haereseos declarandae, quam suae opinionis astruendae conatu, neque tam sincerissime veritatis, quam partium studio, subinde factitatum esse facile credi potest.*²³⁴

Das Schreiben der Geschichte des Pelagianismus bedeutet eine Enthüllung der historischen Wahrheit. Im Laufe der Zeit hat das Bild des Pelagius und des Pelagianismus falsche Konturen erhalten. Was gar nicht pelagianisch ist, wird als pelagianisch vorgestellt. Was Pelagianer nicht einmal geträut hätten, wird mit Sicherheit als Teil des Pelagianismus behauptet. Die Geschichte des Pelagianismus kann also mit einem polemischen Zweck oder nur in Form einer theologischen Reflexion vorgestellt werden. Jansenius zitiert

²³³ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 245: « Avec la chaire de professeur royal de l'Écriture sainte, Jansénius avait atteint le poste qui constituait, à l'intérieur de l'Université, le couronnement de la carrière d'un Lovaniste. Mais il en existait un autre : l'un ou l'autre des onze évêques des Pays-Bas était toujours pris parmi les maîtres de l'Alma Mater. Jansénius avait d'autant plus de chances d'y arriver que, quand il n'était encore que le professeur ordinaire, son nom avait été prononcé pour un évêché, et non le moindre. Dès 1628, l'archevêque de Malines exprimait en effet le désir de l'avoir pour coadjuteur avec future succession. » Diese biographische Einzelheit erinnert an die Parallele im Leben des heiligen Augustinus. Nach Cornelius Jansenius ist Augustinus der zweite Paulus. Folglich – Jansenius der zweite Augustinus? Und wenn nicht Jansenius selbst *in persona*, dann sicherlich sein *Augustinus*? Vgl. *Synopsis Vitae Auctoris* über Cornelius Jansenius: *Multis tamen annis cum veteribus suis opinionibus luctatus est, antequam in totum exueret, et perveniret ad intimam Sancti Augustini mentem.*

²³⁴ *Augustinus*, I, *Praefatio in Pelagium*, 1: „Darum werde ich die pelagianische Geschichte gleichsam als Basis ausbreiten, in die ich bald alle katholischen Dogmen und ihr wahres Verständnis einflechten werde, wie ich es in der Sorge um die Wahrheit vermag. Denn es wird nicht über die kleinen und unwichtigen Sachen diskutiert, sobald die einen den anderen etwas anderes zuschreiben, als sie gelernt oder gedacht haben. Das Resultat ist, dass die nicht unbekannten Autoren der Gegenwart den Pelagianern zugeschrieben haben, was diese nicht mal im Traum gedacht hätten, und dass sie von ihren Ideen das weggenommen haben, was sie beharrlich gelehrt hatten. Es kann also behauptet werden, dass es ihnen nicht um die Darstellung des Pelagianismus geht, sondern um die Darlegung der eigenen Meinungen; nicht um die Sorge für die Wahrheit, sondern um ihr eigenes Interesse.“

wenige konkreten Namen von Theologen, die auf diese Weise das Phänomen des Pelagianismus interpretieren. Die Sache der Wahrheit, d.h. die Auslegung der Gnadentheologie des Augustinus, ist kaum möglich, wenn die vorrangige und elementare Wahrheit der Geschichte nicht ernst genommen wird.

Das 17. Jahrhundert wird das Jahrhundert des heiligen Augustinus genannt.²³⁵ In allen Kontroversen, Diskussionen, Hypothesen und Thesen wird der Name des grossen Lehrers des christlichen Abendlandes erwähnt. *Ohne dich kann ich nicht sein* – heisst es in einem Lied. Augustinus gibt es ohne Pelagius, theologisch betrachtet. Die Theologie des Lehrers der Gnade macht es möglich, seine Gnadenlehre ohne Pelagius vorzustellen und darzulegen. Bereits um 397 in dem Werk *Ad Simplicianum* spricht Augustinus von einer absolut geschenkten Gnade zum Anfang des Glaubens. Historisch ist Augustinus jedoch ohne Pelagius kaum vorstellbar. Pelagius ist der Störfaktor im Leben und Werk des Augustinus, der den Kirchenvater zur Entwicklung seiner Gnadenlehre fördert. Jansenius will Pelagius beschreiben, tout simplement.

Im Laufe der Jahrhunderte wird die Problematik der Gnade etwa abgemildert. Doch die ursprünglichen Begriffe der augustinischen Kontroverse bleiben. Das kirchliche Lexikon des Abendlandes kennt seine harten Worte. Jemanden als Pelagianer bezeichnen zu können, bedeutet viel. Im 4. Jahrhundert lehnt der Arianismus die Lehre von der Ungeschaffenheit der zweiten Hypostase ab. Die Worte *Arianismus* und *Arianer* gehören seither zur *massa damnata* der theologischen Urteile. Von dem Wort *Pelagianismus* gilt dasselbe.²³⁶

Die Gestalt des Pelagius gleicht einem Proteus. Der Proteus des Pelagianismus ist immer da, weil immer der Verdacht besteht, dass der Pelagianismus unter dieser oder jeder Form wieder lebendig wird. Henri de Lubac bezeichnet Jansenius als Pelagianer. Ein gutes Beispiel einer alten Angst. Die Theologie verliert ein konkretes Verständnis dessen, was Pelagianismus heisst. Der alte Pelagianismus wird immer neu. Jansenius bezeichnet viele Theologen seiner Zeit als Pelagianer. Diese Theologen selbst bezeichnen diese Bezeichnung als falsch. Ein Prozess der Horizontverschmelzung der Begriffe gehört zu den notwendigen Fortschrittsparadigmen der menschlichen Denkgeschichte. Der Theologe ist der Sanitärer des Waldes. Die Reinigungsarbeit des Theologen bedeutet die Präzisierung der Begriffe, die Sorge darum, dass die Horizontverschmelzung nicht der Theologie selbst schadet. Wenn das Bild des Pelagianismus keiner Realität mehr entspricht, wird eine Auslegung des Denkens des Augustinus sehr erschwert.²³⁷

²³⁵ Vgl. Philippe Sellier, *Pascal et Saint Augustin*, Paris 1970, 11.

²³⁶ Vgl. Otto Hermann Pesch/Albrecht Peters, Einführung in die Lehre von Gnade und Rechtfertigung, Darmstadt 1981, 210: „Wie die Marktweiber von Alexandrien einst im arianischen Streit für und wider die Gleichwesentlichkeit des Sohnes mit dem Vater, des Logos mit Gott disputierten, so hat man im 16. und 17. Jahrhundert in den Salons der feinen Gesellschaft Italiens, Spaniens, Frankreichs und der Niederlande (von Deutschland hört man weniger) den ‚Gnadenstreit‘ der theologischen Schulen weitergekämpft – dergleichen geschieht in der Theologieggeschichte nicht oft“.

²³⁷ Vgl. Augustinus, I, *Praefatio in Pelagium: Ut enim quodque vel sententiae quam arripuerant fulciendae servire videbatur, vel adversariae infamandae opportunum, mox enim Pelagio*

Jansenius behauptet, dass die Gestalt des Pelagius und der Pelagianismus in der gegenwärtigen Theologie nicht mehr so verstanden werden, wie Augustinus sie verstanden habe. *Historia pelagiana* bedeutet den Versuch, Pelagius und den Pelagianismus mit den Augen des Augustinus im 17. Jahrhundert zu lesen.

Die Geschichte des Pelagianismus hat auch einen konkreten buchstäblichen Sinn. *Historia pelagiana* ist die Geschichte des Pelagianismus. Im Kontext einer Auseinandersetzung mit der pelagianischen und der gegenwärtigen Theologie ist es wichtig daran zu erinnern, dass die Gnadenlehre des Augustinus sich in einem konkreten Kontext entwickelt hat.

Diese Gnadenlehre ist eine Frucht der Gnadengabe an die Person des Augustinus. Sie ist aber auch eine Gnadentheologie, die sich in einem konkreten historischen Kontext gestaltet. Der Pelagianismus ist nicht die Ursache der Gnadenlehre des Augustinus, aber ein Teil der Geschichte ihrer Entstehung. In der Konkretheit der Geschichte wird die Auslegung der Gnadenlehre des Augustinus plausibel. Jansenius will die Reihenfolge des Geschehenen rekonstruieren. Er bezieht sich vor allem auf Augustinus, weil Augustinus in der historisch-theologischen Hermeneutik des Jansenius der wahre Zeuge des wahren ist.

Jansenius leistet einen Beitrag zum damaligen Forschungsstand. Sein Beitrag besteht jedoch nicht aus den Einzelheiten einer erfolgreichen wissenschaftlichen Arbeit eines Historikers, sondern aus dem Hinweis, dass das Historische in den Zeiten des Augustinus eine Bedeutung für alle Zeiten hat.

Der *Augustinus* des Jansenius ist kein Lehrbuch und keine Zitatensammlung. Die Struktur des Werkes bestätigt das Gegenteil. Augustinus ist ein theologisches Werk, Frucht einer intensiven theologischen Arbeit. Eine entsprechende Struktur für ein Lehrbuch wäre:

- 1) Augustinus, sein Leben und Werk.
- 2) Der Pelagianismus.
- 3) Die Gnadenlehre des Augustinus – Antwort auf den Pelagianismus.

*adimendum vel tribuendum esse censuere: usque adeo, ut etiam nonnullas eius capitales opiniones, et a Conciliis Ecclesiae Catholicae condemnatas, quas somnolenta quadam Augustini inspectione, illius Sancti disputationibus defensas fuisse nonnulli existimarunt, etiam sibi tuendas, doctrinaeque suae veluti fulcra substituendas esse judicaverint. Quae sive licentia, sive negligentia, in rebus tam arduis delicatisque, quam sit fidei Christianae periculosa, nihil opus est verbis exaggerare. Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 338: Anno 1641, „I Gesuiti di Lovanio estraggono alcune tesi dogmatiche dall’Augustinus, per discuterle nel loro collegio e confutarle come eretiche, rinnovatrici dell’errore luterano e calvinista; l’Augustinus è accusato di baianesimo redivivo e di calvinismo: i gesuiti rivelano una scarsa conoscenza di Agostino; a Giansenio vengono contrapposte, considerate come autentici brani agostiniani, alcune citazioni che Agostino traeva dalle opere di Pelagio per confutarle.“ Mit dem häufigen Verweis auf die falsche Zuschreibung der pelagianischen Sätze zum Werk des Augustinus – Leitmotiv der *Historia pelagiana* – gibt Cornelius Jansenius den Eindruck, eine Vorahnung zu haben, was seine Gegner mit seinem Werk *Augustinus* tun würden. Dies beweist wieder eine *Omen-Koinzidenz* des Politisch-Theologisch-Prophetischen in Leben und Werk des Jansenius.*

Jansenius bevorzugt für sein Werk eine andere Struktur. Ich behaupte, dass diese Wahl des Professors der Heiligen Schrift aus Leuven eine bewusste Wahl ist.

3. *Historia Pelagiana versus Societas Jesu*

*Immanis superbia proprius Pelagii character
et omnium discipulorum ejus.
Augustinus, I, VI, XX, 381–382²³⁸*

Was geschieht, wenn die konkreten historischen Geschehnisse und Gestalten aus einer langen Vergangenheit gegen die konkreten historischen Geschehnissen und Gestalten des Heute gewendet werden? Jansenius schreibt den *Augustinus* während der langen Periode zwischen 1623 und 1638. Als Professor der Heiligen Schrift verfügt Jansenius über genügend methodische Aufmerksamkeit und Präzision, um mit jedem Absatz und mit der Strukturierung des *Augustinus* seine theologischen Opponenten anzurühren.²³⁹ So könnte die pelagianische Geschichte, *Historia pelagiana*, bereits zu einem Urteil gegen die Opponenten des Cornelius Jansenius werden.

Der *storico massimo* des Jansenismus Jean Orcibal behauptet, dass im jansenistischen Streit zwei verschiedene Theologien miteinander konfrontiert werden: die spekulative und die positive. Die letztere wird von Jansenius vertreten, in der Polemik gegen Jansenius setzt sich die spekulative Theologie gegen die Theologie des Jansenius. Die spekulative Theologie wird von den Jesuiten vertreten. Jansenius will nicht die spekulative Theologie als solche bekämpfen. Die Gesellschaft Jesu als solche ist für Jansenius zu seinen Lebzeiten kein Feind. Die Legende besagt, dass Jansenius der Gesellschaft beitreten wollte. Doch die wichtigste theologische Intuition des Jansenius besagt, dass die Gnadentheologie der Jesuiten im 17. Jahrhundert mit der pelagianischen oder zumindest der semipelagianischen Theologie Berührungspunkte habe.

Wenn Jansenius bewusst ist, dass es in seiner Auseinandersetzung mit der Theologie der Jesuiten um einen Konflikt zwischen der positiven und der spekulativen Theologie geht, dann ist ihm ebenso bewusst, dass im Bereich des Historischen die spekulative Theologie sich nur mit Mühe durchsetzen kann. Jansenius verteidigt die objektiven historischen Ereignisse gegenüber den zufälligen intellektuellen Wahrheiten. Er tut dasselbe, was Augustinus vor mehr als eintausend Jahren getan hat. Am Anfang der Auseinandersetzung schreibt Jansenius sein Werk *de gestis Pelagii: Et haec de gestis, moribus, dogmatibus Pelagianorum et Massiliensium dicenda habuimus*.²⁴⁰

²³⁸ „Der übermäßige Stolz ist der Charakter des Pelagius und aller seiner Nachfolger.“

²³⁹ Professor der Heiligen Schrift an einer bedeutenden katholischen Universität zu sein, bedeutet die Fähigkeit, dem Inhalt des christlichen Dogmas eine unbestrittene Begründung zu geben. Die Heilige Schrift ist in den Zeiten des Jansenius der wichtigste *Locus theologicus*. Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 245; vgl. o. S. 77 mit Anm. 233.

²⁴⁰ *Augustinus*, I, VIII, XXIII, 549: „Und so haben wir über die Taten, Sitten, Dogmen der Pelagia-

Jansenius zitiert viel und bis zum Übermass. In manchen Kapiteln sieht der Augustinus wie eine Zitatensammlung aus. Die Gründe dafür liegen in dem konkreten historisch-theologischen Kontext seines Werkes. Wenn Jansenius sich oft auf die bereits anerkannten und akzeptierten Quellen des christlichen Altertums bezieht, bedeutet es, dass seine Theologie auf dem unveränderbaren Erbe der Theologie des Augustinus aufgebaut ist. Die Theologie des Jansenius ist keine *Nouvelle théologie*.²⁴¹

Die Zitate aus dem Werk des Augustinus sind präzise und gewissenhaft. Sie weisen auf den wissenschaftlichen Charakter der Arbeit des Jansenius hin. Klarheit der Darstellung ist ein wichtiger Punkt des jansenischen Werkes. Das Werk des Jansenius zeigt die Suche nach einem Ausweg aus dem Irrweg der Meinungen (*labyrinthus quaestionum*).²⁴² Die Gnadenstreitigkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts haben gezeigt, wie ambivalent die Tradition ist. Sie hat ihre Widersprüche, die nur weitere Widersprüche und Streitigkeiten hervorrufen können. Die Tradition ist sogar mehr als ambivalent, denn sie bedeutet einen Konflikt der Autoritäten. Jansenius kennt nur eine Autorität, die Autorität des Augustinus. Diese Autorität wird immer zitiert. Andere Autoritäten gibt es im eigentlichen Sinne nicht. Nur die Theologen, die in der theologischen Nachfolgerschaft des Augustinus stehen, werden in die Autorität des Augustinus einbezogen und ebenfalls zitiert. An die Stelle des *labyrinthus quaestionum* tritt eine klare Darstellung. Es ist die Theologie für das Zeitalter des *cogito*.²⁴³ Das Denken des Jansenius ist geschichtlich und theologisch. Das Denken seiner theologischen Opponenten ist philosophisch und antihistorisch. Sie wiederholen die Irrtümer des Pelagianismus und legen Pelagius die Lehren in den Mund, die er selbst nie unterrichtet hat. Zitat gegen Behauptung. *Philosophia pura et pura* – sagt Jansenius über die Denkgrundlage seiner Gegner.²⁴⁴

ner und Semipelagianer (Massilienser) sprechen müssen.”

²⁴¹ Bemerkenswert ist die gegenseitige Anklage wegen Modernismus, die sowohl Jansenius als auch seine Opponenten gegeneinander vorbringen. Jansenius will seine Theologie auf der Theologie der Kirchenväter ausbauen. Dies tut auch der katholische Theologe aus Leuven Michael Baius, der für viele Forscher als Lehrer des Jansenius gilt. Jansenius, der wie sein „Lehrer“ Baius für eine auf der Autorität der Kirchenväter, vor allem Augustinus, gegründete Ausbildung an der Universität Leuven plädiert, gilt als *Modernist* für seine Gegner aus dem Jesuitenorden. Die Jesuiten des 17. Jahrhunderts, die das alte „thomistische“ System des Unterrichts für allgemein gültig halten, sind für Cornelius Jansenius die *Neoterici*, Modernisten, weil sie das alte, augustinische Gedankengut als unzeitgemäss verstehen.

²⁴² Vgl. *Liber Prooemialis*, 3: *Ratio Scriptionis huius – labyrinthus quaestionum quae de gratia agitantur*.

²⁴³ Vgl. *ibid.* 5–6: *Alterutrum profecto necessarium esse mihi persuasum fuit, aut rem istam inventu impossibilem, aut in modo investigandi esse peccatum. Impossibilem esse, difficile creditu omnino iudicabam, eo quod per insulsum mihi videretur, ut vel illi antiquae Ecclesiae procures, tanta doctrinae gloria celebrati, rebus impossibilibus indagantis ingenia sua macerassent, vel inventam semel veritatem, tanta profunditate in Democriti puteum iterum sepelessent, ut inde nulla vi erui, et in lucem proferri posset. Neutrum, fateor, non sine insigni temeritate et absurditate, de tantis viris mihi dici aut cogitari posse videbatur, atque ita reliquum esse, ut forte recentiores non illum tenerent inquirendae veritatis istius modum, quo ad eius latentis cubile ducerentur.*

²⁴⁴ *Ibid.* 6: *Quid fidem, spem, dilectionem Dei super omnia naturalem, in summo sacrarum litterarum, scriptorumque silentio, adinvenit, nisi pura puta Philosophia?*

Tument scientia saeculari et argutiis Dialecticis, Simiae Aristotelis, rationem Scripturarum regulam figunt. Syllogismorum jactant acumina; ab Ecclesiasticis iudiciis provocant ad Peripateticorum Scholam. Pruritus scribendi multa volumina, et aliorum velut indoctorum contemptus – so Jansenius über Pelagianer.²⁴⁵

Ich versuche jetzt die Idee des Jansenius mit meinen eigenen Worten auszudrücken. Meine Arbeit ist geschichtlich wie der Kirchenvater Augustinus Doctor Gratiae geschichtlich ist; die Arbeit bezieht sich auf konkrete historische Fakten, auf eine in der Kirche ausgesprochene und von der Kirche akzeptierte Gnadenlehre; Das Wort Historia bedeutet, dass es so war. Pelagianismus ist bereits verurteilt. Verurteilt sind diejenigen, die die Lehre des Pelagianismus wieder zu beleben versuchen.²⁴⁶

Der *Augustinus* endet wiederum mit einer *Historia. Parallilon* – der Anhang des *Augustinus* – ist eine Symphonie der semipelagianischen Gnadentheologie und der Gnadentheologie der Jesuiten. Trotz eines Abstands von mehr als tausend Jahre laufen die beiden Theologien – die Theologie der Semipelagianer und die Theologie der Jesuiten – parallel. So die letzten Worte des Augustinus:

*Et haec sufficient, arbitror, ut quae sint inter Massiliensium et Scholasticorum istorum sententiam discrepantia et convenientia, dignosci possit. Legat, ponderet, judicet Lector Christianus, et ita Massilienses caveat, ne forte specie doctrinae subtilioris, per ambages unde egressus fuerit, revertatur.*²⁴⁷

Auch wenn Jansenius verurteilt wird, wird Augustinus bleiben. Augustinus ist gleichzeitig der Kirchenvater und das Buch. Die Wahrheit der Geschichte und die Wahrheit der augustinischen Theologie kommen in dem Werk des Jansenius zusammen. Die Waffen der Verurteilung werden zu schwach.²⁴⁸

²⁴⁵ *Augustinus*, I, VI, XXIII, 387–388: „Sie sind aufgeblasen von weltlichen Kenntnissen und Feinheiten der Dialektik, Affen des Aristoteles, sie fechten die kanonische Interpretation der Schrift an. Sie werfen um sich mit scharfen Syllogismen, appellieren von Urteilen der Kirche an die peripatetische Schule, lüstern auf das Schreiben von umfangreichen Bänden, sie verachten die anderen als ungebildet.“

²⁴⁶ Vgl. *Augustinus*, III, I, *Praefatio: De generis humani aegritudine hactenus, nunc de medicina dicendum est. Frustra enim de medendo morbo fatagimus, nisi ante causas eius et magnitudinem et pertinaciam aliaque symptomata quae inde proficisci solent, ipsoque non minus morbo subinde periculosa sunt, perspecta habeamus*. Die Gnade Christi wird von Cornelius Jansenius oft in der Terminologie der Medizin dargestellt. Gnade Christi ist medizinisch (*medicinalis*), die Erlösungstat Christi ist eine Medizin.

²⁴⁷ *Augustinus*, III, *Parallilon*, 1144: „Und das reicht, glaube ich, um über Unterschiede und Übereinstimmungen der Lehrmeinungen der Semipelagianer (Massilienser) und der Scholastiker [Jesuiten] urteilen zu können. Lese, wäge ab, urteile, christlicher Leser, und hüte dich vor den Semipelagianern, damit die äusserst verfeinerte Art der Lehre dich nicht auf die Irrwege zurückführe, denen du gerade entronnen bist.“

²⁴⁸ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 16: „L'importanza del fenomeno giansenista travalica comunque il campo dell'indagine storico-critica, consentendo di leggere un'importantissima pagina della storia della chiesa, in particolare il difficile rapporto tra la più importante tradizione patristica dell'occidente e il magistero della chiesa cattolica, ambigualmente tesa ad un riconoscimento formale di Agostino, e ad una tacita, ma sostanziale rimozione della sua teologia della grazia. La

In seinem grandiosen Werk *De Civitate Dei* zeichnet Augustinus die Geschichte der Menschheit. Er entwirft die erste christliche Geschichtsphilosophie. Ein grosser Teil des augustinischen Gottesstaates ist dem Thema der hellenischen Mythologie gewidmet. Augustinus muss erst die alten Mythen entweihen, das Mythologische entmythologisieren. Erst dann kommt die christliche Theologie. Das Werk des Jansenius ist im Grunde ein Versuch, die christliche Theologie neu darzustellen. Dieses Neue wird von Jansenius als eine Rückkehr zum Alten verstanden. In der Rückkehr zu der Gnadentheologie des Augustinus liegt die Garantie der Wahrheit. Bevor Jansenius in die Darstellung der Gnadentheologie des Augustinus eintritt, „entmythologisiert“ er den Pelagianismus. Pelagianismus ist keine Phantasterei, mit der man Kinder der heiligen Kirche erschrecken mag. Pelagianismus bedeutet eine konkrete Doktrin mit einer konkreten Geschichte. Später weist Jansenius auf die theologische Parallele zwischen der Theologie des Pelagianismus und der Gnadenlehre des Jesuitenordens hin.²⁴⁹

Pelagianismus wird oft als ein leerer Begriff zur Diskreditierung der Gegner gebraucht – so Jansenius (*adversariae infamandae opportunum*).²⁵⁰ Martin Luther bezeichnet die Theologie der Römischen Kirche als semipelagianisch.²⁵¹ Er tut es zur Diskreditierung der Gegner. Der Streit *De auxiliis* bedeutet einen neuen Versuch, den Namen des Pelagius auf eine theologische Gegenwart der Neuen Zeit zu beziehen. *Domini canes versus socii Jesu*. Die Theologie der Jesuiten Molina und Lessius wird nun als semipelagianisch bezeichnet.²⁵²

Hätte Augustinus meine Gnadenlehre gekannt, gäbe es in der theologischen Geschichte viel weniger Probleme. Es hätte weder das Extrem des späten Augustinus noch die Reformation gegeben, alles theologisch Problematischen wäre ja in der Gnadenlehre

questione dell'esegesi di Agostino si intreccia così alla questione dell'origine e della giurisdizione dell'autorità religiosa, ai limiti che lo stesso ‚diritto‘ deve riconoscere al ‚fatto‘ testuale, agli eventuali spazi di autonomia che la tradizione può riconoscere alla ragione storico-critica, come all'intimore libertà della coscienza.”

²⁴⁹ Vgl. Augustinus, I, *Praefatio in Pelagium*: *Tanta enim dogmatum istorum superbissimorum cum corrupta per superbiam ratione consensio, tantum in illis quasi Syrenibus prurientium in suam laudem et admirationem animorum lenocinium, ut nisi coelestis illa gratia quam illa a fronte, a tergo, a lateribus impetunt, aures eorum qui in hoc perturbatissimo doctrinarum confusissimarum pelago praeternavigant, obturaverit, animumque illorum auctoritati immobili Doctoris Augustini veluti malo alligaverit, vix vel nullo prorsus modo fieri possit, quin aliqua ex parte pestifera eorum dulcedine seducamur*. Vgl. Anm. 218.

²⁵⁰ Vgl. *ibid.*

²⁵¹ Vgl. o. S. 62 mit Anm. 198.

²⁵² Vgl. Karl Eder, *Die Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus (1555–1648)*, Freiburg i.Br. 1949, 263: „Nach Molina S.J. (gest. 1600) besteht die Freiheit in der vollen Entscheidungskraft des Menschen über das Dass und Wie seiner Handlungen. Diese Freiheit wird durch die natürliche Mitwirkung Gottes, die nicht eine Vorausbestimmung ist, nicht eingeschränkt. Der Erfolg der Gnade hängt vom freien Willen des Menschen ab, doch liegen Vorsehung und Gnadenwahl durchaus in Gottes Hand. Gott erkennt, wie sich der freie Wille gegebenenfalls in jeder Lage entscheiden würde. Kraft dieser scientia media schafft Gott solche Gnaden- und Lebensordnungen, dass diejenigen selig werden, die er will.”

glücklich gelöst worden – so oder ungefähr so meint es Ludwig Molina in seiner *Concordia*.²⁵³

Die *Historia pelagiana* des Cornelius Jansenius wird nun zu einem Versuch, diese oben zitierten Worte Molinas zu dementieren. Die Kirchengeschichte, *Historia*, ist nicht ein zufälliges Schauspiel von Doktrinen und Ereignissen à la postmoderne, in dem Augustinus zu einem der vielen Mitspieler des Welttheaters würde.

Ubi quod aliud facit quam quod Augustino, Romanis Pontificibus, totique Ecclesiae antiquae illius temporis infamis ignorantiae vel malitiae inurit notam? Et exortae haeresis Pelagianae et Lutheranae invidiam creat et culpam affricate? – so reagiert Jansenius auf die oben zitierten Worte Molinas.²⁵⁴

Molina behauptet, Augustinus habe mangelhafte Kenntnisse besessen, und er selbst finde nun im 17. Jahrhundert das, was Augustinus im 5. Jahrhundert nicht habe finden können. Theologie entwickelt sich also nach einem Fortschrittsgesetz. Dies will Jansenius nicht zugeben. Der Heilige Stuhl hat die Gnadenlehre des Augustinus zum Massstab der Gnadentheologie erklärt. Einmal für alle Zeiten. Geschichte bedeutet für Jansenius eine ununterbrochene Kontinuität. Für die Gegner des Jansenius ist sie ein Abfolge von brüchigen Ereignissen. Nicht Geschichte, sondern Geschichten.

Die jansenische Wahrnehmung der Geschichte ist pessimistisch. Trotz der Wahrheit des augustinischen Gnadenbekenntnisses wird die Unwahrheit des ewigen Pelagianismus immer wieder in der Geschichte aufkommen und sogar siegen. Das Optimistische in dem jansenischen Verständnis ist die Überzeugung, dass die Geschichte in der Person und Theologie des Augustinus ihren Sinn kennt. Geschichte wird durch die Gnadentheologie des Augustinus zu einer Kontinuität der Wahrheit. *Historia pelagiana* bedeutet die Rekonstruktion der historischen Umstände des Triumphes der augustinischen Wahrheit.

²⁵³ Vgl. Ludovicus Molina, *Liberi arbitrii [...] Concordia*, Madrid 1953, 23, 4–5, I: *Quae si data explanataque semper fuisset, forte neque Pelagiana haeresis fuisset exorta, neque Lutherani tam impudenter arbitrii nostril libertatem fuissent ausi negare, obtendentes cum divina gratia, praescientia et praedestinatione cohaerere non posse; neque ex Augustini opinione, concertationibusque cum Pelagianis tot fideles fuissent turbati ad Pelagianosque defecissent, facileque reliquae illa Pelagianorum in Galliae, quaerum in Epistolis Prosperi et Hilarii sit mentio, fuissent extinctae ut patet ex iis, in quibus homines illos cum Catholicis convenisse et ab eis dissensisse, eadem Epistolae testantur; et concertationes denique inter Catholicos facile fuissent sopitae.*

²⁵⁴ Augustinus, I, VIII, IX, 483: „Tut er dort etwas anderes, als Augustinus, die Römischen Pontifices und die ganze alte Kirche der damaligen Zeiten wegen Ignoranz oder Bosheit anzuklagen? und sie der Entstehung der pelagianischen und lutherischen Häresie zu beschuldigen?“ Vgl. ibid. 484: *O nimis praecipitem arrogantiae vocem! Et cur quaeso tantum de Augustini opinione suspicatur nefas? Nimirum quia vidit, et rectissime vidit, facillime Massilienses ipsosque adeo Pelagianos cum Catholicis potuisse coalescere, cunctarumque difficultatum umbras dissipari, si Augustinus talem explicandae gratiae modum cum qua indifferens maneret homini et in propria potestate positum, credere vel non credere ejus adversaries tradere voluisset. Quasi vero fuisset vel ita imperitus Augustinus, vel ita ignara illius aetatis Ecclesia, ut non potuerit talem concordiam, rem omnibus in promptu positam ivenire vel penetrare; et post mille ducentos annos a Philosophis hujus temporis jus explicationem expectare debuerit.*

In dem ersten Band des *Augustinus* legt Jansenius die Geschichte des Pelagianismus dar. Die *Historia pelagiana* mündet in die *Theologia pelagiana*. *De haeresi pelagiana* bedeutet eine historisch-theologische Rekonstruktion des Pelagianismus. Jansenius will Pelagius rekonstruieren. Später wird Henri de Lubac Jansenius rekonstruieren wollen. De Lubac selbst wird zum Gegenstand einer Rekonstruktion. Im Kern dieses zur Überlieferung gewordenen Rekonstruktionsprozesses steht das Werk *Augustinus*.

*Non alio scopo Pelagianorum dogmata recensenda suscepi, nisi ut quid Catholica improbet fides ac doctrina, constaret.*²⁵⁵

Das Werk *Augustinus* ist ein Versuch, die katholische Gnadenlehre zu formulieren. Jansenius mag keine abstrakte Theologie, keine Theologie, die auf reiner Spekulation gründet. Pelagianismus heisst Geschichte. Der Pelagianismus gibt Jansenius die Möglichkeit, die Grenzen des Katholischen zu definieren. Zur Diskreditierung seiner Gegner ...

*Nam ut alibi dicturi sumus Pelagiani omnes de laxiori vita culpati sunt*²⁵⁶ – ist die beste Charakteristik, die Cornelius Jansenius im *Augustinus* für die Pelagianer anwendet. Hier treten historische und die theologische Wahrheiten einander bereits gegenüber. Als Theologe kann Jansenius behaupten, dass dem häretischen Denken der Pelagianer ein laxistischer Lebensstil entspricht. Als Historiker darf er das nicht. Pelagianismus bedeutet nicht nur eine Gnadenlehre; es bedeutet eine asketisch-rigoristische Bewegung des 5. Jahrhunderts. Im Gegensatz dazu ist die Seelsorge der Gesellschaft Jesu dafür bekannt, kleinere und grössere Kompromisse mit der Welt zu schliessen *Ad maiorem Dei gloriam*.

Ingenio fuit tum ipse tum Celestius praestanti, acuto, atque acri, quod Augustinus multis in locis commendavit – führt Jansenius seine Beschreibung der Pelagianer fort.²⁵⁷ *Lernen, lernen und lernen* – sagte Vladimir Lenin. Diese auf eine atheistische Weltanschauung begründete Devise ist keine Erfindung der Befreier der Menschheit, wie sich die Sozialisten um Lenin vorgestellt haben. Die Neue Zeit ist eine Zeit der Ausbildung. Denn Ausbildung bedeutet Befreiung. Die Gesellschaft Jesu hat diesen Traum der neuen Menschheit der Neuen Zeit richtig begriffen. Jansenius sieht hier ein Symbol dessen, wie Vernunft sich der Gnade entgegen stellt.²⁵⁸

²⁵⁵ *Augustinus*, I, II, XV, 124: „Die Dogmen der Pelagianer habe ich mit keinem anderen Ziel darzustellen unternommen, als damit feststehen möge, was die katholische Kirche in Glauben und Lehre für verworfen hält.“

²⁵⁶ *Augustinus, Historia Pelagiana*, 2; vgl. oben Seite 20 mit Anm. 82.

²⁵⁷ *Ibid.*: „Sowohl er selbst als auch Celestius waren von einem ausgezeichneten, scharfsinnigen und feinen Intellekt, wie Augustinus an verschiedenen Stellen berichtet.“

²⁵⁸ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 79: „Nel primo tomo dell’*Augustinus*, ‚De Haeresi Pelagiana‘, massiccia e sistematica si staglia la polemica contro Origene, considerato come il superiore maestro, l’ispiratore teologico di Pelagio, della teologia umanistica (erasmiana), quindi del molinismo gesuita: Origene rappresenta pertanto il vero e proprio polo negativo dell’agostinismo, la cellula germinale dell’errore pelagiano e della deformazione scolastica, filosofica, razionalistica della verità rivelata.“

Novitatis, admirationis, famae, gloriae aculeis ad virtutem stimulant.²⁵⁹ Alia eorum vitia ex eodem fonte, affectatio sanctitatis, jactantia hypocrisis, venatio divitiarum sub pallio paupertatis, pompa vestium, et saecularis fastus, – so Jansenius über die Pelagianer.²⁶⁰

Ein wichtiger Teil der alltäglichen Aktivität des Cornelius Jansenius gehört der so genannten „affaire des Universités“, in der der Leuener Professor die Rechte der traditionellen, gut angesehenen Universitäten der damaligen katholischen Welt gegen die Ansprüche der Gesellschaft Jesu verteidigt. Jansenius etabliert ein Mitwirkungsnetz zwischen der Universität von Leuven und den spanischen Universitäten. Dies verschafft ihm ein gutes Ansehen beim Hofe des spanischen Königs gleichzeitig aber ein schlechtes Ansehen bei der an dem Hof ebenso gut angesehenen Gesellschaft.²⁶¹ In einem mysteriösen Vorgefühl befürchtet Jansenius, dass seine heimlich ausformulierte Gnadenlehre, – sobald sie in die Öffentlichkeit kommt, – von den Aposteln der neuen Gnadenlehre zu einer Verurteilung gebracht wird.²⁶²

Ambiguis verbis dogmata exprimunt. Sub aliena persona disputant tanquam de quaestionibus praeter fidem. Romanae Ecclesiae reverentiam et in omnibus submissionem simulant – mit diesen Worten über die Pelagianer weist Jansenius auf eine andere Gegenwart hin.²⁶³

Die *Historia pelagiana* beschreibt die Machenschaften der Pelagianer, ihre geschickte Art und Weise, die eigene Wahrheit zu propagieren. Hinter den Namen der Vergangenheit wird die Gegenwart aus einer anderen Zeit spüren. Wie die Neuen Apostel ...²⁶⁴

²⁵⁹ *Augustinus*, I, VI, XXI, 383–384.

²⁶⁰ *Augustinus*, I, VI, XXII, 385–386: „Sie fördern die Tugend durch den Antrieb der Neuheit, der Bewunderung, des Ruhmes, der Ehre. Ihre anderen Laster stammen aus derselben Quelle: Scheinheiligkeit, heuchlerische Schmeichelei, Jagd nach Reichtum unter dem Deckmantel der Armut, Pracht des Gewandes und weltlicher Hochmut.“ Vgl. *Augustinus*, I, VI, XX, 381: *Superbia namque propriissima Pelagianorum omnium labes est et quasi character, quo a diabolo insigni sunt ut a caeteris haereticis discernantur*.

²⁶¹ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 131–176 (*L'affaire des Universités et les missions de Jansénius en Espagne*).

²⁶² Vgl. *ibid.* 131–132: « Quelle qu'en soit la cause, Jansénius se montra toujours, au moins depuis son retour à Louvain, un adversaire résolu de la Compagnie de Jésus. [...] Que leur reprochait-il donc? Leur ‚assurance [...] de dire toutes choses‘, leur ferme croyance de leur suffisance et leur ‚naturel [...] à susciter des troubles‘. C'est d'abord en théologie qu'ils manifestent ces défauts et Lessius en est l'incarnation. Jansénius se montre sur ce point d'autant plus sévère qu'il redoute de se voir accusé par eux de baianisme. Les opinions de Jansénius sur la grâce restaient pourtant secrètes. »

²⁶³ *Augustinus*, I, VI, XXV, 393–394: „Sie drücken die Dogmen mit doppeldeutigen Worten aus. Sie diskutieren die Fragen des Glaubens unter Pseudonymen. Der Römischen Kirche spielen sie Ehrerbietung und Unterwerfung in allem vor“.

²⁶⁴ Vgl. *Augustinus*, *Historia Pelagiana*, 13: *Et quanquam non liqueat quis in Rhodo insula venenum sparserit, tamen in Palestina Pelagium, in Sicilia Celestium aliquamdiu sedem fixisse, ubi praecursor eorum Rufinus diem clauserat, satis certum est. Nempe ut partito orientis et occidentis imperio, quasi novi Apostoli terrarum orbem novae doctrina sacramentis*

Die Biographie des Jansenius gibt bekannt, wie schwierig und gefährlich es war, im katholischen Milieu des 17. Jahrhunderts die antipelagianischen Werke des heiligen Augustinus selbständig zu studieren oder gar zu verbreiten. Die Sache der Reformatoren hat bereits gezeigt, wie gefährlich die Bewunderung des Augustinus sein kann.

Aus dem Kapitel *Conspiratio Multorum* der Biographie des Jansenius von Jean Orcibal:

« A partir du moment où Jansénius et Saint-Cyran décidaient de remettre en honneur la véritable doctrine de la grâce, ils étaient contraints de rechercher des appuis nombreux. [...] Ils devaient pour cela chercher à gagner l'indispensable faveur des pouvoirs établis, politiques ou religieux, voire à repandre leur idées dans un large public grâce à une habile propagande – le mot n'est pas impropre ici. Jansénius acquiesça pour cela toute l'édition des Opera de saint Augustin Contra pelagianos en deux volumes : avec l'aide de Saint-Cyran, il les distribua à ceux qui lui paraissaient pouvoir en adopter les théories. »²⁶⁵

Es kippt alles um. Das offene Apostolat der pelagianischen Propaganda wird nun dem geheim gewordenen Bekenntnis der Gnadenlehre des Augustinus entgegengestellt. Der *Augustinus* wird durch Intervention von Augustinisten verboten. Bedeuten die Lehre des Augustinus und der Augustinismus für Jansenius nicht dasselbe?²⁶⁶ In der Zeit des 17. Jahrhunderts, das alles nach einer Methode zu unterscheiden versucht, fehlt die Unterscheidung der Geister. Die Werke des Augustinus werden verdächtigt, die Werke des Pelagius werden für Werke des Augustinus gehalten. Das war immer so – sagt Jansenius.²⁶⁷

*Porro lapsus est Pelagius in haeresin in senectute sua ...*²⁶⁸ – so Jansenius über Pelagius. Im Dasein eines Theologen gibt es keine reine Natur. Der Theologe wird entweder von der Gnade zur Wahrheit geführt oder in den Irrtum der Illusion des Wissens verstrickt.²⁶⁹ Die Gesellschaft Jesu hat bereits einen Namen, und Jansenius kennt ihn. Das Leben und Werk des Jansenius bedeutet, im Namen eines Grösseren sprechen zu dürfen,

imbueren.

²⁶⁵ Orcibal, *Jansénius*, 119.

²⁶⁶ Diese Position entspricht im Grunde der Position des Henri de Lubac, die bereits im Titel seines Werkes *Augustinisme et théologie moderne* zum Ausdruck kommt. *Augustinus* und *Augustinismus* bedeutet den Massstab der katholischen Gnadenlehre.

²⁶⁷ *Historia Pelagiana*, 3: *Unaque Epistola, quam Pelagius ad virginem sanctam Demetriadem exaravit, aliaque nonnulla exigua fragmenta librorum „De Libero Arbitrio“, verissimum esse Augustini iudicii de Pelagii facundia contestantur. Tanti enim nitoris et facilitatis est illa Epistola, ut a multis seculis sub nomine et Augustini et Ambrosii, et ipsius Hieronymi quorum operibus intexta circumferebatur, lecta fuerit. Cuius erroris non alia videtur fuisse occasio nisi quod non tam rerum soliditas, quam quedam styli facilitas aut dignitas tantorum virorum similitudinem mentiretur.*

²⁶⁸ Ibid.: „Alt war Pelagius, als er in die Häresie fiel.“

²⁶⁹ Vgl. Papst Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est*, 1: „Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine grosse Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“

auch wenn es der Zeit nicht mehr angemessen ist. Im Namen des Augustinus schreibt Jansenius die *Historia pelagiana* im 17. Jahrhundert. Nun ist es das *tempus loquendi* des Jansenius.²⁷⁰ Bald kommt die Zeit der Anderen, die da sprechen werden.

4. Verfälscher

*Ante simulate sancti, tandem aperti flagitiosi.
Fallaces in obtrudendo fictos libros,
in negando suos, in corrumpendo alienos.
Mendaciorum et restrictionum mentalium architecti peritissimi.
Augustinus, I, VI, XXIV, 389–390²⁷¹*

Jansenius redet viel von Verfälschung der Theologie. Viele theologische Kontroversen werden um einen Begriff oder einen Namen geführt. So ist es im 16. und 17. Jahrhundert mit dem Begriff des Pelagianismus geschehen. Für Jansenius handelt es sich nicht um Entwicklungen aufgrund der Umstände, sondern um eine bewusste Wahl.²⁷² Man hat das Bild von Pelagius absichtlich undeutlich gemacht, und Jansenius will dieses Bild neu erstehen lassen, weil nur so eine konstruktive theologische Diskussion möglich ist. Die Zeit des Jansenius kennt auch andere Beispiele historisch-theologischer Undeutlichkeit. Welche Vorbilder könnten Jansenius zum Verfassen des Bandes über Geschichte des Pelagianismus bewegen?

Die Kontroverse um die Theologie des Michael Baius hat die theologische Alma Mater des Jansenius geschüttelt. Die Verurteilung von Baius bedeutet die Verurteilung eines Teilnehmers des Konzils von Trient. Viele Aspekte der theologischen Methodologie sind im Prozess dieser Verurteilung mit einbezogen. Während seiner Zeit an der Leuener Universität versucht Baius, den theologischen Unterricht neu zu gestalten.²⁷³ Die Un-

²⁷⁰ Mit dem Brief des Abbé St-Cyran an Antoine Arnauld *Tempus tacendi, tempus loquendi* bricht die jansenistische Polemik zur Verteidigung des Jansenius an.

²⁷¹ „Früher Scheinheilige, sind sie nun ein öffentlicher Skandal. Betrügerisch verfassen sie fiktive Bücher, verneinen die eigenen Werke und verfälschen die Werke anderer. In Lügen und Mentalreservationen sind sie sehr erfahrene Baumeister“.

²⁷² Vgl. Sergius Bulgakow, *Die Tragödie der Philosophie*, Darmstadt 1927, 11: „Für das philosophische Denken gibt es eine natürliche Problematik und Aporien, auf die es notwendig stossen muss und aus denen es nur um den Preis schwerer Opfer hervorgehen kann, indem es nämlich in die Einseitigkeit ‚abstrakter Prinzipien‘, einer Philosophischen Ketzerei, Häresie, verfällt (wenn man unter Häresie, αἵρεσις die willkürliche Entscheidung zugunsten irgend nur Eines, eines Teiles statt des Ganzen, d.h. aber gerade: Einseitigkeit verstehen will). Diese Entscheidung, diese Häresie, bestimmt das Motiv und den Charakter des philosophischen Systems, macht es sowohl zur These als auch zur Antithese im Verhältnis zu allen anderen Systemen und reiht es so in die Kette der Dialektik des philosophischen Denken ein, in die Hegel, und nicht ohne Erfolg, die ganze Geschichte der Philosophie einzuspannen versucht hat.“

²⁷³ Die Opponenten des Michael Baius werfen ihm vor, die Gestalt des theologischen Unterrichtes an der Leuener Universität geändert zu haben. Vgl. Ciro Senofonte, *Baio, Giansenio, Arnauld*, in: Augustinianum 36 (1996) 255–270, hier: 256.

klarheiten um die Verurteilung des Michael Baius entstehen bereits zu seinen Lebzeiten. Baius dementiert die Irrmeinungen, die ihm vorgeworfen werden; er geht jedoch in die Geschichte zusammen mit dem Begriff Baianismus ein. Baianismus bedeutet schon damals eine Irrlehre von der Natur des menschlichen Urstands. Später, nach dem Tode des Cornelius Jansenius, wird die Situation um Michael Baius sich wiederholen. Die Fakultät teilt sich in zwei Lager: manche Theologen billigen den *Augustinus* des Jansenius, manche lehnen ihn ab. Im Verständnis der päpstlichen Verurteilung des Baius hängt fast alles von einem Komma ab. Die Frage der so genannten *comma pianum* bedeutet eine der einfachsten und gleichzeitig extrem komplizierten Auseinandersetzungen der damaligen Zeit.

Die zeitliche Distanz zwischen den beiden Denkern Baius und Jansenius ist zu gross, um über eine unmittelbare Nachfolgerschaft sprechen zu können. Henri de Lubac nennt Jansenius jedoch den „treuen Schüler“ des Baius (*le disciple fidèle*). Der französische Theologe ist nicht der einzige.²⁷⁴ Sicherlich gehört Jansenius zur theologischen Tradition der Leuener Universität. Man kann nicht frei von der Vergangenheit der Alma mater sein. Die augustiniistische Tradition der Universität Leuven bedeutet den Eckstein der Theologie der Leuener Universität. Fast immer wenn um den Namen des Augustinus gestritten wird, wird um das Verständnis des Pelagianismus gestritten. Die Exegese des Streites um Michael Baius bedarf ebenfalls dieser Klärung, was Pelagianismus heisst. Jansenius will die historische Wahrheit.

Der Begriff Semipelagianismus gehört zu den schwierigsten Begriffen der augustiniischen Gnadentheologie. Der Begriff wird von Jansenius oft verwendet. Der Begriff als solcher bedeutet Folgendes:

- 1) Semipelagianismus ist eine theologische Lehre, die den Anfang des Glaubens den menschlichen Verdiensten zuschreibt. Augustinus ist vor seiner Bischofsweihe ein Semipelagianer gewesen – so Jansenius.²⁷⁵
- 2) Semipelagianismus ist die Gnadenlehre der Mönche im südlichen Frankreich. Gemeint sind die Zeiten des Augustinus und seinen nächsten Epigonen in der Gnaden-theologie. Der Protagonist dieser Bewegung Johannes Cassianus lehnt das augusti-

²⁷⁴ Vgl. ibid. 260: „So stesso richiamo appassionato a sant’Agostino avrebbe provocato prima di tutto nel suo seguace Giansenio e poi negli amici e antagonisti uno studio delle opere agostiniane che non era stato mai effettuato con tanta accuratezza e passione.”

²⁷⁵ *Augustinus*, I, VII, IV, 403–404: *Ex quo perspicuum est, ex illis Divi Augustini operibus, quae ante Episcopatum condidit, non parum lucis posse peti, ut ad accuratam Semi-Pelagianae opinionis intelligentiam perducamur. Simul autem et salubriter illo exemplo admonemur, quam proclive sit corruptae naturae (quae velut mortem ipsum horret, omni fiducia suae libertatis funditus exui) in sententiam Semi-Pelagianam labi, tenuissimasque fibres illius erroris retinere. Si enim tantus ab ipso conversionis exordio divinae gratiae propugnator, ad quam agnoscendam et profitendam mirabilis illa ad fidem veram et poenitentiam revocatione eruditus fuerat, non potuit inde nisi „Deo revelante”, ut ipse loquitur, extricari; quid mirum si praecedentibus nonnullis Patribus, maxime Graecis, qui studiosissime Origenis Pelagianorum antesignani lucubrationes triverant, aliquid ex pulvere subtilissimi illius erroris adhaesisset?* Vgl. *Augustinus*, I, VIII, Kapitel VIII, 473–478: *Eadem afferitur ex Divi Augustini errore, quem ante Episcopatum cum Massiliensibus tenuit.*

nische Verständnis des Anfangs des christlichen Glaubens beim einzelnen Menschen als einer absoluten Gnadengabe ab. Das christliche Leben wird im Sinne einer Synergie des Menschen mit der Gnade interpretiert. Als Folge dieser Interpretation wird die Lehre des Augustinus über die Perseveranz im Glauben abgelehnt. Perseveranz im Glauben ist eine absolute Gnade Gottes – so Augustinus. Die Gnadentheologie des Cassian ist von der Orthodoxen Kirche übernommen worden und gilt als eine gültige Gnadenlehre innerhalb der byzantinischen Orthodoxie.

3) Semipelagianismus ist die auf dem Konzil vom Orange verurteilte theologische Doktrin (526–530 n.Chr.).

4) Semipelagianismus – so bezeichnet Martin Luther die Gnadenlehre der römischen Kirche.²⁷⁶ Die eigene Gnadenlehre Luthers kann man schwer in präzisen Kategorien definieren. Semipelagianismus – das sind die Punkte der katholischen Gnadenlehre des frühen 16. Jahrhunderts, die mit der Gnadenlehre von Martin Luther nicht übereinstimmen.²⁷⁷

5) Semipelagianismus ist die Gnadenlehre der jesuitischen Theologen des späten 16. und 17. Jahrhunderts. Dieser Bedeutung des Wortes Semipelagianismus begegnet der Leser im *Augustinus* des Jansenius. Diese Definition bezieht sich auf die konkreten Inhalt der zwei Semipelagianismen: der Semipelagianismus der Mönche um Cassian in der Polemik gegen die Gnadentheologie des Augustinus und der Semipelagianismus, dessen Gnadenlehre auf dem Konzil von Orange verurteilt wird. Im Kapitel *Parallilon* im Anhang des *Augustinus* weist Jansenius auf die buchstäbliche Übereinstimmung der beiden Gnadentheologien hin.

Die Theologie des Jesuitenordens im 17. Jahrhundert ist also semipelagianisch. Diese mutige Behauptung hat Jansenius seine Verurteilung gekostet.

Eine enorme Bildung in den Texten des Augustinus macht es für Jansenius leicht, die Übereinstimmung der jesuitischen Gnadenlehre mit der Theologie der früheren „Anti-Augustinisten“ zu beweisen. Die Wiederherstellung der pelagianischen Theologie ist die Gefahr, die der Bischof von Ypern und Leuener Theologe am meisten befürchtet.

²⁷⁶ Vgl. Pesch/Peters, Einführung in die Lehre von Gnade und Rechtfertigung, 34: „Noch in seinen letzten Lebensjahren hatte sich Augustinus mit den so genannten ‚Semipelagianern‘ auseinanderzusetzen. Dieser Ausdruck taucht erstmalig in der zu den lutherischen Bekenntnisschriften gehörenden ‚Konkordienformel‘ von 1577 auf und wird im 17. Jahrhundert allgemein üblich. Sachlich ist der Ausdruck durchaus falsch. Denn bei den Semipelagianern handelt es sich weder um Schüler des Pelagius noch um Leute, die mit ihm in Verbindung standen. Sie bilden auch keine neue Bewegung, die etwa nach der Verurteilung des Pelagius seine Sache in abgeschwächter Form weiterführen will, denn ihre Grundlinien sind auch vorher schon verbreitet“. Aus „literarischen“ Gründen erlaube ich mir hier eine „Identifizierung“ Luthers mit dem Luthertum. Ist Jansenius selbst nicht immer wieder mit dem Jansenismus identifiziert worden?

²⁷⁷ Vgl. *ibid.*

*Hoc enim nihil est aliud quam Pelagianos cineres suscitare redivivos, Ecclesiae victoriam redarguere, tot sanctos Pontifices temerariae credulitatis et ignorantiae condemnare, fidem denique ipsam eius eruditione stabilitam, novitate concutere.*²⁷⁸

Um diese Gefahr zu vermeiden, will Jansenius beweisen, dass die Lehre vieler zeitgenössischer Theologen mit der Lehre des Pelagianismus übereinstimmt.

Das Wort Semipelagianismus findet sich nicht im Werke des Augustinus. Jansenius kann es nicht übersehen. Die Anwendung dieses Begriffs auf die Theologie der Opponenten des Augustinus bedeutet einen Widerspruch zu der eigenen historisch-theologischen Hermeneutik des Jansenius. Jansenius will nur Terminologie, Begriffe und Lehre des Augustinus reproduzieren. Er verspricht es, und er tut es nicht. *Errare humanum est*. Dies ist ein weiteres Beispiel der historischen Falsifikation.

5. Die Fehlbarkeit der unfehlbaren Kirche. Geschichte und Dogma

Nemo certe nisi qui Apostolicam Sedem vel olim vel nunc errasse, sibi que contrariam esse, non sine temeritate et errore credi velit.
Augustinus, II, *De Statu Naturae Lapsae* IV, XXVII, 674²⁷⁹

Cornelius Jansenius ist ein überzeugter Theologe und überzeugter Sohn seiner Kirche. Wie können diese zwei Aspekte der menschlichen Existenz im 17. Jahrhundert versöhnt werden? *Augustinus – matrix omnium conclusionum*. Dieses Motto des Jansenius bedeutet, dass die Theologie des Augustinus als Kriterium und Standard der kirchlichen Orthodoxie gilt. Die Kirche hat die Lehre des Augustinus kanonisiert, und sie ist immer dabei, die Lehre des Augustinus als den Kern ihres Glaubensbekenntnisses zu bewahren. Dies ist eine Seite der Medaille.

Die andere Seite dieser Medaille ist das Werk *Augustinus*. Hätte die Kirche die Lehre des Augustinus so bewahrt, wie Jansenius daran glaubt, hätte der *Augustinus* nicht

²⁷⁸ Augustinus, II, *De Statu Purae Naturae* III, Kapitel XXII: *Solvitur difficultas ex Bulla duorum Pontificum*, 976: „Dies ist nichts anderes als die Pelagianer aus der Asche wieder zum Leben zu erwecken, die Widerlegung des Sieges der Kirche, die Verurteilung so vieler heiliger Pontifices wegen Leichtgläubigkeit und Ignoranz, die Erschütterung des dank seiner Bildung gesicherten Glaubens durch Neuerungen.“

²⁷⁹ „So denkt niemand als werde nicht ohne Vermessenheit und Irrtum glauben wollte, dass der Apostolische Stuhl damals oder heute geirrt habe und sich selbst widerspreche“. Hier der ganze Abschnitt: Augustinus, II, *De Statu Naturae Lapsae* IV, XXVII, 674: *Quis igitur credat Apostolicam Sedem quae toties Augustini doctrinam de divina gratia probavit et suam fecit, hujusmodi Augustini sententias quae non aliquo cogitandi scribendique calore et celeritate quasi aliud agenti per transennam exciderunt, sed ab ipso per omnes passim libros sparsae, summisque disputandi viribus assertae sunt tanquam bases quibus doctrina de gratia et libero voluntatis arbitrio nititur, tanquam haereticas, erroneas aut vero falsas esse damnatas? Nemo certe nisi qui Apostolicam Sedem vel olim vel nunc errasse, sibi que contrariam esse, non sine temeritate et errore credi velit.*

geschrieben werden müssen. Jansenius schreibt sein Werk zur Verteidigung und Wiederherstellung der Gnadenlehre des Augustinus. Er glaubt, dass dieses Werk, eine *Summa gratiae augustinianae*, für die Kirche und in der Kirche seiner Zeit notwendig ist. Mit vielen Zitaten und Beispielen weist Jansenius die Abweichungen der Theologie von ihrem Ideal auf. Geschichte der Kirche bedeutet Unwissenheit über das Mysterium der Gnade in den Zeiten vor Augustinus. Augustinus ist der zweite Paulus. Er macht die Gnadenlehre offenkundig, die in paulinischen Briefen verborgen ist. Augustinus widerlegt die Irrtümer des Pelagianismus. Die semipelagianische Bewegung überlebt Augustinus. Seine Nachfolger im Gnadenglauben verteidigen die Gnadentheologie des *Doctor gratiae*. Die Lehre des Augustinus ist von Rom als *regula fidei* deklariert worden. Und dann ... Dann kommt die Zeit des Niedergangs. Generationen um Generationen von Theologen verändern das Gesicht der christlichen Theologie. Jansenius nennt dieses Phänomen Scholastik. Es bedeutet eine Verwässerung der genuinen katholischen Theologie durch die Philosophie. *Philosophia pura ut puta ...*

Jansenius studiert nicht nur die Texte des Augustinus. Der Leuener Gelehrte unternimmt ein vollständiges Studium theologischer Texte von den voraugustinischen Zeiten bis zum 17. Jahrhundert. Augustinus ist nicht mehr da. Augustinische Texte zur Gnadenlehre haben die Tendenz, aus dem Blick zu verschwinden. Die Canones des Konzils von Orange tauchen nach einer sehr langen Periode erst beim Konzil von Trient wieder auf. Sicherlich kennt Jansenius die Ergebnisse der heutigen Forschung nicht. Er hat aber ein theologisches Gefühl dafür. Die Texte des Augustinus verschwinden, und Anderes kommt, um Augustinus zu ersetzen. Dieses Andere würde Jansenius als den ewigen Pelagianismus bezeichnen. In allen Zeiten gibt es sicherlich Autoren, die eine richtige augustinische Position in der Gnadenlehre vertreten. Die Zahl der „Pelagianer“ ist aber nicht gering. Wie verhält diese von Jansenius anerkannte Faktizität der Gnadentheologie der katholischen Kirche sich zur festen Überzeugung des Jansenius von der Unfehlbarkeit der Kirche?

Die Kirche hat die Gnadenlehre des Augustinus als das einzige Kriterium der Orthodoxie angenommen. *Augustinus – matrix omnium conclusionum*, dies gilt für alle Zeiten. Es gibt Zeiten, in denen aber nur die anti-augustinische Theologie verkündet wird. Jansenius macht hier eine Unterscheidung. Die Anerkennung des Augustinus als einer absoluten Autorität in der Gnadenlehre ist gültig für alle Zeiten. Diese Anerkennung muss nicht wiederholt werden. Das wahre Verständnis der Gnadenlehre bleibt nicht nur im Werk des Augustinus und in den entsprechenden Canones, die seine Werke als *regula fidei* bezeichnet haben. Das wahre Bekenntnis der Gnade ist in den Herzen der Gläubigen. Die genuine Gnadenlehre wird in der Liturgie und im Gebet verkündigt. Der Glaube im Herzen und das Gebet in der Liturgie bedeuten die individuelle und die gemeinschaftliche Dimension des Christentums. Hier ist alles in Ordnung. Der Stuhl Petri hat seine Stellungnahme in der Proklamation der Autorität des Augustinus bereits gegeben. Sie gilt für alle Zeiten. Rom wird die Gnadenlehre des Augustinus immer bestätigen. Die Irrtümer über die Gnade werden verurteilt. Hier liegt der Glaube des Jansenius an die lehramtliche Autorität. Was aber ist mit der Theologie?

Die Theologie kennt all zu viele Abweichungen von der Gnadenlehre des Augustinus. Diese Theologie wird von Jansenius als Scholastik, Philosophie, Halluzination bezeichnet. Wenn also in der Gnadenlehre ein Irrtum begangen wird, verliert die Theologie ihr Recht, Theologie zu heissen. Theologie bedeutet Weiterführung der Gnadenlehre des Augustinus. Auf der Ebene der Geschichte werden die lehramtliche Entscheidungen, die die Gnadenlehre des Augustinus zu reduzieren scheinen, mittels dieser Hermeneutik interpretiert.²⁸⁰

Sed quia verum vero non est contrarium, nec sibi-ipsi, sancta, Pontificia, Romana Sedes, omnino fatigendum est, ut ne posteriores a prioribus Pontificibus recessisse videantur – sagt Jansenius.²⁸¹

Die Aufgabe eines Theologen, seine wahre Berufung, besteht darin, dem dogmengeschichtlichen Prozess die richtige Exegese zu leisten, eine Exegese, die in der heutigen Terminologie als Hermeneutik bezeichnet werden kann. Die theologische Exegese wird von der historischen Exegese vorbereitet.²⁸² Gedächtnis (*memoria*) und Vernunft (*ratio*) sind das Prinzip des Theologisierens.²⁸³ Die *Memoria* steht in einem direkten Verhältnis zur

²⁸⁰ Vgl. ibid. 674–675 (Jansenius schreibt über die Verurteilung der augustinischen Theologie des Michael Baius): *Quapropter longe rectius dicendum puto Pontifices ipsos hujusmodi calumniosis cogitationibus obviare voluisse expressis verbis admonendo nonnullas sententias aliquo pacto sustineri posse in rigore, et sensu ab autoribus intento. Cur ergo, inquires, proscriptae sunt? Idcirco, inquam, quod altera sententia Scholasticorum studiis, humanas magis rationes quam Ecclesiasticam traditionem attendentes in scholis esset receptior atque tritior. Quis enim nesciat nubem esse Scholasticorum qui nonnulla opera bona in infidelibus agnoscunt, et Philosophorum virtutes non vitia, sed virtutes esse profitentur? Sed quantumvis illi numerosi fuerint, non possunt Ecclesiasticae doctrinae per Augustinum adversus Pelagianos constitutae, per Pontifices approvatae, per Concilium Arausicanum non obscure confirmatae, per discipulos Augustini ceterosque postea Ecclesiae Patres, aluquot seculis usque ad aetatem circiter primorum Scholasticorum quasi per manus traditae ullum afferre praejudicium. Hoc tamen egit summorum Pontificum prudentia, ut quia Scholasticorum disputationibus Augustini doctrina ita erat obscurata, et interpretationibus plausibilibus quidem, sed ab ejus mente remotissimis quasi obruta, ut quaenam esset vera illa et ab Augustino asserta sententia, difficillime discerni posset, altera pars, sine praejudicio veritatis tantisper veraretur, tanquam quae vetusta quasi novitati nostri temporis Doctores vetustatis ejus inscios offenderet scandaloque perturbaret. Non enim et veritas tantummodo sed et pax Ecclesiae praefectis curae est, cujus interitu etiam veritas apud homines plerumque periclitari solet. Vgl. Augustinus, II, De Statu Naturae Purae III, XXII, 978: Ne igitur Pontificiam Sedem in pugna secum relinquamus, nihil arbitror oportunius, dici posse, quam Romanam Ecclesiam cui non minus pax, quam eruditio filiorum suorum cordi est, prudentiae directricis censuram edidisse. Multae quippe doctrinae subinde magis inusitata sua novitate quam falsitate perturbant. Ex quo sit ut nonnunquam proscribatur nonnullae propositiones, de quarum nihil non modo decreverit, sed nec decernere se velle profiteatur.*

²⁸¹ Ibid. 977: „Weil aber das Wahre dem Wahren nicht entgegengesetzt ist und auch der Heilige Päpstliche Römische Stuhl sich selbst nicht widerspricht, muss man sich unbedingt bemühen, dass es nicht so scheint, als seien die späteren von den früheren Päpsten abgewichen“.

²⁸² Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 279: „La teologia è quindi atto ermeneutico, razionale chiarificazione di ‚ce que les auteurs (dei livres sacrés) ont écrit‘ ; le verità teologiche sono quindi ‚bornées‘ all’interno dei libri che le rivelano ...“

²⁸³ Vgl. *Liber Prooemialis*, 7: *Sic igitur, quemadmodum intellectus Philosophiae suscipiendae propria facultas est ita memoria Theologiae. Ille quippe intellecta principia penetrando*

Geschichte. Die Theologie oder der Prozess des Theologisierens lebt von der *Memoria*. Aus dem Gedächtnis schöpft die Theologie ihre Kraft. Am Anfang des *Augustinus* muss eine Geschichte des Pelagianismus stehen. Es entspricht der Methode.

6. Historia Pelagiana: Irrfahrten einer Philosophie

*Prima origo totius haeresis Pelagianae
et omnium gratiae interpolatorum Philosophia.
Augustinus, I, VI, 377–378²⁸⁴*

Das Wort *Häresie* wird im *Augustinus* des Jansenius häufig gebraucht. Die Häresie des Pelagianismus ist die Häresie par excellence. Diese Häresie beschäftigt den Bischof von Ypern, ihretwegen verfasst er seinen *Augustinus*. Vieles hängt davon ab, wie das Wort *Haeresis* verstanden wird. Was macht den Unterschied zwischen Orthodoxie und Häresie aus? Die Antwort des Jansenius ist aphoristisch: Es ist die Philosophie – *philosophia pura et puta*.

*Prima origo totius haeresis Pelagianae et omnium gratiae interpolatorum Philosophia.*²⁸⁵

Die wichtigsten Kontroversen aller Zeiten, die tiefen Spaltungen im Leibe des Christentums verursacht haben, erscheinen später als Wortdiskussionen. Damit meine ich, dass die beiden streitenden Seiten an dasselbe geglaubt haben, aber den Sinn des Glaubens in einem anderen Wort ausdrücken wollten als die Gegner. Der ökumenische Dialog beweist das allzu oft. Manchmal werden die einen Teilnehmer zu Kirchenvätern und die anderen zu Häresiarchen. Mit unseren postmodernen Augen betrachtet, scheinen dann Orthodoxie und Häresie, das Wahre und das Falsche die beiden Seiten derselben Medaille zu sein. Das 16–17. Jahrhundert ist ein Zeitalter, das ziemlich reich an solchen Beispielen ist. Damals merkten es nur die Propheten, später werden es Historiker und Ökumeniker merken.

Eine Wortdiskussion bedeutet aber nicht unbedingt, dass derselbe Inhalt unter verschiedenen Benennungen diskutiert wird. Eine wesentliche Kontroverse wird zu einem Wortstreit, wenn kein gültiges Fundament des Denkens gegeben ist. Cornelius Jansenius spürt es mit einer bitteren Deutlichkeit. Die Kontroverstheologie seiner Zeit kann Tausende von Argumenten gegen die Reformation oder gegen ein anderes Problem vorbringen. Das Wesentliche bleibt unverändert. Es muss ein absolut gültiger Bezugspunkt gefunden werden, ein und für allemal. *Matrix omnium conclusionum* – Augustinus und seine

Philosophum facit; haec ea, quae sibi scripto aut praedicatione tradita sunt, recordando, Theologum Christianum.

²⁸⁴ „Der erste Ursprung der ganzen pelagianischen Häresie und aller Verfälscher der Gnade ist die Philosophie.“

²⁸⁵ *Augustinus*, I, VI, XVIII, 377–378.

Gnadentheologie bedeuten für Jansenius das Gravitationsgesetz der christlichen Theologie.²⁸⁶ René Descartes macht dieselbe Entdeckung in der Welt der Philosophie.²⁸⁷ Im Unterschied zu Descartes sucht Cornelius Jansenius den einzig möglichen Bezugspunkt des Denkens in der Theologie. Im 17. Jahrhundert ist es ein zum Scheitern verurteiltes Unternehmen. Denn in diesem Jahrhundert wird die Theologie zum Irrgarten der Fragestellungen, aus dem Jansenius einen Ausweg sucht, den er im *Augustinus* findet. Die *Historia pelagiana* bedeutet die Geschichte der Entstehung der Wahrheit der augustinischen Theologie, eine Geschichte, in der die Philosophie hier eine wichtige Rolle spielt.

Zunächst müssen die zwei wichtigen Bedeutungen des Wortes *Philosophie* aus unserem „Jansenius-Lexikon“ ausgeschlossen werden: Der Begriff Philosophie bei Jansenius bedeutet weder das notwendige Denkinstrumentarium noch die Liebe zur Weisheit. Jansenius verurteilt die Philosophie unter zweierlei Aspekten: Philosophie ist eine Art Denkeklektizismus. Demgegenüber bedeutet die Gnadenlehre des Augustinus eine Herausforderung. Ein Theologe in der Nachfolge des Augustinus hält sich an die Gesamtheit der Prinzipien von dessen Gnadentheologie. Ein „Philosoph in der Theologie“ entnimmt dem Werk des Augustinus einzelne Zitate. Die Worte des Augustinus werden in einen anderen Kontext gebracht. So entsteht eine andere Theologie, die auf der Grundlage mehrerer Autoritäten aufgebaut ist. Diese Autoritäten sind theologische und philosophische. Historisch gesehen sind es Theologen, die von Jansenius als pelagianisch oder pelagianisierend bezeichnet werden. Diese Theologie wird auf dem Grundprinzip der Vernunft und nicht des Gedächtnisses aufgebaut.²⁸⁸ Origenes ist für alle Zeiten das beste

²⁸⁶ Vgl. Orcibal über Jansenius, in: *Jansénius*, 97–98: « Peu au courant des polémiques récentes „De Auxiliis“ et craignant d’ailleurs de se perdre dans un problème sans issue, il n’avait pas en effet encore cherché à ordonner les détails de la pensée complexe du saint par rapport à un principe central auquel ils se rattacheraient par une merveilleuse chaîne logique. Dès qu’il put le faire, il fut illuminé et comprit que son erreur venait d’avoir voulu imposer à la pensée augustinienne ses propres concepts, d’ailleurs empruntés aux controversistes de son temps : coupables également de l’avoir abordé en maîtres et non en disciples, jésuites et dominicains s’étaient engagés sur de fausses pistes qui ne pouvaient que les éloigner de plus en plus du but visé. »

²⁸⁷ *Liber Prooemialis*, 2: *Ratio Scriptionis huius – labyrinthus quaestionum, quae de gratia agitantur*. Vgl. Holz, *Descartes*, 23: „Descartes beginnt aufs neue mit der Erkenntnis der ersten Wahrheiten, „nachdem die Übersicht aller bestehenden Einzelwissenschaften ihn zum Zweifel an ihrer Wahrheit, die Mathematik ausgenommen, und das Studium des «Buches der Welt», der Sitten der Menschen, ihn auf weiten Reisen zu keiner Gewissheit, sondern nur zur Befreiung von Irrtümern geführt hat“. Die in dem verzweiferten Zweifel des Descartes sich zusammen-drängende Erfahrung, dass die Überlieferung nicht mehr ausreicht, um Wissen zu sichern und Leben zu leiten, ist in der Tat ein sich allmählich steigerndes Daseinsgefühl seit dem Ende des 14. Jahrhunderts.“ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 48–49: „Tutte le diverse, spesso discordi voci della tradizione patristica e (in parte) Scolastica devono essere armonizzate in un sistema coerente delle verità di fede, concatenate in maniera Chiara e distinta, sì che veramente nell’Augustinus è possibile scorgere, parallelamente realizzato nell’ Ambito dell’ermeneutica storico-teologica, quello stesso ideale dialettico postulato dal Discours de la méthode (1637) cartesiano: ricondurre l’oscurità del complesso all’evidenza del semplice, identificare il fondamento della verità attraverso l’intuizione di principi chiari e distinti, procedere per connessioni dimostrate, capaci di dedurre o ricostruire rigorosamente da quei principi un coerente sistema delle verità.“

²⁸⁸ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 337–338: „Giansenio è convinto che tutti i papi abbiano accettato le

Beispiel dieser Mischung von Theologie und Philosophie.²⁸⁹ Derselbe Origenes ist der Anfang des Pelagianismus:

*Omnes poene corruptelas Scripturarum de peccato originali et gratia, quibus Pelagiani abutuntur, totumque errorum Pelagianum praeformavit Origenes.*²⁹⁰

Eine andere Bedeutung der Philosophie, die Jansenius als *philosophia pura et puta* verurteilt, ist der Aristotelismus. Aristotelismus bedeutet eine Philosophie, die sich dem Geiste der Theologie des Augustinus entgegensetzt. Der Aristotelismus bietet eine Basis für den Pelagianismus. Geschichtlich gesehen, stellt die Philosophie im Werke eines Theologen den ständigen Versuch der Vernunft dar, sich von jeglicher Form der „übernatürlichen“ Autorität zu emanzipieren. Die autonome Kraft der Vernunft schöpft aus der Quelle der immer wirkenden Konkupiszenz. Pelagius gibt ein Beispiel einer Theologie, die auf dem Prinzip des Unwissens und der Infragestellung aufgebaut ist:

*Pelagius enim atque ejus discipuli, ut tutius hominum animos tentarent, et vacillantes ad ruinam impellarent, sub quaestionum obtentu difficultates suas contra fidem proferebant, neque quid a se, sed quid ab aliis contra moveretur scriptis suis inserebant.*²⁹¹

Die theologische Autorität bei Jansenius ist unter zwei Aspekten zu verstehen. Es ist die Gnade selbst und es ist Tradition. Die Zusammenwirkung von Gnade und Theologie wird im Werk des Augustinus sichtbar. Die Tradition heisst die Treue zum Inhalt der augustini-schen Gnadentheologie. Historisch gesehen ist die Autorität in der Zusammenwirkung von Gnade und Kirche im Leben und Werk des Augustinus sichtbar worden. Die Theologie des Augustinus ist eine Theologie der Gnade und aus der Gnade. Die Kirche repräsentiert

dottrine radicali dell'Agostino antipelagiano; la loro assoluta evidenza può essere riconosciuta soltanto da un cuore mosso dalla ‚caritas‘, operato dalla grazia divina e quindi capace di custodire (tramite la teologia) la memoria del deposito tradizionale, e di resistere al vano delirio della concupiscenza, propria di una ragione (e della filosofia) che vuole tutto dimostrare e deformare.”

²⁸⁹ Vgl. Augustinus, I, VI, XII, 365: *Sed inter omnes qui praecesserunt Pelagium, neminem peritorem totius Pelagiana haeresis architectum inveni quam Origenem; qui sicut propter ubertatem ingenii veteribus Scripturarum sacrarum interpretibus et fidei defensoribus multum profuit, ita propter effraenem ratiocinandi libertatem Ecclesiasticae doctrinae sinceritati vehementer nocuit. Nam plerisque haeresibus qui post obitum eius aliquot saeculis Ecclesiam infestarunt scriptis suis maxime ‚Peri Archon‘ Origines originem dedit. Ut merito errorum diversorum lacuna vocari posset. Sed nullum exactius non modo delineavit, sed et formavit et omnibus paene expressit lineamentis atque coloribus quam Pelagianum.*

²⁹⁰ Augustinus, I, VI, XVIII, 375–376: „Fast alle verkehrte Schriftinterpretationen bezüglich der Erbsünde und der Gnade, die von den Pelagianern gebraucht werden, und die Gesamtheit der pelagianischen Irrtümer hat Origenes vorgeformt.“

²⁹¹ *Historia Pelagiana*, 5: „Um noch sicherer die Seelen der Menschen zu verführen, sie zu erschüttern und zum Ruin zu treiben, trugen Pelagius und seine Schüler unter dem Deckmantel der Fragen ihre Schwierigkeiten gegen den Glauben vor. Und nicht, was sie von sich aus, sondern was sie von anderen her gegen den Glauben bewegte, fügten sie in ihre Werke ein“.

hier die Tradition. In der Genehmigung der Lehre des Augustinus ist die Einheit der Gnade und Kirche auf der Ebene der Geschichte und Theologie sichtbar worden.

Das theologische Manifest des Jansenius Namens Augustinus besagt, dass diese Einheit in der Autorität, die in der Einheit der Gnade und Überlieferung geleistet wird, von der gegenwärtigen Theologie immer hin gebrochen wird. Die Gnadenlehre des Augustinus wird vernachlässigt und sogar kritisiert. Das Ebene der Geschichte kennt dasselbe Phänomen all zu gut.

7. Pelagius triumphans

In der *Historia pelagiana* von Cornelius Jansenius werden relativ viel Seiten der Beschreibung der Synode von Diospolis gewidmet. Diese Synode war eine der traurigsten Ereignisse der augustinischen Auseinandersetzung mit dem Pelagianismus. Auf der Synode von Diospolis ist Pelagius von den Bischöfen des christlichen Ostens als katholisch erklärt und dadurch rehabilitiert worden.

Im Streit *De auxiliis* geht es um Verurteilung oder Rehabilitierung einer Theologie. Die Gnadenlehre von Ludwig Molina wird von den Theologen des Dominikanerordens als semipelagianisch bezeichnet. Der Streit endet mit einer Rehabilitierung der Theologen der Gesellschaft Jesu. In seiner Jugend scheint sich Jansenius für die Kontroverse kaum zu interessieren. Das Interesse für die Gegenwart kommt erst nach der Entdeckung der Vergangenheit. Jansenius erlebt die Offenbarung der Gnadentheologie des Augustinus und beginnt die Auseinandersetzung *De auxiliis* aufmerksam zu verfolgen. Kann die Kirche den Pelagianismus rehabilitieren? Die Antwort lautet Ja. In der Geschichte des Konzils von Diospolis sieht Jansenius die Möglichkeit eines pelagianischen Triumphes.

Das Ganze bedeutet aber nicht, dass die Kirche die Gnadentheologie des Augustinus ablehnen kann. Dies widerspräche dem Bewusstsein des Jansenius, dass die Kirche in Sachen des Glaubens unfehlbar ist. In der Auseinandersetzung um Pelagius auf der Synode zu Diospolis haben zwei Faktoren mitgewirkt: Der Pelagianismus ist eine Häresie ohne Konturen, und es gibt sogar viele Pelagianismen.

Augustinus ist der einzige und einzelne, seine Theologie hat ein menschliches Antlitz. Weil Pelagius einer von vielen ist, ändert sich der Pelagianismus im Laufe der Geschichte immer hin. Auf dem Konzil von Diospolis hat Pelagius die Informationen über sich und seine Doktrin verfälscht. Manipulationen und Verfälschungen bewirken eine provisorische Rehabilitierung des Pelagius. Die *Historia pelagiana* bedeutet für Jansenius eine Herausforderung und Aufgabe, die historische Wahrheit über Pelagius und den Pelagianismus zu klären. Der pelagianische Sieg damals auf dem Konzil von Diospolis und das kirchliche Schweigen im Heute der Zeit des Jansenius beweisen die Unfähigkeit der Theologen, eine hinreichende Hermeneutik für das Verständnis der katholischen Gnadenlehre zur Verfügung zu stellen.

*Et haec de gestis, moribus, dogmatibus Pelagianorum et Massiliensius dicenda habuimus. Nunc ad enodandam Sancti Augustini doctrinam quam de gratia et libero arbitrio et praedestinatione et cognatis quibusdam dogmatibus, sine quibus gratia et praedestinatio satis intelligi nequeunt, adversus Pelagianos atque Massilienses tradidit, transeundum est.*²⁹²

II. Hermeneutik II: Theologische Hermeneutik im *Liber Prooemialis*

*Ecce brevibus, perspicuis, disertissimis verbis
clavem universae doctrinae de agendis et non agendis,
de bonis operibus et peccatis traditam;
sine qua, doctrina Augustini non nisi merus Labyrinthus est;
ex quo nisi Glossis textus Augustini innumeros evertentibus,
totiusque doctrinae moli repugnantibus, exiri non potest ...
Augustinus, II, De Statu Naturae Lapsae IV, XXII, 534*²⁹³

1. Augustinus: Tagebuch eines Genies

Es gab Zeiten, als auf unserer Erde noch Giganten lebten. Damals hat Gott direkt zu den Menschen gesprochen, besser: nicht zu *den* Menschen, sondern zu *einem* Menschen. Der Name dieses Menschen ist Augustinus.

*Ille quippe nunc omnium in Ecclesia tuenda sollertissimus est, qui Augustini nervos intendere, et Augustini arma tanquam Herculis, Christiani clavam, in adversarios intorquere didicerit.*²⁹⁴

Diese Bewunderung für die geistige und geistliche Grosse des Augustinus ist auf keinen Fall ein *Copyright* des Cornelius Jansenius. Das 17. Jahrhundert insgesamt wird in der gegenwärtigen Literatur als das Jahrhundert des heiligen Augustinus – *le siècle de saint Augustin* – bezeichnet.²⁹⁵

²⁹² Augustinus, I, VIII, XXIII, 549: „Und das hatten wir über die Taten, die Sitten, die Dogmen der Pelagianer und Semipelagianer (Massilienser) zu sagen. Nun gehen wir über zur Erläuterung der Lehre des heiligen Augustinus, die er über die Gnade, den freien Willen, die Prädestination und einige verwandte Dogmen, ohne die Gnade und Prädestination nicht hinreichend verstanden werden können, gegen Pelagianer und Semipelagianer überliefert hat.“

²⁹³ „Siehe, in kurzen, klaren und deutlichen Worten ist der Schlüssel zur ganzen Lehre überliefert: was zu tun und was zu lassen ist, über die guten Werke und die Sünden; ohne diesen Schlüssel ist die Lehre des Augustinus nichts als ein blosses Labyrinth, aus dem man nicht herausfindet ausser durch Glossen, die zahllose Texte des Augustinus verdrehen und der grossen Masse der ganzen Lehre widersprechen.“

²⁹⁴ *Liber Prooemialis*, 30; vgl. S. 1 mit Anm. 1.

²⁹⁵ Vgl. Philippe Sellier, *Le siècle de Saint Augustin*, in: XVIIe siècle 135 (1982/2) 99–102.

*Nimirum omnes et in Christi Ecclesia, et in Satanae Synagoga, et in Regum palatiis, et in Doctorum subfelliis Augustinum arbitrum deposcunt, Augustini armis atque auctoritate sese muniunt, ac ac tuentur.*²⁹⁶

Es ist auch nicht zufällig, dass sogar die genialsten Erfindungen im intellektuellen Milieu der damaligen Zeit, zum Beispiel das *cogito* des Descartes, nicht zu Unrecht als ein *Plagiat*, als von Augustinus abgeschrieben, bezeichnet werden. Allerdings besteht ein kleiner Unterschied zwischen dem, was Jansenius, und dem, was seine Zeitgenossen meinen. Letztere, viele bekannte und unbekannte Autoren des 17. Jahrhunderts, bewundern das *Werk* des Augustinus, und zwar mit den Worten: *es ist genial*. Das Pathos dieser Aussage gleicht demjenigen der *Renaissance* gegenüber den grossen Philosophen der griechischen Klassik. Das Werk des Augustinus gilt in diesem Fall als ein zusätzlicher, unglaublich reicher Stoff für die intellektuelle Kreativität. Diese neuzeitliche Tendenz im Umgang mit der Vergangenheit findet ihren Höhepunkt in den postmodernen Kaleidoskopen von Meinungen und Traditionen. Im 17. Jahrhundert, genauer gesagt: in der Diskussion um die richtige Gnadenlehre, wird das Werk des Augustinus häufig benutzt. Besser wäre es zu sagen: in der Diskussion um *eine* richtige Gnadenlehre, denn es könnte wohl mehrere richtige, das heisst konsequente und kohärente auf die theologische Tradition bezogene Gnadenlehren geben; dieser mögliche Ausweg aus der Problematik wird von beiden Seiten, von Jansenius wie von seinen Gegnern, übersehen.

Ja, Augustinus gehört zum Gremium der Heiligen. Aber diese Tatsache wiederum gehört in die für die Theologie nutzlose Welt der Spiritualität und Frömmigkeit. Von diesem Standpunkt gehen die Opponenten des Jansenius aus und können folglich die Lehre des Augustinus nach ihrem Gutdünken neu gestalten. Jansenius meint folgendes: Die „neuen“ Theologen (*recentiores*) drehen den Sinn der augustinischen Theologie um. Ja sogar die pelagianischen Irrtümer werden Augustinus zugeschrieben, und die Phantastereien der gegenwärtigen Theologen werden als eine genügende Lösung der gesamten Problematik bezeichnet. Die immer gültigen Prinzipien der augustinischen Theologie werden in Bewegung gesetzt und hinterfragt. Dieser Prozess ist unendlich weit gegangen.²⁹⁷

Jansenius selbst will diese Trennung zwischen Werk und Autor nicht kennen. Die Bedeutung des augustinischen Werkes für die Theologie spricht er anders aus: *Er ist genial*. Augustinus gilt ihm als intellektuelles Genie, und zwar ebenso im Bereich der

²⁹⁶ *Liber Prooemialis*, 52: „Freilich verlangen alle in der Kirche Christi und in der Synagoge des Satan, in königlichen Palästen und in den Debatten der Doktoren nach Augustinus als Richter, sie bewaffnen sich mit den Waffen und der Autorität des Augustinus und verteidigen sich damit.“

²⁹⁷ *Ibid.* 16: *Subinde expavi, fateor, plus quam dici potest, cum liquidissime cernerem, quanta absurditate gravissima doctrinae capita in sensus alienissimos a Recentioribus quibusdam obtorto collo traherentur, quanta caecitate nonnunquam disputationes eius pro assertionibus, errores quidam Pelagianorum ab illo plus quam decies proscripti, pro Augustiniana veritate, imo obiectiones hallucinantium pro solutionibus respondentis acciperentur, quas tamen velut imas, et primas, et immobiles bases doctrinae suae de gratia Dei discipulis propinatae collocarunt, ut nemini dubium esse possit, quam enormium conclusionum exorbitatio ex istiusmodi principiis nasci deberet.*

natura – Augustinus ist ausserordentlich, ja fast übermenschlich begabt – wie auch im Bereich der *gratia* – Augustinus ist ein Denker und Theologe, dessen theologisches Leben und Werk bis zum letzten Punkt des Begnadetseins gelingt.

*Et primum quidem verissime meo iudicio statueret, nemini mortalium, qui ab Apostolorum, addo ab omnium Scriptorum Graecorum aut Latinorum temporibus, huc usque scriptis claruerunt, tam sublime, acutum, vastum, prodigiodumque ingenium divinitus obtigisse, quam sancto Augustino datum fuit*²⁹⁸

– so Jansenius. Das würde in unserem Falle bedeuten, dass das von Augustinus Geschriebene nicht als ein anonymes intellektuelles Erbe anzusehen ist, sondern eher als eine direkte Mitteilung-Kommunikation-Offenbarung Gottes für seine Kirche.

Die Grösse des Augustinus übersteigt die Grenzen des Glaubwürdigen (*quae magnitudinem sancti Augustini poene supra fidem efferunt*) vor allem aus zwei Gründen: Die Glaubensartikel, die von den Häretikern verfälscht oder von den Christen selbst undeutlich erklärt worden sind, hat Augustinus ausführlich dargelegt. In den Schwierigkeiten der Gnadenlehre hat Augustinus die Kirche unterstützt. Die zweite Eigenschaft des Augustinus besteht darin, dass er die Lehre der Kirche ergänzt und definitiv formuliert hat. Alle Kirchenväter haben sich zu dem einen oder anderen Punkt der Theologie der Kirche geäussert und dann auf eine ergänzende Entscheidung der Kirche gehofft und gewartet. Augustinus stellt die einzige Ausnahme vor, wo die Kirche selbst auf Entscheidung eines Theologen wartet.²⁹⁹

2. Augustinus als Faden der Ariadne

Nach einer langen Lektüre des Augustinus kommen die Kritiker des Jansenius zu dem Ergebnis, dass der theologisierende Bischof von Ypern die Rolle des Kirchenvaters Augustinus in Theologie und Kirche überschätzt. Jansenius habe, trotz seiner Bemühungen, das Gleichgewicht der Autoritäten nicht gewahrt. Er habe übersehen, dass es noch

²⁹⁸ Ibid. 40: „Zunächst steht in meinem Urteil mit Sicherheit fest, dass es niemanden unter den Sterblichen gibt, die seit den Aposteln, ich füge hinzu: seit den Zeiten aller griechischen und lateinischen Schriftsteller, die bis heute in Schriften erglänzten, von Gott ein so erhabenes, scharfsinniges, breites und reiches Talent erhalten hat, wie es dem heiligen Augustinus gegeben war.“

²⁹⁹ Ibid. 32: *Quae quidem si ita sese habeant, quemadmodum se habere veritas clamat, duo profecto consecutanea sunt, quae magnitudinem sancti Augustini poene supra fidem efferunt. Unum est, quod cum Ecclesiae sit, articulos fidei ab haereticis impetitos, vel per hominum negligentiam obscuratos, Christianis proponere et exponere, hoc ipsum vice versa, (Deo vas illud electionis in hoc opus a matris vero utero segregante) in difficultatibus Dei gratiam attinentibus toti Ecclesiae praestitit Augustinus. Alterum ex priore nascitur, quod cum in omnibus Capitibus Christianae Religionis, dum ab hostibus impugnantur, omnes Doctores quaqua versum diffusi scientiam suam, ultimumque veritatis decretum ab Ecclesia derivare consueverint, hic e contrario Ecclesia non eam ex omnibus Patribus ac Doctoribus, quos in definiendis controversiis consulere solet, sed ex uno solo hauserit Augustino.*

andere Autoritäten, grosse und kleine, in dem Pantheon des kirchlich-theologischen Himmels gebe. Doch für Cornelius Jansenius geht es um eine Entscheidung. Er strebt nach einem theologischen Monotheismus. In seinem Himmel gibt es nur einen Gott ...

Hier geht es um etwas zutiefst Autobiographisches. Nach einem langen Weg des theologischen Studiums befindet sich Jansenius in einem Zustand, den er selbst als Irrgarten der Fragestellungen, als *labyrinthus quaestionum* bezeichnet.³⁰⁰ In den Fragen der damaligen Zeit und besonders in den Aporien der ungelösten Problematik der Gnadenlehre sucht Jansenius einen festen Punkt, eine Autorität – die sich bald in der konkreten Kombination von Mensch und Werk bei Augustinus zeigen sollte –, die zum Eckstein für die weitere Reflexion und den Aufbau des theologischen Gebäudes werden konnte. Die Situation gleicht offenkundig derjenigen Lage, in der sich auch René Descartes befunden hat. Descartes findet den Ausweg in einem Prinzip, Jansenius in einem Theologen. Nach welchen Kriterien urteilt Jansenius?

In einer Situation, die dem klaustrophoben Labyrinthgefühl des Jansenius glich und in der die ganze Kirche den Ausweg aus der theologischen Problematik der damaligen Zeit nicht kannte, kam die Rettung vom grossen Augustinus. Bei Jansenius geht es nun um die vier so genannten Hauptwahrheiten oder Hauptdogmen des christlichen Lebens³⁰¹:

*Hic est enim ille, qui quatuor praecipua veritatis dogmata, tanquam quatuor generalia Christianae doctrinae capita et principia, totidemque fluvios paradisi fundavit ac stabilivit. Quae cum ante ipsum humili potius fidei simplicitate, quam intelligendi perspicacia tenerentur, quatuor potentissimis erroribus occasionem obscuritate sua praebuerunt, ut quadruplex Religionis nostrae fundamentum ingenti ausu et molimine concuterent: Unitatem Capitis, Filii Dei, unitatem corporis eius, Ecclesiae, unitatem Sacramenti incorporationis, quod est baptismus, unitatem ac veritatem vitae, hoc est gratiae per Christi crucem datae, qua corpus hoc ab illo capite vegetatur, et sine qua lex nova nihil veteri antecelleret.*³⁰²

Die *humilis fidei simplicitas* (demütige Einfachheit des Glaubens) der ersten Christen gehört zu den wenigen unhinterfragten Annahmen der historisch-christlichen Welt-

³⁰⁰ Der Titel des II. Kapitels des *Liber Prooemialis* lautet: *Ratio scriptionis huius – labyrinthus quaestionum, quae de gratia agitantur*.

³⁰¹ Interessant wäre eventuell ein rein terminologisch-quantitativer Vergleich mit den vier edlen Wahrheiten der Lehre des Buddha.

³⁰² *Liber Prooemialis*, 29: „Er ist ja derjenige, der die vier Hauptdogmen der Wahrheit, gleichsam als die vier allgemeinen Kapitel und Prinzipien der christlichen Lehre, in derselben Zahl wie die vier Ströme des Paradieses, begründet und befestigt hat. Weil sie vor ihm eher in der demütigen Einfachheit des Glaubens als in der Klarheit der Einsicht gehalten wurden, haben sie durch ihre Dunkelheit Anlass für den vier gewaltigsten Irrtümer geboten, so dass sie das vierfache Fundament unserer Religion in einem gewaltigen Unternehmen und mit grösster Anstrengung erschütterten: die Einheit des Hauptes, des Sohnes Gottes; die Einheit seines Leibes, der Kirche; die Einheit des Sakramentes der Eingliederung in den Leib, das die Taufe ist; die Einheit und Wahrheit des Lebens, da heisst der Gnade Christi, die durch das Kreuz Christi gegeben ist; durch diese Gnade wird der Leib vom Haupt belebt, und ohne sie übertrifft das neue Gesetz in nichts das alte.“

anschauung.³⁰³ Der Glaube der ersten Christen – unter ihnen wohl auch der bis zu dem siebten Himmel entrückte Paulus – besteht dann mehr oder weniger in der Anerkennung der Dreiheit: Gott Vater, sein Sohn Jesus Christus und das Errettetwerden. Die folgenden Generationen unternehmen die Sisyphos-Arbeit endloser Kommentierungen dieser *simplicitas*. Cornelius Jansenius versucht die schlichte Einfachheit dieses ersten Glaubens zu hinterfragen. Denn die Einfachheit des Glaubens bedeutet zugleich eine gewisse Unklarheit, *obscuritas* (*Unverständlichkeit, Undeutlichkeit*) des Geglaubten. Der erste Glaube bedeutet in dieser Hinsicht nicht nur einen idealen Zustand, eine goldene Ära der Menschheit, sondern eine Gefahr, wie sie jede nicht explizit ausgedrückte Überzeugung in sich trägt. Eine weitere Erklärung wird nötig. Mit einem fast schon neuzeitlichen Enthusiasmus betont Jansenius die Notwendigkeit der Klarheit im Bereich der Theologie.

3. Augustinus: Die vier Wahrheiten oder Die Ambiguität der Überlieferung

Die erste Wahrheit, die Einheit des Hauptes, *unitas capitis*, bedeutet die Lösung der unbewältigten Problematik des arianischen Streites. Niemand, – so Jansenius – von den Generationen und Generationen der Kirchenväter und Theologen hat es vermocht, die Theologie des Arius, die von mehreren Konzilien und theologischen Schulen verurteilt worden war, jedoch „mit einer tödlichen Wunde“ weiterlebte, endgültig zu vernichten.

*Quamvis enim Nicenae Synodi auctoritate prostratus, multorumque Patrum vulneribus confossus, Augustini aetate semimortuus palpitaret, nemo tamen radicem erroris exciderat, nec sentinam illius exhauserat obiectionis, quae totius istius haereseos virus exhalabat.*³⁰⁴

Die unbesiegbare Lebenskraft des ewigen Arianismus wurde durch das *kollektive Unbewusste* der Kirchentheologen, nicht durch Arius selbst, zum Leben gebracht und am Leben erhalten. Ein deutlicher Subordinationismus der früheren kirchlichen Überlieferung, die Ambiguität der Tradition – beispielsweise in der von den früheren Konzilien getroffenen Aussage, in den *Epiphanien* des Alten Testaments sei der Sohn Gottes und nicht Gott der

³⁰³ Vgl. *ibid.*

³⁰⁴ *Ibid.*: „Auch wenn [der Arianismus – R.S.] von der Autorität des Konzils zu Nizäa niedergeworfen und von vielen Kirchenvätern mit Wunden bedeckt wurde, lebt er in der Zeit des Augustinus halbtot in Zuckungen weiter, denn niemand hat die Wurzel des Irrtums ausgerottet, noch den Auswurf seiner Gegenrede weggeschafft, der das ganze Gift dieser Häresie ausdünstete.“ Vgl. *ibid.* 32: *Cum igitur istud ex Ambrosio praeceptore suo didicisset Augustinus, adversus constantem praecedentium sententiam, magno ausu, maiore constantia subnixus, scripturarum pondere, et rationum gravissimarum acumine ac textura, primus pansis velis in libris de Trinitate demonstravit, omnes apparitiones illas veteris Testamenti non Deo, sed Angelo esse tribuendas. Quae causa fortassis fuit, cur libros illos tot annis suppresserit, ne forte nimis praecipiti audacia illam tot Patrum antiquorum sententiam, atque una praecipuum Ariano- rum praesidium subvertisse videretur.*

Vater zu sehen, denn letzterer sei unsichtbar – lebte unbemerkt weiter.³⁰⁵ Nach Jansenius wird das erste Auftreten des grossen Augustinus auf der Bühne des kirchlichen Denkens zu einem Kampf gegen das unfehlbare Gremium der Kirchenväter.

So geht der theologische Discours des Jansenius weiter. Augustinus war derjenige, der das Wesen der Kirche – die zweite Wahrheit des Christentums – und das Wesen des Sakramentes – das dritte Dogma des Glaubens – theologisch formuliert hat. Cyprian von Karthago und Optatus sind in der ganzen Kraft ihrer Theologie der Kirche, mit Augustinus verglichen, wie ein Fötus gegenüber dem ins Licht geborenen Menschen.³⁰⁶ Gegen die Ambiguität der Schriftauslegung seiner Vorgänger bezüglich des Verständnisses des Taufsakramentes tritt Augustinus mit dem Autorität der Kirche, *sola Ecclesia*, auf.³⁰⁷

Die Fähigkeit des Augustinus, die Tradition als Kraft der Überlieferung gegen die blosse Schriftauslegung, die Kraft der eigenen Überzeugung gegen die Schwäche der Überlieferung zu setzen, wird von Jansenius deutlich formuliert. Dieser Hierarchie der Autoritäten entspricht nun eine Hierarchie der Ambiguitäten. Die manchmal heilige, manchmal unheilige Schrift braucht angesichts ihrer Ambiguität die Argumentation der *traditio*; Augustinus gibt die Chance, kraft seiner Genialität und Begnadung die unüberwindbare Ambiguität der Tradition zu vermeiden. Gegen die „klassische“ Behauptung, die erste Kirche der apostolischen Zeiten biete für immer ein Beispiel der Vollkommenheit, nach der eine beständige Dekadenz des Christentums beginne, sieht der neuzeitliche Theologe Cornelius Jansenius im frühen Christentum, ja sogar in der Religion der Kirchenväter, ein erhebliches Defizit: es ist die Schwäche der Widersprüchlichkeit, die Dissonanz der vielen Autoritäten, die Ambiguität der Schrift und der Tradition. Mit der Ankunft des vierten Fundamentes des christlichen Glaubens, der *sola gratia*, wird die fatale Bedeutung der beiden genannten Hierarchien – der Hierarchie der Autoritäten und der Hierarchie der Ambiguitäten – besonders deutlich.

Der vierte Platz der Gnade auf der Liste der vier edlen Wahrheiten des Christentums nach Cornelius Jansenius bedeutet nicht einen qualitativen Vorsprung der Wahrheiten über die Trinität, über die Kirche und ihre Einheit und über das Sakrament, das für Jansenius in seinem Verständnis der Rolle des Augustinus nicht in der Kommunion – dem Sakrament der Sakramente –, sondern in der Taufe zu sehen ist. Auf die Gnade werden wir später eingehen; hier beschränken wir uns auf die Bemerkung, dass bei der Nennung der vier Wahrheiten des Christentums durch Jansenius, gemäss der Aussage des Evangeliums, die Letzten die Ersten sein werden.

³⁰⁵ Vgl. *ibid.* 30.

³⁰⁶ Vgl. *ibid.*

³⁰⁷ Vgl. *ibid.* 30–31: *De tertio, videlicet baptismo, quo incorporamur Ecclesiae, hoc unum aio: Augustinum esse, qui primus inter omnes Patres veritatem, unitatem, necessitatem, et energiam baptismatis via omnibus antegressis inusitata et ignota stabilivit, non ista omnia pondere Scripturarum astruendo, quod ante ipsum Optatus Milevitanus infeliciter tentaverat, sed sola Ecclesiae auctoritate, atque traditione.*

*De quarto divina gratia, quid dixerō? Imo vero quid non dixerō? Augustinum esse, qui Christi gratiam fundamentum religionis Christianae, quemadmodum eam ipse non semel vocat, sine qua vita, passio, mors et resurrectio Salvatoris evanesceret, primus in Christianorum intelligentia fundavit.*³⁰⁸

Die Wahrheit über die Gnade wird hier nur im Zusammenhang mit Rolle und Autorität des Augustinus in der Kirche betrachtet. Und unter der Kirche verstehen wir nach Cornelius Jansenius vor allem ein intellektuelles Universum, das von den ihm offenbarten Wahrheiten lebt. Die Wahrheit über die Gnade wird bei Jansenius zu einem Beweis der ausserordentlichen Autorität des Augustinus in der Kirche.

4. Augustinus: Allein gegen die *sola scriptura*

Der Professor der Heiligen Schrift Cornelius Jansenius kennt das von jedem Kirchengänger mehr als auswendig gelernte Verhältnis zwischen dem Alten und dem Neuen Testament all zu gut: Das Alte Testament gleicht einer *Camera obscura*, deren Inhalt nur mit der Halogenlampe des Neuen Testamentes sichtbar wird. Später will Jansenius als ein Fachleser der beiden Testamente sich nicht mehr mit den Standardvergleichen begnügen und spricht in seinem *Augustinus* vom Alten Testament als von einer Komödie. Im *Liber Prooemialis* ist er weniger radikal und betont im Hinblick auf das Verständnis des Alten Testamentes vor allem die Notwendigkeit einer Interpretation, die in diesem Fall vom Neuen Testament geliefert wird. Das Neue Testament – Pleroma und Fülle der interpretativen Wahrheit bezüglich des Alten, ergo vergangenen Testamentes – bleibt für die Christen selbst, besonders im Falle der Gnadenlehre, die ja ein höchst wichtiges individuelles Mysterium ist, verborgen.

*Cuius veritas ante ipsum tantis tenebris involuta, tot sinuosis anfractibus latebrosa, tot inexplicabilibus laqueis impedita fuit, ut illi uni debeamus, si quid recti de isto ligno vitae, de isto manna abscondito, de ista vita nostra ex mortuis, de secretis vitae aeternae, quam gratiam Apostolus dixit, intelligendo assequimur.*³⁰⁹

Zusammen mit der Aussage über die Verborgenheit des Neuen Testamentes findet sich bei Jansenius ein deutlicher Hinweis auf denjenigen, der dieses Mysterium des Glaubens offenbart hat. Das lineare Verhältnis des Alten Testamentes zum Neuen Testament geht

³⁰⁸ Ibid. 32: „Was soll ich über die Gnade als vierte Wahrheit sagen? Vielmehr, was soll ich nicht sagen? Augustinus ist es, der als erster die Gnade Christi als Fundament der christlichen Religion, wie er sie selbst mehr als einmal nennt, ohne die Leben, Leiden, Tod und Auferstehung des Erlösers zunichte werden, für Verständnis der Christen begründet hat.“

³⁰⁹ Ibid.: „Vor ihm war diese Wahrheit von so grosser Finsternis umhüllt, durch so viel aufgebauschte Weitschweifigkeit verborgen, durch so viele unerklärliche Fallen behindert, dass wir es ihm allein verdanken, wenn wir zu etwas Richtigem im Verständnis dieses Baumes des Lebens, dieses verborgenen Manna, unserer Auferstehung von den Toten, dieser Geheimnisse des ewigen Lebens gelangen.“

weiter und wird in eine Triade transkribiert: das Alte Testament – das Neue Testament – die Gnadenlehre des Augustinus.

Der nächste mögliche Schritt für uns bestünde darin, eine Brücke von Jansenius zum seligen Joachim von Fiore aufzubauen. Denn die Rolle des Augustinus in der Ökonomie der Wahrheit gleicht dem Ankommen des Dritten Testamentes. Augustinus wird damit zum universellen Offenbarer der Mysterien des Neuen Testamentes.

Die Gnade Christi ist das Neue Testament selbst. Von diesem Neuen Bund haben die Propheten und die Aposteln gesprochen. Augustinus ist der erste der Kirchenväter gewesen, der die Gnade Christi dem Verständnis der Christen eröffnet hat. Er ist der erste, der die unfehlbare Barmherzigkeit Gottes gegenüber den Sündern, in der Kraft der Liebe und wirkenden Gnade, vor der ganzen Welt enthüllt hat.³¹⁰

Einen derart elementaren Fehler begeht Jansenius nun doch nicht. Es geht ihm nicht darum, den grossen Augustinus auf eine Stufe mit dem Alten und Neuen Testament zu stellen. In seiner Fähigkeit, den Inhalt der *Scriptura* zu erschliessen, vermag Augustinus mehr, als nur einen zusätzlichen, diesmal dritten Band zum *Corpus* des ersten Gliedes der grossen neuzeitlichen Einsamkeits-Triade – *sola scriptura, sola gratia, sola fide* – zu liefern. In seiner Fähigkeit, die Kommunikationslinie des Alten und Neuen Testamentes weiter zu führen, *ikonisiert* Augustinus das, was sich kaum mit dem Wort *sola* verbinden lässt: die *Tradition*. Diese Tradition nimmt nun bei Jansenius nicht ihre spätere antiprotestantisch-passive Bedeutung an, sondern ist vor allem kreatives Nachdenken über den Inhalt der schriftlichen Offenbarung. Tradition bedeutet – Theologie. Augustinus repräsentiert für alle Zeiten das, was als die Aufgabe und Berufung eines Theologen bezeichnet werden kann. In seinem Leben und Werk geht die Offenbarung weiter, jedoch nicht im Sinne der joachimitischen Mitteilung neuer Wahrheiten, sondern als Zeichen dafür, dass Gott nicht schweigt. Im Grunde geht es um den Versuch einer Geschichtsphilosophie. Nun, das einsame Gespenst des *sola* lässt auch Jansenius nicht entkommen. *Solus Augustinus*.³¹¹

Für Jansenius geht es also um vier grosse Wahrheiten des Christentums: Trinität, Kirche, Sakrament und Gnade. Was die drei ersten Wahrheiten betrifft, ist Augustinus ein genialer Theologe und Denker, der das Verständnis der bereits interpretierten Dogmen ergänzt. Die Rolle eines Interpretens des Neuen Testamentes teilt Augustinus mit anderen

³¹⁰ Ibid.: *Iam vero cum gratia Christi ipsum novum Testamentum sit: Hoc est enim, inquit Propheta, pactum, seu ut Augustinus legit, Testamentum quod feriam cum domo Israel, dabo legem meam in visceribus eorum, et in corde eorum scribam eam (Jer. 31). Et: Lex per Moysen data est, gratia et veritas per Iesum Christum facta est (In. 1), nonne iure merito dixerimus, primum esse inter sanctos Patres Augustinum, qui novum Testamentum Christianorum intelligentiae divulgaverit? Primum qui Dei benignitatem erga peccatores ineffabilem, qui gratiae efficaciam in solatium amoris, et in exitium erroris, toti mundo insinuaverit.*

³¹¹ Ibid.: *Alterum ex priore nascitur, quod cum in omnibus Capitibus Christianae Religionis, dum ab hostibus impugnantur, omnes Doctores quaque versum diffusi scientiam suam, ultimumque veritatis decretum ab Ecclesia derivare consueverint, hic e contrario Ecclesia non eam ex omnibus Patribus ac Doctoribus, quos in definiendis controversiis consulere solet, sed ex uno solo hauserit Augustino.*

Theologen, und sein Monopol auf die Wahrheit ist nach Jansenius ausschliesslich auf die Frage der Gnadenlehre beschränkt.

*Ut non immerito dici queat, id in explicatae divinae gratiae publicatione praestitisse sanctum Augustinum, quod in propalatione divinitatis verbi Dei Ioanni Evangelistae tribui solet. Ut enim iste in scriptis suis, inter Apostolos et Evangelistas primus, clara praedicatione divinitatem Verbi Dei intonuit, In principium erat verbum (In.1), quantumvis aliis Apostolis ante ipsum ea fuisset revelata, ita licet Patribus antiquioribus divina gratia in fide, et oratione, et actione, agnita fuerit, primus tamen Augustinus id, quod in eorum fide ac disciplina latebat, aperuit thesaurosque gratiae ac charitatis absconditos fidelium intelligentiae patefecit.*³¹²

5. Augustinus auf dem Stuhle Petri

Die Idee der vier Wahrheiten, die Augustinus entweder in ihrem Verständnis kommentiert und ergänzt – Trinität, Kirche und Sakrament – oder die er ganz neu theologisch formuliert, ja offenbart – die Wahrheit über die Gnade –, bedeutet für Jansenius den ersten Beweis der ausserordentlichen Rolle des Augustinus für die Lehre der Kirche. Dementsprechend wird Augustinus zum ersten *locus theologicus* für die theologische Arbeit, denn die vorausgehenden möglichen *loci* werden aufgrund ihrer Ambiguität der Klarheit der augustinischen Darstellung unterworfen.

Dieser selbstbeweisende Beweis – entsprechend der Behauptung, die Lehre des Marxismus sei unüberwindbar, weil sie Recht habe – ruft nach einer weiteren Argumentation. Und so baut sich bei Jansenius eine Kette von Beweisen für die Suprematie des Augustinus auf. Die Lehre des Augustinus ist die *regula fidei*, denn sie ist vom apostolischen Stuhl zu einer solchen erklärt worden.

Cornelius Jansenius ist als ein ehrwürdiger katholischer Bischof gestorben. Seine Bischofsernennung wurde gemäss dem guten alten protestantischen Einfluss sehr sorgfältig durchgeführt und erwies Jansenius als einen romtreuen, papstgehorsamen Katholiken. Im Ernennungsprozess sollte jede Spur von Häresie, sprich Unorthodoxie, ausgeschlossen werden, denn die Gefahr, dass der künftige Bischof danach seine „Jurisdiktion“, sprich Konfession, wechselte, war hoch.

³¹² Ibid.: „Es ist nicht unverdient, wenn wir sagen, dass in der öffentlichen Darlegung der entfalten göttlichen Gnade Augustinus denselben Vorrang hat, wie er in der Offenbarung der Gottheit des Wortes Gottes dem Evangelisten Johannes zugesprochen zu werden pflegt. Denn dieser hat in seinen Schriften, als der erste unter den Aposteln und Evangelisten, in einer klaren Verkündigung die Gottheit des Wortes Gottes laut ertönen lassen: „Im Anfang war das Wort“ (Joh 1), auch wenn das den anderen Aposteln vor ihm offenbart wurde. Ebenso gilt: Obwohl den älteren Kirchenvätern die göttliche Gnade in Glaube, Gebet und Tat bekannt war, ist Augustinus der erste, der das, was in Glaube und Disziplin der Kirchenväter verborgen lag, öffnete und die verborgenen Schätze der Gnade und Liebe dem Verständnis der Gläubigen zugänglich gemacht hat.“

In seinem *Augustinus* geht Jansenius davon aus, dass das von ihm geschriebene Werk vielen seiner Gegner als unorthodox oder gegen die Tradition gerichtet vorkommen wird. Die ganze Kette von Argumentationen wird gebraucht, um die Richtigkeit seiner Lehre und ihre Übereinstimmung mit der wahren katholischen Orthodoxie nachzuweisen. In dem grandiosen Streit um *Augustinus* wird die Zahl der von Jansenius angeklagten Theologen, theologischen Schulen und Traditionen erschreckend hoch. Nachdem alle Argumente ausgeschöpft sind, ruft der Bischof von Ypern den Heiligen Stuhl als Autorität auf. In diesem Streit wird, wenn nötig, die richtige Entscheidung von Rom, von dem Nachfolger Petri, kommen. Dies bezeugen die Aussagen im *Augustinus* selbst wie auch in der *Synopsis Vitae Auctoris*. Die übrigen bibliographischen Quellen bestätigen die Tatsache, dass Jansenius seine letzte und sichere Hoffnung auf den Papst in Rom setzt. Der Nachfolger Petri wird die Sache klären, seiner Autorität unterwirft sich Jansenius, seine Entscheidung wird zweifellos positiv für die Sache des Bischofs sein. Dies ist die eine Seite der Medaille.

*Mihi enim constitutum est, eandem quam ab infantia secutus sum, sensuum meorum ad extremum spiritum usque ducem sequi, Romanam Ecclesiam et beatissimi Petri in Romana Sede successorem. Super illam petram aedificatam Ecclesiam scio. Quicumque cum ipso non colligit, spargit, apud quem solum incorrupta Patrum servatur haereditas. Quicquid ab ista Petri Cathedra, in cuius communione a teneris vixi, et porro vivere et mori fixum est, ab isto Principis Apostolorum successore, ab isto Christi Domini nostri vicario, ab isto Ecclesiae Christianae universae Capitate, Moderatore, Pontifice, praescriptum fuerit, hoc teneo, quicquid improbatum improbo, anathematizatum anathematizo.*³¹³

In der Korrespondenz des Jansenius finden wir nicht wenige Ausdrücke, die eine grosse Angst gegenüber seinem „Vater im Glauben“, dem Papst, bezeugen. Die Jesuiten – die Hauptgegner des Jansenius – werden meine Sache nach Rom bringen, und dies noch bevor mein *Augustinus* fertig ist, und danach sind wir alle erledigt – so paraphasiere ich mit meinen eigenen Worten die Atmosphäre, in der Jansenius sich fühlt.³¹⁴ Mit einem solchen Pathos sieht er der Möglichkeit seiner theologischen Niederlage und Verurteilung

³¹³ Ibid. 66: „Ich bin entschlossen, wie ich von meiner Kindheit an getan habe und bis zum letzten Atemzug tun, der Römischen Kirche und dem Nachfolger des seligen Petrus auf dem Römischen Stuhl als Führer meiner Sinne zu folgen. Ich weiss, dass die Kirche auf diesem Felsen errichtet ist. Wer nicht mit ihm sammelt, der zerstreut, und nur bei ihm allein wird das unverdorbene Erbe des Vaters bewahrt. Alles, was von dieser Cathedra Petri, in deren Gemeinschaft ich seit meiner Kindheit lebe und weiterhin leben und sterben will – alles, was von diesem Nachfolger des Apostelfürsten, von diesem Stellvertreter unseres Herrn Christus, von diesem Haupt, Lenker und Pontifex der universalen christlichen Kirche vorgeschrieben ist, das halte ich, und was auch immer verworfen wird, das verwerfe ich, das mit dem Anathem Belegte belege ich mit dem Anathem“.

³¹⁴ Vgl. Orcibal, *Jansénius*, 110: « Il redoutait surtout les jésuites, qu'il prenait directement à parti et dont il incriminait d'ailleurs 'la ferme croyance en leur suffisance' et le 'naturel à susciter des troubles comme les siècles passé l'ont vu souvent'. Il appréhendait même qu'ils ne lui fissent 'le tour à Rome qu'on a fait à d'autres', c'est-à-dire 'au pauvre docteur de Louvain' Michel Baius. »

entgegen. Die Angst, er sei ein Reformator gewesen – und seit der Reformation kann dieses Wort nur das Schlimmste bedeuten –, kommt in den Briefen des Jansenius zum Ausdruck. Er schliesst die Möglichkeit eines Fehlers nicht aus, und er sieht in der Person des Nachfolgers Petri nicht einen gütigen Hirten, sondern eine kompetente – oft aber gar inkompetente – Instanz, die ihre Entscheidungen nach eigenem Gutdünken treffen kann.

Das Eingeständnis, er sei möglicherweise im Irrtum, ist ein gutes Zeichen, das einem klassischen Klischee-Häretiker, der von der Überlegenheit seiner Lehre ungebrochen überzeugt ist, fremd bleibt. Jansenius ist ein denkender Theologe, und er ist sich bewusst, dass der Faktor *errare humanum est* oft eine fatale Rolle spielen kann. *Non enim haereticum error facit, sed erroris pertinacia.*³¹⁵

Augustinus, der Kirchenvater, ist ein übermenschlich geistlich und intellektuell begnadetes Genie der Christenheit. Zugleich ist er ein treuer Sohn seiner Kirche, der eine gewisse Anerkennung und Bestätigung der von ihm vorgetragenen Lehre braucht. Augustinus ist ein Theologe. Es hat nichts anderes sein können in den guten alten klassischen Zeiten des Christentums, und so hat Rom die Lehre des grossen Augustinus bestätigt. Anders aber sieht es jetzt für Jansenius aus. Fest verwurzelt in der *Veritas* der Kirche, deren Schutz und Bewahrung dem Papste gegeben ist, glaubt Jansenius, dass der heutige Nachfolger von der Nachfolger Petri seine Lehre – die Lehre des Jansenius ist ja die Lehre des Augustinus – bestätigen wird. Denn der Papst hatte doch längst die Lehre des Augustinus bestätigt, und auf eine gewisse Weise gehört die Lehre des Jansenius bereits seit mehr als einem Millennium zum Erbe der katholischen Orthodoxie.

*Nec vero mihi formidandum putavi, ne dicar plus quam caeteros in rebus periculosis velle sapere. Sententiam enim non tam attuli meam, quam speculando commentus sim, sed id, quod Augustinus de gravissimis rebus, ac discipuli eius, vel ipsa subinde vetus Ecclesia sensit ac docuit, fideliter indagavi, sincere patefeci, et eorum sententiam esse constanter afferui.*³¹⁶

Nun aber, als ein Kind seiner Zeit, weiss Jansenius, dass für den Papst und seine Umgebung ein Aufweis der verbindlichen Kontinuität des Glaubens dramatisch notwendig ist. Jansenius muss die Wahrheit seiner Interpretation des Augustinus beweisen. Dementsprechend muss er zunächst die Autorität des Augustinus für die katholische Kirche deutlich aufzeigen.

Jansenius geht davon aus, dass die Lehre des Augustinus von den zeitgenössischen Theologen vernachlässigt und vergessen wird. Das christliche Volk wird von den Priester

³¹⁵ *Liber Prooemialis*, 67: „Nicht der Irrtum macht zum Ketzer, sondern das starrsinnige Beharren auf dem Irrtum“.

³¹⁶ *Ibid.* 64: „Ich habe keine Angst, den Eindruck zu erwecken, in dieser gefährlichen Sache mehr als andere wissen zu wollen. Denn ich habe meine Meinung nicht so vorgetragen, als sei sie mir durch Spekulation eingefallen, sondern ich habe das, was Augustinus und seine Schüler sowie darauf die alte Kirche selbst über diese schwerwiegenden Fragen gedacht und gelernt haben, treu erforscht, unverfälscht zugänglich gemacht und habe ständig angeführt, dass es sich um ihre Meinung handelt.“

und Bischöfen ausgebildet, die den Inhalt ihrer Predigt von der Gnade aus der aktuellen Schultheologie entnehmen. Diese Lehre widerspricht der Lehre des Augustinus, aber man kann sie auf keinen Fall als ein Irrtum bezeichnen, denn sie wird in der Kirche überall unterrichtet. Die ganze Kirche kann nicht im Irrtum sein. So lautet das Argument der Zeitgenossen des Jansenius.³¹⁷ Jansenius weist dieses Argument zurück. Die Lehre des Augustinus ist vor mehreren Jahrhunderten zum Massstab der Gnadentheologie erklärt worden. Die Übereinstimmung zwischen Augustinus, seinen Schülern und der gesamten Kirche dauerte bis zum Aufkommen der neuen Theologen, die die Sachen des Glaubens neu gestalten wollen.³¹⁸ Der offensichtliche Widerspruch, in dem sich die zeitgenössische Theologie zur Lehre des Augustinus steht, weckt den Eindruck, dass die gesamte Kirche sich im Irrtum befindet. Dieser Eindruck ist nur scheinbar. Wenn aber die Kirche jetzt die Lehre des Augustinus ablehnen würde, hätte es zu bedeuten, dass die ganze Kirche mehrere Jahrhunderte lang im Irrtum war, weil sie die Lehre des Augustinus zum Standard der Orthodoxie erklärt hatte.³¹⁹

Die von der Reformation hart angegriffene und von der Reaktion gegen die Reformation stark betonte Tradition gerät stillschweigend in Vergessenheit. So ist es besser für die Reformation, denn sie ist im Aufbau ihrer eigenen Tradition. So ist es besser für die katholisch-theologische Seite, denn wenn alles absolut gesetzt ist – und im Zeitalter des Absolutismus wird auch der Tradition eine absolute Bedeutung beigemessen –, verliert es seine wahre Bedeutung. Tradition ist nur ein Gewicht auf den Schultern der *Ecclesia*.

Cornelius Jansenius befindet sich nun vis-à-vis des Papstes und seiner Umgebung. Letztere wird oft in den Kontroversen des 17. Jahrhunderts unter dem Namen Stuhl Petri angeführt, und der Papst selbst taucht nicht nur als der Nachfolger Petri, sondern als ein Nachfolger der Nachfolger auf. Seine Entscheidungen bedürfen demnach einer akrobatischen Hermeneutik, wie es bereits bei dem *catholicissimus und augustinissimus* Michael Baius (1513–1589) der Fall war.³²⁰

³¹⁷ Vgl. *ibid.* 65: *Populus enim Christianus ubique terrarum tenet, quod Parochi et Antistites docent, hi vero quod in scholis a Doctoribus, vel in scriptis eorum traditum perceperunt, qui si per tot annos plerasque sententias docuerunt, quas ab Augustino reprobatas esse dicitur, Ecclesia profecto fere universa erroribus maculata fuit. Ita quidam pro tuendis opinionibus recentiorum argumentantur.*

³¹⁸ Vgl. *ibid.* 65–66: *Sed respondeo, si de temporis mora quaestio est, multis centenis annis ante natas illas Recentiorum opiniones aliter ab Augustino ac discipulis eius per totam Ecclesiam resonantibus, et communi Christianorum astipulatione probatis, usque ad adventum eorum, qui nova veteribus superinduxere, traditum fuit.*

³¹⁹ Vgl. *ibid.* 66: *Si ergo Ecclesia propter improbatas opiniones, quas diu receperat, nunc errasse timeretur, quanto perniciosius tunc vere errasse diceretur, si Augustini doctrina tot saeculis ante receptam, probatamque, per susceptionem contrariarum opinionum aboleverit?*

³²⁰ Vgl. *ibid.* 39–40: *Ut non iniuria dicere possimus, eos vere gravissimam Apostolicae sedi iniuriam facere, qui ullum articulum doctrinae ab eo contra Pelagianos traditae erroris insimulant, vel ab antiquorum Romanorum Pontificum successoribus, Pio V aut Gregorio XIII, etiam damnatum putant. Quasi vero veritas esse posset adversa veritati, vel propter subintroductas opiniones novas Augustino capitaliter dissonantes, id quod vere Augustinus docuit, ab eius auctoritate removeri deberet, vel Augustinus Romanae Sedi semper probatissimus, cum Romana Sede committi.*

Das Verbot, über das Thema der Gnade zu diskutieren, trägt in sich eine fatale Ambivalenz. Es bestätigt eine Tradition, die nicht mehr *tradiert* werden kann, eine Überlieferung, die nicht überliefert werden darf. Jansenius muss diese fatale Kette der Entscheidungen brechen. Er kann nicht mehr ein Herausgeber der Gesammelten Werke des Augustinus werden. Er ist gezwungen, weiter zu denken – deshalb ist das Werk *Augustinus* geschrieben. Die Sache des Augustinus kann einzig aus der Kraft einer richtigen Argumentation verteidigt werden.

Das Argument, die Lehre des Augustinus sei von Rom bestätigt worden, bedeutet nicht nur eine Wiederholung des in der Geschichte Geschehenen, sondern zeigt eine notwendige Kontinuität an. Die Lehre des Augustinus ist wahr und bedeutet für die Gnadenlehre ein Kriterium der Orthodoxie; deshalb ist sie von mehreren Päpsten bestätigt worden. Wird die Lehre des Augustinus, die wir jetzt mit dem Stichwort *Wahrheit* bezeichnen, dadurch zum Massstab des Lehramts? Die Lehr- und Entscheidungshoheit der *Ecclesia militans* ist nicht nur mit dem Lehramt des Papstes zu identifizieren. Das Monopol, die Kriterien des Wahren in den verschiedenen Bereichen des Menschlichen, ja all zu Menschlichen zu bestimmen, wird im 17. Jahrhundert der Kirche entzogen. Der Fall des Galileo Galilei (1564–1642), des berühmten Zeitgenossen des Jansenius, kündigt den Untergang dieses Monopols an, denn die Umlaufbahnen der Planeten unterwerfen sich einfach nicht den gewichtigen Lehrdekreten. Und am Prozess des Galilei ist Robert Bellarmin beteiligt, der frühere Vernichter der theologischen Konzeption des Michael Baius, des „Vaters im Glauben“ des Jansenius – die aufgehende Welt des 17. Jahrhunderts ist wirklich klein. So ist es in den Naturwissenschaften. Anscheinend bleibt die Sphäre des Theologischen vom *Galileismus* unberührt. Nur fragende Denker und Theologen wie Jansenius stören die Stille dieses damals akzeptierten Gesellschaftsvertrags. Die Kirche regiert im Reiche des Theologischen. Gerade diese uneingeschränkte Herrschaft führt wenig später zu einem definitiven Verdrängen des Theologischen in die Sphäre der abstrakten, nutzlosen und existenziell irrelevanten Wahrheiten.

Zurück zu Jansenius. Die Frage der Beziehung zwischen Hierarchie und Wahrheit beinhaltet zwei verschiedene, jedoch komplementäre Seiten: Die Wahrheit wird von der Hierarchie bestimmt – und die Hierarchie bewahrt die Wahrheit. *Am Anfang war die Wahrheit ...* Die Wahrheit über die Gnade ist in Leben, Werk und Person des Augustinus geoffenbart. Als solche bedarf diese Offenbarung einer Bestätigung der Hierarchie. Die Hierarchie bestätigt, dass die dem Augustinus gegebene Offenbarung die Wahrheit für die Kirche und in der Kirche ist. Diese Wahrheit wird sozusagen von der objektiven, jedoch individuellen Ebene dessen, was dem Augustinus geoffenbart wurde, auf die subjektive, für jedes einzelne Glied der Kirche lebensnotwendige pan-kirchliche Ebene übertragen. Die Kirche selbst wird zu einer *traditio*, und insofern steht die Hierarchie als Garantin der Überlieferung über der Wahrheit. Die Hierarchie verfügt jedoch nicht über Wahrheit oder Unwahrheit der Wahrheit, sondern ihr einziger Stolz liegt im Privileg der Synergie, indem sie die bereits geoffenbarte Wahrheit weiter proklamiert.

*Nec iterum in hac nostra disputatione quaeritur, utrum vera an falsa sint, quae tanquam Augustini sensa proferuntur, sed utrum Augustini sint. Quod profecto non aliunde quam ex Augustino, non infacundo sensuum suorum interprete, requirendum esse, vel coeci vident.*³²¹

Für die klaren Augen der Päpste im Goldenen Zeitalter der Vergangenheit bedeutete eine lehramtliche Anerkennung der Autorität augustinischer Lehre ein weiteres Zeichen der Wahrheits-Communicatio Gottes mit und in seiner Kirche.³²² Jansenius nennt die Namen der verschiedenen Päpste, die für einen postunfehlbaren Leser des 21. Jahrhunderts keine Konturen mehr haben. Es sind vor allem die Repräsentanten der glorreichen patristischen Ära auf dem Stuhl Petri.

*A Romanis Pontificibus Innocentio, Zozymo, Celestino, Leone, Hormisda, Felice II, et Ioanne II magnificentissime approbata, et consecrata*³²³ – so ist das 15. Kapitel des *Liber Prooemialis* überschrieben. *Haec etiam causa est, cur ante mille annos doctrinam Augustini de gratia Dei, tanquam vere coelestem sancti doctissimique Pontificis, miris encomiis, et quae nunquam de cuiusquam scriptis hominis post scriptores Canonicos auditae sunt, laudibus extulerint.*³²⁴

Ein wichtiger Teil dieses Argumentes ist die Anerkennung der Lehre des Augustinus durch die Theologen, Kirchenväter und die Zeitgenossen. Die Rolle eines kollektiven Papstes, die

³²¹ Ibid. 66: „In dieser unserer Disputation muss nicht wiederum gefragt werden, ob wahr oder falsch sei, was doch als Lehre des Augustinus vorgetragen wird, sondern ob es von Augustinus stammt. Deshalb darf es nicht anders als aus Augustinus selbst erforscht werden, des beredten Interpreten seiner eigenen Lehre. Das sehen sogar die Blinden“. Vgl. die Beschreibung der so genannten positiven Theologie bei Henri Gouhier, *L'antihumanisme au XVIIe siècle*, Paris 1987, 82–83: « Sa première formation théologique dans les maisons de la Compagnie, sa culture d'homme de la Renaissance, dirions-nous aujourd'hui, son exceptionnelle connaissance de la littérature patristique prédisposent Jean Duvergier de Hauranne [l'abbé Saint-Cyran – R.S.] à devenir un des maîtres de l'humanisme chrétien. Mais précisément, ses recherches patristiques le conduisent de l'Antiquité païenne à l'Antiquité chrétienne ; le passage de l'érudition profane à l'érudition sacrée le tourne vers ce que l'on nomme déjà la théologie positive pour la distinguer de la théologie spéculative. Par exemple, nous tenons pour une vérité que l'action de la grâce n'abolit pas le libre arbitre ; il ne s'agit plus alors d'expliquer comment cet accord est possible avec les descriptions et les concepts de telle philosophie, mais de savoir ce que l'Écriture, les Pères, les Conciles nous apprennent à ce sujet. Or dans cette recherche des sources chrétiennes, il convient sans doute de faire intervenir dans la pensée de Jean Duvergier une influence de son compagnon de travail, Jansen, qui le portait à privilégier l'oeuvre de saint Augustin. »

³²² Vgl. ibid. 33: *Haec etiam causa est, cur caeteri quoque summi Praesules Catholicae Ecclesiae, Romani, inquam, Pontifices, sublimem doctrinam eius de gratia Dei arctissime amplexi sunt, et mirifice commendarint.*

³²³ Ibid. 33–34: „Von den Römischen Päpsten Innozenz, Zozimus, Coelestin, Leo, Hormisdas, Felix II., Johannes II. aufs grossartigste approbiert und gesegnet.“

³²⁴ Ibid. 33: „Das ist der Grund, warum vor tausend Jahre die heiligen und höchst gelehrten Pontifices die Lehre des Augustinus über die Gnade Gottes als wahrhaft himmlisch mit wunderbaren Lobgesängen gepriesen haben, wie sie niemals über irgendwelche Schriften eines Menschen nach den kanonischen Schriftstellern gehört worden sind“.

das Gremium der Kirchenväter in der (im konfessionellen Sinne) orthodoxen Tradition innehat, kennt Cornelius Jansenius nicht. Die von ihm zitierten Autoren sind zunächst Zeitgenossen des Augustinus: Hieronymus und Prosper.³²⁵ Das Tandem Hieronymus–Prosper ist bemerkenswert: Der erste, eine inkarnierte Bibelwissenschaft, der heilige Patron der *sola scriptura*, schweigt, sobald das lebendige Wort der Lehre des Augustinus mit den trockenen Worten der eigenen Bibelauslegung verglichen wird. Die Theologie des Augustinus inspiriert das Denken des Prosper, der hier als ein Prototyp eines genuinen Theologisierens auf der Basis der augustinischen Lehre gilt.

*Haec igitur causa est, cur Prosper doctrina non minus quam sanctitate celeberrimus, doctrinam Augustini, de gratia Dei tanquam Evangelicam, Apostolicam, Catholicam, coelestis et irrefragabilis auctoritatis passim praedicet.*³²⁶

Prosper wird zu einem Prediger der Lehre des Augustinus, inspiriert durch die beständige Einübung in das Werk des grossen Meisters. Die Lektüre des Augustinus bewahrt einen denkenden Christenmenschen von dem unvermeidlichen Rückfall in das Labyrinth der Fragestellungen.

6. Christus Theologus

*Augustinus Pater Patrum, Doctor Doctorum, Primus post Scriptores Canonicos, inter omnes vere solidus, subtilis, irrefragabilis, Angelicus, Sefaphicus, Excellentissimus, et ineffabiliter mirabilis*³²⁷

– diesen Titel trägt das XXIV. Kapitel des *Liber Prooemialis*. Ist Augustinus also der *theologus theologorum*? Die letzte Ehre entgeht dem grossen theologischen Meister. Denn der erste Theologe ist nach Cornelius Jansenius Christus selbst gewesen.

Cum igitur tota doctrina Christiana coelitus, hoc est ex divina revelatione per auditum accepta et credita derivetur, hinc etiam factum est, ut neque Christus Dominus quicquam ipse scripserit, neque scribendum quicquam Apostolis una cum ipso in hac

³²⁵ Vgl. *ibid.* 34: *Quod ab orbe Christiano universo rebus ipsis magis quam verbis approbatum fuit. Nam ipso scribente contra Pelagianos, usque ad mortem siluerunt universi. Ipse sanctus Hieronymus cum primum dialogos adversus Pelagium emergentem texere coepisset, simul atque profunda et sublimia Augustini scripta vidit, usque ad mortem silentio se damnavit, hac usus modestia sane et vera excusatione.*

³²⁶ *Ibid.*: „Das ist der Grund, warum Prosper, der wegen seiner Lehre nicht minder als wegen seiner Heiligkeit hochberühmt ist, die Gnadenlehre des Augustinus allenthalben als evangelisch, apostolisch, katholisch, himmlisch und in ihrer Autorität unbestritten verkündet.“

³²⁷ *Ibid.* 52: „Augustinus – Vater der Väter, Lehrer der Lehrer, der erste nach den kanonischen Schriftstellern, unter allen wahrhaft gediegen, feinsinnig, unbestreitbar, der Engelgleiche, Seraphische, alle Überragende, und unaussprechlich wunderbar.“

*vita conversantibus imperaverit, sed nuda mysteriorum suorum praedicatione contentus, cordibus potius ea ruminanda, quam intellectu penetranda dereliquerit.*³²⁸

Der Replik seiner Opponenten – Augustinus sei dem *errare humanum* unterworfen wie alle anderen – widerspricht Jansenius mit seinem Verständnis dessen, was Theologie ist.

Nach einer verbreiteten Vorstellung beginnt die Theologie dort, wo die Kompetenz der Schrift aufhört. Theologie bedeutet hier ein Nicht-Wissen des sokratisch-theoretischen Menschen über Gott, einen Gegenpol und später den Ersatz der Philosophie. In der Theologie ist die Behauptung „ich weiss, dass ich nichts weiss“ genau so legitim wie in der edlen Sphäre des menschlichen Denkens, die mit dem lyrischen Namen „Liebe zur Weisheit“, Philosophie, bezeichnet wird. Theologie ist vor allem Sache der Vernunft, der *ratio*. Widersprechen-können/dürfen/müssen im theologischen Bereich ist genau so notwendig wie für das Verständnis der Freiheit – das *capax mali* des Menschen. *Non enim Philosophus est, qui tacitis cogitationibus ruminata percipit et intelligit.*³²⁹

Das eben beschriebene Verständnis der Theologie entspricht dem *labyrinthus quaestionum*, aus welchem Jansenius einen Ausweg sucht. Ein alternatives Koordinatensystem erlaubt ihm, die Brücke des Theologisierens anders zu positionieren. Nach Jansenius bedeutet die Theologie ein Wissen. Es ist ein Wissen über Gott und Mensch, das unmittelbar im Gott-Menschen Jesus Christus mitgeteilt wird. Christus hinterlässt keine *scriptura* – nicht weil er wie ein Ungebildeter zu Ungebildeten spricht oder weil die mündliche Überlieferung in den Ohren der ersten *discipuli* noch ein hinreichend lautes Echo findet. Eine unmittelbare Offenbarung und Mitteilung Gottes spricht zum Herzen. Das Herz ist nach Cornelius Jansenius ein Organ der Theologie *sensu proprio*.

*Et vera ratio, cur istum ordinem doctrinae coelestis propagandae Christus Dominus et Apostoli observaverint, factoque suo posteris observandum commendaverint, valde perspicua est. Lex enim nova de se natura sua non postulat, ut in chartis, membranis, et lapidibus, sed tantummodo ut in tabulis cordis carnalibus conscribatur.*³³⁰

Die menschliche Natur wird in Jesus Christus zum Hörer des Wortes. Die Gnade, die *gratia Jesu Christi*, die nach Jansenius das Wesen des Christentums ausmacht, belebt die

³²⁸ Ibid. 9: „Weil also die ganze christliche Lehre vom Himmel her abgeleitet ist, das heisst aus der göttlichen Offenbarung durch das Hören empfangen und geglaubt wurde, geschah es dadurch auch, dass Christus der Herr weder selbst etwas geschrieben hat noch den Aposteln, die mit ihm in diesem Leben Umgang hatten, etwas zu schreiben befahl, sondern er begnügte sich mit der reinen Verkündigung seiner Geheimnisse, die eher im Herzen bewegt als mit dem Verstand durchdrungen werden sollten.“

³²⁹ Ibid. 8: „Derjenige, der im stillen Nachdenken das Erwogene erfasst und begreift, ist kein Philosoph.“

³³⁰ Ibid. 10: „Der wahre Grund, warum Christus der Herr und die Apostel dieser Ordnung der Verkündigung der himmlischen Lehre beobachtet haben und anschliessend dasselbe ihren Nachfolger zu halten befohlen haben, ist ganz offenkundig. Denn das Neue Gesetz erfordert von sich aus und seiner Natur nach nicht, dass es auf Papyrus, Pergament oder Stein geschrieben wird, sondern nur, dass es auf den leibhaftigen Tafeln des Herzens eingeschrieben sei.“

innere Verständniskapazität des Menschen und macht ihn fähig, die kurzen Worte und Symbole der ersten *doctrina* der apostolischen Predigt wahrzunehmen.

*Quod et Apostoli ad amussim imitati sunt. Nec enim et ipsi hoc tanquam officii sui scopum intuiti sunt, ut Evangelium aliquod tanquam corpus doctrinae scriberent, sed e contrario, ut brevi symbolo rerum credendarum compilato, sive scripto coelestis doctrina per auditum, nihil addendo vel detrahendo in discipulorum corda funderetur.*³³¹

Der Fötus der Theologie, der im Zeugnis Christi und der Apostel seine erste Gestalt findet, wird in den Generationen der Christen weitergegeben. Das Hören, das im Lichte der Gnade ermöglichte Wahrnehmen, wird von Jansenius als erster Schritt der Tradition beschrieben. Der Professor der Heiligen Schrift gibt der *scriptura* nicht viel Gewicht in der *transmissio* der Wahrheit. Das Evangelium wird von den unmittelbaren Zeugen unmittelbar überliefert.³³²

Unmittelbar nach dem apostolischen Zeugnis folgt die Zeit der Kirchenväter, deren Botschaft demselben Prinzip der Weitergabe des bereits kommunizierten Patrimoniums des Wahren unterliegt.

*Quae sane causa fuit, ut non tantum Apostoli, sed et successores eorum Sancti Patres non modo ea quae audiverant et acceperant, eadem secundum veritatem rerum ipsarum immutata, sed etiam secundum ipsissima verba, quibus sibi commendata fuerant, libentissime discipulis suis traderent.*³³³

Ein idyllisches Bild der ersten christlichen Jahrhunderte ist es, das Jansenius zeichnet. Die Gnade Christi, unter dem Aspekt der Kommunikation, übermittelt die Wahrheit des Glaubens in die von derselben Gnade belebten Herzen der Christen.

Der Prädestinationsgedanke, der seine vollständige Verwirklichung in der Eschatologie findet, ist in diesem Schema einer quasi esoterischen Kommunikation der theologischen Wahrheiten zu spüren. Denn der Weg der christlichen Botschaft wird von der Gnade in einem bereits begnadeten Herz bereitet. Die quantitative Seite der übermittelten Wahrheit bleibt immer gleich. Das von Jansenius gezeichnete Paradies bedeutet die Jugend der Theologie, die erste Periode der theologischen Ära, die mit dem Ankommen des ersten

³³¹ Ibid. 9: „Das haben auch die Apostel genau nachgeahmt. Auch sie fassten es nicht als Ziel ihres Amtes ins Auge, das Evangelium als irgendeine Sammlung der Doktrin zu schreiben, sondern umgekehrt sollte der Inhalt des Geglaubten in einem kurzen Symbol zusammengefasst werden, damit auch die eingeschriebene himmlische Lehre, ohne etwas hinzuzufügen oder wegzulassen, durch das Hören in die Herzen der Nachfolger eingegossen werde“.

³³² Vgl. ibid. 8: *Itaque Sanctus Paulus, et Apostoli caeteri non inculcant in suis praedicationibus demonstrationes, quibus vel ipsi divina penetraverint, vel penetranda committant auditoribus suis; sed quod ea quae audiverint ipsi, similiter discipulis audienda anunciant, et credenda.*

³³³ Ibid.: „Das war freilich der Grund, warum nicht allein die Apostel, sondern auch ihre Nachfolger, die heiligen Väter, nicht nur das, was sie gehört und empfangen hatten, der Wahrheit nach unverändert mit grosser Freude ihren Schülern weitergaben, sondern auch mit denselben Worten, mit denen es ihnen aufgetragen worden war.“

Theologen Jesus Christus begonnen hat. Die zeitliche Grenze dieser Periode ist eher virtuell, denn bereits die Heilige Schrift ist für Jansenius ein Zeichen der veränderten Lage.

Die von den Aposteln hinterlassene Heilige Schrift bedeutet vor allem eine Norm des Glaubens, die für die folgenden Generationen notwendig bleiben wird. Die Schrift ist reaktionär, denn sie trägt in sich eine Reaktion gegen die Irrtümer und Häresien, die ins Gebäude der christlichen Kirche eingebrochen sind. Aus diesem negativen Impuls entwickelt sich die Theologie. Das Verhältnis zwischen dem positiven und dem negativen Aspekte der theologischen Entwicklung, zwischen der Affirmation der Glaubenswahrheiten und der Negation der Irrtümer als Faktoren des Werdens der christlichen Dogmen ist ein wichtiger Punkt in der Weltanschauung eines Theologen. Jansenius scheint es an manchen Stellen zu gelingen, das Gleichgewicht in dem dialektischen Paar Affirmation/Negation zu wahren. Jansenius spricht über die Apostel. Das Leben der Apostel in der Kirche und für die Kirche bedeutet eine Sorge um die Zukunft der Gemeinde und ein Kennenlernen der Problematik des alltäglichen Christentums. Die Regel des Glaubens wird also von der Aposteln an die Gemeinschaften übergeben, in der Hoffnung und Sicherheit, das Patrimonium des Glaubens auf ewig unverdorben zu bewahren. Die Lehre entwickelt sich hier in einem positiven Sinne der Bereicherung der Glaubenserfahrung des ersten Christentums.³³⁴

Der von Jansenius gelobte Dichter des Dogmas Augustinus repräsentiert die Harmonie des theologischen Prozesses, in dem Genie und Auserwähltheit des Augustinus zusammen mit dem Aufkommen der pelagianischen Unwahrheit zur Entwicklung der Gnadenlehre beitragen. Die Berufung des Augustinus zum Glauben kommt nicht vom Studium oder Verstehen der Wahrheiten. Weder die komplizierten Konzepte der menschlichen Vernunft noch die einfachen Wahrheiten des christlichen Glaubens hätten Augustinus zum Geheimnis des Christentums führen können. Augustinus hört die himmlische Stimme „nimm und lies“ – und damit wird der neue Christ in der Kirche geboren. Die in der Lehre des Augustinus vermittelte Wahrheit übersteigt alles, was dem grossen Augustinus nachfolgen wird.³³⁵

Augustinus bedeutet das absolute Modell für einen christlichen Theologen. Es ist ein Modell der Nachfolge und nicht der Nachahmung. Hier betont Jansenius den so genannten negativen Aspekt der Glaubensentwicklung: Nicht nur die Kirchenväter, sondern auch die

³³⁴ Vgl. *Liber Prooemialis*, 9: *Sed cum et ipsi tanquam homines cum hominibus versantes, et humanis casibus obnoxii, diversis occasionibus rerum servire, et incommotis, quibus humana consilia etiam prudentissima turbari solent, occurrere cogentur; diversis ex capitibus praecipua doctrinae capita scripto committere compulsi sunt, non tanquam totius Christianae eruditionis adipiscendae methodum tradituri, sed ut vel absentes ad opera fidei exhortationum stimulis perpererent, vel doctrinae traditae adversarios haereticos, tanquam novatores Christianae fidei revincerent, aut iterum ad normam deserte veritatis adducerent.*

³³⁵ Vgl. *ibid.* 31–32: *Nec vero nudis tantum ac simplicibus enuntiatis usus, quemadmodum auctoritate sua Apostolus fecit, ut fidei de Christi gratia fundamenta collocaret, sed innumeris discursibus, quicquid clausum tegebatur, ingenio certe non humano, sed per illud „Tolle, lege“ divinitus illustrato, posteritati tanta ubertate reclusit, ut sicut Augustini documentis de Ecclesia nihil omnino lucis posterorum labor adiacere potuit, ita tota latitudo veritatis de gratia et quicquid ex Scripturis per humanam industriam divinitus in terris accensam educi potuit, huiusci profundi Doctoris monumentis comprehensum sit.*

Autoren der *norma normans*, der Heiligen Schrift, werden von den neuen Irrtümern zum Schreiben des Neuen Testamentes gezwungen. Der Evangelist Johannes offenbart das Geheimnis des Göttlichen Logos, weil die gnostischen Irrtümer diese Wahrheit zu bedrohen scheinen. Die Wahrheit von dem Hervorgang des Heiligen Geistes wird von dem Apostel vernachlässigt, weil sie in dieser Zeit keiner Erklärung bedarf. Diese Wahrheit bleibt also verborgen. Paulus kennt bereits den jüdischen Irrtum, nach dem das Schicksal des Menschen in die Abhängigkeit vom freien Willen gestellt wird; so wird von Paulus das Geheimnis der Prädestination enthüllt. Der Evangelist kannte diese Notwendigkeit noch nicht. Jakobus will die falsche Interpretation des bei Paulus vorhandenen Gedankens korrigieren, und so ist bei ihm eine starke Betonung der guten Werke im Dasein der Christen zu finden.³³⁶

Trotz ihres normativen Charakters bildet also die Heilige Schrift nicht das Buch der „Gelben Seiten“ für den christlichen Glauben. Die in der Schrift erklärten Wahrheiten stellen vor allem eine Reaktion der Verfasser auf die damals entstehende Problematik dar. Die verschiedenen Bücher der Schrift sind komplementär zueinander. Folglich können die später entstandenen Schriften der folgenden christlichen Generationen ebenso komplementär zur *sola scriptura* sein.

*Quae cum novae per singulas aetates ebullirent, et adversus eas novos Antagonistas gratia illustrandae veritatis praeditos divina Providentia suscicaret; hinc effectum est, ut maior quaedam scientia rerum divinarum ad posterorum saecula derivata sit.*³³⁷

Die Kommunikationsfähigkeit eines christlichen Theologen mit der apostolischen Tradition – Augustinus ist ja für immer ein Symbol der in der Gnade geschehenen „neuen Offenbarung“ – bedeutet, dass die Christen jeder Epoche im Vergleich mit den ersten Zeugen des Glaubens der apostolischen Zeit nicht im Nachteil sind. Das Aufkommen der Theologie im Zeichen der Reaktion gegen die Häresien bedeutet ebenfalls nicht, dass die erste Kirche der einfach denkenden und liebend lebenden Apostel später einen Weg des Niedergangs beschritten habe. Jansenisch verstanden, bewahrt die Theologie die Befähigung, das Neue des apostolischen Glaubens neu zu erleben und dadurch den Bestand

³³⁶ Vgl. *ibid.* 10: *Hinc enim factum est, ut Sanctus Ioannes mysterium generationis Filii Dei, Cherinto traditam doctrinam perturbante, propalaverit; productionis vero Spiritus Sancti, quia nulla necessitate cogebantur, supresserit, opertumque praeteriverit. Hinc Sanctus Paulus, quia Iudaicus error Dei gratiam et benevolentiam ad humanas voluntates revocabat, magnum illum arcanum divinae praedestinationis aperuit, quod Evangelistae nullo urgente adhuc errore, vix quasi per transennam delibaverant. Hinc Sanctus Iacobus, erroneis quibusdam opera bona respuentibus, quasdam sententias Pauli, quae magnificentius fidem praedicant, bonorum operum adiectione et commendatione patefecit.*

³³⁷ *Ibid.* 11: „Weil neue [Irrtümer] in jedem neuen Zeitalter hervorsprudelten und die göttliche Vorsehung dagegen neue Antagonisten erweckte, die mit der Gnade der Erhellung der Wahrheit ausgestattet waren, kam es, dass das grössere Wissen der göttlichen Dinge den späteren Jahrhunderten überlassen ist.“

des christlichen Bekenntnisses zu bereichern. Dies wird möglich dank der *Memoria* – das wichtigste Organ theologischer Arbeit nach Cornelius Jansenius.

*Nec enim cuiquam absurdum aut mirum videri debet quod ex traditarum revelationum ac divinorum verborum memoria, Christiana nascatur sapientia, nisi qui nesciat, aeternam illam sapientiam, quae est Verbum Patris, ex quo tanquam fonte et exemplari omnis nostra propagatur sapientia, ex foecunda Patris memoria prodiisse.*³³⁸

Im Kontrast zeigen sich die Konturen dieses Denkens klarer: In Patrick Süskinds – inzwischen auch verfilmtem – Roman „Das Parfüm“ wird die „Geschichte eines Mörders“ erzählt. Der zum Tode verurteilte Mörder wird, dank seines unglaublichen Parfüms, von der Menge zu einem Messias erklärt, da die menschliche Wahrnehmung vom Einfluss des Sinnlichen nie frei werden kann. Ein postmodernes Spiel erreicht seinen Höhepunkt: ein Mörder wird heilig, Monsieur Grenouille wird Christus. Der Mensch ist *incapax theologiae*.

Biblich gesprochen ist Christus die Weisheit des Vaters. Jansenius führt die Analogie weiter und knüpft an das Gedächtnis, an die Befähigung des Menschen zur *memoria* an. Christus ist die *memoria* des Vaters. Christus verkündigt die Wahrheit des Glaubens, die ewige Weisheit, die zu allen Zeiten der *memoria* zugänglich ist. Nicht durch intellektuelles Streben, sondern in einem Akt der Identifikation mit der Tradition wird das Geheimnis des Glaubens neu geoffenbart. Der Mensch ist *capax theologiae*. Nach dem Vorbild Christi, der *memoria* des Vaters, handelt auch der Theologe. Der Theologe wird sozusagen zu einem *alter Christus*, der die Tradition Christi und der Apostel weiter verkündigen darf. In diesem Sinne ist Augustinus ein Apostel der Gnade, der die zuvor verborgene und von Paulus im Bewusstsein der Kirche anfanghaft grundlegende Wahrheit der ungeschuldeten Gnade deutlich offenbart. Die Kirche bleibt also *capax revelationis* in dem Sinne, dass es immer möglich ist, eine offenbarungsgemässe und apostelgleiche Antwort auf die Stimmen der Zeit geben.³³⁹

7. *Philosophia pura et puta*

Gegen wen richtet Jansenius seinen Protest, und wer sind seine Gegner? Jansenius war lange Zeit böse auf die Gesellschaft Jesu. Als er jung und brav in den berühmten un-

³³⁸ Ibid. 7: „Nur derjenige könnte es absurd oder merkwürdig finden, dass die christliche Weisheit aus dem Gedächtnis der überlieferten Offenbarungen und göttlichen Worten geboren wird, der nicht weiss, dass diese ewige Weisheit, das Wort Gottes, aus der gleichsam als Quelle und Urbild all unsere Weisheit verbreitet wird, aus dem fruchtbaren Gedächtnis des Vaters hervorgeht.“

³³⁹ Es könnte aufschlussreich sein, eine Parallele zu der Schwierigkeit der orthodoxen Kirche zu ziehen, eine positive Antwort auf die drängenden heutigen Fragen zu geben – und dies in einem Milieu, das aus der Tradition der Kirchenväter zu leben bemüht ist. Eine Lähmung aufgrund der Ambivalenz der Tradition?

ordentlichen Orden einzutreten suchte, erhielt er eine Absage wegen seiner schlechten Gesundheit. Dies weckte in der Seele des jungen Theologen eine Rachsucht, und so wollte Jansenius sein Leben lang eine Vendetta gegen die Gesellschaft Jesu führen. Aus einer so unreinen Quelle ist der Frucht des *Augustinus* geboren. Für das 17. Jahrhundert mit seinen klaren Grenzen zwischen Gut und Böse ist dies ein guter Grund für die Verurteilung des Jansenius und seines Werkes. Denn es ist nur ein zufälliges Produkt des bösen Willens eines zufälligen Theologen. Im Grunde ist Jansenius ein Protestant, denn er protestiert gegen die kirchlichen Machtstrukturen seiner Zeit und sucht die eigene Ehre der Anerkennung. Die berühmten Theologen der Gesellschaft Jesu, Lessius und Molina, sind zum Angriffsziel des Jansenius geworden. Andere berühmte Theologen derselben Gesellschaft liefern die notwendigen Beweise der fehlenden Orthodoxie des Bischofs von Ypern. Zitate – diese besten Reliquien eines Theologen, den man verurteilen will – sind in der damaligen Zeit besonders elastisch und erlauben leicht, den Monsignore Cornelius Jansenius zu calvinisieren. So ungefähr sieht das Klischee-Bild von Entstehen und Niedergang des *Jansenius polemicus* im *Augustinus* aus. In seinem Leben wirkte Jansenius tatsächlich antijesuitisch. Er verteidigte die Rechte der alten Universitäten und kämpfte politisch-administrativ für die Privilegien des Gremiums der Professoren gegen das alles verschlingende Ausbildungsnetz der Jesuiten. Das schlechte Verhältnis des Jansenius zur jesuitischen Gesellschaft zu seinen Lebenszeiten wird automatisch auf die Theologie des Bischofs von Ypern übertragen. Jansenius der Politiker verurteilt Jansenius den Theologen.

Der tödliche Feind des Cornelius Jansenius im *Augustinus* sind weder ein noch mehrere Theologen, weder die eine noch die andere theologische Schule. Der Name des Feindes – und wie in der Bibel ist der Buchstabe hier nicht *à la lettre* zu nehmen – ist die *philosophia pura et puta*.³⁴⁰

So wie die *natura pura* im theologischen Bereich für Jansenius das Symbol des menschlichen Widerstandes gegen Gott ist, so bedeutet die Philosophie ein Hinterfragen der einmal gegebenen Wahrheiten, eine Unterbrechung der als kontinuierliche Offenbarung angesehenen Tradition. Die Tradition, verstanden als ständige Gegenwart Jesu Christi in seiner Kirche, bedeutet eine *communicatio fidei*, eine Kommunikation im Glauben mit dem Haupte der Kirche, dem *caput Ecclesiae Christus*. Die Kommunikations-Kommunion wird in dem von Jansenius bevorzugten theologischen Organ der *memoria*

³⁴⁰ Vgl. *Liber Prooemialis*, 5–6: *Quid enim aliud obsecro sententias illas peperit, quae divinam gratiam imperioso nutui humanae libertatis aptavit, nisi Philosophia? Quid eas tanta animositate defendit, nisi Philosophia, quae non videtur aliud libertatis genus admittere, nisi quod omnibus in voluntatem admissis aut irruentibus plena atque indifferenti potestate dominetur? Quid opera bona cum solis habitualibus donis elicienda fabricavit, nisi Philosophia, secundum quam potentia voluntatis habitu virtutis instructa sufficiens principium perfectae operationis existimatur? Quid statum purae naturae formavit, ornavit instruxit, nisi Aristotelica Philosophia, quam etiam Gentiles quidam maiori sentiendi sanitate damnarunt? Quid virtutes Gentilium ac damnatorum hominum veras protulit, unde opera etiam bona pullularent, nisi Gentilium Philosophia? Quid fidem, spem, dilectionem Dei super omnia naturalem, in summo sacrarum litterarum, scriptorumque silentio, adinvenit, nisi pura puta Philosophia?*

verwirklicht. Die *memoria* ist das wahre Instrument des Theologietreibens. Der Philosoph hingegen wird von seinem Intellekt als Geisel genommen. Der Intellekt, ebenso wie schon die Philosophie, bedeutet im Lexikon des Jansenius ein freies und freiwilliges Eintreten in den *labyrinthus quaestionum*, das Labyrinth der Fragestellungen.

*Sic igitur, quemadmodum intellectus Philosophiae suscipiendae propria facultas est ita memoria Theologiae. Ille quippe intellecta principia penetrando Philosophum facit; haec ea, quae sibi scripto aut praedicatione tradita sunt, recordando, Theologum Christianum.*³⁴¹

Die Philosophie ist ein Messer in den Rücken des christlichen Dogmas, denn der Philosoph muss die inhaltliche Würde der christlichen Offenbarung und Verkündigung kritisch befragen. Die menschliche Intelligenz, die die Norm des christlichen Glaubens hinterfragt, zeigt damit nicht die Höhe ihrer intellektuellen Durchdringung, sondern beweist die eigene Unfähigkeit, die geoffenbarte Wahrheit aus der Kraft der eigenen Genialität zu reproduzieren. Wahrheit ist nie das Resultat der eigenen Wahrheitssuche.³⁴²

8. Wahrheit und Methode

Das zuvor bereits von Jansenius eingeführte Theologenpaar Hieronymus und Prosper ist ein Symbol für Schweigen und Sprechen, *tempus tacendi* und *tempus loquendi*. Hieronymus symbolisiert das Schweigen der *Biblia pura* der Exegese gegenüber der Verkündigung der Gnade in der begnadeten Lehre des Augustinus. Prosper bedeutet die Fruchtbarkeit der *vera traditio* im Bewahren des augustinischen Erbes, die Würde der *continuatio* augustinischer Verkündigung in der eigenen Theologie. Keiner gleicht jedoch dem grossen Augustinus. Nur Origenes, das intellektuelle Genie des hellenistischen Christentums, wird nun von Jansenius zum Antipoden des Lehrers der Lehrer erwählt. Origenes gibt ein klassisches Exempel dessen, was für Jansenius eine Synthese der Philosophie und Theologie bedeutet – eine fatale Kollision, da beide Disziplinen sich nicht an die Grenzen der eigenen Hermeneutik halten. Origenes ist der *pater errantium*, ein Symbol höchsten Erfolges in der intellektuellen Theologie und eine Ikone der intellektuellen Niederlage vor

³⁴¹ Ibid. 8; vgl. o. S. 62 mit Anm. 198.

³⁴² Vgl. ibid. 7–8: *Hinc igitur etiam proficiscitur, quod auditus, quo praedicata traditaque recipiuntur, quamvis ea nullo pacto intellectus penetret, magis proprius Ecclesiasticae disciplinae, quam Philosophiae sensus est. Non enim Philosophus est, qui tacitis cogitationibus ruminata percipit et intelligit.*

dem Geheimnis.³⁴³ Origenes respektiert nicht die zwei Regeln der theologischen Hermeneutik, die Jansenius als *ratio scribendi* bezeichnet.³⁴⁴

Das Denken der klassischen christlichen Theologen – die Namen der Theologen werden von Jansenius nicht verraten – ist erstens biblisch. Ihre Reflexion im Glauben gründet auf der geschriebenen Offenbarung.

*Primum, quod ex principiis Verbi Dei, praecipueque sacrarum litterarum, sensus suos, et fere verba promerent. Ex capitalibus enim scripturis, in quibus veritas oppugnata fundabatur, tanquam veris principiis elucidationes suas deductionesque derivabant, quibus in subsidium Scripturas alias minoris quidem ponderis, omnes tamen expressione diversorum sensuum capitalibus concinentes, adhibebant, ut illae primariae, quibus mysterium contineri putabant, inexpugnabili auctoritate et munitione consisterent. Quod in omnibus poene ratiocinationibus, quibus Patres antiqui per trecentos annos in defendenda divinitate Filii Dei adversus Arianos usi sunt, accuratius videre licet.*³⁴⁵

Jansenius spricht von *Deductiones*. Die Väter des ursprünglichen Christentums, das Beispiel der Theologie für alle Zeiten, haben aus den wichtigsten Teilen der Schrift mit der Hilfe der wenig wichtigen Schriftfragmente den Teppich der Lehre geknüpft. Mehr als tausend Jahre später folgt der Zeitgenosse des René Descartes Cornelius Jansenius diesem Prinzip, um seine eigene Theologie richtig zu gestalten. Das Werk des grossen Augustinus erlaubt so viele Kombinationsmöglichkeiten für die Formulierung einer Doktrin, dass nur die Mathematik die Lage retten kann. Jansenius findet ein Prinzip, nach dem er die Lösung der augustinischen Problematik *more geometrico* zu retten versucht. Dadurch wird der Bischof von Ypern zu einem Johannes dem Täufer der so genannten Neuscholastik, die man polemisch als Deduktionstheologie bezeichnet hat.

³⁴³ Vgl. *ibid.* 12: *Nimirum deterrebat multos enim illud magnum et evidens, quod in Origene praecesserat, humanae temeritatis ac divinae castigationis exemplum. Hic enim cum de mysteriis a Deo Ecclesiae suae revelatis, nulla necessitate, sola differendi cupiditate, per Platonicae et Aristotelicae Philosophiae principia, quibus elimatus erat in libris illis Peri arhon latius disputare voluisset, omnes poene errores, quibus Ecclesia per trecentos et amplius annos afflicta fuit, Arianos, Macedonianos, Photinianos, Pelagianos. Deo audaciam persequente, accurate praeformaverat, quemadmodum in illis libris, iam toties interpolatis et expurgatis, in hunc usque diem perspicue patet, et nos alicubi quadam ex parte demonstravimus.*

³⁴⁴ Vgl. *ibid.* 52: *Veruntamen in illa ipsa scribendi ratione, quae ab antiquis Patribus contra errores mysteriis revelatis adversarios observata est, quo magnopere considerata sunt, per quae ab illa Philosophica disputandi libertate, quae passim viget, lato limite discernuntur.*

³⁴⁵ *Ibid.*: „Erstens nehmen sie aus den Prinzipien des Wortes Gottes und insbesondere der Heiligen Schriften ihre Gedanken und zumeist auch Worte. Aus den wichtigsten Schriften, in denen die bekämpfte Wahrheit begründet wurde, leiteten sie gleichsam wie aus wahren Prinzipien ihre Erklärungen und Schlussfolgerungen her, zu deren Unterstützung sie andere Schriften von geringerem Gewicht heranzogen, wobei alle im Ausdruck verschiedener Gedanken in den wichtigsten übereinstimmten, damit jene ersten Schriften, in denen sie das Geheimnis enthalten glaubten, mit unüberwindbarer Autorität und Festigkeit dastünden. Genau das kann in fast allen Überlegungen, mit denen die alten Kirchenväter dreihundert Jahre lang die Gottheit des Sohnes Gottes gegen die Arianer verteidigt haben, beobachten.“

Auf die Reihenfolge der Zitate folgt ein Kommentar, der sich nur als eine kluge Wiedergabe der bereits gegebenen Lehre versteht. Der Leser des *Augustinus* begegnet dieser Weise des Theologisierens. Nimmt Jansenius seinen Lehrer nicht ernst, in dem er die „philosophische Methode“ in der Theologie bekämpft, gleichzeitig aber das eigene System aus dem augustinischen Werke deduziert? Sowohl Jansenius selbst als auch sein Leser sind ernst zu nehmen. Trotz seines Versuchs, die Theologie zu entzeitlichen, bleibt der Professor der Leuener Universität in seiner Zeit mit ihrer Art und Weise des Theologisierens tief verwurzelt. Diese Spannung zwischen dem Anti-philosophischen und Philosophischen im theologischen Denken im *Augustinus* ist eine der faszinierendsten Seiten der Theologie des Jansenius. Die Widersprüchlichkeit belebt die Theologie.

Die zweite Regel besagt, dass selbst bei Fragen der Lehre die nicht explizit offenbaren Wahrheiten, für die das *tempus loquendi* noch nicht gekommen ist, ohne Kommentar bleiben.

*Secundum est, quod religiose intra terminos oppugnatae ab errore veritatis, sine ulla superfluarum, multo minus curiosarum, frivolarum, atque inutilium quaestionum intermixtione remanerent. Quod usque adeo verum est, ut cum subinde ad invadendas alias quaestiones non controversas urgerentur, perspicue declinaverint, donec ad loquendum ea de re alio suborto errore cogherentur. Quo sane manifeste declaratum est, eos de arcanis illis revelatisque mysteriis non disserere, nec tantopere progredi, nisi inevitabili necessitate pertractos.*³⁴⁶

Das Leben in der *traditio* der Kirche erfordert ein Wartenkönnen, die Offenheit für ein Verständnis der Wahrheit, das noch kommen wird. So ist mit dem Aufkommen der pelagianischen Häresie die Wahrheit über die Gnade geoffenbart worden. Origenes hat also die Stimmen der Zeit nicht unterscheiden können und die Regeln der transzendent bestimmten Dogmenentwicklung gebrochen.³⁴⁷

Die Rede des Jansenius von der Philosophie lässt viele Fragen offen. Meint der Bischof von Ypern eine konkrete philosophische Richtung, oder will er die gesamte Philosophie als

³⁴⁶ Ibid. 11–12: „Zweitens blieben sie gottesfürchtig innerhalb der Grenzen der durch den Irrtum bekämpften Wahrheit, ohne sich in überflüssige, noch weniger in neugierige, freisinnige und nutzlose Fragestellungen einzumischen. Das ist sogar bis zu dem Grade wahr, dass sie dann, wenn sie später zu unumstrittenen Fragestellungen gedrängt wurden, ganz klar davon Abstand nahmen, bis sie gezwungen waren, über diese Sache zu sprechen, weil ein anderer Irrtum entstanden war. Dadurch ist ganz klar gezeigt, dass sie über diese geheimen und ihnen geoffenbarten Mysterien nicht sprachen und nicht so sehr darin vorwärts schritten, wenn sie nicht durch eine unausweichliche Notwendigkeit dazu bewegt wurden“.

³⁴⁷ Vgl. ibid. 11: *Hoc igitur Christi Domini et Apostolorum eius consilium antiquiores Patres nascentis Ecclesiae ad amussim imitati sunt. Omnes enim vel in exhortationibus ad opera bona, vel in Scripturis Sacris elucidandis, ubi nudus mysteriorum sacrorum sensus eruitur, versati sunt; vel, si quid de ipsis mysteriis altius exaraverint, hoc eis purae violentiae necessitatis extorsit, ut arcanorum divinorum integritas illibata contra suborientes haereses servaretur. Quae cum novae per singulas aetates ebullirent, et adversus eas novos Antagonistas gratia illustrandae veritatis praeditos divina Providentia suscicaret; hinc effectum est, ut maior quaedam scientia rerum divinarum ad posterorum saecula derivata sit.*

Wissenschaft inquisitorisch verfolgen? In jedem philosophischen Lehrbuch ist Augustinus anzutreffen. Augustinus ist ein Philosoph, egal zu welcher Richtung er auch gehört. Jansenius kann das nicht nicht wissen. Bedeutet es nun, dass Jansenius eine absichtlich unwahre und der historischen Realität nicht entsprechende Interpretation des Augustinus zu geben versucht? Denn bei ihm ist Augustinus derjenige, der in seinem Denken und Theologisieren auf einer deutlich antiphilosophischen Position steht. Ist der von Jansenius aufgezeigte Weg des wahren Theologisierens ‚von Herz zu Herz‘ nicht ein Zeichen dafür, dass der Professor der Heiligen Schrift aus Leuven zum heiligen Patron des herannahenden Pietismus erklärt werden kann? Ein *labyrinthus quaestionum* ...

Meines Erachtens ist der von Jansenius verwendete Begriff *Philosophie* eine Art Hilfssymbol seiner theologischen Sprache. Die Aufgabe, das Verständnis der Theologie und die Entwicklung der christlichen Theologie, in ihrem orthodoxen und heterodoxen Aspekt, zusammen mit der grandiosen Rolle des heiligen Augustinus auf der Bühne des christlichen Daseins zu erklären, nötigt ihn zur vereinfachten Darstellung der Zusammenhänge in einem plausiblen Schema. Jansenius will sich von seinen theologischen Opponenten abgrenzen. Die Welt der jansenischen Hermeneutik ist wahrhaft klein. Da gibt es Platz für Theologen – diejenigen, die ihre theologische Arbeit nach dem Beispiel der Lehre des grossen Augustinus gestalten. Und es gibt ebenfalls Platz für Philosophen. Es sind diejenigen, die absichtlich nicht mit dem grossen Augustinus zu denken versuchen. Origenes wird zu einer Ikone dieser intellektuellen Bewegung. Auch Jansenius selbst muss den Regeln seiner eigenen Hermeneutik folgen, und es bleibt ihm nichts übrig, als seinem Leser ein antiphilosophisches Bild des Augustinus vorzustellen. Jansenius ist von der eigenen Hermeneutik gefangen.

Die Universität in Leuven ist vor allem für ihre augustininische, platonisierend-antiaristotelische Richtung in der Theologie bekannt. Trotz aller Besonderheiten seines Denkens bleibt Cornelius Jansenius dieser Tradition verhaftet. Auch für ihn bedeutet Platonismus eine bessere Denkform für die theologische Arbeit. Augustinus selbst ist ja in einem gewissen Sinne ein Platoniker gewesen. Und wenn Jansenius in seinem eigenen Namen und nicht im Namen seiner Hermeneutik spricht, verurteilt er den Aristotelismus. Er bleibt selbst immer noch ein Anhänger der Leuener Schule.

*Nam ex puris Philosophiae Aristotelicae principiis, tota haeresis Pelagiana et Semipelagiana fabricata est ...*³⁴⁸

Jansenius muss also den Platonismus beschönigen, denn Augustinus hat sich dieser Philosophie bedient. Jansenius, der zu den Gebildeten des allwissenden 17. Jahrhunderts gehörte, kennt zu genau die übrigen Verkörperungen der Liebe zur Weisheit, um sein antiphilosophisches Pathos nur gegen einen einzigen, immer noch kirchlich recht starken Philosophen der Antike zu richten. Origenes, der von Jansenius zum *peccatum originale* des Theologen-Paradieses erklärt wird, ist in einem gewissen Sinne ebenfalls ein Platoni-

³⁴⁸ Ibid. 15: „Denn aus den reinen Prinzipien der aristotelischen Philosophie ist die ganze pelagianische und semipelagianische Häresie gebildet“.

ker gewesen. Das weiss Jansenius nur zu gut. Indem er das Stichwort *Philosophie* einführt, gelingt es Jansenius, eine unüberwindbare Trennung zwischen seiner Theologie und der Lehre seiner Gegner zu suggerieren. Die Opponenten des Jansenius sind keine Theologen, denn sie folgen in ihrer theologischen Arbeit dem Beispiel des Origenes. Im besten Falle sind sie nichts als Philosophen und schöpfen aus der armen Quelle der schwachen menschlichen Intelligenz. So bereitet Jansenius den Weg für die nachfolgende theologische Polemik gegen die Opponenten der augustinischen Gnadenlehre. Wie sie auch heissen mögen – dieser jansenischen Logik nach sind sie bereits verurteilte Theo-Philosophen. Obwohl Augustinus auch von den Gegnern seiner Lehre gepriesen wird, lässt sich mittels dieser begrifflichen Etikettierung doch aussagen, dass deren Theologie von Anfang an unglaublich ist, weil die Anders-(als Augustinus-)Denkenden sich jenseits der Barrikaden befinden.

Es gab, es gibt und es wird nur zwei theologische Richtungen im Christentum geben: die augustinische und die origenische. Letztere ist der ewige Pelagianismus, ein gottloses Christentum des neuzeitlich-emanzipierten Menschen. Dieser Mensch, dessen Konturen Cornelius Jansenius bereits in den Pelagianern der augustinischen Zeit spüren will, wird für immer zu seinem Albtraum. Er bedient sich der Worte des Julianus von Eclanum: *Libertas arbitrii, qua a Deo emancipatus homo est.*³⁴⁹ *Omnes enim Augustiniani sumus* – antwortet Jansenius. So lautet im Grunde die Hermeneutik des Bischofs von Ypern.

Der Inhalt des *Liber Prooemialis* legt es nahe, die weitere Gliederung dieser Arbeit an Jansenius selbst auszurichten. Ein hilfreiches Klischee besagt, dass Jansenius seine Theologie als Reproduktion des augustinischen Gedankengutes in den schwierigen Zeiten des 17. Jahrhunderts versteht. Wir nehmen Jansenius beim Wort.

Das 12. Kapitel des *Liber Prooemialis* spricht von Augustinus in den Kategorien von vier Wahrheiten des christlichen Glaubens, die durch den Bischof von Hippo formuliert, ergänzt und verkündigt worden sind. Diese vier Wahrheiten werden auch als die vier Einheiten, *unitates*, des Christentums bezeichnet:

- 1) *unitas capitis* – die Einheit des Hauptes der Kirche, Christus;
- 2) *unitas corporis* – die Einheit der Kirche;
- 3) *unitas sacramentis incorporationis* – die Einheit des Sakramentes der Taufe;
- 4) *unitas gratiae* – die Einheit der Gnade.³⁵⁰

Augustinus selbst ist ein *Doctor universalis*, sozusagen ein habilitierter Doktor. Er legt die vier Wahrheiten des christlichen Glaubens, wie Jansenius sie formuliert hat, unabhängig voneinander dar. Die Gnadenlehre, der am meisten spezifische Teil des augustinischen

³⁴⁹ Zit. nach: *Augustinus*, I, II, I, 92: „der freie Wille, durch den der Mensch von Gott emanzipiert ist“.

³⁵⁰ Vgl. *Liber Prooemialis*, 29–30: *Augustinus quatuor Capitales Christianismi veritates contra quatuor potentissimos errores fundavit; unitatem Capitis Ecclesiae, unitatem corporis, unitatem Sacramenti incorporationis, unitatem gratiae ...; vgl. o. S. 101 mit Anm. 302.*

Gedankengutes, gibt dem ganzen *corpus Augustini* seine hermeneutische Einheit und ermöglicht es, Augustinus *historisch-kritisch*, gemäss den Entwicklungsstadien seiner Gnadenlehre, zu studieren. Jansenius hingegen ist ein *Doctor partialis*. Der Inhalt seiner Theologie bestand vor allem, ja ausschliesslich in der Gnadenlehre. Sowohl sein Versuch einer Geschichtsphilosophie mit dem Gnadenlehrer Augustinus im Zentrum der Menschheit als auch sein Verständnis der Dogmenentwicklung, sprich Dogmenergänzung mittels der augustinischen Gnadenlehre, zeigen die Theologie des Jansenius als einen Versuch, das ganze christlich-theologische Gebäude mit den Worten der augustinischen Gnadenlehre zu lesen.

Hier finden wir eine interessante Gegensätzlichkeit der beiden Autoren. Der janse- nische Augustinus – der historische ist ja *anno* 430 gestorben und lebt danach nur im Texte – ist multidimensional. Sein Werk wird von Jansenius in vier Wahrheiten kurzum vorgestellt, obwohl die Wahrheit der Gnade, *Veritas gratiae*, ein ganz anderes Gewicht hat als die anderen drei Wahrheiten. Jansenius stimmt dieser Annahme zu, will aber nicht die anderen drei Wahrheiten im Lichte der Gnadenlehre des Augustinus theologisch lesen. Die Wahrheit der Gnade scheint im 17. Jahrhundert bedroht zu sein, und dieser Wahrheit widmet Jansenius sein Werk. So macht Jansenius das multidimensionale Werk des Augustinus zu einem eindimensionalen. Denn es gibt da nur die Wahrheit der Gnade. Indem aber die anderen drei Wahrheiten auf diese Weise vernachlässigt werden, ersetzt die Gnadenwahrheit bei Jansenius die anderen drei Wahrheiten. Und dies im Gegensatz zum Werk des Augustinus, wo diese drei grossen Wahrheiten des Christentums – es ist hier nicht wichtig, dass diese Terminologie für das Werk des Augustinus von Jansenius angewendet wird – ihre Ergänzung und ihren Sinn *sensu proprio* finden. Bei Jansenius geschieht das Gegenteil. Die Wahrheit der Gnade, *Veritas gratiae*, bedeutet – weil verschlingt – in der theologischen Welt des Jansenius die Wahrheit des Hauptes der Kirche Christus, die Wahrheit der kirchlichen Einheit und die Wahrheit des Sakramentes.

So lässt sich vermutlich das Schema der vier Wahrheiten des Christentums auf die gesamte Theologie des Jansenius anwenden. Das Defizit in der Christologie-Ekklesiologie-Sakramentologie-Thematik im Werk des Jansenius verpflichtet uns sogar, die oben genannten Themen, die in dem ganzen Gebäude des jansenischen *Augustinus* von der Gnadenthematik zugedeckt werden, zu entziffern.

Die von Jansenius selbst vorgeschlagene Struktur der christlichen Theologie, d.h. die Teilung in vier Wahrheiten, kann hier sehr hilfreich sein. In unserem Versuch, die Theologie des Werkes *Augustinus* zu analysieren, ordne ich Themen folgenderweise zu:

- 1) Im Kapitel „*Unitas capitis*. Christus – Haupt der Kirche“, werden wir die fünf verurteilten Sätze des Jansenius behandeln, die letztlich eine christologische Mitte haben. Im Grunde gehören die fünf verurteilten Sätze des Jansenius nicht zu diesem Autor. Sie sind ein Produkt der Reflexion des modernen Menschen über die Theologie des Aurelius Augustinus, wiedergegeben mehr als eintausend Jahre später von Cornelius Jansenius. Auf eine paradoxe Weise aber spiegeln die Sätze die Ängste eines Theologen des 17. Jahrhunderts. Diese grosse Angst des modernen, noch gläubigen

Menschen ist gleichzeitig eine Hoffnung für Cornelius Jansenius. Der Opponent des Jansenius befürchtet, dass Christus nicht für alle gestorben ist und die Gnade Gottes ihm entgeht. Er will eine Sicherheit haben, dass zumindest in der Theorie die rettende Gnade ihm garantiert ist. Dieselbe Garantie der Gnade bedeutet für Jansenius eine Verfälschung des *mysterium salutis*. Die Souveränität Christi, für alle zu sterben, bedeutet für Cornelius Jansen die Souveränität in der Zuteilung der Gnade. Es geht letztlich um den Sinn des Lebens, des Sterbens und der Auferstehung Christi. Und damit baut sich die Christologie des Jansenius aus.

2) Das folgende Kapitel „*Unitas Corporis*. Die Einheit der Kirche“ nimmt das umstrittene Thema der *Prädestination* auf, denn es ist die göttliche Prädestination, die in die Einheit der Kirche einfügt. Nach einem oft umstrittenen theologischen Axiom bildet die Gesamtheit der Geretteten die vollkommene Fülle des Leibes Christi, der die Kirche ist. Im Rahmen dieser Dissertation können wir die Korrektheit der Annahme nicht diskutieren und nehmen sie als ein theologisches Postulat an. Das Angst einjagende theologische Stichwort *Prädestination* bedeutet hier einen Motor der Rettungspolitik Gottes. Die nach dem machiavellischen *Principe* gebildete Menschheit des 17. Jahrhunderts kann die Terminologie des Wortschatzes aus der Zeit der *Civitas Dei* nicht verstehen.

Die Frage nach der diesseitigen Kirche interessiert Jansenius nicht. Die Kirche als solche, in ihrem alltäglichen Leben und mit ihrer konkreten hierarchischen Struktur, kommt im *Augustinus* nicht vor. Das bereits im Spätmittelalter verspürte ekklesiologische Defizit projiziert sich mit einer dreidimensionalen Bildqualität in der Reformation. Das Thema der Kirche im Zeitalter des Absolutismus bedeutet eine theologische Reflexion über die Rechte und *Potestas* des römischen Pontifex, dessen Rolle oft nach dem Beispiel eines Kaisers gebildet wird. Eine solche Fragestellung interessiert Jansenius nicht. Sein Absolutismus betrifft das Unsichtbare. Die Kirche bedeutet für den niederländischen Theologen das Reich der Gnade, wo es nur den einen einzigen Herrscher gibt – Christus. Und Christus ist die Gnade. Die berühmte Gleichsetzung „sive“ kommt hier implizit vor. Die Gnade baut die Kirche, die wahre, unsichtbare, jenseitige – die Kirche der Erlösten. Die Antwort auf die komplexe ekklesiologische Frage bei Jansenius ist also in seiner Prädestinationslehre zu finden.

3) Unter dem Titel „*Unitas sacramenti incarnationis*. Die Einheit des Sakraments der Inkarnation“, wird uns die Anthropologie des Jansenius in ihren verschiedenen Aspekten – Erbsünde, Konkupiszenz, reine Natur usw. – beschäftigen. Die Entwicklung der Sakramentenlehre im Laufe der Geschichte weist mit Deutlichkeit auf eine enge Verbindung dessen, was kirchlich-terminologisch als Sakrament bezeichnet, wird mit der Anthropologie hin. Abgesehen von dem „Empfänger“, d.h. unabhängig von jeder Art menschlicher Beziehung zu dem, was im Sakrament geschieht und gegeben wird, wird ein Sakrament zu einem Antipoden dessen, was *gratia*, Gnade, genannt wird. Die Gnade trägt bei Jansenius den Charakter einer Kommunikation. Diese gottmenschliche Kommunikation wird nach dem christologischen Modell beschrieben.

Gnade bedeutet für Jansenius die einzig mögliche, anders gesprochen: die einzig wirkliche Realisierung der *Communio* Gottes mit seinem Geschöpf. Das Sakrament als ein autonom verstandenes *hoc est* im alltäglichen Leben der Kirche interessiert Jansenius nicht. Denn es bleibt autonom und entspricht nicht einem konkreten Menschen in Not. Diesen Menschen sucht Jansenius zu verstehen. In der Anerkennung der wahren Begrenztheit der menschlichen Existenz, als des unter der Sünde leidenden Geschöpfes Gottes, findet eine Sakramentenlehre ihre Rechtfertigung.

4) „*Unitas Gratiae*. Die Einheit der Gnade“ hat das letzte Wort, und in diesem Bereich kann es selbstverständlich nur um die *sola gratia* gehen. Wieder gilt nach dem Wort des Evangeliums, dass *die Letzten die Ersten sein werden*. Die Gnadenlehre des grossen Augustinus hat sich bereits in der Zeit seiner Bischofsweihe herauskristallisiert. Wenn man aber auf eine „scholastische“ Weise das gesamte Werk des Augustinus auf -logie und -lehre zu verteilen versucht, gehört die Gnadenlehre tatsächlich zu den späteren Produkten seines Denkens als den anderen. „Der Angebot kam so spät, weil die Nachfrage ebenso spät kam“ – werden die Vertreter einer milderer Interpretation des Augustinus sagen, die den Ursprung eines extremen Gnadenzentrismus des Augustinus, in dem Aufkommen des Pelagius sehen wollen. „Die Gnadenlehre des Augustinus ist so extrem gewesen, weil es bei einem alten und bald sterbenden Menschen nicht anders sein kann“ – erwidern die psychologisierend denkenden Interpreten. Trotz ihrer „Unangemessenheit“ ist die Gnade für das Verständnis des gesamten augustinischen Werkes sehr wichtig. Die Gnadenlehre gibt dem *Corpus Augustini* seine Einheit und bedeutet einen hermeneutischen Schlüssel für seine Theologie. Augustinus ist als der *Doctor gratiae* in die Geschichte eingegangen. Der *haereticus gratiae*, der Häretiker im Bereich der Gnade Jansenius, der erste moderne katholische Mensch, der die Gnadenlehre des Augustinus für die neue Zeit anzueignen versuchte, kam zur Entdeckung der augustinischen Gnadenlehre in einer relativ späten Periode seines Lebens. Die Gnadenlehre ist *forma et materia* seiner Theologie, sie ist nicht nur ein hermeneutischer Schlüssel, sondern der einzig deutlich-sichtbare Inhalt des Werkes *Augustinus*. So ist es angemessen, mit der Gnadenlehre *sensu proprio* bei Jansenius anzufangen.

Den nächsten Schritt meiner Arbeit stellt eine systematisch-theologische Lektüre des nie gelesenen Buches dar. Die vier theologischen Themen, die von Jansenius als „Wahrheiten des Christentums“ bezeichnet werden, werden in folgender Reihenfolge gelesen: Gnadenlehre, Anthropologie, Christologie und Eschatologie.

1) Die Gnade bildet den Anfang, denn genau in der Gnadentheologie liegen der theologische Kern und der Kulminationspunkt des jansenischen Werkes. Das Thema der Gnade bietet den besten Einstieg in den *Augustinus* des Jansenius.

2) Die Gnade ist dem Menschen gegeben. So wird das folgende Kapitel über die Theologie des Jansenius das Thema des Sakramentes behandelt. Das Sakrament zeigt, wie der Mensch in die Dimension der Erlösung einbezogen ist.

3) Der Mensch wird von Christus in der Gnade erlöst. Dieses Thema bildet den Inhalt der so genannten fünf Sätze des Cornelius Jansenius. Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch Gott wird – dieses urchristliche Gnadenaxiom bedeutet das Versprechen der Erlösung des Menschen.

4) In der augustinistischen Sprache des Cornelius Jansenius lässt sich dieses Geheimnis mit dem Wort Prädestination ausdrücken. Die Prädestination als die eschatologische Dimension der Gnade Christi schliesst die Lektüre des nie gelesenen Buches ab.

III. Die Theologie des Augustinus in der Deutung des Jansenius

1. *Unitas Gratiae* bei Jansenius

*Non hic de tribus capellis agitur,
Vel de aliqua Scholastici pulveris controversia,
In qua quicquid arripueris salva res est.
Agitur de ipsissimo Christianae religionis cardine,
Hoc est de Incarnationis Christi Domini nostri,
Unde Christiani dicimur, fructu et scopo,
Qui non est alius, quam ut quaereret et salvum faceret, quod perierat,
Hoc est, ut nobis peccato perditis afferret justificationis
et bonae operationis gratiam,
Seu gratiam, qua diffunditur charitas in cordibus nostris ...
Augustinus, III, I, Praefatio, 1-2³⁵¹*

Zuerst ein wenig Imagination ...

Was wäre aus Cornelius Jansenius geworden, wenn Aurelius Augustinus nie existiert hätte? Die Opponenten des Bischofs von Ypern behaupteten, dass Jansenius in die Gesellschaft Jesu eingetreten wäre. Die Freunde, wenn es solche gibt, behaupten, dass die enorme Vorliebe für den grossen Meister Jansenius dazu geführt hat, die Rolle des Augustinus ständig zu übertreiben. Hätte Augustinus nie existiert, wäre Jansenius zu einem Theologen mit Gleichgewicht geworden, wohl nicht zu einem heiligen Thomas – eine harmonische Synthese ist ja einmalig sein –, wohl aber zu einem katholischen „bon théologien“, dessen Name *post mortem* in der *traditio non tradita* der kirchlichen Lexika zu finden wäre. Diese Überlegungen zum „was wäre wenn“ können beliebig lange weiter geführt werden, doch ist dies nicht nötig.

Die virtuelle Annahme der Abwesenheit Augustins ermöglicht ein methodisches Vorgehen, bei welchem Jansenius nach den Kriterien beurteilt wird, die er selbst für den grossen Augustinus anwendet. In dem oben zitierten *Liber Prooemialis* zeichnet Jansenius das Schema der Theologie des Augustinus. Die christliche Theologie lässt sich nach Jansenius in vier einheitliche Wahrheiten teilen.

Augustinus ist der Theologe der vier Edlen Wahrheiten des Christentums: Christus, Kirche, Taufe und Gnade.³⁵² Diese Rolle des Augustinus ist nach Jansenius exklusiv. Deshalb bezieht sich Jansenius immer nur auf Augustinus und versucht dadurch sein

³⁵¹ „Es handelt sich hier nicht um Haarspalterei oder um eine staubige scholastische Kontroverse, bei der – was auch immer aufgegriffen wird – die Sache selbst unbeschadet bleibt. Es handelt sich um den eigentlichen Angelpunkt der christlichen Religion, um die Inkarnation Christi, unseres Herrn, von der her wir Christen genannt werden, der Frucht und dem Ziel nach. Das besteht in nichts anderem, als ‚zu suchen und zu retten, was verloren war‘, d.h. dass er uns, die wir aufgrund der Sünde verloren sind, die Gnade der Rechtfertigung und des guten Wirkens bringt, die Gnade, durch die die Liebe und unseren Herzen eingegossen wird“.

³⁵² *Liber Prooemialis*, 29–30; vgl. o. S. 101 mit Anm. 302.

eigenes Denken überzeugend und annehmbar zu machen. *Im Schatten des grossen Augustinus ...* Wir lassen Jansenius ohne diese Hilfe des Augustinus.

Das Schema der vier Wahrheiten wird hier auf die Theologie des Jansenius angewendet. Cornelius Jansenius wird anstelle des Augustinus zum Theologen der vier Wahrheiten. Die Gnade, das theologische Strukturprinzip des jansenischen Systems, gibt dem ganzen Gebäude seiner Theologie seine Kraft und Kohärenz. *Deus gratia est*, verkündet Cornelius Jansenius.

Auf eine erstaunliche Weise erinnert die elementare Struktur der jansenischen Hermeneutik an die Methode des grossen Cartesius. Renatus Cartesius (1596–1650), der jüngere Zeitgenosse des Autors des *Augustinus*, ist in das Verzeichnis des modernen Denkens mit dem ebenso modernen Namen René Descartes aufgenommen worden. Cornelis Jansen (1585–1638) – vermutlich der erste moderne katholische Augustinist – ist im Gegensatz dazu fast ausschliesslich unter dem mittelalterlichen Namen Cornelius Jansenius in der Geschichte der Neuen Zeit registriert.

Eine direkte Verbindung zwischen Jansenius und Descartes zu beweisen, wäre im Rahmen dieser Arbeit eine zu schwierige Aufgabe. Im buchstäblichen Sinne ist weder Jansenius von Descartes noch Descartes von Jansenius abhängig. *Spiritus ubi vult spirat ...* Der *wind of change* der kommenden Moderne mit dem Hang, die früher als *sancta sanctorum* geltenden Überlieferungen zu hinterfragen und zu bezweifeln, lässt sich vermutlich im Denken beider Autoren erkennen.

Das Werk von Descartes betrifft das „Allgemein-gültige“ des neuen wissenschaftlichen Vorgehens und beeinflusst für eine sehr lange Zeit das gesamte philosophische Denken. Descartes selbst will sich nicht als Philosoph verstehen. Seine Berufung sieht er in dem grandiosen Bestreben, die Maschine des menschlichen Körpers durch das richtige naturwissenschaftliche Vorgehen unsterblich zu machen.³⁵³ Nur muss die Methode gefunden werden. Denn nur die Methode kann helfen. Trotz all seiner Bemühungen stirbt Descartes an Lungenentzündung. Und in der Geschichte der Philosophie wird für ihn ein Ehrenplatz reserviert.

Das Werk des Jansenius gehört zu einer völlig anderen Sphäre, zur Welt des Theologischen. Jansenius der Theologe kennt namentlich nur einen Feind: die Philosophie. *Philosophia pura et putra ...* Das weltliche Denken, ein Phantasieren ohne Grundlage, versucht immer wieder den Kern der kirchlichen Lehre, ihre Theologie, zu ruinieren. Die eigentliche Gefahr für die Kirche liegt jedoch nicht draussen. Die Überlieferung selbst, die „heilige und geschätzte“ Tradition, leidet an einer fatalen Ambivalenz.³⁵⁴ Inhaltliche

³⁵³ Vgl. die Bemerkung über die Welt des 17. Jahrhunderts: „For the natural philosopher, it [the world – R.S.] was a gigantic machine, behind which the deity had begun to retreat”: Brian A. Gerrish, *Tradition and the Modern World. Reformed Theology in the Nineteenth Century*, Chicago–London 1978, 100.

³⁵⁴ Vgl. *ibid.* 7: „While there is no novelty in the call [es geht um den liberalen Protestantismus in seinem Bezug zum klassischen Protestantismus – R.S.], as such, for reappraisal of tradition, the problem has now shifted (so to say) from the inside to the outside: it is not so much that tradition itself has been corrupted by the infidelity of the church as that the church’s in the modern world has become insecure. And its characteristic expression is the recognition that

Widersprüchlichkeit ist Jahrhunderte lang von den Bestreibern der wahren Lehre ausgenutzt worden. Im 17. Jahrhundert kann man sich so etwas nicht mehr leisten. Es ist die Zeit von Wissenschaft und Methode. Die Rettung kommt von Augustinus. Jedoch nicht unmittelbar von Augustinus dem Menschen, sondern von der wahren Methode, mit der sein enormes Werk gelesen werden soll.

Augustinus (+ 1653) ... Jansenius als Theologe ist um sein Schicksal nicht zu beneiden. Jansenius „stirbt“ an einer Verurteilung. Nach der Verurteilung der fünf Sätze aus dem Werk *Augustinus* bleibt weder Sinn noch Möglichkeit, das Theologische in der Theologie von Jansenius zu entwickeln. Das Buch *Augustinus* muss ab dem 31. Mai 1653 ungelesen bleiben.³⁵⁵ Jansenius wandelt sich: Aus einem lebenden und denkenden Theologen wird jetzt ein Symbol. Es bleibt nur ein Name – *Jansenius*. Für die so genannten Jansenisten symbolisiert dieser Name die „Freiheit eines Christenmenschen“ gegenüber der Autorität.³⁵⁶ *Jansenius* bedeutet weiterhin Treue gegenüber dem urchristlichen Erbe beziehungsweise einen blinden ethischen Rigorismus. *Jansenius* heisst Verteidigung der Sache des Augustinus ... Der Komplex der hermeneutischen Denk- und Lebensprinzipien, der immer noch Jansenismus genannt wird, beeinflusst für lange Zeit Kirche und Politik. Er ist im Grunde eine Philosophie. Philosophie, die Liebe zu Weisheit, kann man nicht verbieten, selbst dann nicht, wenn sie bereits verurteilt ist.

Am Anfang war der Zweifel ... Aus diesem Zweifel an bereits etablierten Denk- und Seinsstrukturen heraus findet Descartes das einzig bleibende *Ich*. Es muss aber nicht nur das *Ich* geben, sondern Regeln, Prinzipien, nach denen das Universum um das *Ich* gestaltet werde. Ist es ein *Ich* ohne Gott? Nein, Gott kommt auf die Bühne. Er ist der Uhrmacher, Gesetzgeber und die schweigende Ursache der Welt. Es muss so einen Gott geben. Das *Ich* kann Gott nicht ausdenken, denn das Endliche kann das Unendliche nicht erfinden. Mit diesem Axiom legitimiert Descartes sein weiteres philosophisches Vorgehen. „Wenn unsere vorgegebene Prinzipien nicht stimmen, existiert Gott umsonst“, so liesse sich diese Idee von Descartes mit eigenen Worten formulieren. In der famosen Idee Feuerbachs, die ganze Welt der religiösen Vorstellung, Gott inbegriffen, sei ein Produkt des Menschlichen, wird später die cartesianische Perspektive umschlagen.

Methode, ein klares Unterscheiden und Analysieren der gegebenen Faktizität, ermöglicht das, was in allen Arten des Denkens für den Menschen des 17. Jahrhunderts notwendig ist: Klarheit.

Aus einem *labyrinthus quaestionum* macht sich Jansenius auf den Weg. Die Ambiguität und Widersprüchlichkeit der kirchlichen Tradition wird von ihm mit ganzer Schärfe

Scripture can no longer serve alone as the exclusive critical norm for the language which the believing to hand on.” Das „Misstrauen“ des Jansenius gegenüber der Tradition wächst aus einem völlig anderen hermeneutischen Grund heraus. Interessant jedoch ist, wie es in beiden Fälle um eine äusserst skeptische Stellungnahme gegenüber der Tradition geht.

³⁵⁵ Vgl. *ibid.* 11: „... namely, that the outsiders of a confessional tradition may sometimes, from their own standpoint, be viewed not as apostates but as true bearers or renovators of the heritage insofar as its transmission can be interpreted as a process of revision and change.”

³⁵⁶ Dieses Motiv wird von Gaetano Lettieri in seinem Werk über die Hermeneutik des Jansenismus, *Il metodo della grazia*, ausführlich behandelt.

gespürt. In der „chaotischen“ Welt der Theologie gibt es nur Augustinus, der in seiner intellektuellen Begabung, in seinem Irrweg und seiner Verlorenheit, in seinem Gerettetwerden durch die Gnade zum *alter ego* jedes kirchlichen Menschen wird.

Gnadenlehre ist der wichtigste Punkt der christlichen Verkündigung, der Schlüssel zum Verständnis des Dogmas. Diese Gnadenlehre wird von Gott seiner Kirche übermittelt. Augustinus hat in der Theologie des Jansenius die Funktion des Vermittlers der Gnadenoffenbarung in Christus. Augustinus, das unnachahmbare Beispiel jedes Christenmenschen und Theologen, wird zum Kulminationspunkt der Theologie.

Errare humanum est ... Dieser banale Spruch gewinnt bei Jansenius eine neue Bedeutung. Ein Philosoph kann, ja muss sogar „individuell“, auf seine eigene Weise und auf eigene Kosten philosophieren. Ein Theologe darf es nicht. Er muss sich an die bestehende Tradition halten. Für Jansenius bedeutet diese Tradition Augustinus. Im Grunde wird Augustinus zum Gegengewicht des cartesianischen *Ich* des neuen Menschen. Augustinus ist die einzige Rettung vor der zerstörerischen Kraft des Individuums in der Theologie. Augustinus ist der Ersatz des cartesianischen *Ich* in der Theologie. Er ist der in der Kraft Gottes theologisierende Mensch.³⁵⁷ Er ist unfehlbarer als das *Ich*³⁵⁸, aber durchaus in der Gestalt eines begnadeten *Ich*.

*Verumtamen quia mihi in hoc opere propositum est, non tam ex meo sensu patefacere, quid ex parte rei de divinae gratiae adiutorio statuendum sit, quam quid statuerit Augustinus, atque ejus veram genuinamque sententiam, eruditorum oculis exponere, nullis difficultatibus territus, porro peragendum esse censeo. Eruet, spero, Augustinus ipse ac Deus cujus causam doctissimus pariter sanctissimusque Praesul egit, profunda de tenebris et aspera faciet, quantum rei perplexae natura finit, in vias planas: ut neque eruditione sua profundissima, neque pietate Ecclesiae sacratissima, neque iustitia Dei irreprehensibili, quicquam indignum docuisse videatur.*³⁵⁹

³⁵⁷ Vgl. eine andere Stellungnahme zur Autorität der Kirchenväter bei den Reformatoren: Scott H. Hendrix, Deparentifying the fathers: the Reformers and patristic authority, in: Leif Grane/Alfred Schindler/Markus Wriedt (Hg.), *Auctoritas Patrum. Contributions on the reception of the church fathers in the 15th and 16th century*, Mainz 1993, 55–68, hier: 68: „The appeal of Protestant reformers to the fathers was not, as we have seen, uniform; on specific issues such as the presence of Christ they certainly disagreed. In general, however, the reformers approached the fathers from a balanced stance which acknowledged both their limitations and their contributions without granting them undeserved authority. This deparentified, evangelical stance also remembered that the fathers were human beings as well as theological authorities”.

³⁵⁸ Die „offizielle“ Kirche bereitete schon ihre Antwort vor. Vgl. DH 2330: *Ubi quis invenerit doctrinam in Augustino clare fundatam, illam absolute potest tenere et docere, non rescipiendo ad ullam Pontificis Bullam*. Verurteilt im Dekret vom 7. Dezember 1690.

³⁵⁹ Augustinus, III, III, 249: „Meine Absicht in diesem Werke ist es, nicht so sehr meine Meinung darüber zu eröffnen, was der Sache nach über die Hilfe der göttlichen Gnade auszusagen ist, sondern was Augustinus gelehrt hat, und ich bin überzeugt, dass seine wahre und genuine Lehre den Gebildeten vor Augen zu stellen und ungeachtet aller Schwierigkeiten weiterzuführen ist. Ich hoffe, dass Augustinus selbst und Gott, dessen Sache der ebenso hochgelehrte wie hochheilige Vorsteher vertreten hat, das Tiefe aus der Finsternis ziehen und das Unwegsamen, soweit die Natur der verworrenen Sache es zulässt, zu ebenen Pfaden machen möge. So soll weder bezüglich seiner tiefsten Bildung noch bezüglich der allerheiligsten Frömmigkeit der Kirche noch

Wir und der Heilige Geist (Apg 5,32) – Augustinus und Gott. Gott tritt in das Spiel ein. *Deus gratia est ...* Gnade ist das beste Wort, um den Gott, an den wir glauben, auszudrücken. Das gottmenschliche Geschehen in Jesus Christus ist Gnade. Jesus bedeutet Gnade. Ein korrektes Vorgehen in der Formulierung der Gnadenlehre hat entscheidende Bedeutung und wird zum exklusiven Kriterium. Es geht um die *Veritas gratiae*, die Wahrheit der Gnade. Diese benötigt eine Methode. Augustinus ist der Träger und Verkünder der wahren Gnadenlehre. In der Annahme dieser Tatsache verlieren alle übrigen Autoritäten ihre Bedeutung. Das Werk des Augustinus wird mit Hilfe der wahren Methode klar dargestellt. So wird Jansenius zum *Doctor clarissimus*, der den grossen Augustinus von Unklarheiten der all zu menschlichen Meinungen zu befreien vermag und die Gnadenlehre, zum Vorschein bringt, wie sie wirklich ist.

Die Krankheit ist schwer und das Geheimnis ist schwer. Die wahre Lehre über die rettende Gnade wird verfälscht und bedroht. Augustinus hat bereits die Gnadenlehre, wie sie ist, formuliert. Die Gnade wirkt und erlöst, aber wenn sie falsch verstanden wird, wird das Begreifen des Wahren verhindert. Jansenius muss die wahrhaftige Doktrin von der Menge der menschlichen Irrtümer befreien.³⁶⁰

Wie am Beispiel von René Descartes zu ersehen ist, kennt das 17. Jahrhundert bereits all zu gut die Ankunft der Naturwissenschaften. Diese „wahren“ Wissenschaften bringen eine klare, plausible und gut definierte Methode mit. Die übrigen Wissenschaften, die dadurch ihren wissenschaftlichen Charakter zu verlieren drohen, suchen diesen Vorsprung der Naturwissenschaften aufzuholen. Sie versuchen die Methode nachzuahmen. Descartes tut dies im Bereich des philosophischen Denkens, Jansenius offenbart die Methode in der theologischen Welt. Darin liegt die enorme Kraft, die das Werk *Augustinus* auf die Zeitgenossen des Jansenius ausgeübt hat. Die Kraft der Klarheit.

„A differenza di Baio, che si limitava a citare sant’Agostino in vista di precise soluzioni di problemi teologici riguardanti l’uomo, la caduta originale, la giustificazione e la grazia, Giansenio mostra di voler effettuare in maniera completa ed esauriente la ricostruzione del pensiero del grande Dottore ,de humanae naturae sanitate, aegritudine, medicina’ nella celebre opera che ha per titolo appunto ,Augustinus’ e che è diretta contro pelagiani e marsigliesi (cioè semipelagiani). Il metodo di Giansenio si presenta quindi come un lavoro attento ed accurato di raccolta, di organizzazione e di sintesi dei testi agostiniani su tali argomenti”,

bezüglich der untadeligen Gerechtigkeit Gottes etwas Unwürdiges gelehrt werden.”
³⁶⁰ Vgl. *Augustinus*, III, I, *Praefatio*, 1–2: *Tam dirum et occultum est istiusce morbi malum. In cuius quidem profundioribus fibris iuxta doctrinam Sancti Augustini detegendis et ruderibus humanarum opinionum disijciendis, quibus tegebantur, si non mediocris nobis labor impendendus fuit, haud paulo nobis laboriosior profecto superest provincia, ut illud unicum genuinum et praesentissimum illius perstis remedium, quod caelitus nobis Christus attulit, et Apostolicis principiis nixus Augustinus explicuit, ab omni opinionum humanarum adulteratione, qua vis eius in hominum animis obscurata et enervata est, liberemus.*

so lesen wir im Artikel von C. Senofonte.³⁶¹ Wenn das Werk *Augustinus* sezirt würde, so sähe das grosse *Corpus* dieses inkriminierten Buches ungefähr wie folgt aus³⁶²: Man schreibt von links nach rechts. Wird das Buch geöffnet, befindet sich auf diese Weise der Anfang des Werkes auf der linken Seite. Der *Augustinus* des Jansenius beginnt mit dem Pelagianismus. Geschichte und Lehre des Pelagianismus werden detailliert studiert und beschrieben. Ich stelle mir dieses geöffnete Buch wie einen Körper vor. Auf der linken Seite dieses Körpers befinden sich die Gespenster der pelagianischen Irrtümer, wie auch im Evangelium die Verlorenen auf der linken Seite zu stehen kommen. Erst mit dem zweiten Buch, dem *Liber Prooemialis*, beginnt Jansenius die Auslegung der Lehre des Augustinus. Dieses Kapitel beinhaltet den hermeneutischen Schlüssel zu der Theologie des Cornelius Jansenius. Der *Liber Prooemialis* kann als das theologische Herz des „papierenen“ *Augustinus* bezeichnet werden. Wie das Herz eines Menschen ist es gleichzeitig im Zentrum und etwa links vom Zentrum des Körpers. Dies würde auch auf eine andere Weise sichtbar: Wenn alle Seiten des *Augustinus* bei dieser Sezierung nebeneinander gelegt werden, ist dieser Abschnitt links von dem virtuellen Zentrum des Buches zu finden.

Die Gnadenlehre des Jansenius nimmt ihren Anfang, mit allen dazu gehörigen Definitionen und Hinweisen auf die Notwendigkeit der Gnade, im *Liber Prooemialis*. Die Gnadenlehre formt den grossen Blutkreis des ganzen Körpers des *Augustinus*, denn im Grunde ist das ganze Buch ausschliesslich dem Thema der Gnade gewidmet. Die Zitate des heiligen Augustinus sind Motoren dieser Gnadenbewegung von links nach rechts und umgekehrt von rechts nach links im dem *corpus Augustini*. Die Polemik gegen den ewigen Pelagianismus formt den kleinen Blutkreis des *Augustinus*. Das Interview mit Cornelius Jansenius zum Thema der Gnade hebt an.

Für das gesamte Werk der jansenischen Theologie im *Augustinus* ist eine Definition der Gnade kaum möglich. Die Gnade bedeutet für Jansenius ein Sammelwort für die Beschreibung des verwirklichten Christusgeschehens im Kontext eines konkreten menschlichen Daseins.

In einer beinahe darwinistischen Beschreibung der Situation der lebenden Wesen, der tierischen Welt des „Animalischen“, zu der auch der Mensch gehört, behauptet Jansenius, die Furcht vor einer stets drohenden Gefahr sei konstitutiv für diese Welt. Die Weisheit Gottes befähige jede Tierart zur Verteidigung. Der Mensch teilt diese Angst-Existenz mit den anderen Lebewesen. Sein Schicksal trägt in sich eine doppelte Dramatik, denn er riskiert sein ewiges Leben.

Quod si istae degeneres animulae tanto impetu feruntur ac dimicant, ne qua vis extrinsecus irruens hoc vinculum abrumpant, quo mortalibus membris consertae colligantur; qua tandem curae, impetu, animi nervorumque contentione, qua gemituum, qua querelarum, lachrymarumque profusione fatigendum erit homini

³⁶¹ Senofonte, *Baio – Giansenio – Arnauld*, 263.

³⁶² Ich nenne den *Augustinus* ein kriminelles Buch, weil in den guten alten Zeiten Ketzerei auf der Liste der Verbrechen stand.

*germanitus Christiano, quando non illa vita periclitatur, quae cum caeteris animantibus in hoc foeculento seculo carcere misere ac mortaliter vivit, sed illa per quam ab omnibus miseriis huius vitae, ipsaque morte liberandus est, ac postmodum feliciter in beatissima aeternitate victurus?*³⁶³

Im Unterschied zu der übrigen lebenden Welt, die von der Weisheit Gottes, der *Divina Sapientia*, regiert wird, wird der Mensch in eine qualitativ andere Relation zu seinem Schöpfer einbezogen. Gott ist das Leben des Menschen. Er ist nicht ein anonymer drohender Gott der Religion, sondern der Gott des Neuen Testaments, der in diese Welt gekommen und am Kreuz gestorben ist. Jansenius verwendet Zitate der paulinischen Briefe, um anzuzeigen, dass es nun um eine andere Art der Weisheit geht. Die Weisheit Gottes ist Jesus Christus, dessen Name nichts anderes als die Erlösung, *Salus*, der Menschen mit ikonographischer Deutlichkeit anzeigt. Dies geschieht in der Gnade, die von Jansenius als die kommunikative Kraft der Erlösung in Christus gezeichnet wird.

*Hanc vitam novit quisquis Catholicam doctrinam novit, qua saluberrime nobis traditur, quemadmodum vita corporis anima est, ita, vitam animae esse Deum; istumque Deum, ut huius vitae suae per gratiam Testamenti Novi in aeternum nos participes efficeret, nomine et re ipsa Iesum, hoc est, Salvatorem in hunc mundum venisse, et pro peccatoribus esse crucifixum. Ex qua fide Apostolus exserte pro se ipso dicit: Gratia Dei sum id quod sum (1Cor.15, 10); et pro aliis: Gratia estis salvati per fidem (Eph.2, 8); et pro omnibus: Gratia Dei vita aeterna in Christo **Jesu** Domino nostro (Rom.6,23). Haec ergo vita qua Christus **Jesus** Dominus noster per magnam gratiam suam factus est nobis sapientia a Deo, et iustitia, et sanctificatio, et redemptio (1Cor.1,30); quaque vivit in animis nostris, et in aeterna beatitudine victurus est ...*³⁶⁴

³⁶³ *Liber Prooemialis*, 1: „Wenn schon diese primitiven Wesen so heftig ertragen und kämpfen, damit keine äusserlich anstürmende Kraft das Band zerbricht, mit dem die sterblichen Glieder zusammen gehalten werden – mit wieviel Sorge, Drang und Anspannung des Geistes und der Nerven, mit wieviel Seufzen, Klagen und Vergiessung von Tränen wird sich ein wahrhafter Christenmensch abmühen, weil nicht nur dieses Leben in Gefahr ist, das er gemeinsam mit den anderen Lebewesen in diesem elenden Diesseits armselig und sterblich lebt, sondern auch das Leben, durch das er von allem Elend dieses Lebens, ja vom Tod selbst befreit ist und danach glücklich in der seligen Ewigkeit leben wird.“

³⁶⁴ *Ibid.* 1–2: „Dieses Leben kennt, wer die katholische Lehre kennt, die uns auf sehr heilsame Weise überliefert, dass Gott das Leben der Seele ist, wie die Seele das Leben des Leibes ist. Um uns durch die Gnade des Neuen Testaments auf ewig dieses Lebens teilhaftig zu machen, ist dieser Gott, der dem Namen und der Wirklichkeit nach Jesus, d.h. Heiland ist, in diese Welt gekommen und für die Sünder gekreuzigt worden. In diesem Glauben sagt der Apostel mutig über sich selbst: *Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin* (1 Kor 15,10); und über die anderen: *aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet* (Eph 2,8); und über alle: *Die Gnade Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn* (Röm 6,23). Das also ist das Leben, durch das Christus Jesus, unser Herr, durch seine grosse Gnade für uns Weisheit von Gott geworden ist, und Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung (1 Kor 1,30); und durch dieses Leben lebt er in unseren Seelen und wird in der ewigen Seligkeit leben.“

Von dieser positiven, nach der Terminologie der orthodoxen Tradition *kataphatischen* Aussage über die Gnade, die am Anfang des *Liber Prooemialis* des Jansenius zu finden ist und in der Kurzformel „Gnade ist Kraft der Erlösung“ formuliert werden kann, machen wir einen Sprung in die Finsternis der Negation, die *Apophatik*, um anzuzeigen, was nach Meinung des Cornelius Jansenius die Gnade *nicht* ist. Jede von diesen negativen Aussagen über die Gnade wird von Jansenius gegen die Opponenten seiner Lehre gerichtet.

Formell gesehen befindet sich die Gnadenlehre des Jansenius im dritten Teil des Werkes *Augustinus*. Dieser Teil oder Band (*Tomus*) wird von Jansenius *De Gratia Christi Salvatoris* (*Von der Gnade Christi, des Erlösers*) betitelt. Im ersten Band des *Augustinus* – *De Haeresi Pelagiana* (*Von der pelagianischen Häresie*) – geht es um die Irrtümer der Pelagianer. Gemeint sind sowohl die unmittelbaren Gegner des heiligen Augustinus als auch die Vertreter des so genannten ewigen Pelagianismus. Der zweite Band *De Humana Natura etc.* (*Über die menschliche Natur*) ist thematisch den drei Formen (*species*) der menschlichen Natur gewidmet: der Natur vor dem Sündenfall, der Natur im aktuellen Zustand des unerlösten Menschen und der Natur des erlösten Christen in der Gnade. Die letzte Menschenart bei Jansenius trägt einen quasi eschatologischen Charakter.

Der dritte Band des *Augustinus* heisst also *De Gratia Christi Salvatoris*, die Gnade Christi des Erlösers. Dieser dritte Band des *Augustinus* umfasst seinerseits zehn Teile. Die erste Hälfte des Bandes, genau fünf Teile, ist dem Thema der Gnade gewidmet.

Von besonderem Interesse ist wie immer bei Jansenius die Einführung (*Praefatio*) zum Thema. Hier erklärt Jansenius die Bedeutung der Tractanda und gibt wichtige Hinweise für die Antwort auf die Frage, was eigentlich mit dem Wort *Gnade* gemeint ist. Der erste Teil des dritten Bandes des *Augustinus* trägt keinen Titel und beinhaltet eine Einführung in die Problematik der Gnade. Der zweite Teil des Bandes ist überschrieben *Von der wahren Gnade des Willens unter dem Aspekt des Wirkens* (*De vera voluntatis gratia quantum ad operandi modum*).³⁶⁵ Bereits hier spürt Leser die Entzündungspunkte der jansenischen (NB: nicht jansenistischen!) Gnadentheologie: Gnade als Wille, Wille als Kraft zur Tat.

Der folgende Teil des dritten Bandes des *Augustinus* heisst *Von der hinreichenden Gnade* (*De gratia sufficienti*). Der in allen Gnadenstreitigkeiten des 17. Jahrhunderts verwendete Begriff der *gratia sufficiens* hat für Jansenius eine enorme Bedeutung, denn mit einem falschen oder korrekten Gebrauch dieses Begriffs steht oder fällt das ganze Gebäude der Gnadentheologie. Jansenius wacht über die Begriffe mit einer beinahe sprachphilosophischen Schärfe ...

Der folgende vierte Band des *Augustinus* trägt die Überschrift *Über die Gnade Christi im Hinblick auf ihr Wesen und ihre Untergliederungen* (*De gratia Christi quantum ad essentiam et divisiones eius*). Auf eine bemerkenswerte Weise fängt der Verfasser des *Augustinus* mit dem Gegenstand seiner Untersuchung erst an, nachdem alle Missverständnisse und Mängel an Präzision ausgeräumt worden sind. Dies ist typisch für Cornelius Jansenius. So kommt jetzt bei Jansenius die „Gnade wie sie ist“ zur Sprache. Vergeblich

³⁶⁵ *Augustinus*, III, II, 79–80.

bleibt jedoch die Hoffnung, die Gnadenlehre des Jansenius nur aus diesem Kapitel erarbeiten zu können.

Der letzte von den fünf oben genannten Abschnitten des *Augustinus* zur Gnade *Über die Wirkungen der Gnade Christi* (*De effectibus gratiae Christi*) bedeutet einen wichtigen Punkt in der Auseinandersetzung des Jansenius mit der zeitgenössischen Theologie. In diesem Zitat erkennt man, wie polemisch intensiv und thematisch reich der Stoff ist, mit dem Jansenius sich im V. Teil des Bandes auseinandersetzt:

*Ecce quid sit gratis diligere, ipsum indefinenter mercedem expectare, nimirum in clara contemplatione ferventissima, purissima, sincerissima gratuiti amoris charitate diligendum. Ista merces eo purius expectatur speraturque, quo ferventius. Quod si charitas ista etiam corporis sui reformationem et immortalitatem respicit, non alio fine respicit, nisi ut mens a dirissimis concupiscentiarum stimulis et corruptionis miseriis animam aggravantibus liberata, nulla concupiscentialis amoris coecitate aut resistentia interpellante, a contemplationis divinae claritate et ardore revocetur. Ita quicquid mercedis expectat charitas gratis expectat, quia propter istud solum expectat quod solum purae et gratuita charitatis est praemium.*³⁶⁶

In diesem Abschnitt kommen fast alle Begriffe der Gnadenstreitigkeiten à l'occidental. Der Reihe nach: *gratuitas* (Ungeschuldetheit) der Gnade, Lohn, Liebe, (*amor/caritas*), Reformation, Unsterblichkeit, Vernunft, Konkupiszenz, Verderbtheit, Elend, Seele, Freiheit, Blindheit, Kontemplation und Klarheit. Die Treue des Jansenius zur Tradition spiegelt sich hier im Reich der Begriffe wider.

Heimlich werd' ich auferstehen und du wirst um Gnade flehen ..., – so singt im Lied *Asche zu Asche* eine der populärsten Musikgruppen von heute.³⁶⁷ Im Lied geht es um die

³⁶⁶ *Augustinus*, III, V, IX, 528: „Hier siehst du, was es heisst, diesen Lohn umsonst zu lieben, unbegrenzt zu erwarten, ja in klarer Kontemplation in glühendster, reinsten, aufrichtigster Liebe ungeschuldeter Zuneigung zu lieben. Je glühender, desto reiner wird dieser Lohn erwartet und erhofft. Denn wenn diese Liebe auch die Umwandlung und Unsterblichkeit des Leibes betrifft, so nur, damit der Geist von den verderblichen Antrieben der Begierlichkeiten und dem Elend der Verderbtheit, das die Seele belastet, befreit wird und ungestört durch die Blindheit und den Widerstand der begehrliehen Liebe zurückgerufen wird durch die Kontemplation der göttlichen Klarheit und Glut. Welchen Lohn also die Liebe auch immer erwartet, sie erwartet ihn umsonst, denn nur deshalb erwartet sie ihn, weil er die Belohnung der reinen und ungeschuldeten Liebe ist“.

³⁶⁷ Hier der Text von *Asche zu Asche* (Rammstein, *Herzeleid*, 1995):

Warmer Körper / heisses Kreuz
falsches Urteil / kaltes Grab
Auf dem Kreuze lieg ich hier
sie schlagen mir die Nagel ein
das Feuer wäscht die Seele rein
und übrig bleibt ein Mundvoll Asche
Asche zu Asche
Ich komm wieder / in zehn Tagen
als dein Schatten / und werd dich jagen
Heimlich werd ich auferstehen
und du wirst um Gnade flehen

Auferstehung Christi. Formal gesehen finden sich im kurzen Text dieses Liedes alle wichtigen Punkte des christologischen Dogmas: Christus überwindet die Macht des „kalten Grabs“, erscheint seinen Jüngern und bietet ihnen die Gnade an. Doch hinter dieser Richtigkeit des Gesagten *à la lettre* versteckt sich ein postmodernes Spiel. In diesem Spiel werden das Sakrale und das Profane verwechselt und miteinander vermischt. Das Wort *Gnade* bedeutet hier nur einen sprachlichen Füllstoff, um den Reim des gesungenen Satzes zu behalten.

Diese kleine Abweichung von dem Thema *Jansenius* habe ich mir erlaubt, um bildhaft darzustellen, worum es in den folgenden Absätzen geht. Im Bereich des Theologischen ist das 17. Jahrhundert ein *saeculum gratiae*, ein Jahrhundert der Gnade. Über die Gnade wird geschrieben, diskutiert und werden gegenseitige Verurteilungen ausgesprochen. Ja, es wird ja sogar verboten, über die Gnade nachzudenken.

Die theologischen Gegner des Jansenius bekennen sich im buchstäblichen Sinne zur Gnade. Sie sprechen viel über die Gnade. Jansenius sieht darin jedoch eine Fälschung. Der tatsächliche Gehalt des Wortwörtlichen in der Gnadenlehre der Gegner des Jansenius entspricht nicht der Norm der augustinischen Orthodoxie. Auf diese Weise versucht Jansenius zu definieren, was Gnade ist und was Gnade nicht ist. Ich werde mit der negativen Seite der Medaille anfangen.

*Quapropter cum haec tempestate omnes etiam illius magistri [Ludwig Molina, R.S.] sectatores, qui novam doctrinam et Augustino incognitam se protulisse gloriatus est, novitatis invidiae succumbentes, se Augustinianae togae laciniis tegant, speciosum-que gratiae congruae et praedestinationis ad arbitrium respicientis. Apparatum. Iam etiam Augustini esse, persuadere conentur, nihil publico utilius fieri posse puto, quam si genuina profundissimi Doctoris mens, hoc est Ecclesiae Catholicae sententia, qua mille explicuit, et contra haereses propugnavit, de gratia et praedestinatione proferatur.*³⁶⁸

dann knie ich mich in dein Gesicht
und steck den Finger in die Asche
Asche zu Asche und Staub zu Staub

³⁶⁸ *Augustinus*, III, I, 7–8: „Weil in dieser stürmischen Zeit alle Anhänger dieses Meisters, der sich rühmte, eine neue, auch für Augustinus unbekannte Doktrin aufzustellen, dem Verdacht der Neuheit unterliegen, bedecken sie sich mit Fetzen vom Mantel des Augustinus, eine Augenweide der Gnade und Prädestination in Übereinstimmung mit dem freien Willen. Das sieht prächtig aus. Da sie davon zu überzeugen versuchen, dass auch sie Augustinus treu sind, glaube ich, dass für die Öffentlichkeit nichts Nützlicheres geschehen kann, als die genuinen Gedanken des tiefgründigen Lehrers, d.h. die Lehre der katholischen Kirche, die er tausendmal erklärte und gegen Häresien verteidigte, darzustellen.“

a. Was die Gnade nicht ist

Gnade ist keine Information

Im Zeitalter der Massenmedien klingt eine solche Behauptung all zu enttäuschend. Mit dem Wort *Information* ist ein Verständnis der Gnade als einer rein äusserlichen Mitteilung gemeint.

*Cum igitur haec essent duo capita doctrinae Pelagianae capitalia, adjutorium gratiae non esse nisi legem atque doctrinam: et quaecumque tandem esse adjutorium, hoc non esse nisi possibilitatis; non autem voluntatis et actionis adjutorium; utrumque Augustinus tanquam errorem Apostolica proscriptum animadversione damnavit.*³⁶⁹

Die neutestamentliche Gnade wird wie die alttestamentliche „Gnade“ als ein von aussen kommendes Gesetz beziehungsweise eine ethische Lehre angesehen.

*Sed ista natura adjutorii medicinalis, pro quo largiendo Christus crucifixus est, ulterius ex gravissimo conflictu Pelagii et Augustini perspicue declarari et probari potest. Quod ut a fundamentis intelligatur, sciendum est duas fuisse distinctas Augustino cum Pelagio controversias. Una fuit, quod, aut quale esset adjutorium Christi? Hoc enim Pelagius afferebat esse legem aut doctrinam, sapientiae, scientiae-que revelationes, peccati remissionem, Christi exemplum, atque hujusmodi de quibus ante diximus; Augustinus e contrario, esse occultam subministrationem Spiritus Sancti.*³⁷⁰

Jansenius betont den inneren Charakter der Gnade. Diese Gnade bedeutet die innere beziehungsweise geheime, verborgene „Dienstleistung“ des Heiligen Geistes (*occulta subministratio Spiritus Sancti*). Diese Gnade kann nicht mit einer äusseren Offenbarung Gottes identifiziert werden. Das so genannte *adjutorium Christi*, aus dem Lateinischen übersetzt mit „Beistand Christi“, wird hier vom Gesetz des Alten Bundes unterschieden. Die Identifikation der Gnade mit dem „informativen“ Aspekt des Alten Bundes schreibt Jansenius dem Pelagius zu. Das Gesetz, die Lehre, die Offenbarung der Weisheit und des

³⁶⁹ Augustinus, III, II, 123: „Die zwei wichtigsten Prinzipien der pelagianischen Doktrin lauten: 1) Der Beistand der Gnade sei nur ein Gesetz oder eine Doktrin; und 2) Der wie auch immer geartete Beistand sei nichts als eine Möglichkeit, nicht aber ein Beistand des Willens und des Wirkens. Beides hat Augustinus als einen bereits in der Aufmerksamkeit der Apostel geächteten Irrtum verurteilt“.

³⁷⁰ Ibid. 121: „Diese Natur des heilenden Beistandes, um deren Ausspendung willen Christus gekreuzigt wurde, kann ferner aus dem äusserst harten Konflikt zwischen Pelagius und Augustinus klar erklärt und aufgewiesen werden. Damit es von Grund auf erkannt werde, muss man wissen, dass es zwei verschiedene Kontroversen zwischen Augustinus und Pelagius gab. Die eine lautete: Was und welcher Art ist der Beistand Christi? Pelagius behauptete, er sei ein Gesetz oder eine Doktrin, Offenbarungen von Weisheit und Wissen, Vergebung der Sünden, das Beispiel Christi und dergleichen, wovon wir bereits gesprochen haben; Augustinus lehrte im Gegensatz dazu, der Beistand sei eine verborgene Dienstleistung des Heiligen Geistes“.

Wissens (*lex, doctrina, sapientiae scientiaeque revelationes*) sind leicht mit dem Alten Testament gleichzusetzen. Jansenius führt diese begriffliche Kette jedoch weiter. Die Vergebung der Sünden, das Beispiel Christi usw. gehören bereits zum Lexikon des Neuen Bundes (*remissio peccati, exemplum Christi, atque hujusmodi de quibus ante diximus*). Das pelagianische Verständnis kennt nur diesen Aspekt der Gnade. Gegen Pelagius weist Augustinus auf den inneren erlösenden beziehungsweise befreienden Charakter der Gnade hin. Bei Jansenius erhält diese Polemik des Augustinus gegen Pelagius neue Züge. In dem oben angeführten Zitat geht es nicht nur um den Unterschied des *adjutorium Christi* zum *Gesetz des Alten Bundes*, sondern um die Abgrenzung zwischen Altem und Neuem Bund insgesamt. Die Gnade wird also als das Vorbild Christi verstanden. In dem Verständnis des Jansenius wird der Christus der Pelagianer zu einer äusseren moralischen Instanz, deren Wirkung auf der Beispielhaftigkeit seines heroischen Lebens beruht. Der Sinn des Neuen Bundes wird also zu einer Ausstellung unter dem Titel „Wie man richtig leben soll“ umgewandelt. Christus findet keine innere seinmässige Korrespondenz zu dem Herzen des Menschen.

Ex gravissimo conflictu Pelagii et Augustini perspicue declarari et probari potest. In der Reihe der möglichen Argumente für die Widerlegung seiner Gegner gibt es für Jansenius zwei Optionen. Die erste und am häufigsten verwendete Art der Polemik ist die so genannte Methode. Diese Methode bedeutet ein systematisches Umgehen mit den Texten der Heiligen Schrift. Die Methode bedeutet weiterhin die Lektüre und das Zitieren der Texte des Augustinus. Das ganze *Corpus Augustini* wird im Lichte seiner Gnadenlehre gelesen und interpretiert. Eine schwierige Arbeit ...

Der zweiten Art der Argumentation begegnen wir im oben zitierten Abschnitt des *Augustinus*. Es ist das Argument *ad hominem*, in diesem Falle: *ad vitam Augustini*. Aus dem Streit zwischen Augustinus und Pelagius können ja wohl verschiedene Argumente und Formulierungen des Augustinus ausgegraben werden. Bereits das Herausfinden solcher Meinungen und Lehraussagen des Augustinus in seinem Werk bedeutet für Jansenius einen Hinweis auf die Ortho- oder Heterodoxie einer theologischen Position.

Pro quo largiendo Christus crucifixus est ... Mit dieser Aussage des Jansenius gewinnt der Tod Christi am Kreuz eine neue Bedeutung. Christus ist gekreuzigt worden. In diesem kulminativen Geschehen des Neuen Testaments verwirklicht sich die Erlösungstat. Gnade – dieses Synonym der Erlösung – wird von Jansenius mit dem Kreutod Christi verbunden. Gnade wird als Resultat des Todes Christi am Kreuz gesehen. Mehr noch: der Kreutod Christi wird zur Ursache der Gnade. Dadurch treten das Leben Christi und vor allem die Menschwerdung Gottes in den Hintergrund. Das Leben Christi, das Evangelium – die Erlösung im Werden – wird für Jansenius zum *Christi exemplum*, das ausschliesslich den Charakter der Information trägt und mit der Gnade kaum zu verbinden sei.

Die wissenschaftliche Karriere des Jansenius ist durch eine Professur für die Heilige Schrift gekrönt worden. Zwei seiner exegetischen Werke sind mehrmals herausgegeben worden. Es sind die Kommentare zum Evangelium und zu den Büchern Mose, die zu den Bestsellern der damaligen Exegese gehören. Das Alte und das Neue kommen nun zusammen. So fühlt sich Jansenius kompetent genug, um die verworrene Frage nach dem

Verhältnis der beiden Testamente beantworten zu können. Er versucht es zumindest. Im Bereich der Gnadenlehre kann diese Frage besonders irreführend sein.

Die Frage nach der Gnade im Alten und im Neuen Testament kennt verschiedene Ebenen der Antwort. Auf der pastoralen Ebene kann man das Leben und den Glauben im Alten Testament wohl bewundern. Wenn jedoch eine Kontinuität der Gnade zwischen den beiden Testamenten auch dogmatisch behauptet wird, werden die Heiligen des Alten Testamentes zu den Trägern derselben Gnade. So sieht es Jansenius. Dies war nämlich ein starkes Argument der Pelagianer in der Polemik gegen Augustinus. *Pro quo largiendo Christus crucifixus est ...* Die Ära der Gnadenlehre fängt am Kreuz Christi an. Das gerade zitierte *pro quo* dient Jansenius als Axiom. Mit diesem Axiom steht und fällt das Ganze des Theologisierens.

*Cum igitur Testamentum vetus proprie in illis praeceptis vitae, quatenus in tabulis scribebantur, et in illis externis ritibus divini cultus rerumque terrenarum praemiis, earum observatione promissis constitutum sit, quae omnia rerum futurarum essent praefigurativa documenta, profecto **nihil aliud fuisse Testamentum illud perspicuum est, nisi magnam quandam quasi Comoediam**, quae non tam propter seipsam, quam propter id cui praefigurando serviebat, hoc est, propter Testamentum novum, ejusque Principem et haeredem Ecclesiam, ab illa Gente tanquam ad hoc idonea ageretur. Quandoquidem enim carnalibus implicata studiis et amoribus terrenaque felicitati venandaeque dedita caelestium atque spiritualium incapax esset cogitationum, quid congruentius, quam ut illa quae inutilis esset saluti suae, saltem alienae figurandae procurandaeque serviret.*³⁷¹

Die Worte in diesem Absatz habe ich bewusst hervorgehoben. Hier haben wir einen der stärksten Ausdrücke des Jansenius über Sinn und Bedeutung des Alten Testamentes: *nihil aliud fuisse Testamentum illud perspicuum est, nisi magnam quandam quasi Comoediam ...* Dieses Testament war nichts anderes als eine Komödie! Vielleicht ist es nicht ganz falsch, unter *Komödie* eine durchaus ernsthafte Aufführung beziehungsweise ein Schauspiel zu verstehen. Wir meinen jedoch, dass Jansenius durch dieses Wort *Komödie* den Aspekt des Irrealen, ja beinahe Surrealistischen für das Alte Testament zum Ausdruck bringt.

Nihil aliud fuisse Testamentum illud perspicuum est, nisi magnam quandam quasi Comoediam ... In diesem Zitat begegnet man einem der besten Beispiele dafür, wie der

³⁷¹ Augustinus, III, III, 282: „Weil das Alte Testament vor allem in diesen Geboten des Lebens bestand, insofern sie auf Tafeln geschrieben waren, und in äusserlichen Riten des göttlichen Kultes und irdischen Belohnungen für deren Befolgung und all diese Dokumente Vorausbild für Zukünftiges waren, deshalb ist in der Tat klar, dass dieses Testament nichts anderes war als irgendeine Art von Komödie, die nicht um ihrer selbst willen da war, sondern um dessentwillen, dem sie als Vorausbild diente – das Neue Testament, sein Herr und dessen Erbe, die Kirche –, vom dazu auserwählten Volk gespielt wurde. Da dieses Volk nun dem Fleische diente und der Liebe zum irdischen Glück, unfähig zu himmlischen und geistlichen Gedanken, war es angemessen, dass das, was zur eigenen Rettung nichts taugte, wenigstens dazu diente, ein anderes Heil darzustellen und heraufzuführen“.

Augustinus des Jansenius gelesen worden ist. *Jansenius verurteile den Alten Bund* – so behaupteten die Kritiker des *Augustinus*. Man sollte aber die darauf folgenden Worte des Bischofs von Ypern lesen. Der Alte Bund ist eine Komödie. Im Lichte des Neuen Bundes wird das Alte relativiert. Doch in der Tiefe der symbolisch-prophetischen Darstellung zeichnet das Alte Testament die Notwendigkeit und das Kommen der Neuen Wahrheit. ... **Comoediam**, quae non tam propter seipsam, quam propter id cui praefigurando serviebat ... Dieses Schauspiel bedeutet ebenso einen Reichtum von Interpretationen, eine unglaubliche Flexibilität in der Darstellung des kommenden Erlösers. So Jansenius.

Wenn die Rolle des Alten Bundes auf eine so deutliche Weise reduziert zu sein scheint, heisst das nicht, dass die Bedeutung des Neuen Bundes so zu sagen verabsolutiert wird? Die Perspektive des Jansenius schlägt dann um. Erstens wird hier der radikale, trennende Unterschied, der zwischen dem Neuen und dem Alten Bund bereits existiert, zu einem Maximum gesteigert. Der Alte Bund ist die Zeit ohne Gnade. Der Neue Bund ist im Gegenteil allein von der Präsenz der Gnade gekennzeichnet. Zweitens: Alle, die unter dem Zeichen des Neuen Bundes geboren sind, gehören *nolens volens* zur Sphäre der Gnade. Kann es eine Gnade ohne Frucht geben? Kann die Gnade, wenn sie gegeben ist, wirkungslos bleiben? Diese Fragen stellt sich Cornelius Jansenius.

Alle Christen sind Kinder des Neuen Testamentes – dies bedeutet aber nicht, dass jeder und jede in der Gnade des Neuen Testamentes lebt.³⁷² Die Gnade als Vorbild Christi trägt eine Pflichtdimension, denn eine solche Gnade wird auf eine bestimmte Weise jedem vor Augen gestellt. Für Jansenius ist Gnade eng mit dem Begriff der Freiheit verbunden. Es ist die Gnade selbst, die frei wirkt, und es ist der Mensch, dessen Freiheit von der Gnade zur freien Annahme der Gnade belebt wird. Frei sein aus Gnade. Die Gnade als Vorbild ist eine informative Gnade. Gnade als Information behauptet die Freiheit des „Ja“ oder „Nein“ auf den Ruf der Werbung des kommenden Himmelreiches. Die Freiheit der Gnade, die das Bild von der Information übersteigt, reicht bis zu den Grenzen des Geheimnisses. Es ist das Geheimnis Christi, der sich für den Menschen hingibt, und das Geheimnis des Menschen, der diese freie Hingabe frei ablehnen kann – in Unfreiheit.³⁷³ Zu der Bilanz dieses Unterkapitels gehört ebenso die faktische Annahme der Tatsache, dass eine formelle Zugehörigkeit zur Herde der Kinder Gottes im Neuen Testament durch die Taufe kein Zeichen des

³⁷² Vgl. *ibid.* 279: *Nam quemadmodum sub novo Testamento duplicis ordinis Christiani sunt, alii infirmi sive errore sive dilectione, alii fortes, utrique tamen Christiani sunt, novaeque legis filii; ita et in Testamento veteri quidam erant infirmi, qui non solum diligebant temporalia, sed vel non servabant etiam carnaliter justitiam datae legis, vel propter illa bona consequenda, etiam in idolorum cultum subinde labebantur: quidam vero fortiores atque probiores, qui propter eadem illa promissa bona adipiscenda constanter inhaerebant uni Deo, et legem sibi datam carnaliter, hoc est, ex illa carnalium bonorum dilectione servabant.*

³⁷³ Vgl. August Brunner, *Gnade*, Einsiedeln 1983, 14–15: „Gnade und Freiheit gehören somit wesentlich zusammen und sind im Bereich der Person beheimatet, durch den der Mensch vom Tier und von allem bloss Sachhaften unterscheidet. Eine zwischenmenschliche Beziehung, der diese beiderseitige Anerkennung als Person fehlt, wirkt darum erniedrigend und beleidigend. Dem Versuch, dem Mitmenschen unter dem trügerischen Anschein vom selbstlosen Schenken nur den eigenen Interessen dienstbar zu machen, antwortet Empörung und Hass, weil man ihn tatsächlich wie eine Sache behandelt.“

Daseins mit und in der Gnade ist. Die Buchstabe des Gesetzes – das Gegenteil zum Geist der Gnade nach Jansenius – ist weiterhin lebendig und dies – im Zeitalter des Neuen Bundes. So wird Christus als neuer Gesetzgeber verstanden, und so ist seine Gnade nur eine informativ-bessere Form des Gesetzes. Jansenius bezeichnet diese Seite des Pelagianismus als Judaismus.³⁷⁴

Gnade ist keine Faktizität

Die Pelagianer sind wegen ihrer Bewunderung für die Güte der Schöpfung bekannt, – so meint Cornelius Jansenius. Der Autor des *Augustinus* meint ausserdem, dass die von ihm beschriebenen Pelagianer sowohl der Realität des 5. als auch der Realität des 17. Jahrhunderts entsprechen. Die als Faktizität verstandene Gnade findet ihren Kulminationspunkt im Lob auf die Perfektion der körperlich-geistlich-intellektuellen Gestaltung des *homo sapiens*. Diese Charakteristik des Pelagianismus wird von Jansenius als Ethnizismus (Heidentum) bezeichnet.³⁷⁵ Die ganze menschliche Natur in ihrer Gegebenheit wird also als Gnade wahrgenommen. Der Unterschied zwischen dem Gesetz und der Natur bedeutet also den Unterschied zwischen dem äusseren und dem inneren Aspekt der Gnade. Als Kulmination der menschlichen Natur wird die Freiheit angesehen. Freiheit bedeutet hier eine unbegrenzte und unbegrenzbare Kraft zur Realisierung des Guten.

Et mox ostendit quomodo ipsum liberum arbitrium Dei gratiam esse defenderent ... – so Jansenius über die Polemik des Augustinus gegen den Pelagianismus.³⁷⁶ Das Verständnis der Gnade als Faktizität steht in einem unmittelbaren Bezug zum Verständnis derselben Gnade als Information oder Gesetz. Die beiden Aspekte der Gnade sind komplementär.

*Unde haec est apud Pelagianos differentia inter gratiam liberi arbitrii et legis, ut Augustinus insinuat, quod liberum arbitrium sit illa gratia, sine qua nihil boni possumus facere; lex vero atque doctrina adjuvet quidem hominem, atque liberum arbitrium ut discamus quae facere et quae sperare debeamus, sic tamen ut sine illa per nos ipsos multa vel omnia scire possimus atque agere ut supra dictum est.*³⁷⁷

³⁷⁴ *Augustinus*, I, V, III, 239–240: *Tertius Pelagianismi status Iudaismus ...*

³⁷⁵ Vgl. *Augustinus*, I, V, I, 236: *Porro primus iste Pelagianismi status nihil est aliud nisi purum putumque Ethnice Philosophiae somnium ut potius Paganismus quam haeresis nuncupari posse videatur.*

³⁷⁶ Ibid.: „Und bald zeigt er [Augustinus – R.S.], auf welche Weise sie verteidigten, dass der freie Wille selbst die Gnade Gottes sei“.

³⁷⁷ *Augustinus*, I, V, III, 241: „Daher ist folgendes bei den Pelagianern der Unterschied zwischen der Gnade des freien Willens und des Gesetzes, wie Augustinus darlegt: Der freie Wille ist jene Gnade, ohne die wir nichts Gutes tun können. Das Gesetz aber und die Lehre unterstützen den Menschen und den freien Willen, damit wir lernen, was wir tun und was wir hoffen müssen, jedoch so, dass wir ohne die Gnade aus eigenen Kräften vieles oder gar alles wissen und tun können, wie oben gesagt ist“.

Gnade ist keine Emanzipation

Die dem Menschen gegebene Freiheit ist eine Kulmination der Gnade im Verständnis der Pelagianer. In den Augen des Jansenius ist die pelagianische Theologie eine Lob-Theologie des diesseitigen Lebens, ein christliches Vorbild der späteren Lebensphilosophie. Gnade bedeutet hier Freiheit. Es ist eine immanente Freiheit. Die Freiheit ist bereits gegeben. Sie entspricht der Natur des Menschen, so wie diese Natur ursprünglich gestaltet worden ist. Diese im Preis der Schöpfung inbegriffene Freiheit schöpft ihre alles übersteigende Kraft aus der Fähigkeit der Indifferenz. Dies ist die Indifferenz zum Guten und zum Bösen, die hier die Freiheit des Menschen garantiert und deswegen zum Bereich der Gnade gehört. Jansenius zufolge ist es eine Freiheit zum Tode. Der Unterschied dieses Aspektes der Gnade von dem oben erwähnten Aspekt der Gnade als Faktizität, in der die Freiheit des Menschen auch eine Schlüsselrolle spielt, liegt in der Sphäre des Ergebnisses. Die Gnade als Faktizität bedeutet die Bewunderung der Pelagianer für die ausgezeichnete Gestaltung der Natur des Menschen, deren wichtiger Bestandteil seine Freiheit ist. Jansenius nennt es Heidentum. Die Gnade als Emanzipation bedeutet die Fähigkeit des Menschen, sich selbst aus dem Lebensdeterminismus zu erlösen und so zu emanzipieren. Dies ist die Bewunderung für die Natur der Freiheit selbst, denn der Mensch ist unbegrenzt frei, das Gute und das Böse zu wählen. Das Wort Emanzipation bekommt im 17. Jahrhundert eine ganz andere Bedeutung, als sie es in der Auseinandersetzung des Augustinus mit Pelagius hatte.

*Si enim semper velle potest bonum ac malum, quia suapte natura liberum, profecto nunquam per gratiam liberandum est ...*³⁷⁸

Gnade ist kein Doping

Diese Feststellung ist besonders enttäuschend für unsere leistungsbetonte Zeit, in der mit der Stärke eines Artikels im Credo gehofft wird, dass die Schwäche des menschlichen Körpers und Geistes letztlich zu überwinden ist. Im Kontext des 17. Jahrhunderts geht es um folgendes: Der Mensch kann wohl das Gute aus eigener Kraft vollbringen. Doch die

³⁷⁸ Augustinus, III, I, II, 11: „Wenn er immer das Gute und das Böse wollen kann, weil er von Natur aus frei ist, wird er sicherlich niemals von der Gnade befreit werden müssen.“ Vgl. *ibid.*: *Hic igitur praemissis in mentem alicui venire posset, nullam aliam esse gratiam liberationis, quam ipsum liberum arbitrium. Nam hoc ipso quo est liberum, videtur esse indifferens ad bonum et malum. Si enim ad alterum tantum partem determinatum est, jam cum indifferencia videtur et ipsa libertas interire. Quamdiu ergo arbitrium manet liberum, ipsa vi nativae libertatis potest velle, uti malum, ita et bonum. Secundum hac igitur opinionem nulla esset opus peculiari gratia liberationis ad bene volendum, ac bene faciendum, nisi ipsa possibilitate sev libertate arbitrii naturali, imo verius in hac sententia ipsum liberum arbitrium vocari quidem posset gratia, tanquam quod a Deo vi primae et gratuita institutionis datum est, non tamen gratia liberationis ...*

Gnade macht das Leben einfacher. Die guten Werke werden mit Hilfe der Gnade leichter vollbracht. Dieses Verständnis der Gnade könnte auch als *Tankstellentheorie* der Gnade bezeichnet werden.

*Cum igitur esset ista utriusque adiutorii differentia, Pelagius fortissime contendebat, quaecumque esset bene volendi, vivendique adiutorium, hoc non nisi possibilitatem, hoc est, potestatem faciendi adjuvare, ita videlicet ut in poenissimo voluntatis arbitrio usus vel non usus et possibilitatis et adiutorii remaneret.*³⁷⁹

Nach Jansenius kann die Lehre seiner theologischen Opponenten sich auf diese Weise formulieren lassen. Im Grunde bedeutet diese Lehre für Jansenius einen Verrat an dem augustinischen Axiom der Notwendigkeit der Gnade. Hier sieht er einen wichtigen Bestandteil der Doktrin des Pelagianismus. Die Gnade als Doping ist sicherlich mit der Gnade als Emanzipation eng verbunden. Die Freiheit, die nicht gegeben wird, sondern aus der Indifferenz zum Guten/Bösen ihre Kräfte schöpft, ist ein Bestandteil dieser Theorie.

*Unum dumtaxat addo, me non satis videre, quomodo non in hanc sententiam ex parte incidant illi Doctores, qui ex natura libertatis arbitrii concludunt, hominem semper posse quamcumque tentationem superare. Tacite enim indicant, perire libertatem nisi possit. Ex quo etiam sequi videretur, non opus esse gratia liberationis a malo, nisi fortassis ut facilius malum superetur. Sed quicquid sit de Catholicorum illorum opinione, quod ipsi viderint, Pelagianus ille error, quatenus gratiam liberationis arbitrii negant, ut velle et facere possit bonum, ac declinare a malo, non opus habet operosae argumentatione.*³⁸⁰

Gnade der Schöpfung?

Die menschliche Natur, mit allen ihr in der Schöpfung hinzugefügten Beigaben, ist eine Ikone dessen, was theologisch als Gnade, *gratia*, bezeichnet wird. Das gilt sowohl für das Alte als auch für das Neue Testament. Diese Natur ist aber nicht die Gnade. In seiner Theologie muss Jansenius zwischen den beiden theologischen Extremen Scylla & Charyb-

³⁷⁹ *Augustinus*, III, II, IX, 122: „Da nun dies der Unterschied beider Arten des Beistands ist, insistierte Pelagius entschieden: Welches auch immer der Beistand für das richtige Wollen und Leben sei, er unterstütze nur die Möglichkeit, d.h. das Vermögen zum Handeln, und zwar so, dass der Gebrauch oder Nicht-Gebrauch der Möglichhkeit wie des Beistands in der freien Verfügung des Willens bleibt“.

³⁸⁰ *Augustinus*, III, I, II, 11–12: „Ich möchte wenigstens eines hinzufügen: Es ist mir nicht klar genug, inwiefern jene Doktoren nicht teilweise in diese These hineingeraten sind, wenn sie aus der Natur des freien Willens schliessen, der Mensch könne stets jede beliebige Versuchung überwinden. Denn sie zeigen stillschweigend, dass die Freiheit nicht zugrunde gehen kann. Daraus scheint auch zu folgen, dass die Gnade der Befreiung vom Bösen nicht nötig ist, ausser vielleicht, um das Böse leichter zu überwinden. Was immer es mit der Meinung dieser Katholiken auf sich hat – sie sollen selbst sehen, dass dieser pelagianische Irrtum, insofern sie die Gnade der Befreiung des freien Willens leugnen, als ob er das Gute wollen und tun oder vom Bösen abkommen könne, keiner aufwendigen Beweisführung bedarf.“

dis entkommen: dem so genannten „Gnadennaturalismus“ des Michael Baius und dem „Naturpurismus“ der Antibaianisten.

Der Hauptgedanke des theologischen Systems bei Michael Baius besagt folgendes: Die menschliche Natur und die göttliche Gnade sind untrennbar. Nichts anderes besagt fast jedes kohärente theologische System. Michael Baius geht jedoch weiter. Gott schafft den Menschen, dieser Mensch ist unschuldig, ergo muss Gott dem Menschen die untrennbar zu ihm gehörende Gnade geben. Die Ungeschuldetheit, *gratuitas*, kommt der Gnade erst nach dem Sündenfall des nun „schuldigen Menschen“ zu. Mit dieser Lehre ist Michael Baius in die Geschichte der Theologie eingegangen.

Die Frage, ob er tatsächlich diese so grob ausgedrückte Lehre vertreten habe, kann hier offen bleiben und wird im Folgenden nicht weiter diskutiert. Ich gehe von der Lehre aus, so wie sie dem Michael Baius zugeschrieben wird. *Der Mensch braucht keine Gnade, um Mensch zu sein* – mit diesem Axiom kann eine jede Gnadenlehre auf „Baianismus“ getestet werden.

Die Gnade ist keine Information und keine Faktizität, die Gnade ist weder Emanzipation noch Doping. So lautet die Liste der Definitionen, „was die Gnade nicht ist“. Im welchen Verhältnis steht diese vierfache negative Definition der Gnade zur Schöpfungstheologie des Jansenius? Wird durch diese negativen Definitionen die Schöpfung „gnadenlos“? Wenn das Dasein des Menschen, das im *Donum* der Schöpfung geschenkt ist, keinen Anteil an Gnade mehr in sich trägt, muss Jansenius eine neue, diesmal von ihm ausgedachte *reine Natur* einführen.

Für Jansenius geht es hier um eine Hierarchie der Gnaden, so wie es bei seinen späteren Nachfolgern in der *successio apostolica* des Bischofsamtes um eine Hierarchie der Wahrheiten gehen wird. Die neue, neu gegebene Gnade des Neuen Testaments übersteigt die bisher der Menschheit geschenkten Gaben. Die Gnade des Neuen Testaments ist eine neue Gnade nicht nur im quantitativen, sondern im qualitativen Sinne. Dies ist das Leitmotiv der jansenischen Gnaden-Unterscheidung.³⁸¹

b. Was die Gnade ist

Im Laufe meiner Studienzeite im Priesterseminar zu Moskau habe ich einmal eine aussergewöhnliche Predigt gehört. Ein hoch angesehener orthodoxer Priester predigte über das

³⁸¹ Die gute alte antibaianistische *reine Natur* Bellarmins bedeutet die Möglichkeit einer Schöpfung des Menschen in einem Zustand, in welchem die Gnade in der Natur des *homo sapiens* nicht inbegriffen ist. Jansenius reagiert auf diese Lehre mit scharfer Kritik. Die Möglichkeit eines „neu-geschaffenen“ Menschen im Zustand ohne Gnade bedeutet für ihn einen Aufruf zur Emanzipation. Die Theorie der *natura pura* ist dem privilegierten Klub der Orthodoxie zuzuordnen. Sogar im 20. Jahrhundert ist diese verstaubte und etwas künstliche theologische Konzeption diskutiert worden. Henri de Lubac wäre geneigt, die Theorie von *natura pura* scharf zu kritisieren. Die Theorie ist als orthodox erklärt worden, allein weil sie damals die einzig mögliche Antwort auf die Gefahr des Baianismus darstellte. Im Gegensatz dazu hält Karl Rahner diese Theorie für theologisch notwendig. Die virtuelle Möglichkeit einer reinen Natur im Urstand des Menschen ist theologisch fruchtbar. Sie ist ein notwendiges Hilfsmittel für die Interpretation des Sündenfalls.

Fasten. Die Orthodoxie ist eine äusserst strengste asketische Form des Christentums. Die Praxis des Fastens gehört zum Wesentlichen der Orthodoxie, so wie in der Theologie des Jansenius die Gnade zum Wesentlichen des Christentums gehört. Inhaltlich sah die Predigt folgendermassen aus: Das wahre Fasten betrifft weder Essen noch Spass, weder Sprechen noch Schweigen. Die positive Bedeutung des Fastens, was es nun genau bedeutet, verschob der Prediger auf ein anderes Mal. Dasselbe würde geschehen, wenn jetzt nicht über eine positive Definition der Gnade bei Jansenius gesprochen würde. Denn die Gnade ist keine Information und keine Faktizität, die Gnade ist weder Emanzipation noch Doping. Was ist also die Gnade?

Gnade ist Liebe – Gnade ist Genuss

Es gibt zwei Weisen, Cornelius Jansenius theologisch zu behandeln. Seine Lehre kann gewissermassen in zwei Richtungen geführt werden, in die Vergangenheit und in die Gegenwart. Mit der Vergangenheit tritt die Lehre des grossen Augustinus in den Blick. Jansenius deklariert sich als Augustinist. *Omnes enim Augustiniani sumus*.³⁸² So hat sich der Streit um die Lehre des Jansenius immer auf den Punkt konzentriert, ob Jansenius mit der Lehre des Augustinus übereinstimmt oder nicht. Die simple Tatsache, dass es um zwei verschiedene Autoren bzw. Epochen geht, zwischen denen ein Unterschied bestehen muss, ist nie berücksichtigt worden. Diese Fixierung auf die „Augustinusseite“ des Jansenius hat zu folgenden Ergebnissen geführt: Jansenius ist kein erwachsener Theologe geworden. Er blieb für immer im Schatten des grossen Augustinus. Jansenius wurde zu einem „versteinerten“ Theologen. Die Kälte und Ungemütlichkeit seines Systems verdankt sich dieser extremen „Augustinusbrille“, mit der das Werk des Jansenius immer gelesen worden ist. Dies ist die Richtung in die Vergangenheit.

Eine Alternative für die Lektüre des Jansenius ist die Bezugnahme auf die Gegenwart des 17. Jahrhunderts, in dem Jansenius lebt und schreibt. Einen Versuch, die Lehre des Jansenius zu „dynamisieren“, habe ich in dem Vergleich der theologischen Methode des Jansenius mit der Methode des Cartesius unternommen. Man kann die Methode des Jansenius auch anders lesen. Mit den Augen der Vergangenheit, wie eben gezeigt wurde. Hier ein Beispiel. Jansenius versucht, die Lehre des Augustinus zu reproduzieren. Er systematisiert nur das Werk des grossen improvisatorischen Genies Augustinus. Jansenius ist ein Bücherwurm ... Wenn es so ist, dann ist das Werk des Jansenius uninteressant. Dann wäre der Vorwurf des Henri de Lubac, Jansenius habe Augustinus zum System „entlebensdigt“, richtig.

Zu einem anderen Beispiel, wie die Lehre des Jansenius im Kontext seiner Zeit wahrgenommen werden kann und sollte, komme ich in der Auseinandersetzung mit seiner Gnadenlehre.

In der Polemik mit der Theologie seiner Zeit affirmiert Jansenius, dass die Gnade Christi mit der informativen Funktion des göttlichen Gesetzes nicht identifiziert werden

³⁸² Vgl. o. S. 34 mit Anm. 121.

kann. Der Gegenbegriff zur abgrenzenden Definition *Gnade ist keine Information* ist die Liebe. Die Liebe zum inhaltlichen Imperativ des Gesetzes ist nach Jansenius die Gnade. Nur dadurch kann das Absurde des „ich muss das Gute vollbringen – ich hasse das Gute – ich bin ein Sklave Gottes“ überwunden werden.

*Videbit enim perspicue ex omnibus operibus eius ac locis inter se concinentibus, gratiam istam Christi Salvatoris medicinalem, quam efficacem schola vocat, non aliud esse, quam caelestem quadam atque ineffabilem suavitatem; seu spiritalem delectationem, qua voluntas praevenitur et flectitur, ad volendum faciendumque quicquid eam Deus velle et facere constituerit.*³⁸³

*Gratia delectatio est.*³⁸⁴ Diese Idee des Cornelius Jansenius kann in die Richtung der Vergangenheit zum heiligen Augustinus geführt werden. So wiederholt Jansenius die Lehre des grossen Meisters über die erstrangige Bedeutung der Liebe für das Verständnis der Gnade. Das ist nicht Neues. Dieselbe Idee des Jansenius kann aber auch in die ihm gegenwärtige Zeit des 17. Jahrhunderts geführt werden. Das *Seicento* ist nicht nur das Jahrhundert des heiligen Augustinus. Es ist das Zeitalter des Libertinismus.³⁸⁵ Die Liebe wird jetzt anders verstanden. Der Begriff wird grenzenlos manipuliert. Jansenius beschreibt dies in der ganzen Schärfe seiner theologisch-psychologischen Wahrnehmung. Er gebraucht allerdings die Sprache des 5. Jahrhunderts. Dadurch schützt Jansenius sich vor unnötiger Polemik, gewinnt an Plausibilität und täuscht seine Leser. Jansenius identifiziert die diesseitige Liebe samt den körperlichen Angst- und Fortpflanzungsinstinkten des „natürlichen Menschen“ *à la Jean-Jacques Rousseau* mit der Konkupiszenz. Heutzutage würde man von *Libido* sprechen. Dieser fatalen selbstdestruktiven Liebe setzt Jansenius eine andere, neue Liebe entgegen. Diese Liebe zerbricht die immanente Abhängigkeit von der Konkupiszenz.³⁸⁶ Die Liebe übersteigt die natürliche Fähigkeit des Menschen zum Guten, denn sie transformiert die rein informative Funktion des Gesetzes in die wohlwollende Vollkommenheit des Guten. Der neue Mensch tut das Gute, weil er das Gute liebt. Diese

³⁸³ Augustinus, III, IV, I, 394: „Aus allen seinen Werken und Stellen, die miteinander übereinstimmen, sieht man klar, dass diese heilende Gnade Christi, des Erlösers, die die Schultheologie ‚wirksame Gnade‘ nennt, nichts anderes ist als eine himmlische und unaussprechliche Süsse oder ein geistlicher Genuss, der dem Willen zuvorkommt und ihn lenkt zu wollen und zu vollbringen, was Gott ihn wollen und vollbringen lässt.“

³⁸⁴ „Gnade ist Genuss.“

³⁸⁵ Vgl. Henri Gouhier, *L'Antihumanisme au XVIIe siècle*, Paris 1987, 10: « Problème vital, en effet, posé précisément par le sens de ce que nous appelons la Réforme catholique. Il y a, sans doute, comme dans la Contre-Réforme proprement dite, un souci de retour aux sources, une exigence de pureté morale et de rigueur théologique, une volonté de revenir au vrai saint Augustin; mais les circonstances vont mettre les réformateurs catholiques en face d'un autre danger que la Réforme protestante et qu'il est commode d'appeler ‚libertinage‘. Les protestants y voient un effet de ‚la décomposition de l'Eglise romaine‘; c'est beaucoup trop simple. »

³⁸⁶ Bournet, *La querelle janséniste*, 79: « La concupiscence qui est inhérente à la nature, se manifeste donc toujours et instinctivement dès que l'objet est perçu par les sens. Elle excite le cœur sans interruption. »

Liebe zum Guten wird aber auf dem Prinzip des Genusses aufgebaut. Diese Liebe ist Gnade. Jansenius nennt sie *gratia delectationis*.³⁸⁷

Gnade ist Freiheit

Dem pelagianischen Verständnis der Gnade als der immanenten Freiheit zur Emanzipation, die in die menschliche Natur eingeschmolzen ist, setzt Jansenius sein eigenes Verständnis der Gnade als Freiheit entgegen.

Der Mensch lebt und erlebt eine vollkommene Abhängigkeit von den alles determinierenden Strukturen dieser Welt. Seine natürliche Neigung und Fähigkeit zum Guten wird durch diese Übermacht des Weltlichen gelähmt und paralyisiert. Die Gnade des Neuen Bundes setzt nun als die befreiende Gnade ein. Die Gnade der Freiheit, *gratia liberationis*, bedeutet ein freies Wollen des Guten. Diese Freiheit transzendiert die menschliche Natur. In dieser Freiheit wird die menschliche Natur zum Konkurrenten seiner selbst. Dies bedeutet für Jansenius die wahre Emanzipation – Emanzipation von dem Bösen, ja Emanzipation von sich selbst. Die Gnade der Befreiung gibt der Gnadenlehre des Jansenius eine deutliche Dynamik. Diese Dynamik des jansenischen Denkens repräsentiert einen frappanten Kontrast zur Statik des damaligen Rationalismus. Um die Gnade mit der Freiheit nicht zu identifizieren, nennt Jansenius die Gnade als Gnade der Befreiung (*gratia liberationis*).

*Ab hoc igitur praeclarissimo effectu gratiae, quo voluntatem a consensu concupiscentiae sibi dominantis liberat, vocatur gratia Christi, gratia liberationis ...*³⁸⁸

Gnade ist Kraft

Die so genannte Hilfstheorie der Gnade bedeutet ein Verständnis, bei dem die *gratia divina* als ein Hilfssubstrat verstanden wird. In heutiger Ausdrucksweise würde ich von einer

³⁸⁷ Augustinus, III, IV, XI, 434: *Consequens nunc est, ut ulterius despiciamus, quidnam sit ista delectatio celestis, quam veram gratiam Dei esse jam satis demonstravimus. Constat enim delectationem creaturae rationalis, quando proprie sumitur, esse particularem actum, qui etiam gaudium dicitur, per quem animus in bono praesente; cum quaedam satisfactione et fruitione conquiescit. De isto delectationis actu non loqui Augustinum, perspicuum est. Est enim terminus desiderii, tanquam cujusdam motus, quo voluntas ad delectationem istam tanquam ad quietem suam tendit. Delectatio vero seu suavitas, de qua multa sanctus Doctor tradidit, etiam ad desiderandum et amandum Deum libero voluntatis motu necessaria est; cum et illi sint actus boni, qui sine suavitatis gratia non possint a voluntate proficisci. Cuiuslibet quoque praecepti observatio, ac tentationis expugnatio delectationem postulat, ad quam tamen huiusmodi delectationem, quae sit fruitio seu gaudium, certum est, non semper antecedere. Vgl. Brunner, *Gnade*, 127: „Die Gnade bleibt; denn in ihrer Vollendung ist sie Liebe. Die Gnadenhaftigkeit des himmlischen Lebens lässt die Seligen immer erneut ausbrechen in bewundernde und anbetende und demutig liebende Dankbarkeit, das macht ihr Glück aus.“*

³⁸⁸ Augustinus, III, I, III, 13: „Aufgrund dieser herrlichsten Wirkung der Gnade, durch die er den Willen von der Zustimmung zur ihn beherrschenden Konkupiszenz befreit, wird die Gnade Christi Gnade der Befreiung genannt“.

Tankstellentheorie oder Dopingtheorie der Gnade sprechen. Jansenius wirft dieses Verständnis der Gnade den Pelagianern vor. Die Gnade bedeutet ein Vereinfachungsmittel für die Erfüllung des Guten. Hier besitzt die Gnade eine sekundäre Rolle.

Dieser Theorie der Gnade als Doping setzt Jansenius ein anderes Verständnis entgegen. Gnade bedeutet die Kraft des Guten und zum Guten. Diese Kraft wird nicht äusserlich gegeben. Die Gnade wirkt innerlich im Herzen des Menschen. Ein wichtiger Hinweis zur Unterscheidung des jansenischen Verständnis der Gnade als Kraft von der pelagianischen Vorstellung der Gnade als Hilfe auf dem Weg der Erfüllung der Gebote gibt die Anknüpfung dieser Kraftdimension der Gnade an die Problematik von Freiheit und Befreiung. Die Kraft zu Erfüllung der Gebote kommt von der Gnade, weil die Gnade den Willen von der Herrschaft des Bösen befreit und sie für die Liebe zum Guten befähigt. Der Wille des Menschen findet sein Glück in der Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Das Verständnis der Gnade als Liebe und Genuss, Gnade als Freiheit und Gnade als Kraft finden hier einen wichtigen Anknüpfungspunkt. Die innerliche Wirkung der Gnade hat einen sakramentalen Charakter und verwandelt den Menschen innerlich; der Mensch wird nicht zur Gnade, aber er wird frei zum freien Tun des Guten in seiner Freiheit.³⁸⁹

*... Catholicae et Apostolicae fidei esse dogma, non solum, quod liberum arbitrium divina gratia iuvandum sit, ut aliquid boni velle, et operari possit, sed etiam, quod per gratiam liberandum sit ad benefaciendum cum se liberare non possit, hoc est, quod ei libertas ad benefaciendum per gratiam conferenda sit.*³⁹⁰

Gnade ist Reformation

Sub vita comprehenditur tota illa peccatoris in hac vita usque ad beatam corporis immortalitatem vivificatio – sagt Jansenius.³⁹¹ Die oben als Faktizität verstandene Gnade der Pelagianer findet ihre Antithese bei Jansenius unter dem Begriff *Reformation*. Im heutigen Kontext hat dieser Begriff eine eher konfessionelle Bedeutung. Übertragen in die theologische Terminologie von heute bedeutet er eine Transfiguration des menschlichen Daseins.³⁹²

³⁸⁹ Vgl. Augustinus, III, I, XVIII, 74: *Itaque liberatio voluntatis sit, per inspirationem novi amoris, videlicet amoris justitiae, hoc est amoris Dei; quo animus av amanda creatura avellitur, et quodammodo sursum suspenditur, ne deorsum in antiquam servitutem, concupiscentia creaturarum titillante relabatur. Tenet enim caelestis amoris delectatio mentem ne libidinibus concentiat.*

³⁹⁰ Augustinus, III, I, III, 13: „Das katholische und apostolische Dogma besteht nicht nur darin, dass die göttliche Gnade dem freien Willen hilft, etwas Gutes wollen und vollbringen zu können, sondern auch darin, dass der freie Wille durch die Gnade befreit werden muss, um das Gute zu tun, da er sich selbst nicht befreien kann, d.h. weil ihm die Freiheit zum Tun des Guten durch die Gnade übertragen werden muss.“

³⁹¹ Ibid.: „Unter ‚Leben‘ ist diese ganze Lebendigmachung des Sünders in dieser Lebenszeit bis zur glückseligen Untersterblichkeit des Lebens gemeint“.

³⁹² Vgl. Augustinus, III, IX, VIII, 923: *Servitus igitur ista qua spiritus hominis dominanti servit*

Hier komme ich zu einem wichtigen Punkt der Theologie des Jansenius. Jansenius liest das ganze Werk des Augustinus und will damit die theologischen Fragen seiner Zeit beantworten. Jansenius macht aus dem Werk des Augustinus ein rigides und totes System – so lautet der Vorwurf des Henri de Lubac. Die Systemophobie mancher Theologen des vergangenen Jahrhunderts lässt sie nicht bemerken, dass Jansenius eine neue Hermeneutik für die Lektüre des Augustinus zu entwerfen versucht. Für diese Hermeneutik verwendet Jansenius eigene *loci theologici*.

Der wichtigste *locus theologicus* für die Gnadenlehre des Jansenius ist das augustini-sche Werk *De correptione et gratia*. Genau hier sieht Jansenius den Schlüssel für die Entzifferung des Irrwegs im augustinischen Denken.

Die menschliche Natur kennt ihre eigene Dynamik. Diese Dynamik steht in einem wechselseitigen Verhältnis zur Gnade. Das ist die Idee der Synergie *à la Jansenius*. Der Bischof von Ypern unterscheidet zwischen zwei Avataren ein und derselben Gnade. Die Gnade adaptiert sich gleichsam jeder einzelnen Modifikation des menschlichen Zustands.

Wie bereits erwähnt, kennt Jansenius drei Zustände des Menschen: 1) den Zustand vor dem Sündenfall, 2) den Zustand nach dem Sündenfall oder den aktuellen Zustand des Menschen und 3) den eschatologischen Zustand der menschlichen Natur im Jenseits der Zukunft. Diese drei Modi des Menschen entsprechen mehr oder weniger der augustinischen Einteilung *posse non peccare – non posse non peccare – non posse peccare*.³⁹³ Jansenius interessiert sich vor allem für die beiden ersten Glieder dieser „Sündenketten“: der Zustand vor dem Sündenfall und der aktuelle Zustand des Menschen. Dem Werk des Augustinus *De correptione et gratia* entnimmt Jansenius den fundamentalen Unterschied zwischen den beiden Zuständen. Die Gnade, eine und dieselbe Gnade, wirkt jeweils verschieden. Für den Menschen vor dem Sündenfall ist es die Gnade *sine qua non*. Ohne diese Gnade kann der Mensch nichts Gutes vollbringen. Er tut es aber aus seiner eigenen Kraft. Denn die menschliche Natur bleibt in ihrer Integrität unbeschädigt. Die Gnade nach dem Sündenfall wirkt auf eine völlig andere Weise. Nun ist es die Gnade *quo*. Alles Gute im Menschen wird im buchstäblichen Sinne von der Gnade selbst vollgebracht. So gewinnt die berühmte Formel des Augustinismus *gratia gratis data* ihren nun jansenischen Sinn.³⁹⁴

cupiditati, et carnalium vitiorum exercitui, unde fomes tentationum omnium, quae vel sponte ex homine, vel ex diabolo concupiscentias quibus conspersi sumus, commovente proficiscuntur, non tollitur ex homine, nisi et culpa tota per perfectam justitiam, et illae densae tenebrae, quibus ex peccato involuti sumus, per luminosissimam sapientiam, et concupiscentiae vetustas, per ipsam mortali corporis innovationem resurrectionemque deleatur.

³⁹³ Vgl. Augustinus, III, II, III, 94: *Ab hac felicissima libertate in alteram electionis partem, hoc est, in peccatum, seu in malum propria sponte ita delapsus est, ut non solum mala voluerit, seu peccaverit, sed etiam male volendi seu peccandi servituti atque necessitati mancipatus sit, nisi per gratiam sublevetur.*

³⁹⁴ Vgl. Augustinus, III, II, XVII, 166: *Quae quamvis aliis innumeris testimoniis comprobari potuissent, haec tamen cuivis Christiano, pioque lectori arbitror, sufficient, ut intelligat in Catholica doctrina totiusque Ecclesiae professione nihil esse certius quam id quod tanta securitate et firmitate, et asseverandi constantia, in omnibus adversus hostes gratiae scriptis Augustinus docet, nullum propositum bonum, nullum studium virtutis, nullum opus bonum, nullum voluntatis motum bonum in hominibus, sive non credentibus, sive credentibus, sive*

Gnade wird *gratis* gegeben, umsonst, ungeschuldet. Die Gnade verlebendigt den in der Sünde längst verstorbenen Menschen, die Gnade vollbringt das Gute, und dieselbe Gnade bedeutet nun das Verdienst des erlösten menschlichen Daseins.³⁹⁵

Genau in diesem Kontext wird von Jansenius der wichtigste theologische Begriff seiner Gnadenlehre eingeführt: *gratia irresistibilis – unwiderstehliche Gnade*. Wegen dieses Begriffs ist die Lehre des Jansenius verurteilt worden.

A la lettre würde diese Redeweise eher einen theologischen Irrtum bedeuten. Der Begriff *gratia irresistibilis* muss aber im Kontext des aktuellen menschlichen Zustandes verstanden werden. Dies ist auch die Intuition des Jansenius. Es gibt zwei Gründe, von der Möglichkeit einer „irresistiblen“ Gnade zu sprechen: die Schöpfung und das Nichts, *l'être et le néant*.

L'être. Der Mensch kann der Gnade nicht widerstehen, weil er der Gnade nicht Widerstand leisten will. Diese Idee des Jansenius ist auf keinen Fall etwas Neues. Der alte Gedanke der *anima naturaliter christiana* lässt sich auf diese Weise umschreiben. Im Zustand vor dem Sündenfall kann jedoch nicht von einer *gratia irresistibilis* gesprochen werden. Denn der Mensch ist fähig, mit der Gnade zusammenzuwirken. Diese Fähigkeit des Menschen zur Synergie wird durch das AIDS-Virus des ersten Sündenfalls ruiniert.

*Vera itaque causa, cur Christi gratia praeter gratiam legis ac scientiae necessaria sit, ut arbitrium ad bene volendum operandumque liberetur, non est operis supernaturalitas, sed est, infirmitas voluntatis quam concupiscentiae vulnus peperit. Ex qua sit, ut quamvis alter fons amissae libertatis per scientiam legis obstructus sit, arbitrium adhuc ad volendum bonum imbecille sit, et non liberum, sed concupiscentiae suae servum, a qua servitute, ad quo Nova, et altiore, et digniore, et potentiore gratia liberandum est, quae proprie Christi gratia, novique Testamenti nuncupatur.*³⁹⁶

Paganis sive Christianis, sive catechumenis sive baptizatis, sive injustis sive justis esse posse, quem non per suam gratiam Deus misericorditer largiatur.

³⁹⁵ Vgl. Augustinus, III, II, V, 103: *Primum est, nullum adiutorium gratiae, cujus usus ita ponitur in arbitrio voluntatis, ut illo utatur aut non utatur, ut illud amplectatur aut deferat, ut illi concentiat aut non consentiat si voluerit, quantumvis sine illo non velit, aut velle non possit, esse adiutorium quo sit ut velit: sed tantum sine quo non: Et proinde ad medicinale adiutorium Christi nullo modo posse pertinere, sed ad adiutorium primi hominis et sanae voluntatis esse referendum. Nam in eo consistit essentialiter differentia utriusque adiutorii, sine quo non sit actio, et quo sit, et consequenter sanae voluntatis et infirmae, Adami et Christi; quod auxilium sine quo non voluntatis, ut influat in volitionem et actionem pendet essentialiter a nutu voluntatis, illud ad influendum applicante: quod nisi consentiendo vel volendo fecerit, nullus inde influxus in actionem effectusque secuturus est. Vgl. ibid. 110: Quarto id manifestum est ex exemplis quibus Augustinus utitur, adiutorii sine quo non, alimentorum, et lucis, et navis, et pedum. Non enim alimentum, aut lux, aut navis, aut pedes, in aliud genus adiutorii transeunt, quando in usum imperante voluntate sumuntur, et in aliud, quando in eadem renuente relinquuntur. Usus enim aut non usus non mutat naturam adiutorii, sed supponit.*

³⁹⁶ Augustinus, III, I, VII, 29–30: „Der wahre Grund, warum die Gnade Christi notwendig ist zusätzlich zur Gnade des Gesetzes und des Wissens, damit der Wille befreit wird zum Wollen und Vollbringen des Guten, ist nicht die Übernatürlichkeit des Werkes, sondern ist die Schwäche des Willens, die aus der Wunde der Begierlichkeit hervorgeht. Daher kommt es, dass auch wenn die andere Quelle des Verlustes der Freiheit durch die Kenntnis des Gesetzes verschlossen

Le néant. Das Mysterium des Bösen ist auf verschiedene Weise interpretiert worden. Im Zeitalter des Augustinus war eine bestimmte Erklärung besonders *à la mode*: Das Böse ist eine Abweichung vom Sein, geradezu ein Nicht-sein, *le néant*. Jansenius übernimmt diese klassische Vorstellung des Augustinismus.

In der Sünde ist der Mensch daseinsmässig behindert. Hier unterscheidet sich Jansenius von dem so genannten Pelagianismus. Der letztere, zusammen mit der orientalischen Theologie, spricht nur von einer Verletzung der menschlichen Natur. Jansenius betont hingegen eine dramatische Schwäche des Menschen gegenüber dem Bösen.

*Quapropter ut perniciosam hujusmodi fiduciam ex animis hominum funditus Augustinus exstiparet, frequenter inculcat eis, quid illud sit, quod homo ex se conferre possit, quod non dico meritum gratiae, sed vel ordinem aliquem ad gratiam habeat. Docet enim non esse opera vel pietatis, vel virtutis, vel moraliter bona, vel aliquid hujusmodi, quo posset humana vanitas extolli, sed esse merita damnationis, hoc est, magnum miseriarum cumulum, circa quas misericordia ejus posset magis enitescere.*³⁹⁷

In die heutige Gedankenwelt übertragen, spricht Jansenius von einer Immunschwäche des *homo sapiens* gegenüber der zerstörerischen Kraft der Sünde. Die menschliche Natur ist und bleibt immer gut. Aber diese lebende Ruine, die der Mensch von nun an darstellt, strebt zum *néant* der eigenen Vernichtung. *Mein krankes Dasein nach Erlösung schreit* – so Till Lindemann. Der Verlust des Immunsystems bedeutet ein *malum irresistibile*. Die *gratia irresistibilis* beziehungsweise *gratia victrix* findet auf diesem Hintergrund ihren Platz in der jansenischen Gnadentheologie.³⁹⁸

Die Gnadentheologie des *Augustinus* des Jansenius stellt mehrere Fragen. Ist diese Gnadenlehre augustinisch oder jansenisch? Diese Frage kann unendlich diskutiert werden. Selbst die Frage nach dem, was die Gnadenlehre des Augustinus inhaltlich bedeutet, ist ein Objekt der Diskussionen.³⁹⁹ Der Inhalt des *Augustinus* selbst und die Geschichte der

ist, der freie Wille zum Wollen des Guten noch zu schwach ist und nicht frei, sondern Sklave seiner Begierlichkeit. Aus dieser Knechtschaft muss er befreit werden durch eine Neue, höhere, würdigere und mächtigere Gnade, die eigentlich Gnade Christi und Gnade des Neuen Testaments genannt wird.”

³⁹⁷ *Augustinus*, III, I, V, 18: „Um dieses verderbliche Selbstvertrauen aus den Seelen der Menschen gründlich auszurotten, zeigt er ihnen häufig auf, was das sei, was der Mensch von sich aus beitragen kann. Ich nenne das nicht ‚Verdienst der Gnade‘, obwohl es eine gewisse Hinordnung auf die Gnade haben mag. Augustinus lehrt ja, dass es keine Werke der Frömmigkeit oder der Tugend gibt, nichts moralisch Gutes oder anderes dergleichen, wodurch die menschliche Nichtigkeit aufgehoben werden könnte, sondern es sind Verdienste der Verurteilung, d.h. ein grosser Haufen Elend, aus dem seine Barmherzigkeit um so mehr hervorleuchten kann”.

³⁹⁸ Vgl. das Kapitel über die so genannten fünf Sätze des Cornelius Jansenius.

³⁹⁹ So zum Beispiel eine Definition der Gnadenlehre des Augustinus bei Volker Henning Drecoll, *Die Entstehung der Gnadenlehre Augustins* (Beiträge zur historischen Theologie, 109), Tübingen, 1999, 22: „Gnadenlehre ist die Darlegung des Sachverhaltes, wie es durch göttliche *gratia* dazu kommt, dass der Mensch, obwohl er dazu selbst nicht in der Lage ist, das Gute will und so erlöst werden wird.”

Auseinandersetzungen um das Opus des Cornelius Jansenius weisen darauf hin, dass die Frage nach dem Verhältnis der Gnadenlehre des Augustinus und der Gnadenlehre des *Augustinus* sich nicht beantworten lässt. Vieles oder beinahe alles hängt von der Perspektive des Theologen ab. Will man Jansenius als einen authentischen Interpreten der Gnadenlehre des Augustinus verstehen, werden die augustiniischen Züge in der Gnadentheologie des Bischofs von Ypern ausgewählt. Wenn aber Jansenius als ein neuzeitlicher Theologe verstanden wird, der das Erbe des Augustinus auf eine unauthentische Weise sich anzueignen versucht, muss man auf die Begriffe und Gedanken der jansenischen Theologie eingehen, die den Auseinandersetzungen des 16. und 17. Jahrhunderts und nicht der Zeit des Augustinus entsprechen.⁴⁰⁰

Die beiden Gegenrichtungen der Interpretation der jansenischen Gnadenlehre widersprechen einander, müssen einander aber nicht ausschließen. Die Grundzüge der Gnadenlehre des Jansenius sind tatsächlich augustiniisch. Sie werden aber von Jansenius selbst in den Kontext der neuzeitlichen Gnadenproblematik eingeführt. Jansenius hat recht, wenn er behauptet, dass die Gnadenlehre des Augustinus zu allen Zeiten der Theologie für die Auseinandersetzungen verwendet werden kann und muss. Die Schwierigkeit liegt nicht hier. Jansenius spricht von der Liebe als der konstitutiven Kraft seiner Gnadentheologie. Die Liebe zum Guten wird eng mit dem Begriff Genuss (*delectatio*) verbunden. Jansenius nimmt die Freiheit in der Perspektive der Freiheit zum Guten wahr. Eine andere, „philosophische“ Freiheit interessiert ihn nicht. Diese Liste der Begriffe, die ohne eine entsprechende Exegese des Jansenius verwendet werden, kann weiter geführt werden. Die Gnadenlehre des Jansenius ist gleichzeitig augustiniisch und neuzeitlich. Jeder Interpret kann wählen, was er will.

⁴⁰⁰ Ein Beispiel dafür ist die Rolle der Theologie des Michael Baius in der Entwicklung der Gnadenlehre des Jansenius.

2. *Veritas Sacramenti*. Die Anthropologie des Cornelius Jansenius

*Itaque mihi constitutum est
non cum larvis mortuis vel profligatis luctari,
ex quo forsán major eruditionis existimatio,
quam fructus nasceretur;
sed illa potissimum Pelagii sensa et pronuntiata ponderare,
quae a Recentioribus non satis videntur penetrata,
quorum alia non intelliguntur,
alia non putantur esse noxia, alia etiam sancta judicantur ...
Augustinus, II, II, 71–72⁴⁰¹*

*... quid enim aliud salus hominis,
quam ejus integritas?
Augustinus, II, II, I, 77⁴⁰²*

Zwischen Theologie und Mathematik gibt es zumindest einen Unterschied: In der präzisen und alles beweisenden geheimnislosen Welt der Mathematik kann es um Axiome oder um Theoreme gehen. Der Unterschied zwischen beiden Begriffen besteht darin, dass ein Theorem bewiesen werden kann und muss, ein Axiom aber unbeweisbar bleibt. Leider kennt die Theologie keine Theoreme. Axiome gibt es hingegen in der Theologie genug ...

Was ist ein Sakrament? Für ein weltliches Ohr von heute klingt das Wort eher nach einer *Species* der exotischen kirchlichen Welt. Für einen Theologen handelt es sich um einen Fachbegriff. Für einen glaubenden Menschen aber bezeichnet das Sakrament reale Gegenwart. Die Gnade Christi wird es darin zum *vis-à-vis*. Dieses *vis-à-vis* ist innerlich. Denn im Sakrament wird die Gnade Christi in das menschliche Herz eingegossen.

In seinem *Liber Prooemialis* spricht Jansenius über Augustinus. Der Kirchenvater ist für ihn der Meister der vier Wahrheiten des Christentums. Es wird nicht klar, ob Jansenius hier einer alten Symbolik aus dem Urchristentum folgt: die Dreizahl steht für die Vollkommenheit Gottes, die Vierzahl für die Dimensionen der Erde. Es gibt die vier Paradiesesströme aus dem Schöpfungsbericht, die vier Enden der Erde, die vier Evangelien. Bei Jansenius werden es die vier Wahrheiten des Christentums. Die Quelle dieser Vorstellung ist nicht eindeutig.

Augustinus spricht von Sinn, Bedeutung und Einmaligkeit/Einheit der Taufe. Ein theologisches Gespräch über die Taufe bedeutet gleichzeitig ein Gespräch über den Menschen. Denn allein die Aussage von der Notwendigkeit der Taufe umschliesst alle Fragen nach dem, was der Mensch ist: Schöpfung, Natur, Freiheit, und Sünde, Gnade und Erlösung. Eine solche Vorstellung über das Taufsakrament könnte ebenso auf alle anderen

⁴⁰¹ „Mir steht also nicht bevor, mit toten oder überwältigten Gespenstern zu kämpfen – das würde vermutlich mehr den Ruf der Gebildetheit einbringen als fruchtbare Ergebnisse –, sondern hauptsächlich die Gedanken und Aussagen des Pelagius abzuwägen. Mir scheint, sie sind von den neueren Gelehrten nicht recht verstanden worden, wobei einige sie nicht begriffen haben, andere sie nicht für schädlich halten und wieder andere sie sogar als heilig beurteilen.“

⁴⁰² „Was anderes ist also das Heil des Menschen wenn nicht seine Unversehrtheit?“

Sakramente ausgeweitet werden. Wenn jedes Sakrament eine Aussage über den Mensch ist, ist die Sakramentenlehre eine Anthropologie. Ein theologisches Axiom?

In diesem Kapitel werde ich auf die wichtigsten Fragen der jansenischen Anthropologie angehen: Schöpfung, Freiheit, Menschsein. Jedes Thema wird in einem Unterkapitel thematisiert.

a. Der Mensch

Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Dieses theologische Axiom bedarf einer Erklärung. Denn an das Thema der Schöpfung können ja nicht wenige Unterthemen geknüpft werden. Jedes dieser „Unterthemen“ hat eine gleich wichtige Bedeutung.

Die Gnadenlehre ist das Zentrum der jansenischen Theologie. Die Lehre über die Gnade bedeutet hier kein abstraktes und von allen den anderen Aspekten abgetrenntes Thema, sondern den zentralen hermeneutischen Schlüssel für die gesamte theologische Problematik. Dementsprechend werde ich das Thema der Schöpfung in Kontext der Gnadenlehre des Jansenius darstellen.

Homo creatus

Heute wird der Begriff *Urstand des Menschen* eher als ein mythologisches Konzept verstanden und präsentiert. Für Cornelius Jansen ist es auf keinen Fall nur ein Konzept, sondern der Ausgangspunkt seiner Anthropologie. Das zweite Buch des zweiten Bandes des *Augustinus* ist diesem Thema gewidmet. Der Titel des Buches lautet: *Über den Zustand der unschuldigen Natur oder Von der Gnade des ersten Menschen und der Engel (De Statu Naturae Innocentis seu De Gratia Primi Hominis et Angelorum)*.⁴⁰³

In diesem Buch über die Schöpfung des Menschen (*creatio hominis*) bezieht sich Jansenius vor allem auf die Lehre des grossen Augustinus. Die Lehre des Augustinus wird Punkt für Punkt dargelegt.

1) *Nam primo docet [Augustinus – R.S.] naturam humanam sine vitio, sine culpa, salvam et incolumem esse a Deo conditam.*⁴⁰⁴

Dieser Punkt bedarf einer Erklärung. Der Satz besagt folgendes. Der Mensch ist ohne Laster und Schuld erschaffen worden. Eine derartige quasi banale Aussage kann nur im Kontext der Auseinandersetzung des Augustinus mit dem Manichäismus angemessen verstanden werden. In diesem Punkt wird der Dualismus der manichäischen Lehre widerlegt. Und dennoch: Im Gegensatz zu seinen Gegnern hätte Jansenius die antimanichäischen Werke beziehungsweise Zitate des Augustinus in den Kontext der antipelagianischen Polemik nicht

⁴⁰³ *Augustinus*, II, II, 71–184.

⁴⁰⁴ *Ibid.* 73: „Denn erstens lehrt Augustinus, dass die menschliche Natur ohne Laster, ohne Schuld, heil und unversehrt von Gott erschaffen wurde.“

einführen können. Jansenius hält sich sehr konsequent an das Prinzip seiner Hermeneutik des augustinischen Werkes. Nach diesem Prinzip können die Epochen der theologischen Entwicklung des Augustinus nicht miteinander vermischt werden. Also muss es hier ebenfalls um die Theologie der Gnade gehen. Zwei wichtige Aussagen des Jansenius bestätigen diese Behauptung.

- a) Die Gesundheit und Heiligkeit der geschaffenen Natur des ersten Menschen sind mit dem „Sein in der Gnade“ verbunden.⁴⁰⁵
- b) Die Schuld des Menschen ist seine freiwillige Trennung von der Gnade.⁴⁰⁶

Hier könnte man das ewige Thema von Dostojewski ertönen lassen – Schuld und Sühne –, wo *Schuld* das freiwillige Sündigen des ersten Menschen wäre, *Sühne* aber die in der Gnade angenommene Schuld.

Anno 1509 schreibt Erasmus von Rotterdam sein *Lob der Torheit (Encomium Moriae)*. Von diesem Werk wird die ganze damalige Epoche gekennzeichnet. Der Titel wird zu einem Gattungsnahmen. Der zweite Punkt zum Thema Schöpfung bei Jansenius klingt gleichsam wie Echo des Lobes von Erasmus:

- 2) *Secundo docet Augustinus, hominem sapientem esse a Deo conditum; non enim sine vitio conderetur, si cum stultitia conderetur ...*⁴⁰⁷
- 3) *Tertio, frequenter docet Augustinus Adamum a Deo conditum esse justum et bonum.*⁴⁰⁸

Die Gerechtigkeit des Menschen ist seine eigene. Gerade als die dem Menschen eigene Gerechtigkeit ist sie Gerechtigkeit aus der Gnade.⁴⁰⁹

- 4) *Quarto, saepissime docet Augustinus, primum hominem conditum esse rectum a Deo.*⁴¹⁰ *Rectitudo autem creaturae rationalis Augustino nihil est aliud, nec vero secundum ipsius principia aliud esse potest, nisi voluntas bona seu recta; nec ista aliud, nisi amor aeternae rectitudinis, hoc est, amor Dei, sive charitas.*⁴¹¹

⁴⁰⁵ Ibid. 74: *Porro saluum, sanum, sine vitio et culpa esse conditum juxta doctrinam sancti Augustini nihil est aliud, quam Deo ita mente et voluntate esse coniunctum ut non possit a Deo, a salute, a vita aeterna separari.*

⁴⁰⁶ Ibid.: *Iam vero culpa et vitium, quod ab illo primae conditionis statu prolabendo contraxit, et propter quod jam nullo modo sanus et saluus est, in eo maxime fitus est, quod gratiam illam sanctificantem amisit. Hoc est enim praecipuum vitium, et culpa ejus.*

⁴⁰⁷ Ibid.: „Zweitens lehrt Augustinus, dass der Mensch von Gott weise erschaffen worden ist, denn wenn er im Zustand der Dummheit erschaffen worden wäre, wäre er nicht ohne Laster erschaffen worden.“

⁴⁰⁸ Ibid. 75: „Drittens lehrt Augustinus oft, dass Adam von Gott gerecht und gut erschaffen wurde.“

⁴⁰⁹ Ibid. 75–76: *Nulla vero apud Augustinum est justitia, nisi quam Deus per gratiam tribuit [...] justitiam Dei, seu quae homini ex Deo est, veram esse justitiam.*

⁴¹⁰ Ibid. 75: „Viertens lehrt Augustinus sehr oft, der Mensch sei von Gott recht erschaffen worden“.

⁴¹¹ Ibid.: „Für Augustinus ist die Rechtheit des vernunftbegabten Geschöpfes nicht anderes – und nach seinen Prinzipien kann es auch gar nichts anderes sein –, als der gute oder rechte Wille; und dieser Wille ist nichts anderes als die Liebe der ewigen Rechtheit, d.h. die Liebe Gottes oder Caritas.“

In eine Formel übersetzt, bedeutet diese Aussage folgendes:

Rectitudo = voluntas bona seu recta
= amor aeternae rectitudinis =
*amor Dei = charitas*⁴¹²

Aus dieser Formel zieht Jansenius eine wichtige Konsequenz. Der Mensch ist von Anfang an *beatus* geschaffen worden. Jansenius bezeichnet diese Lehre als Dogma des Glaubens (*certissime fidei dogma*).⁴¹³ Dementsprechend lehnt er die Meinung ab, dass der Mensch in diesem seligen Zustand ohne Beistand der Gnade sein konnte (*sine adjutorio gratiae Dei*⁴¹⁴).⁴¹⁵ Die Meinung, dass der „Urmensch“ sich gewisse Tugenden aus eigenen Kräften aneignen konnte, bezeichnet Jansenius als eine philosophische Erfindung.⁴¹⁶

*Ex hoc porro principio, quod Adam rectus, seu bonae voluntatis, creatus fuit, et abesset omnis miseria, quae malae voluntatis est poena, consequenter sequitur, primum hominem beatum esse conditum.*⁴¹⁷

Der geistlichen Schönheit des Menschen entspricht in der Vorstellung des Cornelius Jansenius die körperliche. Der Mensch ist in Vollkommenheit geschaffen worden. Diese Vollkommenheit bedeutet Beständigkeit im Guten. Das Wesen aller Sünden ist Koncupiszenz (*concupiscentia*). In die Sprache von heute übertragen, könnte dieses Wort auch mit *libido* bezeichnet werden. Für Jansenius bedeutet diese Libido nicht nur die sexuelle Begierde, sondern eine deutliche Neigung zur Sünde in allen Dimensionen. Der neu geschaffene Mensch ist gegenüber der Sünde immun (*immunem et liberam ab hujusmodi concupiscentias*).⁴¹⁸ Der gegenwärtige Mensch hat die Immunität gegen die Sünde nicht mehr.

Inter illas libidines turpissima quidem illa est, quae ad lasciviam carnis incitat, sive animum, sive simul et corpus; sed non est sola: in omnibus enim bonorum creatorum cupiditate, et peccatorum generibus, locum habent. Nam quaemadmodum ad concubitum, ad odoranda, ad gustanda, ad audienda, ad videnda voluptuosa impetu quodam concupiscentiali et voluptuario provocamur; ita et invidendum, superbiendum, blasphemandum: nec est ullum omnino boni creati genus, ad quod non similis concu-

⁴¹² Richtigkeit = der gute, rechte Wille = Liebe zur ewigen Rechtheit = Liebe Gottes = Caritas.

⁴¹³ *Augustinus*, II, II, 77.

⁴¹⁴ *Ibid.*

⁴¹⁵ *Ibid.* 77–78.

⁴¹⁶ *Ibid.* 78: ... *qualis homo jam olim a Philosophis, et postea a Pelagianis inter Christianos introductus est.*

⁴¹⁷ *Ibid.* 76: „Ferner ergibt sich aus diesem Prinzip, dass Adam recht, mit gutem Willen, erschaffen worden ist, fern von allem Elend, das die Strafe des bösen Willens ist, folgerichtig, dass der erste Mensch glücklich erschaffen wurde“. Vgl. *ibid.* 77: *Et hinc est quod toties Augustinus inculcat, primum hominem in beata vita fuisse constitutum; nempe ipsa conditione, creatione sua.*

⁴¹⁸ *Ibid.* 80.

*piscentialis instinctus possit et soleat aliquando exardescere, et ad consensum peccati impellendo, antecedere.*⁴¹⁹

Einmal habe ich eine Anti-Globalisierungsprozession auf den Strassen einer grossen Stadt gesehen. Der Begriff ‚Prozession‘ wird von mir absichtlich verwendet. Leute gehen, eine grosse Hoffnung auf das Wunder einer plötzlichen De-globalisierung herrscht, und es werden sogar Bilder getragen. *Mao, Che ...* Auf einem dieser Bilder stand: *Konsumiert euch zu Tode*. Dies erinnert unmittelbar an das oben zitierte Worte des Jansenius. Die Konkupiszenz, verstanden als ein globalisierter Trieb, führt den Menschen zum Tode. Das Phänomen der Sterblichkeit ist das nächste bedeutende Thema des *Augustinus*.

Homo sapiens versus homo immortalis: Unsterblich?

*Wir sind alle totgeboren.
Dostojewski, Aufzeichnungen aus dem Kellerloch, II*

Die Frage nach der Unsterblichkeit des Menschen gehört zum Wesentlichsten in der Theologie des Jansenius. Ein Buch mit dem Titel *Das Wesen des Menschen bei Jansenius* müsste unbedingt ein Kapitel *Der unsterbliche Mensch (homo immortalis)* beinhalten. Jansenius kommt auf das Thema der Sterblichkeit beziehungsweise Unsterblichkeit des Menschen im vierten Kapitel des Buches *Von der Gnade des ersten Menschen* zu sprechen. *Ob Adam in seinem Körper sterblich war, wenn er nicht gesündigt hätte*, fragt er (*Utrum Adam corpore esset moriturus, si non peccasset*).⁴²⁰

Mehrere Jahrhunderte lang hat man geglaubt, dass der Mensch unsterblich sei. Mit dem Wort *unsterblich* meine ich jetzt nicht die Unsterblichkeit *post mortem*, sondern die Unsterblichkeit des ersten Menschen vor seinem Sündenfall. Diese Unsterblichkeit ist leibhaftig. Sie lässt sich in die Aussage bringen: *Hätte der erste Mensch nicht gesündigt, hätte er mit seinem geschaffenen Leib ewig unsterblich sein können*. Genau an diese Unsterblichkeit hat man also Jahrhunderte lange geglaubt. Genau an diese Unsterblichkeit wurde es immer schwieriger zu glauben. Doch der Mensch bewahrte sich vor Sturm und Drang der Naturwissenschaften in der gemütlichen Ecke seines kleinen und doch so angenehmen Stolzes sein *Ich bin unsterblich*. Das Ankommen des *homo sapiens*, bekannt vor allem im Darwinismus, Freudianismus und anderen -ismen, hat den Kampf sehr erschwert. *Homo sapiens versus homo immortalis ...* Der letzte liegt im K.O. Als eine kleine

⁴¹⁹ Ibid.: „Unter diesen Begierden ist diejenige am schändlichsten, die zur Unbeherrschtheit des Fleisches antreibt – entweder den Geist oder zugleich auch den Leib. Aber sie ist nicht allein, denn solche Begierden finden sich in der Habgier gegenüber allen geschöpflichen Gütern und in allen Arten von Sünden. Denn wie wir zum Beischlaf, zum Riechen, Kosten, Hören und Schauen durch einen Drang zum Geniessen mit gleichsam begierlichem und ergötzlichem Charakter gereizt werden, so auch zum Neid, zum Stolz und zur Gotteslästerung. Und es gibt überhaupt keine Gattung des geschaffenen Gutes, die nicht von einem ähnlichen begierlichen Instinkt irgendwann einmal entflammt werden kann und entflammt zu werden pflegt und die nachgibt, wenn sie zur Zustimmung zur Sünde angetrieben wird.“

⁴²⁰ *Augustinus*, II, IV, 89–90.

Illustration zu diesem Thema beziehe ich mich auf die Passagen aus der Monographie *Karl Rahner begegnen*.⁴²¹

Nam ex eodem fonte fluxit et illa cujusdam recentioris exorbitatio, qua mortem corporis Adamo, etiam sine peccati merito, venturam esse sensit et scripsit, so erklärt Jansenius seine Beschäftigung mit dem Thema.⁴²² Jansenius bezeichnet diese Lehre als häretisch (*quam Catholica Ecclesia tanquam haeresin proscripsit*).⁴²³ Sie ist ein Bestandteil des Pelagianismus.⁴²⁴ Als Vertreter dieser Meinung zitiert er den nun definitiv für die Theologie verstorbenen Theologen P. François Garassus SJ.⁴²⁵

Die Antwort des Jansenius lautet ohne weiteres: ... *certa et Catholica veritas est, hominem, nisi peccasset, non fuisse corpore moriturum*.⁴²⁶ Um seine Aussage zu begründen, verwendet Jansenius eine massive Breitseite von Zitaten des heiligen Augustinus. Es folgen Zitate der Heiligen Schrift und der Canones der Konzilien von Orange, Karthago und Trient.⁴²⁷ Die alten und neuen Konzilien legen dasselbe Bekenntnis ab.⁴²⁸ In den eigenen Worten des Jansenius sieht das Bekenntnis folgendermassen aus:

... quia corpus illud, quod mori poterat, quia ab homine peccari poterat, per peccatum necessitati mortis obstructum est.⁴²⁹

Als Ursprung des Todes bezeichnet Jansenius weder die Natur noch den Schöpfer dieser Natur, sondern die Schuld und den Täter (... *originem mortis esse indicat non naturam, vel naturae autorem, sed culpam, et culpae progenitorem*).⁴³⁰

Um die Idee des unsterblichen Adam zu erklären, führt Jansenius eine wichtige Unterscheidung ein: Es ist die Unterscheidung der „zwei Sterblichkeiten und Unsterblichkeiten“ (*duplex mortalitas & immortalitas*):

Una mortalitas est, qua quis mori potest; altera, qua mori debet.⁴³¹ *Nam ante peccatum mori potuit, quia peccare potuit; peccato vero tam perpetrato, necessitas morien-*

⁴²¹ Schulz, *Karl Rahner begegnen*, 134–135.

⁴²² Augustinus, II, *De Gratia Primi Hominis et Angelorum*, IV, 89: „Denn von derselben Quelle ist auch jene Übertreibung eines neueren Theologen ausgegangen: Er dachte und schrieb, dass der leibliche Tod auch ohne den Lohn der Sünde zu Adam gekommen wäre“.

⁴²³ Vgl. Augustinus, II, *De Gratia Primi Hominis et Angelorum*, IV, 89.

⁴²⁴ Vgl. Augustinus, I, VI, XI, 363: *Nam mortem, caeteraque corporis atque animi mala, nullius peccati merito atiam parvulos perpeti, tanquam quae naturam hominis naturaliter consequantur nulla inter Pelagianos dubitatio*.

⁴²⁵ Vgl. *ibid.*

⁴²⁶ *Ibid.*: „Es ist eine sichere und katholische Wahrheit, dass der Mensch nicht leibhaft hätte sterben müssen, wenn er nicht gesündigt hätte.“

⁴²⁷ *Ibid.* Augustinus, II, *De Gratia Primi Hominis et Angelorum*, IV, 90.

⁴²⁸ *Ibid.*

⁴²⁹ *Ibid.*: „Denn dieser Körper, der sterben konnte, weil er vom Menschen zur Sünde bewegt werden konnte, ist wegen der Sünde in die Notwendigkeit des Todes verstrickt.“

⁴³⁰ *Ibid.*

⁴³¹ *Ibid.* 91: „Eine Sterblichkeit ist, wenn man sterben kann, die andere – wenn man sterben muss.“

*di consecuta est.*⁴³² *Simili ratione duplex immortalitas statui potest, una, qua quis potest non mori; alia, qua quis non potest mori.*⁴³³

*Hier, j'étais né ; demain, je meurs.*⁴³⁴ Diese in ihrer Tiefe so tragisch klingenden Sätze können sehr trivial sein. Niemand staunt heute, dass der Mensch sterblich ist. Die Generationen der Philosophen, der grosse Sokrates inbegriffen, haben dieses Dogma des Menschlichen all zu Menschlichen durch und durch reflektiert. Heute interessiert die Banalität des Sterblichen nur noch die Literaten. Jansenius spürt das bereits im 17. Jahrhundert. Denn der Mensch ist nicht sterblich, der Mensch ist gestorben (*non jam mortale, sed „mortuum“*).

Am Ende des XV. Kapitels über die Unsterblichkeit des Menschen macht Jansenius eine interessante Bemerkung. Die Unsterblichkeit des ersten Menschen gründet nicht in der Gegebenheit der Natur, sondern ist bereits das Werk der Gnade.

*Ex quibus etiam colligas, hoc ipsum, quod animale et mortale corpus Adam non esset tamen morituum non ex natura corporis istius pullulasse, sed divino munere hoc non peccantibus fuisse collatum. Nam si internam corporis compositionem nihil in se habebat, quo ejus interitus arceretur.*⁴³⁵

Auf diesem Hintergrund lässt sich der Hauptgedanke des Jansenius in einem Wort zusammenfassen. Ein Wort oder ein Satz bleiben allerdings in der Theologie leider immer unbeweisbar. Die Rettung kommt, wie so oft in diesem Kapitel, von einem Axiom. Dies lautet: *Der Mensch braucht Gnade, solange er Mensch ist.*

Das Axiom ruft eine Frage wach: Die Gnade gehört zum Wesen des Menschen. Der erste Mensch ist mit der Gnade so eng wie der Fisch mit dem Wasser verbunden. Die erste Unsterblichkeit ist für den ersten Menschen quasi „natürlich“. Der Ausdruck *natürlich* bezeichnet hier gerade nicht die Zweistockwerktheorie von Natur/Übernatur, sondern die Meinung, dass der Mensch für die Beständigkeit im Guten geschaffen worden ist. Auf der körperlichen Ebene bedeutet diese Beständigkeit Unsterblichkeit. Diese Unsterblichkeit steht nicht im Widerspruch zur Natur des Menschen. Sie ist in der Gnade möglich. In einem

⁴³² Ibid. 92: „Denn vor der Sünde konnte man sterben, weil man sündigen konnte; nachdem sich die Sünde aber durchgesetzt hat, hat sich die Notwendigkeit zu sterben als Folge eingestellt.“

⁴³³ Ibid.: „Aus demselben Grund kann über eine zweifache Unsterblichkeit ausgesagt werden: die eine, ist, wenn man nicht fähig ist, zu sterben, die andere – wenn man fähig ist, nicht zu sterben.“

⁴³⁴ Christian Prigent, *Demain je meurs*, Paris 2007; zitiert aus dem Résumé auf der letzten Umschlagseite.

⁴³⁵ Augustinus, II, *De Gratia Primi Hominis et Angelorum*, IV, 92: „Daraus kannst du auch schliessen: Die Tatsache, dass der belebte und sterbliche Leib Adams nicht zum Sterben bestimmt war, erwächst nicht aus der Natur dieses Leibes, sondern wäre als göttliches Geschenk allen gegeben worden, die nicht sündigen. Denn die innere Zusammensetzung des Körpers hatte nichts in sich, um dessen Untergang abzuwehren.“ Dieser Satz befindet sich im akuten Widerspruch zur famosen Idee des Descartes: Der menschliche Körper ist eine Maschine. Wenn man eine richtige Bedienungsanleitung zu dieser zur Maschine des Körpers findet, kann er unsterblich bleiben. Die Übertreibung des feinen Gedankengangs des grossen Genies erfolgt absichtlich.

gewissen Sinne ist die Unsterblichkeit geradezu ein *must*. Wenn aber diese Aussagen gelten – bedeutet das nicht *eo ipso*, dass Gott seine Gnade dem ersten Menschen schuldet?

Ist die Gnade des Adam eine geschuldete Gnade? Die Frage wird gewichtig mit dem Namen des Theologen Michel Baius. Baius gilt als Quelle der Theologie des Jansenius.

Dieu ne nous doit rien?
Die Gnade des ersten Menschen als Gnade

Am 1. Oktober 1567 ist der Rubikon überschritten. Der heilige Papst Pius V. verwirft die Irrtümer des Leuener Theologen Michael Baius in der Gnadenlehre.⁴³⁶ Einer der Teilnehmer des Trienter Konzils ist also verurteilt worden. Zwei dieser 79 Irrtümer sind für das Thema dieses Kapitels der Dissertation insbesondere von Belang. Diese zwei Sätze werden im *Augustinus* des Jansenius zitiert.⁴³⁷

*Nec angeli nec primi hominis adhuc integri merita recte vocantur gratia.*⁴³⁸

⁴³⁶ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 309–310: „In seguita alla denuncia del Tiletanus, e dopo una nuova condanna dell’università di Salamanca di alcune proposizioni baiane riprendendo in buona parte le proposizioni censurate dalle università spagnole, Pio V condanna 76 (o 79) proposizioni (in gran parte tratte dalle opere di Baio, che non viene comunque nominato) con la bolla ‚Ex Omnibus Afflictionibus‘, che vieta, pena scomunica, di tornare a polemizzare sulla materia; ci si astiene comunque da una confutazione puntuale delle varie proposizioni, che vengono respinte in blocco, ma tramite l’accumulazione di diversi aggettivi, più o meno negativi. La mancanza di segni di punteggiatura, propria di tutti i documenti ufficiali romani, genererà la controversia detta del ‚comma pianum‘: a seconda della collocazione di una virgola, l’ambigua espressione della condanna mutava completamente senso. Infatti è possibile interpretare la condanna romana o 1) ‚in sensu propositionum ut iacent‘, o 2) ‚in sensu auctoris‘. 1) E questa l’effettiva intenzione del documento: la bolla intende condannare la lettera di alcune proposizioni (‚ut iacent‘) considerate inadeguate, ma non intende condannare l’interpretazione che Baio – illustre consulente dello stesso concilio di Trento – dava loro. 2) E questa la forzata interpretazione del documento che, immediatamente proposta dagli avversari di Baio e quindi a partire dal 1618 formalizzata dai gesuiti, progressivamente si imporrà, malgrado le proteste dei seguaci di Baio e dei giansenisti: la bolla avrebbe inteso condannare il ‚sensus‘, l’interpretazione baiana di alcune proposizioni, pur letteralmente ammissibili. Interpretando a ragione il documento pontificio nel primo senso, rassicurati da lettere e affermazioni del cardinale Granvelle, arcivescovo di Malines, e da nunzi romani, Baio (le cui opere non vengono comunque messe all’Indice) e Lovanio si sottomettono.“ Aus diesem langen Absatz aus dem Werk von Gaetano Lettieri, *Il metodo*, ist recht klar ersichtlich, wie kompliziert, widerspruchsvoll und ambivalent die Stellungnahme eines Theologen zu der Verurteilung des Baius sein kann. Einiges ist besonders charakteristisch: Baius und Jansenius haben nicht nur die Verwandtschaft gemeinsam, die ihnen die polemische Theologie von gestern und heute (Henri de Lubac inklusive) zuschreibt. Die Kirche des 17. Jahrhunderts macht den Eindruck, die Fähigkeit zu verlieren, die Verurteilungen in den Fragen der Gnadenlehre innerhalb der katholischen Theologie *comme il faut* aussprechen zu können. War dieser Mangel an Unterscheidung der Geister der Geist der Zeit?

⁴³⁷ *Augustinus*, II, *De Gratia primi hominis et angelorum*, II, XIX, 173.

⁴³⁸ DH 1901: „Weder die Verdienste des Engels noch die des noch unversehrten ersten Menschen werden zu Recht Gnade genannt.“

*Et bonis angelis et primo homini, si in stato illo perseverasset usque ad ultimum vitae, felicitas esset merces, et non gratia.*⁴³⁹

Das XIX. Kapitel des Buches *Von der Gnade des ersten Menschen* ist von Jansenius diesen zwei verurteilten Sätzen des Baius gewidmet. Sicherlich, nicht die Sätze als solche interessieren Cornelius Jansenius. Die Fragestellung ist tiefer und breiter. *Kann man überhaupt die Gnade des ersten Menschen beziehungsweise die Gnade für den ersten Menschen Gnade nennen?*⁴⁴⁰ Die Antwort des Jansenius kommt unmittelbar:

*Ad ista, divi Augustini principiis inhaerendo, respondemus, non ideo Angelorum et Adami merita non esse gratiam, quia non supremo modo sunt gratia.*⁴⁴¹

Ad ista, divi Augustini principiis inhaerendo... Jansenius weist hier auf seine Hermeneutik zu Beantwortung der theologischen Fragen hin. Die Prinzipien der Theologie des Augustinus werden für die Lösung der Frage nach der „Gnadenhaftigkeit“ der Gnade des ersten Menschen verwendet.

Die aktuelle Gnade des Christus wird von Jansenius als Gnade *par excellence* bezeichnet (*supremo modo gratia*).⁴⁴²

*Illa quippe ei, qui ante injustus, inimicus, damnationis reus erat, per admirabilem illam Dei benignitatem data sunt, qua ipse Filius Dei incarnatus, et passus est ...*⁴⁴³
*Per istam gratiam majorem, gratiam largiorem, gratiam incarnationis Filii Dei, commendatiorem gratiam facientem facere, quia non donabantur merita status innocentiae, an ideo gratiae donorumque nomine spolianda sunt? Quapropter omnino fatendum est merita status innocentiae tam Angelicae quam humanae fuisse gratias, ac dona Dei; sed non illo sublimi ac speciali modo, qui statui fractae libertatis damnaeque naturae proprius, ut supra fusius explicatus est.*⁴⁴⁴

⁴³⁹ DH 1903: „Sowohl für die guten Engel als auch für den ersten Menschen wäre, wenn sie in jenem Zustand bis zum Ende des Lebens ausgeharrt hätten, die Glückseligkeit Lohn und nicht Gnade.“

⁴⁴⁰ Augustinus, II, *De Gratia primi hominis et angelorum*, II, XIX, 173: *Denique non parvi ponderis ratio in Scripturis fundata opponi potest videtur enim ex ista Augustini doctrina sequi, Angelorum et primi hominis adhuc integri merita non recte vocari potuisse gratiam. Si enim non sunt libero arbitrio donata per gratiam, quomodo recte gratiam vocaverimus? Quia ipsa merita non sunt gratia.*

⁴⁴¹ Ibid.: „Darauf antworten wir in Treue zu den Prinzipien des heiligen Augustinus: Die Verdienste der Engel und Adams sind deshalb nicht Gnade, weil sie nicht im höchsten Sinne Gnade sind.“

⁴⁴² Ibid.

⁴⁴³ Ibid.: „Dem, der zuvor ungerecht, ein Feind und zur Verdammung verurteilt war, wurde durch die bewundernswerte Güte Gottes gegeben, wofür der Sohn Gottes selbst Fleisch geworden ist und gelitten hat“.

⁴⁴⁴ Ibid.: „Weil durch diese grössere Gnade, diese reichlichere Gnade, die Gnade der Inkarnation des Sohnes Gottes, die angenehmere Gnade, die handeln lässt, nicht die Verdienste des Standes der Unschuld gegeben wurden – sollte man diesen Gnaden deshalb etwa den Namen der Gnaden und der Gaben entziehen? Deshalb ist fest zu bekennen, dass die Verdienste des Standes der Unschuld sowohl für die Engel als auch für die Menschen Gnaden und Gaben Gottes waren, allerdings nicht auf jene erhabene und besondere Weise, die dem Stand der

Die Gnade des ersten Menschen ist die wahre Gnade. Nur wenn diese Gnade mit der Gnade im Neuen Testament verglichen wird, wird die Differenz der „zwei“ Gnaden sichtbar. Jansenius greift hier auf den Unterschied zwischen der Gnade (*adjutorium*) *sine quo non* und *quo* zurück.⁴⁴⁵

Die Stellungnahme des Jansenius zu den zwei verurteilten Sätzen von Michael Baius ist in diesem Kapitel nicht explizit formuliert. Die Gründe dafür können verschieden sein.

- 1) Eine direkte Apologie des Baius ist auf keinen Fall das Ziel des Jansenius.⁴⁴⁶ Er verzichtet also auf eine direkte Polemik mit den antibaianistischen Polemikern der Zeit.
- 2) Das einzige, was Jansenius zu klären sucht, ist die Frage, ob die Gnade des unschuldigen Menschen als Gnade zu bezeichnen sei. *Ja*, lautet seine Antwort.

Die Gnade Adams und die Gnade Jesu Christi sind Gnade *sensu proprio*. Das Christusereignis bedeutet jedoch das Ankommen einer neuen Gnade. Diese neue Gnade relativiert die ursprüngliche, nicht verwirklichte Gnade des ersten Menschen. Die Gnade Christi wird von Jansenius als Gnade *quo* bezeichnet. Diese Gnade gibt dem Menschen das Wollen und das Vollbringen, und zwar im strengsten Sinne des Wortes von A bis Z. Nur im Blick auf die neue Gnade könnte man virtuell annehmen, die Gnade des unschuldigen Menschen sei keine Gnade im eigentlichen Sinne. Jansenius selbst wagt es nicht, diese theologische Idee explizit auszusprechen. Er bevorzugt es, die Lehre des Baius nicht wortwörtlich zu wiederholen. Augustinus ist die Matrix aller Antworten.

Der Mensch braucht Gnade, solange er Mensch ist. Dieses Axiom entspricht mehr oder weniger der Lehre des Jansenius über den Zustand des ersten Menschen. Mit diesem Axiom, allerdings ohne es zu nennen, lehnt Jansenius jede mögliche Trennung zwischen der Natur des neu geschaffenen Menschen und der Gnade ab. Die Gefahr für eine solche theologische Entscheidung im 17. Jahrhundert wird an der Verurteilung des Michael Baius offensichtlich. Wenn der Mensch so geschaffen ist, dass er Gnade braucht, kann man ja nicht so einfach von einer ungeschuldeten Gnade, einer *gratia gratis data*, reden. Es könnte aber ein anderes Axiom formuliert werden. Denn es gibt eine andere theologische Lösung der Frage nach dem Zustand des ersten Menschen. Diese Option heisst: reine Natur, lateinisch besser formuliert: *natura pura*. Das Axiom lautete dann: *Der Mensch braucht keine Gnade, um Mensch zu sein.*

b. *Natura Pura*. Theologie nach dem Geschmack der neuen Zeit?

Statum naturae purae in Ecclesiam introduxerunt Pelagiani.

gebrochenen Freiheit und der verdammten Natur eigen ist, wie oben ausführlicher dargelegt wurde.”

⁴⁴⁵ Augustinus, II, *De Gratia Primi Hominis et Angelorum*, XXIII, 180.

⁴⁴⁶ In seinem Werk *L'Augustinisme et théologie moderne* berichtet Henri de Lubac, die zeitgenössischen Polemiker gegen Jansenius hätten folgendes behauptet: Der ursprüngliche Titel des Augustinus von Jansenius sei *L'Apologie de Baius* gewesen. Henri de Lubac schliesst sich dieser Hypothese gerne an.

Die Lehre von der so genannten reinen Natur (*natura pura*) gehört zu den Relikten des kirchlichen Wortschatzes. Aus meinen Studienzeiten an der Moskauer Theologischen Akademie kann ich mich erinnern, dass orthodoxerseits folgendes behauptet wurde. Die Katholiken haben eine ganz und gar falsche Schöpfungstheologie und Anthropologie. Das gilt wegen der Lehre von der *natura pura*. Denn diese Lehre besagt, dass der Mensch in einem gnadenlosen, aber guten Zustand geschaffen wurde. Danach kommt die Gnade als ein Zusatz.– Dieser kleine Exkurs ist hier nur gemacht, um zu zeigen, wie eine Lehre als Klassik einer christlichen Konfession wahrgenommen werden kann. Dieselbe Lehre kann aber zur selben Zeit bereits vergessen sein und sich nur in den verstaubten Lexika der Vergangenheit gemütlich verstecken.

Über den Ursprung und die Autorschaft der *natura pura* lässt sich viel diskutieren. Der Frage kann im Rahmen dieser Dissertation kaum nachgegangen werden. Es ist durchaus annehmbar, dass der Vater der reinen Natur der flämische Theologe Michael Baius war. So beispielsweise behauptet Henri de Lubac. Meinerseits sehe ich keinen Grund, der Meinung des grossen französischen Jesuiten nicht zu zustimmen.

Michael Baius entwirft eine neue Gnadenlehre. In dieser Gnadenlehre wird behauptet, Gott schuldete dem ersten Menschen die Gnade. Der Mensch ist so geschaffen worden, dass eine Existenz ohne Gnade für ihn wesentlich unmöglich wäre. Gott muss dem ersten Menschen seine Gnade zuteilen. Diese Lehre ist unmittelbar mit der Lehre des Baius über die *merita*, d.h. die Verdienste der menschlichen Natur, verbunden. Die Lehre des Baius ist gegen die reformatorische Theologie der Zeit gerichtet. Baius versucht darin zu zeigen, dass die Vorstellung von sozusagen legitimen Verdiensten (*merita*) des ersten Menschen völlig legitim ist. Verdienst und Gnade sind also kompatibel.

Die katholische Kirche reagiert gegen diese Lehre eines der besten katholischen Theologen Michael Baius mit einer anderen Doktrin. Robert Bellarmin ist derjenige, der mit der Lehre von der so genannten *reinen Natur* gegen die baianistische Naturalisierung der Gnade Stellung bezieht. Im Baianismus wird die Gnade im menschlichen Dasein naturalisiert. Die Gnade erhält ihre Bürgerrechte, und jedes Bürgerrecht bedeutet gleichzeitig eine Bürgerpflicht. Die *natura pura* bedeutet, dass der Mensch in einem Zustand ohne Gnade hätte geschaffen werden können. Die Gnade kommt, wenn sie kommt, erst später. Die *natura pura* ist im Grunde ein Versuch, die Souveränität Gottes zu wahren.

Die nahende Neuzeit des 16. und 17. Jahrhunderts kennt nicht wenige Versuche, die Souveränität des Allmächtigen zu verteidigen: Prädestination, ungeschuldete Gnade, reine Natur usw. – alle diese im Grunde legitimen Lehren der christlichen Überlieferung bekommen nun *nolens volens* einen neuen Kontext – den Kontext der Souveränität. Die mildere Tragik der Situation steckt in der Tatsache, dass der Mensch im 17. Jahrhundert genau darauf wartete. Der Souveränität Gottes stellt er seine eigene entgegen. Gott und Mensch werden zu zwei Subjekten, die sich in einem Konkurrenzverhältnis verstehen. Das

⁴⁴⁷ „Die Pelagianer haben den Zustand der reinen Natur in die Kirche eingeführt.“

alte biblische Motiv des Jakobskampfes mit Gott lebt wieder auf. Diesmal aber in der neuen, gar der neuzeitlichen Welt, in der beinahe alles nach einem naturwissenschaftlichen Schema aufgefasst wird.

Wenden wir uns der Lehre von der *natura pura* im *Augustinus* des Jansenius zu: Das erste Buch *Über den Zustand der reinen Natur* (*De Statu Purae Naturae*) beginnt mit einem Vorwort. Im *Augustinus* werden alle wichtigen Teile des Werkes mit einer *praefatio* eröffnet. Die Bedeutung des Themas ist an dem Umfang dieses Abschnittes bei Jansenius ablesbar. Vier Bücher im *Augustinus* werden *Über den Zustand der reinen Natur* betitelt.⁴⁴⁸

Bereits in seinem Vorwort gibt Jansenius seine Stellungnahme bekannt. In seiner Sicht setzt seine Zeit all zu grosses Vertrauen in die Philosophie. Die Liebe zur Weisheit bringt leider das Misstrauen und sogar die Missbilligung gegenüber der Lehre des Augustinus mit sich. Die Ursache dafür sieht Jansenius im Ursprung der Philosophie. Die Welt des hellenischen Heidentums gibt der darin gründenden Philosophie für immer eine Prägung. Das katholische Christentum ist von Augustinus geprägt worden. Beide, Philosophie und Christentum, können von ihren Quellen nicht loskommen. Hier geht es Jansenius um die Lehre von der Schöpfung des Menschen. Eine billige Lösung im Konflikt *Philosophie versus Christentum* wäre die Theorie der *natura pura* gewesen. Hier folgt die Meinung des Jansenius über die Doktrin von der reinen Natur in zwei Punkten. Der erste Punkt betrifft die Gegenüberstellung *Augustinus – Philosophie*, der zweite gibt die Meinung des Jansenius über die Theorie der reinen Natur wieder:

1) Das Vertrauen zur menschlichen Philosophie ist nach Jansenius in manchen Individuen zu gross. Die Philosophie ist ja von der heidnischen Blindheit vorgezeichnet worden. Die ganze Lehre des Augustinus wird also abgelehnt und durch die neuen Doktrinen ersetzt, abgesehen davon, dass kein Beweis aus den Kirchenvätern, Konzilien oder aus der Heiligen Schrift gefunden werden kann.⁴⁴⁹

2) Der Zustand der reinen Natur war nicht nur Augustinus, sondern der ganzen alten Kirche unbekannt. Es ist eine armselige Erfindung der Heiden und Ketzer. Nach den Prinzipien des Augustinus muss beurteilt werden, was man von dieser Doktrin halten soll.⁴⁵⁰

Die ewige Rückkehr des Pelagianismus im Laufe der Geschichte der Kirche und der Theologie ist ein bedeutendes Prinzip der jansenischen Hermeneutik der Geschichte. Bedeutet dies nun, dass der Pelagianismus als solcher immer unveränderlich bleibt und unter einer und derselben Form zurückkehrt? Im ersten Kapitel seines ersten Buches des

⁴⁴⁸ *Augustinus*, II, *De Statu Purae Naturae* I, *Praefatio*, 677–980.

⁴⁴⁹ Vgl. *ibid.* 677–678: *Tanta quippe est in quibusdam hominibus humanae philosophiae rationumque plausibulum fiducia, quas gentilium coecitas praeformavit, ut universam Augustini doctrinam facilius, praeterquam ubi in terminis ipsis definita est, pessumdari, quam illas sibi praeferri vel ut inanes abiici paterentur; quantumvis eis nullus vel antiquus Pater vel Concilium vel Scriptura suffrageretur.*

⁴⁵⁰ Vgl. *ibid.* 678–679: *Quamobrem quandam ille purae naturae status non solum Augustino, sed etiam antiquae Ecclesiae ignotus fuerit, nec nisi a gentilibus olim et haereticis obstrusis, ex Augustini tamen principiis facile intelligi poterit, quid de illo sentire debeamus.*

Augustinus, „Über die reine Natur“, beschäftigt sich Jansenius mit der Frage, was den Pelagianismus und die Lehre von *natura pura* verbindet und was sie unterscheidet. Zunächst erfolgt eine Definition der reinen Natur:

*Itaque sciendum est puram naturam dici juxta recentiores puritate negativa, qua scilicet nihil habet naturae superadditum, quod ei non debitum sit sive malum sive bonum, hoc est ut neque peccatum habeat poenamque peccati comitem, neque gratiae naturam superantis donum.*⁴⁵¹

Jansenius zitiert Bellarmin und Suarez.⁴⁵² Der Bischof von Ypern bemerkt mit einer für ihn eher seltenen Bitterkeit, dass sogar die Irrlehre von der *reinen Natur* nicht argumentationslos zu sein vermag. Die Theorie der *reinen Natur* hat ihre eigene Goldene Regel:

*Regula quippe solemnissima eorum est naturam puram a natura lapsa discrepare, „sicut nudum a spoliato“: qui non aliter differunt, nisi quod amiserit quod alter nondum habuit, ut proinde pura natura se habeat instar negationis, lapsa instar privationis.*⁴⁵³

Die Argumentationskette der „Scholastiker“ geht weiter:

- 1) Der Mensch wird geschaffen ohne eine vorausgehende Bestimmung zur ewigen Seligkeit beziehungsweise zur so genannten *visio beatifica* (*beatitudinem sempiternam seu claram visionem Dei*).
- 2) Der Intellekt des neu geschaffenen Menschen besitzt keinen Glauben und der Wille keine Liebe Gottes.⁴⁵⁴
- 3) Der Widerstreit Fleisch – Geist (*repugnantia carnis et spiritus*) ist natürlich (*naturalem*).⁴⁵⁵
- 4) Die Schwäche und gewisse Kraftlosigkeit gegenüber dem Bösen gehört zur Natur des Menschen bereits im Zustand der Unschuld.⁴⁵⁶

⁴⁵¹ Ibid. 679: „Man muss wissen, dass nach den neueren Theologen die Reinheit der reinen Natur negativ zu verstehen ist, d.h. der Natur ist nichts Zusätzliches beigegeben, was ihr nicht als Übel oder als Gut geschuldet wäre. Das bedeutet, dass die Natur weder die Sünde hat noch die Strafe als Begleiterscheinung der Sünde noch auch die Gabe einer die Natur übertreffenden Gnade.“

⁴⁵² Ibid.

⁴⁵³ Ibid.: „Ihre berühmte Regel besagt, dass sich die reine Natur von der gefallenen Natur unterscheidet, wie der Nackte vom Entkleideten. Beide unterscheiden sich nicht anders, als dass der eine verloren hat, was der andere nie besass. Daher hat die reine Natur die Gestalt der Negation, die gefallene Natur die Gestalt der Privation.“ Das 16–17. Jahrhundert kann wahrscheinlich als ein Jahrhundert der *Fashion* für Gleichnisse im Bereich von Anthropologie, Schöpfungstheologie und Gnadenlehre bezeichnet werden. Mit dem Wort *Fashion* meine ich den immer wieder auftauchenden Vergleich des menschlichen Zustands gegenüber der Gnade mit dem Zustand eines Bekleideten oder Entkleideten. Vgl. den Jean Calvin zugeschriebenen Ausdruck: *Der erlöste Mensch ist ein Leproser, der einen prächtigen Mantel trägt.*

⁴⁵⁴ Vgl. ibid.: *Hinc consequenter dicunt, eum sine fine in intellectu, et voluntate sine charitate Deum diligende condendum.*

⁴⁵⁵ Vgl. ibid.

⁴⁵⁶ Vgl. ibid.

5) Die Tatsache, dass die dämonischen Kräfte den Menschen im Urzustand nicht gestört hätten, gehört zu Ordnung der Vorsehung Gottes und nicht zur Güte der unverdorbenen menschlichen Natur.⁴⁵⁷

6) Krankheiten und Tod gehören zur Natur des Menschen.⁴⁵⁸

Der Unterschied zwischen dem Konzept der *reinen Natur* und dem Pelagianismus besteht in Folgendem: die „Scholastiker“ nehmen die Möglichkeit der reinen Natur an, die Pelagianer bekennen die Wirklichkeit der *natura pura*.

*... esse differentiam, quod Scholastici naturam hominis in eo statu quem descripsimus a Deo auctore sine peccati merito condi posse sentiunt; Pelagiani etiam reipsa conditum esse delirant.*⁴⁵⁹

In den weiter folgenden Kapiteln des ersten Buches *Über die reine Natur* entwickelt Jansenius seine eigene Argumentationskette:

1) Die Natur des Menschen strebt von Anfang an nach Seligkeit. Hier ist der eigene und einzige Sinn der menschlichen Existenz. Dieses Verlangen nach Seligkeit zeigt sich ebenso *modo negativo* in dem Wunsch, alles Üble zu vermeiden. Das Wollen der Seligkeit und das Meiden des Miserablen bedeuten für Jansenius einen Beweis für die Unnatürlichkeit der *reinen Natur*.⁴⁶⁰

2) Darauf folgen die Argumente *modo positivo*. Die menschliche Natur ist von Anfang an auf die Liebe Gottes ausgerichtet.⁴⁶¹ Diese Liebe ist vieldimensional und umarmt alle Sphären des menschlichen Daseins. Wahrheit⁴⁶², Gerechtigkeit⁴⁶³ (*justitia quae diligitur et in corde scribitur*⁴⁶⁴) und Liebe⁴⁶⁵ gehören zum Wesen des Menschen.

Am Ende eines langen Diskurses über die Güte der Natur des ersten Menschen kommt Jansenius auf das Hauptargument seiner Gegner zurück. Wenn die Natur des ersten Menschen keine *natura pura*, sondern von Anfang an eine begnadete Natur ist, bedeutet

⁴⁵⁷ Vgl. *ibid.* 680: ... *nam daemonis compressio ne tentet homines, videtur ad providentiam superioris ordinis quam purae naturae pertinere.*

⁴⁵⁸ Vgl. *ibid.*: *Hinc multo magis purae naturae mortalitatem adhaerere tradunt, omnesque morbos corporum, quaeque inde saepius proficiscuntur animorum labes, totam denique calamitatum feriem, quibus atteritur ista vita miserorum a primis fletibus nascentium usque ad extremos habitus morientium.*

⁴⁵⁹ *Ibid.*: „Der Unterschied besteht darin, dass die Scholastiker meinen, die Natur des Menschen habe in dem Stand, den wir beschrieben haben, von Gott als Urheber ohne den Lohn der Sünde erschaffen werden können; die Pelagianer faseln, die menschliche Natur sei auch wirklich so erschaffen worden.“

⁴⁶⁰ Vgl. *Augustinus*, II, *De Statu Purae Naturae liber primus*, II, 681–686.

⁴⁶¹ Vgl. *ibid.* III, 687–688.

⁴⁶² Vgl. *ibid.* IV, 693–694.

⁴⁶³ Vgl. *ibid.* V, 697–698.

⁴⁶⁴ Vgl. *ibid.* VII, 713–714; VIII, 717–718: *Iustitia illa Deus est.*

⁴⁶⁵ Vgl. *ibid.* XI, 731–732: ... *ex amore quo Deus amatur gratis.*

das nicht eine geschuldete Gnade? Jansenius verneint diese Behauptung, indem er die dem ersten Menschen gegebene Liebe Gottes mit der Gnade *sine quo non* identifiziert.⁴⁶⁶

In den folgenden Büchern baut Jansenius auf dieser Argumentation auf. Der Inhalt entspricht mehr oder weniger den Punkten der Lehre von der *natura pura*, die er bereits zu Beginn dieses Abschnitts vorgetragen hatte. Das Leitmotiv der jansenischen Argumentation ist folgende: Die Schöpfung des Menschen im Zustand der *natura pura* wäre ein Übel für den Menschen. Das zweite Buch „Über die *natura pura*“ betrifft vor allem die geistlich-intellektuelle Seite des menschlichen Daseins, das dritte Buch bezieht sich auf das Leibliche (*Liber Tertius, Transitus ad miserias corporis*⁴⁶⁷). Das VII. Kapitel des II. Buches „Über die reine Natur“ gibt ein Beispiel der jansenischen Argumentation:

*De moriendi necessitate in pura natura, quae capitaliter beatitudini naturali est contraria.*⁴⁶⁸

c. **Matrix Omnium Peccatorum. Peccatum Originale bei Jansenius**

... sicut illius peccati eversio,
unicum haeresis Pelagianae fundamentum est;
ita e contrario peccati illius transitus Christi et Christianae fidei.
Augustinus, II, III, 185⁴⁶⁹

Quid igitur sit peccatum illud,
et qua ratione ab Adamo in posteros traducatur,
obscura quaestio semper abita fuit.
Augustinus, II, III, 186⁴⁷⁰

In der Frage nach der so genannten Erbsünde steht folgendes auf dem Spiel: Nach dem klassischen Verständnis der Kirche ist der Mensch gerecht und gut erschaffen worden. Das Streben nach dem Guten gehörte von Anfang an zu seinen wesentlichen Bedürfnissen. Das Gute war der Sinne seines Daseins, oder eher das Gute war das Dasein des Menschen. Keine Schwäche, keine Krankheiten, nicht mal der Herr Tod bedrohte diesen idyllischen Prototyp des *homo sapiens sapiens*. Wenn man diesen Zustand mit der menschlichen Verfassung von heute vergleicht, hat man einen tiefen Eindruck vom unfröhlichen Wechsel. Alles ist

⁴⁶⁶ Vgl. ibid. XX, 777: *Possum nondum istum ad hominem uno verbo solvere, respondendo illam Dei dilectionem, quae sine aliquali bonae voluntatis desiderio seu aviditate, ut Augustinus loquitur, esse non potest, eo modo esse gratiam, quo gratia sufficiens Scholasticorum.*

⁴⁶⁷ Augustinus, II, *De Statu Purae Naturae*, III, 883–884.

⁴⁶⁸ Ibid. VII, 817–818: „Über die Notwendigkeit des Sterbens im Zustand der reinen Natur, die der natürlichen Glückseligkeit wesentlich entgegengesetzt ist.“

⁴⁶⁹ „Wie der Umsturz dieser Sünde das einzige Fundament der pelagianischen Häresie ist, so ist im Gegensatz dazu der Durchgang durch diese Sünde das Fundament Christi und des christlichen Glaubens“.

⁴⁷⁰ „Was also diese Sünde ist und in welchem Sinne sie von Adam auf seine Nachkommen übertragen wurde, ist eine dunkle und stets gemiedene Frage gewesen.“

anders. Das biblisch-patristische Bild des ersten Menschen vor dem Sündenfall entspricht auf keinen Fall dem Menschen, den wir kennen. Denn wir kennen ihn nicht nur aus den Büchern, sondern innerlich, kartesianisch-, „kognitiv“, denn wir leben aus dem *cogito ergo sum*.

Jansenius ist sich der Problematik völlig bewusst. Die Lehre von der reinen Natur bedeutet im Grunde einen Versuch, diese Problematik zu lösen. Das Problem wird durch die Übertragung der aktuellen Charakteristika des Menschen auf Adam vor dem Sündenfall scheinbar gelöst. So versteht Jansenius die Doktrin der reinen Natur.

Es gibt einen anderen Weg zur Antwort. Diesen Weg versucht Jansenius zu gehen. Der Bischof von Ypern nimmt die Lehre des Augustinus so, wie sie ist, an. Augustinus ist der hermeneutische Schlüssel des Jansenius. Mit diesem Schlüssel will Jansenius das Rätsel der Welt verstehen. Ein Bestandteil dieses Rätsels ist die Erbsünde.

Jansenius widmet dem Thema der Erbsünde zwei Bücher des zweiten Teils des *Augustinus*. Die beiden Bücher folgen dem ersten thematischen Buch des II. Teils *Über den Zustand der unschuldigen Natur oder Von der Gnade des ersten Menschen und der Engel*. Das erste Buch *Über die Erbsünde* spricht von der Erbsünde, wie sie ist.⁴⁷¹ Das zweite Buch spricht von den Folgen der begangenen Erbsünde.⁴⁷² Dostojewskis Thema *Schuld und Sühne* ist tatsächlich ewig.

... *sicut illius peccati eversio, unicum haeresis Pelagianae fundamentum est; ita e contrario peccati illius transitus Christi et Christianae fidei*, so Jansenius.⁴⁷³ Diese radikale Aussage des Bischofs von Ypern weist auf den Platz der Erbsündenlehre in der Theologie des Jansenius hin. Im Geist von Martin Luther liesse sich das Zitat wie folgt paraphrasieren: Die Erbsündenlehre ist der *articulus stantis et cadentis Ecclesiae*. Was ist die Erbsünde? Die Antwort des Jansenius lautet axiomatisch deutlich:

... *semper Augustinus docuit, peccatum originale esse concupiscentiam*.⁴⁷⁴

Das griechische Wort für Sünde *amartia* bedeutet seiner etymologischen Wurzel nach einen Fehlschuss. Das Paradox der Erbsünde liegt in der einfachen Tatsache, dass der Träger dieser letzten Sünde überhaupt nie geschossen hat. Was bedeutet die Sünde im Lexikon des Jansenius?

⁴⁷¹ Augustinus, II, *De Statu Naturae Lapsae Liber Primus qui est De Peccato Originali*, 185–281.

⁴⁷² Augustinus, II, *De Statu Naturae Lapsae Liber Secundus qui est De Poenis Peccati Originalis*, 282–428.

⁴⁷³ Augustinus, II, *De Statu Naturae Lapsae*, I, 185. Vgl. o. Anm. 469.

⁴⁷⁴ Ibid. 186. Vgl. Augustinus, II, *De Statu Naturae Lapsae*, III, 196: *Quae cum ita sint, et nihil eorum non viderit Augustinus, quae nunc ad explicandam peccati originalis naturam proferruntur, sive privativum aliquid sonet, respectu boni incommutabilis quo privatur anima; sive positivum respectu commutabilis quo convertitur, merito miretur aliquis, quid causae sit, cur tam libenter inculcet, nihil aliud esse peccatum nisi concupiscentiam, quatenus animam reatui suo obnoxiam tenet*. Aus diesen Worten des Jansenius folgt, dass im Grunde jede Sünde Konkupiszenz bedeutet. Wenn die Theologie des Jansenius in die Sprache von heute übertragen werden soll, sollte ein anderer Wortschatz dafür gefunden werden. Andernfalls riskiert Jansenius, ein Johannes der Täufer der späteren Psychoanalyse mit ihrem „Panlibidismus“ zu werden.

... peccatum non est aliud, juxta perpetuam Augustini doctrinam, nisi voluntas mala, hoc est, motus, quo voluntas ab incommutabili bono ad commutabile, seu a creatore ad creaturam deficit, quod unicum creaturae rationalis bonum est, et regula, et lex, et vita, et pulchritudo, et lumen, consequenter sit ibi „aversio“, qua mens a Deo avertitur; et „malitia“, quia vero, et solo, et unico suo bono exiit; et „iniquitas“, quia Deo tanquam aeternae veritati et legi dissonat; et „mors“, quia vera et unica animae vita tollitur; et „defectus nitoris“, quia vera pulchritudo ejus abscedit; et „tenebrae“, quia lumen ejus extinguitur; et „injustitia“, quia Deo seu dilectione Dei, quae vera et sola ejus justitia est, destituitur.⁴⁷⁵

Das akute Problem der Verantwortung für die Sünde des Anderen in der Erbsündenlehre wird von Jansenius mit den Worten des klassischen Augustinismus gelöst.⁴⁷⁶ Die Erbsünde ist immerhin freiwillig gewesen. Die volle Verantwortung für diese freie Tat des freien ersten Menschen liegt auf den Schultern der Menschheit.⁴⁷⁷ Adam hat diesen ersten Kunstgriff des menschlichen Geschlechts in vollkommener Freiheit ausgeführt.

Die Erbsünde wird von Mensch zu Mensch körperlich *actu concupiscentiae* übertragen. Mit einer theologischen Wut protestiert Jansenius gegen die Theorien einer nicht-libidinösen Übertragung.⁴⁷⁸ Der Motor dieser verworrenen Datenübertragung ist die *Konku-*

⁴⁷⁵ Ibid. 195–196: „... die Sünde ist nach der beständigen Lehre des Augustinus nichts anderes, als der böse Wille, d.h. der Trieb, durch den der Wille vom unveränderlichen zum veränderlichen Gut, vom Schöpfer zum Geschöpf abfällt, von dem also, was das einzige Gut des vernunftbegabten Geschöpfs ist, Regel, Gesetz, Leben, Schönheit und Licht. Folglich liegt hier ‚Abfall‘ vor, durch die der Geist von Gott abfällt; und ‚Bosheit‘, weil er seines wahren, alleinigen und einzigen Gutes beraubt wird; und ‚Gesetzlosigkeit‘, weil er mit Gott als der ewigen Wahrheit und dem ewigen Gesetz nicht übereinstimmt; und ‚Tod‘, weil das wahre und einzige Leben der Seele genommen wird; und ‚Mangel an Glanz‘, weil seine wahre Schönheit sich entfernt; und ‚Finsternis‘, weil sein Licht ausgelöscht wird; und ‚Ungerechtigkeit‘, weil Gott bzw. die Liebe Gottes, die seine wahre und einzige Gerechtigkeit ist, preisgegeben wird.“ Vgl. ibid. 196: Quatenus vero non avertitur anima neque averti a Deo potest, nisi aliud, quod Deo inferius et ignobilius est, amore convertatur, hinc sit, ut quemadmodum corpus corporis vilioris contactu fordeseit, polluitur, et maculatur, ita in eodem illo contactu amoris, quo anima creaturis fruatur, et fruendo inhaeret et immergitur, et actu etiam transeunte habitualiter immersa manet, sit ejus macula, sit immunditia, sit pollutio, sint fordes; quae nulla possunt vel creaturae vel creatoris potestate dilui, nisi ad Deum vivum et verum, qui solus vita, et lumen, et pulchritudo, et mundities ejus est, infusa spiritali dilectione retorqueatur. In diesem Zitat wird der Konflikt der zwei Arten von Liebe (*dilectio*) sehr deutlich. Die Kraft der Beschreibung *corpus corporis* bedeutet eine grosse Mühe des Jansenius gegenüber seinem Zeitalter. In der Zeit des neugeborenen Libertinismus bedeutet es nicht wenig, mit der Sprache der Liebe über die Theologie der Gnade reden zu können.

⁴⁷⁶ Vgl. dieselbe Fragestellung mit den Worten des Jansenius, im *Augustinus*, II, *De Statu Naturae Lapsae*, I, V, 207: *Quamobrem videndum superest, quo pacto ista naturae vitiatio, per quam anima injusta, mortua, et a Deo aversa, et peccatrix effecta fuit, ad posteros propagari posset.*

⁴⁷⁷ *Augustinus*, II, *De Statu Naturae Lapsae*, IV, 205.

⁴⁷⁸ *Augustinus*, II, *De Statu Naturae Lapsae*, I, V, 208. Vgl. den Titel des XVI. Kapitels (*Augustinus*, II, *De Statu Naturae Lapsae*, I, 243–244): *Difficultas non debet terrere Theologos Catholicos a tuenda Augustini sententia. Declaratur traductionem peccati fieri juxta mentem ejus non ex pacto, sed ex natura rei.*

piszenz.⁴⁷⁹ Jansenius gibt Punkt für Punkt eine Begründung. Die körperliche Konkupiszenz ist die Ursache der Übertragung der Erbsünde aus folgenden Gründen (*causa traductionis peccati originalis*):

1) Die Grösse der ersten Sünde hat die gesamte menschliche Natur mit Sünde kontaminiert (*magnitudine [...] peccati totam naturam vitiantis*).⁴⁸⁰

2) Ein *Casting* von verschiedenen Sünden hätte die Konkupiszenz des sexuellen Aktes auf den ersten Platz gebracht. Genau diese Sünde passt am besten zur Rolle des Übertragens der *matrix* aller Sünden (*matrix omnium peccatum*).

*Nempe quia immundissimam illam concupiscentiam velut stirpem immunditiae, quae generando traicitur, in homine primo, peccatum illud magnum ei persuadendo, plantavit.*⁴⁸¹

3) Die Erbsünde wird auch von heiligen Eltern an ihre Kinder weitergegeben (*Augustinus tradit peccatum ex parentibus iustis propagari in prolem*⁴⁸²).

4) Jetzt spricht Jansenius: *Sed longe evidentius ex alia Augustini doctrina sequitur, concupiscentiam carnis esse per quam culpa transit, et sine illa transire non posse; quia constanter et semper docet, propter illius solius praesentiam Christum Dominum ex commistione maris et feminae noluisse procreari, ne illa inordinatis et inobedientibus suis motibus in concubitu aestuans, etiam in Christum Dominum, sicut in caeteros Adae filios, originis culpam cum natura transfunderet.*⁴⁸³

5) Die Pelagianer kennen diese Lehre des Augustinus gut und bekämpfen sie hart.⁴⁸⁴ Immer wenn Jansenius zu argumentieren versucht, geht es ihm nicht nur um die Lehre als solche, sondern um die Tatsache, dass der grosse Augustinus so gelehrt hat. Nur darin sieht er eine hinreichende Garantie, dass diese oder jene Lehre der katholischen Orthodoxie entspricht. Jansenius befindet sich im vollen Sinne des Wortes im Schatten des grossen Augustinus.

*Ecclesiae de Pelagianis victoria esset vana, imo fallax, et falsa, nisi ista Augustini sententia fuerit vera.*⁴⁸⁵

⁴⁷⁹ Vgl. *ibid.* VI, 210: *simul cum natura propagaretur et vitium.*

⁴⁸⁰ Vgl. *ibid.* 209–210.

⁴⁸¹ *Ibid.* VII, 213: „Weil er [der Teufel] ja diese höchst unreine Begierlichkeit als Wurzel aller Unreinheit, die durch Zeugung weitergegeben wird, im ersten Menschen einpflanzte, als er ihn zu dieser grossen Sünde überredete“.

⁴⁸² *Ibid.* VIII, 215–216.

⁴⁸³ *Ibid.* IX, 217: „Weit klarer folgt aus einer anderen Lehre des Augustinus, dass die Schuld durch die Begierlichkeit des Fleisches weitergegeben wird und ohne sie nicht weitergehen kann. Denn er lehrt beständig, dass allein wegen der Anwesenheit dieser Begierlichkeit Christus der Herr nicht aus der Vermischung von Mann und Frau geboren werden wollte, damit die Begierlichkeit, die in ihren ungeordneten und ungehorsamen Regungen im Beischlaf glüht, nicht auch in Christus dem Herrn wie in den anderen Kindern Adams die Erbsünde zusammen mit der Natur übertragen hätte.“

⁴⁸⁴ *Ibid.* X, 219–220.

⁴⁸⁵ *Ibid.* XII, 225–226: „Der Sieg der Kirche über die Pelagianer wäre nichtig, ja trügerisch und

6) Die Polemik des Augustinus gegen Julianus von Eclanum bedeutet eine starke Überzeugung des Lehrers der Gnade (*doctor gratiae*) von der Wahrheit der eigenen Position.⁴⁸⁶ Ein anderer Beweis ist die Zustimmung der Kirchenväter, Kirchenlehrer und Theologen (*omnium antiquorum*⁴⁸⁷) bis zum Zeitalter der Scholastik (*usque ad aetatem Scholasticorum*⁴⁸⁸).⁴⁸⁹

In dem nächsten Buch des *Augustinus* befasst sich Jansenius mit den Folgen der Erbsünde.⁴⁹⁰ Die zwei folgenden Zitate wecken besondere Aufmerksamkeit. Es handelt sich um zwei Aussagen des Jansenius über die Konkupiszenz:

1) *Concupiscentiae divisio in concupiscentiam carnis, oculorum, et superbiam vitae, ex quibus omnia flatigia fluunt, et facinora.*⁴⁹¹

2) *Nullum peccatum nunc committitur, nisi concupiscentiae consentiatur.*⁴⁹²

Beide Zitate bilden die Titel entsprechender Kapitel.⁴⁹³ Die Übertragung der Erbsünde wird eher im sexuellen Kontext interpretiert, wie bereits ausgeführt wurde. Im allgemeinen Kontext der jansenischen Anthropologie erhält die Konkupiszenz eine universale Bedeutung. Sie ist nicht nur die sinnliche Begierde des einen Individuums gegenüber dem anderen. Die Konkupiszenz ist Quelle, Grund, Prinzip und Ziel des Sündigens. Konkupiszenz bedeutet den Inbegriff aller Sünden.

Konkupiszenz ist die Hermeneutik der Sünde. Der Begriff der Konkupiszenz hat bei Jansenius eine enorme exegetische Bedeutung. Jansenius geht es um die Exegese der Sünde. Für das 17. Jahrhundert ist dies kein einfaches Unternehmen. Doch niemand hat diese Mühe des Jansenius bemerkt. Jansenius ist als Prediger eines starren Augustinismus, auf keinen Fall aber als Exeget des Themas „Schuld und Sühne“ für das 17. Jahrhundert in die Geschichte eingegangen.

Durch sie, mit ihr und in ihr – ich meine jetzt die Konkupiszenz – wird die Erbsünde übertragen. Die Erbsünde und die Konkupiszenz als ihr Motor der Übertragung stehen in engster Verbindung. In der Theologie des Jansenius gewinnt die Erbsünde eine universal-menschliche Dimension. Die Erbsünde wird zum Prinzip des Sündigens. Die Erbsünde ist *matrix omnium peccatorum*.

Zum Glück ist das scheinbar Komplizierte gar nicht so kompliziert – und umgekehrt trägt das offenbar allzu Einfache eine gewisse Tiefe in sich. Mit allen oben angeführten

falsch, wenn die Lehre des Augustinus nicht richtig wäre.”

⁴⁸⁶ Vgl. *ibid.* XI, 221–222.

⁴⁸⁷ *Ibid.* XIII, 229–230.

⁴⁸⁸ *Ibid.*

⁴⁸⁹ Vgl. *ibid.* 229–234.

⁴⁹⁰ *Augustinus*, II, *De Statu Naturae Lapsae liber secundus, Qui est de poenis peccati originalis*, 282–428.

⁴⁹¹ *Ibid.* VIII, 323–324: „Die Konkupiszenz teilt sich in Konkupiszenz des Fleisches, der Augen, und die Hoffahrt des Lebens; daraus fließt alles Eitle und Schändliche hervor.”

⁴⁹² *Ibid.* XXIV, 409–410: „Keine Sünde wird jetzt begangen, wenn nicht durch Zustimmung zur Begierlichkeit.”

⁴⁹³ VIII. Kapitel für den Punkt 1, XXIV Kapitel für den Punkt 2: *Augustinus*, II, *De Statu Naturae Lapsae liber secundus, Qui est de poenis peccati originalis*.

Zitaten beziehungsweise mit allen besprochenen Kapiteln sagt Jansenius etwas ganz und gar Einfaches: Die erste Sünde des ersten Menschen war eine Realität. Diese erste Sünde des ersten Menschen hatte fatale Folgen. Diese Konsequenzen sind um so fataler, als die Sünde in jedem einzelnen Menschen weiter lebt und die ganze Menschheit mit der vollen Kraft ihrer Liebe umarmt. Die erste Sünde bedeutet ein schwer zu tragendes Erbe, sie wird Erb-Sünde. Die Kraft der Liebe zum Bösen, die das Ganze der Menschheit in eine Komplizenschaft des Verbrechens verwickelt, nennt Jansenius Konkupiszenz. Er versteht diese als eine destruktive Liebeskraft, die sich am deutlichsten in der unkontrollierten, unkontrollierbaren sexuellen Begierde zeigt. Hier stimmt Jansenius mit Augustinus völlig überein. Ein grosser Teil der Beweise für die Richtigkeit dieser Lehre besteht im Grunde in der Bezugnahme auf das Werk des grossen Augustinus. So versucht Jansenius die Lehre von der Erbsünde, dieses uralte Erbe des lateinischen Christentums, im 17. Jahrhundert zu verlebendigen. Sicherlich ist dies kein einfaches Unterfangen. Im Zeitalter des herrschenden Rationalismus ist es sehr schwer zu glauben, dass die Kraft des *cogito ergo ...* von irgendeinem primitiven Instinkt zerstört werden kann.⁴⁹⁴

d. Die Freiheit der Unfreiheit

*Qua de re non possumus quoque tutiorem ducem aut peritiorem sequi,
quam illum, quo neminem hujusce rei Ecclesia peritiorem habuit,
nemo majori gloria ejus adversarios protrivit,
nemo acrius in hoc argumento ipso exagitatus fuit,
nemo constantius et uniformius
libertatem arbitrio ab initio ad finem vitae usque defendit.
Augustinus, III, VI, Praefatio, 598–599⁴⁹⁵*

In der kommunistischen Ära der Sowjetunion wurde der Begriff Freiheit sehr geschätzt. Die ganze Maschinerie der Propaganda arbeitete dafür. Die Welt des Westens wurde als eine Welt der vollkommenen Unfreiheit repräsentiert. Das ist spannend, wenn man davon ausgeht, dass die Freiheit als Begriff und Realität im Westen entstanden ist. Das gilt auch für die Theologie. Orthodoxe Theologie kennt die Freiheitsproblematik nicht. Eines der

⁴⁹⁴ Vgl. Augustinus, II, *De Statu Naturae Lapsae liber secundus, Qui est de poenis peccati originalis*, 282–428. In diesem Buch diskutiert Jansenius über die Traumata, die die menschliche Natur nach der Erbsünde erlebt. Jansenius verteilt den ganze Komplex dieser Traumata zwischen Ignoranz (Kapitel II–VI, 287–316) und Konkupiszenz (Kapitel VII–XXV, 317–428).

⁴⁹⁵ „In dieser Angelegenheit können wir keinem sichereren und erfahreneren Führer folgen als diesem, denn die Kirche hatte niemand, der darin erfahrener war; niemand hat ihre Feinde mit grösserer Ehre niedergeworfen, niemand wurde in dieser Frage selbst schärfer angegriffen, niemand verteidigte standhafter und konsequenter die Willensfreiheit von Anfang bis Ende des Lebens.“ Vgl. Augustinus, III, II, 600–601 (nach zahlreichen Zitaten des Augustinus): *Ex quibus et aliis plurimis locis, quae proferre in promptum est, manifestissime patet, quam immerito nonnulli dicant, Augustinum propter Pelagianos liberum arbitrium depressisse; cum e contrario nullam ipse totaque Ecclesia calumniam graviolem passa sit, quam quod everteret arbitrii libertatem, et ipse non semel fateatur, quaestionem illam fuisse sibi explicatu perdifficilem. Ex quo sit, ut ipse potius liberum arbitrium magnopere extollere debuisset, vel potius via regia incedere, ne libero arbitrio favendo Pelagianus, adversando Manichaeus esse videretur.*

Meisterstücke der Freiheitsproblematik war ein Film mit dem vielsagenden Titel: *Esta dulce palabra la libertad – Dieses liebe Wort Freiheit*. Die Guerillas in einem lateinamerikanischen Land bereiten einen Aufstand vor. Am Ende werden alle enttarnt und sterben. Für die Freiheit zu sterben, ist so schön ... Im Gegensatz zu den politischen Revolutionären des 20. Jahrhunderts behauptet der theologische Revolutionär Jansenius, dass die Freiheit nur lebendig macht.

Hier die Struktur des *Augustinus*:

- Band I: Der Pelagianismus (*Tomus Primus in quo haereses et mores Pelagii contra naturae humanae sanitatem, aegritudinem et medicinam ex Sancto Augustino recensentur ac refutantur*).
- Band II: Der Mensch (*De humanae naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus Pelagianos et Massilienses Tomus Secundus in quo humanae naturae sanitate, aegritudine, medicinae adversus Pelagianos et Massilienses*).
- Band III: Die Gnade (*De humanae naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus Pelagianos et Massilienses in quo genuina sententia profundissimi Doctoris de Auxilio gratiae medicinalis CHRISTI [sic!] Salvatoris, de de praedestinatione hominum et Angelorum proponitur, ac dilucide ostenditur*).

Der dritte Bandes des *Augustinus* ist in folgende „Bücher“ gegliedert:

- Gnade I (*De Gratia Christi Salvatoris*).
- Gnade II (*Qui est de vera voluntatis gratia, quantum ad operandi modum*)
- Gnade III (*Qui est de gratia sufficienti*)
- Gnade IV (*Qui est de gratia Christi quantum ad essentiam et divisiones ejus*)
- Gnade V (*Qui est de effectibus gratiae Christi*)
- Willensfreiheit I (*Qui est primus de libero arbitrio*)
- Willensfreiheit II (*Qui est secundus de libero arbitrio*)
- Gnade + Willensfreiheit (*Qui est de concordia gratiae et liberi arbitrii*)
- Prädestination (*Qui est de Praedestinatione hominum et Angelorum*)
- Reprobation (*Qui est de Reprobatione hominum et Angelorum*)

Es ist ein seltener Fall, aber hier ist es der Fall: Die inhaltliche Struktur des dritten Bandes des *Augustinus* stellt bereits eine Definition der Gnade dar. Die fünf ersten Bücher sprechen von der Gnade. Alle Dimensionen der Gnade ebenso wie alle Flüsse des Paradieses münden in die menschliche Freiheit. Die Freiheit in der Gnade verewigt das Ebenbild Gottes im Hause des himmlischen Vaters durch die Prädestination. Mit anderen Worten: Die Freiheit des Menschen kann folgenderweise beschrieben werden, entsprechend der Reihenfolge einer Aufenthaltsbewilligung (*Name, Zugehörigkeit, Beruf, Aufenthalt bis*):

- 1) Die Willensfreiheit des Menschen gehört zur Sphäre des Göttlichen.

2) Die Willensfreiheit realisiert sich dank der Gnade und in der Gnade.

3) Die Erlösung des Menschen in Ewigkeit ist ein Werk der Willensfreiheit und der Gnade. ... *de Christi gratia [qua – R.S.] sine libero arbitrio intelligi nequit ...*⁴⁹⁶

In der *Praefatio* zu seinen Kapiteln über die Freiheit greift Jansenius die Zeiten des pelagianischen Streites auf. Hier sucht er ein Beispiel für sein eigenes Werk als Theologe. Daraus schöpft er die Regeln der Hermeneutik für die Betrachtung des Problems der menschlichen Freiheit. Diese Hermeneutik dient gleichzeitig als Schlüssel für die Interpretation des augustinischen Werkes.

In den folgenden Sätzen der *Praefatio* wird Jansenius zum Pontifex, zum Brückenbauer. Jansenius baut eine Brücke auf. Es ist die Brücke von der Zeit des Augustinus zu der Zeit des Jansenius. Der Bischof von Ypern sieht sich selbst in der Rolle des grossen Augustinus. Die Gnade muss gegen die neuen Irrtümer verteidigt werden. Hier zeigt sich ein spannender Gedankenzug des Jansenius:

Punkt für Punkt ... Die Behauptung der neuen Theologen lautet: *In seiner Polemik gegen die Pelagianer musste Augustinus die Rolle der Gnade übertreiben.*⁴⁹⁷ Wenn es sich so verhält, baut sich Theologie nach einem Disproportionsgesetz auf. Ein Irrtum wird mit Polemik bekämpft, der Polemiker gerät dadurch in den entgegengesetzten Irrtum. Die Zeit des 17. Jahrhunderts ist die Zeit der neuen Gnadenstreitigkeiten. Wenn das oben genannte Disproportionsgesetz zutrifft, muss der Theologe denselben Disproportionsfehler begehen. Theologie ist eine Welt des Zufälligen. Dieses Schauspiel *These mit Antithese* braucht immer wieder einen Synthetisator.

*Nos vero potius, si illa regula recentiorum locum habere posset, in tradenda veritate liberum arbitrium deprimere deberemus.*⁴⁹⁸ *Astruendo enim dominatricem gratiam destruebat quidam Pelagium [Augustinus – R.S.], sed non purgabat seipsum a Manicheo; nos vice versa difendendo illam indifferentem libertatem, Calvinum quidem subvertimus sed Pelagii maculam non diluimus.*⁴⁹⁹

Nach Jansenius ist die Gnadentheologie des Augustinus nicht disproportional. Das Verhältnis *Gnade – Freiheit* bei Augustinus ist der Gleichgewichtsstandard für alle Zeiten. Ein Theologe muss immer Bezug darauf nehmen.

... absit ut quicumque Doctor Catholicae veritatis ita unum declinet errorem, ut in alterum incidat. Absit multo magis, ut profundissimus ille Ecclesiae Magister Pelagia-

⁴⁹⁶ Augustinus, III, VI, *Praefatio*, 600–601: „Die Gnade Christi kann ohne den freien Willen nicht verstanden werden.“

⁴⁹⁷ Vgl. *ibid.*

⁴⁹⁸ *Ibid.* 601–602: „Wenn diese Regel der neueren Theologen tatsächlich gelten könnte, müssten wir aber eher bei der Übermittlung der Wahrheit den freien Willen unterdrücken“.

⁴⁹⁹ *Ibid.* 602–603: „Mit der Einführung der herrschenden Gnade vernichtete Augustinus Pelagius, konnte sich selbst aber nicht von der Bezeichnung als Manichäer reinigen; wir hingegen stürzen in der Verteidigung dieser indifferenten Freiheit Calvin um, können uns selbst aber nicht vom Makel des Pelagius reinwaschen.“

*nos ita debellaverit, ut in depressione humanae libertatis excesserit, aut suspectus sit.*⁵⁰⁰

Das Thema der Willensfreiheit ist für Jansenius ein christologisches Thema. Die Freiheit des Menschen ist keine freie Freiheit der Philosophen, sondern eine in Christus gegebene Freiheit zum Guten. Die Freiheit Christi bildet das Paradigma jeglicher Freiheit des einzelnen Menschen. Die Schwierigkeit der jansenischen Freiheitsinterpretation liegt genau darin. Nach dem christologischen Paradigma wird über die Freiheit der heiligen/geheiligten Menschen gesprochen.⁵⁰¹

*Augustinus hic igitur asserit liberam fuisse Christi voluntatem, non solum qua peccare nollet, sed qua peccare non posset, aut motum aliquem malae voluntatis admittere. Quamvis autem facile intelligi possit, indifferentiam aliquam ad opera diversa bona remanere potuisse, quomodo tamen indifferentia ad non peccandum remanserit non apparet. Illa quippe voluntas, sicut in contrarium non poterat immutari, ita nec a detestando iniquitate cessare; cum non esset alia voluntas illa, quam qua justitiam Dei peccato repugnantem sine cessatione diligebat ...*⁵⁰²

Das Verständnis der Freiheit wird von Jansenius selbst in folgenden Punkten zusammengefasst⁵⁰³:

- 1) Die Willensfreiheit ist Freiheit vom Zwang (*coactio*). Dies ist eine privative Definition der Willensfreiheit.⁵⁰⁴ Jansenius hat für diese Behauptung einen teuren Preis bezahlt. Sie hat ihn seine Verurteilung gekostet.⁵⁰⁵
- 2) Die Willensfreiheit bedeutet das Tun in Verbindung mit Tunkönnen. Dies nennt Jansenius eine positive Freiheitsdefinition.

⁵⁰⁰ Ibid.: „Es sei ferne, dass ein Doktor der katholischen Wahrheit einen Irrtum so vermeidet, dass er in einen anderen fiele. Noch mehr sei es ferne, dass der tiefgründigste Lehre der Kirche die Pelagianer so bekämpfte, dass er in der Unterdrückung der menschlichen Freiheit übertrieben hätte oder auch nur unter diesem Verdacht stünde.“

⁵⁰¹ Vgl. Augustinus, III, VI, X, 648–649: *Sed tam in isto libertatis Christi argumento, quam beatorum ac Dei, doctrina eius tota toto impeto tendit eo, ut quo potentius et immutabilis voluntas justitiam diligit, et peccata detestatur, eo liberiore feratur Christus, vel beati, vel Deus ipse, voluntate.*

⁵⁰² Ibid. 646–647: „Augustinus führt daher hier an, der Wille Christi sei frei gewesen, nicht nur so, dass er nicht sündigen wollte, sondern dass er nicht sündigen oder irgendeine Bewegung des bösen Willens zulassen konnte. Auch wenn es leicht zu verstehen ist, dass eine gewisse Indifferenz zu verschiedenen guten Werken bleiben konnte, ist nicht klar, wie eine Indifferenz zum Nicht-Sündigen geblieben sein sollte. Denn ebenso wie der Wille sich nicht in das Gegenteil verwandeln konnte, konnte er auch nicht aufhören, das Böse zu verwerfen. Denn es war kein anderer Wille als derjenige, mit dem er unaufhörlich die Gerechtigkeit Gottes liebte, die der Sünde widersteht.“

⁵⁰³ Vgl. Augustinus, III, VII, I, 733.

⁵⁰⁴ Vgl. ibid. 732: *Porro ista consideratio libertatis privativa est, quasi respectu termini a „quo“ sit liberum.*

⁵⁰⁵ DH 2003: *Ad merendum et demerendum in statu naturae lapsae non requiritur in homine libertas a necessitate, sed sufficit libertas a coactione.*

*... non contentus Augustinus privative expresisse libertatis naturam, eandem etiam positive explicuit, illum actum esse nobis liberum dicens, „qui est in nostra potestate“, sive quod idem est, sicut ipse interpretatur, „qui sit cum volumus“; quasi hoc liberum esse diceret quod habet actum in sua potestate ...*⁵⁰⁶

Wenn die ersten zwei Punkte zusammen kommen, bedeutet das folgendes:

*Sed quamvis ita sit, ut voluntas semper a necessitate cogente libera sit, non tamen idcirco existimandum est voluntatem quoslibet actum etiam voluntatis habere semper in sua potestate. Ad quosdam enim actus voluntas in certo statu prorsus impotens est, etsi ad oppositos non cogatur, quod in Deo, et beatis, in damnatis et infidelibus apertissimum est. Nec enim illi Deum odisse, vel quoquo modo peccare, nec hi diligere possunt. Per hoc ergo quod dicitur actus privative liber a cogente necessitate, exprimitur quidem quod non sit extra potestatem, non tamen sic explicatur, per quid positive ponatur in nostra potestate, vel unde fiat quod illam potestatem respectu unius actus voluntas habeat, respectu alterius careat, cum quoquo sese verterit, semper a coactione sit expedita. Dantur enim quaedam impedimenta, vel quasi vincula voluntatis, a quibus subinde se expedire non potest ...*⁵⁰⁷

Die Freiheitstheologie des Jansenius bezieht sich also auf das Werk des Augustinus. Das dritte Kapitel des zweiten Buches des Jansenius über den freien Willen ist so betitelt: *Delectatio efficit voluntatem et libertatem, hoc est facere velle et libere velle.*⁵⁰⁸ Die These, die der Bischof von Ypern herauszuarbeiten versucht, lautet: Der Mensch ist frei, und seine Freiheit ist unfrei. Die Freiheit des Menschen wird als ein notwendiges Axiom der christlichen Theologie verteidigt, die Unfreiheit dieser Freiheit wird als ein Bestandteil des Erlösungsdogmas dargestellt. Indem zwei anscheinend widersprechende Axiome zusammenkommen, entsteht eine Antinomie. Für die Moderne kann die Freiheitsproblematik im Licht der Ratio gelöst werden. *Ich weiss, ich will, ich tue* – dies wäre das plausible

⁵⁰⁶ Augustinus, III, VII, I, 733: „Augustinus begnügte sich nicht mit der privativen Definition der Freiheit, sondern erklärte sie auch positiv, indem er sagt: Derjenige Akt ist für uns frei, ‚der in unserer Gewalt ist‘, oder, was dasselbe bedeutet, wie er selbst es auslegt, ‚der ist, wenn wir es wollen‘; gleichsam als wollte er sagen: Freisein bedeutet, den Akt in seiner Gewalt zu haben“.

⁵⁰⁷ Ibid.: „Auch wenn es so ist, dass der Wille immer von der zwingenden Notwendigkeit immer frei sein muss, muss das nicht so gedacht werden, dass der Wille jeden Akt auch des Willens immer in seiner Gewalt hat. Zu gewissen Akten ist der Wille nämlich in einem bestimmten Zustand durchaus unfähig, auch wenn er zu den entgegengesetzten Akten nicht gezwungen wird, was bei Gott, den Heiligen, den Verdammten und den Ungläubigen ganz offensichtlich ist. Die einen können weder Gott hassen noch in irgendeiner Weise sündigen, die anderen können nicht lieben. Indem also ein Akt ausgesagt wird, der privativ frei ist von zwingender Notwendigkeit, wird etwas ausgedrückt, was nicht ausserhalb der Gewalt liegt; es wird jedoch nicht so ausgedrückt, dass dieser Akt positiv in unserer Gewalt liegt oder woher es kommt, dass der eine Akt in unserer Gewalt liegt, der andere aber nicht, oder wodurch er sich vom einen zum anderen wendet, wobei er immer frei von Zwang ist. Es bestehen also gewisse Hindernisse, ja fast Fesseln des Willens, von denen er sich im weiteren nicht befreien kann.“

⁵⁰⁸ Augustinus, III, VIII, X, 736–737: „Die ergötzende Liebe bewirkt den Willen und die Freiheit, d.h. er lässt wollen und frei wollen.“

Schema im Zeitalter des Jansenius. Im Zeitalter des herannahenden Rationalismus sieht Jansenius eine Alternative vor: Der Bischof von Ypern fügt nur ein Wort hinzu, und das ganze ursprüngliche Thema bricht zusammen: *Ich liebe, ich will, ich weiss, ich tue*. Die Liebe (*dilectio*) wird zum Grundprinzip der jansenischen Freiheitstheologie. Sie ist die Auflösung der Antinomie, wenn und weil sie zugleich Genuss (*delectatio*) und damit erfüllte Freiheit ist.

e. Die letzte Tugend. Liebe als Lust bei Cornelius Jansenius

Es gibt drei höchste Tugenden. Zwei von ihnen sind leider zum Absterben bestimmt. Der Glaube hat keinen Sinn mehr, wenn der Gegenstand des Glaubens da ist. Die Hoffnung ist sowieso hoffnungslos. Wenn alles da ist, hat es keinen Sinn mehr zu hoffen. Aber lieben muss man ...

Cornelius Jansenius meint, dass das menschliche Dasein immer und in allen Dimensionen des Daseins von der Liebe regiert wird. Diese Liebe kann sowohl gottgefällig als auch gottlos sein. Jansenius schreibt der Liebe als *dilectio* eine zentrale Bedeutung zu.

Das menschliche Dasein bedeutet stets ein *pro et contra*. Jansenius kennt keinen neutralen Zustand. Der Mensch entscheidet sich für das Gute oder für das Böse. Der Motor dieser beziehungsweise jeglicher Entscheidung ist die Liebe als *dilectio*. Der Mensch will das, was er liebt. Ein korrespondierender Begriff zum *dilectio* im jansenischen Denken ist die *delectatio*. Wenn dieses Wort in die heutige Sprache übersetzt wird, trägt es eine nicht besonders theologische Bedeutung. *Delectatio* bedeutet Lust, Ergötzung und Genuss. Die jansenische Freiheitstheologie spricht von einer freien Unfreiheit des Menschen. Die theologische Erklärung dieser Antinomie weist auf den ersten Sündenfall Adams und die entsprechende Behinderung des ursprünglich freien Menschen hin.

Wie alles in der Theologie des Jansenius gründet seine Deutung der Liebe als Lust im Werk des grossen Augustinus. Im Gefolge von Augustinus eröffnet die Liebe als Lust, die *dilectio* als *delectatio* eine vielschichtige Deutung. Einerseits ist eine existenziell-psychologische Interpretation möglich: Man will und tut, woran man Gefallen finden. Auf das Niveau der Freiheitsproblematik übertragen, bedeutet dies, dass der Mensch von der Kraft des irdischen Genusses immer manipuliert wird. Es muss aber ein anderer, quasi jenseitiger Genuss im Herzen des Menschen erweckt werden, so dass der *homo sapiens* das Gute will und tut. Diese psychologisierende Erklärung des Phänomens der Freiheit in der Unfreiheit bringt für das 17. Jahrhundert ein Missverständnis mit sich, weil für das beginnende Zeitalter der Moderne Genuss und Egozentrik zusammenzugehören scheinen.

Jansenius verweist die Neue Zeit auch in dieser Hinsicht auf die theologischen Grundgedanken des Augustinus und versteht die *delectatio* in einem durchaus theologischen Sinne: Sie ist nicht die geschickte Manipulation des genussüchtigen Menschen durch den Erlöser, die letztlich in einen anthropologischen Determinismus führt. Sie bestätigt vielmehr, dass die liebende Zuwendung zu den Gnaden und Gaben Gottes (*dilectio*) zugleich

die höchste Erfüllung der menschlichen Freiheit in ihrem Bedürfnis nach Leben, Erfüllung und Freude darstellt.

Das Ziel der jansenischen Anthropologie ist ein freier und liebender Mensch. Der Zusammenfall von Liebe, Freiheit und Genuss ist bei Jansenius zunächst eine zutiefst theologische Aussage über den Gott, der dem Menschen das Leben in Fülle bereitet. Die Einheit von *dilectio* und *delectatio* ist deshalb zugleich eine anthropologisch-theologische Aussage: Der Mensch ist die höchste Grösse und das eigentliche Ziel der Theologie. Deshalb ist aus dem anthropologischen Kapitel eines der grössten Kapitel meiner Dissertation geworden.

3. *Veritas Capitis. Die Christologie des Augustinus*

*Multae quippe doctrinae subinde magis inusitata sua novitate quam falsitate perturbant.
Ex quo sit ut nonnumquam proscribatur nunnnullae propositiones,
de quarum nihil non modo decreverit, sed nec decernere se velle profiteatur.
Augustinus, II, De Statu Naturae Purae III, XXII, 978⁵⁰⁹*

*Iam vero cum gratia Christi ipsum novum Testamentum sit ...
Augustinus, Liber Prooemialis, 32⁵¹⁰*

In diesem Kapitel geht es um die so genannten *fünf Sätze* des Cornelius Jansenius. Die Originaltexte wurden bereits angeführt.⁵¹¹ Das 17. Jahrhundert ist die Epoche der aufkommenden Neuen Zeit. Diese Neue Zeit meint alles ernst.⁵¹² Wenn die fünf Sätze dem Bischof Cornelius Jansenius zugeschrieben werden, stammen sie tatsächlich von ihm. So werden die fünf Sätze zum bekanntesten Kunstwerk des Jansenius.

Die fünf häretischen Punkte wurden von dem Theologen der jesuitisch dominierten Sorbonne Isaac Habert auf Anregung der Unterstellungen des Syndikus der Sorbonne, Nicolas Cornet, gebündelt.⁵¹³

⁵⁰⁹ „Denn vielen Lehren verwirrten im weiteren mehr durch ihre ungewohnte Neuheit als durch ihre Falschheit. Daher kommt es, dass manchmal einige Sätze geächtet wurden, über die man in keiner Weise irgendetwas entschied, weil man aber bekannte, nicht entscheiden zu wollen.“

⁵¹⁰ „Die Gnade Christi ist wirklich das Neue Testament selbst.“

⁵¹¹ Vgl. o. S. 26.

⁵¹² Vgl. Holz, *Descartes*, 9: „Zwischen 1500 und 1650 formt sich jene weltanschauliche Grundeinstellung, die, in vielen Varianten sich durchhaltend, heute als ‚neuzeitliche‘ oder ‚moderne‘ bezeichnet wird. dass in dieser Zeit sich ein neues ‚Prinzip‘ des Weltverhältnisses ausbildete und durchsetzte, ist übereinstimmende Auffassung derer gewesen, die an diesem Wandel teilhatten, ihn mitgestalteten und zu Ende führten.“

⁵¹³ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 350: „1651 Isaac Habert, divenuto vescovo di Vabres, invia a Innocenzo X le prime cinque proposizioni di Cornet chiedendone la condanna: per iniziativa dei gesuiti, guidati da Annat e da Dinet, e fiancheggiati da de Paul, dall’ambiguo François Hallier (successore di Cornet alla Sorbona ed ex collaboratore di Arnauld) e da Jean-Jacques Olier (parroco della popolosa parrocchia parigina de Saint-Sulpice, che confessava di non avere mai letto Agostino), la lettera viene fatta firmare da 60 vescovi francesi, che chiedono al papa la condanna

Die ganze Geschichte um Jansenius hätte sich am besten in der Postmoderne abspielen müssen. Historisch sieht es so aus, dass die fünf Sätze nicht aus dem *Augustinus* des Jansenius entnommen worden sind. Aber die Tatsache, dass Jansenius wegen diesen fünf Sätzen verurteilt worden ist, bedeutet, dass sie doch zu ihm gehören. Dass das Werk *Augustinus* ein Werk des Jansenius ist, bleibt unbestritten; auf diesem Buch steht ein überzeugendes *copyright* des Bischofs von Ypern. Jedoch Jansenius selbst und die Jansenisten meinen, dass der Inhalt des *Augustinus* nicht von Jansenius stammt. Es ist das Werk des heiligen Augustinus, das im *Augustinus* des Jansenius reproduziert wird. Die Jansenisten agieren im Namen des *Augustinus*, sie nennen sich *les disciples du saint Augustin*; sie agieren also doch nicht im Namen des *Augustinus* des Jansenius, sondern im Namen des heiligen Augustinus. Die Jansenisten verteidigen die Gnadentheologie des *Doctor gratiae*. Muss der *Doctor gratiae* verteidigt zu werden? Die Autorität des Augustinus wird ja von Rom immer wieder und immer neu bestätigt. Gleich das Ganze nicht einem postmodernen Spiel? *Spiel mit mir ein Spiel ...*

Die Verurteilung der fünf Sätze des Jansenius kann verschieden interpretiert werden. Die beiden Seiten des Konfliktes haben damals im 17. Jahrhundert von dieser Breite der Interpretationen profitiert. Für die Jansenisten bedeutet es die Chance zu behaupten, dass Jansenius nicht verurteilt worden sei. Für die Antijansenisten bedeutet es die Möglichkeit zu behaupten, dass nur Jansenius und nicht der heilige Augustinus in den fünf Sätzen verurteilt wird. Zur Beurteilung der Sätze gibt es folgende Optionen:

- 1) Die Sätze stammen nur von den Theologen, die diese Sätze zu Verurteilung des Jansenius vorbereitet haben. Der Beweis dafür ist die einfache Tatsache, dass die fünf Sätze nicht aus dem *Augustinus* zitiert werden. Die Lehre des Jansenius ist also katholisch. Diese Stellungnahme entspricht der Position von manchen jansenistischen Kreisen.

delle cinque proposizioni; il vescovo di Aleth, Pavillon, e quello di Pamiers, Caulet, rifiutano di firmare, preferendo ad una condanna dottrinale il ribadimento papale del divieto di discussione sulla teologia della grazia; per de Paul, invece, differire la condanna significa ‚diffondere il veleno‘. [...] 1653 Cedendo alle pressioni di Luigi XIV e di Mazarino e alle insistenze di Albizzi (che osa persino dichiarare che ‚Gli scritti antipelagiani sono la feccia di Agostino‘), ansioso di imporre la sua autorità dogmatica sulla stessa chiesa gallicana, Innocenzo X condanna le ‚Cinque proposizioni‘ con la bolla ‚Cum occasione‘, pur assicurando di rimanere del tutto fedele alla ‚vera mens‘, al ‚verus sensus Augustini‘ (avrebbe dichiarato alla deputazione giansenista: ‚O questo è certo‘, negando categoricamente di aver voluto mettere in discussione l’autorità di cui Agostino godeva nella tradizione della chiesa). In verità, nella bolla, redatta dall’Albizzi e dal cardinale Chigi, futuro papa, si condannano soltanto le cinque proposizioni, che non vengono esplicitamente attribuite a Giansenio, ma soltanto considerate come nate ‚in occasione‘ di controversie relative all’*Augustinus* (opera citata due volte nel documento, ma non apertamente condannata). Inutilmente la deputazione giansenista aveva presentato al papa l’importante ‚*Ecrit à trois colonnes*‘ (composto presso il convento domenicano di S.Maria sopra Minerva), ove il senso agostiniano della cinque preposizioni era dimostrato come verità equidistante dal calvinismo e dal molinismo. Roma è comunque più interessata al ribadimento e al rafforzamento del proprio primato (il ‚fatto‘ giuridico) che al definitivo chiarimento della questione teologica (il ‚diritto‘ dogmatico).”

Ein Gegenargument zu dieser Position wäre die Behauptung: Wenn auch die fünf Sätze im *Augustinus* nicht buchstäblich zu finden sind, geben sie doch die Theologie des *Augustinus* korrekt und richtig wieder. Der erste Satz ist sicher ein wortwörtliches Zitat aus dem *Augustinus*.

2) Die Sätze stammen aus dem *Augustinus*, sind aber falsch interpretiert. Sie müssen im Kontext der Gnadentheologie des Augustinus verstanden werden. Ohne eine richtige Exegese werden die fünf Sätze häretisch. Wenn es aber eine solche Exegese verwendet wird, werden die Sätze orthodox.

Diese Position ist von manchen Jansenisten und vor allem von Antoine Arnaud vertreten worden. Die Schwäche liegt in der Annahme, das Werk des Jansenius könne als häretisch interpretiert werden. Arnaud interpretiert es auf eine Weise und die Antijansenisten tun es auf eine andere. Die Position der letzteren wird von Rom bestätigt.

3) Die Sätze des Jansenius sind nicht wortwörtlich aus dem *Augustinus* entnommen, aber die reproduzieren den Sinn seiner Theologie. Diese Position ist von den ausgeglichenen Antijansenisten vertreten worden.

4) Die Sätze des Jansenius sind nicht wortwörtlich aus dem *Augustinus* entnommen, aber die reproduzieren den Sinn seiner Theologie – und insofern können sie auch im *Augustinus* gefunden werden. Es ist nicht nötig, weil eine formelle Verurteilung genügt. Dies war die Position der radikalen Antijansenisten. Der Heilige Stuhl übernimmt diese Position in den Verurteilungen des Jansenius, die der Verurteilung der fünf Sätze vom 31. Mai 1653 folgen.⁵¹⁴

Die vier Optionen können kurz gefasst so formuliert werden: Es gibt die Sätze nicht (1); es gibt die Sätze, aber sie lauten anders (2); es gibt die Sätze nicht, aber es gibt andere, die dasselbe aussagen (3); es gibt die Sätze, auch wenn sie scheinbar nicht da sind (4).

Ein Studium der fünf Sätze bedeutet immer eine Wahl zwischen diesen Optionen. Sobald eine solche Wahl getroffen wird, muss man den Regeln folgen, die jeder der vier Optionen entsprechen. Wenn die Wahl auf (1) oder (2) fällt, muss man jansenistisch denken, wenn es die Wahl (3) oder (4) lautet, folge man automatisch der antijansenistischen Hermeneutik.

⁵¹⁴ Vgl. Papst Alexander VII., *Constitutio Ad sanctam beati Petri Sedem*, 16.10.1656, DH 2010–2012: 5. *Cum [...] nonnulli iniquitatis filii praedictas quunque propositiones vel in libro praedicto eiusdem Cornelii Jansenii non reperiri, sed fecte e pro arbitrio compositas esse, vel non in sensu ab eodem intento damnatas fuisse asserere megno cum Christi fidelium scandalo non reformident*, 6. *Nos, qui omnia quae hac in re gesta sunt sufficienter et attente perspeximus, utpote qui (qua carnalis et commisarius) [...] omnibus illis congressibus interfuimus, in quibus Apostolica auctoritate eadem causa discussa est, ea profecto diligentia, qua major desiderari non posset, quamcumque dubitationem super praemissis in posterum auferre volentes, [...] praeinsertam Innocentii praedecessoris Nostri constitutionem, declarationem et definitionem harum serie confirmamus, approbamus et innovamus, et quinque illas propositiones ex libro praememorati Cornelii Jansenii episcopi Iprensis, cui titulus est „Augustinus“, excerptas ac in sensu ab eodem Cornelio Jansenio intento damnatas fuisse, declaramus ac definimus, ac uti tales, inusta scilicet eadem singulis nota, quae in praedicta declaratione et definitione unicuique illarum singullatim inuritur, iterum damnamus.*

Ego N. Constitutioni Apostolicae Innocentii X., datae die 31. Maii 1653, et Constitutioni Alexandri VII., datae die 16. Octobris 1656, Summorum Pontificum, me subicio, et quinque propositiones ex Cornelii Jansenii libro, cui nomen ‚Augustinus‘, excerptas, et in sensu ab eodem auctore intento, prout illas per dictas Constitutiones Sedes Apostolica damnavit, sincero animo reicio ac damno, et ita juro: Sic me Deus adjuvet, et haec sancta Dei evangelia

– so lautet die Gehorsamsformel, die am 15. Februar 1665 von Papst Alexander VII. an die Jansenisten adressiert wird.⁵¹⁵

In diesem Kapitel versuche ich, die fünf Sätze des Jansenius auszulegen. Ich werde absichtlich auf jede der vier oben präsentierten Optionen verzichten. Ich tue es aber nicht wegen des Risikos verurteilt zu werden, sondern weil eine Auslegung, die einer von den vier Optionen folgt, im Grunde die Wiederholung dessen bedeutet, was bereits über den Jansenismus gesagt worden war.

Die Sätze des Jansenius sind im Kontext der Gnadenlehre studiert worden. Dies bedeutet, dass jeder Satz als eine Lehraussage zum Thema der Gnadenlehre wahrgenommen wurde. Bereits die Tatsache, dass alle fünf Sätze die Wirkung der Gnade Christi formell zu reduzieren scheinen, bereitet ihnen eine Verurteilung vor. Die Verurteilung der Sätze ruft ein anderes Problem hervor. Jeder der fünf Sätze könnte auch augustinish, d.h. als ein Bestandteil der Gnadenlehre des heiligen Augustinus interpretiert werden. Dies bedeutet, dass die Verurteilung des Jansenius eine Verurteilung des Augustinismus oder sogar des Augustinus selbst implizieren kann.⁵¹⁶ Dies ist der wichtigste Punkt der jansenistischen Polemik gegen die Verurteilung der fünf Sätze. Die katholische Theologie scheint damals für eine solche Fragestellung nicht gewesen bereit zu sein. Eine Serie von Verurteilungen des jansenistischen Augustinismus endet mit der riesigen Verurteilung in der Bulle *Unigenitus* im 1713. Aber die Autorität des Augustinus wird gleichzeitig und immer hin bestätigt. Reicht eine solche Bestätigung, die die gesamte Problematik gar nicht löst?

Die fünf Sätze können jedoch in einer anderen Perspektive studiert werden. Diese Änderung der Perspektive könnte die Sätze aus dem Kontext der permanenten Polemik um den Sinn des jansenischen Gnadenbekenntnisses herausführen. In diesem Kapitel werde ich versuchen, die so genannten fünf Sätze des Cornelius Jansenius im christologischen Kontext zu studieren.

⁵¹⁵ DH 2020: „Ich, N.N., unterwerfe mich der am 31. Mai 1653 gegebenen Apostolischen Konstitution Papst Innozenz' X. und der am 16. Oktober 1656 gegebenen Konstitution Papst Alexanders VII. und verwerfe und verurteile mit aufrichtigem Herzen die fünf Sätze, die dem Buch des Cornelius Jansen, das den Namen *Augustinus* trägt, entnommen sind, auch in dem von demselben Autor beabsichtigten Sinne, wie sie der Apostolische Stuhl durch die genannten Konstitutionen verurteilt hat, und so schwöre ich: So wahr mir Gott helfe und diese heiligen Evangelien Gottes.“

⁵¹⁶ Vgl. Kolakowski, *Dieu ne nous doit rien*. In diesem Studium zur Problematik der jansenistischen Streitigkeiten wird es vom Autor die Idee lanciert, dass in der Verurteilung des Jansenius die Kirche den heiligen Augustinus verurteilt.

Das Thema der Gnade ist bereits eine lange Zeit aus dem Kontext der Christologie herausgenommen worden. Das deutsche Wort Gnadenlehre wird normalerweise für ein Studium oder eine Darlegung des katholischen beziehungsweise evangelischen Gnadenverständnisses verwendet. Für Jansenius geht es aber immer noch um eine Gnadentheologie. Genauer gesagt, die christliche Theologie wird von Jansenius mit der Auslegung des Geheimnisses der Gnade Christi gleichgesetzt.

*Hanc vitam novit quisquis Catholicam doctrinam novit, qua saluberrime nobis traditur, quemadmodum vita corporis anima est, ita, vitam animae esse Deum; istumque Deum, ut huius vitae suae per gratiam Testamenti Novi in aeternum nos participes efficeret, nomine et re ipsa Iesum, hoc est, Salvatorem in hunc mundum venisse, et pro peccatoribus esse crucifixum. Ex qua fide Apostolus exserte pro se ipso dicit: Gratia Dei sum id quod sum (1 Cor. 15,10); et pro aliis: Gratia estis salvati per fidem (Eph. 2,8); et pro omnibus: Gratia Dei vita aeterna in Christo **Jesu** Domino nostro (Rom. 6,23).⁵¹⁷*

Dies entspricht dem jansenischen Verständnis der Rolle des Augustinus in der katholischen Kirche. Augustinus ist *Doctor gratiae* nicht weil er ein bestimmtes Thema aus dem Inhaltsverzeichnis des Lehrbuches *Christliche Dogmatik* ausgearbeitet hat. Augustinus ist Lehrer der Gnade, weil er den Sinn des Neuen Bundes erklärt.⁵¹⁸ Um den Sinn des letzten Satzes deutlich zu machen, geht Jansenius auf eine Analogie zu. So, wie Christus das Geheimnis des Alten Bundes enthüllt hat, erklärt Augustinus das Herz des neutestamentlichen Gnadengeheimnisses im Neuen Bund.⁵¹⁹ In der Terminologie des 19. Jahrhunderts stellt Augustinus in seiner Gnadentheologie das *Wesen des Christentums* dar.⁵²⁰

⁵¹⁷ Vgl. o. S. 134 mit Anm. 364.

⁵¹⁸ *Liber Prooemialis*, 31: Augustinum esse, qui Christi gratiam fundamentum religionis Christianae, quemadmodum eam ipse non semel vocat, sine qua vita, passio, mors et resurrectio Salvatoris evanesceret, primus in Christianorum intelligentia fundavit.

⁵¹⁹ *Ibid.*: Iam vero cum gratia Christi ipsum novum Testamentum sit: Hoc est enim, inquit Propheta, pactum, seu ut Augustinus legit, „Testamentum quod feriam cum domo Israel, dabo legem meam in visceribus eorum, et in corde eorum scribam eam“ (Jer. 31). Et: „Lex per Moysen data est, gratia et veritas per **Iesum** Christum facta est“ (In. 1), nonne iure merito dixerimus, primum esse inter sanctos Patres Augustinum, qui novum Testamentum Christianorum intelligentiae divulgaverit? Primum qui Dei benignitatem erga peccatores ineffabilem, qui gratiae efficaciam in solatium amoris, et in exitium erroris, toti mundo insinuaverit?

⁵²⁰ In der byzantinischen Tradition tragen drei Heilige den Titel Theologe: Es ist der Apostel Johannes, weil in seinem Evangelium vom Geheimnis des Christus Logos gesprochen wird. Es ist Gregor von Nazianz, weil er in seinen theologischen Homilien über das Geheimnis der Dreifaltigkeit ausgezeichnet, ja fast übermenschlich redet. Dann hat die griechischsprachige orthodoxe Welt genug von der Theologie im eigentlichen Sinne. Alles wird weniger ernst, oder vielleicht all zu ernst. Der dritte Theologe ist der Konstantinopolitaner Mystiker Symeon der Neue Theologe († 1021). Der Name *Neuer Theologe* ist ein Spottnamen, der Symeon von der Konstantinopolitaner Kirchenbürokratie gegeben wird. Diese kennt nur die zwei Theologen. Mehr braucht man nicht. Wer die Theologie weiter „entwickeln“ will, ist ein „neuer Theologe“. Vgl. Das Phänomen der *Nouvelle théologie* im Frankreich des 20. Jahrhunderts. Vgl. S. 26–27 mit Anm. 103. Die Theologie der Gnade gehört im christlichen Abendland zum Herz des Glaubensbekenntnisses. In diesem Sinne kann der Titel des Augustinus *Doctor Gratiae* anders

Die fünf Sätze des Jansenius werden also in der Perspektive des Christologie studiert. Im 12. Kapitel des *Liber Prooemialis* spricht Jansenius über die Bedeutung des Augustinus in der christlichen Kirche. Die christliche Theologie wird von Jansenius in vier Wahrheiten eingeteilt.⁵²¹ Diese Teilung entspricht dem urchristlichen Symbolismus der Kirchenväter, die oft von den vier Evangelien und den vier Flüssen des Paradieses reden. Jansenius will in dieser Tradition des evangelischen Symbolismus bleiben und auf diese Weise den Namen *evangelisch* für die katholische Tradition und Theologie beibehalten. Es handelt sich also um die vier Wahrheiten des Christentums. Bei Jansenius entspricht die Lösung der Subordinationsproblematik in der Trinitätstheologie dem christologischen Thema von *Christus als Haupt der Kirche*. Es wäre korrekter, diese Glaubenswahrheit dem Thema der Trinitätstheologie zuzuordnen, aber solche Einteilungen bleiben Jansenius fremd. Diese Wahrheit wird also vom Bischof von Ypern als die Wahrheit des Hauptes der Kirche (*Veritas capitis*) bezeichnet. So werden Triadologie und Christologie bei Jansenius verbunden.

Das Thema der Anwesenheit beziehungsweise Abwesenheit der fünf Sätze in dem *Augustinus* des Jansenius wird hier nicht behandelt. An die Sätze kann man nur glauben. Die fünf Sätze werden so wahrgenommen, wie sie sind. Sie sind ja schon lange zu einer historischen und theologischen Wahrheit geworden. Man hätte sogar ein spezielles Buch schreiben können: *Theologie der fünf Sätze*. Jeder Satz wird in einem christologischen Kontext auf die Theologie des *Augustinus* appliziert, und es wird studiert, was Jansenius zu jedem dieser Sätze sagt – aber so als ob sie keinen geschichtlichen Bezug zu Jansenius selbst hätten. In jedem konkreten Fall eines Satzes werden ein oder mehrere entsprechende Kapitel des *Augustinus* studiert. Thematisch sehen die Sätze so aus:

- 1) *Einige Gebote Gottes sind für die gerechten und gutwilligen Menschen mit den Kräften, die sie jetzt haben, unerfüllbar, es fehlt ihnen auch die Gnade zu ihrer Erfüllung.* Gebot und Gnade. Fehlende Gnade macht das Gebot unerfüllbar.
- 2) *Der inneren Gnade kann der Mensch im gefallenem Zustand nicht widerstehen.* Gnade und Widerstand. Der gefallene Mensch ist zu „Rebellion“ gegen die kommende innere Gnade nicht fähig. Der Mensch kann sich nur in der diesseitigen Welt als Revolutionär gebärden.
- 3) *Verdienst und Schuld setzen nicht Freiheit von der inneren Nötigkeit voraus, es reicht die Freiheit vom physischen Zwang.* Freiheit als Indifferenz der Möglichkeiten

ausgesprochen werden: *Augustinus der Theologe*.

⁵²¹ *Liber Prooemialis*, 29: *Hic est enim ille, qui quatuor praecipua veritatis dogmata, tanquam quatuor generalia Christianae doctrinae capita et principia, totidemque fluvios paradisi fundavit ac stabilivit. Quae cum ante ipsum humili potius fidei simplicitate, quam intelligendi perspicacia tenerentur, quatuor potentissimis erroribus occasionem obscuritate sua praeberunt, ut quadruplex Religionis nostrae fundamentum ingenti ausu et molimine concuterent: Unitatem Capitis, Filii Dei, unitatem corporis eius, Ecclesiae, unitatem Sacramenti incorporationis, quod est baptismus, unitatem ac veritatem vitae, hoc est gratiae per Christi crucem datae, qua corpus hoc ab illo capite vegetatur, et sine qua lex nova nihil veteri antecelleret.*

besteht nicht mehr. Auf eine alltägliche Ebene übertragen, kann der Satz so formuliert werden: Zugzwang widerspricht den Regeln des Schachspiels nicht. (Mit Zugzwang wird in Spielen, insbesondere Brettspielen, eine Situation bezeichnet, in der es nachteilig ist, einen Zug ausführen zu müssen. Diese Situation kann nur in Spielen eintreten, bei denen eine Zugpflicht besteht, also beispielsweise beim Schach).

4) *Die Semipelagianer liessen die Notwendigkeit vorhergehender innerer Gnade für die einzelnen Handlungen zu, auch für den Beginn des Glaubens. Aber darin waren sie häretisch, dass sie meinen, jene Gnade sei so beschaffen, dass der menschliche Wille ihr widerstehen oder gehorchen könne.* Dieser Satz wiederholt den Satz (2), trägt ihn aber ausführlicher vor. Ein Wort macht den Unterschied der beiden Sätze aus: *Semipelagianismus*. Mit dem Namen von Semipelagianer werden hier die Theologen der Gesellschaft Jesu bezeichnet.

5) *Es ist ein semipelagianischer Irrtum, zu behaupten, Christus sei schlechthin für alle Menschen gestorben und habe für alle sein Blut vergossen.* Hier taucht bereits der zweite Gebrauch des Wortes *semipelagianisch* in den fünf Sätzen auf. Es geht um einen der schwierigsten Punkte der augustinischen Orthodoxie, um ein anscheinend „reduziertes“ Verständnis des Kreuztodes Christi. Von allen fünf Sätzen ist es der einzige Satz, der ausschliesslich dem christologischen Thema gewidmet ist.

Die fünf Sätze können auch folgenderweise schematisiert werden:

Gebot – Gnade – Freiheit – Gnade – Christus.

Das Wort Gebot wird es eher mit dem Alten Testament assoziiert. Der Alte Bund ist die Zeit der Gebote, so wie der Neue Bund die Zeit Christi ist. So werden die beiden Testamente zum ersten und zum fünften Punkt des fünfsätzigen Systems.

Gnade ist das Thema vom Satz (2). Es ist die so genannte wirkende oder innere Gnade, die nach der Terminologie der Gnadenstreitigkeiten der Gnade des Neuen Bundes entspricht. Der Satz (2) behauptet die Unfehlbarkeit der Gnade unter bestimmten Voraussetzungen – ähnlich wie das päpstliche Dogma vom I. Vatikanum. Der Satz (4) spricht von derselben Gnade des Neuen Bundes, bezieht sie aber nicht allgemein auf das christliche Leben, sondern auf den Anfang des Glaubens. Der Glaube fängt an, wenn die Gnade da ist. Jesuiten und andere Semipelagianer wollen es nicht glauben.

In die kleine Mitte zwischen den zwei Testamenten und zwei Gnaden kommt die Freiheit. Die Freiheit ist immer Freiheit, auch wenn sie gedämpft ist. Die Freiheit des Menschen soll ja auch in der Mitte jedes theologischen Systems bleiben, auch wenn es nur ein System der fünf Sätze ist.

Das Schema der fünf Sätze könnte auch anders gestaltet werden. Besonders sinnvoll wäre es im Kontext dieses Kapitels, das dem Thema der Christologie im *Augustinus* des Jansenius gewidmet ist. Der fünfte Satz, die Aussage: *Es ist ein semipelagianischer Irrtum, zu behaupten, Christus sei schlechthin für alle Menschen gestorben und habe für alle sein Blut vergossen* trägt bereits ein bestimmtes christologisches Modell in sich. In meiner

Analyse der fünf Sätze, die in die Geschichte als die „fünf Sätze des Jansenius“ eingegangen sind, werde ich den Satz (5) zuerst betrachten.

a. Satz (1)

Semipelagianum est dicere, Christum pro omnibus omnino hominibus mortuum esse aut sanguinem fudisse

*Ipsaque mors malorum omnium terribilissimum.
Augustinus, De Statu Naturae Purae III, I, 883⁵²²*

Dieser Satz ist ein christologischer Satz. Er spricht vom Geheimnis des Kreuztodes Christi. Christus ist für die Erlösung der ganzen Menschheit gestorben, doch nicht die ganze Menschheit gehört zu den Erlösten; oder zumindest nicht so, dass wir es wissen. Die innere strikte Logik dieses Satzes bezieht sich auf ein Axiom aus der goldenen Ära des Christentums. Das Christentum bedeutet Gemeinschaft der Erlösten, und diejenigen, die ausserhalb dieses Gremiums bleiben, können nicht erlöst werden. Die Gnadenlehre des Augustinus, besonders seine Prädestinationstheologie, lässt in dieser Überzeugung mögliche Lücken auftauchen. Aber so weit sind weder Augustinus noch seine Nachfolger gegangen.⁵²³ Dies ist also die positive Seite des Satzes: *Christus ist nicht für alle gestorben*.

Die negative Seite bedeutet eine Anklage. Es ist die Anklage einer Häresie. Der Name der Häresie – *Semipelagianismus*. Im ersten Band des *Augustinus* wird der Semipelagianismus wie folgt definiert: Semipelagianismus ist diejenige Denkströmung, die sich der kirchlichen Verurteilung des Pelagius anschliesst, gleichzeitig aber das pelagianische Gedankengut durch eine Abmilderung des augustinischen anthropologischen Freiheits- und Naturpessimismus zu retten versucht. Der Semipelagianismus ist von einer Verschiedenheit der theologischen Meinungen gekennzeichnet. Nach Jansenius kann man sogar über Semipelagianismen sprechen.⁵²⁴ Trotz dieser Verschiedenheiten in den Formu

⁵²² „Der Tod ist das schrecklichste aller Übel.“

⁵²³ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 412–413: „Si deve ribadire che comunque il cattolicesimo controriformista rimane, almeno in parte, profondamente fedele ad Agostino, accogliendo ed assolutizzando l'Agostino antidonatista, il teologo che affermava l'esclusiva localizzazione della grazia all'interno dei confini della chiesa cattolica, indefettibilmente guidata dallo Spirito Santo: ‚extra ecclesiam nulla salus‘. Ma a differenza di Agostino, che subordinava la sua assolutizzazione ecclesiologica all'eccedenza imperscrutabile della grazia predestinata – nell'ideologia controriformista (decisa da Carafa e sistematizzata da Bellarmino) l'azione dello Spirito non trascende più la chiesa nella quale si rivela, ma vi viene risolta, immanentizzata, quasi inghiottita: il charisma salvifico è del tutto visibile e disponibile, a patto di un'umile, totalizzante e comunque rassicurante ubbidienza ad un inverificabile a priori dogmatico, fissato e difeso dalla gerarchia ecclesiastica, culminante nel primato papale.“

⁵²⁴ Vgl. *Augustinus*, I, VII, II, 399: *Omnius quippe commune fuit post proscriptos ab Ecclesia Pelagianos, originis labem et nonnullam naturae corruptionem adeoque liberi arbitrii infirmitatem peccato partam agnoscere: sed non omnes aequaliter in ea infirmitate confitenda progressi sunt; quidam enim solo primo tenuissimoque auspicae vitae initio sibi reservato,*

lierungen der eigenen Doktrin ist der Semipelagianismus kirchlich verurteilt worden.⁵²⁵ Pelagianismus bedeutet einen Kompromiss zwischen dem Christentum und der Philosophie. Semipelagianismus ist ein Kompromiss zwischen dem Kompromiss des Pelagianismus und der bestätigten kirchlichen Orthodoxie des Augustinus. Wenn das letztere in die Sprache des 17. Jahrhunderts übertragen wird, bedeutet Semipelagianismus einen Kompromiss zwischen Katholizismus und Modernität.⁵²⁶ Die jesuitische Theologie des späten 16. und des 17. Jahrhunderts stimmt nach Meinung des Jansenius mit der Theologie des Semipelagianismus überein.⁵²⁷ Soweit zum Semipelagianismus.

Wenn es in diesem Satz um die Semipelagianer geht, muss man auf die semipelagianische Thematik im *Augustinus* eingehen. Im ersten Band des *Augustinus* werden dem Semipelagianismus zwei Bücher gewidmet. Im relativ kleinen XV. Kapitel des I. Buches über den Semipelagianismus kommt Jansenius auf das Thema des Kreuztodes Christi. Der Titel des Kapitels gibt den Inhalt des Kapitels ziemlich präzise wieder (Jansenius zählt die Punkte auf, in denen die Semipelagianer die Lehre des Augustinus nicht akzeptieren wollen; hier ist es also der Punkt 8): *Octava propositi divini aversandi ratio, quia Deus non haberet seriam voluntatem ut omnes credant et salvi fiant.*⁵²⁸

Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Dies steht in der Heiligen Schrift (1 Tim 2,4). Jansenius wirft den Pelagianer vor, dass sie diesen Satz buchstäblich im Sinne seines Resultates verstehen wollen. Dadurch wollen die Semipelagianer die Lehre des Augustinus von dem so genannten *Numerus clausus* (geschlossene Zahl der Erlösten) und vor allem seine Prädestinationslehre bestreiten. Bemerkenswert ist der Kommentar, den Jansenius zu den Worten von Vinzenz von Lérins gibt:

*„Quod Deus nolit omnes salvare, etiamsi omnes salvari velint“, quasi haberi possit ab homine voluntas se salvandi sine volente et inspirante Deo.*⁵²⁹

nihil prorsus ad salutem progredi hominem posse, sine vera Dei gratia constanter, libenterque fatebantur: alii per naturam gratuito in creationem datam ac bonum ac malum prorsus indifferentem esse, et accedente praedicationis ac doctrinae adiutorio perfectam iustitiam assequi posse cum Pelagio delirabant.

⁵²⁵ Vgl. *Augustinus*, I, VIII, VI, 457; I, VIII, VI, 467; I, VIII, VII, 470; I, VIII, VII, 472; I, VIII, X, 490; I, VIII, X, 493; I, VIII, XIII, 505; I, VIII, XVI, 520.

⁵²⁶ Vgl. Lettieri, *Il metodo*, 410–411: „Con la condanna del giansenismo, poi, la chiesa cattolica compie il suo progetto di autodefinizione dogmatica: Trento e la sua dogmatizzata interpretazione antigiansenista condannano e abbandonano il vero Agostino alla Riforma, conservandone soltanto l'autorità esteriore, formale, al punto che il molinismo gesuita appare, in tutta la sua giovanile ed ufficialmente deprecata imprudenza, come liberante e storicamente onesto. Con ‚l'Unigenitus‘, insomma, la chiesa cattolica-romana si rivela, suo malgrado, al tempo stesso ‚soltanto surrettiziamente tradizionalista‘, in realtà ‚teologicamente modernista‘ e comunque autoritativamente reazionaria.“

⁵²⁷ *Augustinus, Erroris Massiliensis et opinionis quorundam recentiorum „ΠΑΡΑΛΛΗΛΟΗ“ et statera, in qua discrimen utriusque sententiae „ναπαλληλως“ indagatur, et compluribus notis perspicue ostenditur*: 1072–1073.

⁵²⁸ *Augustinus*, I, VII, XV, 433–434: „Das achte Gegenargument gegen den speziellen Plan Gottes besagt, dass Gott einen ernsthaften Willen zur Rettung aller nicht zu haben scheint.“

⁵²⁹ *Ibid.* 433: „Gott will nicht, dass alle gerettet werden, auch wenn alle gerettet werden wollen – als ob der Mensch den Willen haben könnte, sich zu retten, ohne dass Gott dies will und ihn

Der Wille zum Guten wird im Menschen von Gott inspiriert und gegeben.

Von dieser Bemerkung über die Kritik der Semipelagianer gegen die Prädestinationslehre des Augustinus unter dem Gesichtspunkt des universalen Heilswillens Gottes zur Rettung aller Menschen kommt Jansenius zu der Frage nach dem Kreuz Christi. Dieser Übergang wird von den semipelagianischen Schriften diktiert. Von der Verneinung des universalen Heilswillens Gottes kommen sie zur Schlussfolgerung, dass Christus nicht für alle gestorben ist. Er ist doch aber für alle gestorben – so die Semipelagianer.

*Huic absurditati et illam similem esse volunt [...] Quod non pro totius mundi redemptione Salvator sit crucifixus.*⁵³⁰ Diese Aussage wird also von den Semipelagianern als absurd bezeichnet. Das Weitere formuliert Jansenius mit eigenen Worten:

*Nam Salvatorem etiam pro illis esse crucifixum, eos velle serio salvos fieri, illos ad fidem et gratiam suam sincere et citra simulationem vocare, quos illo electionis proposito ab aeterno noluerit perditionis massa discernere, tanquam certissimum statuunt, et tamen nullo pacto in Catholicorum sensu intelligi posse arbitrantur.*⁵³¹

Die Semipelagianer sehen in der Prädestinationslehre des Augustinus den Gedanken, dass Gott nicht will, dass alle Menschen gerettet werden. Wenn es so ist, dann kann man behaupten, dass Christus nicht für alle Menschen am Kreuz gestorben sei. Diese Idee erschreckt die Semipelagianer zutiefst. In diesem Kapitel gibt Jansenius keine positive Auslegung des Kreuztodes Christi. Er berichtet, dass die Idee, Christus sei nicht für alle gestorben, den Semipelagianer als fürchterlich vorkommt. Das Kapitel endet mit der Bemerkung, dass diese Lehre der Semipelagianer mit der Lehre des Augustinus vom Plan Gottes über den so genannten *Numerus clausus* der Geretteten kaum zu versöhnen sei.

Aus diesen Worten des Cornelius Jansenius wird es klar, dass die Semipelagianer an einen universalen Willen Gottes zur Rettung aller Menschen glauben. Nicht alle werden gerettet, weil nicht jedes Individuum es will. Gott seinerseits garantiert seinen Willen zu leisten, wenn der Mensch seinen Willen leisten will.⁵³² Eine absurde und schreckliche Konsequenz der Lehre des Augustinus wäre zu behaupten, dass Christus nicht für alle

inspiriert”.

⁵³⁰ „Dieser Absurdität fügen sie eine weitere hinzu: [...] dass der Heiland nicht für die Erlösung der ganzen Welt gekreuzigt worden sei.”

⁵³¹ *Augustinus*, I, VII, XV, 434: „Sie behaupten mit voller Sicherheit, dass der Heiland auch für diejenigen gekreuzigt worden sei und sie retten und zu seinem Glauben und seiner Gnade ernsthaft und ohne Schein berufen will, die er nach dem Plan der Erwählung von Ewigkeit her nicht von der Masse des Verderbens aussondern wollte; und dennoch meinen sie, dass diese Lehre auf keinen Fall in einem katholischen Sinne interpretiert werden könne.”

⁵³² Vgl. *Augustinus*, I, VIII, VII, 471: *Ex ista igitur vena fluit quod Massilienses et omnes erroris Semi-Pelagiani vindices, ut illam indifferentiam gratiae et inspirationis insinuent, illam plerumque nomine OCCASIONIS exprimere soleant. Quod sane diligenter ad erroris illius intelligentiam observandum est. Neque enim facile vocabulum invenies, quo aptius inefficacia gratiae et efficacius indifferens ille tractus inspirationis, qui suum influxum in opus a libertate voluntatis expectet significari queat. Hoc voluit Cassianus, quando Abraham cum Dominica voce de natali solo vocaretur, itemque Sanctum Antonium „occasionem suae conversionis a sola divinitate percepisse significat”.*

gestorben sei – so die Semipelagianer. Der Vergleich mit dem fünften Satz des Jansenius ist nicht schwierig: *Es ist ein semipelagianischer Irrtum zu behaupten, Christus sei schlechthin für alle Menschen gestorben und habe für alle sein Blut vergossen*. Ein Wort fehlt immer noch: Jansenius sagt nicht, es sei ein Irrtum zu behaupten, dass Christus für alle gestorben ist, sondern dass die Semipelagianer behaupten, dies sei eine direkte Konsequenz aus der Prädestinationslehre des Augustinus gewesen. Mit anderen Worten: Die Semipelagianer sprechen den Katholiken die Lehre zu, dass Christus nicht für alle gestorben sei. Im IV. Kapitel des II. Buches über die Semipelagianer bestätigt Jansenius diese Behauptung:

*Ecce quod supra diximus, omnibus gratiam dari volunt, eo quod pro omnibus Christus mortuus sit; cujus contrarium Faustus omnesque Semipelagiani Augustino et Catholicis invidiose tribuerunt.*⁵³³

Der fünfte Satz des Cornelius Jansenius taucht wieder auf im letzten Kapitel des I. Bandes des *Augustinus. Über die Prädestinationisten und ihre Häresie*. *Es ist keine Häresie, sondern eine Verleumdung der Semipelagianer gegen die Lehre des heiligen Augustinus* – lautet der Titel.⁵³⁴ Die so genannte Häresie der Prädestinationisten entsteht in den Kreisen der Augustinisten kurz nach dem Tod des Augustinus. Später taucht der Prädestinationismus wieder auf in der Lehre des germanischen Mönches Gottschalk (806–868). Jansenius zählt die Lehrepunkte auf, die den Prädestinationisten von ihren Gegnern zugeschrieben werden.

*Quod non pro totius mundi redemptione, id est, pro omnium hominum salute et redemptione Dominus et Salvator noster Jesus Christus sit crucifixus et mortuus, sed tantum pro his qui salvantur.*⁵³⁵

Jansenius fügt hinzu, dass die Semipelagianer Augustinus dasselbe vorgeworfen haben: die Lehre, dass Christus nicht für alle, sondern für die Geretteten am Kreuz gestorben ist.⁵³⁶ *Sie wollten es so sehen* – meint Jansenius (*subintelligi volebant*).⁵³⁷ Gott will, dass diejenigen gerettet werden, die zur Zahl der Prädestinierten gehören – dies ist die Lehre des Augusti-

⁵³³ Augustinus, *De Haeresi Pelagiana*, VIII, IV, 459: „Wie wir bereits oben gesagt haben, wollen sie die Gnade allen geben, weil Christus für alle gestorben sei; Faustus und alle Semipelagianer haben Augustinus und allen Katholiken missgünstig eine gegenteilige Lehre zugeschrieben.“

⁵³⁴ Augustinus, I, VIII, XXIII, 541–549.

⁵³⁵ Ibid. 541: „Dass Christus nicht für die Erlösung der ganzen Welt, d.h. nicht für die Rettung und Erlösung aller Menschen gekreuzigt und gestorben ist, sondern für diejenigen, die gerettet werden.“

⁵³⁶ Vgl. ibid. 546.

⁵³⁷ Ibid. 546–547: „*Sed tantum pro iis qui salvantur*“, *non est nisi partis praecedentis explicatio quam subintelligi volebant Massilienses*.

nus.⁵³⁸ Das Konzil von Valencia (855 n.Chr.) beschäftigt sich neu mit der Lehre des Gottschalk. So berichtet Jansenius:

*Capite vero quarto „nimium errorem“ vocat quod a quibusdam scriberetur „etiam pro illis impiis qui a mundi exordio usque ad passionem Domini in sua impietate mortui et aeterna damnatione puniti sunt, sanguinem Christi effusum esse“. In quo errore Hincmarus versabatur.*⁵³⁹

Jansenius bezeichnet die Häresie der so genannten Prädestinationisten als eine Erfindung der Semipelagianer, die im Laufe der Jahrhunderte von den anti-augustinistischen Theologen weitergegeben wird. Zu den Punkten, in denen die Lehre der „Prädestinationisten“ kritisiert wurde, gehörte die Meinung, dass Christus nur für die Auserwählten am Kreuz gestorben ist. Jansenius meint, dass die Lehre der Prädestinationisten keine Häresie sei und dass sie sogar nichts anderes als die Lehre des Augustinus und seiner Nachfolger darstelle.⁵⁴⁰ Die Semipelagianer meinen, dass die Augustinisten meinen, dass Christus nur für die Prädestinierten gestorben ist – diese Aussage des Jansenius lässt immer noch keine Möglichkeit, den fünften Satz von den so genannten fünf Sätzen ihm auch wirklich zuzuschreiben. Die eigene theologische Position des Bischofs von Ypern lässt sich nur erraten und nicht definieren. Wie ein erfahrener Kämpfer, weicht Jansenius aus.

Das Thema des Kreuztodes Christi im Kontext der Gnadenlehre taucht wieder auf im III. Band des *Augustinus*, der mit der Überschrift *Über die Gnade Christi des Heilands (De Gratia Christi Salvatoris)* eine detaillierte Auslegung der Gnadentheologie des Augustinus darstellt. Dieser Band ist vor allem dem Thema der wirkenden oder so genannten medizinischen Gnade gewidmet. Die Problematik des Kreuztodes Christi wird im Rahmen des Abschnittes *Über die hinreichende Gnade (De Gratia Sufficiente)* behandelt.

⁵³⁸ Ibid. 547: „Die von manchen schriftlich geäußerte (Meinung), dass „das Blut Christi sogar für diejenigen gegossen worden ist, die von vom Anfang der Welt bis zum Leiden Christi in ihrer Unfrömmigkeit gestorben und in ewiger Verdammung verurteilt worden sind, wird im vierten Kapitel als ein riesiger Irrtum bezeichnet. Hinkmar teilte diesen Irrtum.“

⁵³⁹ Ibid. 548: „Im Kapitel 4 nennt das Konzil einen ‚überaus grossen Irrtum‘, was von einigen geschrieben wurde, ‚das Blut Christi sei auch für jene Gottlosen vergossen worden, die vom Anfang der Welt an bis zum Leiden des Herrn in ihrer Gottlosigkeit gestorben und mit der ewigen Verdammnis bestraft wurden‘. In diesem Irrtum verfiel sich Hinkmar“; vgl. DH 630. Hinkmar von Reims (800/810–882), Bischof und Theologe, der eine entscheidende Rolle in der Verurteilung von Gottschalks spielte. Die Theologie des Hinkmar war antiprädestinationistisch. Vgl. Heinrich Schrörs, *Hinkmar, Erzbischof von Reims. Sein Leben und seine Schriften*, Freiburg 1884 (Nachdruck: Hildesheim 1967). Jansenius charakterisiert sie als eine Irrlehre: *Augustinus*, I, VIII, XXIII, 541–549.

⁵⁴⁰ Vgl. ibid. 542: *Quamobrem ut suspicionem meam libere dicam et lectoribus dijudicandum offeram, existimo equidem nunquam in rerum natura fuisse haeresin Praedestinatianam vel haereticos Praedestinatianos, sed e contrario, doctrinam Catholicam, quam Sanctus Augustinus et Prosper docuerunt, sub nomine istius haeresis calumniose a Massiliensibus traductam esse. Itaque haeretici illi Praedestinatiani non fuerunt alii quam S. Augustinus, Prosper, Hilarius, et quotquot eorum doctrinam sequebantur, quos eo nomine indigenarunt Semi-Pelagiani, atque inter haereticos nominibus eorum non expressis collocarunt, quibus credula posteritas, quosdam tanquam haereticos Praedestinos aversata est.*

Das XXI. Kapitel des dritten Buches des *Augustinus* ist betitelt: *Auf welche Weise Christus, der Erlöser aller, für alle gekreuzigt und gestorben ist (Quomodo Christus sit redemptor omnium, pro omnibus crucifixus et mortuus)*.⁵⁴¹

Theologie ist manchmal eine unfrohliche Wissenschaft. *Christus natus est – Christus mortuus est – Christus resurrexit*. Dieses Dreieck des christlichen Glaubens bedeutet Bekenntnis und Hoffnung, Freude und Verkündigung. *Christus mortuus est*. Der Tod Christi am Kreuz ist das Geheimnis der Geheimnisse der evangelischen frohen Botschaft. Theologen machen es zu einem Knüppel, den sie auf die Häupter ihrer Gegner schleudern wollen. Christus ist für alle gestorben, – diese Wahrheit des Neuen Bundes wird von manchen Theologen zum Beweis der Lehre von der *gratia sufficiens* (hinreichende Gnade) gebraucht. Die Lehre bedeutet, dass einmal für alle eine Gnade angeboten wird, die die Einwilligung des Menschen braucht; die *gratia sufficiens* trägt also einen synergischen Charakter. Die Opponenten des Jansenius behaupten, dass es die Gnade Christi ist.⁵⁴² Jansenius erwidert mit dem Grundgedanken seiner Gnadentheologie, dass die Gnade mit der Gnade des ersten Menschen, dem *adjutorium sine quo non*, aber nicht mit der Gnade Christi, *adjutorium quo*, identisch ist. Die *gratia sufficiens* hilft, kann aber den Willen des aktuellen Menschen nicht zum Guten bewegen. Diese Gnade war für den Menschen vor seinem Sündenfall hinreichend, nun aber ist sie es nicht mehr.⁵⁴³

Christus ist für alle gekreuzigt und gestorben. Es muss also eine hinreichende Gnade als wahre Gnade Christi für alle angeboten sein. So lautet das Argument der neuen Theologen.⁵⁴⁴ Dieses Argument bringt für Jansenius eine schwere Pflicht mit sich, denn er muss jetzt die Universalität der Erlösung mit der begrenzten Zahl der Erlösten vereinbaren. Man soll ja nicht vergessen, dass sowohl für Jansenius als auch für seine Gegner das Axiom *Extra ecclesiam nulla salus* immer hin gültig ist. Nur Christen sind also diejenigen, die potentiell erlöst sind. Die Antwort des Jansenius ist jansenisch einfach und klar. Christus ist für alle gekreuzigt worden. Das ist eine unbestrittene Wahrheit.

1) Christus ist für alle gestorben, weil seine Erlösungsgabe zur Rettung für allen reicht. Der Preis, den Christus für die Erlösung der Menschheit mit seinem Blut bezahlt hat, hätte sogar für die Erlösung der Dämonen reichen können.⁵⁴⁵

⁵⁴¹ *Augustinus*, III, III, XXI, 379–392.

⁵⁴² Vgl. *Augustinus*, III, III, I, 248: ... a tramite veritatis aberraverint, qui magis ex principiis Philosophorum quam Augustini aut Ecclesiae, concursus Dei generalem, vel habitus virtutum, vel etiam gratiam, quam „sufficientem“ dicunt, pro vero Christi adjutorio protulerunt.

⁵⁴³ Vgl. *ibid.*: Nam per istam duplicis adjutorii distinctionem „quo“ sit action, et „sine quo non“ sit, ostendi videtur, gratiam sufficientem, non solum non esse Christi Salvatoris gratiam, sed etiam totum istud adjutorii genus ita radicitus evelli, ut humana voluntas concupiscentiali morbo laesa et infirmata, nihil omnino boni cum eo velle vel operari possit.

⁵⁴⁴ Vgl. *Augustinus*, III, III, XXI, 379: Sed aliud argumentum pro gratia sufficienti omnium proferri solent, quia Christus est redemptor omnium ...

⁵⁴⁵ Vgl. *ibid.* 381: Respondeo igitur, quando Christus ab Apostolo dicitur „redemptionem semet ipsum dedisse pro omnium“, in cruce videlicet pro omnibus moriendo, ab aliquibus intelligi, quod se dederit redemptionem, seu „antilytron“, id est, pretium pro omnibus omnino sufficientem, quia sufficiens pretium obtulit, non tamen pro omnibus omnino efficienter quia non omnibus applicator ista redemptio ...

... *dicere Scholastici solent, Christum omnes redemisse sufficienter, non efficienter.*⁵⁴⁶
... *et quia alioquin etiam pro demonibus se dedisse redemptionem dici posset, quibus redimendis sine dubio pretium sanguinis ejus est sufficiens.*⁵⁴⁷

2) Christus ist für alle gestorben, weil die Menschen aller Nationen, Kontinente, Zustände zum christlichen Glauben kommen und kommen können.⁵⁴⁸

... *pro universo populo fidelium seu Ecclesia toto mundo dispersa; vel, quod in idem redit, non pro nostris tantum Iudaeorum, sed etiam Gentilium, ex quibus una constituitur fidelium Ecclesia.*⁵⁴⁹

Der Satz *Christus ist für alle gestorben* bedeutet gleichzeitig, dass Christus nicht für alle gestorben ist. Diese Antinomie des jansenischen Denkens löst sich ganz einfach. Im Grunde kann Jansenius keine andere ausser dieser einfachen Lösung geben. Er ist eingeklemmt zwischen dem urchristlichen Axiom des *Extra ecclesiam nulla salus* und dem Argument seiner Gegner *Wenn Christus für alle gestorben ist, muss es eine „Angebotsgnade“ für alle geben.*⁵⁵⁰ Das letztere, eine indifferente Gnade für alle, die in ihrer Indifferenz allein auf die menschliche Entscheidung wartet, widerspricht nach Jansenius der Lehre des Augustinus von der Gnade als einer absoluten Gabe Gottes. Eine indifferente Angebotsgnade ist molinistisch. Die Lösung des Jansenius ist simpel, aber für diese scheinbare Simplizität muss der Bischof von Ypern einen teureren Preis bezahlen. In der Theologie ist es oft so, dass man für die Einfachheit teuer bezahlen muss.

Christus ist für alle gestorben, weil die Grösse der von ihm gebrachten Erlösung für die Erlösung aller reichen kann. Christus ist nicht für alle gestorben, weil nur diejenigen gerettet werden, die nach dem Plan Gottes gerettet werden müssen. Christus ist also nur für die Seinen gestorben. Die Semipelagianer behaupten dass Gegenteil, weil sie in der Lehre vom Tod Christi für alle eine Begründung für ihre Lehre von einer angebotenen Gnade finden wollen. Die Semipelagianer wollen, dass in der Gleichgewichtsformel, die die

⁵⁴⁶ Ibid. 382: „Die Scholastiker pflegen zu sagen, Christus habe alle hinreichend, nicht aber wirksam erlöst.“

⁵⁴⁷ Ibid.: „Man kann ja schliesslich aus sagen, dass Christus sich für die Erlösung der Dämonen hingegeben hat, denn der Preis seines Blutes ist für ihre Erlösung zweifellos hinreichend.“

⁵⁴⁸ Vgl. ibid.: ... *Augustinus nunquam in scriptis suis fatetur, Christum pro omnibus, nullo excepto, se dedisse redemptionem, vel crucifixum esse, vel mortuum; sed tantummodo pro illis, quibus mors ejus profuit, qui certo modo multi et omnes sunt, hinc genuinus, veriusque respondemus, Christum dici „se dedisse redemptionem pro omnibus“, hoc est, pro Universa sua Ecclesia toto orbe dispersa, et consequenter pro omnibus hominum generibus, regibus, privatis, nobilibus, ignobilibus, etc. prout superiori capite ex Augustino declaravimus; itemque pro omnibus, hoc est, pro hominibus omnium nationum, linguarum et gentium, Iudaeis videlicet ac gentibus ex quibus congregator unversus populus Dei, secundum istud Apocalipseos: „Redemisti non Deo in sanguine suo, ex omni tribu et lingua et populo et natione“.*

⁵⁴⁹ Ibid.: „... für das ganze Volk der Gläubigen, die Kirche in der ganzen Welt, oder, was auf das Gleiche hinausläuft, nicht nur für die Unsrigen aus den Juden, sondern auch aus den Heiden, aus denen die Eine Kirche der Gläubigen besteht.“

⁵⁵⁰ Vgl. ibid.: *Ex quibus clarum est non aliter Augustini iudicio Christum se redemptionem pro omnibus dedisse, seu propitiationem esse pro peccatis totius mundi, nisi quia pro peccatis omnium fidelium, ex quibus una Catholica constituitur Ecclesia, redemption atque propitiation est.*

neuzeitliche Theologie für das Verhältnis zwischen Wille Gottes und Freiheit des Menschen etablieren wollen, der endliche Überschwung auf der Seite der menschlichen Freiheit bleiben muss. *Christus ist für alle gestorben* – Jansenius lehnt die Formel nicht ab, weil sie ja auch aus der Heiligen Schrift entstammt. Wie jede Formulierung der Schrift braucht auch diese eine korrekte Exegese. Jansenius entnimmt die Auslegung dem Werk des Augustinus und den Autoren des Augustinismus.⁵⁵¹

*Nec in universis Augustini operibus, nisi fallor locus est, ubi doceat Christum pro peccatis infidelium in infidelitate permanentium esse propitiationem, vel pro illis se dedisse redemptionem.*⁵⁵²

Das Verhältnis zwischen Wille Gottes und Freiheit des Menschen formuliert Jansenius so um: der Wille Gottes und der Wille des Menschen stehen in einem *vis-à-vis*. Der Wille Gottes macht den Menschen frei, und so wird der Mensch erlöst in der Erlösungstat Christi.

*Omnibus vero illis pro quibus sanguinem dedit, et quatenus pro eis fudit, etiam sufficiens auxilium donat, quo non solum possint, sed etiam reipsa velint et faciant, id quod ab eis volendum et faciendum esse decrevit.*⁵⁵³

b. Satz (3)

Ad merendum et demerendum in statu naturae lapsae non requiritur in homine libertas a necessitate, sed sufficit libertas a coactione

... horum arbitrium,
si Christus in hac vita misereatur,

⁵⁵¹ Vgl. *ibid.* 381: ... *tanquam firmissimam basin errori suo collocarunt ista Scripturae loca, quibus Deus dicitur omnes velle salvos fieri, atque esse redemptor omnium. Nam inde fabricarunt, primo adversus illud peculiare et rigidum propositum Dei, quondam generalem et indifferenti erga universos voluntatem: deinde es illa generali voluntate salutis omnium, vocationem quoque generalem, sufficientemque omnibus gratiam derivarunt; quam qui vellet, arriperet aut abiiceret, atque operationem ejus, consentiendo aut dissentiendo, frustuosam aut cassam redderet, pro suae liberae arbitrio voluntatis. Ita generali ista voluntati Dei et gratia sufficienti velut basi jacta, totam divini propositi et praedestinationis efficaciam, totam hominum discretionem ad humanum arbitrium revocabant, ut subversa istius propositi duritie atque incertitudine, in placidissima propriae voluntatis libertate, pro libito suo oblate gratia utensis aut non utensis consuiescerent. Hic scopus Massiliensius ipsissimus fuit, ut accurate suo loco ex ipsis fontibus comprobavimus, et ipsissimis quoque multorum recentiorum. Ut nihil mirum eis videri debeat, si idem iisdem morbis preparemus antidotum, hoc est, si iisdem argumentis quibus Massilienses ut sunt, easdem Augustini et Prosperi solutions opponimus. Vgl. Augustinus, III, X, VI, 1028.*

⁵⁵² *Ibid.* 382: „Wenn ich mich nicht täusche, gibt es in sämtlichen Werken des Augustinus keinen Satz, in dem er gelehrt hätte, Christus sei das Versöhnungsoffer für die Sünden der Ungläubigen, die in der Sünde verharren, oder er habe sich für sie als Erlösung hingegeben.“

⁵⁵³ *Ibid.*: „Allen aber, für die er sein Blut hingegeben hat, und insofern er es für sie vergossen hat, hat er auch die hinreichende Hilfe gegeben, durch die sie nicht nur können, sondern auch wirklich wollen und vollbringen, was er von ihnen zu wollen und zu tun angeordnet hat.“

Itaque sanctissimus et profundissimus Doctor Augustinus non contentus declarasse, hominem post lapsum omni boni operis faciendi libertate privatum, eadem fiducia partem utramque docet, non esse etiam ei jam liberum a peccatis abstinere; sed in peccandi necessitatem peccando cecidisse, a qua sola gratia Salvatoris Christi eum liberari potest

– so Jansenius.⁵⁵⁵ Das Thema der Freiheit und Unfreiheit im *Augustinus* des Jansenius kommt sehr häufig vor. In diesem Zitat spricht Jansenius von der Schwächung des menschlichen Willens nach dem Sündenfall, d.h. im gegenwärtigen Zustand. Jansenius hält sich ja an das urchristliche Axiom, das im Augustinismus noch verschärft wurde, dass alle Menschen Söhne und Töchter Adams sind. Der Mensch lebt in der Notwendigkeit der Sünde. Das Sündigen gehört also zu den Hauptbedürfnissen des *homo sapiens*. Diese stellt Jansenius im II. Band des *Augustinus* dar. Dasselbe Thema wird im III. Band des *Augustinus* betrachtet. Die fünf ersten Bücher dieses letzten Bandes des *Augustinus* sind dem Thema Gnade gewidmet. Die Freiheit kommt nach der Gnade. Mit dem VI. Buch beginnt Jansenius die Auslegung der Freiheitsproblematik beim hl. Augustinus. Das VI. Kapitel des VI. Buches – die Koinzidenz von zwei Sechsen ist zufällig, aber bemerkenswert – trägt den Titel: *Eine doppelte Notwendigkeit bei Augustinus: „(Notwendigkeit) des Zwanges“ und „einfache“ oder „freiwillige“ (Notwendigkeit). Diese und nicht jene widerspricht der Freiheit.*⁵⁵⁶

Jansenius spricht also vom Verhältnis zwischen Notwendigkeit und Freiheit und versucht zu definieren, inwiefern die Notwendigkeit der Definition des Willens als freien Willens widerspricht oder nicht. Es gibt also zwei Notwendigkeiten:

1) *Prima est necessitas, qua sit aliquid etsi nolis, semper apud Augustinum opponitur voluntati. Impossibile enim ut id quod sit voluntate nostra, fiat nobis etiam nolentibus; et e contrario, ut id quod sit necessitate seu nobis nolentibus, fiat nostra voluntate.*⁵⁵⁷

⁵⁵⁴ „Wenn Christus sich in diesem Leben erbarmt, kann ihr freier Wille befreit und zum freien Vollbringen des Guten befähigt werden.“

⁵⁵⁵ *Augustinus*, II, *De Statu Naturae Lapsae* III, IX, 470: „Der hochheilige und tiefgründige Doktor Augustinus begnügt sich daher nicht mit der Erklärung, dass der Mensch nach dem Sündenfall der Freiheit zum Vollbringen aller guten Werke beraubt sei, sondern er lehrt mit der selben Zuversicht die andere Seite derselben Tatsache, dass er nicht mehr frei ist, sich von den Sünden zu enthalten, sondern in die Notwendigkeit zu sündigen gefallen ist, von der er allein durch die Gnade Christi des Erlösers befreit werden kann.“

⁵⁵⁶ *Augustinus*, III, VI, VI, 628–629: *Duplex necessitas Augustino*, „coactionis“, et „simplex“ seu „voluntaria“. *Illa, non haec repugnat libertati.* Vgl. *ibid.* 628: *Duplex enim in doctrina ejus necessitas reperitur, una quae operator effectum suum etsi nolis, seu quantumcumque renitantis, altera qua simpliciter necesse est aliquid fieri sine renisu voluntatis.*

⁵⁵⁷ *Ibid.* 628: „Die erste Notwendigkeit ist, wenn etwas geschieht wenn auch nicht gewollt ist, was von Augustinus immer dem Willen entgegengestellt wird. Denn es ist unmöglich, dass das, was nach unserem Willen geschieht, gleichzeitig ungewollt geschieht; und umgekehrt, dass das, was

Diese Notwendigkeit widerspricht der Freiheit und der Gewalt des Willens. Die Notwendigkeit des Zwangs zwingt, dominiert und hebt die Freiheit auf. Diese Notwendigkeit weist auf einen miserablen Zustand des dominierten Subjektes.⁵⁵⁸

2) Die zweite Notwendigkeit ist die Notwendigkeit des Müssens (*necessitas determinationis*). Diese Notwendigkeit ist eine Notwendigkeit ohne Zwang. Der freie Willen des Menschen wird zu diesem oder jenem nicht gezwungen; woran der freie Wille festgemacht wird, wird gleichzeitig notwendig und freiwillig getan. Diese Notwendigkeit widerspricht der Definition des freien Willens nicht.⁵⁵⁹ Der Wille ist also einerseits determiniert und bleibt andererseits vollkommen frei.

*Neque enim quenquam eo absurditatis erupturum arbitror, ut qui ad unum volendum determinatus est, non velle suspicetur: cum ardentem, tenaciter, constanter velle, et ita velle aliquid, ut contrarium ejus velle non possit, sit maxime velle et idcirco maxime in potestate, et maxime liberum.*⁵⁶⁰

Jansenius bezieht sich vor allem auf die Zitate des Augustinus; bemerkenswert ist die Bezugnahme auf den hl. Thomas von Aquin.⁵⁶¹ Diese zweite Art der Notwendigkeit widerspricht der Behauptung der Theologen, die die Indifferenz zum Guten und zum Bösen als das Kriterium des freien Willens verteidigen. *Das ist ein Irrtum* – so Jansenius.⁵⁶²

Der Mensch ist unfrei und er ist frei. In einer vollkommenen Unfreiheit ist der Mensch vollkommen frei. Diese Antinomie des augustinischen Denkens, die Jansenius in der Neuen Zeit zu reproduzieren versucht, ist nicht besonders zeitgemäss. Die Moderne hat solche Aporien nicht gern. Sie bevorzugt einfachere Lösungen – vgl. den dritten „Satz des Janseni-

in der Notwendigkeit oder ungewollt geschieht, nach unserem Willen geschieht.”

⁵⁵⁸ Vgl. *ibid.* 629: *Et quia voluntatis esse et potestatis, seu voluntate posse fieri et potestate, idem Augustino sunt, quia hoc dicitur esse in potestate, quod facimus cum volumus; hinc saepissime talis necessitas opponitur, non solum voluntati, sed et potestati, et consequenter (quod idem est Augustino) arbitrii libertati; ibid.: Et quia talis necessitas hujusmodi est, ut nunquam cedat voluntati, sed potius eam renitentem velut pondus urgeat atque premat, hinc est, quod hujusmodi necessitatem saepissime dominantem, praementem, pondus, et similibus nominibus vocet; ibid. 633: Qua de causa de illa necessitate loquens, semper utitur verbis subiiciendi, subdendi necessitati, esse sub necessitate, videlicet dominante, premente, cogente voluntatem; ibid. 631: Cujus rei causa non est alia, nisi quod necessitas coactionem et vim et miseriam conjunctam habeat, et nolentem faciat, quod saepissime Augustinus diversis locis indicat, et ex supradictis facile intelligi potest.*

⁵⁵⁹ Vgl. *ibid.* 632: *... esse liberum arbitrium, non est aliud quam habere actum in sua potestate, et in potestate habere, non est aliud, quam fieri quando volumus, quod omnium maxime in quacumque volitione locum habet ...*

⁵⁶⁰ *Ibid.* 634: „Meiner Meinung nach kann niemand etwas so Absurdes behaupten, dass derjenige, der entschieden ist, das Eine zu wollen, verdächtigt wird, nicht zu wollen. Denn brennend, fest, beständig wollen und etwas so wollen, dass man sein Gegenteil nicht wollen kann, bedeutet aufs höchste zu wollen und insofern die höchste Vollmacht und die grösste Freiheit.”

⁵⁶¹ Vgl. *ibid.* 634–635.

⁵⁶² Vgl. *ibid.* 635: *Ex his vides quam enormiter aberrant illi, qui ut probent ad libertatem arbitrii requiri indifferentiam, et aberrare debere necessitatem, illo loco utuntur Augustini „De Civitate Dei“ (De Civitate 5,10), cum non tantum ex usu vocis „necessitas“, quem apud Augustinus et veteres Scriptores habet, se des ipsa contextus evidential perspicuum sit, eum de „necessitate coactionis“ loqui.*

us". Jansenius selbst ist sich dieser Antinomie bewusst. Eine der Lösungen, die er zu geben sucht, ist christologisch. So wird der dritte Satz des Jansenius in einer christologischen Perspektive gelesen. *Von der Freiheit unseres Herrn Jesus Christus* heisst das IX. Kapitel desselben VI. Buches über die Freiheit.⁵⁶³

Bereits Augustinus versteht das Argument der Freiheit Christi in der Auseinandersetzung mit Pelagius zu verwenden.⁵⁶⁴ Jansenius zitiert Augustinus und zieht aus der Lehre des Kirchenvaters folgende Konsequenzen:

1) Der Wille Christi will nicht sündigen und kann nicht sündigen.⁵⁶⁵ Der Wille Christi kann keinen Antrieb (*motus*) zur Sünde haben. Der Wille Christi bedeutet eine Wahl zwischen Möglichkeiten des Guten. Der Wille Christi kennt keine Indifferenz zum Guten und zum Bösen. ... *cum non esset alia voluntas illa, quam qua justitiam Dei peccato repugnantem sine cessatione diligebat* ...⁵⁶⁶ Der biblische Satz *Meide das Böse und tue das Gute* (1 Petr 3,11) kann auf den Willen Christi nicht angewendet werden.⁵⁶⁷

2) Die Determinierung des Willens Christi in der Unmöglichkeit der Sünde reduziert die Willensfreiheit nicht, sondern vergrössert sie. Je grösser ist die Determinierung, desto freier ist der Wille.⁵⁶⁸

3) Die Wahl, die der Wille Christi zwischen verschiedenen Kategorien des Guten treffen konnte (*Quod possit hoc vel illud bonum eligere, multo minus istud eligere et non eligere*), entzieht sich dem Verständnis des Jansenius (*Fateor me videre non posse*).⁵⁶⁹ Eine Erklärung hat Jansenius im Werk des Augustinus nicht finden können.⁵⁷⁰

Das wichtigste Ergebnis des jansenischen Studiums der menschlichen Freiheit lässt sich in dem Gedanken formulieren, dass die Freiheit nicht als Prinzip einer indifferenten Wahl zwischen Guten und Böse verstanden werden muss. Die Freiheit Christi bedeutet den wichtigsten Prototyp jeglicher Freiheit. Die Freiheit der Heiligen baut sich nach demselben Prinzip auf wie Freiheit Christi. Die Freiheit Christi bedeutet die Freiheit jedes einzelnen Menschen im Christus. Sie wird so zur einzig möglichen Hermeneutik der menschlichen Freiheit. Hier liegt die mögliche Antwort des Jansenius gegen den so genannten dritten Satz, der ihm zugeschrieben wird. Jansenius enträtselt das grosse Rätsel des Menschen

⁵⁶³ Augustinus, III, VI, IX, 646–649.

⁵⁶⁴ Vgl. *ibid.* 646: *Cum enim illi invidiosissime de gratia quasi libertatem arbitrii destruyente, quererentur, saepe obturat illis os Augustinus proferendo urgenstissimam de Christi Domini libertate similitudinem, cujus arbitrium, quamvis non posset ullum peccatum ullumquae malae voluntatis motum admittere, liberrimum tamen in non peccando fuit.*

⁵⁶⁵ Vgl. *ibid.* 647: *Augustinus hic igitur asserit liberam fuisse Christi voluntatem, non solum qua peccare nollet, sed qua peccare non posset, aut motum aliquem malae voluntatis admittere.*

⁵⁶⁶ Vgl. o. S. 176 mit Anm. 502.

⁵⁶⁷ Vgl. *ibid.* 646.

⁵⁶⁸ Vgl. *ibid.* 647: *Secundo colligitur, determinationem voluntatis Christi perpetuam ad non peccandi, seu ad malae voluntatis motum repellendum, nullo modo libertatis eius officere, sed proficere. Expresse quippe dicit, tanto magis Christi voluntatem esse liberam, quanto magis peccato servire non potest.*

⁵⁶⁹ Vgl. *ibid.*

⁵⁷⁰ Vgl. *ibid.*

mittels einer christologischen Perspektive. Die Schwäche der jansenischen Apologie seines eigenen Denkens liegt an der Tatsache, dass seine christologische Erklärung der Freiheitsproblematik zu knapp geraten ist. Augustinus ist gross, doch seine Zitate genügen nicht immer, und für das 17. Jahrhundert schon gar nicht.

c. Satz (2) und Satz (4)

Semipelagiani admittebant praevenientis gratiae interioris necessitatem ad singulos actus, etiam ad initium fidei; et in hoc erant haeretici, quod vellent eam gratiam talem esse, cui posset humana voluntas resistere vel obtemperare. & Interiori gratiae in statu naturae lapsae numquam resistitur

Zu viele Worte schaden der Wissenschaft. Sie schaden auch der Theologie. Denn diese ist ja auch eine Wissenschaft. Hätte Jansenius seinen *Augustinus* kürzer verfassen können, hätte sein Werk bestimmt mehr Leser gefunden. Fünf Sätze gegen den Bischof von Ypern sind zu viel. Besonders wenn man sie zusammensetzen kann. Der zweite und der vierte „Satz des Jansenius“ sprechen von der so genannten *gratia irresistibilis* (unwiderstehliche Gnade). Diese Gnade trägt viele anderen Namen, darunter der Name *gratia interior* (innere Gnade). Der zweite Satz ist etwa kürzer (*Interiori gratiae in statu naturae lapsae numquam resistitur*). Der vierte trägt gleichzeitig eine Anklage gegen die Semipelagianer vor. Beide Sätze ergänzen einander und werden hier zusammen behandelt.

Im zweiten Buch des letzten Bandes des *Augustinus* diskutiert Jansenius über das genuine Verständnis der Gnade Christi.⁵⁷¹ Der Begriff *gratia irresistibilis* kommt im XXIV. Kapitel vor, in dem Jansenius über die Eigenschaften der Gnade Christi vorträgt.⁵⁷²

Die Gnade Christi ist eine sieghafte Gnade, weil sie in ihrer sieghaften Kraft alle Hindernisse des Verlangens und der Wünsche durchbricht.⁵⁷³ Dies ist die unwiderstehliche Gnade, denn diese Gnade bewegt das Wollen des Menschen zum Wollen und zum Vollbringen, und dies in einem absolutem Sinne.⁵⁷⁴ Die Gnade des ersten Menschen ist eine Gnade, der der Mensch widerstehen konnte; der Gnade Christi kann man nicht Widerstand leisten.⁵⁷⁵ Wenn die Verurteiler des Jansenius diese Worte des Jansenius tatsächlich gelesen

⁵⁷¹ *Augustinus*, III, *Liber Secundus De Gratia Christi Salvatoris Liber Secundus, Qui est de vera voluntatis gratia, quantum ad operandi modum*: 79–247.

⁵⁷² *Nono natura gratiae medicinalis generaliter demonstrator ex octo proprietatibus ac notis, quibus ab Augustino passim describi solet*: *Augustinus*, III, II, XXIV, 196–203.

⁵⁷³ Vgl. *Augustinus*, III, II, XXIV, 200: ... *Augustinus non raro gratiam Christi medicinalem „victricem“ vocat, quia omnes opposites obices voluntatum et affectuum invicta potestate perrumpit.*

⁵⁷⁴ Vgl. *ibid.*: ... *gratiam Dei Augustinus ita victricem statuit supra voluntatis arbitrium, ut non raro dicat hominem operanti Deo per gratiam „non posse resistere“, sed e contrario Deum, non quicquid voluntatem facturam praevideat, sive absolute sine conditionate, sed quicquid omnino voluerit, in voluntate operari, quam ipse magis habeat in sua omnipotenti potestate, quam ipsa voluntas se.*

⁵⁷⁵ Vgl. *ibid.* 201: *Unde in eodem libro cum Angelos et primum hominem ita per adjutorium status innocentiae adjutos esse docuissent, ut adjutorium status innocentiae adjutos esse docuissent,*

haben, haben sie bestimmt die Terminologie von Sieg, Resistenz usw. in die Konkurrenzsprache der Neuen Zeit übersetzt und so das Verhältnis von Mensch und Gnade bei Jansenius als ein Konkurrenzverhältnis wahrgenommen. Jansenius spricht in der Sprache des Augustinus, für die ein solches Verhältnis fremd ist. Die Gefahr einer derartigen Horizontverschmelzung hat Jansenius unterschätzt.

Die Fortsetzung des Themas der unwiderstehlichen Gnade, dessen Klang vom heutigen Menschen als der Titel eines Horrorfilms wahrgenommen wird, erfolgt im VI. Kapitel des IV. Buches des *Augustinus: Der Ursprung des Namens vom sieghaften Genuss und dessen Anwendung auf die heilende Gnade Christi*.⁵⁷⁶

Das Leben des Menschen in dieser Welt bedeutet eine Suche nach Genuss oder gegen der Verführung. Es muss also einen grösseren himmlischen Genuss geben, um das Streben nach dem irdischen zu besiegen.⁵⁷⁷ Die Gnadenlehre des Jansenius ist auf dem Fundament des Genusses (*delectatio*) aufgebaut. Der Mensch wird in seinem Leben vom Genuss manipuliert, getrieben in die Extreme der Lustsuche. Das Wahre und das Gute ziehen den Menschen ebenso an, und er wird zerrissen. Das Zerrissensein ist das Schicksal des Menschen. *Mein krankes Dasein nach Erlösung schreit* – singt Till Lindemann. *Nempe ubicunque animus inter peccatum et iustitiam constitutus, in diversum trahitur* – sagt Jansenius.⁵⁷⁸ Dieses Prinzip der jansenischen Weltanschauung wird aus dem Werk des Augustinus entnommen. Es ist die Regel, die mit Gold geschrieben werden muss (*Aureis meretur scribi characteribus*). Es ist Augustinus, der seine Gnadentheologie mit dem schönen Epitheton verziert: *delectatio victrix*.

*Cum igitur ad opus iustitiae quaecunque faciendum, necessarium sit, ut ex **maiore** iustitiae **delectatione** nascatur, hinc sit, ut istam Christi gratiam Augustini epitheto ad hoc ipsum exprimendum propriissimo atque efficaci ornare soleat. Nam plerumque vocat eam **delectationem victricem**, vel illo ipso, vel alio aequipollenti vocabulo.*⁵⁷⁹

Der Mensch bleibt also in der Hölle der eigenen Zerrissenheit zwischen dem Guten und dem Bösen. Jansenius lehnt ab die Indifferenz zwischen dem Guten und dem Bösen, die für seine Gegner so wichtig ist. Der Mensch, der in seinem kranken Dasein von Lust immer

ut adiutorium istud in eorum „libero relinqueretur arbitrio“, a quo possent declinare si vellent ...

⁵⁷⁶ Augustinus, III, IV, VI, 410–411.

⁵⁷⁷ Vgl. *ibid.*: *Ex his jam perspicue intelligitur, tantopere esse necessariam istam DELECTATIONIS divinae gratiam, quando cum terrenarum rerum tentationibus ac delectationibus dimicamus, ut nisi major fuerit quam terrena, qua noster affectus detinetur, fieri non possit, quin proprie voluntatis infirmitate voncamur.*

⁵⁷⁸ *Ibid.* 312: „Denn wo immer der Geist zwischen Sünde und Gerechtigkeit gestellt ist, da wird er hin und her gerissen“.

⁵⁷⁹ *Ibid.* (kursive Hervorhebungen im Originaltext von Jansenius sind im lateinischen Text fett hervorgehoben): „Um jegliches Werk der Gerechtigkeit zu vollbringen, ist es daher notwendig, dass es aus einem grösseren Genuss der Gerechtigkeit hervorgeht. Um das auszudrücken, pflegt man diese Gnade Christi mit dem dazu äusserst geeigneten und wirkungsvollen Epitheton des Augustinus zu schmücken – entweder mit diesem Wort oder mit einem anderen, gleichbedeutenden.“

getrieben, braucht Gnade. Auf den orthodoxen Ikonen der Auferstehung Christi wird weder Grab noch ein sieghafter Christus mit Fahne gezeichnet. Es ist immer der Christus, der die Porte der Hölle einbricht und der seine Hände zu Adam, Eva und allen den unendlichen Einzelnen des menschlichen Geschlechts reicht. Die Gegenwart der Gnade, die Cornelius Jansenius zu beschreiben versucht, ist die Gnade die alles Ohnmächtige der menschlichen Natur übersteigt. Der Inhalt dessen was Jansenius zu sagen sucht, entspricht der bildhaften Darstellung der patristischen Welt. Der skrupulösen logischer Darstellung des Jansenius entspricht es weniger und das 17. Jahrhundert versteht es oft nicht mehr.

d. Satz (5)

*Aliqua Dei praecepta hominibus iustis volentibus et conantibus, secundum praesentes quas habent vires, sunt impossibilia; deest quoque illis gratia, qua possibilia fiant.*⁵⁸⁰

*Ecce quoties, quam sollicite, quam solide,
quam instanter sanctissimus Antistes populum,
et erudissimus Doctor Doctores docet, etiam eos qui credunt Deo,
et jam iustificati sunt, etiam volentes sonantesque
multa Christianae disciplinae praecepta implere non posse,
et idcirco coelum precibus tundere ut possint.
Augustinus, III, III, XIII, 330*⁵⁸¹

Der erste verurteilte Satz des Cornelius Jansenius, der in der Bulle *Cum Occasione* verurteilt ist, ist ein Zitat. Er ist dem XIII. Kapitel des III. Buches *Über die hinreichende Gnade* entnommen.⁵⁸² Die Nummer dieses Kapitels ist unglücklich. Der erste Satz des Jansenius bedeutet eine Ausnahme unter den so genannten fünf Sätzen. Denn alle die anderen Sätze reproduzieren nur den Sinn der Theologie des Jansenius, wollen aber seine eigenen theologischen Worte dem Publikum nicht mitteilen. Die verurteilten Sätze des Jansenius vom Satz 2 bis Satz 5 sind keine Zitate, sondern Produkt der kritischen Analyse. Der Sinn ohne Text ist eine Erfindung des 17. Jahrhunderts. Der lateinische Titel des Kapitels ist ziemlich lang.⁵⁸³ Hier eine deutsche Zusammenfassung: *Die zwei Argumente für die Annahme der hinreichenden Gnade. Weiter über die Möglichkeit und Unmöglichkeit der*

⁵⁸⁰ Vgl. Konzil von Trient, Dekret über die Rechtfertigung, Kanon 18: *Si quis dixerit, Dei praecepta homini etiam iustificato et sub gratia constituto esse ad observandum impossibilia: anathema sit:* DH 1568: „Wer sagt, die Gebote Gottes seien auch für einen gerechtfertigten und unter der Gnade stehenden Menschen unmöglich zu beobachten: der sei mit dem Anathema belegt.“

⁵⁸¹ „Siehe wie oft, wie eindringlich, wie fest der hochheilige Vorsteher das Volk und der hochgebildete Doktor die Doktoren lehrt: Auch diejenigen, die an Gott glauben und schon gerechtfertigt sind, können – selbst wenn sie es wollen und preisen – viele Gebote der christlichen Disziplin nicht erfüllen und müssen deswegen den Himmel mit Gebeten bestürmen, um es zu können.“

⁵⁸² Augustinus, *De Gratia Christi Salvatoris Liber Tertius qui est De Gratia Sufficiente*.

⁵⁸³ Augustinus, III, III, XIII, 324–325: *Proponuntur duo argumenta pro asserenda gratia sufficiente. Disseritur fuse de possibilitate et impossibilitate praeceptorum Dei. Esse quondam voluntatis infirmitatem, qua non potest certas tentationes superare, nec adest gratia qua superentur, nec Spiritus orationis, quo vires impetrentur.*

*Gebote. Die Schwäche des Willens verunmöglicht die Überwindung der Versuchungen, wenn die Gnade oder Gebet um Gnade fehlt.*⁵⁸⁴

Es handelt sich also um die so genannte hinreichende Gnade. Die neuen Theologen lehren, dass diese Gnade, *gratia sufficiens*, die wahre Gnade Jesu Christi ist. Die hinreichende Gnade gibt jedem die Möglichkeit, die Gebote zu erfüllen. Wenn Gebote gegeben werden, sind es Gebote, die man erfüllen kann. Es muss also eine solche helfende Gnade für jedes Individuum gegeben werden. Durch diese Logik lässt Jansenius sich nicht beeindrucken. Seine theologischen Opponenten stellen ihm eine Falle, in die er hineintritt. Wenn nicht die Gnade für alle gegeben wird, sind die Gebote nicht zu erfüllen. Gott befiehlt also das Unmögliche.⁵⁸⁵ Wenn die Gebote gegeben werden, muss also die hinreichende Gnade hinzugegeben sein. Die Annahme, dass ein Gebot nur in der Kraft der Gnade erfüllt werden kann, gilt für alle Seiten der theologischen Diskussion als Axiom. Von aussen betrachtet, erweckt diese Auseinandersetzung den Eindruck, dass die Verteidiger der *gratia sufficiens* Gott an sein Versprechen binden wollen und Jansenius umgekehrt Gott von einer solchen Pflicht frei halten will. Gott muss oder Gott muss nicht, ein freier Mensch oder ein freier Gott – so sind die Dilemmata des 17. Jahrhunderts.

Eine gute jesuitische Argumentation besteht aus drei Punkten. Jansenius polemisiert gegen die Theologie der Jesuiten und führt deshalb mehr Argumente an.

1) Als erstes erklärt Jansenius, dass Gott tatsächlich nicht das befehlen kann, was der Mensch weder mit seiner eigenen Kraft noch mit Hilfe der Gnade erfüllen kann. Der Mensch muss einfach beten und im Gebet gerettet werden. Gott gibt seine Gebote nicht mit dem Ziel, den Menschen in eine Depression zu stürzen.⁵⁸⁶ Das Gebet beweist die Unerfüllbarkeit der Gebote.⁵⁸⁷

Si enim jam possumus ad quid petimus ut possumus – so Jansenius.⁵⁸⁸

2) Das Gebet weist auf die Tatsache hin, dass die Gnade auch fehlen kann. Andernfalls müsste man nicht um Gnade flehen.

⁵⁸⁴ Vgl. *ibid.*

⁵⁸⁵ Vgl. *ibid.* 324: *Si enim infidelis et obduratus aut excoecatus non potest praeceptum facere, ergo Deus praecipit impossibilia, ergo infidelis peccatum vitare non potest, ergo non est peccatum, ergo non est liber ad bonum.*

⁵⁸⁶ Vgl. *ibid.* 324: *Respondetur igitur primam illam sententiam qua dicitur Deum non jubere id quod homini est impossibile, nunquam sic intellexisse Augustinum, ut Deus non possit homini praecipere id quod propriis viribus suis implere non potest; sed solum quod ita impossibile est, ut neque propriis neque alienis viribus, si illas in auxilium advocaverit, possit implere. Unde saepe numero ex professo docet, Deum jubere quaedam quae non potest homo facere, ipsumque auxilium subtrahere non ut desperet homo, sed ut faciendi vires et auxilium quibus se carere sentit, sibi imploranda esse doceatur.*

⁵⁸⁷ Vgl. *ibid.* 325: *Primum quidem, esse quaedam homini praecepta secundum statum et vires in quibus constitutus est, impossibilia. Hoc enim non solum ista loca exferre profitentur, dum dicunt Deum aliqua „iubere quae non possumus“, sed etiam ipsa oratio, qua petimus ut possimus, perspicua attestazione confirmat.*

⁵⁸⁸ *Ibid.*: „Wenn wir es schon können, wozu dann bitten, damit wir es können?“

*Si enim jam adest gratia, qua praecepta implere sufficientes simus et possimus, stultum est orando fatagere, ut possimus.*⁵⁸⁹

3) Die Tatsache, dass die Ungläubigen und die Ungerechten die Gebote ohne Gnade nicht erfüllen können, wird nur von wenigen „Scholastikern“ bestritten. Auch die Gerechten können es ohne Gnade nicht.⁵⁹⁰ Die Gerechten beten um die Gnade, die für die Erfüllung der Gebote notwendig ist. Nur das Gebet der Gerechten wird erhört.⁵⁹¹ Nach Jansenius ist dies die Lehre des Tridentinums.⁵⁹²

4) Die Gerechten können die Gebote nicht erfüllen – nicht nur wenn sie es nicht wollen, sondern auch wenn sie es wollen.⁵⁹³ Sie beten also, dass die Kraft zur Erfüllung ihnen gegeben werde.⁵⁹⁴ Die Schwäche kommt von drei Faktoren: die Sünden der Vergangenheit, die aktuellen Sünden und die Erbsünde.⁵⁹⁵ Petrus im Evangelium will für Christus sterben ...⁵⁹⁶ Wieder wird das Gebet zum Beweis der Lehre des Augustinus:

*Quibus omnibus locis aperte significat, hoc beneficium non promiscue quibuslibet tribui, sed humilibus orantibus, fatagentibus: frustra enim oratur si omnibus praesto est.*⁵⁹⁷ *Haec igitur quoque ratio est, cur multos Deus tentari sinat et cadere – so Jansenius.*⁵⁹⁸

⁵⁸⁹ Ibid.: „Wenn die Gnade bereits da ist, durch die wir den Geboten genügen und sie erfüllen könnten, wäre es dumm, sich im Gebet abzumühen, damit wir es können.“

⁵⁹⁰ Vgl. den ersten „Satz des Jansenius“: 1. „Manche Gebote Gottes sind für die gerechten Menschen, auch wenn sie wollen und es versuchen, mit den Kräften, die sie gegenwärtig haben, unerfüllbar; es fehlt ihnen auch die Gnade, durch die sie erfüllbar würden“: DH 2001.

⁵⁹¹ Vgl. Augustinus, III, III, XIII, 326: *Tertium hanc impotentiam reperiri non solum in excoecatis et obduratis, et infidelibus, de quibus nunquam vel Augustinus vel Ecclesia, sed solum Scholastici nonnulli ex humanis rationibus, dubitarunt, sed etiam fideles et justī, qui et fidem Christi et charitatem justitiae susceperunt. Nam de fidelibus in omnibus istis locis Augustinus loquitur, utpote qui soli ad petendum auxilium idonei sunt.*

⁵⁹² Vgl. ibid.

⁵⁹³ Vgl. ibid.: *Quantum hanc impossibilitatem fidelibus accidere, non tantum quando nolunt praecepta facere, sed etiam quando volunt.*

⁵⁹⁴ Vgl. ibid.: *Perspicuum est enim eos qui Deum pro impetranda gratia deprecantur, ut valeant facere quod jubetur, jam habere praecepti implendi voluntatem, sed deesse potestatem.*

⁵⁹⁵ Vgl. ibid.: ... *ex praecedentium peccatorum sive actualium sive originalis poena proficisci ...*

⁵⁹⁶ Vgl. ibid.: ... *cum Christum negaret, invalidas infirmasque fuisse vires ejus, imo non potuisse mortem ferre pro Christo, quamvis hoc et vellet, et se posse judicaret.* Vgl. ibid. 328. Vgl. Vincent Carraud, *Le Jansénisme*: « Cette proposition est la plus importante des cinq. Elle figure „expressis verbis“ dans l'Augustinus et c'est sur elle que se centreront les débats. Le terrain de la polémique était préparé depuis longtemps. Dix ans auparavant déjà, une des thèses de théologie d'Antoine Arnauld avait porté sur La chute de saint Pierre: saint Pierre est le prototype du juste qui ne veut pas mal agir et s'y efforce et qui cependant a chuté. La grâce lui a été insuffisante. Il faut donc en plus une grâce efficace. » Der Artikel befindet sich auf der offiziellen Internetseite der *Société des amis de Port-Royal*: www.amisdeportroyal.org/portroyal/articles.php?lng=fr&pg=282; 15.12.2007.

⁵⁹⁷ Ibid. 329: „In allen diesen Aussagen zeigt er klar an, dass diese Gnadengabe nicht unterschiedslos allen Beliebigen ausgeteilt wird, sondern denen, die demütig beten und sich abmühen; vergeblich wäre es ja zu beten, wenn die Gnade allen zur Verfügung steht.“

⁵⁹⁸ Ibid.: „Das ist auch der Grund, warum Gott viele in Versuchung geraten und zu Fall kommen lässt.“ Vgl. ibid.: *Nempe ut virium suae voluntatis capiant experientiam, et qui illas valde magnas esse decepti putant discant vel statu, vel lapsu, vel imminenti periculo suo, quid facere*

Die Versuche, die Theologie der menschlichen Schwäche zu hinterfragen, kommen von der Philosophie, die die Klarheit dieses christlichen Gedankens nicht ertragen kann. Der Mensch muss alles können.⁵⁹⁹ *Quasi vero non esset inter velle et posse etiam in ipsa voluntate seu in volitione differentia* – so Jansenius.⁶⁰⁰ Der Mensch wird von der Kraft der Libido zerrissen, und die Verführung selbst ist ein Zeichen dieser Schizophrenie der Sünde.⁶⁰¹ Die Krankheit wird geheilt in der Gnade, die in der geheimnisvollen Gerechtigkeit Gottes gegeben wird.⁶⁰² ... *Non voluntas libera, sed gratia Dei* – so Jansenius.⁶⁰³ Die *Confessiones* geben ein ausgezeichnetes Beispiel dieser Wahrheit, die Augustinus gelebt hat, bevor sie von ihm theologisch formuliert wurde.⁶⁰⁴

Die Fähigkeit, die Gebote zu erfüllen, wird vielen tatsächlich nicht gegeben. Diesmal, wie bei einer alten guten jesuitischen Tradition, besteht die Argumentation aus drei Punkten:

- 1) Der Glaube an die eigenen Kräfte macht das Gebet unnötig.⁶⁰⁵ ... *superbia occulta implicati non invocant adiutorem Deum* – so Jansenius.
- 2) Die Kirche ist voll von solchen Christen. *Hujusmodi nominum infinitus in Ecclesia, pro dolor, est numerus.*⁶⁰⁶ Die anderen beten mit Zweifel.⁶⁰⁷

possint, quid ferre non possint. Sin enim Petrus experiential doctus, deposuit perniciosam praesumptionem, quam de suae voluntatis viribus seu potestate conceperat.

⁵⁹⁹ Vgl. ibid. 330: *Quo sit ut juxta castissima principia doctissimi Praesulis, Christianae gratiae regulis inhaerendo, nimis enormiter, et supra quam dici potest a tramite veritatis exorbitent, qui humanae Philosophiae nimium creduli, dicere et scribere non verentur. Quamdiu ratio non perturbatur, liberam potentemque manere voluntatem ad quamlibet tentationem superandam, cum illa sola cogitatione, quam tentatio assert necessario.*

⁶⁰⁰ Ibid. 334.

⁶⁰¹ Vgl. ibid. 331: *Concupiscentiis enim carnalibus praviisque consuetudinibus vulneratus, earumque motibus distractus, bonum quod vult, non fortiter atque integre vult, sed ut Augustini voce loquar, semi-fauciam hac atque illac versat, jactatque voluntatem, parte assurgente cum alia parte cadente luctantem.*

⁶⁰² Vgl. ibid. 332: *Hoc est, non judicat illud opus justitiae esse prorsus impossibile, sed opus esse gratia Dei, quae ex judicio Dei profundo distribuitur, per quam magnitudine tantae voluntatis quanta sufficit, et operas justii possibilitas datur.*

⁶⁰³ Ibid.

⁶⁰⁴ Vgl. ibid.: *Hanc intuebatur et in Confessionum suarum libris, quibus unius voluntatis divisionem et impotentiam mirifice exponit. (Conf. 8,5) Sed cur voluntatem sibi renitentem non illa decantata libertate superabat? Nonne volebat? Nonne fatagebat?* Im Werk *Augustinisme et théologie moderne* wirft Henri de Lubac Jansenius vor, er habe die *Bekenntnisse* des Augustinus für den Augustinus nicht verwendet, denn es widerspreche dem Inhalt der jansenischen Theologie.

⁶⁰⁵ „Diejenigen, die im verborgenen dem Hochmut erlegen sind, rufen Gott nicht als Beistand an.“ Vgl. ibid. 335: *Hoc itaque proprium sancti Petri malum fuit, quamvis et fidelis esset et bonus, quando non solum jam **volebat** pro Christo mori, sed etiam de sua fortitudine multa promittebat, pro qua impetranda orare debuisset. Itaque gratia desertus implere non **potuit**, quod se velle sentiebat.*

⁶⁰⁶ Ibid. „Die Zahl dieser [Christen] ist endlos. Oh weh, sie sind zahlreich.“

⁶⁰⁷ Vgl. ibid. 335–336.

3) Beten zu können ist auch Gnade und wird wie jede Gnade von Gott souverän gegeben. ... *istam gratiam orandi seu postulandi vires voluntatis Deus cui voluerit et quantum voluerit largiatur.*⁶⁰⁸

Mehrere Zitate des Augustinus werden am Ende des Kapitels mit den Zitaten des Thomas von Aquin bestätigt, denn Thomas folgt den Spuren des Augustinus nach (*Sanctus Thomas Augustini vestigia secutus*).⁶⁰⁹ Dieses anthropologisch-pessimistische Kapitel schliesst sehr optimistisch ab, denn der Mensch kann ja nicht nur die Gebote erfüllen, sondern kann auch ohne Sünde sein, frei aus Gnade: *Ac per hoc potest homo, si velit, esse sine peccato adjutus a Deo.*⁶¹⁰

Die These der projansenistischen Janseniusforscher des 20. Jahrhunderts besagt, dass in der Auseinandersetzung um den *Augustinus* des Jansenius die spekulative Theologie der Antijansenisten der positiven Theologie des Jansenius entgegengesetzt wird. Dieses Kapitel gibt ein gutes Beispiel einer solchen Auseinandersetzung, jedoch in einer anderen Perspektive. Im Grunde geht es um eine Frage nach dem Dasein des Menschen in der Welt. Für die heutige Sprache ist das Gebot ein all zu abstraktes Wort. Die Frage des Jansenius kann ganz einfach umformuliert werden: Kann der Mensch das von ihm gewollte Gute immer vollbringen? Kann man immer können?

Die Antwort des Jansenius, so wie die Antwort von jedem, der mit der Realität zu tun hat, ist negativ. Der Mensch kann das Gute wollen, aber das Gute tun kann er nicht, nicht immer. Erfahrung und die Zitate des Augustinus bilden die Argumentationskette des Jansenius. Die Antwort seiner Opponenten ist ein Axiom: Der Mensch muss das Gute, das er will, vollbringen können, weil Gott das Gute nicht befehlen kann, wenn es nicht vollbracht werden kann. Die Antwort der „Verurteiler“ bezieht sich auf die Prinzipien einer abstrakten metaphysischen Spekulation. Scheinbar biblisch, besteht diese Antwort auf automatisch wiederholten Grundaxiomen des Denkens und auf der Autorität des Lehramtes. Diese Antwort kennt keine Antinomie. Eine sich entziehende Realität unterliegt nun der Autorität. Der verurteilte Satz des Jansenius befindet sich tatsächlich und wortwörtlich in diesem Kapitel.

Haec igitur omnia plenissimi planissimique demonstrant, nihil esse in sancti Augustini doctrina certius ac fundatius, quam esse praecepta quaedam, quae hominibus non tantum infidelibus, excoecatis, obduratis, sed fidelibus quoque et justis, volentibus, conantibus secundum praesentes quas habeat vires, sunt impossibilia: deesse quoque gratiam, qua fiant possibilia

⁶⁰⁸ Ibid. 336: „Diese Gnade des Betens oder Erbittens von Willenskräften teilt Gott zu, wem er will und wann er will.“

⁶⁰⁹ Ibid. 337.

⁶¹⁰ Ibid. „Und dadurch kann der Mensch, wenn er will, mit Gottes Hilfe frei von Sünde sein.“ Vgl. Augustinus, *De Peccatorum Meritis*, 2,6.

– so zitiert Jansenius sich selbst, nämlich den Satz, der später unter seinem Namen verurteilt wird.⁶¹¹

Dieser Satz kann und muss christologisch interpretiert werden. Die Gnade ist Gnade Christi, sie ist Christus selbst, der hingegeben wird, weil er sich in seiner Gnade gibt. Jansenius reproduziert diesen Gedanken in einer anderen Terminologie, wenn er sagt: Wenn es keine heilende und neutestamentliche Gnade gibt, ist Christus umsonst gestorben. Diese Idee des Jansenius ist unbemerkt geblieben. Jansenius selbst spricht sie nicht explizit genug aus. Wenn aber die Gnade als eine autonome Kraft verstanden wird, wird auch die Idee der Unerfüllbarkeit der Gebote ohne Gnade als ein absurder Angriff gegen die Gerechtigkeit Gottes gesehen. So meint es auch die Verurteilung, indem sie den Satz des Jansenius als Inbegriff der Blasphemie bezeichnet (*temerariam, impiam, blasphemam, anathemate damnatam et haeticam declaramus et uti talem damnamus*).⁶¹² Mit einer Verurteilung wird es immer ernst. Die Verurteilung des ersten Satzes des Jansenius bedeutet einen unbewusst bewussten Schritt in die Richtung der Trennung der Gnadenlehre von der Christologie. Der Schritt wird gemacht, weil die Gnade nicht mehr christusförmig verstanden werden kann.

IV. *Veritas Unitatis*. Die Prädestinationslehre des Cornelius Jansenius

*Nam praedestinatio, non est aliud, nisi praeparatio beneficiorum Dei,
quibus certissime liberantur quicumque liberantur.*
Augustinus, III, IX, II, 892⁶¹³

*Durissima quippe doctrina videbatur,
quae homines extinctis quodammodo omnibus conatibus humanis,
obscuris incertisque Dei decretis Dei committeret
et veluti navem remis velisque destitutam pelago divinae voluntatis exponeret.*
Augustinus, I, VII, I, 398⁶¹⁴

⁶¹¹ Augustinus, III, III, XIII, 334: „Das alles beweist ganz vollständig und umfassend, dass nichts in der Lehre des Augustinus sicherer und begründeter ist, als dass einige Gebote Gottes nicht nur für die Ungläubigen, Verblendeten, Verhärteten, sondern auch für die Gläubigen und Gerechten, die es wollen, und mit den ihnen hier zur Verfügung stehenden Kräften versuchen, unmöglich zu erfüllen sind; es fehlt ihnen auch die Gnade, wodurch diese Erfüllung möglich würde.“ Hier die Fortsetzung des Zitats: ... *hoc enim sancti Petri exemplo aliisque multis quotidie manifestum esse, qui tentantur ultra quam possint sustinere; nec illam implendi talia praecepta difficultatem inde proficisci, quod actus implendi debeat esse supernaturalis vel meritorius, vel aliquid simile (quae Augustino nunquam in mentem venerunt), sed ex eo quo vires voluntatis infirmae sunt, propter concupiscentiam a volendo bono retrahentem; cujus renisu sint, ut vires voluntatis distraherentur, atque homo non plene velit, non tota voluntate velit*. Der Mensch will also nicht. Einen der nicht will, kann man auch nicht verurteilen.

⁶¹² DH 2006.

⁶¹³ „Denn die Prädestination ist nichts anderes als die Vorbereitung der Wohltaten Gottes, durch die unzweifelhaft alle befreit werden, die befreit werden.“

⁶¹⁴ „Unerträglich hart scheint diese Lehre zu sein, die die Menschen, nachdem all ihre menschlichen Bemühungen gewissermassen ausgelöscht sind, den dunklen und ungewissen Ratschlüssen Gottes anvertraut und wie ein Schiff ohne Ruder und Segel dem Meer des göttlichen

Im Kapitel *Veritas Unitatis* geht es um die Prädestinationslehre des Jansenius. Jansenius gehört zu den Generationen von Theologen, die sich an das unprüfbare Axiom *Extra ecclesiam nulla salus* zu halten versuchen. So bedeutet die Frage nach der Prädestination eine Frage nach der Kirche. Es ist die Frage – oder eine Antwort auf die Frage –, wer zur Kirche gehört. Im Kontext der Prädestination gewinnt diese ekklesiologische Frage eine eschatologische Dimension. So wird in diesem Kapitel zugleich die Ekklesiologie und die Eschatologie des Jansenius studiert.

Eine Doktorarbeit ist *per naturam* nicht lesenswert. Denn bei einer Dissertation geht es im Grunde um die Fähigkeit des Schreibers. Der Autor muss fähig sein, die Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten zu zeigen. Diese Wissenschaft ist keine fröhliche Wissenschaft. Für einen promovierenden Theologen bedeutet diese Wissenschaft beziehungsweise Wissenschaftlichkeit ein methodisches Vorgehen. Aus dem Werke eines Theologen werden die nötigen Zitate ausgegraben. Diese Zitate werden erneut zusammengesetzt, diesmal aber nach dem Geschmack des Doktoranden und des Doktorvaters. Vieles hängt von der künstlerischen Begabung des Autors ab. Denn das Mosaik ist immer hin eine Kunst. Das immer noch flexible Material der Zitate wird ausführlich kommentiert. So gewinnt die Dissertation an Umfang. Das Kommentieren ist der Füllstoff der Dissertation. Das ganze schriftliche Gebäude wird durch die notwendigen bibliographischen Hinweise zementiert. Von hier kommt das ungeschriebene Proportionsgesetz einer Dissertation. Ein theologischer Matrixtext von etwa 100 Seiten wird in einem Doktorat auf etwa 300 Seiten reproduziert. Der *Augustinus* des Jansenius ist für ein solches Vorgehen nicht geeignet. Als ich mich mit dem Thema Jansenius zu beschäftigen begann, gab mir ein Kenner den Rat, ein Kapitel aus dem *Augustinus* zu meinem Doktoratsthema zu machen. Die Idee, den ganzen *Augustinus* als Dissertationsstoff zu wählen, war ja doch ein Abenteuer. So habe ich mich entschieden, etwas von der Welt der Literatur zu lernen.

Es gibt einen gewissen Unterschied zwischen dem Roman des 19. Jahrhunderts und dem Roman des 20. Jahrhunderts. Der Autor eines Romans aus der fernerer Vergangenheit fühlt sich verpflichtet, alle Details beziehungsweise Worte und Taten seiner Protagonisten zu beschreiben. In einem literarischen Werk des 19. Jahrhunderts geht es um ein möglichst ununterbrochenes Berichten. Das 20. Jahrhundert, oder eher die zweite Hälfte des Jahrhunderts, bringt ein anderes literarisches Vorgehen hervor. Die Erzählung wird oft unterbrochen, vernachlässigt, ja ganz vergessen. Dazwischen treten Reflexionen, Erinnerungen und Essays, die dem Roman ihre bisher unbekannte Struktur geben. Nur so wird es möglich, das bisher Unerforschte zu erforschen und das bisher in der Tiefe des Bewusstseins Begrabene zu beschreiben.

Der *Augustinus* des Jansenius kann schwer mit dem literarischen Vorgehen des 19. Jahrhunderts studiert werden. Was Werk des Jansenius ist zu gross, seine Beschreibungen sind zu detailliert, ein methodisches Referieren des Werkes würde einen dritten *Augustinus*

Willens aussetzt.”

produzieren. Eine der wenigen Ausnahme bildet das Thema *Prädestination*. Dieses Thema wird von Jansenius selbst ziemlich kompakt und ausführlich vorgelegt und kommentiert. Im Gegensatz zur Gnadenlehre im eigentlichen Sinne, deren Teile im ganzen *Augustinus* zu finden sind, wird die Prädestinationslehre von Jansenius in einem der Bücher des *Augustinus* vorgetragen. In diesem Kapitel werde ich möglichst präzise und deutlich auf den Inhalt des Buches eingehen, die Zitate von Jansenius kommentieren und eine mögliche Analyse des Textes vorlegen.

Das neunte Buch des dritten Bandes des Werkes *Augustinus* ist *Von der Prädestination der Menschen und Engeln* betitelt (*De Praedestinatione hominum et Angelorum*). Es ist das vorletzte Buch des gesamten *Augustinus*. Der letzte Teil des *Augustinus* wird von Jansenius auf eine deutlich optimistische Weise *Von der Verwerfung der Menschen und Engel* (*De Reprobatione hominum et Angelorum*) überschrieben. Das Buch *Von der Prädestination* (*De Praedestinatione*) umfasst etwa 100 Seiten des gesamten Textes und entspricht den Spalten 882–1011 der Originalausgabe. Jansenius fängt jeden neuen und wichtigen Teil des *Augustinus* mit einem Vorwort (*Praefatio*) an. Diese Vorworte sind für ihn wie auch für das Verständnis des Autors besonders wichtig. Denn genau in diesen Vorworten findet der Leser die knappen methodischen Hinweise zum Verstehen des darauf folgenden Buches oder Kapitels. Nicht jedes neue Buch des *Augustinus* beginnt mit einem Vorwort. Nur die wichtigsten Bücher beinhalten eine *praefatio*. Das Buch *De Praedestinatione* beginnt wie folgt:

*Expeditis iis quae de medicinalis gratiae natura, effectibus, diversitate, et concordia cum libero voluntatis arbitrio dicenda videbantur, reliquum est ut nonnihil etiam de causa eius, hoc est, de praedestinatione, itemque de reprobatione, utriusque status comparatione, innocentis damnati dicamus.*⁶¹⁵

Der Teil des *Augustinus* über die Prädestination kommt erst nach der gesamten Auslegung der Gnadenlehre des heiligen Augustinus. Diese Reihenfolge hätte jedoch anders aussehen können: zu Beginn die Prädestinationslehre – und erst danach die verschiedenen Aspekte der Gnadentheologie. Eine solche Reihenfolge entspräche der Anordnung des Epheserbriefes. Jansenius bevorzugt ein anderes Modell. Damit wird dem Prädestinationsgedanken eine bestimmte Richtung gegeben.

Expeditis iis quae ... Am Anfang steht die so genannte *gratia medicinalis*. Ich würde diesen Begriff eher als die heilende Gnade übersetzen, denn die buchstäbliche Übersetzung „die medizinische Gnade“ hat in unseren Zeiten einen Skalpelleiklang. Die heilende Gnade, die Wirkung der heilenden Gnade, Differenzen der heilenden Gnade und Koordination/Konkordanz/Übereinstimmung (*Concordia*) der heilenden Gnade mit dem freien

⁶¹⁵ *Augustinus*, III, IX, *Praefatio*, 882–883: „Nachdem alles, was über Natur, Wirkungen Vielfalt der heilenden Gnade und ihre Übereinstimmung mit dem freien Willen zu sagen war, abgeschlossen ist, bleibt übrig, dass wir einiges auch über deren Ursache sagen, d.h. über die Prädestination und ebenso über die Reprobation sowie über die Verbindung beider Zustände im unschuldig Verdamnten sagen müssen.“

Willen des Menschen, – so lauten nach Jansenius die *topoi*, die das Thema *Prädestination* theologisch zugänglich machen. Die von Jansenius selbst angegebene Richtung lautet: von der Gnade zur Prädestination. Dies entspricht der Definition der Prädestination aus dem *Augustinus*, die ich als Epigraph zu diesem Kapitel ausgewählt habe:

*Nam praedestinatio, non est aliud, nisi praeparatio beneficiorum Dei, quibus certissime liberantur quicumque liberantur.*⁶¹⁶

In eine Formel gebracht, bedeutet die universale Gestalt der Prädestination folgendes:

Vorbereitung (Gott bereitet uns seine Wohltaten im voraus vor)
+ Wohltat Gottes
= Freiheit
(*praeparatio + beneficia Dei = libertas*).

Aus dieser Formel folgt, dass Jansenius die Vorherbestimmung mit der Freiheit identifiziert. Freiheit ist nach Jansenius eine der Definitionen der Gnade. Hier aber wird diese Freiheit im Kontext der Prädestinationslehre umformuliert. So bedeutet die Prädestination die absolute Freiheit Gottes, den Menschen zu befreien, den es zu befreien gilt. Dieselbe Prädestination bedeutet ebenso eine absolute Freiheit des Menschen. Im Gegensatz zur relativen Freiheit des Menschen, die sich im Trieb nach Selbstzerstörung realisiert, bedeutet die absolute Freiheit eine Selbstrealisierung des menschlichen Daseins in der göttlichen Gnade.

Am Anfang des Kapitels des *Augustinus* über die Prädestination versucht Jansenius den Begriff möglichst präzise zu definieren. Dadurch will er die möglichen Abweichungen von dem Sinn des Begriffes identifizieren. Der genaue Inhalt dieses Diskurses würde einen Leser von heute kaum interessieren. Ich biete hier eine kurze Führung durch das Labyrinth der Streitigkeiten des Textes an.

Jedes Kapitel beinhaltet eine eigene Definition der Vorherbestimmung. Hier einige Beispiele:

*De nomine praedestinationis Scripturis et Patribus non est aliud, nisi praedefinire, praedecernere, praestituere.*⁶¹⁷ ... *praedestinatio non magis ex ratione sua respiciat et includat medium quam finem, nec magis finem quam medium [...] gloria sit etiam*

⁶¹⁶ *Augustinus*, III, IX, II, 892; vgl. o. S. 205 mit Anm. 613.

⁶¹⁷ *Augustinus*, III, IX, I, 886–887: „In der Schrift und den Vätern bedeutet die Prädestination nichts anderes als vorausbestimmen, vorausentscheiden, im voraus festsetzen.“ Vgl. *ibid.* 884: *et ex scripturis quidem apertissimum est, verbum praedestinandi, prout illud in rebus theologicis usurpari coepit, non esse sumptum a mittendi significatione, sed proponendi, statuendi discernendi; ut praedestinare nihil aliud sit, quam proponere, decernere, seu, ut tota vocis significatio exprimat, praedecernere, praedefinire, praedeterminare aliquid, quod latini proprie dicunt „praestituere“, ita ut illa vocula, „prae“ superaddat tantummodo antecessionem aeternitatis, in qua propositum conceptum est, ad tempus quo Deus exequitur ea quae proposuit.*

*obiectum praedestinationis.*⁶¹⁸ ... *duplex praedestinatio „gratiae, et iustitiae“*⁶¹⁹ ... *Praedestinatio, dilectio, electio, propositum, praeparatio gratiae, discretio* ...⁶²⁰

Ein wichtiges Thema im Kontext der Prädestinationslehre ist die so genannte „doppelte“ Prädestination. *Das Wort, das mich in Atem hält* ... Diesmal aber ist es nicht die berühmte doppelte Prädestination, die Jean Calvin zu geschrieben wird, sondern die Unterscheidung zwischen der Prädestination der Gnade und der Prädestination der Gerechtigkeit (*praedestinatio gratiae & praedestinatio iustitiae*).

Jansenius beginnt das Kapitel zu diesem Thema mit einer Liste von Negationen. Jede Negation wird von ihm ausführlich kommentiert.

1) Die neuen Theologen meinen, der Ausdruck *Prädestination zum Bösen* (*praedestinatio ad malum*) entspreche weder dem Buchstaben der Schrift noch den Texten der Väter.⁶²¹

Jansenius verwendet also den Ausdruck *Prädestination zum Bösen*. Im Kontext der damaligen Gnadenstreitigkeiten bedeutet dies einen mutigen Schritt von seiner Seite. Denn mit diesem Ausdruck ist normalerweise Folgendes gemeint: Die göttliche Entscheidung macht dieses oder jenes Geschöpf, Mensch oder Engel, zum Täter des Bösen und dadurch zum Träger der ewigen Verdammnis.

Die Verteidigung dieses Begriffes bei Jansenius ist terminologisch. Sie bedeutet zunächst einmal, dass der Ausdruck *Prädestination zum Bösen* aus der Schrift und der patristischen Literatur zu begründen ist. Es geht hier noch nicht um den Sinn dieses Ausdruckes. Einige Beispiele finden sich in der Bibel: das ewige Feuer wird dem Satan und seinen Engeln vorbereitet; den Sündern wird der Zorn vorbereitet usw.

2) Den zweiten Punkt referiere ich als ein Zitat des Jansenius: ... *non esse verum quod iidem recentiores tradunt, ut aliquid sub praedestinationem cadat, esse necessarium ut sit supernaturale bonum, cum ne quidem necessarium sit ut sit bonum, nisi quatenus a Deo efficiente proficiscitur.*⁶²²

3) Die neuen Theologen meinen, dass es auf keinen Fall möglich ist, von einer Prädestination zur Strafe (*praedestinatio ad poenam*) im eigentlichen Sinne zu sprechen.⁶²³ Gott ist Autor der Strafe im eigentlichen Sinne – so Jansenius. Diese krasse Aussage

⁶¹⁸ Ibid. 886–887: „Ihrem Sinn nach bezieht sich die Prädestination nicht mehr auf die Mitte als auf das Ziel, und auch nicht mehr auf das Ziel als auf die Mitte [...] auch die Herrlichkeit ist Gegenstand der Prädestination.“

⁶¹⁹ Ibid. 898–899: „die zweifache Prädestination: der Gnade und der Gerechtigkeit“.

⁶²⁰ Ibid. 902–903: „Prädestination, Liebe, Erwählung, Ratschluss, Vorbereitung der Gnade, Ausspendung ...“.

⁶²¹ Vgl. ibid. 898.

⁶²² Ibide.: „Die Doktrin der Modernen, die besagt: Wenn etwas zum Bereich der Prädestination gehört, muss es übernatürlich gut, als ob es nicht notwendig wäre, dass das Gute von Gott wirksam entstehen muss.“

⁶²³ Vgl. ibid.

wird jedoch sofort gemildert. Die vernunftbegabte Schöpfung verdient diese Strafe durch ihre eigene Schuld.⁶²⁴

4) Der folgende Punkt ist wichtig genug, um wieder aus Jansenius zitiert zu werden: ... *rectissime a sanctis Patribus divisam fuisse praedestinationem Dei circa creaturae rationales administrationem, id praedestinationem quae est „in bono“, et eam, quae est „in malo“: quod aliter potest dici usitatius, in eam quae est ad bonum, et eam quae est ad malum.*⁶²⁵ Die Prädestination kann auch in die Prädestination zum Leben und zum Tod unterschieden werden (*ad vitam et ad mortem*)⁶²⁶: ... *sub vita comprehenditur tota illa peccatoris in hac vita usque ad beatam corporis immortalitatem vivificatio* – so Jansenius.⁶²⁷ Eine andere Bezeichnung dieser „doppelten“ Prädestination ist Prädestination der Gnade und Prädestination der Gerechtigkeit (*praedestinatio gratiae & praedestinatio iustitiae*).⁶²⁸

Prädestinationslehre bedeutet eine Herausforderung. Die Lösung dieses Geheimnisses ist in verschiedenen Zeiten der christlichen Theologie eine unerfüllbare Aufgabe der Theologen. Ausser der Herausforderung ist die Prädestinationstheologie ein Risiko. Was riskiert Jansenius, wenn er den Prädestinationsgedanken im lauten 17. Jahrhundert zu entwerfen versucht? Gott kann auf eine sehr einfache Weise zum unmittelbaren Urheber der Sünde gemacht werden. Dies versucht Jansenius zu vermeiden. Erstens, in dem er sich unmittelbar auf die Lehre des Augustinus beziehen will. Zweitens, in der „Ablehnung“ der Philosophie, d.h. in der ständigen Abwehr der philosophischen Interpretation der Gnadenproblematik will Jansenius die Unbegreiflichkeit des Gnadengeheimnisses unterstreichen. Drittens spricht die kirchliche Tradition vom Gebet um Erlösung; in dieser liturgischen Betonung der erlösenden Allmacht Gottes sieht Jansenius einen wichtigen Hinweis auf die Entsprechung der Prädestinationsgedanken zum Glaubenserbe der Theologie des Augustinus und der Väter. Viertens und letztens versucht Jansenius in der Auslegung der Prädestinationstheologie, die erklärende Terminologie möglichst zu reduzieren und bei der augustianischen Unterscheidung zwischen dem Menschen als Urheber seiner Sünde und Gott als der Erlösung in Christus zu bleiben.⁶²⁹

⁶²⁴ So der lateinische Text, *ibid.*: *Est enim in sensu propriissimo et rigorosissimo verum, quod Deus poenarum auctor sit justo iudicio suo, et per hoc praedestinatione sua, quamvis eas simul creatura rationalis sua culpa mereatur.*

⁶²⁵ *Ibid.* 899: „Höchst richtig wurde von den heiligen Vätern die Prädestination Gottes hinsichtlich der Leitung der vernunftbegabten Geschöpfe unterteilt worden in eine Prädestination ‚im Guten‘ und eine Prädestination ‚im Bösen‘; auf andere, gebräuchlichere Weise kann von einer Prädestination zum Guten und einer Prädestination zum Bösen gesprochen werden“.

⁶²⁶ Vgl. *ibid.*

⁶²⁷ *Ibid.*; vgl. o. S. 149 mit Anm. 391.

⁶²⁸ Vgl. *ibid.* 899–900.

⁶²⁹ Vgl. Pesch, *Einführung in die Lehre von Gnade und Rechtfertigung*, 218: „Bajus und Jansenius finden die gesamte geltende Gnadenlehre zu ‚ontologisch‘, zu sehr nach ‚Zuständen‘ und ihrer Herbeiführung fragend. Gewissermassen in Fortführung der Anliegen Seripandos auf dem Trienter Konzil wollen sie die existenzielle Dimension der Rechtfertigungswirklichkeit im Sinne Augustins zurückgewinnen, und das heisst konkret: ihre ethische Dimension – denn darin sind sie alle antireformatorische Theologen, dass sie in üblichem Missverständnis das reformatori-

1. Prädestination in Christus als konkrete Freiheit

Nam praedestinatio, non est aliud, nisi praeparatio beneficiorum Dei, quibus certissime liberantur quicumque liberantur

– so lautet die jansenische Definition der Prädestination, die in diesem Kapitel bereits zweimal zitiert wurde. Ich bevorzuge diese Definition der *praedestinatio* gegenüber allen anderen, die ebenfalls bereits zitiert wurden. Diese anderen tragen in sich einen historisch-polemischen Charakter. Die Definition der Vorherbestimmung durch die Begriffskette Freiheit–Befreiung ist meiner Meinung nach für die Theologie des Jansenius besonders typisch und wichtig.

Im VIII. Kapitel des IX. Buches des *Augustinus* „Über die Prädestination“ geht es nun um die konkreten Aspekte dieser Freiheit durch Prädestination. Zuerst eine Einführung.

... Effectum praedestinationis gratuita esse gratiam ...⁶³⁰ Porro per gratiam non intelligitur ipsa praecise gratia, prout distinguitur ab effectu suo, sed praecipue ipse effectus, quem Deus per gratiam in homine operatur, hoc est, ipsum opus bonum quod Deus homini per gratiam donat, et in homine per gratiam operatur. Hoc est enim proprie quod Deus se in homine facturum esse praescivit, et per hoc praedestinavit.⁶³¹

Was Jansenius mit diesen Worten klären will, ist Folgendes: Die Gnade im Menschen bedeutet weder einen Zustand, noch einen Zusatz, noch eine Energie. Gnade bedeutet Dynamik des neuen christlichen Lebens. In diesem neuen Leben in Christus und für dieses neuen Leben in Christus wird der Mensch in Vollkommenheit lebendig gemacht und reformiert. Dieses neue Leben bedeutet vor allem den Willen und das Streben zum Guten.

Gratia quippe operandi non datur a Deo ut in ipsa stetur, sed ut Deus per ipsam gratiam in homine velle et perficere operetur.⁶³²

Die Befreiung des Menschen zum Guten bedeutet die wichtigste Wirkung der Prädestination. Jansenius will von Anfang an jeden politischen Beiklang für das Wort Freiheit bezie-

sche ‚sola fide‘ für absurd halten. Also reflektiert man auf die konkrete Auswirkung der Gnade in der Liebe, und bei der Erörterung ihrer Voraussetzungen im ‚natürlichen‘ Menschen kommt man auf augustinische Thesen zurück, die, weil ‚natürlich‘ nicht mehr dasselbe wie im 5. Jahrhundert bedeutet, schockierend wirken mussten. In der Tat, die neue Welt, in der man lebte, verstanden diese Augustinisten schlecht.”

⁶³⁰ *Augustinus*, III, IX, VIII, 920: „Die Wirkung der ungeschuldeten Prädestination ist die Gnade.”

⁶³¹ *Ibid.* 922: „Ferner wird unter Gnade nicht die Gnade im engeren Sinne verstanden, insofern sie von ihrer Wirkung unterschieden wird, sondern vorzugsweise die Wirkung selbst, die Gott durch die Gnade im Menschen wirkt, d.h. das gute Werk selbst, das Gott dem Menschen durch die Gnade schenkt und das im Menschen durch die Gnade am Werk ist. Und das ist im eigentlichen Sinne das, wovon Gott voraus wusste und dadurch voraus bestimmte, dass er es im Menschen tun wollte.”

⁶³² *Ibid.* 922: „Die Gnade des Wirkens wird von Gott nicht gegeben, damit sie in sich selbst ruht, sondern damit Gott durch diese Gnade im Menschen das Wollen und das Vollbringen wirkt.”

hungsweise Befreiung vermeiden. Ein möglicher Dualismus in der Gegenüberstellung zur Sklaverei in der Macht der Dämonen ist ihm ebenso fremd.

Haec ergo servitus, a qua homines liberantur per illa Die beneficia, non est servitus hominum visibilium, nec proprie et immediate diaboli, sed „peccati“.⁶³³ Servitus igitur ista qua spiritus hominis dominanti servit cupiditati, et carnalium vitiorum exercitui, unde fomes tentationum omnium, quae vel sponte ex homine, vel ex diabolo concupiscentias quibus conspersi sumus, commovente proficiscuntur, non tollitur ex homine, nisi et culpa tota per perfectam justitiam, et illae densae tenebrae, quibus ex peccato involuti sumus, per luminosissimam sapientiam, et concupiscentiae vetustas, per ipsam mortali corporis innovationem resurrectionemque deleatur.⁶³⁴

Im Kontext des 17. Jahrhunderts ist ein Detail der „Befreiungstheologie“ des Jansenius besonders bemerkenswert. Die Freiheit beziehungsweise die Befreiung des menschlichen Geistes gelingt erst dann, wenn auch das Körperliche des Menschen befreit wird. Ein rationalistischer Dualismus, in dem der Leib vom Geist bzw. von der Ratio beliebig manipulierbar bleibt, lehnt Jansenius als unbegründet ab.

In Augustini definitione intelligimus valde convenienter, juxta principia ipsius alibi latius deducta, proprie dictam liberationem, quae usque ad beatam corporis redemptionem, ipsamque spiritus felicitatem gloriosam se protendit, sine quibus perfecta spiritus liberatio, omnisque depulsio servitutis obtineri nequit.⁶³⁵ Et enim utraque liberatio hic justitiae dilectione, et concupiscentiae refraenatione ac diminutione

⁶³³ Ibid. 923: „Die Knechtschaft also, von der die Menschen durch diese Gnadengaben Gottes befreit werden, ist keine Knechtschaft gegenüber sichtbaren Menschen, auch nicht im eigentlichen und unmittelbaren Sinne gegenüber dem Teufel, sondern eine Knechtschaft ‚der Sünde‘.“ Dieser theologische Indifferentismus gegenüber dem politischen beziehungsweise sozialen Aspekte der Befreiung bedeutet jedoch nicht, dass dieses Thema für Jansenius uninteressant ist. Wie jeder denkende und wirkende moderne Mensch, kennt Jansenius eine Trennung zwischen dem Theologischen und dem, was das konkrete Leben betrifft. Aus seinem Lebenslauf kennen wir einen Jansenius, der politisch und sozial sehr und sogar all zu sehr engagiert ist. Das praktische Ziel seines Lebens ist die Befreiung der Niederlande und sogar des ganzen Europa von der Herrschaft der protestantischen Mächte.

⁶³⁴ Ibid.: „Diese Knechtschaft, durch die der Geist des Menschen der herrschenden Begierde und der Ausübung der fleischlichen Laster dient, von denen der Zunder aller Versuchungen kommt, die entweder aus dem Menschen selbst oder auf Anregung des Teufels hervorgehen, mit dessen Begierlichkeiten wir benetzt sind – diese Knechtschaft wird nicht vom Menschen genommen, wenn nicht zugleich die ganze Schuld durch eine vollkommene Gerechtigkeit getilgt wird, die dichte Finsternis, in die wir aufgrund der Sünde gehüllt sind, durch die lichtvollste Weisheit und der alte Mensch der Begierlichkeit durch die Erneuerung und Auferstehung des sterblichen Leibes selbst.“

⁶³⁵ Ibid.: „In der Definition des Augustinus erkennen wir auf sehr angemessene Weise gemäss seinen Prinzipien, die an anderer Stelle ausführlich hergeleitet wurden, die Befreiung im eigentlichen Sinne, die sich bis zur seligen Erlösung des Leibes und zur glorreichen Seligkeit des Geistes selbst erstreckt, ohne die man die vollkommene Befreiung des Geistes und die Austreibung der gesamten Knechtschaft nicht erlangen kann.“

*inchoatur, et in beata corporis resurrectione atque animi perfecta sapientia perficitur.*⁶³⁶

Das Verständnis der Prädestination als Befreiung hilft Jansenius, einen anderen Aspekt der Vorherbestimmung zu definieren. Prädestination als Befreiung stellt eine Notwendigkeit dar. Die Befreiung als Wiederherstellung der Freiheit des Menschen ist notwendig, insofern der Mensch seine Freiheit als Unfreiheit erlebt. Die Annahme einer ursachelosen Unfreiheit würde einen Zusammenbruch des theologischen Systems des Jansenius zugunsten der unwidersprochenen Widersprüchlichkeit des Dualismus nach sich ziehen. Die Unfreiheit des Menschen hat einen geschichtlichen Charakter. Die Prädestination des Menschen zur Befreiung in der Gnade bedeutet die Anerkennung der Tatsache der Unfreiheit.

*Decretum enim liberationis concipi non potest, nisi praevisa servitute, sicut nec decretum sanandi aliquem, nisi praevisa aegritudine, quas essentialiter liberatio, sanatioque opponunt.*⁶³⁷ *Ergo non aliter facta est hominum praedestinatio, nisi posita praevisione damnationis sev massae humani generis ex peccati iniquitate vitatae, ut vi praedestinationis possent per gratiam ab ista damnatione liberari.*⁶³⁸

2. Gott weiss ich will kein Engel sein ...

Ein wichtiger Punkt der jansenischen Prädestinationstheologie ist die Frage nach den Engeln. In einem der Lieder der Gegenwart heisst es: *Wer zu Lebzeit gut auf Erden, wird nach dem Tod ein Engel werden.* Das Thema der Engel ist unglücklicherweise zu einem der banalsten Themen des heutigen Alltags geworden. Die Engel sind unsichtbar. Die Engel bedeuten eine spannende Beschäftigung für Kinder oder ein gutes Geschäft auf dem Esoterikmarkt. Für einen Erwachsenen aber ist ein Engel schon längst Symbol einer sorglosen Existenz, die keine Korrespondenz zu unserem „heute leben – morgen sterben“ mehr findet.

⁶³⁶ Ibid.: „Und auf beiden Seiten beginnt die Befreiung hier mit der Liebe zur Gerechtigkeit und mit der Zügelung und Verringerung der Begierlichkeit und wird vollendet in der seligen Auferstehung des Leibes und der vollkommenen Weisheit des Geistes.“

⁶³⁷ Ibid.: „Denn der Ratschluss der Befreiung kann nicht gefasst werden ausser bei Voraussicht der Knechtschaft, ebenso wie der Ratschluss jemanden zu heilen nur bei Voraussicht der Krankheit, denen Befreiung und Heilung wesentlich entgegengesetzt sind.“

⁶³⁸ Ibid.: „Die Prädestination der Menschen ist also nicht anders erfolgt, als unter der Voraussetzung der Voraussicht der Verdammnis der Menge des Menschengeschlechts, das durch die Bosheit der Sünde verdorben ist, so dass die Menschen in der Kraft der Prädestination durch die Gnade von dieser Verdammung befreit werden konnten.“ Vgl. *ibid.*: *Ergo non aliter facta est hominum praedestinatio, nisi posita praevisione damnationis sev massae humani generis ex peccati iniquitate vitatae, ut vi praedestinationis possent per gratiam ab ista damnatione liberari. Nam inde venerunt ista elogia Christi Domini celeberrima, quibus Redemptor et Salvator mundi, et Jesus dicitur, quia „salvum faciet populum suum a peccatis eorum“. Praedestinare quippe homines sev populum suum, non est aliud quam „velle salvum facere“ sev „liberare“, populum suum a peccatis eorum.*

Die Theologie des Jansenius gehört zu der an Umbrüchen reichen Welt des 17. Jahrhunderts. Dieses Jahrhundert hat bereits die Bedeutung des Hier und Jetzt mit ganzer Deutlichkeit gespürt. Ein moderner Mensch im 17. Jahrhundert hat die Engel nicht mehr nötig.

Die Unterscheidung zwischen der Gnade des ersten Menschen vor dem ebenso ersten Sündenfall und der Gnade im gegenwärtigen Zustand des Menschen bedeutet einen der wichtigsten Punkte der Theologie des Cornelis Jansen. In der Fachsprache werden die beiden Gnaden auf folgende Weise bezeichnet: Die Gnade vor dem Fall ist die Gnade *sine qua non*, die Gnade nach dem Sündenfall ist die Gnade *quo*. Dies bedeutet, dass der erste Mensch alle Tugenden beziehungsweise die Vollkommenheit von sich aus zu vollbringen vermochte. Denn er verfügte ja über die Gnade. Also *sine qua non*. Der Mensch von heute kann nicht einmal das. Er braucht die Gnade *quo*, d.h. die Gnade, die ihn allererst lebendig macht und anschliessend *für ihn, mit ihm und in ihm* das Gute vollbringt. Diese *quasi* eucharistische Terminologie ist von mir bewusst gewählt worden.

Diese Unterscheidung der Gnaden bildet auch ein Leitmotiv der jansenischen Polemik mit der zeitgenössischen Theologie. Jansenius könnte heute sagen: *Ich stimme völlig zu. Ich anerkenne ja all die Gnade, die auch ihr anerkennt. Allerdings beziehe ich „eure“ Gnaden auf den Zustand des Menschen vor dem Sündenfall.* Der grosse Augustinus *in persona* ist der „Autor“ der Unterscheidung der zwei Gnaden. Aber wie immer in der Theologie gibt es ein kleines „aber“. Die Welt, in der Augustinus lebt und schreibt, kennt die deutliche Unterscheidung diesseits/jenseits, sichtbar/unsichtbar, „Engelwelt/Menschenwelt nicht.

Jansenius lebt im 17. Jahrhundert. Er entdeckt die Unterscheidung *sine qua non* & *quo* im Werk des Augustinus *De Correptione et Gratia* und entwickelt dessen theologisches Denken weiter. In allem, was die Fragen der Gnade und der Prädestination betrifft, folgt Jansenius seinem grossen Meister Augustinus. Wenn jemand über die Gnade spricht und nachdenkt, so wie wir diese Gnade für uns kennen, so soll er nicht vergessen, dass die Engel nichts mit „unserer“ Gnade zu tun haben. Wie lehrt Jansenius über die Prädestination der Engel?

Electio, seu praedestinatio gratiae non habuit in Angelis locum, et quo sensu – lautet der Titel des 10. Kapitels des Buches über die Prädestination im *Augustinus*.⁶³⁹ *Sed de beatis Angelis major quaestio est, utrum et illi electione seu praedestinatione gratiae electi seu praedestinati sint.*⁶⁴⁰ Zuerst zur Unterscheidung der „zwei Gnaden“:

Haec porro gratia non est quodlibet adiutorium laesae potestatis arbitrii, sed adiutorium voluntatis et actionis. Hoc est, non est adiutorium sanae voluntatis, quo detur ei „posse“ si velit; et „sine quo non“ potest velle quod praecipitur, sed est adiutorium

⁶³⁹ Vgl. *ibid.*: 932–933: „Die Erwählung oder Prädestination der Gnade hat in den Engeln nicht stattgefunden. In welchem Sinne das gilt.“

⁶⁴⁰ *Ibid.*: „Die wichtigste Frage bezüglich der seligen Engel besteht darin, ob sie auch durch diese Erwählung oder Prädestination der Gnade erwählt oder prädestiniert sind.“

*Salvatoris medicinale, „quo“ Deus aegrae voluntati invicte donat ipsum velle et operari, idque ab initio inchoationis vitae bonae, usque ad finem consummationis.*⁶⁴¹

Jansenius kommt auf dieses Thema nicht aus dem Interesse eines Forschers des Augustinismus. Von Anfang an gibt er zu, dass seine Zielsetzung hier eine polemische ist. Die modernen Theologen meinen, dass es im Fall der Engel ebenso um die Prädestination gehen kann und muss.⁶⁴² Die Logik der Opponenten wird von Jansenius ziemlich vereinfachend präsentiert. Die geistige und geistliche Vollkommenheit der Engel übersteigt die menschliche im höchsten Masse. Sind die Engel genau so wie die Menschen prädestiniert?

Der Unterschied zwischen dem Mensch und Engel muss bestehen bleiben. So erklärt Jansenius von A bis Z:

1) Die erste Behauptung des Jansenius lautet: Die Gnade (hier *adjutorium*) der Engel ist die Gnade *sine qua non*. Das Verhältnis der Willens- und Wirkensfähigkeiten der Engel steht also zum *adjutorium* der Gnade in dem Verhältnis des Lichtes zu den Augen. Ohne dieses Licht kann das Auge nicht sehen, aber die Sehfähigkeit kommt ganz und gar vom Sehenden her. Dies ist das häufigste Beispiel, das Jansenius zur Erklärung des Unterschiedes der zwei Gnaden anführt.⁶⁴³

2) Die zweite Behauptung bedeutet folgendes: Der Unterschied zwischen dem wollenden und dem nicht wollenden Subjekt kommt von dem Subjekt selbst und nicht von der wirkenden/helfenden Gnade.⁶⁴⁴

3) Weder der gute Wille noch die guten Werke der Engel, noch ihre Verdienste, noch ihre Beharrlichkeit im Guten sind besondere Gaben Gottes. Ohne Gnade konnte der Wille nicht wollen, tun und beständig bleiben, aber es war nicht die Gnade selbst, die das alles zur Verwirklichung brachte, sondern der Wille selbst mit der Hilfe der Gnade.⁶⁴⁵

4) Die Verdienste der Engel sind auf keinen Fall Verdienste einer *reinen Natur*. Es sind jedoch Verdienste des freien Willens zum Guten, gewirkt in der Kraft der Gnade.⁶⁴⁶ Zu

⁶⁴¹ Ibid. 932–933: „Ferner ist diese Gnade nicht irgendein Beistand der verletzten Vollmacht des Willens, sondern ein Beistand des Willens und Handelns. Das bedeutet, es ist nicht ein Beistand des gesunden Willens, wodurch ihm das *können* gegeben wird, wenn er will, und *ohne das er nicht* wollen kann, was vorgeschrieben ist, sondern es ist ein heilender Beistand des Erlösers, *wodurch* Gott dem kranken Willen unüberwindlich das Wollen und Vollbringen selbst schenkt, und zwar vom ersten Anfang des guten Lebens bis zum Ziel der Vollendung.“

⁶⁴² Vgl. *ibid.*: *Angelos igitur etiam gratis ad salutem electos et praedestinos esse, plerique recentiores et fere omnes, si non prorsus omnes, unanimiter docent.*

⁶⁴³ Vgl. *ibid.* 935.

⁶⁴⁴ Vgl. *ibid.*

⁶⁴⁵ Vgl. *ibid.* 936: *Hinc tertio nascebatur, ut neque volitiones, neque actiones Angelorum, hoc est, neque merita, neque perseverantia meritorum, essent specialia Dei dona, hoc est, non eis Deus speciali donatione seu gratia largiretur. Tantummodo enim donabat in radice, quatenus eius adjutorium quoddam gratiae tribuebat, sine quo simul influente et cooperante velle, agere, et perseverare, non poterant: sed ipsum velle, agere, et perseverare, non eis dabat adjutorium gratiae, sed propria voluntas, quamvis non sine gratia eo prorsus modo.*

⁶⁴⁶ Vgl. *ibid.*

diesem Punkt behauptet Jansenius, dass das Werk der Gnade in den Verdiensten (*merita*) der Engel viel grösser sei, als die neuen Theologen es der Gnade im aktuellen Zustand des Menschen zuzuschreiben bereit sind.⁶⁴⁷

5) Das ewige Leben ist für die Engel also Lohn ihres Verdienstes: Zu diesem Punkt wiederum ein Zitat des Jansenius: ... *neque vita aeterna esset Angelis gratia specialis, sed „merces meriti“*.⁶⁴⁸

Jansenius fügt alle diese Punkte hinzu, um zu beschreiben, was im Grunde in einem Satz beschrieben werden kann: Hinsichtlich der Engel kann man nicht von einer *Prädestination* im eigentlichen Sinne sprechen. Der Begriff *Prädestination* bedeutet, dass Gott das gibt, was Er bereits zu geben beschlossen hatte. *Hoc enim gratis praedestinat Deus, quod ipse gratis factururus, aut donaturus est, non quod homines ...*⁶⁴⁹ Mit einem Wort: *Geben* und *Gabe* ist die vollkommenste Bestimmung des Menschen zur ewigen Seligkeit.

Im Grunde genommen wird in allen Punkten dieselbe Idee wiederholt: Mit dem Wort *Prädestination* ist nicht dasselbe gemeint, was ausgesagt ist, wenn über die geistliche Vollkommenheit und Seligkeit der Engel gesprochen wird. Ebenso wenig kann dieses Wort auf den Zustand der Engel bezogen werden. Die Art und Weise, wie Jansenius diesen einfachen, klaren Gedanken in fünf Punkte einteilt und detailliert beschreibt, belegt seine ausgeprägte Neigung zu skrupulöser wissenschaftlicher Arbeit. Es zeigt ebenfalls die Aufmerksamkeit, mit der der Bischof von Ypern seine theologisch-philosophischen Opponenten zu widerlegen versucht. Jedoch zeigt sich hier zugleich der Grund, weshalb das Werk *Augustinus* nie zu einem „Pocketbook“ der theologischen Volksliteratur werden konnte. Es ist so gross wie Augustinus und so redselig wie der Augustinismus.

3. *Praedestinitus*? Von der Prädestination des Menschen

Ab dem 15. Kapitel des IX. Buches im dritten Band des *Augustinus* beginnt die Reflexion des Jansenius über die Prädestination des Menschen. Zuvor hatte Jansenius über die Prädestination der Engel diskutiert. Das Wichtigste, was der Leuener Theologe zu betonen versucht, ist die Lehre des Augustinus über den Urstand des Menschen beziehungsweise der Engel. Der Wille der Engel befindet sich im beständigen Zusammenwirken mit der Gnade. Diese Gnade wird von Jansenius als die Gnade *sine qua non* bezeichnet. Das Tun des Guten, die Beständigkeit im Willen Gottes und die ewige Seligkeit sind legitim hervorgerufen durch den englischen Willen. Denn der Wille der Engel befindet sich im Zustand

⁶⁴⁷ Ibid.: „... noch ist das ewige Leben für die Engel eine besondere Gnade, sondern ein Lohn des Verdienstes“. Vgl. ibid.: *Omnia quippe merita status innocentiae tantopere, imo magis tribuebat ipse [Augustinus – R.S.] gratiae Dei, quam plurimi recentiores merita status lapsae*.

⁶⁴⁸ Ibid.: „Gott prädestiniert ungeschuldet das, was er selbst umsonst tun oder geben wird, und nicht die Menschen ...“.

⁶⁴⁹ Ibid.

des Zusammenwirkens mit der Gnade. Übertragen in die Sprache des christlichen Ostens bedeutet dies eine Synergie von Gott und Geschöpf.

Diese Urexistenz des Menschen ist virtuell. Man kann nur mit der Sprachkonstruktion *was wäre wenn* arbeiten (*si in sanctitate et veritate stetissent*).⁶⁵⁰ Im Gegensatz dazu ist der Zustand der Engel real. Denn die Engel haben ihre Willensfreiheit mit Hilfe der Gnade entwickelt und vollkommen verwirklicht.

Dieses Willensvermögen der Engel ist eines der Fundamente des theologischen Diskurses bei Jansenius. Es ist der Ausgangspunkt für die theologische Debatte über den gegenwärtigen Zustand des Menschen. In diesem Kontext wird es verständlicher, warum Jansenius dem Thema *Gnade, Verdienst, Prädestination* für die Engel so viel Aufmerksamkeit schenkt. Ein theologisches Axiom des Jansenius lautet: *Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen der Gnade der Engel und der Gnade des Menschen im gegenwärtigen Zustand*. Das bedeutet, dass quasi alles, was über die Engel bezüglich der Gnade gesagt werden kann und gesagt worden ist, über den Menschen anders zu sagen ist. Man könnte von einer *Abgrenzungstheologie der Gnade* sprechen. Es geht uns hier nun um die Prädestinationstheologie für die Menschheit. *Homines efficaciter electi sunt, non solum ad merita, sed etiam ad ipsam gloriam, ante praevisionem absolutam meritorum* – so Jansenius.⁶⁵¹ Hier zeigt sich ein absoluter Gegensatz zur Prädestination der Engel. Denn die Prädestination der Engel geschieht in Voraussicht ihrer künftigen Verdienste. Die Ursache dieser Differenz ist der Unterschied der zwei Gnaden (*adjutorium*).⁶⁵²

Jansenius gehört nicht zu den Theologen, die die Ursache für jedes theologische Postulat beziehungsweise jede theologischen Lehre herauszufinden versuchen. Das wichtigste Argument ist für ihn die Übereinstimmung dieser oder jener Lehre mit dem Werk des grossen Augustinus. In diesem Kapitel gibt Jansenius jedoch nach und versucht zumindest zu verfolgen, warum der Unterschied der zwei Gnaden für Engel und Menschen besteht. Er tut dies nicht aus eigenem Interesse, sondern bezieht sich auf die Theologie, die dieses Thema bereits zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion erhoben hat. *Multi se fatigant frustra in assignanda ratione*.⁶⁵³

Hier sind die wichtigsten Hypothesen der Polemik:

1) *Quod enim assumunt intentionem finis praecedere debere voluntatem circa media, verum est, sed non est necesse talem intentionem absolutam esse et efficacem* – so Jansenius.⁶⁵⁴ Die Widerlegung der berichteten Meinung folgt unmittelbar.

⁶⁵⁰ Augustinus, III, IX, XV, 948.

⁶⁵¹ Ibid. 948–949: „Die Menschen sind wirksam erwählt worden nicht nur im Hinblick auf die Verdienste, sondern auch auf die Herrlichkeit selbst, vor der absoluten Voraussicht der Verdienste“.

⁶⁵² Vgl. ibid. 949: *Discriminis istius ratio, non est alia, nisi discrimen adjutorii, quo Deus medium quod ad gloriam ducit, hoc est, fidem et opera bona seu merita, in utrisque operatur.*

⁶⁵³ Ibid. 950. „Viele mühen sich vergeblich ab, einen vernünftigen Grund anzuführen.“

⁶⁵⁴ Ibid.: „Ihre Annahme, dass die Ausrichtung auf das Ziel in der Absicht dem Willen bezüglich der Mittel vorausgehen muss, ist wahr, aber es ist nicht notwendig, dass diese Absicht absolut und wirksam ist.“

2) Die zweite Hypothese behauptet, dass der göttliche Entschluss, eine andere Gnade, die Gnade *quo* oder die Gnade des Willens, an die Menschheit zu schenken, im Zusammenhang mit dem so genannten *Numerus clausus* der Geretteten gebracht werden muss.⁶⁵⁵ Jansenius stimmt zu, dass die Lehre vom *Numerus clausus* der Norm der Lehre des Augustinus entspricht. Aber der Zusammenhang zwischen dem Willen Gottes, das Himmelreich mit einer bestimmten Zahl von Himmelsbürgern (*cives in illo regno*) anzufüllen (*implere*), und der Notwendigkeit der neuen Gnade bleibt für Jansenius unklar.⁶⁵⁶

Nach diesen zwei Argumenten, die Jansenius als unbegründet ausweist, folgt die eigene Erklärung des Bischofs von Ypern. Die wichtigste Ursache, warum eine solche Ordnung der Gnade herrscht, ist die simple Affirmation, dass es Gott so gefallen hat.

*Ratio igitur, cur homines magis quam Angeli tam efficaci intentione, ante praevisionem operum eligantur ad gloriam, non est alia nisi quia sic placuit Deo.*⁶⁵⁷

Dieser sehr schlichten Aussage, die eigentlich einem Zirkelschluss gleicht, gibt Jansenius eine weitere, diesmal pädagogische Erklärung.

*Erat enim congruentissimum, ut cum creaturas rationales, cum summa arbitrii libertate et potestate sine ulla concupiscentiali resistentia et pronitate condidisset, experietur prius ac patefaceret, quid eorum liberrima voluntas posset, nempe perseverare in collate sibi bonitate si vellet; quia non deerat adjutorium per quod, et sine quo non posset perseveranter bonum tenere quod vellet. Hoc ergo factum ac demonstratum est in Angelis et hominibus: quorum illi cum per liberum arbitrium partim in veritate stetissent, partim excidissent; hi vero penitus cum tota posteritate per idem liberum arbitrium periissent; quid erat naturalius et congruentius, quam ut jam etiam offenderet, quid posset gratiae suae potentissime beneficium.*⁶⁵⁸

Die pädagogische Erklärung bedeutet hier Folgendes: Das *liberum arbitrium* des Menschen ist in voller Kraft und Souveränität geschaffen worden. Das genügt jedoch nicht, denn der

⁶⁵⁵ Vgl. *ibid.*

⁶⁵⁶ Vgl. *ibid.*

⁶⁵⁷ *Ibid.*: „Der Grund also, weshalb die Menschen mehr als die Engel mit einer solchen wirksamen Absicht vor der Voraussicht der Werke zur Herrlichkeit erwählt werden, ist kein anderer, als weil es Gott so gefallen hat.“

⁶⁵⁸ *Ibid.* 950–951: „Es war höchst angemessen, dass er, nachdem er die vernunftbegabten Geschöpfe mit der höchsten Freiheit und Vollmacht des freien Willens ohne irgendeinen Widerstand oder eine Hinneigung der Begierlichkeit geschaffen hatte, zunächst erprobte und offenkundig machte, was ihr vollkommen freier Wille könne, und zwar in der ihm gegebenen Güte zu verharren, wenn er nur wollte; denn es fehlte nicht der Beistand, durch den er standhaft das gewollte Gute halten konnte und ohne den er dazu nicht fähig war. Das ist also geschehen und hat sich gezeigt in den Engeln und in den Menschen, wobei die Engel teilweise durch den freien Willen in der Wahrheit fest standen, teilweise gefallen sind, die Menschen aber vollständig mit ihrer ganzen Nachkommenschaft durch denselben freien Willen zugrunde gegangen sind. Das war natürlicher und angemessener, als wenn er schon gleich angestossen hätte, was die Wohltat seiner machtvollen Gnade vermochte.“

freie Wille des Menschen zeigt sich als selbstzerstörerisch. Diese pädagogische Erklärung wird von einer anderen begleitet, die nun die Wohltaten Gottes hervorhebt: Nachdem das Ganze des menschlichen Daseins untergegangen ist, zeigt sich das allmächtige Gute der göttlichen Gnade.

Die neue Erklärung für die Notwendigkeit des Unterschiedes zwischen den zwei Gnaden folgt auf eine lange Reihe von Zitaten des Augustinus. Die weiteren „Unterargumente“ könnten so formuliert werden. Die äusserste Schwäche des Menschen gibt das Warum an, um dessentwillen Gott sich für eine andere, mächtigere Gnade entscheidet. Ein anderes Argument lässt sich als „Versicherungsargument“ bezeichnen. Die Katastrophe des Abfalls einer riesigen Zahl von Engeln und aus dem ganzen menschlichen Geschlecht bedeutet eine Herausforderung. Gott will nicht, dass sein Plan scheitert. Die Gnade setzt sich der unerträglichen Leichtigkeit des Seins entgegen (*nec amplius ab illa desultoria arbitrii levitate ac libertate penderet*).

*Tanta ergo infirmitas hominis, imo oppressio libertatis ad agendum pietatis bonum, et servitus durissima peccandi, cui mancupatus est, causa fuit, cur Deus potentior gratiam elegerit ad salutem perditorum; quae non amplius frustraretur effectu suo, sicut in tanto numero Angelorum totoque genere humano frustrata fuerat; nec amplius ab illa desultoria arbitrii levitate ac libertate penderet, sed ipsam libertatem a dominante peccato et voluntatem daret, operando non solum posse si velit, sed ipsum velle atque perficere.*⁶⁵⁹

Noch ein zusätzliches Argument lautet: *ad maiorem gloriam suam*. Weil der Mensch völlig verloren gegangen ist, will der Schöpfer seine Güte und Unabhängigkeit von der Willkür des Menschen zeigen. Die Freiheit hat sich nur diskreditiert. Dieses Argument gewinnt seine Plausibilität nicht in unseren postmodernen Zeiten, sondern im selbstsicheren Zeitalter des Ich- und Vernunft-Optimismus *à la Descartes*.

*Nimirum voluit Deus salutem captivorum hominum, non amplius in illa infirma reponere libertate, sed sibi ipsi tanto adjutorio procurandum sumere.*⁶⁶⁰

Jansenius polemisiert weiter und präsentiert drei Irrmeinungen über die Frage der Prädestinationslehre. Diese Meinungen sind Frucht einer rein menschlichen und philosophi-

⁶⁵⁹ Ibid. 950–951: „Eine so grosse Schwäche des Menschen, ja die Unterdrückung der Freiheit zum Tun des Guten der Frömmigkeit und die härteste Knechtschaft des Sündigens, in die der Mensch verkauft ist, war die Ursache, weshalb Gott eine machtvollere Gnade zum Heil der Verlorenen erwählte. Diese Gnade sollte nicht länger um ihre Wirkung gebracht werden, wie es schon in einer so grossen Anzahl von Engeln und im ganzen Menschengeschlecht geschehen war; und sie sollte auch nicht länger von dieser spielerischen Leichtigkeit und Freiheit des Willens abhängen, sondern er gab die Freiheit von der herrschenden Sünde selbst und den Willen, nicht nur um handeln zu können, wenn er wollte, sondern er gab das Wollen und das Vollbringen.“

⁶⁶⁰ Ibid. 951–952: „Allerdings wollte Gott das Heil der gefangenen Menschen nicht länger in diese schwache Freiheit zurücklegen, sondern selbst in die Hand nehmen, indem er einen solchen Beistand bereitstellte.“

schen Betrachtungsweise (*ab humana et philosophica consideratione*). Der grosse Augustinus ist vernachlässigt worden (*neglectus*). Es geht also um ein falsches Verstehen der Lehre des begnadeten Meisters (*Augustini principii non intellecti*). Die verfehlten Meinungen lauten Punkt für Punkt:

1) Der Unterschied der zwei Gnaden (*adjutorium sine quo non & adjutorium quo*) wird vernachlässigt. Statt der synergetischen Gnade des ersten Menschen und der himmlischen Mächte wird nur die prädestinierende (*voluntatem praedeterminante ipsum velle et perseverare, sive Angelis, sive hominibus datur*) Gnade gelehrt.⁶⁶¹

2) Andere Theologen (Jansenius nennt Lessius und Molina) negieren die „zweite“ Gnade, die Gnade des realen Menschen, die zum Handeln und zum Wollen befähigt. *Diese Gnade ist Negation der menschlichen Freiheit* – so die neuen Theologen. Niemand wird prädestiniert ohne Voraussicht des mitwirkenden Willens (*ante praescientiam cooperaturae voluntatis*).⁶⁶² Das Gnadenangebot bleibt für alle bestehen (*omnibus proposuisse gloriam*).⁶⁶³

3) Die dritte Irrmeinung existiert nach dem Prinzip „weder – noch“. Jansenius bezeichnet diese Theologen als die „Scheueren“ und nennt den Namen von Suarez (*timidiores*). Die wirkende und rettende Gnade ist postuliert. Dieser Gnade wird jedoch ein Angebotscharakter gegeben. Jansenius bezeichnet diese Lehre als doppelte Abirrung durch Vergewaltigung der Theologie wie auch der Philosophie (*duplici aberratione Theologiam simul atque Philosophiam violarunt*).⁶⁶⁴

Alle drei Meinungen werden von Jansenius ebenso Punkt per Punkt abgewiesen.⁶⁶⁵ Er argumentiert *ad Scripturam*, *ad Augustinum* und *ad traditionem*. Im Grunde geht es ihm darum, das Axiom von der Unterscheidung der zwei Gnaden ausführlich zu beschreiben und zu kommentieren. Als ein historisches Argument zitiert Jansenius den Streit des Augustinus und der Mönche um Johannes Cassianus (*ex querelis Massiliensium*).⁶⁶⁶

4. Warum?

*Cur huic illi non detur gratia,
quaestio inscrutabilis,
origo errorum quibus eius scrutatores lapsi sunt.
Augustinus, III, IX, XXV, 992–993*⁶⁶⁷

⁶⁶¹ Vgl. *ibid.* 952.

⁶⁶² Vgl. *ibid.* 953.

⁶⁶³ Vgl. *ibid.*

⁶⁶⁴ Vgl. *ibid.*

⁶⁶⁵ Vgl. *Augustinus*, III, IX, XVI–XXIV, 954–993.

⁶⁶⁶ Vgl. *Augustinus*, III, IX, XV, 986–989.

⁶⁶⁷ „Warum irgend jemandem die Gnade nicht gegeben wird, ist eine unerforschliche Frage, Ursprung von Irrtümern, in die deren Erforscher gefallen sind.“

Die wichtigste Fragestellung der Prädestinationslehre „gerettet/verloren?“ kann entweder mit JA oder mit NEIN beantwortet werden. Die Antwort mit einem JA ist eine *kataphatische* Antwort, eine positive Antwort darauf, was die Sache ist. Die Antwort NEIN ist *apophatisch*. Dies bedeutet ein „nicht antworten können“, was die Sache ist, aber ein „antworten können“, was die Sache nicht ist.

Auf den Fresken der mittelalterlichen russischen Klöster ist ein Bild Christi zu sehen. Es ist der Pantokrator *à la russe*, gemalt in der zentralen Kuppel. Zwei Aspekte fallen demjenigen auf, der von unten hinaufschaut: das Gesicht Christi, erfüllt von einer unglaublichen Kraft und Sicherheit – und seine Faust. Die Faust Christi ist sehr männlich, gleichzeitig aber übermenschlich geballt. Für mich persönlich ist diese Darstellung immer einer der besten ikonographischen Ausdrücke der Prädestination gewesen. Der Mensch, der gerettet werden muss, wird gerettet werden.

Eine Antwort auf die Frage, warum ein *homo sapiens* prädestiniert, also gerettet ist, fällt schwer. Der Rahmen dieser Dissertation erlaubt mir nicht den Versuch, diese Frage im allgemeinen Kontext der christlichen Gnadenlehre zu beantworten. Ich gehe direkt zum Text des Jansenius. Das XXV. Kapitel ist diesem Thema gewidmet.⁶⁶⁸ ... *Reprobari a Deo, non sit aliud, quam in illa ipsa originali damnatione relinquitur*⁶⁶⁹ – so Jansenius. Diese Definition entspricht dem klassischen augustinischen Verständnis der Verdammung. Der Mensch ist bereits verurteilt, und nur im Geschenk der Erlösung kann er in der Gnade gerettet werden. Der Mensch hat sich selbst verurteilt, der Mensch ist von Gott errettet. Die beiden Tatsachen finden ihren besten Ausdruck im Geheimnis der Prädestination. Die Frage nach dem Warum bedeutet eine Frage nach dem Grund. Was ist also der Grund für die Prädestination, oder, mit anderen Worten, warum wird ein Mensch gerettet?

Jansenius beantwortet diese Frage mit einer doppelten Perspektive. Die erste kann als die „Perspektive Gottes“ bezeichnet werden. Hier kann nicht über einen Grund gesprochen werden.⁶⁷⁰ Aus der menschlichen Perspektive (*ex parte hominis praedestinati*) gesehen bereitet diese Frage nach dem Grund der Prädestination eine grosse Diskussion vor.⁶⁷¹ *Multos errores et hallucinationes peperit quaestionis istius obscuritas, tam apud externos Catholicae Ecclesiae haereticos, quam domesticos* – sagt Jansenius.⁶⁷² Diejenigen also, die zum Heil prädestiniert sind, werden entsprechende Gnade bekommen, die anderen aber – nicht. Verschiedene Theologen haben verschiedenerweise zu antworten versucht. Die erste

⁶⁶⁸ Augustinus, III, IX, XXV, 992–1005.

⁶⁶⁹ Augustinus, III, IX, VIII, 925: „Von Gott verurteilt zu werden, bedeutet nichts anderes, als in der ursprünglichen Verdammung gelassen zu werden.“

⁶⁷⁰ Vgl. Augustinus, III, IX, XXV, 992: *Cum de causa praedestinationis quaeritur, non est sermo de causa respectu actu illius, prout est ipsa essentia Dei; notum est enim illum nullum habere causam.*

⁶⁷¹ Vgl. *ibid.*: *Ut proinde quaestio ista huc fere redeat, et sic disputari soleat: an detur aliqua moralis causa ex parte hominis meritoria, impetratoria, satisfactoria, dispositiva etc. cur ei primus effectus praedestinationis eius seu liberationis ex massa damnationis conferatur.*

⁶⁷² *Ibid.*: „Viele Irrtümer und falsche Vorspiegelungen hat die Dunkelheit dieser Frage hervorgerufen, sowohl bei den Häretikern ausserhalb der katholischen Kirche als auch bei denen, die zu ihr gehören“.

Antwort wird Jansenius als den Irrtum des Origenes bezeichnet (*Origenis iste error fuit*).⁶⁷³ Der Mensch wäre also für die Sünden im früheren Leben bestraft worden.⁶⁷⁴

Die andere Antwort ist die Antwort des Pelagianismus. Die ganze Kette der Prädestination (*totaque praedestinationis catena*) hängt davon ab, wie brav und gut der Mensch auf Erden lebt.⁶⁷⁵ Die dritte Antwort kommt von den Semipelagianern: Gott weiss im voraus, dass ein Mensch auf die Gnade mit beständigem christlichem Enthusiasmus reagieren wird, und so schliesst er diesen Menschen in die Zahl der Prädestinierten ein.⁶⁷⁶ Die folgende Option zur Erklärung der Geheimnisses ist die Behauptung, dass naturgemässe (natürliche) Werke moralisch gut sind (*opera naturalia moraliter bona*) und so eine Prädisposition zur Annahme der Gnade im Menschen verschaffen.⁶⁷⁷ Diese Meinung kennt auch andere terminologische Varianten.⁶⁷⁸ In beiden Meinungen sieht Jansenius einen Tribut an den Geiste der Zeit.⁶⁷⁹ Die Theologen wollen eine Treppe in den Himmel hinauf bauen, „stairway to heaven“ (*scalas excogitare conati sunt*).⁶⁸⁰ Die katholische Antwort auf diese Theorien muss nach Jansenius im Werk des *Doctor gratiae* gesucht und mit seiner Hilfe formuliert werden. Aus dem Werk des heiligen Augustinus trägt Jansenius folgende Ergebnisse vor.

- 1) Der Fundament der Gnaden- und Prädestinationstheologie des Augustinus ist die Unterscheidung zwischen dem ursprünglichen Zustand des Menschen, in dem er die hinreichende Willenskraft zur Verwirklichung des Guten in der Hilfe der Gnade besitzt, und dem gegenwärtigen Zustand, in dem der Mensch eine Gnade braucht, die ihm den freien Willen verschafft und so die guten Werke möglich macht.⁶⁸¹
- 2) Die Prädestination der Engel kann als ein Werk ihrer Freiheit verstanden werden.⁶⁸²

⁶⁷³ Vgl. *ibid.* 993.

⁶⁷⁴ Vgl. *ibid.*

⁶⁷⁵ Vgl. *ibid.*

⁶⁷⁶ Vgl. *ibid.*: *Alii merita etiam sub conditione praevisa si viverent, vel si Deus tale vel tale quid erga eos faceret, causam dicebant esse, cur quibusdam gratia, baptismus, Evangelii praedicatione, vel simile quid conferretur, quod a semipelagianis factum loco suo annotavimus.*

⁶⁷⁷ Vgl. *ibid.* 994: *Cum igitur istos omnes naturalis luminis sectatores et aequitatis trutinatores, scripturarum auctoritate compressisset Ecclesia, domestici timidiore et cautiores effecti, merita de condigno abhorre coeperunt, et eorum loco substituerunt opera quaedam naturaliter bona, quae essent dispositiones quaedam, sive propinquae, sive remotae ad accipiendam primam gratiam, et consequenter quasi per concatenationem omnes praedestinationis effectus.*

⁶⁷⁸ Vgl. *ibid.*: *Alii vitantes dispositionis cujuslibet vocabulum, mitius dixerunt, Deum facienti quod in se est est per naturae vires, gratiam daturus esse, qua posset bene vivere et salvus fieri.*

⁶⁷⁹ Vgl. *ibid.*: *Quarum opinionum duarum, quas Catholici condiderunt, nulla etiam alia ratio fuit, nisi quia naturali lumini inhaerentes, discretionis initium ab arbitrio proprio, non ab aliena voluntate, petendum esse censuerunt.*

⁶⁸⁰ Vgl. *ibid.*

⁶⁸¹ Vgl. *ibid.* 996.

⁶⁸² Vgl. *ibid.*: *Nam si de Angelis est sermo, causa praedestinationis ipsorum, sicut et reprobationis, est meritum propriae libertatis.*

3) Die Freiheit des Menschen ist eine Freiheit, die im Bösen verhärtet ist (*obduruit*). Sie kann also nicht mehr zur Ursache der Prädestination werden. Dasselbe gilt für die Dämonen; die letzteren können allerdings nicht von der Gnade erlöst werden.⁶⁸³

4) Der Mensch wird von der Gnade zum Guten wiederhergestellt, doch nicht so, dass er zum ursprünglichen Zustand der Indifferenz gegenüber dem Guten und dem Bösen zurückberufen wird, sondern seine Freiheit wird auf das Guten hingeordnet.⁶⁸⁴

5) Der Grund und die Ursache der Erwählung liegen also nicht im Menschen, sondern hängen vom Willen Gottes ab (*ex puro beneplacito*).⁶⁸⁵ Die menschlichen Werke ohne Gnade werden Sünden. Die Prädestination kann nicht von der Sünde verursacht werden.⁶⁸⁶

6) Alle möglichen Erklärungen der Ursache der Prädestination heben das Geheimnis auf. Wenn es einen Grund für die Prädestination jedes einzelnen geben kann, liegt der Grund im Willen und in der Gnade Gottes. Eine Antwort bedeutet, dass keine Frage mehr bleibt (*nullam esse quaestionem*).⁶⁸⁷

7) Die Natur und Tiefe des christlichen Gnadenverständnisses postulieren den unerforschbaren Charakter der christlichen Prädestination. *Nam ipsa gratuita gratiae natura et profunditas postulat* – sagt Jansenius.⁶⁸⁸ Das Geheimnis des Glaubens wird also von Jansenius auf die absolute Ungeschuldetheit der Gnade zurückgeführt. Es gibt keine Antwort auf die Frage „Warum“, die die Frage selbst aufhebt.⁶⁸⁹

⁶⁸³ Vgl. *ibid.* 997: *Hoc est, illa libertas flexibilis ad volendum bonum et malum periit, et juxta damnationis sententia liberum arbitrium in malo quod elegit obduruit, nec potest iterum per se ipsum sine gratia Salvatoris retorqueri in bonum. Quod quemadmodum de daemonibus verissimum est, ita etiam de hominibus non dubitat Catholica fides, prout ab Augustino tradita et explicata est.*

⁶⁸⁴ Vgl. *ibid.* 997–998: *Non enim placuit Deo liberum arbitrium ad illum indifferentiae statum restituere, in quo ante peccatum fuit; hoc enim si fieret, eodem modo sient antea semet ipsum, quamvis non sine Dei adiutorio, sua se libertate discerneret. Sed ita restituitur, ut quoddam libertatis principium iustificatis detur; propter tamen medullitus inhaerentiam voluntati rerum terrenarum quarumlibet libidinem, Deus in eo per singulos actus operari debeat velle et perficere, pro bona voluntate.*

⁶⁸⁵ Vgl. *ibid.* 998: *... quibus nihil aliud agitur, qua mut discretionem radix unius ab alio non ex puro beneplacito miserentis ac distribuentis cui vult ac spirantis ubi vult, et unicuique dantis sicut vult, et quando vult, et quantum vult.*

⁶⁸⁶ Vgl. *ibid.*: *Nec enim arbitror, eo fatuitatis quisquam venerit, ut peccata praedestinationis causam esse deliret.*

⁶⁸⁷ Vgl. *ibid.* 1008: *Nam si talis aliqua datae gratiae, vel negatae ratio assignari potest, profecto falsum est, inscrutabilem esse quaestionem, imo verum est, nullam esse quaestionem, cur huic, non illi gratia tribuatur. Est enim aperto, diversitatem illam ex meritorum, vel dispositionum, vel operum quorumcumque moralium, vel operantium quod in se est, vel voluntatum humanarum diversitate, proficisci.*

⁶⁸⁸ *Ibid.* 1003: „Denn die Natur und Tiefe dieser ungeschuldeten Gnade selbst erfordert das.“

⁶⁸⁹ *Ibid.*: *Itaque profunditas distributionis gratuita gratiae, seu cardo distributionis eius, quod Deus tribuit cui vult, nobis inscrutabilis est ...*

5. *Numerus clausus*

Das Thema, das am Ende dieses Kapitels zu behandeln bleibt, ist der so genannte *Numerus clausus* der Prädestination. So wird das Kapitel ebenso *clausus*. Unter *Numerus clausus* ist folgendes zu verstehen: Die Zahl der Individuen, die gerettet werden können, ist beschränkt. Das *Können* bedeutet eine rein virtuelle Möglichkeit, die im Rettungsgeschehen real wird. Denn es gibt eine bestimmte Zahl, die *sensu stricto* limitiert ist. Nur die Quantität der Personen, die im Plane Gottes zu dieser Zahl der Geretteten gehören, kann gerettet werden. So bekommt nun dieses Wort können eine reale Bedeutung.

Die Idee des *Numerus clausus*, so merkwürdig diese Idee für uns sein mag, kommt aus dem Urchristentum. Auf patristischer Ebene wird sie bereits diskutiert. Meistens wird wie folgt entschieden: Die Zahl der gefallenen Engel war enorm gross. Zum Lob seiner Herrlichkeit will der liebe Gott die Zahl der Ausgetretenen kompensieren. Jeder gerettete Mensch tritt in die Reihe der Engel ein. Nachdem die ganze Zahl der Geretteten erreicht ist, ist die Welt zu Ende. Im allgemeinen theologischen Kontext hat diese Idee einen sehr frommen, gleichzeitig aber etwas naiven Charakter. Nur wenn diese Lehre auf die Prädestinationslehre bezogen wird, wird es ernst.

Die theologische Auseinandersetzung mit der Frage nach dem *Numerus clausus* kommt im *Augustinus* des Jansenius dreimal vor. Dieses Prinzip entspricht der gesamten Struktur des *Augustinus*, weil die wichtigsten theologischen Fragen dreimal behandelt werden. Die Lehre vom *Numerus clausus* gibt ein ausgezeichnetes Beispiel dieser Gliederung des jansenischen Werkes.

1) Der erste Band des *Augustinus*, *De Haeresis Pelagiana* (*Von der pelagianische Häresie*), bringt die Lehre vom *Numerus clausus* zum ersten Mal vor. Die Semipelagianer lehnen die Lehre ab: *Quomodo nolint definitum esse electorum numerum*.⁶⁹⁰ Die Lehre von der Zahl der Geretteten ist erstmals bereits von den Pelagianern angegriffen worden. Die Frage gehört also zu der wesentlichen Frage der Auseinandersetzung des Augustinus mit dem Pelagianismus. Die Semipelagianer behaupten, dass Gott die Zahl der Geretteten im voraus kennt (*praescitum*), sie aber nicht festlegt. *Gott bestimmt die Zahl derjenigen, die von Anfang der Welt gerettet werden müssen, in der Entscheidung seines allmächtigen Willens* – diese Lehre wird von den Semipelagianern abgelehnt.⁶⁹¹

2) Die dritte und letzte Erscheinung der „digitalen“ Frage nach der „Zahl der Geretteten“ geschieht in dem Anhang des *Augustinus Parallilon*, in dem die Irrtümer der Semipelagianer und der Gegner des Augustinus aus dem fünften Jahrhundert mit der Doktrin der jesuitischen Theologen identifiziert werden. *Die Zahl der Prädestinierten ist nicht*

⁶⁹⁰ *Augustinus*, I, VIII, XXII, 537–540.

⁶⁹¹ Vgl. *ibid.* 539: *Quid igitur sibi vult illa pervicax eorum obtrectatio et reluctatio adversus definitum electorum et praedestinatorum numerum? Nimirum istud Massilienses volunt, etsi numerus ille praescitus sit, quia praescita est omnis humanae voluntatis mutatio; non tamen esse eum aliena voluntate, decreto, et constitutione (inconsulta scilicet humanae voluntate) „definitum“, ut videlicet quocumque sese homo verterit tandem illud alienae voluntatis consilium compleatur.*

vom Willen und der Vorausbestimmung Gottes festgelegt worden – meinen die neuen Theologen (*Numerus electorum non est eis definitum ex voluntate, et praedefinitione Dei*).⁶⁹²

3) Eine positive Auslegung des Themas vom *Numerus clausus* wird im III. Band des Augustinus vorgelegt.⁶⁹³ *Ist die Zahl der Prädestinierten im Wissen oder im Willen Gottes?* – fragt sich Jansenius.⁶⁹⁴ Die Antwort muss im Werk des Augustinus gefunden werden (*in universis Augustini scriptis*).⁶⁹⁵

Unser Gott ist ein Politiker. Er will einen Staat gründen, und er tut es. Die Anzahl der Bürger ist also ein Meisterwerk der göttlichen Statistik.⁶⁹⁶ Die Bürger sind Engel und Menschen. Die Ruine des ersten Sündenfalls bereitete ein grosses Problem, denn viele Engel haben ja ihre Bürgerrechte verloren. Die verlorene Zahl wird also aus der ebenso gefallenen, aber wiederherstellbaren Menschheit gefüllt.⁶⁹⁷ Die Zahl der Menschen, die aus der verlorenen Masse des menschlichen Geschlechts zum ewigen Leben im Staat Gottes vor den Vorhang gerufen werden, entspricht der angeblichen Zahl der Menschheit, wenn es den ersten Sündenfall nie gegeben hätte.⁶⁹⁸ Die Zahl des Menschen kann auch grösser als die Zahl der gefallenen Engel sein. Die Zahl der Plätze im Parlament des Staates Gottes (*sedes illae quibus assequendis Angeli, qui prolapsi sunt*⁶⁹⁹) bleibt also ein verborgenes Geheimnis.⁷⁰⁰ Das Wichtigste ist, dass die Zahl prädestiniert sein muss.⁷⁰¹ Die Menschenrechte

⁶⁹² Augustinus, *Parallilon*, 1131–1132. Vgl. *ibid.* 1131: *Toto corde et ore hoc ipsum recentiores isti clamant. Audi Lessium ceteris animosiores.*

⁶⁹³ Vgl. Augustinus, III, IX, XXVI: *Numerus praedestinatorum quo pacto certus, praescientia, an praefinitione, tam respectu Angelorum, quam hominum. Aliqui supra numerum.*

⁶⁹⁴ Vgl. *ibid.* 1005: *Multum enim disserunt, numerum sanctorum, et singulas personas sanctorum seu singulos sanctos praedestinos esse. Nam numerus definitus ex Dei sapientissima voluntate esse potest; qui nec minui nec augeri possit; etsi singuli sancti quibus implendus est, in illum numerum non efficaci Dei, sed propria voluntate, quamvis non sine gratia, transferantur, atque inde propria similiter voluntate excidant. Sic enim personarum certitudo erit ex praescientia Dei, qua quis eas suam perseverantiam merituras esse videt, numerus ipse ex praedestinatione.*

⁶⁹⁵ Vgl. *ibid.* 1004.

⁶⁹⁶ Vgl. *ibid.* 1005: *Cum Deus coelestem quandam civitatem condere decrevisset et creaturis rationalibus, quae ipsum tanquam regem atque artificem suum per totam aeternitatem amaret et coleret, certum civium numerum qui scopo eius congrueret, ex infinita sua sapientia definivit.*

⁶⁹⁷ Vgl. *ibid.* 1005–1006. *Ibid.* 1006: *Itaque cum Angeli plurimi a perseverantia deficiendo cecidissent, restabat hominum genus, ex quo non solum lapsorum ruinae, sed etiam quicquid deerat implendo praestituto divinitus numero, supplendum erat.*

⁶⁹⁸ Vgl. *ibid.* 1006: *Et e contrario, tantum nunc hominum numerum ex lapsorum progenie ad aeternam beatitudinem colligi, quantus tunc ex innocentibus, si omnes in innocentia perseverassent, fuisset natus.*

⁶⁹⁹ *Ibid.* 1007.

⁷⁰⁰ Vgl. *ibid.*: *Sed utrum ille numerus qui vel ex hominibus innocentibus tunc fuisset colligendus, aequet precise numerum Angelorum qui superbia ceciderunt, an vero etiam superet, statuere perdifficile est; quod et Angelorum cadentium, et hominum ad beatitudinem resurgentium numerus humanae ignorantiae sit incertus.*

⁷⁰¹ Vgl. *ibid.* 1005–1006: *Nam si vel illo iste, vel isto ille fuisset maior, aut minor, necessario numerus sanctorum civium in Dei sapientia praedestinos, videtur fuisse contrahendus aut ampliandus.*

müssen hier beachtet werden: Wenn die Zahl der erlösten Menschen mit der Zahl der gefallenen Engel völlig übereinstimmen muss, folgt daraus automatisch die Idee, dass der Mensch als ein Nachfüllmittel für die Menge der gefallenen Engel im Staat Gottes gedacht werden muss. Gott hat den Menschen nur als Ersatz für die verlorenen Engel erschaffen.⁷⁰² Wären also 10 oder 20 Engel gefallen, hätte Gott ebenso 10 oder 20 Menschen erschaffen müssen, oder Christus hätte nur für eine so begrenzte Zahl auf dem Kreuz sterben müssen:

Quid si enim non nisi decem aut viginti angeli a perseverandi stabilitate descivissent, ad idcirco non nisi decem aut viginti homines in paradiso perseverantes nati fuissent, aut post peccatum totidem tantummodo per Christi mortem reparandi?

– fragt sich Jansenius.⁷⁰³ Die Frage nach dem *Numerus clausus* ist mit der Gnadenlehre engstens verbunden. Etwa übertrieben könnte behauptet werden, dass mit dem richtigen Verständnis der Zahl der Erlösten die ganze Gnadenlehre steht oder fällt. Das Verständnis des Jansenius lässt sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

- 1) Die Anzahl des *Numerus clausus* ist nicht nur formal, sondern wesentlich zu verstehen. Es geht nicht um die Zahl als solche, sondern um die konkreten Personen, die gerettet werden.
- 2) Die Frage des *Numerus clausus* für die Menschheit ist auf keinen Fall als eine Frage des göttlichen Vorauswissens zu verstehen. Nur die Zahl der Engel ist auf das Vorauswissen Gottes zurückzuführen.
- 3) Die Zahl der Geretteten bedeutet einen der wichtigsten Aspekte der Prädestination. Die Zahl wird nach einem wirksamen und vorherbestimmenden Ratschluss Gottes festgesetzt.⁷⁰⁴
- 4) Die Bindung der Frage des *Numerus clausus* an die Prädestinationslehre steht in einer direkten Verbindung mit der Schwäche des Willens des aktuellen Menschen. Die Zahl ist also ein ausgezeichnete Ausdruck der Liebe Gottes zu seinem verlorenen Geschöpf, dem Menschen.⁷⁰⁵

⁷⁰² Vgl. *ibid.* 1008: *Altera fortassis etiam fuit, quia si praecibus ille numerus hominum, sive innocentium, sive lapsorum ad beatitudinem pertingeret, quantus cadentium Angelorum fuit, videretur profecto genus humanum tantum per accidens esse conditum, et quasi intrusum universo, ut Angelorum societati, per quorundam superbiam diminuitae, sua constaret integritas.*

⁷⁰³ *Ibid.*

⁷⁰⁴ Vgl. *ibid.*, 1009: *Sed numerus iste secundarius qui ex humano lapsorum genere colligitur, ut Angelorum ruinas, illumque primarium numerum coelesti civitati praestitutum impleat, non tantum secundum numerum et formaliter, sed etiam secundum personas et materialiter praedestinatus ac certus est, non tantum ex praescientia per quam et alter angelorum stantium atque cadentium certus fuit, sed etiam ex immutabili decreto praedestinantis Dei.*

⁷⁰⁵ Vgl. *ibid.*: *Propter istius ruinae tamen magnitudinem qua libertas arbitrii ad surgendum ac standum attenuata et infirmata est, necesse est, ut etiam singulae personae ex illa ruina suscitandae, divini operis beneficentia liberentur, et per hoc divina praedestinatione se ligantur.*

5) Die gerechten oder ungerechten Menschen, die nicht zu dieser glückseligen Zahl der Prädestinierten gehören, werden als *überzählig* bezeichnet (*supernumerarios*).⁷⁰⁶

6) Die Zahl ist im göttlichen Beschluss unveränderbar prädestiniert und kann also weder vergrößert noch reduziert werden (*immobiliter praedestinatum esse*).⁷⁰⁷ Der Hochmut der Semipelagianer führte in eine harte Polemik gegen diese Lehre des Augustinus. Es liegt ein hinreichendes Zeugnis dafür vor, dass die Lehre des Augustinus vom *Numerus clausus* tatsächlich so sicher und kompromisslos formuliert ist.⁷⁰⁸

7) Die Lehre vom *Numerus clausus* wird von den neuen Theologen erbittert angegriffen. Gebet, gute Werke, Anstrengungen auf dem Wege des christlichen Lebens haben ja keinen Sinn, wenn diese Lehre tatsächlich stimmt. Jansenius bezeichnet diese Behauptung als absurd, denn das Leben in Christus schöpft aus der Quelle der göttlichen Prädestination. Die Lehre vom *Numerus clausus* ist eine Quelle der Hoffnung.⁷⁰⁹

Das Denken des 17. Jahrhunderts strebt nach Sicherheit. Der denkende Mensch *homo cogitans* sucht diese Sicherheit überall, aber nicht mehr dort, wo die Sicherheit verloren zu sein scheint. Bereits im 16. Jahrhundert haben die konfessionellen Streitigkeiten und Kriege das Bewusstsein von einer allgemein gültigen und theologisch findbaren und begründbaren Wahrheit erschüttert. Die Gnadenlehre der Theologen der Gesellschaft Jesu will die Sicherheit der menschlichen Rettung zurückgewinnen. Alles oder beinahe alles wird also der menschlichen Initiative und dem Willen zugeschrieben. So wird dem Menschen die Sicherheit zurückgegeben. *Ich kann gerettet werden, weil ich es kann* – in diesem Zirkelschluss lässt sich die Devise der Gnadentheologie der Opponenten des Augustinus formulieren. Der Versuch des Jansenius ist viel mutiger. Jansenius sucht die Sicherheit dort, wo sie kaum oder immer weniger gesucht wird. Der Bischof von Ypern schwimmt also gegen den Strom, ja gegen den Geist der Zeit.

Die Prädestinationslehre gibt dafür ein ausgezeichnetes Beispiel. Die Prädestinationstheologie des Jansenius wirkt in zwei Richtungen: gegen die zwei Extreme einer rigiden doppelten Prädestination mit dem Schauspiel erlöster Marionetten mit der Flexibilität der auf der Schrift und Reflexion fundierten Gnadenlehre des Augustinus, und vor allem gegen den anthropomorphen Versuch, die antinomische Gnadenproblematik durch die Radikalisierung der menschlichen Freiheit zu lösen.⁷¹⁰ Denn ist gibt ja nichts Schwierigeres als das

⁷⁰⁶ Vgl. *ibid.* 1010.

⁷⁰⁷ Vgl. *ibid.* 1010–1011.

⁷⁰⁸ Vgl. *ibid.* 1011: *Quarum verba querelarum perspicue manifestant, quo pacto sanctus Augustinus certitudinem istius numeri intellexerit, nempe non ex praescientia duntaxat, sed ut loquuntur, ex definitione et praedestinatione Dei.*

⁷⁰⁹ Vgl. *ibid.*: *Enim vero quid stultius, hominibus Dei praedestinationem juxta praescientiam praedicantibus, quam ut certitudinem inde resultantem, industriae ac laboribus et exhortationibus repugnare putent, cum illa numeri certitudo ex exhortationibus, laboribus et industria praesupposita praevisaque nascatur?*

⁷¹⁰ Vgl. Augustinus, III, IX, *Praefatio*, 882–883: *Ex quo effectum est, ut non exiguis quoque tricis ista materia implicata sit; dum suos pars quaeque nervos intendit ut opinionem suam, vel Dei*

Bewusstsein, dass es einen Anderen gibt, der die Vollmacht der Erlösung in seinen eigenen Händen hält. Es ist ja für sie unerträglich – sagt Jansenius ... *qui nihil impatientius ferunt, quam salutem suam in aliena potestate esse constitutam*.⁷¹¹ In der Neuen Zeit ist Gott zu einem Anderen geworden. Dieses Aufkommen des Konkurrenzmodells in der Beziehung zwischen Gott und Mensch wird von Jansenius übersehen. Hier liegt die Schwäche seiner Gnadentheologie im Ganzen und seiner Prädestinationslehre im Einzelnen. Gott rettet in Christus, nur Gott. Dieses „nur“ der Hoffnung im Verständnis des Jansenius ist für den modernen Menschen hoffnungslos.

Der theologische Diskurs des Jansenius von der Prädestination mündet in die Frage nach dem *Numerus clausus* der Geretteten. Das Prädestinationskapitel des *Augustinus* stellt das Schlusswort der Gnadenlehre des Jansenius dar. Der *Augustinus* beginnt mit der Geschichte, im Zentrum stehen der heilige Augustinus, der Mensch der Geschichte und ein Mensch in der Geschichte. Am Ende kommt die Zahl. *Augustinus – matrix omnium conclusionum*. In dem Jahrhundert der aufkommenden Naturwissenschaften bauen Zahl und Matrix eine entsprechende Verbindung. Augustinus ist der Mensch der Prädestination. In der Gnade findet der irrende Mensch der *Bekenntnisse* Aurelius Augustinus seine Heimat in der Kirche. Der gerettete *Doctor Gratiae* verkündet die Lehre von der Gnade, den verbindende Kern der christlichen Theologie.

Die Gnadenlehre findet ihren Kulminationspunkt in der Theologie der Prädestination, denn im Verständnis des Jansenius ist ja die Gnade das unmittelbare Ergebnis des wirkenden Willens Gottes für die Rettung des Menschen. Im Zentrum des Prädestinationsgedankens bleibt die Lehre vom *Numerus clausus*, denn der göttliche Plan zur Rettung der erlösten Menschheit wird nie scheitern. Die Zahl der Erlösten steht im Zentrum der Geschichte, die Welt existiert wegen der Menschheit, die gerettet werden muss. Mit der Erfüllung der Zahl wird die Schöpfung zur Vollendung gebracht. Das Kapitel von der *Prädestinationslehre* schliesse ich mit den eigenen Worten des Jansenius zu diesem Thema ab. Am Anfang war das Wort und am Ende war die Zahl.

*Cum igitur propter creaturas rationales, quae tanquam caeteris omnibus praestantiores, immediatae sub Deo collocatae et ipsius ineffabili contemplatione beandae sunt, tota coeli terraeque machina sit condita, et saeculorum transvolantium cursus ad suum terminum properet, ab istius beatissimi numeri impletionem, tota temporalis eius administratio regulam sumit; ut prout paucitas aut multitudo liberandorum beandorumque postulaverit, tardius aut caelerius terminetur.*⁷¹²

magnificientiae et libertati, ac dominatrici potestati, vel hominum illorum consolationi accommodet; qui nihil impatientius ferunt, quam salutem suam in aliena potestate esse constitutam.

⁷¹¹ Ibid.

⁷¹² Ibid.: „Weil die ganze Maschine des Himmels und der Erde um der vernunftbegabten Geschöpfe willen geschaffen ist, die gleichsam vortrefflicher sind als alle anderen Geschöpfe und unmittelbar unter Gott gestellt und mit der unaussprechlichen Kontemplation Gottes glücklich zu machen sind, und weil der Lauf der vorüberziehenden Jahrhunderte seinem Ende nahe ist, empfängt all ihre zeitliche Verwaltung ihre Regel von der Erfüllung dieser glückseligen Zahl. Und je nachdem, ob eine geringe oder eine grosse Zahl derer, die befreit und glücklich gemacht

NACHWORT: DAS BUCH – FAST ZUM MENSCHEN GEWORDEN

*Ut sine temeritate dicere liceat,
eum qui sanctissimi Doctoris hujus sententiam de libero arbitrio eruere potuerit,
Ecclesiae Catholicae sensum producturum.
Augustinus, III, VI, Praefatio, 606–607⁷¹³*

Das Buch – fast zum Menschen geworden.

Jeden Schriftsteller überrascht es von Neuem, wie das Buch, sobald es sich von ihm gelöst hat, ein eigenes Leben für sich weiterlebt. Es ist ihm zu Mute, als wäre der eine Teil eines Insektes abgetrennt und ginge nun seinen eigenen Weg weiter – sagt Friedrich Nietzsche.⁷¹⁴ Der *Augustinus* hat diese Verwandlung erlebt: vom Buch zum Menschen und vom Menschen zum Ungeziefer. Das Werk des Jansenius ist fast zum Menschen geworden. Nach dem Begräbnis seines Autors lebt der *Augustinus* sein eigenes Leben. Doch sehr bald erlebt er eine chirurgische Operation: aus dem dreibändigen behäbigen Körper des *Augustinus* werden fünf magere Sätze entnommen. Die Sätze gehen ihren eigenen Weg weiter, als Gegenstand zahlreicher Diskussionen werden sie weiter seziert, betrachtet und schliesslich in einer Verurteilung vernichtet.

Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt – schreibt Franz Kafka.⁷¹⁵ Der katholische Bischof Cornelius Jansenius stirbt anno 1638. Die Menge des frommen Volkes versammelt sich um das Grab dieses ebenso frommen Kirchenmannes, um vom Verteidiger des Glaubens in Zeiten des Unglaubens Abschied zu nehmen. Bald, sehr bald, ersteht Jansenius wieder auf. Sein Name wird zum Anfang einer Bewegung, das Wort Jansenismus wird für alle Zeiten zum Synonym einer Theologie, die erschreckt. Die ungemütliche Gnadenlehre der Jansenisten setzt sich mit der ungemütlichen Autorität der Kirche auseinander. Alle wollen Jansenius loswerden. Das Ungeziefer muss weg.

Der Augustinus des Jansenius ist ein nie gelesenes Buch, das gelesen werden muss – so lautet die These, die am Anfang dieser Dissertation aufgestellt wurde. Die Lektüre des *Augustinus* ist ein Weg vom Menschen zum Buch, vom Buch zum Ungeziefer, und vom Ungeziefer zum *Augustinus* zurück. In meiner Dissertation habe ich versucht, das Werk *Augustinus* des Cornelius Jansenius zu lesen. Die Lektüre dieses Buches ist ein schwieriges Unterfangen. Seinen theologischen Inhalt zu entziffern, bedeutet an einem Prozess teilzunehmen. Diesen Prozess möchte ich als die *Menschwerdung* des Buches bezeichnen. Am Anfang seiner eigenen Geschichte wird der *Augustinus* des Jansenius in den Kontext einer

werden sollen, gefordert wird, wird dieser Prozess langsamer oder schneller beendet werden.”
⁷¹³ „Es kann ohne Kühnheit gesagt werden, dass derjenige, der die Lehre dieses hochheiligen Doktors über den freien Willen zu erheben vermag, die Lehre der katholischen Kirche fortführen wird.”

⁷¹⁴ Friedrich Nietzsche, *Menschliches, Allzumenschliches*, Berlin 1967, 173.

⁷¹⁵ Franz Kafka, *Die Verwandlung*, Frankfurt a.M. 1999, 1.

fruchtlosen Polemik einbezogen. *Das Buch – fast zum Menschen geworden*. Dieses „fast geworden“ im Kontext des Werkes des Jansenius bedeutet, dass das theologische Schicksal seines Werkes *post mortem auctoris* nicht ganz dem Ziel entspricht, das der Autor selbst für sein Buch vorgesehen hatte. Jansenius will eine Diskussion und nicht Querelen, er will ein theologisches Urteil und nicht eine kirchenpolitische Verurteilung, Jansenius wollte die Lehre des Augustinus in der Sprache des 17. Jahrhunderts auslegen und nicht eine augustiniistische Bewegung namens Jansenismus stiften.

Der *Augustinus* des Jansenius ist gelesen worden, und doch ist er nie gelesen worden. Es ist mit den verurteilenden Augen der Kritiker gelesen worden, die Lektüre bedeutete eine Suche nach Unwahrheit. Die Richter des Jansenius haben in seinem Werk nach dem Schwachen und Inkohärenten, nach dem theologisch Unwahren gesucht. Die Verteidiger des Jansenius suchen sich hingegen nur einzelne Zitate aus. Es sind die des Augustinus, die etwa 1200 Jahre nach dessen Tode in dem Werk des Jansenius wahrhaftig reproduziert werden sollen. Diese zwei Arten der Lektüre des *Augustinus* haben von Anfang an ein Monopol für sich erkämpft. Dieses Monopol der Interpretationen, bis zu den neuesten Interpretationen des jansenischen Textes, dauert weiter fort. Henri de Lubac liest den *Augustinus* auf der Suche nach dem Irrtum des Jansenius. Lucien Ceysens will im Werk des Jansenius die Zitate des Augustinus gefunden haben. Der *Augustinus*, eines der einflussreichsten Bücher in der intellektuellen Geschichte der Menschheit, musste immerhin gelesen werden. Um gelesen zu werden, braucht das Werk eine Hermeneutik. Zuerst aber wird dieses Werk selbst als eine Hermeneutik gelesen. Gaetano Lettieri weist darauf hin, dass das Werk *Augustinus* des Jansenius eine Hermeneutik für die Lektüre des Werkes des heiligen Augustinus darstellt. *Das Buch – fast zum Menschen geworden*.

Texte nehmen Einfluss, auch wenn sie schweigen. Das Werk des Jansenius ist bereits seit langem zu einem schweigenden Text geworden. Sogar die Autoren, die ausdrücklich über den *Augustinus* schreiben, beschränken sich auf einzelne Kapitel des Werkes. Am meisten wurde das Kapitel *Liber Prooemialis* gelesen. Diese Einführung in die Theologie des *Augustinus* ist von Jansenius als ein Schlüssel für sein Werk gedacht, mit Hilfe dessen das Buch verstanden werden kann. Das *Liber Prooemialis* entwirft eine Einteilung des gesamten christlichen Dogmas in vier Teile, die von Jansenius selbst als vier Wahrheiten bezeichnet werden. Genau dieses vierteilige System ist in der Dissertation auf die ganze Theologie des Jansenius im *Augustinus* angewendet worden. Theologie bedeutet für Jansenius Gnadenlehre und Gnadenlehre bedeutet Theologie. Das Thema der Gnade ist also ein Thema, dass in allen den vier Kapiteln unter verschiedenen Aspekten behandelt wird: Gnadenlehre, Anthropologie, Christologie und Prädestination/Eschatologie. Manche Themen werden in der Dissertation ausführlicher studiert, viele aber werden in Form einer Skizze nur angedeutet und bleiben für weitere Leser des *Augustinus*.

Ich habe bewusst darauf verzichtet, auf das Werk des heiligen Augustinus zugehen, nicht weil die Heiligen für die Theologie irrelevant zu sein scheinen, sondern weil alles, was neben dem grossen Augustinus auftaucht, in seinen Schatten geriet. Eine Arbeit über Jansenius, in dem das Verhältnis zwischen den beiden Autoren behandelt wird, hätte sich unmerklich in eine Arbeit über Augustinus verwandelt. Jansenius als Theologe ist immer

noch nicht fähig, in ein thematisch-komparatives Verhältnis zu Augustinus einzutreten. Jansenius ist nicht genug, oder sogar kaum studiert worden, und seine Theologie bleibt ohne hermeneutischen Zugang. Das Wort *Jansenius* ist hier buchstäblich zu verstehen: Der Jansenismus ist weit und breit studiert worden, Jansenius aber nicht.

Die Auseinandersetzung um die so genannte Frage *De auxiliis* ist hier ebenso wenig neu untersucht worden. Jansenius kann als Weiterführer der Problematik des dominikanisch-jesuitischen Gnadenstreites verstanden werden. So gewinnt sein Werk eine gewisse Plausibilität, weil es als ein Deutungsversuch der Problematik verstanden werden kann. Wenn aber der *Augustinus* des Jansenius in dieser Perspektive gesehen wird, bedeutet der theologische Inhalt des Werkes nicht mehr, als nur eine Antwort auf zwei konkurrierende Gnadenlehren. Jansenius meint, dass die Antwort der Jesuiten semipelagianisch sei und dass die Antwort der Dominikaner die Freiheit des Menschen viel zu sehr reduziere. Die Antwort des Jansenius sei ein Kompromiss zwischen den beiden Extremen – heisst es. Wenn das Werk des Jansenius so betrachtet wird, wird es zu einem Rudiment einer bereits durch den päpstlichen Entscheid beendeten Auseinandersetzung. Die vielen Fragen, die theologisch und geschichtlich nur unter Annahme der Selbständigkeit und Unanwendbarkeit des jansenischen Werkes relevant sind, werden also ausgeschaltet. Der Streit *De auxiliis* bedarf einer sorgfältigen Exegese, die zu einer Basis für eine eventuelle Forschung über die Lösung der Fragestellung von *De auxiliis* werden könnte.

Das Verhältnis zwischen Jansenius und dem Jansenismus ist in der Dissertation nur im Kontext der Biographie des Jansenius und der jansenistischen Studien studiert worden. Ich nehme an, dass die Forschung der Theologie des Jansenius bereits in den jansenistischen Streitigkeiten aufbricht. Der Kontext einer scharfen Polemik gibt der Frage nach der Gnadentheologie des Jansenius einen bitteren Geschmack, der auch für das theologische Heute unauflösbar zu sein scheint.

Eine Arbeit über Jansenius muss von der Gnadenlehre sprechen. Die jansenische theologische Hermeneutik weist darauf hin, dass in der Sprache des Cornelius Jansenius das Wort Gnadenlehre als Gnadentheologie übersetzt werden soll. Die von Jansenius entworfene Gnadentheologie ist eine modifizierte und dennoch seiner Matrixquelle entsprechende Gnadenlehre des Augustinus. Sie repräsentiert also einen Zweig des grossen augustinischen Erbes innerhalb der katholischen Theologie. Die Zielsetzung der Arbeit, eine Lektüre des Werkes *Augustinus*, macht es nicht sinnvoll, zugleich von der gegenwärtigen katholischen Gnadenlehre zu sprechen. Dies würde unmittelbar zu einer neuen Distanzierung des Autors und des Lesers von der Theologie des Jansenius führen. Der *Augustinus* des Jansenius ist nicht unser Zeitgenosse, es ist ein Buch. *Ein Buch – fast zum Menschen geworden.*

Matrix omnium conclusionum, diesen Satz aus dem *Liber Prooemialis* des Jansenius habe ich zum Titel meiner Arbeit gewählt. In dem Werk *Augustinisme et théologie moderne* wirft Henri de Lubac Jansenius vor, er habe das Werk des Augustinus nach seinen eigenen Kriterien, das heisst willkürlich interpretiert. Dieser Vorwurf ist lange schon zu einem

Anlagepunkt gegen die Theologie des Jansenius geworden. Es bestätigt jedoch nur eines: Jansenius ist ein Theologe. Als Theologe kann er oder muss er sogar das Werk des Augustinus lesen können. Er liest Augustinus mit seinen eigenen Augen, er liest Augustinus nach seinen eigenen Kriterien – und er hat in vielem Recht, denn seine Hermeneutik für die Lektüre des augustinischen Werkes ist wissenschaftlicher und korrekter als diejenige seiner Gegner. Jansenius versucht, der eigenen theologischen Evolution des Augustinus zu folgen und will damit die Theologie des Augustinus auslegen, nicht seine eigene Theologie mit den Gedanken des Augustinus bestätigen. Diese Auslegung der Theologie des Augustinus bedeutet aber nicht ein Studium der Theologie der Kirchenväter, sondern einen Versuch, die Theologie des Augustinus auf die Problematik des 17. Jahrhunderts *anzuwenden*. Das Werk des Augustinus ist nicht eine Zitatensammlung, aus der man beliebig Abschnitte herausuchen kann, es ist die Basis für die weitere theologische Diskussion. *Matrix omnium conclusionum*.

Es gibt Denker, die zur rechten Zeit geboren sind. So Augustinus. Es gibt Denker, die ihrer Zeit zuvorgekommen sind. So Nietzsche. Und es gibt Denker, die zu spät geboren sind, denn sie gehören einer vergangenen Epoche an. Jansenius ist als einer dieser Denker wahrgenommen worden. Im 17. Jahrhundert wird der verstorbene Bischof von Ypern von den Jansenisten verteidigt, da das Werk des Jansenius eine Nacherzählung der gesamten Ausgabe des heiligen Augustinus sei. In der neuesten Forschung wird diese Perspektive von Lucien Ceysens vertreten: Hätte Jansenius in der Zeit um Augustinus gelebt, wäre er heilig gesprochen worden wegen seines Lebens und seiner Gnadentheologie. Die Richter des *Augustinus* wollen die Gnadentheologie des Jansenius verurteilen, weil sie nicht mehr zeitgemäss sei. Sie behaupten, dass eine Theologie, die die archaischen Gedanken der archaischen Zeiten zu reproduzieren versucht, der Luft des 17. Jahrhundert nicht entspricht. Jansenius ist ein Mensch des 17. Jahrhunderts. Meine einigermassen kühne Behauptung, dass Jansenius „der erste moderne katholische theologisierende Kirchenmensch sei“, lässt sich an manchen vorher unbemerkten Details seines Werkes spüren. Der cartesianische *Discours de la méthode* erscheint 1637, im Jahr vor dem Tod des Jansenius. Der *Augustinus* des Jansenius bedeutet eine Suche nach dem Ausweg aus dem Irrweg der Fragestellungen, die die ganze Tradition in ihrer Ambivalenz nicht mehr zu lösen vermag. Die Krisen der Reformation und die theologischen Auseinandersetzungen der Neuen Zeit weisen hin auf diesen Riss im Schiff der Tradition. Ein neues Fundament muss gefunden werden. *Matrix omnium conclusionum*.

Augustinus – matrix omnium conclusionum, sagt Jansenius. Von Leser zu Leser ist das gesagt. Cornelius Jansenius liest die Werke des Augustinus und will, dass die anderen sie auch lesen können. Die Biographie berichtet, Jansenius habe die antipelagianischen Traktate des heiligen Augustinus an seine Bekannten gegeben, damit auch sie die Theologie des *Doctor Gratiae* kennen lernten. Gleichzeitig entsteht der *Augustinus*, das Werk, in dem Jansenius seine Leser seiner eigenen Lektüre des Augustinus folgen lässt. Diese theologische Nachfolge des augustinischen Genies bedeutet ein Folgen der Theologie des Jansenius. Der Leser des Augustinus Cornelius Jansenius bereitet seine eigenen Leser für das Ver-

ständnis vor, dass die Theologie der Kirche nach den Prinzipien der Gnadentheologie des Augustinus gelesen werden kann. *Matrix omnium conclusionum*.

Eine reale Gegenwart des Leibes Christi, die Gegebenheit und Möglichkeit einer *Theologia* wird bei Cornelius Jansenius in einem nie aufhörenden Bezug zur Autorität der lehrenden Kirche formuliert. *Theologie* bedeutet dabei im eigentlichen Sinn des Wortes die reale Gegenwart des Λόγος τοῦ Θεοῦ im Leben der theologisierenden Kirche. *Tradition* wird in diesem Licht zur Kontinuität der Menschwerdung Gottes, Theologie und Tradition bringen die lebendige Offenbarung in der Lehre und Theologie der Kirche zur Geltung. Dieses Geschehen hat in der glorreichen Vergangenheit von Leben und Lehre des Augustinus einen für alle Zeiten gültigen Ausdruck gefunden. Die Vergegenwärtigung dieser „offenbarungserfüllten“ Vergangenheit ist der Sinn der Theologie.

Diese Dissertation ist eine Arbeit über den *Augustinus* des Jansenius und will vor allem eine Lektüre des Jansenius darstellen und dazu einladen. Ein solches Unternehmen muss mit den Worten des Cornelius Jansenius selbst beendet werden:

*Nec vero mihi ipse arrogaverim, me nulla ex parte ab eius aberrasse sententia. Homo sum, humanorum lapsuum periculis obnoxius, quae sicuti cavi quantum potui, ita ignoscet Lector ubi non potui, ut et assidui laboris consideratio temeritatis labem auferat, et sinceritatis intuitus, errandi simplicitati patrocinetur.*⁷¹⁶

⁷¹⁶ *Augustinus, Epilogus Omnium*, 1070–1071: „Nie würde ich mir anmassen, ich sei in keiner Hinsicht von seiner Lehre abgeirrt. Ein Mensch bin ich, ausgesetzt den Gefahren der menschlichen Fehlritte, vor denen ich mich so weit ich konnte zu hüten versucht habe; so verzeihe mir der Leser, wo ich es nicht vermocht habe, damit die Erwägung der unermüdlichen Arbeit den Schandfleck der Leichtfertigkeit wegnehme und die Berücksichtigung der Aufrichtigkeit Schutz davor bietet, dass zu irren einfach ist.“

BIBLIOGRAPHIE

Vorbemerkung zur Zitationsweise:

Der *Augustinus* des Jansenius besteht aus drei Bänden (vgl. S. 174 dieser Arbeit). Ich habe darauf verzichtet, bei meiner Interpretation von der Gesamtstruktur des Werkes auszugehen, denn auf diese Weise hat man im Laufe der Geschichte die Kenntnis des Werkes des Jansenius vorgetäuscht. Die theologische Mitte und die Aussageabsicht des Werkes können hinter der vermeintlich klaren Struktur leicht verborgen bleiben. Dieser Verführung scheinen viele Historiker und Theologen erlegen zu sein, wenn sie meinten und behaupteten, das Werk des Jansenius sei bekannt und studiert, sobald die Struktur des Werkes kommentiert sei.

In der Arbeit wird ein Zitat aus dem *Augustinus* meistens mit vier Zeilen bezeichnet, zum Beispiel: Augustinus, I (Band), II (Buch des Bandes), III (Kapitel des Buches), 150 (Spalte des Textes). Im jeden Band beginnt die Seitenzählung neu. Einige Kapitel des *Augustinus* werden ausnahmsweise separat mit dem Namen und der Spaltenzahl zitiert: *Historia Pelagiana* und *Liber Prooemialis* (z.B. *Liber prooemialis*, 10). Der zweite Band des *Augustinus* bereitet gewisse Schwierigkeiten. Jedes einzelne Buch dieses Bandes wird nicht nach der gesamten Bücherzahl des Bandes nummeriert, wie es im I. und III. Band der Fall ist, sondern beim Zitieren wird zu dem zitierten Buch sein Titel beigefügt (z.B. *Augustinus*, II, *De Statu Purae Naturae*, II, XVI, 858).

1. Primärtexte von Cornelius Jansenius

JANSENIUS, Cornelius, *Augustinus seu doctrina sancti Augustini de Humanae Naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus Pelagianos et Massilienses* (Unveränderter Nachdruck aus dem Jahre 1640), Frankfurt 1964.

–, *Preservatijf-dranck aende Catholijcke Borghers van s’Hertoghen-bosch, geschoncken tegens den toover-gift-dranck vande Gereformeerde Ministers aldaer ghemaect door Cornelius Ianssenius* (Unveränderter Nachdruck aus dem Jahre 1630), s’Hertoghen-bosch 1990.

–, *Alexandri Patricii Armacani Mars gallicus, seu de justitia armorum, et foederum regis Galliae*, o.O. 1635.

–, *Tetrateuchus sive Commentarius in sancta Jesu Christi Evangelia*, Bruxellis 1776.

–, *Pentateuchus sive Commentarius in quinque libros Moysis*, Rothomagi 1704.

–, *Discours de la Réformation de l’homme intérieur*, Houilles 2004.

– [et al.], *Naerder openinge. Van de manifeste by de vier Predicanten binnen S’hertogenbossche tegens Seecker Cartel by twee Doctores tot Loven den voorsz. Predicanten toeghesonden* (Unveränderter Nachdruck aus dem Jahre 1630), S’hertogenbossche 1990.

2. Werke des hl. Augustinus

AUGUSTINUS, *Opera Omnia* (= *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum*), New York 1961ff.

3. Handbücher und Lexika

DENZINGER, Heinrich/HÜNERMANN, Peter, *Kompodium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*, Freiburg i.Br. ³⁷1991.

Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd 7, Leipzig 1889.

FLICHE, Augustin/MARTIN, Victor (Hg.), Histoire de l'Église depuis les origines jusqu'à nos jours, Bd 19, Paris 1956.

KIRSCH, Johann Peter (Hg.), Kirchengeschichte, Bd 3/II, Freiburg 1949.

LESAULNIER, Jean [et al.] (Hg.), Dictionnaire de Port-Royal, Paris 2004.

MAYER, Cornelius (Hg.), Augustinus-Lexikon, Basel 1986ff.

New Catholic Encyclopedia, Bd 6, New York 2003.

RAHNER, Karl (Hg.), Herders Theologisches Taschenlexikon, Freiburg i.Br. 1972.

WILLAERT, Léopold (Hg.), Bibliotheca Janseniana Belgica, Namur–Paris, 1949–1951.

4. Sekundärliteratur

ADAM, Antoine, Du mysticisme à la révolte. Les jansénistes au XVIIIe siècle, Paris 1968.

AEGERTER, Emmanuel, Gottschalk et le problème de la prédestination au IXe siècle, in: Revue de l'histoire des religions 116 (1937) 187–233.

AMANN, Émile. La controverse prédestinatienne, in: A. Fliche/V. Martin (Hg.), Histoire de l'Église depuis les origines jusqu'à nos jours, Paris 1947, 320–344.

APPOLIS, Émile, Le jansénisme dans le diocèse de Lodève au XVIIIe siècle, [s.l.] 1952.

–, Le « Tiers parti » catholique au XVIIIe siècle. Entre Jansénistes et Zelanti, Paris 1960.

ARMOGATHE, Jean-Robert, Art. Jansénisme, in Dictionnaire de Spiritualité, Bd VIII, Paris 1972, 102–128.

BACHELIER, Antoine, Le jansénisme à Nantes, Angers 1934.

BENEDIKT XVI., Enzyklika « Deus Caritas Est » an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe. 25. Dezember 2005, Bonn 2006.

BENICHOU Paul, Morales du grand siècle, Paris 1948.

BERTOLDI, Francesco, De Lubac. Cristianesimo e modernità, Bologna 1994.

BLET, Pierre, Le clergé de France et la monarchie, Rome 1959.

–, Le clergé de France. Louis XIV et le Saint Siège de 1695 à 1715, Città del Vaticano 1989.

–, Louis XIV et les Papes aux prises avec le Jansénisme, in: Archivum Historiae Pontificae 31 (1993) 109–192 ; 32 (1994) 65–148.

BOLLER, Bernard, Gottschalk d'Orbais. De Fulda à Hautvillers, une dissidence, Paris 2004.

BOURNET, Léon, La querelle janséniste, Paris 1924.

BROWN, Peter, La vie de saint Augustin, Paris 2001.

BRUNNER, August, Gnade, Einsiedeln 1983.

CAMPBELL, Peter R., *Power and Politics in Old Regime France (1720–1745)*, London 1996.

CARRAUD, Vincent, *Le Jansénisme*:

www.amisdeportroyal.org/portroyal/articles.php?lng=fr&pg=282 (15.12.2007).

CARREYRE, Jean, *Le jansénisme durant la régence*, Louvain 1929–1933.

–, *Le désarroi janséniste pendant la période du quesnellisme*, in: Victor Carrière (Hg.), *Introduction aux études d'histoire ecclésiastique locale*, Bd 3, Paris 1936, 541–585.

–, *Les conséquences sociales du jansénisme*, in: Victor Carrière (Hg.), *Introduction aux études d'histoire ecclésiastique locale*, Bd 3, Paris 1936, 591–635.

–, *Le quesnellisme*, in: Victor Carrière (Hg.), *Introduction aux études d'histoire ecclésiastiques locales*, Bd 3, Paris 1936, 543–558.

–, *Jansénisme*, in: *Dictionnaire de théologie catholique*, Bd VIII, Paris 1947, 318–529.

–, *Quesnel et le Quesnellisme*, in: *Dictionnaire de théologie catholique*, Bd XIII, Paris 1937, 1460–1535.

–, *Unigenitus (Bulle)*, in: *Dictionnaire de théologie catholique*, Bd XV, Paris 1950, 2061–2162.

CEYSSENS, Lucien, *L'enquête officielle faite en 1644 dans les diocèses des Pays-Bas sur la scandale causé par l'Augustinus de Corneille Jansénius*, Firenze 1950.

–, *Sources relatives aux débuts du jansénisme et de l'antijansenisme*, 1640–1643, Louvain 1957.

–, *Les cinq propositions de Jansenius à Rome*, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 66 (1971) 449–501; 821–886.

–, *Le fait dans la condamnation de Jansenius et dans le serment antijanséniste*, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 69 (1974) 697–734.

–, *Le cardinal François Albizzi (1593–1684). Un cas important dans l'histoire du jansénisme*, Rome 1977.

–, *L'authenticité des cinq propositions condamnées de Jansénius*, in: *Antonianum* 55 (1980) 368–423.

–, *La défiguration de Jansénius*, in: *L'image de C. Jansénius jusqu'à la fin du XVIIIe siècle. Actes du colloque*, Louvain, 7–9 novembre 1985, Leuven 1987, 23–31.

–, *Le sort de la bulle Unigenitus. Recueil d'études offert à Lucien Ceyssens à l'occasion de son 90e anniversaire* (= *Bibliotheca Ephemeridum Theologicorum Lovaniensium*, 104) Leuven 1991.

–, *Que penser finalement de l'histoire du jansénisme et de l'antijansénisme?* in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 88 (1993) 108–130.

–, /TANS, Joseph A.G., *Autour de l'Unigenitus. Recherches sur la genèse de la constitution* (*Bibliotheca Ephemeridum Theologicorum Lovaniensium*, 76) Leuven 1987.

CHANTIN, Jean-Pierre, Les amis de l'œuvre de la Vérité. Jansénisme, miracle et fin du monde au XIXe siècle, Lyon 1998.

CHAUNU, Pierre/FOISIL, Madeleine/DE NOIRFONTAINE, Françoise, Le basculement religieux de Paris au XVIIIe siècle, Paris 1998.

CHÉDOZEAU, Bernard, Le baroque, Paris 1989.

COGNET, Louis, La Mère Angélique et saint François de Sales, 1618–1626, Paris 1951.

–, La Réforme de Port-Royal, 1591–1618, Paris 1950.

–, Le Jansénisme (Que sais-je, 960), Paris 1961.

CONGAR, Yves, Théologie, in: Dictionnaire de théologie catholique, Bd XV, 1946, 341–502.

COTTRET, Monique, Jansénisme et Lumières. Pour un autre XVIIIe siècle, Paris 1998.

–, Aux origines du républicanisme janséniste. Le mythe de l'Église primitive et le primitivisme des Lumières, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 31 (1984) 99–105.

DE BUJANDA, Jesús Martínez, Index Librorum Prohibitorum 1600–1966, Droz 2002.

DEDIEU, Joseph, L'agonie du jansénisme (1715–1790). Essai de bio-bibliographie, in: Revue de l'histoire de France 14 (1928) 161–214.

DEINHARD, Wilhelm, Der Jansenismus in Deutschen Ländern, München 1929.

DE LUBAC, Henri, Surnaturel. Etudes historiques (Théologie, 8) Paris 1946.

–, Augustinisme et théologie moderne (Théologie 63) Paris 1965.

–, Petite catéchèse sur nature et grâce, Paris 1980.

–, Mémoire sur l'occasion de mes écrits, Namur 1989.

DEMEL, Walter, Europäische Geschichte des 18. Jahrhunderts. Ständische Gesellschaft und europäisches Machtsystem im beschleunigten Wandel (1689/1700–1789/1800), Stuttgart 2000.

DE MEYER, Albert, Les premières controverses jansénistes en France (1640–1649), Louvain 1917.

–, Jansenius et Roose, auteurs du « Mars gallicus », Bruxelles 1947.

DESCARTES, René, Discours de la méthode, Paris 1999.

DINKLER, Erich, Gottschalk der Sachse, Stuttgart 1936.

DIEM, Albrecht, Een Verstoorder Van De „Ordo“. Gottschalk Van Orbais En Zijn Leer Van De Dubbele Predestinatie, in: DE JONG, Mayke/BOS, Marie-Therese/VAN RIJN, Carine (Hg.), Macht et gezag in de IX de eeuw (Utrechtse Historische Cahiers, 16), Hilversum 1995, 115–131.

DIEUDONNE, Philippe, La paix clémentine. Défaite et victoire du premier jansénisme français sous le pontificat de Clément IX (1667–1669) (Bibliotheca Ephemeridum theologicarum Lovaniensium, 167), Leuven 2003.

DÖRRIES, Hermann, Gottschalk, ein christlicher Zeuge der deutschen Frühzeit, Göttingen 1939.

DRECOLL, Volker Henning, Die Entstehung der Gnadenlehre Augustins (Beiträge zur historischen Theologie, 109) Tübingen 1999.

DURAND, Valentin, Le Jansénisme au XVIIIe siècle et J. Colbert évêque de Montpellier, 1696–1738, Toulouse 1907.

EDER, Karl, Die Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus (1555–1648), in: KIRSCH, Johann Peter (Hg.), Kirchengeschichte, Bd 3/II, Freiburg 1949.

EVANS, Gillian R., The Grammar of Predestination in the Ninth Century, in: Journal of Theological Studies 33/1 (1982) 134–145.

FISCHER, Norbert, Freiheit und Gnade. Augustins Weg zur Annahme der Freiheit des Willens als Vorspiel und bleibende Voraussetzung seiner Gnadenlehre, in: Theologie und Glaube (2/2003) 176–195.

FRANÇOIS, Wim, „De onweerlegbare vertolker van de theologie”: Johannes Driedo over Schrift, Augustinus en de katholieke traditie (1533), in: Paul van Geest/Hans van Oort (Hg.), Augustiniana Neerlandica. Aspecten van Augustinus’ spiritualiteit en haar doorwerking, Leuven 2005, 427–446

FREYSTEDT, Albert, Gottschalk, der Mönch, in: Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd 7, Leipzig 1889, 39–41.

–, Der synodale Kampf im Prädestinationsstreit des 9. Jahrhunderts in den Jahren 853 bis 860, in: Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 36 (1893) 447–478.

–, Der wissenschaftliche Kampf im Prädestinationsstreit des 9. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 36 (1893) 315–368.

–, Studien zu Gottschalks Leben und Lehre, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 18 (1897–1898) 1–22; 161–181; 529–545.

–, Der Ausgang des Prädestinationsstreites im 9. Jahrhundert, in: Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 41 (1898), 112–135.

GAGNOL, L’abbé P., Le Jansénisme convulsionnaire et l’affaire de la Planchette, Paris, 1911.

GALEOTA, Gustavo, Bellarmino contro Baio a Lovanio, Roma 1996.

GARRIGOU-LAGRANGE Reginald, La prédestination des saints et la grâce. Doctrine de saint Thomas comparée aux autres systèmes théologiques, Paris 1936.

–, Saint Thomas et le néomolinisme. A propos d’une nouvelle mise en valeur de la théorie moliniste de la science moyenne, Rome 1917.

GAUCHET, Marcel, Le Désenchantement du monde. Une histoire politique de la religion, Paris 1985.

–, L’État au miroir de la raison d’État. La France et la chrétienté, in: ZARKA, Yves Charles (Hg.) Raison et déraison d’État. Théoriciens et théories de la Raison d’État aux XVIe et XVIIe siècles, Paris 1994, 193–245.

GAZIER, Augustin, Etudes sur l’histoire religieuse de la Révolution française, Paris 1887.

–, Histoire générale du mouvement janséniste, Paris 1923.

- GAZIER, Cécile, Histoire du monastère de Port-Royal, Paris 1929.
- , Les belles amies de Port-Royal, Paris 1930.
- , Ces messieurs de Port-Royal. Documents inédits, Paris 1932.
- GERRISH, Brian Albert (Hg.), Tradition and the modern world. Reformed theology in the nineteenth century. Chicago 1978.
- GODART, Justin, Le jansénisme à Lyon, Lyon 1934.
- GOLDEN, Richard, The Godly Rebellion. Parisian Curés and the Religious Fronde, 1652–1662, Chapel Hill, N.C. 1981.
- GOLDMANN, Lucien, Le Dieu caché, Paris 1955.
- , Racine. Essai, Paris 1956.
- , (Hg.), Correspondance de Martin de Barcos, abbé de Saint-Cyran, avec les abbesses de Port-Royal et les principaux personnages du groupe janséniste, Paris 1956.
- GODET, Philippe, Gotescale ou Gottschalk, in: Dictionnaire de théologie catholique, Bd 6, Paris 1920, 1500–1502.
- GOUHIER Henri, Blaise Pascal. Commentaires, Paris 1971.
- , Pascal et les humanistes chrétiens. L'affaire Saint-Ange, Paris 1974.
- , Cartésianisme et Augustinisme au XVIIe siècle, Paris 1978.
- , La pensée métaphysique de Descartes, Paris 1978.
- , Etudes sur l'histoire des idées en France depuis le XVIIe siècle, Paris 1980.
- , L'anti-humanisme au XVII siècle, Paris 1987.
- , Blaise Pascal. Conversion et Apologétique, Paris 1986.
- GRANE Leif/SCHINDLER Alfred/WRIEDT Markus (Hg.), Auctoritas Patrum. Zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert, Mainz 1993.
- GRÈS-GAYER, Jacques M., Théologie et pouvoir en Sorbonne. La Faculté de théologie de Paris et la bulle Unigenitus, Paris 1991.
- , Le Jansénisme en Sorbonne, 1643–1656, Paris 1996.
- , En Sorbonne autour des Provinciales. Les mémoires de l'abbé Beaubrun, Paris 1997.
- GROSSI, Vittorino, Baio e Bellarmino interpreti di S. Agostino nelle questioni del soprannaturale, Roma 1968.
- HAMON, Leo (Hg.), Du jansénisme à la Laïcité. Le jansénisme et les origines de la déchristianisation, Paris 1987.
- HARTMANN, Peter C., Die Jesuiten, München 2001.

HATTRUP, Dieter, Die Befreiung aus der Sorge – Augustinus liest den Psalm 4, in: *Theologie und Glaube* (2/2003) 196–207.

HERMON-BELOT, Rita, *L'abbé Grégoire, la politique et la vérité*, Paris 2000.

HERSCHE, Peter, *Der Spätjansenismus in Österreich*, Wien 1977.

HILDESHEIMER, Françoise, *Le Jansénisme en France aux XVIIe et XVIIIe siècles*, Paris 1991.

–, *Le jansénisme. L'histoire et l'héritage*, Paris 1992.

HOLZ, Heinz Hans, *Descartes* (Reihe Campus Einführungen, 1080), Frankfurt 1994.

JACQUES, Émile, *Les Années d'exil d'Antoine Arnauld (1679–1694)*, Louvain 1976.

JANSEN, Paule, *Le Cardinal Mazarin et le mouvement janséniste français, 1653–1659. D'après les documents inédits conservés dans les Archives du Ministère des Affaires Etrangères*, Paris 1967.

–, *Arnauld d'Andilly, défenseur de Port-Royal, 1654–1659. Sa correspondance inédite avec la Cour conservée dans les Archives du Ministère des affaires étrangères*, Paris 1973.

JUNGSMANN, Bernhard, *Dissertationes selectae in historiam ecclesiasticam*, Regensburg 1880–1887.

–, [et al.], *Jansénius évêque d'Ypres. Ses derniers moments, sa soumission au S. Siège d'après des documents inédits. Etude de critique historique par de membres du séminaire d'histoire ecclésiastique*, Louvain 1893.

KOLAKOWSKI, Leszek, *Chrétiens sans Eglise, la conscience religieuse et le lien confessionnel au XVIIe siècle*, Paris 1969.

–, *Horror metaphysicus. Das Sein und das Nichts*, München 1989.

–, *Dieu ne nous doit rien. Brève remarque sur la religion de Pascal et l'esprit du jansénisme*, Paris 1997.

KREISER, Robert, *Miracles, Convulsions and Ecclesiastical Politics in Early Eighteenth Century*, Paris 1978.

KRUMENACKER, Yves, *L'école française de spiritualité. Des mystiques, des fondateurs, des courants et leurs interprètes*, Paris 1998.

LAPORTE, Jean, *La doctrine de Port-Royal. Les Vérités de la Grâce*, Paris 1923.

–, *Le coeur de la raison selon Pascal*, Paris 1950.

–, *La morale (d'après Arnauld). La doctrine de Port-Royal*, Paris 1951–1952.

–, *Etudes d'histoire de la philosophie française au XVII-e siècle*, Paris 1951.

–, *Le rationalisme de Descartes*, Paris 1988.

LEHMANN, Hartmut/SCHRADER Hans-Jürgen/SCHILLING Heinz (Hg.), *Jansenismus, Quietismus, Pietismus* (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, 42), Göttingen 2002.

LAVAUD, Benoît, Précurseur de Calvin ou témoin de l'augustinisme? Le cas de Godescalc, in: *Revue thomiste* 15 (1932) 71–101.

LESSING, Gotthold Ephraim, Beweis des Geistes und der Kraft, in: *Werke 1774–1778, Werke und Briefe*, Bd 8, Frankfurt am Main 1989, 439–445.

LETTIERI, Gaetano, Il senso della storia in Agostino d'Ippona. Il « saeculum » e la gloria nel *De Civitate Dei*, Roma 1988.

–, Il metodo della grazia. Pascal e l'ermeneutica giansenista di Agostino, Roma 1999.

–, L'altro Agostino. Ermeneutica e retorica della grazia dalla crisi alla metamorfosi del « *De doctrina Christiana* », Brescia 2001.

–, *Enchiridion*. La summa dell'altro Agostino, in: *Fede e Vita, Settimana Agostiniana Pavese* 2002 (*Studia Ephemeridis Augustinianum*, 91), Roma 2004, 57–129.

MAC KENNA, Antony, De Pascal à Voltaire. Le rôle des *Pensées* de Pascal dans l'histoire des idées entre 1670 et 1734, Oxford 1990.

MAIRE, Catherine, Les Convulsionnaires de Saint-Médard. Miracles, convulsions et prophéties à Paris au XVIIIe siècle, Paris 1985.

–, [et al.] Jansénisme et Révolution, Actes du colloque organisé à Versailles les 13 et 14 octobre 1989 par la Société des amis de Port-Royal, in: *Chroniques de Port-Royal*, Bd 39, Paris 1990.

–, Port-Royal. La fracture janséniste, in: *Les Lieux de mémoire*, Bd 3, Paris 1992, 471–529.

–, De la cause de Dieu à la cause de la Nation. Le Jansénisme au XVIIIe siècle, Paris 1998.

MESNARD, Jean (Hg.), Pascal, l'homme et l'œuvre, Paris 1951.

–, Pascal, Paris 1965 .

–, Pascal et les Roannez, Paris 1965.

–, PASCAL, Blaise, Œuvres, Paris 1961–1993.

–, Jansenius et Roose, auteurs du *Mars gallicus*, Bruxelles 1947.

MICHEL, Marie-José, Clergé et pastorale janséniste à Paris (1669–1730), in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 27 (1979) 177–197.

–, Jansénisme et Paris, 1640–1730, Paris 2000.

MOLINA, Ludovicus, *Liberi arbitrii cum gratiae donis [...] concordia*, Madrid 1953.

MORIN, Germain, Gottschalk retrouvé, in: *Revue bénédictine* 43 (1931) 303–312.

NAIR Sami/LOWY Michael, Lucien Goldmann ou la dialectique de la totalité, Paris 1973.

NAMER, Gérard, L'Abbé Le Roy et ses amis. Essai sur le jansénisme extrémiste intramondain, Paris 1964.

NEVEU, Bruno, Erudition et religion aux XVIIe et XVIIIe siècles, Paris 1994.

- , L'erreur et son juge. Remarques sur les censures doctrinales à l'époque moderne, Naples 1993.
- NORTH, Geschichte der Niederlande (Beck'sche Reihe, 2078), München 1997.
- O'DONNELL, James M., Gottschalk of Orbais, in: In New Catholic Encyclopedia, Bd 6, New York 2003, 371–372.
- , Augustine, Boston 1985.
- , Augustine, Sinner and Saint. A New Biography, London 2005.
- ORCIBAL, Jean, Correspondance de Jansénius (Les Origines du Jansénisme, 1), Louvain–Paris 1947.
- , Jean Duvergier de Hauranne, abbé de Saint-Cyran et son temps (1581–1638) (Les Origines du jansénisme, 2), Paris 1947–1948.
- , Jean Duvergier de Hauranne, abbé de Saint-Cyran et son temps (1581–1638). Appendices, bibliographie et tables (Les Origines du jansénisme, 3), Paris 1948.
- , Saint Cyran et le jansénisme, Paris 1961.
- , De Baius à Jansenius. Le coma pianum, in: Revue des sciences religieuses 36 (1962) 115–139.
- , Le cardinal de Bérulle. Evolution d'une spiritualité, Paris 1965.
- , Jansenius et Rome, in: Actes du colloques sur le jansénisme (Rome 1973), Louvain 1977, 27–45.
- , Jansénius d'Ypres 1585–1638, Paris 1989.
- PARGUEZ, Jacques, La Bulle Unigenitus et le jansénisme politique, avant-coureur de la Révolution Française, Paris 1936.
- PELLETIER, Gérard, Rome et la Révolution française. La théologie et la politique du Saint-Siège devant la Révolution française (1789–1799), Rome 2004.
- PERUGI, Giuseppe Ludovico, Gottschalc, Rome 1911.
- PESCH, Otto Hermann, Hinführung zu Luther, Mainz 1982.
- PESCH, Otto Hermann/PETERS Albrecht, Einführung in die Lehre von Gnade und Rechtfertigung, Darmstadt 1981.
- PICQUENARD Thérèse, L'iconographie de Jansénius, in: VAN ELJL, Edmond (Hg.), L'image de C. Jansénius jusqu'à la fin du XVIIIe siècle. Actes du colloque, Louvain, 7–9 novembre 1985, Leuven 1987, 230–247.
- POLMAN, Pontianus, Jansenius als polemist tegen de Calvinisten, in: Historisch Tijdschrift 7 (1928) 248–258.
- , Die polemische Methode der ersten Gegner der Reformation, Münster 1931.
- , L'élément historique dans la controverse religieuse du XVIe siècle, Gembloux 1932.
- , Canisius en Vega. Een geval van premolinisme, in: Katholiek Cultureel Tijdschrift (September 1940) 223–233.

PRÉCLIN, Edmond, Les Jansénistes du XVIIIe siècle et la constitution civile du clergé. Le développement du richérisme dans le bas clergé, 1713–1791, Paris 1929.

–, L'influence du jansénisme français à l'étranger, in: *Revue historique*, Jan./Juin, 1938.

QUANTIN, Jean-Louis, Le catholicisme classique et les pères de l'Église. Un retour aux sources (1669–1713), Paris 1999.

–, Le rigorisme chrétien, Paris 2001.

QUQGHEBEUR, Toon, La condamnation des cinq propositions selon les archives du Saint-Office, in: *Ephemerides Theologicae Lovanienses* 81/1 (2005) 130–151.

RICHET, Denis, De la réforme à la révolution, Paris 1991.

ROSA, Mario, Settecento religioso. Politica della ragione e religione del cuore, Venezia 1999.

SAINTE-BEUVE, Charles-Augustin, Port-Royal, Paris 1840–1859.

SOUZA, Evergton Sales, Jansénisme et réforme de l'Église dans l'empire portugais. 1640 à 1790, Paris 2004.

SAUGNIEUX, Joël, Le Jansénisme espagnol du XVIIIe siècle, ses composantes, ses sources, Oviedo 1975.

SCHRÖRS, Heinrich, Hinkmar, Erzbischof von Reims. Sein Leben und seine Schriften, Freiburg 1884.

SCHULZ, Michael, Karl Rahner begegnen, Augsburg 1999.

SECHE, Léon, Les derniers jansénistes depuis la ruine de Port-Royal jusqu'à nos jours, Paris 1891.

SEDGWICK, Alexander, Jansenism in seventeenth Century France. Voices from the Wilderness, Charlottesville 1977.

–, The Travail of conscience, The Arnould Family and the Ancien Régime, in: (*Harvard Historical Studies*, 128), Harvard 1998.

SELLIER, Philippe, Pascal et Saint Augustin, Paris 1970.

–, Le siècle de Saint Augustin, in: *XVIIe siècle* 135 (1982/2) 99–102.

SENOFONTE, Ciro, Ragione Moderna e Teologia. L'uomo di Arnould, Napoli 1989.

–, Baio – Giansenio – Arnould, in: *Augustinianum* 36 (1996) 255–270.

STELLA, Pietro, Augustinisme et orthodoxie des congrégations de auxiliis à la bulle Vineam Domini, in: *XVIIe siècle* 135 (1982) 169–189.

–, La bolla „Auctorem fidei” (1794) nella storia dell'Ultramontanismo. Saggio introduttivo e documenti, Roma 1995.

–, Il giansenismo in Italia, Roma 2006.

TANS, Joseph Anna Guillaume/SCHMITZ DU MOULIN, Henri, Pasquier Quesnel devant la Congrégation de l'Index. Correspondance avec Francesco Barberini, La Haye 1974.

–, L'œuvre scientifique du Lucien Ceysens, in: CEYSSENS Lucien/ TANS Joseph A.G., Autour de l'Unigenitus. Recherches sur la genèse de la constitution (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium, 86), Leuven 1987, VII-XV.

TAVARD, George H. Trina Deitas, The Controversy between Hincmar and Gottschalk, Milwaukee 1996.

TAVENEAU, René, Le Jansénisme en Lorraine, Paris 1960.

–, Jansénisme et politique, Paris 1965.

–, La vie quotidienne des jansénistes aux XVIIe et XVIIIe siècle, Paris 1973.

–, Jansénisme et prêt à intérêt, Paris 1977.

–, Jansénisme et réforme catholique, Nancy 1992.

THOMAS, Jacques-François, La querelle de l'Unigenitus, Paris 1949.

TURMEL, Joseph, La controverse prédestinatienne au IXe siècle, in: Revue d'histoire de la littérature religieuse 10 (1905) 47–69.

VAN BAVEL Tarsicius J., Augustinus van liefde en vriendschap, Averbode 1986.

–, Als je hart bidt... Augustinus's leer over het gebed, Leuven 1996.

VAN DE WIEL, Constant, Jansenistica te Mechelen. Het archief van het aartsbisdom, Leuven 1988.

VAN EIJL, Edmond (Hg.), Facultas S. Theologiae Lovaniensis 1432–1797. Bijdragen tot haar geschiedenis. Contributions to its History. Contributions à son histoire. Leuven 1977.

–, L'image de C. Jansénius jusqu'à la fin du XVIIIe siècle. Actes du colloque, Louvain, 7–9 novembre 1985, Leuven 1987.

VAN GEEST Paul/VAN OORT Johannes (Hg.), Augustiniana Neerlandica. Aspekten van Augustinus' spiritualiteit en haar doorwerking, Leuven 2005.

VAN KLEY, Dale, Church, State and the Ideological Origins of the French Revolution. The Debate over the General Assembly of the Gallican Clergy 1765, in: Review of Modern History 51 (1979) 629–666.

–, The Jansenists and the Expulsion of the Jesuits, New Haven 1975.

–, The Jansenist Constitutional Legacy in the French Prerevolution, in: Historical Reflections 13 (1986) 393–453.

–, The Religious Origins of the French Revolution. From Calvin to the Civil Constitution, 1560–1791, New Haven 1996.

VANNESTE, Alfred. Nature et grâce dans la théologie occidentale. Dialogue avec H. De Lubac, Löwen 1996.

VASQUEZ, Isaac, Les publications du Père Lucien Ceyssens concernant le jansénisme et l'antijansénisme 1937–1977, in: *Antonianum* 53 (1978) 194–266; 60 (1985) 505–517.

VAUSSARD, Maurice, Jansénisme et gallicanisme aux origines religieuses du Risorgimento, Paris 1959.

VIDAL, Daniel, Miracles et convulsions jansénistes au XVIIIe siècle. Le mal et sa connaissance, Paris 1987.

VOGEL, Christine, Der Untergang der Gesellschaft Jesu als europäisches Medienereignis (1758–1773). Publizistische Debatten im Spannungsfeld von Aufklärung und Gegenaufklärung, Mainz 2006.

WAYENS, Albert, Un chrétien nommé Pélage, Bruxelles 1971.

WEAVER, F. Ellen, The Evolution of the Reform of Port-Royal. From the Rule of Cîteaux to Jansenism, Paris 1978.

WEBER, Wilhelm, Wirtschaftsethik am Vorabend des Liberalismus. Höhepunkt und Abschluss der scholastischen Wirtschaftsbetrachtung durch Ludwig Molina S.J. (1535–1600), Münster 1959.

–, Madame de Fontpertuis. Une dévote janséniste amie et gérante d'Antoine Arnauld et de Port-Royal, Paris 1998.

–, La contre-réforme et les constitutions de Port-Royal, Paris 2002.

–, Mademoiselle de Joncoux. Polémique janséniste à la veille de la bulle Unigenitus, Paris 2002.

WIGGERS, Gustav Friedrich, Schicksale der augustinischen Anthropologie von der Verdammung des Semipelagianismus auf den Synoden zu Orange und Valencia 529 bis zur Reaktion des Mönchs Gottschalk für den Augustinismus, in: *Zeitschrift für die historische Theologie* 29 (1859) 471–594.

WILLAERT, Léopold, Les origines du jansénisme dans les Pays-Bas catholiques, Bd 1. Le Milieu, le jansénisme avant la lettre, Gembloux 1948.

ZARKA, Yves-Charles, (Hg.) Raison et déraison d'Etat. Théoriciens et théories de la Raison d'Etat aux XVIe et XVIIe siècles, Paris 1994.

–, Philosophie et politique à l'âge classique, Paris 1998.

ZARKA, Yves-Charles/CANZIANI Guido/GRANADA Miguel (Hg.), *Potenzia Dei . L'onnipotenza divina nel pensiero dei secoli XVI e XVII*, Milano 2000.

ZEEDEN, Ernst Walter (Hg.), *Gegenreformation (Wege der Forschung, 311)*, Darmstadt 1973.

ZOVATTO, Pietro, *Introduzione al Giansenismo italiano. Appunti dottrinali e critico-bibliografici*, Trieste 1970.

ZUBER Roger [et al.], *Littérature française du 17e siècle*, Paris 1992.

КРИВОШЕИН, Василий (Архиепископ), Братолюбивый Нищий. Мистическая автобиография преподобного Симеона Нового Богослова (949–1022), in: *Вестник Русского Западно-европейского патриаршего Экзархата*, 16 (1953) 223–236.

–, Братолюбивый Нищий, in: Преподобный Симеон Новый Богослов, Нижний Новгород 1996, 16–29.

5. Weitere verwendete Literatur

AUSTER, Paul, Nacht des Orakels, Reinbek bei Hamburg 2004.

БУЛГАКОВ, Михаил, Мастер и Маргарита, Москва 1973.

BULGAKOW, Sergius, Die Tragödie der Philosophie, Darmstadt 1927.

DICKINSON, Emily, Gedichte, München 2006.

–, Gedichte (Höraufnahme : English und Deutsch), Zürich 2007.

DOSTOJEWSKIJ Fjodor M., Aufzeichnungen aus dem Kellerloch, Stuttgart 1984.

KAFKA, Franz, Die Verwandlung, Frankfurt a.M. 1999.

LINDEMANN Till [et al.], Messer, Frankfurt am Main 2005.

НАБОКОВ, Владимир, *Отчаяние*, Berlin 1936.

NIETZSCHE, Friedrich, Menschliches, Allzumenschliches, Berlin 1967.

PRIGENT, Christian, *Demain je meurs*, Paris 2007.

RUSHDIE, Salman, Die satanischen Verse, o.O. 1989.

VATTIMO, Gianni, Credere di Credere, Milano 1996.